


LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY



DIE

GRIECHISCH-RÖMISCHE BIOGRAPHIE

NACH IHRER LITTERARISCHEN FORM.

VON

FRIEDRICH LEO.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1901.

Vorwort.

Dieses kleine Buch war ursprünglich als eine Abhandlung über die litterarische Form der biographischen Schriften Suetons gedacht; es will auch jetzt nicht mehr bedeuten, nachdem es durch den Zwang des Gegenstandes zum Buche ausgewachsen ist. Es war unerlässlich, die Entwicklungsreihen, innerhalb deren Sueton steht, einzeln und in ihrem Zusammenhange aufzuzeigen. Wenn man finden sollte, dass ich zu weit gegriffen habe, so kann ich nur sagen, dass ich bemüht gewesen bin, rechts und links abzuschneiden was nicht eigentlich zur Sache gehört; ich habe darum alles Autobiographische beiseite gelassen, die abseits gehenden Verzweigungen der biographischen Litteratur kaum gestreift (S. 135 A.), die biographischen Titel und Fragmente zu registriren nicht gestrebt und den biographischen Stoff und seine Wanderung, so sehr ich mich hier zu näherer Erörterung aufgefordert fühlte, nur so weit berührt als die Fragestellung es erforderte. Was ich nun bringe, hat die Sache mit sich gebracht. Es ist eine triviale, aber noch nicht trivial gewordene Wahrheit, dass für die Untersuchung eines Problems der römischen Litteraturgeschichte das Material nicht nur bei den Römern zu holen ist.

Göttingen den 20. März 1901.

Friedrich Leo.

Inhalt.

1. Suetons Caesares.

Als Tacitus die Annalen schrieb, arbeitete Sueton an seinen *Caesares*. Der grosse Schriftsteller erfüllt in der alten Kunstform, als Abschluss einer langen Reihe, den Stoff des ersten Jahrhunderts der Monarchie für immer mit seinem Geiste; der *scholasticus* findet für denselben Stoff eine neue Form, eine Form wie sie dem Zeitalter zukam, in dem die lebendigen Kräfte des römischen Geistes versiegen wollten. Das Lustrum um 115—120 n. Chr. ist wie die Wasserscheide der römischen Geschichtschreibung; der Fluss der suetonischen Biographie geht durch die folgenden Jahrhunderte, und Tacitus bleibt in der Vergangenheit.

Der Gedanke, mit dem Consular zu concurriren, hat Sueton ganz fern gelegen, als er wenige Jahre nach dem Erscheinen der Annalen die *Caesares* herausgab; wie fern er ihm liegen musste, werde ich im Verlauf dieser Erörterungen recht deutlich machen können; und doch, wenn die Weltlitteratur eine Instanz in diesem Processe bildet, ist er der Sieger geblieben. Antik ausgedrückt, in der römischen Geschichtschreibung ist durch Sueton die Biographie an die Stelle der Historie getreten; Ammian bildet die einzige nennenswerthe Ausnahme, fast drei Jahrhunderte nach Tacitus und Sueton.

Die Geschichte der taciteischen Kunstform ist wohlbekannt; es ist die in der griechischen und römischen Litteratur parallel entwickelte annalistische Form, die hier wie dort aus der Nothwendigkeit eines festen chronologischen Gefüges für die historische Darstellung hervorgegangen war. Die Geschichte der suetonischen Form ist nicht ganz so bekannt.[1]) Sie ist die Form

1) H. Nissen hat Rhein. Mus. XLI 494 ff. die Anlage der suetonischen Biographie als eine neue litterarische Erscheinungsform auf das Vorbild des Monumentum Ancyranum zurückführen wollen. W. L. Schmidt de Romanorum imprimis Suetonii arte biographica (Diss. Marburg 1891) hat die Disposition der suetonischen Biographien sorgfältig untersucht und wenigstens

einer anderen Gattung, sie gehört im Grunde der Geschichtschreibung garnicht zu. Der Zeitpunkt, da sie einen entscheidenden Schritt in die Geschichtschreibung hinein thut, ist wohl geeignet, um an ihm zur Untersuchung ihrer eignen Geschichte, der des εἶδος der Biographie, einzusetzen.

Ausonius sagt in der Einleitung zu seinen monosticha (256, 4), dass von den zwölf Kaisern *Suetonius olim nomina, res gestas vitamque obitumque peregit:* zunächst der Name, mit dem eine rechte Biographie beginnt, dann die *res gestae* von der *vita* gesondert, *vita* und *obitus* in stilistischem Gegensatze, den aber die Sache darbot. Wenn man bedenkt was für den Römer der Name besagt, so ist mit 'Name, Thaten, Lebensführung, Tod' im wesentlichen der Inhalt dieser Biographien bezeichnet, auch im wesentlichen ihre Disposition. Die Lebensführung auch solcher Kaiser die Kriege geführt haben steht nur in der Reihenfolge hinter den Thaten zurück; Kaiser die nur regiert haben, wie Claudius, treten in Suetons Darstellung wesentlich mit ihrer *saevitia* und ähnlichen Attributen des Herrscherthums aus der Sphäre des Privatcharakters heraus. Es wird erzählt vom γένος des Mannes, von seinem Leben bis er Kaiser wird, dann rubricirend sein öffentliches Verhalten während der Regierung und seine Persönlichkeit und Lebensführung überhaupt beschrieben, endlich mit dem Tode und was dazu gehört die Erzählung wieder aufgenommen und abgeschlossen. Es wechselt also Erzählung und Beschreibung, so aber dass die Erzählung nur einleitend, abschliessend und episodisch auftritt, als Zweck des Ganzen die Beschreibung der Persönlichkeit erscheint.

---

auf den Zusammenhang mit anderen, auch den litterarischen Biographien, hingewiesen, aber dies doch nur ganz ungenügend und von ferne (S. 42 ff). H. Peter (Die geschichtl. Litt. über die röm. Kaiserzeit II 326 ff.) ist über Schmidt nicht hinausgekommen; vgl. Gött. Gel. Anz. 1899, 173. Natürlich findet man hier und da einen Hinweis auf den richtigen Weg, z. B. in Wachsmuths Einleitung S. 687 Anm. 1 'genau denselben Charakter (wie die *Caesares*) tragen Suetons Viten von Horaz, Terenz und den sonstigen Litteraturgrössen'. Ich habe seit dem Erscheinen von Nissens Aufsatz (1886) den Zusammenhang der litterarischen und historischen Biographie oft in Vorlesungen behandelt. — Nachträglich habe ich noch die Arbeit von G. Körtge In Suetonii de vir. ill. libros inquisitionum capita tria (Dissert. phil. Hal. XIV, 1900, 189 sq.) berücksichtigen können.

In diesem Rahmen[1]) verschiebt sich das Schema hier und da nach Massgabe des Stoffes. Zunächst in der vita des Dictators Caesar. Der erste Theil ist verloren, der ausführlich gewesen sein muss da es sich um die gens Iulia handelte, das Erhaltene beginnt mit dem 16. Lebensjahr. Die 38 Jahre bis zur Alleinherrschaft mussten erzählt werden und die Erzählung einen breiten Raum einnehmen; sie geht zusammenhängend bis zum Proconsulat, dann § 25 *gessit autem novem annis quibus in imperio fuit haec fere:* ein kurzes Wort über die Unterwerfung Galliens, ausführlich die Vorbereitung und Entfesselung des Bürgerkrieges. Hier wird neu angehoben: 34 *ordo et summa rerum quas deinceps gessit sic se habent:* der Bürgerkrieg kurz, sein Abschluss durch den Triumph und dessen Beigaben ausführlich, die Ordnung des *rei p. status* skizzirt; dann nach Andeutung weiterer Pläne: 44 *talia agentem atque meditantem mors praevenit. de qua prius quam dicam ea quae ad formam* (45) *et habitum et cultum* (45—48) *et mores* (49—54) *nec minus quae ad civilia* (55. 56) *et bellica* (57—70) *eius studia* (55 beginnend *eloquentia militarique re*) *pertineant non alienum erit summatim* (*κεφαλαιωδῶς*) *exponere.* Nach dieser Disposition wird die Beschreibung von Cäsars Persönlichkeit § 45—79 gegeben, innerhalb der Theile nach sachlichen Rubriken geordnet (z. B. *mores* nach *pudicitia* (49) *libidines* (50—52) *temperantia* (53) *abstinentia* (54): diese Lemmata positiv wie negativ zu verstehen). Darauf folgt, von der Disposition gelöst, sein Verhalten gegen Angehörige und Gegner, in der Zeit vor und nach der Dictatur (71 *clientes*, 72 *amici*, 73. 74 *simultates*, 75 *clementia*), endlich die Ueberhebung des Dictators (76—79): der Grund der Anordnung leuchtet ein, denn hiermit ist der Uebergang zur Ermordung gegeben: 80 *quae causa coniuratis maturandi fuit destinata negotia.* Die Verschwörung (80), die *prodigia* (81), die Ermordung (82), dann *testamentum* (83), *funus* (84. 85), Cäsars Todesgedanken (86. 87); Alter, Apotheose (88), das Schicksal der Mörder[2]): dies ist die Disposition des letzten Abschnittes.

1) Ich kann mich nicht damit begnügen, auf die von Schmidt (S. 22 ff.) gegebenen Dispositionen zu verweisen, da er sowohl nicht allgemein giltige Gesichtspunkte (vita vor und während des Principats; vita publica und privata) durchführt als auch im einzelnen unrichtig schematisirt (z. B. Caes. 46—76 behandle die 'virtutes'). 2) S. u. Kap. 9.

In dieser vita hält sich die Erzählung zu Anfang und die Beschreibung gegen Ende ungefähr die Wage; es handelt sich eben um den Mann, dessen Thaten seiner Herrschaft voraufliegen; aber doch hinterlässt der zeitlich geordnete Bericht trotz seiner Ausdehnung den Eindruck, als Einleitung für die sachlich geordnete Beschreibung der Persönlichkeit gedacht zu sein.

Aehnlich hätte Sueton die vita des Tiberius einrichten können, dessen Feldherrnthum ihm ruhmreicher erscheinen musste als die Regierung; doch hat er hier der chronologischen Erzählung geringeren Raum gegeben. Er beginnt ausführlich mit dem *γένος*, der *gens Claudia* und den Eltern (1—4), erzählt von Geburt bis zur *toga virilis* (5. 6) und fährt gleich dann ähnlich wie bei Cäsar erst mit dem Proconsulat fort: 7 *adulescentiam omnem spatiumque insequentis aetatis usque ad principatus initia per haec fere transegit.* Nun ordnet er nach Rubriken (7 *munus, ludi; uxores,* 8 *civilia officia,* 9 *stipendia, magistratus*), erst den rhodischen *secessus* und die folgenden Jahre bis zum Tode des Augustus erzählt er wieder im Zusammenhang, dann die Uebernahme (24. 25) und die *initia* des Principats (—32), diese in der Uebersicht, unter dem Gesichtspunkt der *moderatio*, ebenso unter dem Stichwort *principem exeruit* die Zeit bis zum campanischen *secessus* (—40). Hier *cuncta simul vitia male diu dissimulata tandem profudit* (der Ausdruck ist so gewählt, weil sich die folgende Behandlung der *vitia* auch auf die frühere Zeit beziehen soll): *de quibus singillatim ab exordio referam.* So werden die *vitia* einzeln behandelt, bis es bei der *saevitia* (57 sq.) heisst: 61 *singillatim crudeliter facta eius exequi longum est: genera, velut exemplaria saevitiae, enumerare sat erit.* An die Beschreibung der Grausamkeit schliessen sich ihre subjectiven Folgen (63 sq.), die Stimmungen und Aeusserungen der letzten Zeit; hier wird der Sturz Seians eingefügt. Hiermit wäre der Uebergang zu den letzten Tagen, Krankheit und Tod (72—74) gegeben; aber vorher wird das Kapitel über *forma, valetudo, religiones, studia* eingeschoben, d. h. über die das sittliche Gebiet nicht berührenden persönlichen Eigenschaften; von der Einschiebung an dieser Stelle wird nachher noch die Rede sein. Endlich *funus* und *testamentum.*

Die Vorgeschichte des Claudius, so thatenlos sie ist, hat eine sehr ausführliche Behandlung erfahren, da sie zur Schilderung einer absonderlichen Persönlichkeit mit widersprechenden Eigenschaften

dient. Ueberhaupt ist sehr wenig Thatsächliches in dieser vita im Zusammenhang erzählt, aber die Beschreibung sorgfältig disponirt. Wegen der grossen Rolle, die in seiner Regierung die Frauen und Freigelassenen spielten, ist ein Kapitel über diese (26—28) eingeschoben zwischen das über die öffentliche Thätigkeit (11—25) und den Anhang dazu, die unter ihm erfolgten Hinrichtungen vornehmer Männer (29).[1] Es folgt der eigentliche *βίος*: Körper (—31), Lebensweise (—33), persönliche Eigenschaften (—40), Studien (—42); da 34—40 nur *vitia* zu melden sind, ist der Uebergang gegeben (40 ext.): *multaque talia etiam privatis deformia, nedum principi, neque infacundo neque indocto, immo etiam pertinaciter liberalibus studiis dedito*, ein Uebergang wie Sueton ihn liebt, obwohl es niemals einer anderen Einführung eines capitulum als des Stichwortes zu Anfang bedarf.

Ueber Vespasians Leben und Laufbahn vor dem Principat wird sehr kurz berichtet, ausführlich über die Vorzeichen und Eroberung des imperium, dann über die Regierung, nach einem zusammenfassenden Satz (8), unter den Kategorien des öffentlichen und privaten Verhaltens, übergehend in die Beschreibung der Persönlichkeit[2]), mit einem eignen Kapitel *ἀποφθέγματα* (22. 23), vgl. Dom. 20 Calig. 53.

Die Jugend der früh zur Regierung gekommenen Caligula und Nero wird ausführlich beschrieben; beide vitae sowie die des Domitian sind im übrigen der vita des Tiberius, als dessen Nacheiferer in der grausamen Verfolgung des Senats sie dem Schriftsteller gelten mussten, ähnlich eingerichtet, so dass die Perioden des besseren Anfangs und der sich steigernden *saevitia* geschieden sind: Calig. 21 *hactenus quasi de principe, reliqua ut de monstro narranda sunt*, Ner. 19 *haec — laude digna in unum contuli, ut secernerem a probris ac sceleribus eius, de quibus dehinc dicam* (vgl. 27), Domit. 3 und 10 mit weniger scharfem Schnitte. Wie von der *saevitia* des Tiberius nur die *genera* aufgezählt werden, heisst es von Caligula (27) *saevitiam ingenii per haec maxime ostendit.* Die Aehnlichkeit der drei vitae untereinander tritt besonders in der Einleitung der in allen dreien eingehend geschil-

1) 25 *sed et haec et cetera totumque adeo ex magna parte principatum non tam suo quam uxorum libertorumque arbitrio administravit* und 29 *his (libertis) ut dixi uxoribusque addictus* u. s. w.

2) *ordinem vitae hunc fere tenuit*, vgl. Tiber. 18.

derten Katastrophe hervor: Calig. 56 *ita bacchantem atque grassantem non defuit plerisque animus adoriri*, Ner. 40 *talem principem paulo minus XIV annos perpessus terrarum orbis tandem destituit*, Domit. 14 *per haec terribilis cunctis et invisus tandem oppressus est.*[1]) Diese Uebergänge haben die Bedeutung, dass der gewaltsame Sturz der drei Kaiser mit ihrem persönlichen Verhalten in causalen Zusammenhang, also die typische Form der Darstellung in einen Fluss gebracht ist. Der Uebergang ist ähnlich im Leben Cäsars, dessen zweiter Theil (45 sq.) auf die *superbia* hinausgeführt und, nachdem die Absicht der Krönung erwähnt worden, mit den Worten beschlossen wird (80): *quae causa coniuratis maturandi fuit destinata negotia, ne assentiri necesse esset* (vgl. 76 und 78 z. Anf.); dieser zweite Theil aber ist schematisch angelegt und eingefügt, beginnend mit *forma habitus cultus*, fortschreitend zu den *mores*, und wir haben oben gesehen wie zum Zwecke des Zusammenhanges der letzte Theil des Abschnittes von der Disposition gelöst diese Stelle erhalten hat. Anders bei Domitian: hier geht nach den einleitenden Worten 10 (*sed neque in clementiae neque in abstinentiae tenore permansit, et tamen aliquanto celerius ad saevitiam descivit quam ad cupiditatem*) die Schilderung durch *saevitia* (10. 11), *cupiditas* (12) und die auch hier am Schlusse stehende *superbia* (12. 13) unaufhaltsam zur Verschwörung und Ermordung. Ebenso ist Neros vita angelegt: mit 19 beginnen die *probra ac scelera* und laufen in die Erzählung des Sturzes (40—49) aus; nur hat hier die Disposition dem Schriftsteller den Streich gespielt, dass grade vor dem Uebergange (s. o.) von den unter seiner Regierung erfolgten *fortuita mala* und seiner Duldsamkeit gegen *maledicta et convicia* die Rede ist, d. h. von dem einzigen was in diesem Abschnitte zu den Uebergangsworten (*talem principem* etc.) nicht passt. Zu den *fortuita* nämlich leitet er 39 mit den Worten über: *accesserunt tantis ex principe malis probrisque quaedam et fortuita*; und die Duldsamkeit stellt er zu allem von 19 an Berichteten in Gegensatz mit den Worten: *mirum et vel praecipue notabile inter haec fuerit.* Es ist also ein Anhang zu 19 sq., den anders unterzubringen ihm die Kunst oder das Nachdenken ausging. Dagegen ist, durch den

1) Das Gegenstück Aug. 57 *pro quibus meritis quantopere dilectus sit facile est aestimare;* vgl. Calig. 4 (Germanicus).

Zusammenhang der Todesart mit dem öffentlichen Verhalten bestimmt, in beiden Biographien die Beschreibung der Persönlichkeit im engeren Sinne, Gestalt, Studien, Verhalten im Leben des Tages, ans Ende nach der Erzählung des Todes gestellt worden, während sie in der Regel dieser voraufgeht. Nur in den vitae des Galba (hier nebst einigen sittlichen Defecten, wie auch bei Domitian) und Otho folgen die Angaben über *forma* und *habitus* auf den Bericht vom Tode; in der des Vitellius sind sie wie gelegentlich mit ihm verbunden. Der Grund ist von ähnlicher Art: die kurzen Geschichten der Männer, die erst in den letzten Monaten ein kaiserliches Dasein führen, hatten eine Richtung auf den Tod, von der nicht abzulenken war; während der Erzählung ist von Galbas *saevitia* und *avaritia* (12), von Vitellius' *luxuria* und *saevitia* die Rede (13. 14), ein Wechsel zwischen Erzählung und Aufzählung auch in diesen kurzen Berichten. Man sollte meinen dass Sueton die vita des Caligula auch in diesem Punkt ebenso eingerichtet hätte wie die des Nero und Domitian. Aber er ist anders verfahren, und zwar in sehr bezeichnender Weise. Von 22—49 reicht die Aufzählung der Verbrechen und Ungeheuerlichkeiten, abschliessend mit dem germanischen Feldzuge und der Rückkehr. Hier sollte die Katastrophe folgen, denn 49 *intraque quartum mensem periit, ingentia facinora ausus et aliquanto maiora moliens* ist nur eine parallele Fassung des Uebergangs 56 *ita bacchantem atque grassantem* etc., hier bestimmt zu retardiren und den Abschluss vorzudeuten. Was zwischen 49 und 56 steht ist der Abschnitt über *forma*, *valetudo* (wo die *mentis valetudo* 51 freilich auf *vitia* führt, aber auf unschädliche: *summa confidentia* und *nimius metus*), *vestitus, habitus, studia, artes,* endlich über die Günstlinge, die dann wieder eine Art von Vermittlung mit der Katastrophe geben. Dieser Abschnitt ist also in einen von Natur sich schliessenden Zusammenhang eingeschoben, unter dem Zwange einer typischen Disposition. Ebenso ist, wie oben bemerkt, der entsprechende Abschnitt in der vita des Tiberius gestellt worden, weniger auffallend, da das Leben nicht gewaltsam schliesst. Wenn hier Entwicklung ist, so ist es die von geringerer (Caesar, Caligula) zu grösserer Freiheit (Nero, Domitian) in der Handhabung eines gegebenen Schemas.

Am genauesten ist das Schema durchgeführt und am schärfsten auf seine Durchführung hingewiesen in der Biographie des

Augustus.[1]) Geschlecht und Eltern 1—4; Geburt, Namen, Kindheit, Lehrzeit und die Zeiten seiner Herrschaft 5—8: diese kurze Uebersicht ist nach der Zeitfolge gegeben, aber sie wird abgeschlossen mit der Erklärung, dass der eigentliche Inhalt der Biographie nicht in fortlaufender Erzählung sondern in Abschnitten und nicht chronologisch sondern nach sachlicher Eintheilung gegeben werden soll: *proposita vitae eius velut summa partes singillatim neque per tempora sed per species exequar, quo distinctius demonstrari cognoscique possit.*[2]) Die beiden Hauptabschnitte (9—60 und 61 sq.) werden an ihrer Scheide skizzirt 61: *quoniam qualis in imperiis ac magistratibus regendaque per terrarum orbem pace belloque re publica fuerit exposui, referam nunc interiorem ac familiarem eius vitam quibusque moribus atque fortuna domi et inter suos egerit a iuventa usque ad supremum vitae diem.* Hier ist also die Unterscheidung zwischen öffentlichem und Privatleben, zwischen der öffentlichen und privaten Persönlichkeit durchgeführt; *clementia* und *civilitas* z. B. gehören ins öffentliche, Mitregenten Thronerben Freunde ins Privatleben; dieses ist getheilt nach Familie (—67), *mores* (—78), *forma, valetudo* (—83), *studia* (—89), Verhältniss zu den *religiones* (—93), das den Anlass gibt die ihm von Geburt an gewordenen Vorzeichen ausführlich mitzutheilen[3]) bis zu den seinen Tod verkündenden, die dann zur Erzählung von den letzten Tagen überleiten. Beim Tode wird, wie stets, das Alter angegeben; dann Bestattung, Consecration und Testament. Ueberleitungen von einem Einzeltheil zum andern, wie 57 und 94, sind seltner als sonst. Es mag sein dass sich für die Fülle des Stoffes dieser Biographie eine schärfere Disposition und der besondere Hinweis darauf empfahl; sicher liegt in § 9 und 61 ein Programm dieser neuen Art von Geschichtschreibung, wie es in der ersten vita ebenso ausdrücklich zu geben (vgl. Caes. 44) der Stoff nicht zuliess oder an die Hand gab.

In den übrigen Biographien finden sich häufiger Uebergänge und Vermittlungen der Theile, eine Gruppirung des Stoffes die über das Schema hinausheben soll; wie wenn als letztes unter Vespasians ἀποφθέγματα der Scherz über seine letzte Krankheit

1) Vgl. H. Peter Gesch. Litt. über die röm. Kaiserz. II 329.

2) Aehnlich drückt sich Velleius aus II 129 *sed proposita quasi universa principatus Ti. Caesaris ⟨forma⟩ singula recenseamus:* s. Kap. 14.

3) 94 *et quoniam ad haec ventum est, non ab re fuerit subtexere* etc.

angeführt (23) und dann gleich über diese und den Tod berichtet wird. So ist ja auch durch die Vorreden zu den vitae des Galba und Vespasian und das Nachwort, mit dem das Ganze beschlossen wird (*sicut sane brevi evenit, abstinentia et moderatione insequentium principum*), der Charakter einer zusammenhängenden Geschichte trotz aller Schematisirung und Vereinzelung äusserlich gewahrt; und ohne Zweifel hat die verlorene Einleitung dazu das Beste thun sollen.

Die bisher nicht erwähnte vita des Titus tritt aus der Reihe der übrigen heraus; nicht nur materiell, wie die des Galba Otho Vitellius, wegen des geringen Stoffes den die kurze Regierung bietet, sondern in wesentlichen Punkten auch durch ihre Form. Es ist die einzige, die ein prooemium hat: *Titus, cognomine paterno, amor ac deliciae generis humani* u. s. w., die einzige auch (obwohl in mehreren die Stimmung von Volk und Senat nach dem Tode des Kaisers erwähnt ist), die einen Schluss hat wie dieser: *maerentibus publice cunctis senatus — — tantas mortuo gratias egit laudesque congessit quantas ne vivo quidem umquam atque praesenti.* Der Ton ist erhoben, der Stil geht über den der übrigen Biographien hinaus; nicht viele Wendungen wird man bei Sueton finden wie (10) *inter haec morte praeventus est, maiore hominum damno quam suo.* Es ist keine laudatio, denn die dunkle Seite ist nicht ganz verdeckt: sein Verhalten als praefectus praetorio, die Befürchtungen beim Antritt der Regierung werden erwähnt (6. 7 wie im prooemium)[1]), aber mit dem Abschluss: *at illi ea fama pro bono cessit conversaque est in maximas laudes neque vitio ullo reperto et contra virtutibus summis.* So hat die Erzählung einen panegyrischen Zug; sie entfernt sich zugleich am weitesten vom Schema. Nach den Angaben über Geburt und Erziehung heisst es: *in puero statim corporis animique dotes explenduerunt,* hier wird seine Schönheit, seine Anlagen, seine Ausbildung in den Künsten des Krieges und Friedens erwähnt, wie es für das Enkomion vorgeschrieben ist[2]), nicht notizenhaft unter den Rubriken des Privatlebens. Solche Notizen werden freilich an der gewohnten Stelle, wo über den Antritt des Principats berichtet worden ist, gegeben (7 Gastmähler, Freunde, Günstlinge), doch so dass sie

1) Menander III p. 368 Sp. *οὐδὲν ἀμφίβολον καὶ ἀμφισβητήσιμον ἐπιδέχεται (τὸ ἐγκώμιον τοῦ βασιλέως) διὰ τὸ ἅπαν ἔνδοξον τὸ πρόσωπον εἶναι.*
2) S. u. Kap. 10.

zur Schilderung der Regententugenden überleiten. Danach kommt die Erzählung von den letzten Tagen. In den Hauptzügen ist also die typische Form eingehalten, aber die Abweichungen und vor allem die höheren Töne des Ausdrucks stellen diese vita auf eine andere Stufe des Stils.

Zunächst steht, aber entschiedener nach der Seite des ἐγκώμιον hin, der Lebensabriss der im γένος des Caligula von Germanicus gegeben ist. Eine kurze chronologische Angabe der Hauptdata, nur auf dem Tode verweilend (1. 2); dann der Preis des Mannes: *omnes Germanico corporis animique virtutes et quantas nemini cuiquam contigisse satis constat: formam et fortitudinem egregiam, ingenium in utroque eloquentiae doctrinaeque genere praecellens, benivolentiam singularem conciliandaeque hominum gratiae ac promerendi amoris mirum et efficax studium* und nach dieser Disposition die Ausführung der Tugenden. Dann: *quarum virtutum fructum uberrimum tulit,* die Liebe des Augustus und des Volkes. Endlich Frau und Kinder, als Uebergang zu Caligula. Wir werden in der Folge sehen, dass dieses der Abriss eines nach bestimmter Regel verfassten ἐγκώμιον ist.

2. Suetons litterarische Biographien.

Sueton hat das erste Jahrhundert der Monarchie beschrieben indem er die Kaiser beschrieb, so dass er in ein Gefüge von Rubriken aufnahm nicht sowohl was die Kaiser thaten als was sie waren, nicht was sie erlebten als wie sie lebten. In der That hat es eine solche Geschichtschreibung in den drei Jahrhunderten römischer Litteratur vor Sueton nicht gegeben; die Vergleichung mit Cornelius Nepos führt zunächst in die Irre; darum aber war diese Form nichts Neues, nur war es keine Form für Geschichtschreibung, und die sollte es auch nach Suetons Sinne nicht sein.

Man findet die Erklärung der Form, wenn man sich in Suetons eigener Schriftstellerei umsieht. Neben seinen *Caesares* stehen die Bücher *de viris illustribus*, Biographien litterarischer Grössen, mit Ausschluss von Staatsmännern und Feldherren. Dass diese vor den *Caesares* abgefasst wurden[1]), ist freilich mit keiner Sicherheit zu sagen; vielleicht deutet die gemeinsame zeitliche Begrenzung des Stoffes durch das Ende Domitians auf die Entstehung beider Werke aus einer gemeinsamen litterarischen Absicht. Sicher ist dass die litterarischen vitae Suetons nach demselben Princip disponirt und unter denselben Gesichtspunkten ausgeführt sind wie die Kaiserbiographien.

Für die Vergleichung können zunächst nur die ausführlichen vitae von Dichtern in Betracht kommen, die als Einleitung oder als Theil der Einleitung in Schulcommentare herübergenommen und so wenn auch nicht vollständig so doch in ihrem wesentlichen Bestande erhalten worden sind. Als gleichmässig sicher suetonisch können, theils direct theils indirect bezeugt, die vitae des Terenz, Horaz, Vergil gelten. Die des Terenz hat folgende Abschnitte: 1. Name, Herkunft, Stand; 2. Verkehr mit den

1) Roth Sueton LXXVII sq.

nobiles; 3. Production, Erfolg und Schätzung der einzelnen Stücke, Mitarbeit der vornehmen Freunde; 4. Tod, Lebensalter; 5. äussere Erscheinung (*fuisse dicitur mediocri statura, gracili corpore, colore fusco*); 6. Familie, Nachlass; 7. Schätzung des Dichters bei der Nachwelt. Die Abschnitte 1. 2. 4 enthalten was von Erlebnissen zu melden war, Donat gibt Zusätze zu 3. und, ein erlesenes Citat, die ὁμώνυμοι aus Maecius; gewiss sind diese Zusätze einer ähnlichen vita entnommen und nichts ist wahrscheinlicher als dass es die von Probus seinen commentarii vorgesetzte vita war. Von Horaz[1]) wird berichtet 1. Name, Heimath, Stand und Beruf des Vaters; 2. Leben bis zum dauernden Aufenthalt in Rom; 3. Verhältniss zu Maecenas und Augustus; 4. äussere Erscheinung, Sitten; 5. Besitz und Aufenthalt; 6. unechte Gedichte; 7. Geburts- und Todestag, Lebensalter, Testament, Grab. In 6. ist die Aufzählung der Werke fortgelassen, wie O. Jahn bemerkt hat[2]), fortgelassen von dem Grammatiker der die vita dem Commentar vorsetzte und die Aufzählung der Gedichte vor der Ausgabe für überflüssig hielt; überdies sind sie bis auf Epoden und ars poetica in 3. gelegentlich erwähnt. Porphyrio in seinem kurzen, mit Zuthaten aus den Gedichten erweiterten Auszuge aus einem andern Exemplar der vita hat die Aufzählung[3]). An dem Faden einer ausgedehnteren Disposition gleicher Art ist das reiche Material der Vergilvita[4]) aufgereiht: 1. Name, Heimath, Eltern, Geburt mit *prodigia* (54, 7—55, 13 R.); 2. Jugend, bis zur Ankunft in Rom (—55, 17); 3. körperliche Beschaffenheit, Sitten (56, 1—57, 12); 4. Besitz und Aufenthalt (—57, 16); 5. Familie (—58, 2); 6. Studien; Werke in chronologischer Folge (—59, 12), Art zu arbeiten (—60, 5), Zeit der Ausarbeitung (—6), Erfolg, Recitationen (60, 6—62, 13); 7. Lebensalter, Tod, Grab, Epigramm (—63, 8), Testament; Ausgabe der Aeneis (—65, 7)[5]); 8. *obtrectatores*. Vermisst wird zwischen 2. und 3. eine Angabe über das Verhältniss zu Maecenas und Augustus, das schwerlich nur in den gelegentlichen Erwähnungen der folgenden Abschnitte vorkommen sollte.

1) Vgl. Christ Ber. d. Bayer. Akad. 1893 S. 60 ff.
2) Reifferscheid p. 390.
3) Ueber die Stellung des Geburtsdatums (7.) s. u. S. 18.
4) Vgl. über diese Körtge (citirt oben S. 2 A.) p. 195 sq.
5) 63, 11—19 von Donat zugefügt, wie auch 58, 13—19 (s. nächste Anmerkung).

Das Excerpt aus Sueton, mit dem Servius den Commentar zur Aeneis einleitet[1]) lehrt darüber nichts Bestimmtes; die Probusvita[2]) lässt sich als Excerpt aus Sueton nicht erweisen[3]).

Von der suetonischen vita Lucans besitzen wir, durch das Excerpt des Hieronymus beglaubigt, ein mit *prima ingenii experimenta* beginnendes Stück, das im Bernensis 370 ohne eignen Titel auf eine vollständige grössere von einem jüngeren Scholiasten verfasste vita folgt[4]). Das Fragment ist der vollständigen vita offenbar zur Ergänzung hinzugefügt[5]), aber nicht erst zu diesem Zwecke aus Sueton excerpirt, wie die Uebereinstimmungen mit der vita zeigen; der Compilator gab was er vorfand. Der Anfang des Fragments ist nicht nur verstümmelt, sondern auch verwirrt[6]). Aber es ist deutlich, dass das Fragment enthält: die poetische Production (dazu das Verhältniss des Jünglings zu den Eltern und die Reise); das Verhältniss zu Nero, bis zum Tode; Schätzung der Gedichte bei der Nachwelt. Diese Disposition stimmt genau zu Terenz (3. 4. 6) und zu Vergil (6. 7. 8). Die vollständige vita hat folgende Disposition: 1. Name, Eltern, Grossvater, Geburtstag (—76, 13 R.); 2. Kindheit, *prodigium*, Studien (—77, 7); 3. Verkehr mit Nero, Aemter (—77, 12); 4. Feindschaft

1) Vgl. zum Culex p. 18.

2) p. 53, 5 R. *deinde per gratiam Maecenatis in amicitiam Caesaris ductus est.*

3) Ihre Disposition enthält 1. 2. 6. 7 der suetonischen vita. Dass die vita mit Probus etwas zu thun habe, ist mir angesichts der vita des Persius nicht wahrscheinlich (unten S. 18). Je weniger der Text Vergils mannigfaltig ist, um so mehr sind es die Commentare; aus dem vorhandenen biographischen Material sind gewiss viele der suetonischen ähnliche kürzere vitae zusammengestellt worden.

4) Usener comm. Luc. 3, Lucanus ed. Hosius p. 332 sq.

5) Reifferscheid Sueton p. 392. Vgl. Körtge p. 207. 226.

6) Der Satz *dein civile bellum — recitavit* kann nicht zwischen den *prima experimenta* und den Worten stehen die Lucan als Anfänger kennzeichnen. Der Zusammenhang kann so gewesen sein: *prima ingenii experimenta in Neronis laudibus dedit quinquennali certamine* ⟨*tanto successu*⟩ *ut praefatione quadam aetatem et initia sua cum Vergilio comparans ausus sit dicere: 'et quantum mihi restat ad Culicem'. Dein* ⟨— —, *denique*⟩ *civile bellum quod a Pompeio et Caesare gestum est* ⟨*componere aggressus est ac tres priores eius libros*⟩ *recitavit. hic initio adulescentiae, cum ob infestum matrimonium patrem suum ruri agere longissime cognovisset,* ⟨*a matre secessit. cum peregrinari coepisset,*⟩ *revocatus Athenis a Nerone* u. s. w. Das Thatsächliche hierin ergibt sich mit Nothwendigkeit.

Neros (dabei die Gedichte erwähnt), Verschwörung (—78, 5); 5. Tod, Lebensalter (—78, 10); 6. Katalog der Werke, in dessen Stellung diese vita von Suetons Weise abweicht, aber mit sehr vielen *βίοι* und z. B. mit Porphyrios Horazvita zusammentrifft. In Folge davon ist der Kern der suetonischen vita, der von der poetischen Production handelte, ausgebrochen und durch Floskeln über die Jugendbildung ersetzt worden. Im übrigen ist kein Grund zu zweifeln, dass die vita im wesentlichen auf Sueton zurückgeht.

Einigen Anspruch, als Excerpt aus Sueton zu gelten, hat durch ihre Anlage und das Epigramm des Domitius Marsus (den Sueton in den vitae des Bavius, Orbilius und Epirota citirt) die im Vaticanus und Ambrosianus (das Epigramm auch im fragmentum Cuiacianum) überlieferte Tibullvita. Das Excerpt notirt in aller Kürze: 1. Namen und Stand; 2. äussere Erscheinung; 3. Verhältniss zu Messalla; 4. Werke und deren Schätzung; 5. Tod, Lebensalter, Epigramm. Das Juvenalscholion über Crispus (4, 81) zeigt unverkennbar suetonischen Ursprung nach Fassung und Ausdruck; es theilt mit: 1. Herkunft; 2. Anfang im Senat; 3. Thätigkeit und Aemter; 4. Ehen; 5. Vermögen; 6. Verhältniss zu Gaius; 7. Tod, Begräbniss. Ausführlicher als das übrige ist 6., wahrscheinlich dem Original entsprechend, das vielleicht nicht viel mehr geboten hat. Die vita des älteren Plinius ist in den Handschriften bezeugt: 1. Herkunft; 2. Kriegsdienst und Aemter; 3. Studien und Werke; 4. Tod. Hier ist der letzte Absatz ausführlicher.

Sodann haben wir die zusammenhängende Folge biographischer Artikel im Buche *de grammaticis et rhetoribus*. Von diesen Männern hat keiner die Bedeutung der grossen Dichter und es zeigt sich, dass Sueton das Schema nur ausfüllt wenn er unter jeder Rubrik etwas zu sagen hat[1]). Von keinem dieser Männer theilt er Geburts- oder Todesjahr mit, von keinem beschreibt er die äussere Erscheinung, ganz vereinzelt ist eine Mittheilung über die Familie. Ueber eine beträchtliche Zahl gibt er nur einzelne Notizen; dazu gehören alle Rhetoren, deren Artikel erhalten sind, und von den Grammatikern z. B. Sevius Nicanor, Curtius Nicia, Pomponius Marcellus. Von den übrigen kann ich mir nicht ersparen eine Uebersicht zu geben, um zu zeigen dass in der scheinbaren Regellosigkeit Absicht und Ordnung verborgen ist. Die

1) p. 104, 12 *de quibus prodi possit aliquid dumtaxat a nobis*, 123, 3 *quorum memoria aliqua extet.*

τόποι, die überhaupt behandelt sind, lassen sich, zum Theil breiter als es bisher geschehen ist, etwa so auseinander legen: 1. Name, Herkunft, Stand; 2. Anfänge, Lehrer, Entwicklung; 3. natürliche Anlage, moralische Eigenschaften; 4. Gönner; 5. Schule; 6. Erlebnisse ausser der Lehrthätigkeit, Lebensverhältnisse; 7. Schriften; 8. Beiname; 9. Erfindung; 10. Schüler; 11. Lebensalter; 12. Tod; 13. Statue; 14. Familie. Alle diese Punkte erwähnt Sueton in keinem dieser Artikel; die meisten weist Orbilius auf: 1. 2. 5. 6. 7. 3. 11. 13. 14; dann in absteigender Linie: Antonius Gnipho 1. 2. 3. 5. 10. 7 (11), Verrius Flaccus 1. 9. 5. 11. 12. 13 (7), Hyginus 1. 2. 5. 4. 6. 12. 10; Aurelius Opilius 1. 2. 5. 6. 7. 8, Ateius Philologus 1. 2. 5. 8. 7. 4, Crassicius 1. 8. 2. 5. 7 (6); Pompilius Andronicus 1. 2. 5. 6. 7, Epirota 1. 6. 4. 5. 9, Melissus 1. 2. 6. 7 (11), Palaemon 1. 2. 5. 3. 6; Valerius Cato 1. 5. 7. 6, Epicadus 1. 2. 4. 7, Staberius Eros 1. 2. 5. 3, Lenaeus 1. 4. 5. 2, Probus 1. 2. 5. 7; Scribonius Aphrodisius 1. 5. 7. Ich habe hier einige der ganz kurz behandelten mit aufgeführt, um darauf hinzuweisen, dass für einige von denen die Sueton mit besonderem Interesse vorführt, wie Cato und Probus, doch nur wenige Rubriken sich zur Ausfüllung darboten. Er gab was er hatte, dies mit minderem oder längerem Verweilen, Alles in einer Form die freie Bewegung gestattete aber Ordnung verlangte.

Dass die litterarischen Biographien auf einer Linie mit den *Caesares* stehen, dass sie zu derselben litterarischen Gattung gehören, ist unmittelbar einleuchtend. Die Gattung ist bestimmt durch die Form. Die gleichen Grundzüge der Form, um jetzt nur von diesen zu sprechen, treten in den *Caesares* und in allen Resten des Werkes *de viris illustribus*, am deutlichsten natürlich in den ausgeführten Stücken, zu Tage. Hier wie dort wird das Leben nicht im Zusammenhange erzählt, sondern der Mann auf die Höhe des Lebens begleitet, dann seine Thätigkeit und Persönlichkeit beschrieben, dann das Ende. Auch in den Abweichungen der Anordnung findet sich Uebereinstimmung: in der vita des Terenz steht der Abschnitt über die äussere Erscheinung nach, in denen des Horaz und Vergil vor den Angaben über das Lebensende, in den Kaiserbiographien haben wir die gleiche Unregelmässigkeit beobachtet; hier wie dort steht den einzelnen Rubriken das Stichwort voran, hier wie dort finden sich zuweilen stilistische Uebergänge.

So einleuchtend wie die Uebereinstimmung ist die Verschieden-

heit der beiden Bücher. Zunächst die quantitative. Die *Caesares* beanspruchen eine wirkliche Beschreibung der Persönlichkeit zu geben, die litterarischen vitae geben nur einige Notizen, die dem Leser, der sich den Werken des Mannes nähern will, einen Anhalt und Ausgangspunkt geben; sie verhalten sich zu den *Caesares* wie das Excerpt zu einem Buche oder die Skizze zu einer Ausführung. Die zweite Verschiedenheit liegt im Gegenstande, in der verschiedenen Lebenssphäre, der die Helden des einen und des andern Buches angehören. Hier wird es gleich deutlich: so geeignet die Form beider für die litterarische Biographie erscheint, so ungeeignet muss sie bei jeder Ueberlegung für die politische erscheinen. Denn das Leben des Dichters, des Philologen, des Philosophen wird nicht durch Thaten ausgefüllt, sondern durch die Entwicklung und das Wirken einer Persönlichkeit; da mochte der Biograph auf der ersten Höhe der Entwicklung Halt machen und die Persönlichkeit beschreiben. Den Kaiser, dessen Thaten und Eigenschaften das Leben und Leiden der Welt bestimmen, zu beschreiben wie den dessen Handlungen das Unwesentliche an seinem Wesen sind, war kein natürlicher Gedanke, kein Gedanke der durch das Hervortreten der kaiserlichen Persönlichkeit in der römischen Geschichte genügend erklärt wäre. Dies Uebergewicht der einen Persönlichkeit in der Geschichte erklärt ihr Ueberwiegen in der Geschichtschreibung und würde auch das Auftreten von Kaiserbiographien erklären; aber nicht von Kaiserbiographien in einer Form, die den Charakter der historischen Erzählung ganz oder theilweise aufhebt.

Hier hat eine Uebertragung stattgefunden; es kann kein Zweifel sein, von welchem der beiden Stoffkreise aus auf den andern: die typische Form der litterarischen Biographie hat Sueton auf den eigentlich historischen Stoff übertragen und das Leben der Weltherrscher dargestellt wie man es von dem Leben des Dichters gewohnt war.

Wie er dazu gekommen ist und was das bedeutet, liesse sich vielleicht ohne viele Worte sagen. Aber man wird gleich fragen, ob nicht andere vor ihm, ob nicht Nepos und Hygin oder sein Zeitgenosse Plutarch dasselbe gethan haben. Darauf ist die Antwort minder leicht und es wird einiger Umwege bedürfen, um sie zu finden.

---

3. Einzelne Lebensabrisse.

Sueton hat im Anfang seines Werkes *de viris illustribus* nach varronischer Art einen Katalog seiner Vorgänger gegeben; Hieronymus wiederholt daraus (praef. de vir. ill.)[1]: *fecerunt hoc idem apud Graecos Hermippus peripateticus, Antigonus Carystius, Satyrus doctus vir, et longe omnium doctissimus Aristoxenus musicus, apud Latinos autem Varro, Santra, Nepos, Hyginus et ad cuius nos exemplum provocas Tranquillus.* Wenn wir von der Betrachtung der Biographien Suetons aus ihn auf Grund dieses Katalogs direct mit seinen Vorgängern vergleichen wollten, um den Massstab für seine eigne Arbeit zu gewinnen, so stünden wir bald im Leeren. Von den Römern steht uns ohne weiteres nur Nepos zu Gebote; es wird nachher deutlich werden, dass ich diesen mit gutem Grunde zunächst ganz aus dem Spiel lasse. Mit welcher Sorgfalt die griechischen Muster der Gattung ausgewählt sind, wird gleichfalls in der Folge darzulegen sein; jetzt würden uns die Namen nicht weiter helfen. Wir haben bisher nur die einzelnen vitae ins Auge gefasst und werden zunächst am besten thun, uns nach ähnlichen Producten umzusehn. Es gibt deren bekanntlich nicht wenige, sie erscheinen in der Ueberlieferung wie die aus Sueton genommenen vitae des Terenz, Horaz, Vergil, auch Lucan, als Einleitungsstücke commentirter Ausgaben. Sie vergleichen sich mit Sueton ohne weiteres selbst durch ihre Form; sie gewähren uns den in solcher Sphäre der Untersuchung unschätzbaren Gewinn, von selbst auf das griechische Gebiet hinüberzuleiten.

Die biographischen Einleitungen der römischen Schulcommen-

1) Es wäre kein Grund an der Vollständigkeit des Katalogs zu zweifeln, wenn nicht Hieronymus an einer andern Stelle (ad Desid. ep. 47) sagte: *scripsi librum de illustribus viris — imitatus Tranquillum Graecumque Apollonium.* Welchen Apollonius er meinen kann, weiss ich nicht zu sagen, gewiss nicht wegen des *πίναξ τῶν Στωικῶν* den von Tyros.

tare späterer Zeit haben sich wie Hieronymus aus Sueton gespeist; Commentare nachsuetonischer oder von Sueton nicht mehr behandelter Dichter haben entweder keine vitae wie Statius oder solche wie Juvenal. Einzelne vor Probus entstandene vitae sind nicht vorhanden, weil keine vor Probus entstandenen Ausgaben vorhanden sind. Zunächst werden wir uns nach diesem Vorgänger Suetons selbst umzusehen haben.

Von Probus kommt nur eine vita in Betracht, die nach sicherer Bezeugung von ihm[1]) herstammt, die vita des Persius, *de commentario Probi Valeri sublata*[2]). Sie stimmt mit den suetonischen im Stil durchaus überein: das Material ist nach Rubriken nebeneinander geordnet, die Stichworte stehen voran. Die Disposition ist: 1. Name, Geburtstag, Todestag (p. 58, 3—5 Buech.); 2. Geburtsort, Geschlecht, Todesort (6—8); 3. Eltern (9—11); 4. Studien (12—17); 5. Verhältnisse zu Zeitgenossen (18—59, 5); 6. *mores, forma* (6—9); 7. Besitz und Testament (10—15); 8. Schriften, Ausgabe, Erfolg (16—25); 9. letzte Krankheit, Lebensalter[3]). Unter 6. ist *formae pulchrae* zwischen *verecundia* und *pietas* eingeschoben, das ist schwerlich das ursprüngliche[4]).

Das Schema und sein Inhalt treffen mit der suetonischen Weise im Ganzen und im Einzelnen zusammen. Nur am Anfang findet sich eine wesentliche Abweichung, indem das Todesdatum gleich dem Geburtsdatum (und dann auch, in paralleler Fassung, der Ort des Todes dem der Geburt) hinzugesetzt ist. Durch diese Anordnung wird erreicht, dass gleich im Eingang die Lebenszeit des Dichters bestimmt ist[5]), dafür freilich auch der letzte

1) Ueber die Vergilvita s. o. S. 13.

2) Es ist gar kein Anlass, an diesem Ursprung der vita zu zweifeln. Wenn Sueton von Probus sagt: *exemplaria emendare ac distinguere et adnotare curavit soli huic nec ulli praeterea grammaticae parti deditus*, so gehört das Abfassen einer solchen vita eben zu dieser *pars grammaticae*, der Besorgung kritischer Ausgaben. Dass Körtges Beweis gegen Probus (p. 288 sq.) aus der materiellen Verwandtschaft mit Sueton nicht gelten kann, bedarf keiner besonderen Ausführung.

3) Es folgt ein aus Scholien zu sat. I stammender Anhang.

4) Auch der Schluss dieses Absatzes (59, 9) *fuit frugi, pudicus* gehört nicht mit *verecundiae virginalis* zur selben Fassung.

5) Dass zum Schlusse noch das Lebensalter ausdrücklich verzeichnet wird, ist bei einem Jungverstorbnen wohl verständlich.

Schein erzählender Form zerstört. Wir verspüren hier die persönliche Initiative eines Grammatikers, das heisst in diesem Falle des Probus; aber wir können auch sagen, aus welcher Richtung ihm der Anstoss kam. Bei Diogenes Laertius finden wir siebenmal Geburts- und Todeszeit zugleich angegeben (I 37 II 3. 7. 44 III 2 V 9 X 14), dreimal im Anfang des *βίος*[1]); alle diese Angaben sind direct aus Apollodor genommen und zwar in ihrer Verbindung[2]), zweimal (über Aristoteles und Epikur) mit andern chronologischen Angaben zusammen. Diese Anordnung, deren chronologische Absicht so deutlich hervortritt, ist also durch den Chronographen in die biographische Litteratur hineingekommen. Ganz ohne Beispiel ist die Zusammenordnung beider Daten auch bei Sueton nicht: in der Horazvita steht zwar nicht das Todesbeim Geburtsdatum, aber das Geburtsdatum erst am Schlusse mit der Angabe über Tod und Lebensalter zusammen. So findet es sich noch in Tacitus' Agricola und im Leben des Pertinax; etwas anders in der pseudoplutarchischen vita des Lysias[3]).

Eine solche Uebereinstimmung zwischen Probus und Sueton bedeutet an sich, dass beide einer griechischen Grammatikersitte folgen; sie würde das indirect auch dann bedeuten, wenn in dieser Sache beide gleichermassen von Varro abhängig wären. Aber es bedarf solcher Erwägungen nicht, denn die griechischen vitae gleicher Art, die wir besitzen, beweisen den wahren Sachverhalt durch ihre blosse Existenz und thun zugleich die Perspective in weiter und höher gelegene Gebiete der griechischen Gelehrsamkeit auf.

---

1) I 37 über Thales gegen Ende vor den *ὁμώνυμοι*.

2) Z. B. II 7 *φησὶ δ' Ἀπολλόδωρος ἐν τοῖς χρονικοῖς γεγενῆσθαι αὐτὸν τῇ ο̅ ὀλ., τεθνηκέναι δὲ τῷ α̅ ἔτει τῆς ο̅η̅*. So ist zu interpungiren III 2 *καὶ γίνεται Πλάτων, ὥς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν χρονικοῖς, π̅η̅ ὀλ. Θαργηλιῶνος ζ̅ τελευτᾷ δὲ (ὥς φησιν Ἕρμιππος, ἐν γάμοις δειπνῶν) τῷ α̅ ἔτει τῆς ρ̅η̅ ὀλ.* Auch I 38 ist das Citat aus Sosikrates eingeschoben.

3) Hier wird (p. 836[a] *καὶ ἐτελεύτησεν αὐτόθι, π̅γ̅ ἔτη βιοὺς ἢ ὥς τινες ο̅ς̅ ἢ ὥς τινες ὑπὲρ π̅, ἰδὼν Δημοσθένη μειράκιον ὄντα· γεννηθῆναι δέ φασιν ἐπὶ Φιλοκλέους ἄρχοντος*) auf das zu Anfang angegebene, freilich auch nur durch Combination fälschlich angesetzte, Geburtsjahr (835[c] *γενόμενος Ἀθήνησιν ἐπὶ Φιλ. ἀρχ.*) noch einmal hingewiesen, um die Angabe über ein sehr hohes Alter, das Lysias erreicht hätte, zu stützen. Denn wenn er 459 v. Chr. geboren war und die Kindheit des 384 gebornen Demosthenes erlebt haben soll, so reichen freilich 83 Jahre nur eben hin.

Diese Lebensabrisse sind namenlos, richtig ausgedrückt sie sind namenlos geworden. Sie sind, wie die lateinischen Dichterbiographien, als Einleitung oder als Theil der Einleitung von Schulcommentaren überliefert, auch (wie die vitae des Tibull und Plinius) uncommentirten Texten vor- oder nachgesetzt[1]). Das heisst, die römische Ueberlieferung ist ein Abbild der griechischen; aber die griechischen Biographien dieser Reihe sind nicht auf demselben Wege wie die römischen namenlos geworden; sie sind nicht, wie sie da sind, einem biographischen Sammelwerke entnommen worden, um den Ausgaben vorgesetzt zu werden, sondern sie sind gedacht und geschrieben für die Function, in der sie erscheinen, mit als Vorbereitung zu dienen auf die Lectüre des Dichters, dessen Text sie einleiten. Ihr handschriftlicher Titel ist *γένος* oder *βίος* oder auch *γένος καὶ βίος*[2]). Wenn wir nach ihrem Ursprung fragen, so ist es der der Commentare, mit denen sie zusammengehören: wie sich die erhaltene Compilation zu dem Grundstock altalexandrinischer Gelehrsamkeit verhält, so das erhaltene *γένος* zu dem ursprünglichen der zuerst massgebenden Ausgabe. Den Schulcommentaren der Klassiker, die wir besitzen, haben ihre Verfasser aus denselben gelehrten Commentaren, die sie excerpirten, das *γένος* in einer je nach ihrer Neigung mehr oder weniger beschnittenen und verdünnten Gestalt beigegeben. Es ist dabei viel gelehrtes Material und natürlich auch thatsächliche Angaben bei Seite gefallen, aber die Form im ganzen beibehalten worden. Wenn wir die Epoche, in der die meisten erhaltenen *γένη* ihre Gestalt bekommen haben, etwa durch Symmachos' Namen bezeichnen dürfen, so mögen wir uns, dem einzelnen erhaltenen voraufliegend, ein didymeisches und ein aristarchisches *γένος* vorstellen, gelehrter und umfangreicher beide, aber in Form und Wesen nicht verschieden. Es sind die *κοιναὶ ἱστο-*

---

1) Nachr. der Gött. Ges. 1898, 470.

2) Die beste Ueberlieferung pflegt *γένος* zu geben (vgl. Apollon. Rhod. p. 532, 32 M. *καὶ τὰ μὲν τοῦ γένους ταῦτα*, dagegen im engeren Sinne z. B. Diog. L. VIII 54 *τὰ περὶ τοῦ γένους αὐτοῦ τάδε*); *καὶ βίος* ist oft nachträglich hinzugefügt; selten wie *Ἀριστοφάνους βίος* im Venetus. Vgl. Wilamowitz Herakles [1] I 1. *γένος καὶ βίος* ist freilich auch an sich ein guter Titel, vgl. Gell. XV 20 (*de Euripidis genere vita moribus*), Marcell. vit. Thuc. 1, 7 B.: *ἀναγκαῖον δὲ πρῶτον εἰπεῖν τοῦ ἀνδρὸς καὶ τὸ γένος καὶ τὸν βίον* oder Ausdrücke wie Plutarch Sulla 35 *γένος καὶ βίον αὐτῆς ἐμάνθανεν*.

ρίαι[1]), welche geschrieben haben *οἱ τοὺς βίους τῶν ἀνδρῶν συνταξάμενοι*, namenlos wie *οἱ ὑπομνηματισάμενοι*. Der sich so ausdrückt, Dionys ad Amm. I 3. 6[2]), gibt die chronologischen Daten für Demosthenes und Aristoteles, diese genau nach Apollodor, dessen Gewährsmann Philochoros ist: dies wissen wir aus den erhaltenen *βίοι*[3]). Bei Gellius XIV 3, 1 erscheinen *qui de Xenophontis Platonisque vita et moribus pleraque omnia exquisitissime scripsere* als Zeugen der Feindschaft zwischen Platon und Xenophon: das Angeführte trifft im wesentlichen mit Diog. L. III 34 (vgl. II 57) zusammen[4]). Bei demselben XVII 10, 2 berichten *amici familiaresque P. Vergili in his quae de ingenio moribusque eius memoriae tradiderunt* fast wörtlich dasselbe wie Donat in der suetonischen vita, der einen besonderen Zeugen nicht nennt; Quintilian (X 3, 8) nennt den Varius, diesen fand er also in seiner (vorsuetonischen) vita für die Sache angeführt. Dies ist nicht anders als wenn Gellius XV 20 für das Leben des Euripides nicht die *κοινὴ ἱστορία*, sondern Theopomp für die *λαχανόπωλις* und Philochoros für die Höhle auf Salamis citirt, während in den erhaltnen *γένη* beide Angaben ohne Gewährsmänner auftreten[5]).

---

1) Vgl. Wilamowitz Hermes XII 341 Phil. Unters. III 153, Busse Rhein. Mus. XLIX 81. Bei Dionys schreibt Usener (p. 260): *ἀνάγκη δ' ἴσως πρῶτον, ὡς* (ὅσα die Hdsch.) *παρέλαβον ἐκ τῶν κοινῶν ἱστοριῶν*, ἃ (ἃς die Hdsch.) *κατέλιπον ἡμῖν οἱ τοὺς βίους τῶν ἀνδρῶν συνταξάμενοι, προειπεῖν*. vgl. A. 2.

2) Derselbe Ant. Rom. V 17 *ὅτι δὲ Ῥωμαίων ἐστὶν ἀρχαῖον εὕρημα τὸ παρὰ τὰς ταφὰς τῶν ἐπισήμων ἀνδρῶν ἐπαίνους τῆς ἀρετῆς αὐτῶν λέγεσθαι καὶ οὐχ Ἕλληνες αὐτὸ κατεστήσαντο πρῶτοι, παρὰ τῆς κοινῆς ἱστορίας οἶδα μαθὼν ἣν ποιητῶν τε οἱ παλαιότατοι καὶ συγγραφέων οἱ λογιώτατοι παραδεδώκασιν*: angeführt wird dann Epos und Tragödie im allgemeinen, gemeint ist die schriftliche Ueberlieferung ohne Hinblick auf litterarische Individuen; daher wird bei Besprechung der Beispiele weder Homer noch Euripides genannt. Vgl. I 2, Diodor I in.

3) Diog. L. V 9, Aristot. vit. Marc. p. 428 sq. Rose.

4) Maass de biogr. gr. 77 sq.

5) Gellius citirt I 3, 1 eine Anecdote über Chilon mit den Worten *scriptum est in libris eorum qui vitas resque gestas clarorum hominum memoriae mandaverunt*; dieselbe Geschichte steht bei Diog. L. I 74 (vgl. Maass de biogr. gr. 105), Gellius hat sie aus einer Sammlung von *ἐπιφανῶν ἀνδρῶν βίοι*, in die die 7 Weisen aufgenommen waren. — Die Erörterung XVII 10 legt Gellius dem Favorinus in den Mund; wenn er sie aus einem von dessen Büchern genommen hat, so hat Favorinus die vita seiner Vergilausgabe

Es ist nicht schwer, sich an diesen und ähnlichen Beispielen davon zu überzeugen, dass die in unseren Handschriften überlieferten Lebensabrisse ihrer allgemeinen Form und ihrem litterarischen Charakter nach nicht verschieden von dem sind was man in den besten Zeiten der Gelehrsamkeit in den wissenschaftlichen Ausgaben las. Unter den älteren Dichterbiographien zeichnet sich die des Sophokles (*γένος Σοφοκλέους* im Marcianus) durch Inhalt und Bezeugung aus. Der unbekannte Verfasser, der also kein blosser Compilator war, polemisirt im Eingang gegen Aristoxenos und Istros; in der Folge beruft er sich auf Aristoxenos (§ 23 Mich.) Neanthes (14) Hieronymos (12) Istros (1. 3. 6. 14. 17) Satyros (6. 13. 14), für Didaskalisches auf Karystios (8), für Pinakographisches auf Aristophanes von Byzanz (18). Sicher selbst benutzt hat er den Istros, von diesem empfangen die Variante des Neanthes von der Todesart (14 *"Ιστρος καὶ Νεάνθης*), gleichfalls selbst eingesehen den Satyros und dessen Angaben denen des Istros bei- und eingefügt. Deutlich ist dies an derselben Stelle (14), wo vielleicht auch die dritte, mit *οἱ δέ* eingeführte und in bester Zeit mehrfach auftretende Variante vom Tode des Sophokles durch Satyros vermittelt ist; desgleichen in dem Abschnitt über die scenischen *εὑρήματα* (4—6), wo § 4 mit 3, wo Istros genannt ist, zusammenhängt; auch 13 wird Satyros' Zeugniss dem der *πολλοί*, auf die sich der Verfasser zu Anfang beruft, angehängt. Ob er den Aristoxenos, der im Eingang und am Schlusse der vita citirt wird, selbst eingesehen hat, wird nicht zu bestimmen sein; die erste Erwähnung kann aus Istros stammen, die letzte ist nicht, wie es zuerst scheint, ein versprengter Nachtrag zu den *εὑρήματα* 4—6, sondern hängt mit der Charakterisirung 20 sq. zusammen, wie Dio Chrys. 52, 17 und schol. Soph. Ai. 1199 deutlich machen[1]). Man kann hiernach sagen, dass ein etwa in der Generation nach Aristarch verfasster *βίος* in der Folge wenigstens Zusätze gelehrten Charakters unter Anführung des Gewährsmannes nicht weiter erfahren hat[2]). Dagegen ist es

---

benutzt. — Philodem rhet. II p. 290 S. über die politischen Redner: *<οἱ λεγόμ>ενοι λογ<ογράφοι καὶ> οἱ κατ' αὐτοὺ<ς ὄντ>ες κωμῳδογράφοι καὶ οἱ τοὺς βίους γεγραφότες.*

1) Cramer A. P. I 19.

2) § 16 hat Bergk das überlieferte *λαβών* in *Λόβων* emendirt, mit grösster Wahrscheinlichkeit, obwohl er selbst die Conjectur durch eine

von vornherein wahrscheinlich, dass er quantitativ vermindert worden ist; es steht auch ein Weg offen, das zu beweisen. In den meisten Fällen freilich, in denen andere Schriftsteller über Einzelheiten aus Sophokles' Leben berichten (die Stellen bei Jahn-Michaelis), ist es eben so möglich dass ihnen die Nachricht von den ursprünglichen Gewährsmännern, direct oder indirect, wie dass sie ihnen aus der *κοινὴ ἱστορία* des *βίος* zugekommen ist[1]). Aber die Erzählung von Sophokles als *ὀρχηστής*, *κιθαριστής* und *σφαιριστής* in der Epitome des Athenaeus I 20ᵉ ist mit grosser Wahrscheinlichkeit auf den *βίος* selbst zurückzuführen, dessen § 3 und 5 sie vereinigt[2]). Denn im Zusammenhang, vor- und nachher, wird

schlechtere ersetzt (Poet. lyr. gr.⁴ II p. 285) und Hiller sich damit zufrieden gegeben hat (Rhein. Mus. 33, 519). Das Epigramm soll auf dem Grabe gestanden haben wie das des Pittakos, Bias, Kleobulos, Periandros (Diog. L. I 79. 85. 93. 96), es zeigt nach Form und Inhalt einen Epigrammatiker von gleicher Unfähigkeit wie es der Verfasser der Verse bei Diogenes war; dem *πρωτεῖα λαβόντα τῇ τραγικῇ τέχνῃ, σχῆμα τὸ σεμνότατον* entspricht die superlativische Wendung im Epigramm auf Solon: *πάντων πρεσβύτατον σοφίῃ*, auf Cheilon: *ὃς τῶν ἑπτὰ σοφῶν πρῶτος ἔφυ σοφίῃ*, auf Periandros: *πλούτου καὶ σοφίης πρύτανιν*. Die Zeit Lobons ist unbekannt; keiner der übrigen Autoren des *βίος* reicht über das 2. Jahrhundert hinaus; es wird also gestattet sein, die Stelle zur Datirung Lobons zu verwenden. Um das zu begründen, bedarf es einer genaueren Uebersicht über die älteren Fälschungen in Lobons Art.

1) Athenaeus XIII 592 berichtet von Theoris und Archippe, von dieser nach Hegesandros, der ja auch aus biographischen Quellen geschöpft hat. Ein Widerspruch besteht zwischen Athenaeus und dem *βίος* (§ 13) mit Bezug auf Theoris: auf die Grossmutter des jüngeren Sophokles, der im J. 401 den Oedipus auf Kolonos aufführte, trifft *ἤδη γέρων ὢν ἠράσθη* (Athenaeus, und dies die Pointe der ganzen Anecdote) nicht zu. Auch ist Theoris im *βίος* keine Hetäre. Doch wird die vermeintliche Erwähnung der Theoris in einem sophokleischen Stücke (*φίλη γὰρ ἡ Θεωρίς*) auch im *βίος* vorgekommen und die lückenhafte Stelle zu ergänzen sein etwa *φέρεται δὲ καὶ παρὰ πολλοῖς ἡ πρὸς τὸν Ἰοφῶντα γενομένη αὐτῷ δίκη ποτέ. ἔχων γὰρ ἐκ μὲν Νικοστράτης Ἰοφῶντα, ἐκ δὲ Θεωρίδος Σικυωνίας Ἀρίστωνα, τὸν ἐκ τούτου γενόμενον παῖδα Σοφοκλέα τοὔνομα πλέον ἔστεργεν. καί ποτε ἐν δράματι εἰσήγαγε ⟨τὴν Θεωρίδα ὀνομαστί. φασὶν οὖν δίκην εἰσαγαγεῖν⟩ τὸν Ἰοφῶντα αὐτῷ φθονοῦντα καὶ πρὸς τοὺς φράτορας ἐγκαλοῦντα τῷ πατρὶ ὡς ὑπὸ γήρως παραφρονοῦντι. οἱ δὲ τῷ Ἰοφῶντι ἐπετίμησαν.*

2)

Athenaeus I 20ᵉ.	vita Soph.
Σοφοκλῆς δὲ πρὸς τῷ καλὸς γεγενῆσθαι τὴν ὥραν ἦν καὶ ὀρχηστικὴν δεδιδαγμένος καὶ μουσικὴν ἔτι παῖς	§ 3 *διεπονήθη δ' ἐν παισὶ καὶ περὶ παλαίστραν καὶ μουσικήν, ἐξ ὧν ἀμφοτέρων ἐστεφανώθη, ὥς φησιν*

von der Orchestik gehandelt und die Erstreckung der Mittheilungen über Sophokles auf Cither- und Ballspiel zeigt, dass diese nicht aus der Schrift über Orchestik genommen, sondern aus einer Schrift über Sophokles eingeschoben sind. Dass es ein *βίος* war, zeigen vor allem die Worte *πρὸς τῷ καλὸς γεγενῆσθαι*: von der Schönheit des Sophokles war sicherlich auch in unserm *βίος* ursprünglich die Rede (vgl. § 1 u. 7). Ferner kommt hinzu die gelehrte Notiz *οἱ δὲ ἐν ἱματίῳ φασίν* und der Bericht über das Ballspiel in der Nausikaa. Ob was unsere verminderte Fassung des *βίος* (in ihr ist auch der Tanz nicht mehr ausdrücklich als solcher betont) vor der Epitome voraus hat, bei Athenaeus stand, ist nicht zu bestimmen. Im allgemeinen wird man sagen dürfen, dass die Veränderung, die dieser *βίος* seit dem 2. Jahrhundert vor Chr. erlitten hat, wesentlich in Verminderung seines Inhalts bestanden hat.

Ein ganz anderes Gesicht trägt die vita des Euripides[1]). Sie citirt gar keine Gewährsmänner ausser Philochoros 3, 3 und Hermippos 5, 14 und Komikern, sonst stets *φασίν* u. dgl., ist also Auszug für Ungelehrte. Sie ist auch kein einheitliches Stück, sondern das *γένος* (I) reicht bis 3, 10 (dazu in *VG* das den übrigen fehlende Stück v. 11—14); dazu kommen ausser in *Q*,

ὢν παρὰ Λάμπρῳ. μετὰ γοῦν τὴν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίαν περὶ τρόπαιον γυμνὸς ἀληλιμμένος ἐχόρευσε μετὰ λύρας· οἱ δὲ ἐν ἱματίῳ φασίν. καὶ τὸν Θάμυριν διδάσκων αὐτὸς ἐκιθάρισεν· ἄκρως δὲ ἐσφαίρισεν, ὅτε τὴν Ναυσικάαν καθῆκεν.

Ἴστρος. ἐδιδάχθη δὲ τὴν μουσικὴν παρὰ Λάμπρῳ καὶ μετὰ τὴν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίαν [Ἀθηναίων] περὶ τρόπαιον [ὄντων] μετὰ λύρας γυμνὸς ἀληλιμμένος τοῖς παιανίζουσι τὸν ἐπινίκιον ἐξῆρχεν.

§ 5 φασὶ δὲ ὅτι καὶ κιθάραν ἀναλαβὼν ἐν μόνῳ τῷ Θαμύριδί ποτε ἐκιθάρισεν, ὅθεν καὶ ἐν τῇ ποικίλῃ στοᾷ μετὰ κιθάρας αὐτὸν γεγράφθαι.

Zwischen § 3 und 5 der vita wird über die *καινουργήματα* des Sophokles in der Tragödie berichtet und dieser Bericht § 6 fortgesetzt. Es liegt danach, besonders angesichts der zusammenhängenden Erzählnng bei Athenaeus, nahe, § 5 als versprengt von seiner ursprünglichen Stelle nach 3 anzusehen. Aber der Zusammenhang liegt vor: Sophokles hat nach § 4 das Auftreten des Dichters als Schauspieler beseitigt (vgl. Welcker Gr. Trag. I 424 sq.). Die Notizen über Thamyris und Nausikaa waren also bei Gelegenheit und nur zufällig in unmittelbarer Nähe der Angabe über den Siegestanz gegeben; wodurch die Wahrscheinlichkeit, dass Athenaeus die vereinigten Angaben dem *βίος* entnommen hat, erhöht wird.

1) p. 1—6, 16 Schwartz. Der Titel *γένος Εὐριπίδου H*, *γένος E. καὶ βίος Q*, *γένος καὶ βίος E. V*, die übrigen ohne Titel.

der nur I hat, 3 Nachträge (II: 4,12—22 in *VGQU*, III: 4,23 - 5,22 in *UHW*, IV: 6,1—16 in *GHW* und ein Excerpt daraus in *U*), endlich ein neues γένος (V: 3,15—4,11) nur in *V* und ein Stück daraus in *U* hinter dem Excerpt aus IV. Da den massgebenden älteren commentirten Euripideshandschriften (Marcianus, Vaticanus, Parisinus) die ursprünglichen Anfänge verloren gegangen sind, können wir nicht bestimmen, ob der βίος in einheitlicherer Gestalt den Byzantinern überhaupt noch zugekommen ist[1]). Das Verhältniss der Einzelstücke zu I ist folgendes: 3,11—14 gehört mit dem letzten Abschnitt von I (3,4—10) zusammen, steht also in *G* an seiner richtigen Stelle; woraus hervorgeht, dass V in *V* nachträglich eingefügt ist[2]). II ist eine der Varianten der Hundegeschichte, nachgetragen da in I von der Todesart nicht die Rede ist, und zwar eine sonst nicht überlieferte Variante[3]); die richtige Stelle für den Nachtrag wäre 3,4 (vor καὶ ἐτάφη), *VG* kommt dem nahe. III ist ein zusammenhängendes Excerpt das Angaben über Lebensweise, Aussehen, Sinnesart, Verhältniss zu den Weibern, zu Kephisophon, von Fremden ihm erwiesene Ehren, von Athenern erfahrene Unglimpf enthält. Der Zusammenhang (v. 12 wieder das σπήλαιον!) ist: 'E. entzog sich der Menge (4,23—5,2), Aussehen und Wesen deuteten auf solche Stimmung (5,2—4), sie war gesteigert durch die Erfahrungen mit seinen Frauen, daher Weiberhass und Hass der Weiber, daraus entstehende böse Nachrede, ⟨die ihn zu Archelaos trieb, der ihn ehrte⟩ (5,4—14), wie überhaupt die Fremden (5,14—19), nicht die Athener (5,19—22).' In diesem Stücke ist Hermippos citirt und Alexander Aetolus (an dessen Stelle wohl nicht durch Corruptel sondern aus byzantinischer Conjectur Aristophanes getreten ist), es ist Auszug aus der zweiten Hälfte einer gelehrten vita. Die parallelen Linien kann man in I wie in V verfolgen: 2,10 sq. Aussehen, die Weiber, 3,18 sq. Ueberhebung, Komikerspott, Aufenthalt und Tod in der Fremde; besonders aber bei Suidas, der 8,7—21 Schw. weitgehende Uebereinstimmung mit III zeigt. IV, mit erlesenen Fragmenten, handelt wiederum von Kephisophon und den Weibern und (6,14—16)

1) Thomas Magister excerpirt und erweitert das uns Erhaltene, mit Einschluss von V (vgl. 139,19 sq. und vielleicht 16 sq. Westerm.) und 3,11—14.

2) In I ist der Satz 2,5—7 γεννηθῆναι – ἐτῶν $\overline{\kappa\varsigma}$ eingeschoben, dessen erste Hälfte 1, 4, die zweite 2, 14 mit Ergänzungen wiederholt.

3) Eine Andeutung bei dem falschen Sotades Stob. flor. 97, 9, 15.

von der ihm nach dem Tode gezollten Verehrung (Philemon): der Zusammenhang und die Ausdehnung des Materials wird aus diesen Bruchstücken einer von Varianten der Erzählung geschwellten Urvita deutlich. V ist wieder ein von *γένος* bis Tod und didaskalischen Angaben reichender *βίος*, selbständiges, nicht zur Ergänzung von I bestimmtes Excerpt. Darin befindet sich 4, 3—8 eine Erörterung über den *χαρακτήρ*, die das Zusammengehörige (*ἤρξατο δὲ διδάσκειν* und *τὰ πάντα δ' ἦν αὐτοῦ δράματα*)[1] auseinanderreisst (vgl. 2, 14 und 3, 1), also nachträglich eingeschoben ist. Dazu kommt Suidas-Hesychios, dessen *βίος* aus dem zu Grunde liegenden ausführlichen excerpirt ist, wie sich aus den mit I wie aus den mit III (s. oben S. 25) übereinstimmenden Partien ohne weiteres ergibt. Was nun im übrigen in der zerstreuten Ueberlieferung über Euripides' Leben[2]) direct auf die Benutzung eines handschriftlichen *βίος* zurückgehen mag, wird selten auszumachen sein. Aber ein Excerpt liegt vor in dem Kapitel des Gellius XV 20 unter dem Titel *notata quaedam de Euripidis poetae genere, vita, moribus deque eiusdem fine vitae.* Dieser Titel besagt, dass die Hauptkategorien einer vollständigen vita mit Ausnahme des eigentlich Litterarischen, berührt werden sollen; es kann danach wie nach dem Inhalt kein Zweifel sein, dass wir das Excerpt eines zusammenhängenden *βίος* vor uns haben. Berichtet wird zuerst von der Mutter nach Theopomp[3]): in I wird kein Gewährsmann für die *λαχανόπωλις*, in V die *ἀρχαίας κωμῳδίας ποιηταί* angeführt, Suidas citirt Philochoros für die Widerlegung; die vollständige Fassung des allen zu Grunde liegenden *γένος* ist damit reconstruirt. Es folgt die ausführliche Erzählung der Athletenepisode, die in I mit wenigen Worten erwähnt ist; das philosophische Studium (I) mit einer Wendung über Sokrates die bei Suidas wiederkehrt; *tragoediam scribere natus annos XVIII adortus est*, entsprechend dem *ἐπὶ τραγῳδίαν ἐτράπη* in I, *ἐπὶ τραγῳδίαν ὁρμῆσαι* in V. Hier schliesst sich, auf Philo-

1) Die verschiedenen Angaben über die Zahl der Stücke repräsentiren eine Nachricht: Wilamowitz Anal. Eur. 144 sq.

2) Nauck Eur. trag. I p. X sq.

3) schol. Arist. Ran. 840 *ὅτι λαχανοπώλιδος υἱὸς ἦν Κλειτοῦς ὁ Εὐριπίδης Ἀλέξανδρός φησιν*, wie es scheint eine Verwechselung mit den Versen des Alexander Aetolus (*ὁ δ' Ἀναξαγόρου τρόφιμος*), in denen eine Erwähnung der Mutter keinen Raum hatte.

choros zurückgeführt, die Geschichte von der salaminischen Höhle an, mit der III beginnt, daran der Weiberhass mit seiner Ursache und die Verse des Alexander Aetolus (in III desgleichen, doch in umgekehrter Folge). Endlich die Todesart nach der in V und bei Suidas erscheinenden Variante, das Grab und die Ehren nach seinem Tode, an I (3, 4) und Suidas (8, 21) erinnernd (über III s. o.). Es ergibt sich, dass der von Gellius excerpirten und paraphrasirten vita die Vorlage des Hesychios näher stand als I und V. Sowohl Gellius als Suidas zeigen uns den *βίος*, in dem I und III noch organisch vereinigt waren; zu II und IV haben beide keine directe Beziehung. Die Zeit der ursprünglichen Zusammenstellung ist durch das Citat aus Alexander Aetolus bezeichnet[1]; sie trifft ungefähr mit der Periode zusammen, aus der die Compilation über das Leben des Sophokles stammen muss.

Ich darf es mir ersparen, mehr Beispiele in dieser Art ausführlich zu behandeln. Jede dieser anonymen vitae bedarf einer auf das Litterarische gerichteten, von der historischen Richtigkeit der Ueberlieferung zunächst absehenden, das ganze parallele Material heranziehenden Untersuchung, die verschiedene Wege gehen wird jenachdem es sich um den Kreis der altalexandrinischen Studien, um die hellenistische Poesie, um die nicht eigentlich alexandrinische Behandlung der Prosaiker handelt. Hier kam es darauf an nachzuweisen, dass die biographischen Einleitungen unserer commentirten Ausgaben trotz der Verminderung ihres Gehalts und auch ihres gelehrten Charakters im wesentlichen geblieben sind was sie zur Zeit ihrer Entstehung, in den besten Zeiten der Gelehrsamkeit waren.

Die typische Form, die uns aus den lateinischen vitae bekannt ist, erscheint überall wo ein Ganzes erhalten ist. Mit dem *γένος* wird begonnen, mit dem Tode und den Ehren nach dem Tode geschlossen, nur dass darauf oft die Notizen über Werden und *χαρακτήρ* folgen; nach dem *γένος* über Jugendbildung, Production, Lebensverhältnisse, *ἦθος*, *εἶδος* u. s. w., Hinweisungen auf alles was über die Persönlichkeit bekannt ist. Variationen und Verschiebungen führt das vorhandene Material, das persönliche

1) Vgl. Wilamowitz Herakl.[1] I 12 A. 18. Derselbe weist A. 1 auf die Möglichkeit, dass Gellius den Auszug nicht selbst gemacht, sondern von Varro überkommen habe, der die Notiz bei Gellius XVII, 4, 3 vielleicht auch aus dem *βίος* hat; vgl. Anal. Eur. 145.

Belieben des Verfassers oder die Ueberlieferung herbei. Ein paar Beispiele aus den angedeuteten drei Gebieten werden ausreichen diese Gleichmässigkeit und ihre Abweichungen zu erläutern.

Der *βίος Πινδάρου* im Rehdigeranus enthält: 1. *γένος* mit Varianten über den Vater; 2. das dem Knaben gewordene Vorzeichen[1]); 3. Lehrer, Verhältniss zu Athen; 4. *θεοφιλία* (darüber am meisten Einzelnes)[2]); 5. Zeit (durch Vergleichung mit Simonides erschlossen); 6. Familie; 7. Werke; 8. Tod und Epigramm. Der Artikel bei Suidas weicht im Inhalt stark ab[3]), die Disposition ist nach den Abtheilungen des Rehdigeranus 1. 3. 5. 6. 8. 7. Eustathios ergeht sich freier, indem er das Material beider *γένη*[4]) zusammenfügt. Der *βίος Αἰσχύλου* (im Mediceus) enthält: 1. *γένος*; 2. Dichtung, mit preisender Umschreibung der *εὑρήματα*; 3. Zeit; 4. *ἦθος*, Kämpfer in den Perserschlachten; 5. *χαρακτήρ*, ausführlich; 6. Reise nach Sicilien und deren Anlass[5]); 7. Tod, Grab, Epigramm, Ehren; 8. Lebensalter, Werke, Siege. Dann folgen Nachträge zu 2. 7. 6. Die Disposition des oben behandelten *γένος Σοφοκλέους* ist folgende: 1. *γένος*; 2. Zeit; 3. Jugendbildung; 4. *εὑρήματα* (§ 4—6, vgl. Anm. S. 24); 5. *ἦθος*; 6. Siege; 7. Amt; 8. Liebe zu Athen (§ 10, das Gegenstück zu den Reisen des Aischylos und Euripides); 9. *θεοφιλία* (§ 11. 12); 10. Process im Alter; 11. Tod, Grab, Epigramm, Ehren (§ 14—17); 12. Werke, Didaskalisches (§ 18. 19); 13. *χαρακτήρ* (§ 20—23). Die der Euripideischen vita geht aus dem oben Gesagten zur Genüge hervor.

Das *γένος Ἀπολλωνίου* (p. 532 Merkel) ist in zwei Fassungen

1) An derselben Stelle im *γένος* des Hesiod (Tzetzes), Euripides (I, Gellius), Lucan (oben S. 13, p. 76, 16 R.), in Suetons Nero 6 Galba 4 Vitellius 3 Titus 2 (Augustus 94 alle *prodigia* zusammengefasst) vgl. Otho 4; Plutarch Cic. 2, Script. h. A. Pertinax 1, 2 u. a.

2) Vgl. Sophokles § 11. 12.

3) Vgl. Hiller Hermes XXI 357 ff.

4) Vielleicht nur dieser beiden (Rehdig. u. Hesych), denn das des Rehdigeranus hatte er in vollständigerer Fassung (vgl. bes. 97, 5 u. 92, 72 sq. Westerm.). Zu Anfang citirt er Plutarch (Lamprias Katalog 36 *Πινδάρου βίος*), dann den *βίος* des Rehdig. als anonyme Schrift, indem er theils *οἱ παλαιοί* anführt (91, 34 vgl. 98, 35), theils nur *ἄλλοι* (92, 50 vgl. 97, 29), theils *κατὰ τὴν ἱστορίαν* (96, 75 vgl. 98, 46), d. h. *τὴν κοινὴν ἱστορίαν*. Vgl. Busse Rhein. Mus. 49, 81.

5) Vgl. Euripides, Apollonios, Hippokrates (p. 450, 16 sq. Westerm.), Terenz.

vorhanden, deren zweite schlechter, aber nicht aus der ersten direct entnommen ist[1]). Der Inhalt ist: 1. *γένος*; 2. Zeit; 3. Lehrer; 4 Dichtung; 5. Uebersiedelung nach Rhodos und deren Anlass; 6. Schule in Rhodos. Es fehlt die Angabe über den Tod, die in II durch den Zusatz, eine spätere Erfindung, ersetzt ist (s. Anm. 1); auch in den *γένη* Arats fehlt diese Angabe, nur bei Suidas heisst es *παρ' αὐτῷ ἐτελεύτησε*. Die verschiednen *γένη* Arats (dazu Suidas) liegen jetzt in Maass' *commentariorum reliquiae* in kritischer Bearbeitung vor: das des Achilles[2]) p. 76, des Theon p. 146, die der Matritenses p. 323. 324. Die sehr reiche zu Grunde liegende biographische Abhandlung[3]) muss reconstruirt werden; hier mag es genügen auf die Uebereinstimmung der Rubriken hinzuweisen.

Der *βίος* des Thukydides von Marcellinus ist viel behandelt worden und auch zur Genüge analysirt. Mit p. 8, 39 B. beginnt ein Nachtrag oder Theile einer andern Fassung; bis dahin ist die Disposition: 1. *γένος*; 2. Ehe und Reichthum, dessen Verwendung zur Vorbereitung des Werkes; 3. Lehrer; 4. politisches Leben, Exil; 5. *ἦθος*, aus dem Werke (p. 5, 15—29); 6. *ὁμώνυμοι*; 7. *σύγχρονοι*; 8. Tod, Grab, Todesart; 9. *εἶδος* (6, 27—30); 10. Lebensalter; 11. *χαρακτήρ* und anderes über das Werk. Der Nachtrag erstreckt sich auf 4. 11. 7. 8. 11. Der andre *βίος* enthält nach dieser Ordnung 1. 3. 4., dann einen ausführlichen Abschnitt über das Werk, der durch einen langen Zusatz zu 4 (p. 14, 12—31) unterbrochen ist; dann Tod, Grab, Epigramm. Im *Ἱπποκράτους γένος καὶ βίος*, einem Auszuge aus den *βίοι ἰατρῶν* des jüngeren Soranos (p. 449 Westerm.), finden wir: 1. *γένος*; 2. Lehrer; 3. Zeit; 4. Reise und deren Anlass (s. o. S. 28 A. 5); 5. Ruhm seiner Kunst (darin über das *ἦθος* v. 43 sq.); 6. Ehren in der Heimath und anderwärts; 7. Tod, Lebensalter, Grab; 8. der bedeckte Kopf der *εἰκόνες*; 9. die Werke; 10. Söhne und Schüler. Zwischen 9 und 10 steht (v. 76—81) eine Wiederholung aus 5. 6 (aus v. 43—48).

Von Theopomp hat Photios (c. 176) einen *βίος*, den er mit den Worten abschliesst: *τὸ μὲν οὖν Θεοπόμπου γένος καὶ ἡ παί-*

1) Die Mutter *Ῥόδη* nur in II und der Zusatz über die angebliche Rückkehr des Apollonios nach Alexandria und Beisetzung neben Kallimachos.

2) Maass Aratea 17.

3) Das *γένος* p. 323 u. Suidas scheinen im Grundstock abzuweichen.

δευσις καὶ ὁ διδάσκαλος καὶ οἱ συνακμάσαντες καὶ οἱ λόγοι καὶ ἡ πολιτεία καὶ ἡ ἐν τοῖς λόγοις ἰδέα καὶ προαίρεσις καὶ ὁ καθ' ὃν ἤκμασε χρόνος καὶ ὅσα αὐτῷ συνεκύρησε κατὰ τὸν βίον, ἐπὶ τοσοῦτον. Die Aufzählung ist nicht sehr bündig und entspricht nicht ganz dem Texte, aber sie ist bezeichnend[1]). Der βίος scheint aus Menophanes excerpirt zu sein, den Photios erwähnt (p. 120ᵃ 11, ᵇ17). Er beruht hauptsächlich auf Theopomps eignen Aeusserungen und weicht dadurch vom Gewohnten ab: nach dem γένος ein wirklicher Abriss der Lebensschicksale, Theopomps Urtheil über Mitlebende, Vorgänger und sich selbst; Verhältniss zu Isokrates und Ephoros; besondere Eigenschaften des Werkes. Daraus liess sich ein γένος herstellen, wie Photios es skizzirt.

In allen diesen einzeln überlieferten Stücken verschiedenster Verfasser tritt das gleiche Princip auch in den Abweichungen hervor. Die Anlage nach dem Schema ist natürlich fester, die Bewegung geringer in einer Anhäufung biographischer Artikel, wie sie Hesychios Illustris in seinem Ὀνοματολόγος, einem Ausläufer der Litteratur *de viris illustribus*[2]), aus einzelnen βίοι der κοινὴ ἱστορία und Sammelbüchern zusammengebracht hat. Die alphabetisch geordnete Epitome daraus, die Suidas in sein Lexikon verarbeitet hat[3]), zeigt zwar in der durch das ganze Werk gehenden Schematisirung Verschiedenheiten der Gruppen voneinander; aber diese sind im Material begründet, bei den Philosophen, Sophisten, Grammatikern spielen Lehrer, Schule, Schüler eine Hauptrolle, bei den Dichtern die Fortschritte der Gattung u. a. Sonst stimmen die Rubriken in der Regel überein, soweit sie überhaupt ausgefüllt sind[4]). Für einige der Artikel über Dichter will ich es hier andeuten. Von den Rubriken 1. γένος; 2. Zeit; 2ᵃ Lehrer; 3. Erlebnisse; 4. εἶδος; 5. βίος, τρόπος; 6. εὑρήματα; 7. Werke; 8. Lebensalter, Tod, Todesart; 9. Familie und Nachkommen; 10. χαρακτήρ finden sich bei Aischylos 1. 9. 2. 6. 7. 8, Sophokles

1) Vgl. Phot. p. 104ᵃ 4 sq.

2) Ueber die Anordnung nach litterarischen Kategorien Wachsmuth Symb. phil. Bonn. 139, Daub Fleckeisens Jahrb. Suppl. XI, 406 sq., Wentzel die griechische Uebersetzung der *viri inlustres* des Hieronymus (Texte u. Unters. zur Gesch. d. altchristl. Litt. XIII 3) S. 13. 57 ff.

3) Dazu die Scholien zu Platons Staat 599. 600 (Rohde Rhein. Mus. XXXIII 205). Vgl. Daub a. O. 405. Wentzel a. O. 3.

4) Vgl. Wentzel a. O. 1 ff.

1. 2. 6. 7. 9. 8. 7, Aristarchos 1. 2. 6. 7. 8, Thespis und Phrynichos 1. 2. 6. 7, Phormos 1. 2. 3. 7. 6, Epicharm 1. 6. 7. 1. 2, Kratinos 1. 10. 3. 2. 7, Platon 1. 2. 7. 10, Antiphanes 1. 2. 7. 9. 8, Philemon 1. 2. 7. 8. 4, Menander 1. 2. 4. 5. 7, Euphorion 1. 2ᵃ. 2. 4. 3. 8. 7, Alkman 1. 2. 3. 6. 7. 6. ὁμώνυμος, Anakreon 1. 7. 2. 3. 5. 7, Arion 1. 2. 2ᵃ. 7. 6, Theognis 1. 2. 7, Ibykos 1. 3. 2. 5. 6. 7. 8, Simonides 1. 2. 6. 2. 7, Parthenios 1. 3. 2. 7. Es folgt also fast regelmässig die Zeitbestimmung auf das *γένος*, meist stehen die *εὑρήματα* mit den Werken zusammen, die Notizen über die Production am Schlusse. Natürlich sind die Dichter am reichlichsten behandelt, in anderen Abtheilungen sind zum Theil nach den Notizen über das *γένος* nur noch Zeit und Werke angegeben.

Von sehr ähnlicher Art sind die Artikel im II. Tractat *περὶ κωμῳδίας*[1]). Auf den Namen nnd (für mittlere und neue Komödie) Herkunft und bürgerlichen Stand (*γένος*) folgen die Angaben über Zeit, *εὑρήματα*, Stil, Werke, bei wenigen auch über anderes was Leben oder Kunst berührt (Aristophanes, Antiphanes, Menander) oder über den Tod (Kratinos, Antiphanes, Menander, Diphilos). Unerlässlich ist in jedem Artikel die Bezeichnung des *χαρακτήρ*, die für die drei Abtheilungen (*ἀρχαία*, *μέση*, *νέα*) im allgemeinen in den Vorbemerkungen gegeben ist (soweit das erhaltene Excerpt diese Dinge intact gelassen hat). Das Ganze hat eine historische Einleitung, die Artikel sind ohne Zusammenhang untereinander chronologisch geordnet: die Anordnung eines Buches *de viris inlustribus* liegt deutlich vor, wie sie wahrscheinlich in einem litterarhistorischen Compendium, aus dem das Excerpt stammen mag, eingehalten worden ist[2]).

Die umfangreichsten Stücke dieser Gattung, die Lebensbeschreibungen der zehn Redner, habe ich bisher unerwähnt gelassen. Da haben wir Photios und Pseudoplutarch nebst den *γένη* der Handschriften und Suidas zur Verfügung, dazu die *πραγματεία* des Dionysios *περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων* und die mittelbare Kenntniss von dem Buche des Caecilins *περὶ τοῦ χαρακτῆρος τῶν ι' ῥητόρων*. Das Verhältniss ist viel besprochen und es bedarf nur weniger hierher gehöriger Bemerkungen.

Das Buch des Dionysios ist kein biographisches Buch, es

---

1) Kaibel com. graec. fragm. I 1 p. 6.

2) Vgl. Kaibel S. 6 Anm.

behandelt die Redner sofern sie Redner sind und als solche ein Muster abgeben. Aber die Person des Redners und seine Erlebnisse liessen sich nicht ganz von den Reden trennen, und so erhält jeder Abschnitt eine biographische Einleitung. Diese Form macht den Eindruck, von früher her typisch zu sein, obwohl Dionys erklärt (p. 7, 1 Us.), keine Schriften von einem der seinigen entsprechenden Inhalt zu kennen[1]). Seine *ὑπόθεσις* ist (p. 6, 20): *τίνες εἰσὶν ἀξιολογώτατοι τῶν ἀρχαίων ῥητόρων τε καὶ συγγραφέων καὶ τίνες αὐτῶν ἐγένοντο προαιρέσεις τοῦ τε βίου καὶ τῶν λόγων καὶ τί παρ' ἑκάστου δεῖ λαμβάνειν ἢ φυλάττεσθαι.* Auf die gemeinsame Vorrede folgt in der erhaltnen ersten *σύνταξις* die Behandlung der einzelnen Redner jede für sich[2]). Die Folge ist chronologisch, wie die Zerlegung des Ganzen in zwei Gruppen (p. 7, 15). Zwischen Lysias und Isokrates ist ein Uebergang, zwischen Isokrates und Isaeos nicht. Die Abschnitte über die einzelnen Redner beginnen ohne weitere Einleitung mit dem *βίος*. Diesen nimmt Dionys aus den *κοιναὶ ἱστορίαι* (ad Amm. 3)[3]), d. h. aus denselben Ausgaben die ihm für die Kritik des *χαρακτήρ* vorliegen. Sie reichen ihm aus für Lysias und Isokrates, wie für Demosthenes (ad Amm.); da gibt er die Angaben wieder ohne Gewährsmänner zu nennen. Für Isaeos aber fand er nichts vor als die Angabe über die Herkunft, nur einen Theil des *γένος* im engeren Sinne: *ὡς μέν τινες ἱστοροῦσιν Ἀθηναῖος, ὡς δ' ἕτεροι γράφουσι Χαλκιδεύς*[4]). Dies ergänzt er, indem er die Blüthezeit aus den Reden entnimmt; über Geburts- und Todesjahr wie über den *βίος* weiss er nichts mitzutheilen *διὰ τὸ μηδεμιᾷ τοιαύτῃ περιτυγχάνειν ἱστορίᾳ* (p. 93). Er hat freilich Hermippos über die Isokrateer nachgeschlagen, aber dieser lieferte nur die nackte Notiz über die *διαδοχή*[5]). Weiter ist er nicht gegangen; aus den Reden mehr als die allgemeinste Zeitbestimmung zu gewinnen hat er nicht versucht. Dagegen liefert sein Deinarchos eine Art

1) S. unten Kap. 11.

2) p. 53, 10 *περὶ δὴ τούτου λεκτέον ἐφεξῆς ἑτέραν ἀρχὴν λαβοῦσιν.*

3) Vgl. p. 56, 11 *τὰ μὲν οὖν ἱστορούμενα περὶ αὐτοῦ κεφαλαιωδῶς ταῦτ' ἐστίν.* p. 93, 12 *διὰ τὸ μηδεμιᾷ τοιαύτῃ περιτυγχάνειν ἱστορίᾳ.*

4) Das erste nach Hermippos, das zweite nach Demetrios Magnes, wie Harpokration mittheilt (vgl. Suidas).

5) Was freilich, nach Harpokration s. *Ἰσαῖος* (s. vorige Anm.), nicht wörtlich genommen werden darf.

von biographischer Untersuchung, auf die ich unten zurückkommen muss[1]). Auch Caecilius hat, nach Dionysios, die κοιναὶ ἱστορίαι zu Grunde gelegt, aber sie aus Dionysios ergänzt und ausserdem das Material erweitert und die Untersuchung weitergeführt, wie die Vergleichung der dionysischen βίοι, wo sie vorliegen, mit Pseudoplutarch und Photios lehrt. Denn aus Caecilius sind wieder die den Rednerausgaben vorgesetzten βίοι bereichert und zu dem Umfange gebracht worden, in dem Photios sie mittheilt; aus derselben κοινὴ ἱστορία hat lange vorher ein Unbekannter in Nachahmung einer älteren Form biographischer Sammlung das pseudoplutarchische Buch zusammengestellt[2]).

Ueber Isaios hat Caecilius offenbar nicht viel mehr ermitteln können als Dionys; ein paar nähere Angaben über das Verhältniss zu Demosthenes haben Photios und Pseudoplutarch, dieser als wesentliche Beigabe das Theopompcitat. Danach spricht dieser βίος in der vollständigsten uns vorliegenden Fassung (Ps. Plut.) von γένος, Lehrer, Zeit, Schüler, Werken, εὑρήματα, der Erwähnung des Komikers. Das γένος der Handschriften gibt den sonst nicht überlieferten Namen des Vaters, citirt Dionys für die Lebenszeit und ergänzt die Jugendgeschichte aus der vita des jüngeren Isaios bei Philostratos. Dagegen haben Harpokration und Suidas in den Citaten zu den Varianten der Herkunft (oben S. 32) einen Rest von Gelehrsamkeit erhalten; man darf wohl vermuthen dass in dem von Dionys benutzten βίος diese Citate bereits standen.

Von Lysias gibt Dionys den zusammenhängenden Abriss einer Lebensgeschichte; diese Geschichte erscheint bei Pseudoplutarch und Photios gleichfalls im Zusammenhang, erweitert durch verschiedene genauere Angaben und bis zum Tode durchgeführt; dann bei Pseudoplutarch noch eine Reihe einzelner Notizen. Auch über Isokrates erzählt Dionys im Zusammenhang (γένος, Zeit, Jugendbildung, Thätigkeit, Schüler, Reichthum, Tod und Lebensalter), bei Pseudoplutarch ist die Erzählung ausführlicher nnd reicher und hat nach den Mittheilungen, die den letzten des Dionys entsprechen (p. 837 f.; 249, 66 Westerm.), noch eine Reihe wichtiger Zusätze, die sämmtlich zu den τόποι eines solchen βίος

1) S. 43.
2) Vgl. Busse Rhein. Mus. 49, 83.

gehören: über die Abfassungszeit einzelner Reden; über Familie und Reichthum; Beschreibung des Grabes, Statue im Eleusinion, Epigramm; die Werke; *ἀποφθέγματα*[1]); *τρόπος*: Sinnlichkeit; die Frauen, Aphareus; Statue am Olympieion (Epigramm), auf der Akropolis, Bild im Pompeion, eingeschoben über die *ἀντιδόσεις*; endlich ein *γένος* des Aphareus. Es ist deutlich, wie der *βίος* allmählich angeschwollen ist, indem Erweiterungen der einzelnen Theile dem Schlusse angehängt wurden; ganz ähnlich stellen sich die *βίοι* des Demosthenes, Aischines, Hypereides, Lykurgos in der Fassung der pseudoplutarchischen Sammlung dar. Analogien dafür haben wir oben mehrfach gefunden, andre werden uns begegnen.

Während so die Biographien der 10 Redner nur durch vielfache Schichtung verdunkelt doch die den bisher besprochnen Producten gemeinsame Form zeigen, entfernen sich die *βίοι* der Redner, die auch Staatsmänner gewesen sind oder sonst eine bedeutende öffentliche Rolle gespielt haben, wie Isokrates und Lysias, mehr oder weniger, am meisten die des Demosthenes, von dem gewohnten Typus durch den fortlaufenden und darstellenden Bericht von ihrer öffentlichen Thätigkeit. So hat es Dionys in den *κοιναὶ ἱστορίαι* vorgefunden, wie wir aus dem Auszuge ersehen, den er ad Ammaeum 4 über Demosthenes und dann auch über Aristoteles gibt. Die ausführlicheren dieser vitae nehmen dadurch fast das Gepräge eines Artunterschiedes an und treten mit einem Fusse in ein Gebiet hinüber, das zwar benachbart aber für uns wiederum nur auf Umwegen zu erreichen ist.

1) Vgl. fragm. p. 276 sq. Blass.

4. Diogenes Laertius.

Unter den einzeln und grösstentheils mit den Texten zugleich erhaltnen litterarischen *βίοι* sind uns Reste und Wiederbelebungen des Typus biographischer, unter historischem Gesichtspunkt angelegter Sammlungen erhalten, wie ihn Sueton *de viris illustribus* in einem zeitlich und persönlich fixirten Musterbeispiel darbietet. Suidas hat in sein Lexicon die alphabetisch geordnete und durch den Epitomator über die Zeit des Verfassers herausgeführte Epitome eines im ausgehenden Alterthum compilirten, nach den litterarischen Kategorien und innerhalb dieser chronologisch ablaufenden *πίναξ τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομαστῶν* aufgelöst; der II. Tractat *περὶ κωμῳδίας* gibt den Widerschein eines Buches *περὶ κωμῳδῶν*; die *βίοι* der 10 Redner sind vor der Abfassung des Lampriaskatalogs zu einem die Zeitfolge einhaltenden Buche zusammengefasst worden; Dionys von Halikarnass hat die *βίοι* der Ausgaben seinen historisch angelegten *χαρακτῆρες* eingegliedert. Während die einzelnen *γένη* zum grossen Theil in die Blüthezeit der Gelehrsamkeit hinaufreichen, sind dies alles nur Nachklänge und Anklänge der zusammenfassenden specifisch biographischen Production auf griechischem Gebiet; ein originales und die Form authentisch darstellendes Beispiel von der Art des suetonischen Werkes ist nicht erhalten. Nur von einer besonders entwickelten Spielart dieser Gattung, den *διαδοχαί* der Philosophen, besitzen wir vollgiltige Vertreter, sowohl von der dem raschen Ueberblick dienenden Darstellungsart in den Compendien Philodems, als von der späten Form gehäufter Compilation in den *βίοι φιλοσόφων* des Diogenes Laertius, dem wichtigsten Denkmal der litterarischen Biographie überhaupt. Diesem müssen wir uns zunächst zuwenden.

Mit dem Gepräge der Einheitlichkeit ist das Werk durch die Einleitung versehen, in der von dem Ursprung (1—11) und Namen (12) der Philosophie, von den Unterschieden der Richtungen und ihrer Bezeichnung und des schriftstellerischen Verhal-

tens der Philosophen (16), den Theilen der Philosophie (18), den Schulen und ihren Häuptern (19) gehandelt wird. In den Hauptzügen entspricht das den suetonischen Einleitungen *de grammaticis* und *de rhetoribus*, auch der Uebergang *λεκτέον δὲ περὶ αὐτῶν τῶν ἀνδρῶν* dem suetonischen *clari professores — fere hi fuerunt.*[1]) Das Unterscheidende ist die Tabelle der *διαδοχαί* § 13—15, der im Buche selbst die an den entscheidenden Stellen immer wiederkehrende Ueberleitung zur Herstellung der Uebersicht und des Zusammenhanges entspricht.[2]) Hiermit ist über das ganze Werk der Schein einer in historischer Folge ablaufenden Darstellung gelegt; aber kein Leser zweifelt, dass wir es in der That nur mit äusserlich in der Schulfolge aneinander gereihten Biographien zu thun haben. Diese Biographien unterscheiden sich in der Form und Anlage durch nichts von den bisher besprochenen. Allein viele von ihnen lassen durch ihr reiches Material und die gelehrte Methode der Autorenangabe die Geschichte ihrer Entstehung und das entstandene Gewebe deutlicher erkennen; andrerseits lehrt die Ungleichheit des Materials und der Ausführung, wie viele Einflüsse und Zufälligkeiten zusammenwirkten um ein Produkt wie dieses schliesslich hervorzurufen. Es ist für unsern nächsten Zweck eine Frage von geringer Wichtigkeit, ob Diogenes selbst oder der Vorgänger oder dessen Vorgänger die Quellen die das Buch zu seiner jetzigen Ausdehnung anschwellen liessen in den längst fliessenden Bach geleitet haben; aber von wesentlicher Bedeutung wäre es zu fragen, ob wir von den älteren Philosophengeschichten eine annähernde Vorstellung zu gewinnen vermögen. Die Aussicht dazu ist beschränkt, denn die Analyse, die durch Aussonderung des jüngeren Bestandes den älteren als gering erscheinen lässt, kann die Frage nicht lösen, wie viel grösser das Gewicht des geringeren Quantums durch Combination und wissenschaftliche Erörterung des Unsicheren gewesen sein mag; doch fehlt es nicht an Wegen und grade auf diesem Gebiete nicht an wegbahnenden Vorarbeiten.

Das Werk des Diogenes stellt sich dar als eine vor Diogenes vorhandene Compilation, die er selbst durch grössere und kleinere

1) p. 104, 12 R., vgl. 123, 3.

2) Vgl. I 122 II 47. 105. 144 IV 67 VI 19. 105 VII 160. 167 VIII 1. 50. 91; dazu die zahlreichen Hinweisungen auf einzelne Schülerverhältnisse (wie IV 1 V 35. 58. 65) und Schulreihen (wie II 85. 108 VI 95 IX 115 X 22).

Zusätze erweitert[1]) und, wie aus den Excerpten des Hesychios hervorgeht[2]), durch Streichungen gekürzt hat. Die Compilation war in ihrer Masse aus biographischen Schriften verschiedener Art zusammengeflossen. Voran steht eine Reihe von *διαδοχαί*, zu denen man auch Diokles rechnen mag (vgl. A. 1), das Ganze umfassende wie Darstellungen einzelner Schulen, und ein nach Demetrios Magnes gearbeitetes[3]) Homonymenverzeichniss. Das gelehrte Material, auch Apollodor, ist in der Regel durch diese Biographen vermittelt; aber es muss immer mit dem Falle gerechnet werden, dass Bücher die noch in späterer Zeit vorhanden waren auch von den Compilatoren gelegentlich zugezogen wurden. Den Grundstock bildete nicht eine einheitliche Darstellung der *διαδοχαί*, der das ganze Werk hindurch die übrigen nur ergänzend zur Seite getreten wären, vielmehr ist das Werk aus Theilen zusammengesetzt, die der Art ihres Bestandes und der zu Grunde liegenden Forschung nach verschieden sind. Das hat Wilamowitz (Antigonos von Karystos 320—336) ausser Zweifel gestellt[4]) und als grosse Gruppen die Geschichte der Akademie, die ersten Bücher, die Bücher V—X, einzelne Biographien von besonderer litterarischer Entwicklung (Platon, Aristoteles, Pythagoras) ausgesondert. Die Stücke dieser letzten Kategorie haben eine lange eigene Geschichte, die sie aus dem Zusammenhange der Schulgeschichte heraus neben die übrigen litterarischen Einzelbiographien stellt.[5]) Sie wie die zusammenhängenden biographischen

1) Bahnsch quaestionum de D. L. fontibus initia 22 sq. v. Wilamowitz Phil. Unters. III 154 sq. Usener Epicurea XXII sq., Ber. d. Berl. Akad. 1892, 1023 sq., vgl. W. Volkmann quaest. de Diog. L. (Progr. Breslau I 1890 II 1895). Die umfangreichen Zusätze bestehen vornehmlich in Auszügen aus Favorin, Diokles und wenigen anderen, den ausführlichen doxographischen Mittheilungen (Diels Doxogr. 161 sq.), den wichtigen Supplementen der vita Epikurs. Gercke (De quibusdam Laertii Diogenis auctoribus, Greifswald 1899) hat das meiste davon, besonders Diokles, mit welchem Hauptheile der doxographischen Bestandtheile zusammengehen, der Vorlage des Diogenes zugewiesen, mit beachtenswerthen Gründen (die Hauptstellen sind VI, 99 und VII, 48: Gercke S. 27. 33), die mir aber nicht durchschlagend zu sein scheinen. Ich habe mich hier mit dieser Frage, die nur den Vervollständiger der Compilation um ein Glied zurückschiebt, nicht zu beschäftigen. Ueber Hippobotos s. u. 2) Nietzsche Rh. Mus. 24, 210 sq.

3) Maass de biogr. gr. 23 sq.

4) Vorgearbeitet hat Bahnsch (45 sq.).

5) Vgl. Maass de biogr. gr. 59—94.

Reihen haben unter dem doppelten Einfluss des gelehrten und des philosophischen oder Schulinteresses gestanden. Die Behandlung einzelner Schulen von Schriftstellern des eignen Kreises hat sich neben die rein litterarischen Darstellungen gestellt und ist von diesen wieder herangezogen und verarbeitet worden. Im ganzen aber überwiegt der litterarische Gesichtspunkt; vom persönlichen Streit der Schulen ist bei Diogenes viel, vom Meinungsstreit auffallend wenig zu spüren[1]); wenig selbst in den Grundrissen Philodems, obwohl des Epikureers Geschichte der Akademie einem Akademiker, die der Stoa einem Stoiker entnommen ist. Das ist die wissenschaftliche Tradition dieser Litteratur, nicht etwa die Folge einer ausgleichenden, bis auf die Zeit des letzten Compilators herabgeführten Darstellung allgemeiner und persönlicher Art und Stimmung. Die Geschichte der Akademie reicht nur bis Kleitomachos: Philon und Antiochos fehlen; der Peripatos nur bis Lykon[2]), dann sind Demetrios und Herakleides hinzugefügt; die Stoa dagegen bis Cornutus[3]); die spätere Zeit ist nur durch die Erwähnung der jüngeren Skeptiker angedeutet. Die Vorrede dagegen hat eine Uebersicht über die Schulfolgen, in der die Akademie zwar auch bis Kleitomachos, aber der Peripatos nur bis Theophrast und die Stoa bis Chrysippos geführt ist. Wie im grossen die Grenzen der Darstellung, so zeigen auch im einzelnen Stoff und Behandlung mannigfache Variationen. Ich werde, indem ich von einzelnen Biographien ausgehe, die dafür Handhaben bieten, das für den ursprünglicheren Bestand und dessen Form Charakteristische herauszuheben suchen. Wir werden dabei auf die der Compilation vorausliegende Form der *βίοι* und biographischen Sammlungen, auf einzelne ihrer typischen Stoffkreise, auf die vom Compilator hinzugenommenen Schriften zu achten und so weit es geht zu den Grundschichten, d. h. zu den Geschichten einzelner Schulen und zu den zusammenfassenden Diadochien, vorzudringen haben. Eine systematische Reihenfolge lässt sich dabei nicht einhalten, aber die Wege die der Stoff angibt

1) Wie in den *βίοι* des Chrysipp Epikur Bion.

2) Die Vorlage hatte zwar mehr, aber nicht jüngere (v. Wilamowitz Phil. Unters. III 151 sq.).

3) Der Rosesche Katalog (Hermes I 370 aus einem Laurentianus s. XV, vgl. Martini S. 95) jetzt aus dem älteren Parisinus bei Martini Leipz. Stud. XIX (1899) 86.

werden allmählich, wie ich hoffe, den Raum übersichtlich ausmessen.

Zunächst soll uns der *βίος* des Xenophon (II 48—59) zu den *ὁμώνυμοι* des Demetrios Magnes führen. Diogenes hat für Xenophon ein sehr dürftiges Material, darunter kein Citat aus einer eigentlichen *διαδοχή*. Wilamowitz hat nachgewiesen (Antigonos v. Kar. 330), dass das Beste aus der von Demetrios herangezognen Rede Dinarchs aus einem Privatprocesse gegen Xenophon den Enkel stammt. Zieht man das ab, so bleibt eine zusammenhängende Erzählung aus der Anabasis (—51), vorher *γένος*, *ἦθος* und *εἶδος*, litterarische *εὑρήματα*, eine Einlage aus Aristipp *περὶ παλαιᾶς τρυφῆς*, nachher (55) der Vers aus Timon, die Chronologie (—56 Anf.), die Zusätze des Diogenes: erstens vielleicht der Streit mit Plato (57 Ende), zweitens die Epigramme, drittens ein durch *εὗρον δὲ ἀλλαχόθι*, d. h. in einer andern Biographie[1]), eingeführter Nachtrag über *ἀκμή* und Verbannung; endlich die *ὁμώνυμοι*, die nicht direct aus Demetrios stammen (*ἕκτος Πάριος ἀγαλματοποιός*). Wenn Xenophon in ältere *διαδοχαί* überhaupt aufgenommen war[2]), so werden sie, wie dieser *βίος*, wesentlich aus der Anabasis geschöpft haben (Wilamowitz 334); dazu kam das Heldenthum des Gryllos, für das auch Diokles, eingeschoben in ein aus Demetrios stammendes Stück, citirt wird (54). Denn Demetrios hat selbst den Dinarch herangezogen, der ihn, wie auch Xenophon, als Atticisten interessirte.

Hier haben wir nun ein zusammenhängendes Stück aus Demetrios *περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν καὶ συγγραφέων*, das sich von

1) Eingeleitet wie Donats Zusatz zur Terenzvita: *hactenus Tranquillus* u. s. w.

2) Gercke, der S. 46 auf den Widerspruch zwischen Diogenes' eigner Angabe II 47 über die Sokratiker (es ist vielleicht zu schreiben *τῶν δ' ἐπιφερομένων δέκα* statt *τῶν δὲ φερομένων δ.* und nachher *περὶ τῶν* ⟨*ἄλλων*⟩ *Σωκρατικῶν*) und der von ihm beobachteten Reihenfolge hingewiesen hat, nimmt an dass erst Diogenes den *βίος* Xenophons eingelegt habe; mir scheint der erzwungene Zusatz *ἐν τοῖς κυνικοῖς*, den Gercke aufgeklärt hat, dafür zu sprechen dass Diogenes die Reihenfolge vorfand. Zu beachten ist, dass eine allgemeine Bemerkung über die *Σωκρατικοί* (denn auch II 59 spricht von einer allgemeinen Epoche, sonderbarerweise der an die Anecdote von Delion angeknüpften Ol. 89) dreimal unmittelbar vor den Homonymen steht (II 47. 59. 64), sich also alle dreimal als Einlage kennzeichnet. Danach ist es bedenklich, aus II 47 weitgehende Folgerungen zu ziehen.

selber auslöst wie es (von einem Vorgänger des Diogenes, nach Ausweis des Suidas) stückweise in den *βίος* eingeschoben ist. Zuerst eine etwa mit der Ansiedlung in Skillus beginnende, der neu erschlossenen Quelle entnommene Erzählung, bis zum Tode des Gryllos geführt (—55 Anf., wahrscheinlich dazu gehörig die Citate aus Aristoteles und Hermippos, wie das aus Ephoros), der Tod Xenophons mit einer den Werken entnommenen Schilderung seines *ἦθος*, das Schriftenverzeichniss mit Echtheitskritik und wahrscheinlich die *κρίσις*[1]): *ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Ἀττικὴ Μοῦσα γλυκύτητι τῆς ἑρμηνείας* (56 Mitte—57 Ende). Wahrscheinlich ist es doch auch, dass mit diesem *βίος* des Demetrios das Homonymenverzeichniss zusammengehört, d. h. dass das Ganze von dem die Biographie vervollständigenden Compilator nicht direct aus Demetrios, sondern aus der Bearbeitung genommen ist, der die *ὁμώνυμοι* entstammen.

Für unsre Kenntniss vom Werke des Demetrios ist dieses Stück sehr wichtig. Es gibt einen *βίος* nach der üblichen Form, auf Grund neu herangezogner Materials. Es liegt in der Natur der Sache, dass sich ein solcher Nachweis nicht oft führen lässt. Wir sehen z. B. an den vitae des Zenon und Chrysipp (VII 31. 185), wie der Compilator eine Ergänzung aus Demetrios geholt hat, nachdem der Tod des Helden erzählt war. Wenn eine Vervollständigung des Bildes aus Diogenes zu hoffen ist, so muss sie sich aus den vitae des Heraklit und Demokrit ergeben, die dem Demetrios gehörige grössere Stücke auszulösen gestatten.

Der Abschnitt über Heraklit (IX 1—17) beginnt mit einer kurzen, bis zum Tode geführten vita (1—4), in der nur Hermippos und Neanthes für die Todesart citirt werden. Dann wird scheinbar mit der Jugend neu angehoben und die Schülerschaft besprochen, nach Sotion (und Ariston aus Sotion); damit aber ist Sotions Angabe über die Todesart verbunden, die Hippobotos bestätigt, und dadurch hängt diese Anführung mit der aus Hermippos und Neanthes zusammen (s. u.). Danach ist von 5 (*τὸ δὲ φερόμενον αὐτοῦ βιβλίον* —) bis 12, und von 15 (*πλεῖστοί τε εἰσὶν* —) bis 16 von dem *σύγγραμμα* die Rede, darin 7—11 vom Inhalt d. h. den *δόξαι*, 15. 16 von Commentaren, Paraphrase, Epigrammen.

---

1) Wie über Dinarch Dionys. v. Hal. I 298, 16 Rad. *ἔστι τοίνυν οὗτος κατά γε τὴν ἐμὴν δόξαν οὐδὲν ἀπολείπων τῆς Ὑπερείδου χάριτος* u. s. w.

Eingelegt ist eine Notiz aus Antisthenes über die *μεγαλοφροσύνη* (6) und der Abschnitt 13—15 über dasselbe Thema, das auch in der vita zu Anfang behandelt ist (*μεγαλόφρων δὲ γέγονε παρ' ὁντιναοῦν* u. s. w.). Hier wird nun (15) Demetrios Magnes citirt und der Phalereer, für den Hochsinn, mit dem Heraklit sich von Athen ferngehalten habe; ganz wie das Entsprechende von Demokrit erzählt wird IX 36. 37, gleichfalls nach dem Magneten mit Hinzufügung der Variante des Phalereers, dessen Schrift jener für die *μεγαλοφροσύνη* der Philosophen excerpirt hatte.[1]) Voraus geht 13. 14 die Correspondenz mit Dareios; vergleicht man damit VII 185 über Chrysipps *ὑπεροψία* (darin *τοσαῦτα γοῦν συγγράψας οὐδενὶ τῶν βασιλέων προσπεφώνηκεν*), wo zweimal Demetrios *ἐν ὁμωνύμοις* citirt wird und die Homonymen unmittelbar folgen, so wird man diesem kein Unrecht thun wenn man auch die Briefe auf ihn zurückführt.[2]). Schliesslich sind dann wieder die *ὁμώνυμοι* § 17 vom übrigen Demetrios ein wenig fort ans Ende geschoben. Doch wäre zu erwägen, ob vielleicht auch das zwischenstehende Stück (15. 16) nebst dem voraufgehenden vom Ende der *δόξαι* an (11) aus dem überarbeiteten Homonymenbuch stammt; denn 15 und 12 wird der Commentator Diodotos (dessen Zeit unbekannt ist) erwähnt, 12 im Zusammenhang mit Seleukos, der sonst nur noch III 109 und zwar in einer Homonymenliste vorkommt.[3])

Für Diogenes' Vorlage ergibt sich, dass in ihr ein vorhandener *βίος* mit Citaten aus einem Diadochenbuche aus Demetrios, nebst der doxographischen Einlage (*τὰ ἐπὶ μέρους* 8—11), ergänzt worden ist. Demetrios hatte jedenfalls ausführlich über Heraklits *μεγαλοφροσύνη* gehandelt, ein Hauptthema der Biographen.

Dass der Demokrit des Diogenes sich in Demetrios Magnes und Thrasyllos zerlegt, hat Wilamowitz (Antigonos 322) bemerkt. Sie sind einem *βίος* eingefügt: 34, 40 (mit Timon), 41 Anf., 43 (Tod: Hermippos[4])), 44 *δόξαι*, der die Chronologie nach Apollodor

1) W. Volkmann Progr. 1895, 10 möchte diese Stellen auf Philon von Byblos zurückführen.

2) Er kann auch an ihnen Kritik geübt haben wie an dem Briefe des Epimenides I 112. Die Zeit der Briefe ist unabhängig von der des Diogenes und seines Gewährsmannes nicht zu bestimmen, vgl. Bernays die herakl. Briefe S. 9. 112. 3) Maass de biogr. gr. 33 sq.

4) Die Geschichte ist im zweiten Theile der *Μενώνεια* (XXXVII 35 sq.

und zu Anfang die Schülerschaft hat, also aus einer *διαδοχή* geflossen ist. Gleich hier ist eine Einlage aus Favorin. Thrasyll ist, wie 37 und 38 zeigt, mit seinem reichen Stoff (das Schriftenverzeichniss gehört ihm) herangezogen erst als Demetrios aufgenommen war. Dieser hat Antisthenes verarbeitet (35 und 39, in deutlichem Zusammenhang)[1]) und Demetrios den Phalereer (s. o.). Sein Antheil geht auch hier im wesentlichen auf ein Thema, die Reisen Demokrits, dessen sonstige Lebensverhältnisse und Führung, im Vaterhause und in späterer Zeit, damit in Zusammenhang gebracht sind. Die Erzählung verlief so: a) Demokrit war *φιλόπονος*[2]) in dem Grade, dass er sich in eine Zelle auf dem väterlichen Gute verschloss; Anecdote aus der Jugend, bei Lebzeiten des Vaters (36, Zeuge Demetrios); b) nach dem Tode des Vaters Theilung des Vermögens unter die Brüder, Reise Demokrits, bei der sein Antheil draufgeht (35, Zeugen Demetrios und Antisthenes); c) auf der Reise berührte Demokrit auch Athen, und zwar aus *μεγαλοφροσύνη* incognito, oder er berührte es nicht einmal (36 Ende, 37 Ende; Zeugen Demetrios und der Phalereer); d) Demokrit *ἐρημάζων*, Armuth nach der Rückkehr, drohende Atimie als Folge der Armuth, Rehabilitation (38 Ende, 39; Zeugen Antisthenes und der ihn corrigirende Demetrios[3])). Es ist ein vollkommener Zusammenhang, der aber vom Compilator zerrissen ist; denn wie man sieht ist die Folge im Text b) a) c); Thrasyllos ist mitten in c) und zwischen c) und d) eingeschoben. Der Zusammenhang der beiden Stücke von c) ist besonders deutlich im letzten Satze: der Phalereer sagt er sei gar nicht in Athen gewesen; *τοῦτο δὲ καὶ μεῖζον, εἴ γε τοσαύτης πόλεως ὑπερεφρόνησεν, οὐκ ἐκ τόπου δόξαν λαβεῖν βουλόμενος, ἀλλὰ τόπῳ δόξαν περιθεῖναι προελόμενος.* Diese Worte kann nur Demetrios gebraucht haben, der die beiden Fassungen verglich und sich dem Untersuchen oder Entscheiden durch die rhetorische Wendung entzog; die Ausdrucksweise ist wie IX 15 über Heraklit. Auch in diesem Falle erweist sich die Homonymenliste (49) durch den *ἀνδριαντοποιός* als überarbeitet.

Diels, suppl. Aristot. III 1, 70) wieder aufgetaucht, was der fides des Hermippos einmal zu gute kommt; freilich ist sie auch ohne Bosheit.

1) Vgl. IX 27; VI 77 u. 79.

2) Zur *φιλοπονία* des Kleanthes auch eine Einlage aus Demetrios VII 169.

3) Bestätigung aus Hippobotos, wie auch V 91 ein Bericht des Demetrios durch *τοῦτο δέ φησι καὶ Ἱππόβοτος* bestätigt wird.

In beiden Biographien findet sich, wie wir sehen, für Demetrios bezeugt die ausführliche Behandlung eines bestimmten, für Art und Leben des Helden charakteristischen Punktes, in beiden von ähnlicher Art, mit Benutzung einer ausgewählten Quelle, wie im Xenophon. Dort scheint er, weil die Quelle ihm das bot, eine vollständige Biographie gegeben zu haben; auch in anderen Fällen deuten die angeführten Stellen darauf: für Aristoteles (V 3), Zenon (VII 31), Demosthenes.[1]) Aber was aus Demetrios über Heraklit und Demokrit mitgetheilt ist macht es wahrscheinlich, dass er sich in anderen Fällen damit begnügte, eine bestimmende Charaktereigenschaft oder einen einzelnen wichtigen Abschnitt der Biographie zu behandeln. Wahrscheinlich wird es durch die Ausführlichkeit der Mittheilungen über einen einzelnen Punkt; denn einen Schluss ex silentio gibt es hier natürlich nicht. Bestätigt wird es durch den erhaltnen vollständigen Artikel über Dinarch. Dionys von Halikarnass kritisirt das Stück scharf nachdem er es mitgetheilt hat (I 298 Raderm.): weder genaues noch richtiges sei ihm zu entnehmen, *οὔτε γὰρ γένος τἀνδρὸς οὔτε χρόνους καθ' οὓς ἦν οὔτε τόπον ἐν ᾧ διέτριψε δεδήλωκεν, ὀνόματα δὲ μόνον κοινὰ καὶ περιτρέχοντα ἐσπούδασε καὶ πλῆθος λόγων εἶπεν οὐδενὶ τῶν ⟨γραμματικῶν⟩ σύμφωνον.* Das kann nur bedeuten, dass Demetrios in anderen Fällen, in denen das Material viel bequemer aus Büchern zusammenzutragen war, wirkliche Biographien gegeben hat; dass er es in diesem Falle nicht auch gethan, macht Dionys ihm zum Vorwurf und zeigt dann, wie reiches Material die Reden Dinarchs ihm hätten bieten können. Bezeichnend ist es, dass grade eine dieser Reden dem Demetrios für die Biographie Xenophons so gute Dienste geleistet hat. Ueber Dinarch weiss er allerdings nichts zu sagen als dass er ihn neben Hypereides stellt, dass die Rede gegen Demosthenes unecht, aber wohl über 160 Reden von ihm erhalten seien, dass seine *λέξις* mit Demosthenes zu vergleichen sei; wobei er wie zu Anfang dem Hypereides so hier dem Demosthenes die *πιθανότης* des Dinarch gleichstellt; rhetorisch und rhetorisirt nach Inhalt und Form. Rhetorisch ausgeprägte Wendungen habe ich oben berührt; von ähnlicher Art ist in dem von Diogenes wörtlich angeführten Stück über Herakleides V 90 *καὶ ὤφθη Ἡρακλείδης*

---

1) Scheurleer de Dem. M. 63 sq.

οὐχ οἷος ἐδόκει ἀλλ' οἷος ἦν.[1]) Von seiner kritischen Sichtung des litterarischen Nachlasses, die er sich in den Sätzen über Dinarch leicht macht, gibt die Kritik am Briefe des Epimenides (Diog. I 112) eine günstigere Vorstellung. Dionys hat das Verzeichniss der Dinarche mit ausgeschrieben; es steht zu Anfang, danach die Wendung *ἐθέλω δὲ πρὸς μέρος περὶ ἑκάστου διελθεῖν*, dann über den Redner. Diese Anordnung würden wir aus den Resten der Homonymenbücher nicht haben erschliessen können, da die Listen, wo sie im Zusammenhang mit Auszügen über Einzelne gegeben werden, als Anhang erscheinen. Ein bezeichnendes Beispiel aus den Aristophanesscholien[2]) ist schol. Pac. 347 über Phormio: der Auszug beginnt *ὁ Φορμίων δὲ οὗτος Ἀθηναῖος τῷ γένει, υἱὸς Ἀσωπίου, ὅς* —, erzählt wird nur die bekannte Geschichte von seiner Atimie und Rehabilitirung nach Androtion, dann folgt gleich die Homonymenliste. In dieser Behandlung eines hervorstechenden Moments ist der Artikel sehr ähnlich dem was wir über Demetrios erfahren haben. Ferner liegt die Aehnlichkeit mit Artikeln Suetons über einzelne Grammatiker und Rhetoren vor Augen. Aber in dieser Spielart der Litteratur ist das biographische Element überhaupt secundär. Die Homonymen sind durch lange pinakographische und commentirende Arbeit auf den verschiedensten Gebieten gesammelt worden; die Sammlungen umfassten das einzelne Gebiet: die Aristophanesscholien geben das Material der Komödie, Harpokration das aus den Rednern; gewiss hatten die Gelehrten zunächst nicht mehr gethan als die Personen gesondert und die Stellen verzeichnet. Wie einem Namen die andern Kategorien zuwachsen, lehrt deutlich der Katalog der *Αἰσχίναι* bei Diog. II 64: *πρῶτος αὐτὸς οὗτος*, 2. der Verfasser rhetorischer *τέχναι*, 3. der Redner, 4. der Schüler

1) Sein Interesse an der *λέξις* bezeugt auch Diog. X 13 über Epikur (p. 366 Us.). Der Absatz über die *λέξις* dort ist ein sich deutlich sonderndes Einschiebsel in die Controverse über die Schülerschaft Epikurs; dass es dem Demetrios entnommen ist, wird zwar noch nicht bewiesen durch das unmittelbar vorhergehende Citat, wohl aber durch dieses zusammen mit dem Charakter des Schriftstellers. Ebenso steht V 89 das Urtheil über die *λέξις* des Herakleides mit einem Citat aus Demetrios zusammen. In den überarbeiteten Listen findet sich eine sehr feine ästhetische Bemerkung IV 15.

2) Maass de biogr. gr. 139 sq. In dem Verzeichniss fehlen Kephisophon schol. Ran. 944, Kinesias schol. Av. 1379, Lysistratos schol. Vesp. 787; Simermon (schol. Nub. 542) gehört wohl nicht hinein.

des Isokrates, 5. der ῥητορομάστιξ genannte, 6. φιλόσοφος, 7. συγγραφεύς, 8. ἀνδριαντοποιός: der Sokratiker steht natürlich voran, vier unter oratorischem Gesichtspunkt stehende folgen, dann drei verschiedene Kategorien; d. h. die Homonymen des Redners bilden den Kern, an den sich die übrigen angeschlossen haben, in der That ist 2. neben 3. im βίος des Aischines verzeichnet.[1]) Solche Zusammenstellung war Sache der Compilation, die Ausfüllung mit biographischem Stoff eine Aufgabe für den Polyhistor, wie Dionys (298, 3) den Demetrios nennt. Aber vollständige Biographien nach dem Schema für sämmtliche angeführten Personen hätten ein Werk wie das des Demetrios ins unendliche anschwellen lassen; auch war für die meisten dieser Namen nicht ein βίος, sondern nur Einzelheiten aufzutreiben, ein Buch, ein Erlebniss, die Berührung mit einem Berühmteren, ein ἀπόφθεγμα.[2]) So hing für Demetrios und seine Nachfolger wie eingehend sie von den Einzelnen zu handeln hätten offenbar nicht von einer zusammenhängenden Forschung sondern von dem Bestande der eingebrachten Lesefrüchte ab. Demetrios ist einer der vielen Vielleser und Sammler seiner Zeit, antiquarischen und litterarischen Neigungen und allgemeiner Bildung ergeben, die disparaten Excerpte trockner Gelehrsamkeit mit den Fetzen und Farben der Rhetorik des Tages überklebend, geziert und figurirt im Stil, obwohl er die atticistische Mode mitmacht, auch in seinem Urtheil über rhetorische Kunst von einer Halbheit und Allgemeinheit, die der Fachmann Dionys mit Recht geringschätzig behandelt.

In dem βίος des Protagoras (IX 50—56) findet sich eine gelehrte Zusammenstellung seiner εὑρήματα 52—54 (οὗτος πρῶτος bis προσαγόρευσιν). Diese befand sich, wie das Platonscholion rep. 600[c] und Suidas zeigen, in der Vorlage des Diogenes; aber sie ist eine Einlage in den zu Grunde liegenden βίος, denn sie unterbricht die Erzählung vom Processe des Protagoras (52 διὰ ταύτην δὲ τὴν ἀρχὴν τοῦ συγγράμματος ἐξεβλήθη πρὸς Ἀθηναίων etc. 54 κατηγόρησε δὲ αὐτοῦ Πυθόδωρος), mit der der Bericht über die Vorlesung selbst (54 vor κατηγόρησε) zusammenhängt. Diese Einlage hat eine Dublette an der kürzeren in § 50

1) Maass de biogr. gr. 131.

2) Wie Diog. VIII 82 über den Musiker Archytas; auch der Anhang über den Pythagoreer könnte aus dem Homonymenbuche stammen, vgl. Hippasos und Philolaos.

πρῶτος ἔφη δύο λόγους εἶναι bis *πρῶτος τοῦτο πράξας*, hierzu gehört das vorhergehende *οὗτος καὶ Πρόδικος ὁ Κεῖος λόγους ἀναγινώσκοντες ἠρανίζοντο*, d. h. *πρῶτοι* (vgl. 52), mit dem Zusatze: *καὶ Πλάτων ἐν τῷ Πρ. φησὶ βαρύφωνον εἶναι τὸν Πρόδικον.*[1]) Woher die Dublette stammt, verräth der zur Nennung Demokrits als Lehrers des Protagoras gleichfalls von Diogenes beigeschriebene Satz *ἐκαλεῖτο δὲ Σοφία, ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν παντοδαπῇ ἱστορίᾳ.*[2]) Die *διαδοχή* gehört direct mit dem *γένος* zusammen. Zieht man nun noch das Epigramm des Diogenes ab, so bleibt der ältere *βίος*: 50 Vater; Herkunft; Lehrer; 51. 54 Buchanfänge, Lehre; Process (Vorlesung); 55. 56 Schriftenverzeichniss, mit einem Zusatz über Platons Protagoras (dieser auch im Platoscholion); Tod und Alter; Apophthegma; *ὁμώνυμοι*. Das *γένος* (50) ist gelehrt; 55. 56 sind Philochoros und Apollodor citirt. Auf ein bestimmtes Diadochenbuch lässt sich der *βίος* nicht zurückführen.

Dieser der Compilation zu Grunde liegende *βίος* scheint hiernach keine *εὑρήματα* gehabt zu haben; aber es ist sehr wahrscheinlich, dass die Einlage aus einem andern biographischen Buche genommen ist. Sie gehörte in die Gegend des *βίος*, in der sie doch an unrechte Stelle gerathen ist; denn diese *εὑρήματα* vertreten in gewisser Weise die *ἀρέσκοντα*, sie enthalten neben anderm und äusserlichem auch zuerst aufgestellte Lehrmeinungen. Die Lehrmeinungen aber stehen in der Biographie, wie es naturgemäss ist, mit dem Bericht über die Schriften zusammen, so auch in diesem *βίος* § 51, wo die Buchanfänge auch nur als Kernsprüche der protagoreischen Lehre mitgetheilt werden und dem einen ein Dogma als solches beigefügt wird (vgl. II 6).

Die 'Erfindungen' der Philosophen durchziehen das ganze Werk des Diogenes; sie erstrecken sich ebenso auf Gebräuche, praktische Einführungen und Herrichtungen des Lebens wie auf litterarische Neuerungen und zum erstenmal aufgestellte Lehrsätze. Vieles hat Diogenes aus Favorin genommen[3]), der die *βίοι* geplündert hatte; anderes stammt aus Demetrios Magnes (VII 185; VIII 85), aus Apollodor (VIII 90). Eine gelehrte Controverse

1) Beides in demselben Zusammenhange paraphrasirt von Philostratos v. soph. I 10, der nur die Einlage aus Favorinus berücksichtigt; s. u. Kap. 14.

2) W. Volkmann Progr. 1890, 6.

3) Vgl. v. Wilamowitz Phil. Unters. III 143.

findet sich VI 13 (cf. 22. 49), wo Neanthes und Sosikrates neben Diokles angeführt werden; so in dem Abschnitt über Protagoras Timon, Platon, Artemidor, Aristoteles, Epikur. Aristoteles nach Diog. VIII 57 *φησὶ πρῶτον Ἐμπεδοκλέα ῥητορικὴν εὑρεῖν, Ζήνωνα δὲ διαλεκτικήν*, nach Heraklides Ponticus (prooem. 12) *φιλοσοφίαν πρῶτος ὠνόμασε Πυθαγόρας*, nach Timaeus (VIII 10) *πρῶτος εἶπε κοινὰ τὰ φίλων εἶναι*, über die Herkunft des *μηδὲν ἄγαν* hat Straton *ἐν τῷ περὶ εὑρημάτων* gehandelt.[1]) Auch in den rein doxographischen Partien erscheinen bei Diogenes solche Angaben, wie II 17 VII 39. 108 (cf. 25) IX 19 sq. 21. 30. Nun gehören die eigentlich philosophischen *εὑρήματα* nothwendig in den Zusammenhang der Philosophengeschichte und zwar in den der *διαδοχαί* sowohl wie der *δόξαι*. Dass sie in den ersteren vorkamen, lehrt direct VI 13 (Sosikrates) IX 20 (Sotion)[2]); aber auch für die *δόξαι*, und zwar für Theophrast selbst, liegt es am Tage, wie denn die *εὑρήματα* zum Gerüst einer cultur- oder litterarhistorischen Darstellung im peripatetischen Sinne gehören. Von Anaximander heisst es Diog. II 1 *οὗτος ἔφασκεν ἀρχὴν καὶ στοιχεῖον τὸ ἄπειρον*, Hippolytos 559, 20 fügt hinzu *πρῶτος τοὔνομα καλέσας τῆς ἀρχῆς* und dies erweist sich aus Simplicius (Doxogr. 476, 5) als theophrastisch.[3]) Von Anaxagoras Diog. II 6 *οὗτος — πρῶτος τῇ ὕλῃ νοῦν ἐπέστησεν*, Cicero de nat. d. I 26 *primus omnium rerum discriptionem et modum mentis infinitae vi ac ratione dissignari et confici voluit*, theophrastisch nach Simplicius (p. 478): *πρῶτος — τὴν ἐλλείπουσαν αἰτίαν ἀνεπλήρωσεν*. Von Parmenides Diog. IX 21 nach Theophrast: *πρῶτος οὗτος τὴν γῆν ἀπέφηνε σφαιροειδῆ καὶ ἐν μέσῳ κεῖσθαι*, bestätigt durch VIII 48 (*τοῦτον ὁ Φαβωρῖνός φησιν*) *καὶ τὸν οὐρανὸν πρῶτον ὀνομάσαι κόσμον*

1) Clemens Al. strom. I 14, 61, vgl. Schwartz zu schol. Eur. Hipp. 264. — Aesch. Prom. 885 sq.

2) Hier wird gegen Sotion polemisirt, der den Xenophanes zum *κορυφαῖος* der Skeptiker gemacht habe: *φησὶ πρῶτον αὐτὸν εἰπεῖν ἀκατάληπτα εἶναι τὰ πάντα, πλανώμενος* (vgl. Diels Doxogr. 146); die acceptirte Ansicht folgt IX 61, unter Anführung des unbekannten Askanios von Abdera, Pyrrhon sei der *τὸ τῆς ἀκαταληψίας καὶ ἐποχῆς εἶδος εἰσαγαγών*. Nun steht bei Hippolytos das eine p. 565, 21 Diels, das andere p. 572, 23 (*Πύρρων τὴν ἀκαταληψίαν ἁπάντων πρῶτος εἰσήγαγεν*), ohne Andeutung des Widerspruchs, vgl. Diels 148; für die von Diels nachgewiesene Gemeinsamkeit der doxographischen Ueberlieferung bei Diogenes und Hippolytos ein wichtiger Beleg.

3) Vgl. die Tabelle bei Diels 133 sq.

καὶ τὴν γῆν στρογγύλην, ὡς δὲ Θεόφραστος Παρμενίδην. Thales nach Diog. I 22 *πρῶτος σοφὸς ὠνομάσθη*, nach Cicero de nat. d. I 25 *primus de talibus rebus quaesivit* (vgl. Acad. II 118, Plut. epit. 276 D.), nach schol. Apoll. Rh. II 1248 *Θεόφραστος τὸν Προμηθέα φησὶ σοφὸν γενόμενον μεταδοῦναι πρῶτον τοῖς ἀνθρώποις φιλοσοφίας*: den Widerspruch löst Simplicius nach Theophrast p. 475, 10 sq. (dazu Diels). Es ist derselbe Gesichtspunkt, wenn Theophrast sagt: (Archelaos) *πειρᾶταί τι φέρειν ἴδιον, τὰς ἀρχὰς δὲ τὰς αὐτὰς ἀποδίδωσιν ἅσπερ Ἀναξαγόρας* (Doxogr. 480, 1) oder: (Metrodor von Chios) *περὶ τῶν ἄλλων ἰδίαν τινὰ ποιεῖται τὴν μέθοδον* (484, 16) u. dgl.[1]) Wie denn auch sonst, z. B. über Leukippos (p. 483), Theophrast die Darstellung so gefasst hat, dass sich das *πρῶτος* (bei Diog. IX 30 und Galen hist. phil. 601, 10 D.) ohne weiteres ergab, das dann in der Folge zur üblichen Schablone wurde.

Es ist hiermit eigentlich etwas Selbstverständliches bewiesen, da wie bemerkt das erste Auftreten grundlegender Lehrmeinungen hervorzuheben in der Idee und Anlage des theophrastischen Werkes lag.[2]) Aber nicht ohne Nutzen; denn nicht ebenso nothwendig war es für den Biographen, die litterarisch und gar die culturhistorisch wichtigen Neuerungen und Erfindungen zu verzeichnen. Das aber ist nicht nur in der Philosophengeschichte sondern in der gesammten biographischen Litteratur geschehen, und die *εὑρήματα* sind eine stehende Kategorie der hesychischen[3]) wie der in den Ausgaben überlieferten Biographien. Auch hier sind es nicht nur die Erfindungen der Einzelnen, sondern die Entwicklung der Künste und Wissenschaften und des auf sie bezüglichen Lebens, auf die sich die Continuität dieser Angaben erstreckt; d. h. auch die übrigen litterarischen Fächer zeigen in der Vereinzelung der Biographien wenigstens den unter der Oberfläche hergehenden Faden der *διαδοχαί*, nicht nur in der Sammlung des Hesych, auch in den gelehrten *βίοι*: überall tritt wo es angeht der Versuch zu Tage, eine Schülerschaft und eine Fortsetzung der begonnenen Leistung durch eigne Erfindung zu construiren. So sind alle

1) Vgl. Cicero Acad. II 16 *Arcesilas Zenoni obtrectans nihil novi reperienti sed emendanti superiores immutatione verborum*, de fin. II 5 *non tam rerum inventor quam verborum novorum*, vgl. II 15.

2) Vgl. Diels Hermes XXVIII 416.

3) D. Volkmann de Suidae biogr. quaest. sel. 1—23.

hervorragenden und auch einige der geringeren Lyriker, Tragiker, Komiker *εὑρεταί*, so von den Rednern und Sophisten Antiphon (230, 10; 231, 22 W.) Isaeus (261, 12), Gorgias Thrasymachos Kephalos Sibyrtios (Suidas), nach dem von Aristoteles in der *συναγωγὴ τεχνῶν* aufgestellten und von allen Nachfolgern eingehaltenen Princip der Forschung und Darstellung.[1]) Diese Durchdringung aber der *βίοι* mit *εὑρήματα*, d. h. einer unter specifisch peripatetischem Gesichtspunkt stehenden wissenschaftlichen Kategorie, ist ein sicheres Merkmal für den peripatetischen Ursprung der ganzen Gattung sowohl wie des Materials, das für die Behandlung der in Betracht kommenden litterarischen Kreise den Grund gelegt hat. Davon wird unten weiter die Rede sein (Kap. 5).

In der Biographie des Kynikers Diogenes (VI 20—81) besteht die eigentliche vita aus § 20—23 und 70—81. Der erste Abschnitt handelt von *γένος* und Jugend, Flucht nach Athen und Schülerschaft, dem kynischen *βίος* in Athen; der zweite von der mit dem *βίος* übereinstimmenden Lehre, der *πρᾶσις* und dem Leben in Korinth, dem Einfluss auf die Schüler, dann von Tod, Bestattung und Ehren, von den Schriften und endlich den *ὁμώνυμοι*: ein vollständiger *βίος*, in dem für die Jugendgeschichte Diokles (20), für den Tod Antisthenes (77) und Demetrios (80) citirt werden, zu den Schriften Favorin (73) und Sosikrates (80)[2]), sonst stammt die Darstellung offenbar aus der Speciallitteratur über Diogenes (Eubulides *περὶ Διογένους* 20, wohl identisch mit Eubulos *Διογένους πρᾶσις* 30; Kleomenes, d. h. des Kynikers, *παιδαγωγικός* 75). Die beiden Abschnitte hängen unmittelbar zusammen: *πανταχόθεν ἑαυτὸν συνασκῶν* (23) und *διττὴν δὲ ἔλεγεν εἶναι τὴν ἄσκησιν* (70). Eingeschoben ist die grosse Masse der Biographie, die *ἀποφθέγματα*, eingeleitet 24 durch *δεινός τε ἦν κατασοβαρεύσασθαι τῶν ἄλλων*, geschlossen 69 durch *ἀναφέ-*

1) Dionys. ad Amm. p. 258, 20 Us. R. *ἵνα μὴ τοῦθ' ὑπολάβωσιν, ὅτι — οὔτε οἱ περὶ Θεόδωρον καὶ Θρασύμαχον καὶ Ἀντιφῶντα σπουδῆς ἄξιον οὐδὲν εὗρον οὔτε Ἰσοκράτης καὶ Ἀναξιμένης καὶ Ἀλκιδάμας* etc. de Dinarcho 297, 2 *διὰ τὸ μήτε εὑρετὴν ἰδίου γεγονέναι χαρακτῆρος τὸν ἄνδρα, ὥσπερ τὸν Λυσίαν καὶ τὸν Ἰσοκράτην καὶ τὸν Ἰσαῖον, μήτε τῶν εὑρημένων ἑτέροις τελειωτήν, ὥσπερ τὸν Δημοσθένη* etc. Grade auf diesem Gebiet ist Platon vorangegangen (Phaedr. 267). In demselben Sinne nennt Caesar den Cicero (Brut. 253) *huius paene principem copiae atque inventorem*

2) Was sich über Satyros ermitteln lässt werde ich im 6. Kapitel besprechen. Es dient zur Bestätigung der hier gegebenen Analyse.

ρεται δὲ καὶ ἄλλα εἰς αὐτὸν ἃ μακρὸν ἂν εἴη καταλέγειν, πολλὰ ὄντα. Es lohnt sich hierauf hinzuweisen; denn während eine Reihe von Biographien, besonders ausser Diogenes die des Aristipp und Antisthenes, mit ἀποφθέγματα angefüllt sind, ist es nur in der vita des Diogenes, wenigstens ohne weiteres, deutlich welchen Weg sie in die Compilation genommen haben.[1]) Zunächst dadurch, dass auch diese Einlage an falscher Stelle eingeschoben ist; die richtige wäre gewesen § 74 nach den Worten εὐστοχώτατος δὲ ἐγένετο ἐν ταῖς ἀπαντήσεσι τῶν λόγων, wo fortgefahren wird ὡς δῆλον ἐξ ὧν προειρήκαμεν[2]): nach 23 unterbricht, wie dargelegt, die Einlage den Zusammenhang. Es wird hierdurch wahrscheinlich, dass das Stück nicht aus einem biographischen Werk, sondern aus einer Apophthegmensammlung in den βίος eingelegt worden ist. Vor der Zusammensetzung aber, in der es jetzt erscheint, liegt eine lange Geschichte. Die Masse ist aus mindestens drei Sammlungen compilirt, zu denen durch den letzten Ueberarbeiter noch Favorin gekommen ist (25 vgl. 32); als Kriterium dienen hauptsächlich die Wiederholungen[3]), besonders über die πρᾶσις und den Verkehr mit Platon und Alexander, ferner die Anordnung (nach persönlichen Kategorien 43 sq., nach sachlichen 55 sq.). Die Gewährsmänner sind Verfasser von Schriften über Diogenes (Hermippos 29, Eubulos 30) oder Stoiker wie Hekaton (32), Dionysios (43), ein Zoilos von Perge (37); aber ein nicht näher zu bestimmender Abschnitt ist aus Diokles genommen (36) und § 26 wird Sotion angeführt, der an der Authenticität eines dictum Kritik geübt hat. Man sieht, wie die Apophthegmen aus den Specialsammlungen in die βίοι und aus diesen wieder in die Sammlungen wandern, denen sie dann schliesslich zur Füllung der grossen biographischen Compilation entnommen werden.

---

1) Arrians Epiktet hat ein Buch gleicher Art wie Diogenes L., βίος und ἀποφθέγματα enthaltend, benutzt (die Stellen in Schenkls Index, der in der Note zu IV 1, 116 nicht mit Recht an Menippos denkt); dass es vollständiger war wird sich unten ergeben (Kap. 6).

2) Vgl. Aristipp II 66 ἦν δὲ ἱκανὸς ἁρμόσασθαι καὶ τόπῳ καὶ χρόνῳ etc., dann die dicta.

3) Vgl. Bahnsch 30 sq., der diesen Punkt mit Rücksicht auf die von Diogenes Laertius selbst gethane Arbeit genauer behandelt. Vgl. Phot. bibl. 161 (p. 103ᵃ 38) Sopater: ἔτι δὲ καὶ ἐκ τῶν Διογένους τοῦ Κυνικοῦ ἀποφθεγμάτων.

Der βίος des Diogenes mag uns zu den anderen wesentlich auf der Speciallitteratur einzelner Schulen beruhenden hinüberführen. Zunächst Epikur. Nur der Anfang des βίος, bis zur Schulgründung (X 2 αἵρεσιν συστήσαντα), wo Herakleides citirt wird, die Einlage in 2. 3 (Citat aus Hermippos und Timon) und der Schluss 15. 16 aus Apollodors Chronik und Hermippos stammen aus einem Diadochenbuch; ein solches konnte, da Epikur sich von der διαδοχή löste, dem epikurisch gesinnten Compilator nicht behagen.[1]) Gleich danach beginnt die epikurische Erzählung, nach Apollodor dem κηποτύραννος, neben dem aber auch Philodem erscheint.[2]) Sie handelt wieder von Epikurs Bildungsgeschichte, dann von den συμφιλοσοφοῦντες (bis § 3 Mitte). Hiermit hängt die Vertheidigung (9—12) gegen die an dieser Stelle eingelegten (bis Epiktet reichenden) stoischen Angriffe (3—8) zusammen, die hauptsächlich von den συμφιλοσοφοῦντες handelt und in der wieder Apollodor citirt wird, auch § 13 die Polemik gegen Apollodors des Chronographen Angabe über Epikurs Lehrer. In den Abschnitt aus den χρονικά ist ausserdem das Stück aus Demetrios Magnes eingelegt, von dem ich oben gesprochen habe, und ein Excerpt aus einer nicht epikurischem Kreise entstammenden vita mit leider nicht herstellbarem Verfassernamen (Usener Epic. 366); sowohl die Auffassung des Verhältnisses zu Nausiphanes als die 32 Jahre stimmen zu Apollodors χρονικά, es ist eine Parallelnotiz. Vor dem Abschnitt, an einem wirklichen Schnittpunkt, ist eine Einlage aus Diokles (12) und, damit man nicht auf den Gedanken verfalle ihn als den Vermittler anzusehn, kurz vorher (11) eine andre, die den Zusammenhang ('Epikur lebte mit den Freunden in seinem Garten, den er für 80 Minen

1) Gerckes Versuch (65 sq.), die Tendenz der vita als antiepikurisch nachzuweisen, hat mich nicht überzeugt.

2) Und Myronianos für die Schülerschaft des Mys, der nachher in der weiteren Erzählung (10) wieder auftritt; nun stimmt Myronianos über Xenokrates (IV 8) zu Philodem (ind. Acad. p. 7 B.), und man könnte denken an ihm den letzten Gewährsmann zu haben; aber das Fundament trägt nicht. Auch die bekannten Worte ἡ διαδοχὴ πασῶν σχεδὸν ἐκλιπουσῶν τῶν ἄλλων ἐς ἀεὶ διαμένουσα (9) geben keine Zeitbestimmung (vgl. Gercke S. 66). Sie können gut in die Mitte des 2. Jahrhunderts gehören (Usener Epic. LXXIII sq. Rhein. Mus. 47, 416), aber schwerlich geschrieben sein nachdem Marc Aurel den Fortbestand der Schulen durch Errichtung von Lehrstühlen sanctionirt hatte.

gekauft hatte, aber Gütergemeinschaft führte er nicht ein') störend unterbricht; ähnlich wie die Sätze über die λέξις (13) aus Demetrios Magnes. Mit 16 schliesst der βίος ab (οὗτος μὲν ὁ βίος τἀνδρός, ἥδε δ' ἡ τελευτή), es folgen gesondert Testament, Diadochie, Schriftenverzeichniss, δόξαι, die litterarischen Beilagen.

Ausserordentlich dünn sind die Biographien der Peripatetiker ausgefallen.[1]) Zwar die Vorlage behandelte eine grössere Zahl von Philosophen (o. S. 58), aber der Bestand der einzelnen vitae war, wie die vita Menagiana des Aristoteles (Hesych) zeigt, nicht wesentlich verschieden. Ohne die (bei Straton und Lykon auf die ὁμώνυμοι folgenden) Testamente, die von Ariston (V 64), und die Schriftenverzeichnisse, die von Hermippos herrühren, sind es nur ganz dürftige βίοι. Die ἀποφθέγματα des Aristoteles (17—21) sind nachträglich, zwischen Testament[2]) und Katalog, eingeschoben, wohl aus einer reicheren Quelle, während sie in der Vorlage auf den Katalog folgten (34 πολλὰ γὰρ καὶ ἄλλα εἰς αὐτὸν ἀναφέρεται συγγράμματα καὶ ἀποφθέγματα, ἀγράφου φωνῆς εὐστοχήματα: so die Folge bei Demetrios V 82, vgl. Bion IV 47[3]) Theophrast V 39). In den βίοι der vier Schulhäupter ist, was besonders auffallen muss, keine διαδοχή citirt; erst für Demetrios Herakleides' Epitome, für Herakleides Sotion d. h. dasselbe Buch (und Hippobotos)[4]). Auch die secundäre Litteratur ist nicht reichlich angeführt, das meiste vom Vorgänger des Diogenes oder von diesem selbst eingelegt: Timotheos (2), Athenodoros (36)[5]), Aristipp, Demetrios Magnes, Pamphile, Myronian, Favorin, erlesener Eumelos (6) und Ambryon über Theokrit von Chios (11)[6]), die Chronologie ist nach Apollodor (9. 58 vgl. 68); um so reichlicher ist

1) Vgl. v. Wilamowitz Antig. 78. 329.

2) Die dem Testament angehängte Notiz (16) wird gleichfalls von Ariston, dem Freunde des als Gewährsmann angeführten Lykon (V 70. 74), herrühren.

3) πλεῖστά τε καταλέλοιπεν ὑπομνήματα, ἀλλὰ καὶ ἀποφθέγματα χρειώδη πραγματείαν περιέχοντα: diese folgen bis 51.

4) S. u. S. 80.

5) Ein Citat aus ihm ist dem Schluss der vita des Diogenes äusserlich angehängt (VI 81).

6) L. Cohn bei Pauly-Wissowa I 1815 hält den Namen Ἀμβρύων für corrupt. Er hat sich jetzt auf einer Reihe von Thesaurosquittungen auf Ostraka als Name eines thebanischen Sitologen aus der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. gefunden, vgl. das Verzeichniss Wilcken Griech. Ostr. II 448.

die primäre peripatetische Litteratur (zu der vielleicht auch Athenodoros zählt) vorhanden: Ariston und Hermippos. Dennoch ist die ganze Anlage als Darstellung der Schulfolge eingerichtet (58. 65). Die Folgerung ist berechtigt, dass der vom Compilator erweiterte Grundstock eine Specialgeschichte des Peripatos, von einem Peripatetiker herrührend, gewesen ist, der auch für Lykon den Antigonos herangezogen hat. Dafür spricht der lobpreisende Ton, besonders in den bei Diogenes ganz ungewöhnlichen Epilogen für Straton und Lykon; ferner die Abschwächung der uns aus Athenaeus bekannten ungünstigen Stimmung des Antigonos gegen Lykon (Wilamowitz Antig. 79 sq.): aus Diogenes liesse sich von dieser kaum etwas erkennen (66 *ἐν τῷ γράφειν ἀνόμοιος αὐτῷ*) und die gravirenden Dinge sind überhaupt weggelassen. Es kommt dazu, dass die Artikel über Straton und Lykon in ungewöhnlicher Weise vom Schema abweichen, indem ihnen *γένος* und Bildungsgeschichte fehlen, was sich durch eine fortlaufende Darstellung, aber nur durch eine solche erklärt.

Nun besitzen wir ja für Aristoteles weiteres Material: die beiden vitae aus Hesych (Menagiana und Suidas); Dionys ad Amm. p. 262 Us., der die Chronologie genau nach Apollodor mittheilt und ein *γένος*, das über den Vater wie die anderen nach Hermippos (Diog. 1) berichtet, über die Herkunft der Mutter eine Nachricht vor den andern voraus hat; endlich die beiden neuplatonischen Biographien, auf Ptolemaeos zurückgehend, der das Testament aus Andronikos hat.[1]) Wenn wir die legendarische Interpolation dieser vita ausser Betracht lassen, so fällt als unterscheidend vor allem ins Gewicht, dass in ihr der Schulstreit zwischen Akademie und Peripatos, nach Aristoxenos (und Aristeides), eine Rolle spielt (p. 428. 431 R.) und dass für die chronologischen Angaben Philochoros citirt wird (p. 429)[2]), den Apollodor seinerseits benutzt hat. Es lag also ein mit gelehrtem Material ge-

1) Maass de biogr. gr. 81 sq. Busse Herm. XXVIII 252, Rhein. Mus. XLIX 76. Die Pseudammoniana aus der Marciana (Rose Ar. frg. 426 sq.) direct herzuleiten, wie es Busse thut, geht doch wohl nicht an. Wenn in der M. (432, 3) das Epigramm auf Platon so auseinandergezogen wird: *ἐπιγράφει γὰρ εἰς αὐτόν· βωμὸν Ἀριστοτέλης ἱδρύσατο τόνδε Πλάτωνι, καὶ ἀλλαχοῦ περὶ αὐτοῦ φησιν· ἀνδρὸς ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις*, und in der P. (439, 7) das Epigramm als solches richtig mitgetheilt wird, so ist es wohl ausgeschlossen, dem byzantinischen Epitomator selbst die Herstellung zuzutrauen.

2) Vgl. Busse Rhein. Mus. XLIX 73 sq.

arbeiteter, bei Diogenes nicht ausgenutzter *βίος* zu Grunde. Kein Beweis aber kann dafür erbracht werden, dass dieser aus einem Diadochenbuche stammte; viel eher deutet die Berufung auf Andronikos (p. 435) darauf, dass es die *κοινὴ ἱστορία*, ein einer Aristotelesausgabe nach Andronikos voraufgeschickter *βίος* war.[1]) Dadurch gewinnt eine Einzelheit einiges Interesse: Diogenes erzählt in dem verwirrten und leicht zu entwirrenden Abschnitt über Process, Tod und Zeiten (5—9)[2]) nach Favorins *παντοδαπὴ ἱστορία* das Dictum des Aristoteles *ὡς Ἀθήνησιν ὄγχνη ἐπ' ὄγχνῃ γηράσκει, σῦκον δ' ἐπὶ σύκῳ.* In der Marciana ist die Anecdote ausführlicher erzählt (p. 435 vgl. 440): *ἐπιστέλλων Ἀντιπάτρῳ γράφει τὸ Ἀθήνησι διατρίβειν ἐργῶδες, ὄγχνη γὰρ ἐπ' ὄγχνῃ* etc., nebst Erklärung. Die Wanderung ging also so: in einem *βίος* des Aristoteles stand die Anecdote, Favorin fand sie in seinem Exemplar der Kategorien und übertrug sie in sein Sammelbuch, Diogenes fand sie in seiner Biographie des Aristoteles nicht und übertrug sie in diese aus Favorin. Höher hinauf treffen sich die Bestände der beiden Biographien in ihrem Ursprung, ohne dass wir dahin nachgehen könnten.

Während die Biographie des Aristoteles mit denen seiner Nachfolger zusammengeht, steht die platonische als verschiedenartig den folgenden Akademikern gegenüber. Sie beruht auf der Einleitung des Thrasyllos, d. h. auf der *κοινὴ ἱστορία* und zwar einer aus den vornehmsten Quellen[3]) zusammengeflossenen; denselben Ursprung haben die andern Biographien Platons, die Einleitung des Apuleius *de Platone* und die beiden neuplatonischen vitae[4]), die aber alle nach sophistischer Art sich der Citate begeben und somit das Licht, das sie der Untersuchung spenden können, erst von Diogenes borgen müssen. Mustert man die massenhaften Zuthaten, die dem wohlgefügten Bau der vita in der Compilation vor und durch Diogenes hinzugetreten sind,

1) Vgl. Busse Rhein. Mus. XLIX 77. 79.

2) In 5 und 9 sind miteinander zusammenhängende Einschübe aus Favorin, der zweite nebst dem vorausgehenden Hymnus und Epigramm des Diogenes unterbricht die chronologischen Angaben nach Apollodor.

3) Z. B. Hermodoros (vgl. ind. Acad. VI 6).

4) Ueber das Verhältniss dieser Biographien zu einander und zu Diogenes: Maass de biogr. gr. 59, Wilamowitz 153, Freudenthal Hell. Stud. 304, Busse Rhein. Mus. XLIX 85.

so stammen sie theils aus den bekannten Sammelwerken: viel und meist als Einlage sich sofort kundgebendes (wie 19. 20; 24; 25; 37) aus Favorin, andres aus Aristipp (29—32), Pamphile, Myronian; theils aus *διαδοχαί*, und zwar zunächst 4 und 5 aus Alexandros. Von diesen beiden Einlagen hat die zweite (5) als eine ganz äusserliche Wilamowitz nachgewiesen[1]); die erste sondert sich aus durch die Vergleichung mit Porphyrios (frg. 14 p. 13 Nauck) und Apuleius (p. 64, 16 sq. Goldb.), die miteinander übereinstimmend die Einlage aus Alexandros (und Neanthes) nicht kennen.[2]) Ferner ist § 9 Satyros citirt, d. h. Herakleides, für den Ankauf pythagoreischer Schriften von Philolaos[3]), aus ihm Onetor[4]); damit hängt inhaltlich zusammen das grosse Stück aus Alkimos über den Einfluss Epicharms auf Platons Ideenlehre[5]) sowie die Notiz über Platons Verhältniss zu Sophron. Dass Satyros auch den Alkimos citirt und das grosse Stück aus ihm angeführt hat, ist sehr wahrscheinlich. Der ganze Abschnitt (9—18) hängt vorne mit der platonischen Mischung der philosophischen Systeme, hinten mit den sicilischen Reisen zusammen. Bei Apuleius ist dieselbe Reihenfolge (65, 20—66, 11); statt des Excerpts aus Satyros, von dem er keine Spur hat, steht bei ihm eine Notiz über die Schüler und das Testament (Diogenes 46 und 41). Die Erzählung von

1) Phil. Unters. III 158.

2) Die Umnennung steht bei Apuleius am Anfang, wo sie wohl auch bei Porphyrios stand, während Olympiodor mit Diogenes stimmt; die anonyme vita dagegen (p. 6, 40 W. hinter Cobets Diogenes) stimmt mit Porphyrios, wofür ich eine Erklärung nicht zu geben weiss. Suidas gibt den Inhalt der Einlage etwas weiter hin.

3) Bei Timaeos und Neanthes (VIII 54. 55) ist die Anecdote noch nicht ausgebildet, nur ihr Keim dass Platon nicht habe an die pythagoreische Lehre gelangen können, dagegen bei Timon (Wachsmuth p. 130 sq.), der sie aber nicht erfunden hat, und Hermippos (VIII 85), der *τινὰ τῶν συγγραφέων* citirt; beide verbinden sie mit dem Plagiat, von dem bei Satyros nicht die Rede ist. Dagegen ist bei ihm der Summe von 40 Minen ein Talent zugesetzt, so VIII 15 und bei Gellius III 17. Eine Variante, die Platon von dem Vorwurf der Verschwendung reinigen soll, steht VIII 85; Cicero de rep. I 16 gibt keine Summe an, theilt aber die seit Satyros übliche Anschauung der gangbaren Philosophengeschichte.

4) *Εἰ χρηματιεῖται ὁ σοφός*: Stoiker (Stob. II p. 95. 109 W.) oder Epikureer (Diog. X 121 und dazu Usener Epic. 330 sq.). Keinen Anhalt gibt das andere Citat II 114.

5) Vgl. Schwartz bei Pauly-Wissowa unter Alkimos.

den drei sicilischen Reisen ist erweitert durch ein grosses Stück aus Favorin, die dann folgende über öffentliches Leben durch Einlagen aus Pamphile und Favorin, so dass nur die Einleitung (23), der Process des Chabrias und das Citat aus Neanthes (25) bleibt. Dies stammt schwerlich aus Favorin, der vor- und nachher citirt ist, aber das erstemal mit den ungeschickt hier eingefügten *εὑρήματα* und das zweitemal für die Weihung des Persers Mithridates. Dann wird (26) das Lob des Herakleides über Platons *ἦθος* angeführt; mit diesem Lobe ist durch den (auf den ganzen Abschnitt gehenden) Uebergang *τοιοῦτος δὲ ὢν ὅμως ἐσκώφθη καὶ αὐτὸς ὑπὸ τῶν κωμικῶν* das Nest der Komikercitate 26—28 verbunden. Man könnte ja den Pontiker verstehn; aber die Wahrscheinlichkeit ist gewiss für den Epitomator des Sotion und Satyros, auch dafür dass dieser die Komödienstellen mitgetheilt hat. Dies findet eine Bestätigung in dem unter die Komiker ungehörig eingereihten Citat aus Timon: diese Vermischung erklärt sich leicht, wenn der Vers sich in der Nähe bei demselben Gewährsmanne fand, d. h. in diesem Falle bei dem Benutzer Timons Sotion.

Für das vierte Buch hat Wilamowitz nachgewiesen, dass ihm dieselbe Geschichte der Akademie aus dem Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu Grunde liegt, die Philodem excerpirt hat, in der für die Biographien des Polemon, Krates, Krantor, Arkesilaos das Buch des Antigonos benutzt war. Es ist für meinen gegenwärtigen Zweck besonders wünschenswerth, von dieser Geschichte der Akademie eine möglichst deutliche Vorstellung zu gewinnen; ich muss versuchen ob einige der sich aufdrängenden Fragen noch eine genauere Beantwortung gestatten.

Speusippos (IV 1—5) ist nicht nur kurz, sondern fast ganz in ungünstigem Sinne behandelt; man würde sagen ganz, wenn nicht der biographische Rahmen und das Schriftenverzeichniss wäre: im Anfang *γένος*, Scholarchat (Zeit nach Apollodor, übereinstimmend mit Philodem VI i. 5), dann die Weihung an die Chariten, das Verbleiben bei Platons Lehre als Einleitung für die übelwollende Beurtheilung seines Charakters; am Ende, mit dem Schriftenverzeichniss zusammenhängend, die Widmung des Timonides, ein Zusatz aus Favorin, die Homonymen. Selbst in die *εὑρήματα* (2. 3)[1]) ist eine polemische Bemerkung eingelegt, die

1) Ueber das erste Zeller[3] II 1, 849 A. 1. Die übrigen Biographien des vierten Buches haben keine *εὑρήματα*.

mit dem Sinne der Kategorie nichts zu thun hat: *πρῶτος παρὰ Ἰσοκράτους τὰ καλούμενα ἀπόρρητα ἐξήνεγκεν*, d. h. er habe die nur für den intimen Hörerkreis bestimmten Lehren des Isokrates zuerst ins Publikum gebracht, nach der Angabe eines unbestimmbaren Kaineus.[1]) Hier ist eine der Quellen der üblen Nachrede, die Feindschaft der Isokrateer.[2]) Im Briefe des Speusippos an Philipp (Sokratiker ep. 30), den Karystios von Pergamon, etwa um die Zeit des Biographen der Akademie, für echt gehalten hat[3]), werden freilich die *τέχναι* citirt (4, 10), aber es wird vorausgesetzt dass sie publicirt seien; das sind also keine *ἀπόρρητα*.[4]) Doch zeigt uns der Brief den Reflex des Tones, in dem die Polemik ging. Die Briefe der Sokratiker lehren uns auch die folgende Angabe über die Einsetzung des Xenokratos durch Speusippos verstehen (3): *ἤδη δὲ ὑπὸ παραλύσεως καὶ τὸ σῶμα διέφθαρτο· καὶ πρὸς Ξενοκράτη διεπέμπετο παρακαλῶν αὐτὸν ἐλθεῖν καὶ τὴν σχολὴν διαδέξασθαι.* Den 32. Brief schreibt Speusippos an Xenokrates, über seine Krankheit berichtend und ihn auffordernd *παραγενόμενον εἰς Ἀκαδήμειαν συνέχειν τὸν περίπατον.*[5]) Der 33. wiederholt die Aufforderung; die *παράλυσις* ist genauer beschrieben (*οὐ γὰρ μετρίως ἐκλελοίπασιν αἱ δυνάμεις τῶν μερῶν ἁπάντων, ὥστε μηδὲν ἔτι ἐνεργεῖν δύνασθαι*, nur *ἡ γλῶττα καὶ τὰ περὶ τὴν κεφαλήν* thun noch ihren Dienst); der Adressat ist auf die erste Bitte nicht gekommen: *εὖ δὲ ποιήσεις καὶ νῦν παραγινόμενος — καὶ τῶν ἐν τῷ περιπάτῳ ἐπιμελήσῃ προσηκόντως.* Diese Briefe setzen voraus, dass Xenokrates um 339 von Athen entfernt war[6]); die Mittheilung bei Diogenes ist nur eine Epitome daraus.

---

1) Ein Kaineus von Aristoteles Anal. post. 77ᵇ 41 citirt hat mit dem Rhetor bei Diogenes nichts zu thun.

2) Speusippos hat *πρὸς τὸν ἀμάρτυρον* geschrieben (Diog. 5), vgl. Reinhardt de Isocr. aemulis 43. Ueber die feindliche Stellung der Isokrateer gegen den Peripatos vgl. Luzac lect. Att. 118 sq.

3) Athen. XI 506ᵉ. Die Briefe an Philipp stehen auch im Katalog Diog. 5. Ueber die Unechtheit des Briefes Bernays Phokion 117, der aber das Citat bei Athenaeus kaum richtig beurtheilt.

4) Blass Gr. Ber. II 105, vgl. 68, scheint den Brief und die Angabe des Kaineus in directe Beziehung zu einander setzen zu wollen. Er glaubt auch an die Echtheit des Briefes.

5) Denselben Ausdruck wendet Philodem an VI i. 5 *ἔτη κατασχὼν ὀκτὼ τὸν περίπατον* (Speusippos), vgl. VII 8 *ἕτερον περίπατον καὶ διατριβὴν κατεστήσατο* (Herakleides), ergänzt von Bücheler.

6) Bis zur Katastrophe des Hermeias war Xenokrates in Atarneus

Verbunden mit ihr ist ein Apophthegma des Diogenes, in dem Speusippos die Rolle des Beschämten spielt, während wir aus Stobaeus (119, 17) erfahren wie Speusippos dem *κύων* gedient hat. Hieran schliesst sich der Selbstmord[1]) und die *φθειρίασις* mit dem falschen Citat aus Plutarch (4), das man aufgeklärt zu sehen wünscht, weil es in die letzte oder vorletzte Phase der Compilation gehören muss. Dass es sich auf den Katalog der *φθειριάσαντες* im Sulla 36 bezieht, hat Menagius gesehen, in dem erscheint aber Speusippos nicht. Es scheint mir mit Nothwendigkeit zu folgen, dass Diogenes oder sein Vorgänger das Citat bei einem Dritten gefunden hat, der über die *φθειριάσαντες* handelte und die Stelle zwar nicht für Speusippos aber als allgemeinen Beleg anführte. Wer das war, ist mit grosser Wahrscheinlichkeit zu sagen: Myronianos, der (III 40) auch *περὶ τῶν Πλάτωνος φθειρῶν ὡς οὕτως τελευτήσαντος* zu reden hatte; woraus, nach dem Titel seines Werkes, folgt, dass er überhaupt über die an dieser Krankheit angeblich Gestorbenen gehandelt hat. Das Zeugniss über Speusippos ist so vereinzelt wie das über Platon. Myronianos ist im Xenokrates zweimal citirt, er gehört zu denen die vielleicht Diogenes selbst herangezogen hat.[2]) Danach wird aus Timotheos *ἐν τῷ περὶ βίων* mitgetheilt, dass er *τὸ σῶμα διακεχυμένος* war, d. h. wie Polemon (16) *ἀκόλαστος καὶ διακεχυμένος*, und eine Anecdote die ihn zum Kuppler macht. Das greift auf den Anfang der Invective (1) zurück[3]), wo sein Jähzorn und seine Genusssucht und Habgier mit Anecdoten[4]) belegt werden. Zu der von den Schülerinnen Platons wird eine Stelle aus dem Briefe des Dionys ausgeschrieben. Wir kennen diese Quelle auch sonst (Athen. 279. 546), gewiss stammt dies Alles aus ihr; es ist eine Ueberlieferung wie in Suetons Augustus aus den Briefen des Antonius. Die Verläumdungen zu charakterisiren reicht das Zeugniss

---

(Strabo XIII 610). Nach Themistius ging er von da nach seiner Heimath Chalkedon (Zeller II 1³ p. 841 A.).

1) *in adulterio periit* nach Tertullian apolog. 46.

2) v. Wilamowitz Phil. Unters. III 160.

3) 'Er blieb bei Platons Lehren, *οὐ μὴν τό γε ἦθος διέμεινε τοιοῦτος*, dazu vgl. ep. Socratic. 34, 2 *διέμεινα πάντα τὸν χρόνον ἀνέγκλητον ἐμαυτὸν ἐφ' ὅσον ἠδυνήθην πρὸς τὸ ἐκείνου ἦθος διατηρήσας*.

4) Die von der Hochzeit des Kassandros auch bei Philostratos Apoll. v. T. I 35, nur unter die *φιλαργυρία* rubricirt.

des Antigonos von Karystos aus, der Platon und Speusippos grade der *φιληδονία* des Lykon entgegensetzt (Ath. XII 548[a])[1]).

Vergleicht man nun diese vita mit Philodem, so ergibt sich folgendes. Erhalten ist bei Philodem (VI i. 10) das Epigramm an die Chariten, gleich danach die 8 Jahre des Scholarchats, genau wie bei Diogenes, nur in umgekehrter Folge. Durch das Epigramm, das doch eine exquisite Einzelheit ist, wird die Gleichheit der Vorlage erwiesen. Die dann folgende Erzählung aber vom Uebergange des Scholarchats an Xenokrates[2]) unterscheidet sich in zwei Hauptpunkten von Diogenes: erstens setzt nicht Speusippos den Nachfolger ein[3]), sondern *οἱ νεανίσκοι ψηφοφορήσαντες ὅστις αὐτῶν ἡγήσεται*, zweitens befindet sich Xenokrates in Athen, während, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, Aristoteles abwesend ist; Menedemos und Herakleides unterliegen mit wenigen Stimmen. Hier ist die Verschiedenheit der Quelle ebenso deutlich wie dort die Gleichheit. Mit andern Worten, der biographische Rahmen, *γένος* und Scholarchat, stimmt zu Philodem, die dem Speusippos feindliche Mittelpartie weicht von ihm ab.[4]) Es ist also in den ursprünglichen Bestand der Biographie eine den breiten Raum einnehmende Einlage gemacht worden, die einen Theil der älteren Darstellung verdrängt hat. Die Einlage (nach der älteren Zählung n. IV—X) ist aus verschiednen Bestandtheilen zusammengesetzt, die aber alle von gleicher Tendenz sind; sie stammt aus einer ausführlicheren, feindlich gehaltnen Darstellung, die Diogenes excerpirt und durch ein paar Lesefrüchte und sein Epigramm ergänzt hat.

---

1) Parallel der Bekehrung des Polemon durch Xenokrates ist die des jungen Speusippos durch Platon bei Plutarch de frat. am. 491[f], de adul. ab am. intern. 71[e], die aber die Reinheit seines späteren Charakters voraussetzt.

2) Gomperz Wiener Studien IV 109 A. 9.

3) Wie auch in Galens hist. philos. p. 599, 14 *Σπεύσιππος — Ξενοκράτην ἀνθ' αὐτοῦ κατέστησε τῶν Πλατωνικῶν δογμάτων ἐξηγητήν.*

4) Bei Philodem VII 10 hat Gomperz (W. St. IV 109) gelesen und mit grosser Wahrscheinlichkeit ergänzt (den Anfang ausser *λέγονται* nach Bücheler): *⟨οἱ δ' ἐν'⟩ Ἀκαδημείᾳ ⟨λ⟩έ⟨γ⟩οντ⟨αι μὲν⟩ προκρῖνα⟨ι τὸν⟩ Ξενοκρ⟨ά⟩την ἀγασθέντε⟨ς⟩ αὐτοῦ τ⟨ὴ⟩ν σωφροσύνην· ὁ γὰ⟨ρ Σ⟩π⟨εύσιπ⟩πος . . . . ἀκρ⟨ατέσ⟩τερ⟨ος⟩ . . . καὶ τῶ⟨ν⟩ ἡδον⟨ῶν ἥττων⟩* —, worauf vor der Erzählung von der Gesandtschaft zu Antipatros (s. u.) nur ein paar Zeilen, d. h. ein Uebergang, verloren sind. Es ist deutlich dass die Vorlage Philodems hier eine kurze, durch *λέγονται* eingeleitete Einlage aus der für Speusippos ungünstigen Darstellung aufgenommen hat.

Die vita des Xenokrates (6—15) ist eine vorwiegend aus Anecdoten und Aussprüchen bestehende, nach Eigenschaften disponirte Charakteristik. Das Thatsächliche ist sehr kurz abgethan: das *γένος* besteht im Präscript, die Jugendgeschichte in dem *ἐκ νέου Πλάτωνος ἤκουσε*[1]) und *ἦν δὲ τὴν φύσιν νωθρός* mit Anecdote; erst nach dem Schriftenverzeichnisse kommt (14) die *διαδοχή* und Chronologie. Die Sammlung charakteristischer Einzelheiten (6 *σεμνός* bis 11 *σιωπῇ*, n. III—VIII) ist vom besten Stoff[2]), wie denn Xenokrates einer der eindrucksvollsten Repräsentanten des philosophischen *βίος* gewesen ist. Dass die Zusammenstellung alt ist, beweist Valerius Max. IV 3 ext. 3, der die Anecdoten von Phryne und Alexander, Beispiele der *ἐγκράτεια* und *αὐτάρκεια*, miteinander verbindet, wie sie auch bei Diogenes auf einer Seite stehn[3]). Citate finden sich nicht, ausser Myronianos (8), von dem auch eine sich deutlich sondernde Einlage (14) zwischen Katalog und *διαδοχή* steht. Dies sind also Zusätze des Diogenes. Nun hat Wilamowitz[4]) den Antheil des Myronianos über 8. 9 ausgedehnt, mit Unrecht. Ihm gehört *ἀλλὰ καὶ ὑπ' Ἀντιπάτρου πεμφθὲν μὴ προσέσθαι*, damit hängt durch die indirecte Rede der Sieg im Trinkkampfe zusammen, dann aber geht es unabhängig davon weiter *λόγος δὲ αὐτὸν πεμφθῆναι*. Es ist nur ein Zusatz zu dem über die *αὐτάρκεια* Berichteten. Weitere Aussonderungen lassen sich nicht machen, da die Stichwörter nicht immer gegeben sind; auch die *ἀποφθέγματα* (10) können unter einem solchen gestanden haben[5]). Dies zugleich der Beweis, wenn ein solcher nöthig ist, dass die Disposition vordiogenisch ist. Bei Philodem wurde sehr bald nach der Er-

1) Hegesander (Athen. XI 507c) lässt ihn zuerst den Aischines hören, zur Verläumdung Platons. Von seinem Aufenthalt bei Hermeias ist nicht die Rede.

2) Viele sind in vollständigerer Fassung aus bester Zeit bezeugt, wie die Zurückweisung Alexanders und die Erlassung des Eides durch Cicero, auch das *σκυθρωπόν* (s. Vahlen ind. lect. 1889/90, 12). Die Stellen bei Zeller S. 841.

3) Die zweite Anecdote erzählt er nach Cicero (Tusc. V 91), aber die Verkoppelung stammt aus der Schrift, nach der er die erste erzählt, d. h. aus dem *βίος*.

4) Phil. Unters. III 161 vgl. IV 45.

5) Für die Anecdote von dem beschützten Sperling gibt Aelian V. H. XIII 31 das Stichwort *φιλοικτίρμων* (*φιλάνθρωπος*).

wähnung der *σωφροσύνη* des Xenokrates (s. o.) die Gesandtschaft zu Antipatros erzählt, offenbar in einem ähnlichen Zusammenhang wie bei Plutarch[1]), dessen Vorlage überhaupt auch bei Philodem zu Grunde liegt. Es ist klar dass diese Erzählung[2]) mit der bei Diogenes vorliegenden nicht zusammengeht: hier ist ausführlich über die wahrscheinlich apokryphe Gesandtschaft zu Philipp[3]) und über die zu Antipatros nur eine Anecdote berichtet, die einen andern Tenor der Erzählung voraussetzt. Die dann bei Philodem folgende Geschichte vom Wettkampf bei Dionysios[4]) steht zwar bei Diogenes, aber grade in dem aus Myronianos zugefügten Stücke.

Mit Polemon setzt Antigonos der Karystier ein. Nach der Publication von Gomperz[5]) lässt sich nun fast Satz für Satz bei Diogenes auf Antigonos zurückführen und zugleich das bei Diogenes durch unverständige Epitomirung Verdunkelte erklären. Nur der erste und letzte Satz geben eine schematische Einfassung, nur der Satz aus Aristipp ist nachweislich eingelegt und die Bekehrungsgeschichte[6]). Zwischen das *γένος* und diese ist ein Stück Antigonos zur Verbindung vorweggenommen, nach ihr ist der Antritt des Scholarchats und dessen Zeit mitgetheilt, dann folgt das erste Citat aus Antigonos, für den Stand des Vaters; Philodem beginnt[7]): — — *Πολέμωνα ⟨ὃς τὴν σχολὴν διεδέ⟩ξατ' ἔτη ⟨γεγονὼς* —, dann nach einer Lücke scheint Antigonos genau wie bei Diogenes für die Umstände des Vaters citirt zu werden; wie auch nach der Angabe des Todesjahres (Gomperz 147) Antigonos wieder für den Uebergang des Scholarchats an Krates citirt wird. Anfang und Ende sind also bei Philodem wie bei Diogenes, aus gleicher Quelle, der Rahmen für die aus Antigonos genommene Masse. Antigonos hat die Erzählung bis zur Sinnesänderung des Polemon geführt und dann seinen Charakter und Lebensführung

---

1) Phok. 27 *τοσοῦτον γὰρ ἦν ἀξίωμα τῆς ἀρετῆς τοῦ Ξενοκράτους — ὥστε οἴεσθαι μήτε ὕβριν εἶναι μήτε ὠμότητα — ᾧ Ξενοκράτους μόνον ὀφθέντος οὐκ ἂν αἰδοῦς τι καὶ τιμῆς ἐγγένοιτο πρὸς αὐτόν.*

2) Gomperz Wiener Studien IV 106.

3) Schäfer Demosthenes III 26, Gomperz W. St. IV 108.

4) Gomperz Philos. Aufs. E. Zeller gewidmet 143.

5) S. Anm. 4.

6) v. Wilamowitz Antig. 56.

7) Gomperz 144.

geschildert; auch seine äussere Erscheinung[1]), in Worten die Diogenes (18) fortgelassen und dadurch den Zusammenhang undeutlich gemacht hat. Für Krates lässt sich erst der Ausspruch des Arkesilaos über die Akademiker (22) mit Sicherheit als antigonisch nachweisen, und zwar stand es noch im *βίος* des Polemon (Gomperz 147 sq.); die Schülerliste (23) war bei ihm ausführlicher (Gomperz 149, s. u.). Die vita des Krates hat ein Apollodorcitat und Homonyme, die des Krantor nicht; im ganzen enthalten beide nur die charakteristischen Geschichten und Notizen der aus Polemons vita bekannten antigonischen Art.

Arkesilaos (28—45) ist sehr ähnlich wie Xenokrates behandelt, nur nehmen seine persönlichen Erlebnisse einen breiteren Raum ein. Das Antigonische hat Wilamowitz (57 sq.) nachgewiesen (was hier, da Philodem stark gekürzt hat und überdies schlecht erhalten ist, nöthig war) und ausgesondert. Die Anlage und Zusammensetzung des Ganzen bedarf indess noch einiger Worte. Apollodor wird am Anfang für den Namen des Vaters und am Schluss für die *ἀκμή* citirt, während 32, beim Antritt des Scholarchats, die Zeitangabe fehlt[2]); vorher gehen Hermippos über den Tod, das Epigramm des Diogenes, die *ὁμώνυμοι*, zu Anfang nach dem *γένος* die Neuerungen und die damit zusammenhängende Begründung der 'mittleren' Akademie. Die Jugendgeschichte in Pitane hat Antigonos, wie aus Philodem hervorgeht, vollständiger und in besserem Zusammenhange erzählt; wir können die Geschichte, wo der Papyrus uns im Stiche lässt, aus Diog. 43 (vgl. 38) ergänzen; an ihrer Stelle (28. 29) ist sie nicht nur verstümmelt sondern durch die Einordnung verwirrt. Der Zusammenhang ist zunächst dieser: a) Arkesilaos hörte daheim den Autolykos, in Athen den Xanthos, Theophrast, Krantor (29 *ἤκουσε* bis *πρὸς Κράντορα*); b) der Uebertritt zu Krantor war dem Theophrast schmerzlich (30); c) er hörte auch den Hipponikos, Mathematiker wie Autolykos (32); d) seine Philosophie lehnte sich an Platon, Pyrrhon, Menedem, Diodoros an, mit Belegen (33); e) er wurde Nachfolger des Krates, hat keine Bücher geschrieben (32). Dies ist der Grundriss des historischen Theils eines in den

1) Gomperz 145, XIII i. 5, wie auch über Arkesilaos XVII 4 (Wilamowitz 70), Menedemos Diog. II 132, hier nach einem Bildniss in Eretria.

2) So auch 23 beim Tode des Krates, wo sie aber vor *ἀπέλιπε* ausgefallen zu sein scheint (F. H. G. frg. 98).

Zusammenhang einer *διαδοχή* gehörigen *βίος*. Die einzelnen Stücke sind jetzt gesprengt durch die Füllung aus Antigonos, die durch Partikeln, nicht durch den Gedanken angegliedert ist: vor und nach a) das Verhältniss zu den Brüdern, ohne die Entwicklung; nach b) Bildung, poetische Beschäftigung, Lieblingsdichter, wozu d) nur scheinbar gehört[1]) (30. 31). Ein Zusatz aus Aristipp steht noch vor b)[2]), zu dem aber das Wort des Theophrast zu ziehen kein Grund ist; d) und e) sind in falsche Folge gestellt. Wir erkennen hier wie das Material aus Antigonos in einen vorhandnen *βίος* eingeschoben ist; von der Verwirrung ist Philodem, soweit er vorliegt, frei[3]); sie wird also dem Diogenes oder einem Vorgänger zur Last fallen. Zugleich aber setzt nach b), mit dem zweiten Antheil des Antigonos, die Beschreibung der geistigen Persönlichkeit des Arkesilaos unter den Stichwörtern der Eigenschaften ein (30): *ἐμβριθέστατος*, *φιλογράμματος*, fortgesetzt nach d) *ἀξιωματικώτατος καὶ συνηγμένος καὶ διασταλτικὸς τῶν ὀνομάτων* (33 ext.), dann *ἐπικόπτης καὶ παρρησιαστής* als Einleitung zu den *ἀποφθέγματα* 34—36, endlich *εὑρεσιλογώτατος*, *πειστικός* (37). Hier sind wieder, vor und nach den beiden letzten Stichwörtern, anders stilisirte Zusätze, die sich alle auf die Schulthätigkeit beziehen: 1) Unduldsamkeit gegen *ὀψιμαθεῖς*[4]), 2) Redewendungen die seine Schüler nachahmten, 3) Zahl der Schüler und Art seines Verkehrs. Dies letzte gibt den Uebergang zur Beschreibung seiner sittlichen Persönlichkeit, auch nach Stichwörtern, und zwar in zwiefacher Richtung, zuerst in günstigem, dann von 40 an in ungünstigem Sinne: *ἀγαθός*, *κοινωνικώτατος*, *εὐεργετῆσαι πρόχειρος καὶ λαθεῖν τὴν χάριν ἀτυφότατος*, dann *ἐλευθέριος καὶ ἀφιλαργυρώτατος*, woran die Mittheilungen über die Geschenke des Eumenes und das Verhältniss zu Antigonos und dessen Commandanten Hierokles geknüpft werden, daran die neue Angabe dass

1) Aehnlich steht es mit Menedemos II 134, wo das Verhältniss zu den Philosophen an das zu den Dichtern angereiht ist und dieses aus Antigonos, jenes wahrscheinlich aus Herakleides stammt, s. u. Vgl. ind. Stoic. LXI (Comparetti) über Paenaetius: *ἦν γὰρ ἰσχυρῶς φιλοπλάτων καὶ φιλαριστοτέλης, ἀλλὰ καὶ παρε<ξέπ>ε<σ>ε τῶν Ζηνωνείων <διά τε τὴν> Ἀκαδημίαν <καὶ τὸν Περί>πατον*, vgl. Bücheler Riv. di fil. III 553.

2) v. Wilamowitz 49.

3) v. Wilamowitz 62. 70.

4) Vgl. Lykon V 66.

er *τὸν πολιτισμὸν ἐκτοπίζων* in der Akademie lebte[1]) ausser den gelegentlichen Besuchen bei Hierokles im Piraeus[2]). Dass ihm dies 'von einigen' verdacht wurde, gibt den Anlass, über die ungünstige Beurtheilung zu sprechen die er überhaupt in Sachen der Moral von seinen Feinden erfuhr, und zwar von Ariston wie von Hieronymos und ihrem Anhang. Dieser Theil (40—42 n. XVI. XVII) ist einheitlich concipirt: 1) *πολυτελής* (was an die Freigebigkeit anschliesst) und die dazugehörige Genusssucht, 2) *φίλοχλος καὶ φιλόδοξος*, was an die Besuche im Piraeus anschliesst. Für 1) wird der Kreis des Ariston, für 2) der des Hieronymos nebst Timon angeführt. Dass Arkesilaos als Lebemann mit Aristipp verglichen wird, mit dessen Lehre er sich auch vertheidigt habe, deutet auf den stoisch-kynischen Ursprung der Verläumdung, d. h. auf Ariston[3]). Der Zwischensatz *διὰ ταῦτα δὴ οὖν ἔδακνόν τε αὐτὸν οἱ προειρημένοι καὶ ἐπέσκωπτον ὡς φίλοχλον καὶ φιλόδοξον* verbindet in unauffälliger Weise die beiden Absätze. Das *φιλόδοξον* aber findet gleich seine Widerlegung (42), indem auf das schon vorher (37) erwähnte *ἄτυφον* zurückgegriffen wird. Dies bedeutet, dass derselbe der die Tugenden des Arkesilaos gerühmt hat, die üble Nachrede erwähnt und zurückgewiesen hat. Die Nachrede stammt von Zeitgenossen des Biographen und seines Helden. Die ganze Charakterschilderung 33—42 (n. X—XVIII) fällt somit dem Antigonos zu. Bei Diogenes ist nur einiges von der Nachrede aus der Form der *διαβολή* in die der Thatsache umgesetzt. Ebenso sind die auf das Testament bezüglichen Mittheilungen, 43. 44, antigonisch.

Von Lakydes gibt Diogenes nicht viel mehr als die Notizen über Schulfolge und Schüler, aus dem Zusammenhange der *διαδοχή*, aber doch auch eine Andeutung der Bildungsgeschichte (*φιλόπονος ἐκ νέου*) und der Charakterisirung nach Eigenschaften: *σεμνότατος, φιλόπονος, πένης μὲν εὔχαρις δ' ἄλλως καὶ εὐόμιλος*, als Anhang zum letzten die von Numenios breit erzählte Anecdote; zwei

1) 19 Polemon *ἐκπεπατηκὼς ἦν διατρίβων ἐν τῷ κήπῳ*, s. Philodem bei Gomperz Phil. Aufs. 146. Vgl. Wilamowitz 59.

2) 40 *καὶ ποτε δὴ καὶ [Ἀθήνησιν] ἐν τῷ Πειραιεῖ πρὸς τὰς θέσεις λέγων ἐχρόνισεν, οἰκείως ἔχων πρὸς Ἱεροκλέα· ἐφ' ᾧ καὶ πρός τινων διεβάλλετο.*

3) Gegen Aristipp *π. παλ. τρ.* (Wilamowitz 50) auch Hense Teles LII sq. Dagegen 29 spricht für das Lügenbuch die immer wiederkehrende Umdeutung des Schülerverhältnisses.

ἀποφθέγματα, Chronologie[1]), Tod durch Trunkenheit[2]) (entsprechend der Trinkergeschichte bei Athenaeus X 438, wo vorher Nikias von Nikaea citirt ist). Hier ist bei Philodem nichts sicheres erhalten, wie auch nicht für Karneades, dessen vita Diogenes gleichfalls mit einem kurzen Excerpt abthut, angeschwellt durch eine Einlage aus Favorin und ein paar Anecdoten. Der biographische Rahmen ist vorhanden (für den Vatersnamen die διαδοχαί des Alexandros citirt, bemerkenswerth als das einzige Citat aus διαδοχαί in den βίοι der Akademiker, für die Zeit Apollodor), darin auch hier der Rest einer nach Eigenschaften (φιλόπονος, μεγαλόφωνος, ἐπιπληκτικός, δύσμαχος) gegliederten, auch die Lebensweise streifenden (τὰ δεῖπνα παρῃτεῖτο) Charakteristik. Die Schüler sind nur erwähnt: das ausführliche Verzeichniss gibt Philodem[3]). Behandelt ist von ihnen nur Kleitomachos (nicht die von Apollodor ind. Herc. XXX, vgl. XXV. XXVI, erwähnten Vorgänger), vielmehr nur mit einem geringen Excerpt bedacht, das sich sogar aus Stephanus Byz. (s. Καρχηδών) ergänzen lässt. Von Philodem, der hier wieder besser erhalten ist, weicht Diogenes ab sowohl in der Zahl 40 (die Bücheler aufklärt S. 15) als durch sein διεδέξατο τὸν Καρνεάδην (s. o.).

Das letzte Citat aus Timon (καθόλου τοὺς Ἀκαδημαικοὺς οὕτω διασύρει) beweist, dass Timon von dem Biographen der Akademie unabhängig von Antigonos herangezogen wurde.

Ueber die vita Bions (46—58) ist, nachdem Rohde[4]) auf ihren am Tage liegenden polemischen Charakter hingewiesen hatte, mehrfach gehandelt worden[5]). Sie wird eingeleitet durch das autobiographische Fragment, das Bion αἰσθόμενος ὅτι προδιαβέβληται an Antigonos gerichtet hat, um den stoischen Feinden ihre Waffe zu entwinden: ὥστε παυσάσθωσαν Περσαῖός τε καὶ Φιλωνίδης ἱστοροῦντες αὐτά· σκόπει δέ με ἐξ ἐμαυτοῦ[6]). Dies

1) Apollodor hat zwei Versionen mitgetheilt, von denen bei Diogenes die zweite bevorzugt ist: Gomperz Philodem und die ästhet. Schriften der Herk. Bibl. (Sitzungsber. der Wiener Ak. 1891) 85.

2) Nach Apollodor (vorige Anm.) διὰ νόσον.

3) Gomperz Festschrift für Benndorf 256.

4) Griech. Rom. 250.

5) Wachsmuth sillogr. 73 sq. Hense Teles XLVI sq. Susemihl Fleckeisens Jahrb. 1890, 187. Ein einfacher Schnitt, das Ganze in zwei Theile zu zerlegen, lässt sich nicht machen, wie die obige Erörterung zeigt.

6) So im Speusipposbriefe ep. Socr. 30, 12 an Philipp: ἵνα οὖν Θεόπομπος παύσηται τραχὺς ὤν —.

steht als Herkunfts- und Jugendgeschichte am Anfang, aber es ist gemeint und vielleicht auch ursprünglich angeführt als Vertheidigung gegen die dann folgende theils ungünstige theils feindliche Charakterisirung, die nun umgekehrt eingeleitet ist: καὶ ἦν ὡς ἀληθῶς ὁ Βίων —. Die Charakterisirung ist nach Stichwörtern geordnet: πολύτροπος καὶ σοφιστὴς ποικίλος, πομπικός (Cobet, überliefert scheint πότιμος) καὶ ἀπολαῦσαι τύφου δυνάμενος(?). Hier wird sie unterbrochen durch die Erwähnung der Schriften und die wie auch sonst[1]) an sie angeknüpften ἀποφθέγματα (47—51) sowie die unvermittelt angehängte Bildungsgeschichte (51. 52 n. IV). Die Fortsetzung des χαρακτηρισμός 52 hängt aber unmittelbar mit 47 zusammen: θεατρικός[2]), πολὺς ἐν τῷ γελοίῳ διαφορῆσαι (dazu εὐφυὴς παρῳδῆσαι) mit einer ungünstigen Beurtheilung des Stils, dann das Moralische, in 47 vorgedeutet, πολυτελής, φίλαυτος und weiter[3]) bis zur Feigheit in der letzten Krankheit. Dies ist Alles einheitlich, ebenso das übrig bleibende, nur dass n. IV, die Aufzählung der verschiednen Lehrer, gleich hinter n. I gehörte, dann die Schriften (und ἀποφθέγματα) n. III, der Tod (54, mit Einlage aus Favorin), Epigramm des Diogenes, ὁμώνυμοι. In diese nach dem Schema geordnete Biographie ist die Charakteristik, gewiss an Stelle einer kürzeren, eingeschoben worden; die Ordnung ihrer Stücke ergab sich einmal daraus, dass die Briefstelle, ein Zug der diesen Bearbeiter als keineswegs geistlosen Mann erscheinen lässt, an den Anfang gerückt wurde. σοφιστὴς ποικίλος (47) führte auf die Schriften[4]), 52 bezieht sich auf deren Stil und Art. Das Resultat ist ähnlich beschaffen wie bei Speusippos, aber auch ähnlich wie bei Arkesilaos.

Ich habe dies Alles so ausführlich erörtert, weil ich daraus einige Folgerungen über das zu Grunde liegende Buch zu ziehen habe. Es ergibt sich zunächst ohne weitere Argumentation, dass bei Diogenes die epitomirende und umordnende Ueberarbeitung

---

1) S. o. S. 52.

2) Erklärt von Wachsmuth 76, Hense LVII.

3) In dieser Umgebung Aristipp π. παλ. τρ. aussondern zu wollen scheint mir aussichtslos.

4) Es hängt auch mit Θεοδώρου τοῦ ἀθέου κατὰ πᾶν εἶδος λόγου σοφιστεύοντος zusammen (n. IV) und damit wieder διὰ τὸ παντὶ εἴδει λόγου κεχρῆσθαι (n. V).

einer Biographie der Akademiker nach Platon vorliegt, in welche wie für Polemon bis Krantor die Memoiren des Antigonos von Karystos, so für Speusippos und Bion ein ähnliches, die üble Nachrede mehr hervorkehrendes, im wesentlichen der Charakterisirung dienendes Buch eines anderen Verfassers eingearbeitet worden ist. Dieses Buch enthielt nicht die Erinnerungen eines Zeitgenossen, sondern nahm sein Material aus vorhandnen Büchern. Damit ist gesagt dass sein Verfasser jünger, vielleicht viel jünger war als Antigonos. Man kann mit Wahrscheinlichkeit sagen dass er sein Nachfolger war, vielmehr ein Glied der von Antigonos eingeleiteten Spielart der biographischen Litteratur. Wie Antigonos den Lykon mit Abneigung dargestellt hat, andere mit Vorliebe, aber auch dann, wie Arkesilaos zeigt, die abweichenden Urtheile und auch die Verläumdungen nicht zurückgehalten, sondern mitgetheilt und widerlegt oder ihren Ungrund aus der Gesammtheit seiner Schilderung hat hervorleuchten lassen, so hat der Spätere, so reichlich ihm die Quellen der Invective für Speusippos und Bion flossen, doch auch der Vertheidigung das Wort nicht ganz vorenthalten. Es liegt danach auch kein Grund vor, die Charakteristik des Xenokrates einem andern Schriftsteller zuzuweisen.

Vielleicht lässt sich über das Verhältniss zu Antigonos noch an einem andern Punkte etwas bestimmen, der auch für Antigonos selbst und die Litteraturgattung wichtig ist. Wir haben gesehen, dass die Charakteristiken des Xenokrates und Bion wie die des Arkesilaos nach den Stichwörtern der Eigenschaften eingetheilt sind; Spuren dieser Art zu disponiren sind deutlich, wie bemerkt, bei Lakydes und Karneades, auch bei Polemon (16. 18, 19) und Speusippos (*ὀργίλος, ἡδονῶν ἥττων, διακεχυμένος*). Wilamowitz hat darauf geachtet und diese Eigenheit dem Antigonos zugeschrieben (S. 33. 59. 91). Bestimmteres darüber ausmachen zu können wäre erwünscht; denn ein solcher Grundriss der Schilderung bestimmt den ganzen Stil. Eintheilung nach sachlichen Kategorien haben wir bei Sueton gefunden; die Eintheilung nach Tugenden und Lastern, sei es unter adjectivischen oder substantivischen Stichwörtern, beginnt für uns mit Isokrates und Xenophon[1]) und hat in der Biographie, wie wir sehen werden, weiter-

1) Unten S. 88. 91.

gewirkt. Wenn Antigonos so disponirt hat, so ist für die Stilentwicklung der Biographie eine wichtige Etappe bezeichnet.

Zunächst spricht manches dagegen. Bei Philodem ist keine Spur einer solchen Disponirung; freilich lässt sich wegen der Erhaltung eine Vergleichung grade der significanten Stellen nicht durchführen[1]). Die bei Athenaeus aus Antigonos wörtlich citirten Stellen geben, so weit sie eine Vergleichung gestatten (Menedemos, Zenon) keinen Beweis. Dem grossen Fragment über die Symposien Lykons XII 547[d]—548[b] (Wilamowitz 84) entspricht kein Auszug bei Diogenes; hier ist der Eingang eines Abschnittes erhalten, aber Antigonos sagt *ἐδείπνιζε τοὺς φίλους ἀλαζονείᾳ καὶ πολυτελείᾳ πολλῇ χρώμενος*, nicht *ἦν δὲ ἀλαζὼν καὶ πολυτελής* (wie Diog. IV 40. 53). Dann freilich bricht das Fragment mit den Worten ab: *ἦν δὲ ὁ Λύκων καὶ σφαιριστὴς ἀγαθὸς καὶ ἐπιδέξιος*, wo es bei Diogenes heisst (V 67): *ἀλλὰ καὶ γυμναστικώτατος ἐγένετο καὶ εὐέκτης τὸ σῶμα τήν τε πᾶσαν σχέσιν ἀθλητικὴν ἐπιφαίνων, ὠθλαδίας καὶ ἐμπινὴς ὤν, καθά φησιν Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος. διὰ τοῦτο δὲ καὶ παλαῖσαι λέγεται τὰ ἐν τῇ πατρίδι Ἴλιεια καὶ σφαιρίσαι*, d. h. ein ausführliches, vom Allgemeinen zum Speciellen übergehendes Citat, namentlich angeführt, der Erwähnung einer Einzelheit gegenüber. Man entschliesst sich schwer, die letzten Worte des Fragments bei Athenäus als den Anfang der vollständigen Fassung, die bei Diogenes epitomirt vorläge, anzusehen; vielmehr scheint bei Athenäus mit einer herausgegriffenen Einzelheit abgebrochen zu werden. Aber das Citat bei Diogenes zeigt auch den Gebrauch der Stichwörter, und ihm treten die beiden gleichfalls direct bezeugten über Timon zur Seite: IX 110 *ἦν δέ, φησὶν Ἀντίγονος, καὶ φιλοπότης* und 112 *ὁ δ' οὖν φιλόσοφος καὶ φιλόκηπος ἦν σφόδρα καὶ ἰδιοπράγμων, ὡς καὶ Ἀντίγονός φησι.* Für die Wörtlichkeit des Citats ist in all diesen Fällen keine volle Gewähr; aber es lässt sich etwas wie ein indirecter Beweis erbringen, der uns zugleich einen Schritt weiter führen wird.

Wenn man zusieht, wo sich überhaupt bei Diogenes die Eintheilung nach den Rubriken wichtiger Eigenschaften findet, so wird man vergeblich in den vitae des Platon, Aristoteles, Pytha-

1) Die Stelle über Polemon XIV 7 sq. (Gomperz 145) ist nur scheinbar von solcher Art (Diog. 19).

goras, des Heraklit und Empedokles, des Epikur und Diogenes suchen, überhaupt erkennen dass man es nicht etwa mit einer in der Biographie der Philosophen üblichen Form zu thun hat. Sie findet sich ausser den *βίοι* der Akademiker und des Lykon nur in folgenden Stücken: Sokrates (II 22 sq.), Stilpon (II 114 sq.), Menedemos (II 126 sq.), Zenon (VII 13 sq.), Chrysippos (VII 180 sq.), Timon (IX 110 sq.)[1]. Das sind mit drei Ausnahmen (Sokrates Stilpon Chrysippos) von Antigonos behandelte *βίοι*. Die Ausnahmen stellen sich zu Xenokrates und Bion und müssen wie diese beurtheilt werden. Denn es kann, wie man sieht, die Disposition nach Eigenschaften bei Diogenes nicht auf Antigonos direct zurückgeführt werden, denn einzelne vitae die er nicht behandelt hat zeigen sie; sie kann aber auch nicht von ihm gelöst werden, denn grade für die von ihm behandelten ist sie charakteristisch. Für diesen Widerspruch gibt es, wie mir scheint, nur eine Lösung: die Disposition nach adjectivischen Stichwörtern der Haupteigenschaften war bei Antigonos vorhanden, zum mindesten vorgebildet; durchgeführt hat sie und auf die nicht von ihm behandelten Philosophen erstreckt für die Akademiker der Verfasser des von Diogenes oder seinem Vorgänger benutzten Buches, für die Stoiker, Sokrates und die megarisch-eretrischen Sokratiker vielleicht ein andrer[2]; dagegen der bei Diogenes vorliegende Biograph des Peripatos hat zwar für Lykon die antigonische Form bestehen lassen, sie aber auf die übrigen nicht erstreckt. Philodem hat in seiner stilistischen Ueberarbeitung die Rubriken wenigstens soweit wir sehen können verwischt; in seiner Vorlage müssen sie gewesen sein.

Was wir hierdurch gewinnen ist die Sicherheit nicht nur, dass zwischen Philodems Vorlage und der von Diogenes bearbeiteten Compilation eine neue Geschichte der Akademie gelegen hat, die in die Compilation aufgenommen worden, es ist auch eine bestimmte Vorstellung, die wir uns von diesem jüngeren Buche machen können. Sein Verfasser hat die sämmtlichen Akademiker behandelt, und zwar hat er für Polemon bis Krantor den Antigonos zu Grunde gelegt, wahrscheinlich nach der Vorlage Philodems, die auch bereits den Antigonos, wie Wilamowitz nach-

---

1) Nicht im Pyrrhon; nur Ansätze, die nichts beweisen, im Kleanthes (VII 170) Theophrast (V 36) Herakleides (V 86) Heraklit (VIII 1. 5) Zenon von Elea (IX 25. 28).

2) Vielleicht Herakleides, vgl. Wilamowitz 91; unten S. 75.

gewiesen hat, in eine Folge von *βίοι* nach der Diadochenschablone eingearbeitet enthielt; für die vor Polemon und nach Krantor stehenden aber hat er eine andere, nach dem Beispiele des Antigonos in gelehrtem Stile abgefasste Sammlung von *βίοι τῶν Ἀκαδημαικῶν* herangeholt und diese gleichfalls in die vorhandenen *βίοι* hineingeschoben. Daher stimmen bei Philodem wohl die biographischen Rahmen dieser vitae, aber nicht die Charakterisirungen mit Diogenes überein. Man kann das jüngere Buch als eine durch neues Material vermehrte Ueberarbeitung des älteren bezeichnen. Alle einzelnen Punkte dieser Aufstellungen ergeben sich ohne weiteres aus dem Gesagten.

Für diese nachantigonische Sammlung nun wie für ihren Benutzer, den bei Diogenes epitomirten Biographen, ist charakteristisch die Einordnung Bions unter die Akademiker; nicht das Schülerverhältniss zum Akademiker Krates, denn dieses ist nicht nur IV 51 und im *βίος* des Krates IV 23 erwähnt; wir wissen durch Gomperz' Lesung[1]), dass auch bei Philodem (XVI) Bion und Arkesilaos zu Anfang der Schülerliste des Krates standen. Damit ist diese Schülerschaft für den von Philodem benutzten Biographen der Akademie und überhaupt so gut bezeugt wie möglich; auf die Authenticität der Schülerlisten hat besonders Gomperz nachdrücklich hingewiesen[2]). Man hält jetzt in der Regel, nach dem von Zeller ausgesprochnen Zweifel, dieses Verhältniss für chronologisch unmöglich. Das ist es in der That nicht; Bion konnte als jüngerer Zeitgenosse des Theodoros, Theophrast, Menedemos[3]), etwas älter als Persaios und Arkesilaos, sehr gut bei dem Akademiker Krates, der im J. 270 als älterer Mann seinem Freunde Polemon als Schulhaupt folgte, Vorlesungen gehört haben. Aber er kann freilich nicht in der bei Diog. IV 51 angegebnen Reihenfolge zuerst Schüler des Krates, dann des Theodoros, dann des Theophrast gewesen sein. Hier liegt der Irrthum unsrer Ueberlieferung. Bion hat für seine populäre Philosophie das Gute geholt wo er es fand[4]); der Schematismus

1) Philos. Aufs. für Zeller 149. 2) Festschrift für Benndorf 256.

3) Dass das Apophthegma des Xenokrates bei Diog. IV 10 an Bion gebunden ist, bedeutet wenig; die Anecdote lässt sich auf den ganz jungen Bion nicht beziehen. Auch die Bestimmung seines Alters nach Strabon p. 15 (Eratosthenes als Hörer Bions) ist unsicher.

4) Vgl. v. Arnim bei Pauly-Wissowa III 483.

der Philosophengeschichte hat daraus eine geordnete Folge hergestellt.

Eine andere Frage aber ist es, wann dieser Schüler des Krates, der so gar nicht Akademiker geworden oder geblieben ist, in einer Geschichte der Akademie seinen eignen *βίος* als Akademiker erhalten hat. Das war die Consequenz aus der Notiz über die Schülerschaft, die aber doch vermuthlich erst in einer Zeit gezogen worden ist, in der das Gefühl für die philosophische Persönlichkeit verblasst war und hinter dem Wunsche zurücktrat, die Geschichte der Akademie mit interessanten *βίοι* zu füllen. Keineswegs ist Susemihls Schluss[1]) ohne weiteres berechtigt, dass schon bei dem von Philodem benutzten Biographen der Akademie Bion unter den Akademikern behandelt war. Er bezieht mit Spengel den Schluss der XXI. Columne Philodems auf Bion. Es ist ein vorn und hinten abgerissenes Stück: *καὶ π<λ>ανῆτιν οὐδὲν ἧττον τῆς Σκυθικῆς ζωῆς σπ<άσ>αι, τὴν ἀγωγὴ<ν ἐ>ξ ἀμφοῖ<ν> κεράσαντα, κα<ὶ ν>εωτέρα<ν π>οῆσαι καλεῖσθαι καί* (von Bücheler ergänzt). Skythien wie die *πλανῆτις ζωή* erinnern freilich an Bion (Diog. IV 53 *πόλιν ἐκ πόλεως ἤμειβεν*)[2]), aber das folgende zeigt dass die *Σκυθικὴ ζωή*, in der Vergleichung[3]), nicht von der körperlichen sondern von der geistigen Wanderung zwischen zwei Systemen zu verstehen ist; ferner dass es sich nur um einen Philosophen handeln kann der eine neue und zwar die zweite Phase (*νεωτέραν*) der Akademie eingeleitet habe. Das schliesst auch Lakydes aus, der an Stelle des Karneades bei Diogenes als Begründer der dritten Akademie bezeichnet wird. Nun läuft am Schlusse der XX. Columne noch das Verzeichniss der Schüler des Arkesilaos, am Schlusse der XXII. beginnt[4]) das der Schüler des Karneades. Es bleibt also für Lakydes und seine Nachfolger bis Karneades einschliesslich sehr wenig Raum. Lakydes kann allenfalls unter den Schülern des Arkesilaos vorweggenommen sein. Für die ganze Reihe kann Philodem auf Apollodor verwiesen haben, dessen ganzen Abschnitt er nach Kleitomachos und Ge-

1) Fleckeisens Jahrb. 1890, 190 A. 7.

2) Vgl. ind. Stoic. XIII 4 (Comparetti) *καὶ ἅμα περιπλανᾶσθαι τὸν αὐλικὸν οὐ τὸν φιλόσοφον ἠρημένον βίον.*

3) Eine solche mit Skythischer Sitte im Apophthegma des Hieronymos IX 112.

4) Gomperz Festschrift für Benndorf 257.

nossen abschreiben zu lassen gedachte (col. XXVI sq.); hier kam auch Lakydes vor[1]). Es scheint mir danach nicht unmöglich, dass als Abschluss der Charakterisirung der Schüler des Arkesilaos, die sehr breit angelegt ist (col. XIX) und auch ihre Lehren berücksichtigt, Philodem noch ein pointirt gefasstes Urtheil über den philosophischen Charakter des Arkesilaos citirt hat. Auf ihn und seine Zwischenstellung zwischen Platon und Pyrrhon[2]) passt der Ausdruck vollkommen.

Es ergibt sich als sehr wahrscheinlich, dass in der Vorlage Philodems Bion zwar als Schüler des Krates erwähnt, aber noch nicht, wie in der Vorlage des Diogenes, mit einem eignen *βίος* unter die Akademiker eingereiht war. Dies ist erst durch den Verfasser des jüngeren Buches geschehen, vermuthlich weil es ihn lockte, das viele unterhaltende Material über Bion seinen Lesern mitzutheilen[3]).

Bei Philodem folgt auf die Karneadeer das grosse Stück aus Apollodor[4]), dann (col. XXXIII) Philon bis Aristos und (XXXV Ende, XXXVI) wieder ein Nachtrag über Karneadeer. Zur Ergänzung des Buches, das nur bis zur Generation nach Karneades reichte, hat also Philodem eine andere, kürzlich erschienene *διαδοχή* der Akademiker herangezogen. Das bei Diogenes vorliegende Buch aber war auch nicht über Kleitomachos hinausgeführt. Ich will hierzu bemerken, dass diese Epoche zu Sosikrates stimmen

1) Gomperz Philodem und die ästh. Schr. (Sitzber. d. Wiener Ak. 1891) 85.

2) Diog. IV 33 vgl. Numenios bei Euseb. praep. euang. XIV 6, 4 sq. Sext. Emp. I 232. Ein ähnlich gedachtes Bild wendet Timon auf ihn an (Wachsmuth p. 115 sq.). Diodoros kommt für die Dialektik, nicht für das System in Betracht.

3) Eine Abweichung entgegengesetzter Art des diogenischen von dem Philodemischen Buche ist, dass der Pontiker Herakleides bei Philodem nach Xenokrates behandelt wird (col. IX sq.), bei Diogenes aber gar nicht unter den Akademikern sondern im Peripatos erscheint. Doch ist die Geschichte V 91 nach Hermippos wie bei Philodem erzählt.

4) Schwartz bei Pauly-Wissowa I 2858 sq. will die auf die Zeit nach 144 v. Chr. gehenden Theile nicht einer fortgeführten Neuausgabe, sondern einem Nachtrage zuschreiben, den ein attischer Akademiker bald nach 120 dem apollodorischen Abschnitte über die neue Akademie angehängt hätte. Der könnte dann mit dem Verfasser der von Philodem epitomirten Geschichte identisch oder müsste ihm doch gleichzeitig sein. Aber das Citat über den Tod des Karneades Diog. IV 65 *Ἀπολλόδωρος ἐν χρονικοῖς* spricht gegen die Hypothese.

würde, wenn nur ein besserer Grund als die Homonymie vorläge, den Diadochenschriftsteller mit dem Schüler des Karneades (Philod. col. XXIV 8) zu identificiren.

Das Buch Philodems über die Akademiker hat die Unterschrift — *καὶ τῶν ἀπὸ Πλάτωνος, ἔτι δὲ τῶν <ἐν ἐκείνοις> γεγονυιῶν αἱρέσεών τε καὶ διαδοχῶν* — (Bücheler p. 22), das über die Stoiker die entsprechende: *οἱ μὲν οὖν ἀπὸ Ζήνωνος Στωικοὶ διά<δοχοι ἄπ>αν<τες αἵ δ' αἱρ>έσε<ις* — (Comparetti p. 548). Es sind also die Schulhäupter und die von der Schullehre abweichenden selbständigen Lehrmeinungen (vgl. Acad. XIX. XX Stoic. XXXII) verzeichnet, weiter wird auf die *δόξαι* nicht eingegangen; nur scheint Stratokles ausführlicher von der Lehre Zenons gesprochen zu haben (I sq.). Ebenso fehlen in Diogenes' 4. Buche, und ebenso im 5. ausser Aristoteles, die *δόξαι* durchaus; nur bei Speusippos wird bemerkt dass er Platons Lehre festhielt, bei Arkesilaos *πρῶτος ἐπισχὼν τὰς ἀποφάσεις*, bei Lakydes nicht einmal warum er Begründer einer neuen Lehre genannt wird. Es ist also ausdrücklich die äussere Geschichte des Schulzusammenhanges und der hervorragenden Personen. Wenn man nun beobachtet, wie die doxographischen Zusätze in den Biographien die sie haben[1]) äusserlich eingefügt sind, so wird man wahrscheinlich finden, dass die ältere Form der philosophischen Biographien neben Theophrast und den aus ihm hervorgegangenen doxographischen Sammlungen herging, bis sie später die epitomirten *δόξαι* übernahmen. Bearbeitungen solcher Specialgeschichten liegen uns in den beiden Büchern Philodems, in den Akademikern und Peripatetikern des Diogenes vor. Sie zeichnen sich aus durch ausführliche Schülerverzeichnisse, die wie gesagt aus ganz primärer Quelle stammen müssen[2]); bei Diogenes sind diese nur in Resten vorhanden, aber die Vorlage bewahrte sie. Die Akademiker und Stoiker Philodems sind Einzelschriften, wenigstens die Stoiker hat ein Schulgenosse behandelt (Stratokles); auch er hat Antigonos wenigstens für Dionysios Metathemenos benutzt. Diogenes zeigt keine Kenntniss dieses Buches[3]), bei ihm liegt eine andre gleich-

1) Diels doxogr. 163 sq.

2) Oben S. 70. Die Ausartung eines solchen Verzeichnisses bietet die nach den Heimathsorten geordnete Liste der Pythagoreer bei Jamblichus v. Pyth. 267 (vgl. Rohde Rhein. Mus. XXVII 60).

3) Comparetti Riv. di filol. III 464, Wilamowitz Antig. 109.

falls aus der Schule hervorgegangene Geschichte der Stoa zu Grunde. Gelehrte Citate haben alle diese Bücher nur wenig; für die Akademiker citirt Philodem ausser Apollodor Hermippos über die philosophischen Tyrannen und Phainias[1]), für die Stoiker ausser Antigonos und demselben Buche des Hermippos nur stoische Speciallitteratur (Aristokreon; zweifelhaft Chrysipp XI 4, Apollonios XXXVII 2, unbekannt Hekataeus XII 2). Kein Diadochenschriftsteller (ausser dem einen Citat aus Alexandros Diog. IV 62) erscheint bei Philodem und in Diogenes' Akademikern; in den Peripatetikern nur für die zugesetzten Stücke (s. o.); die meisten Anführungen bei Diogenes stammen aus der Compilation[2]). Die Behandlung der Akademiker bei Philodem ist zwar biographisch (erhalten sind die Eingänge der *βίοι* des Krantor, Polemon, Kleitomachos, Philon, die ersten beiden völlig mit Diogenes übereinstimmend); aber es tritt doch in stärkerem Masse der Gesichtspunkt der Schulgeschichte hervor, in den breiteren Mittheilungen über die Wahlen zum Scholarchat (VII. XVIII. XXIV), in den Schülerlisten, in der Behandlung von minder bedeutenden, bei Diogenes nicht erwähnten Schulgenossen, z. B. Chairon (XI)[3]). Dass bei Diogenes die Biographien vereinzelter auftreten, liegt gewiss an dem gemeinsamen Charakter der Compilation, die zwar sehr wenig den inneren Bestand, aber doch die Gesammtheit der äusseren Anlage ausgeglichen hat. Im ganzen müssen wir sagen, dass die aus Philodem und Diogenes zu erschliessenden Specialgeschichten der Akademiker, Peripatetiker, Stoiker zwar nicht unter die Kategorie der als *διαδοχαί* bezeichneten Gesammtdarstellungen der Philosophengeschichte fallen, von denen sich wenigstens die älteren Erzeugnisse dieser Art durch ihren Ursprung aus der Schule wesentlich unterschieden haben, dass sie aber doch von dieser Gattung der biographischen Litteratur durch die entsprechende Behandlung einzelner Hauptabschnitte eine allgemeine Vorstellung geben.

Zu den eigentlichen *διαδοχαί* führt uns Menedemos (Diog. II 125—144). Wilamowitz hat[4]) zur Evidenz nachgewiesen, dass

---

1) XVIII 5 *τινὲς — τινές* über die Production des Arkesilaos ganz wie Diog. IV 32 *οἱ μὲν — οἱ δέ*.

2) Es finden sich auch keine *εὑρήματα*, IV 28 stehen nur scheinbar solche. 3) Vgl. Gomperz Wiener Studien IV 115.

4) Antigonos 86 sq.

Antigonos' Aufzeichnungen über Menedemos dem Diogenes durch Herakleides vermittelt worden sind. Dass Herakleides das Material nicht bei Sotion vorgefunden hätte steht nicht eben so fest, da Sotion doch vielleicht die Eretrische Schule behandelt hat[1]). Diogenes citirt ausser Herakleides und dem von ihm Uebernommenen nur Antisthenes ἐν διαδοχαῖς (134), den der Compilator zu Herakleides herangezogen haben kann[2]). Menedemos ist nicht von vielen behandelt worden, es fehlen die gewöhnlichen Zusätze, auch die eigentlich 'biographischen' Rubriken εὑρήματα und ὁμώνυμοι, selbst das Chronologische und Apollodor. Die vita gibt einen verhältnissmässig ursprünglichen Text aus der berühmtesten διαδοχή, für den Grad der Epitomirung haben wir einen Massstab an Athenäus. So gibt uns dieses Stück für den Typus der διαδοχή ein geeignetes Beispiel. Es beginnt mit dem γένος (Ἐρετριεύς fehlt) und einer Besonderheit nebst Controverse über Stand und Geschäft des Vaters, mit einer dazu gehörigen Anecdote, dem Witzworte eines Alexineers. Den Alexinos im Wortgefecht mit Menedemos führt Herakleides an (135), er citirt auch dessen Mitschüler Euphantos (141). Dann folgt die Bildungsgeschichte, von der Wilamowitz (S. 86) gezeigt hat dass sie dem Herakleides gehört, bis zur Gründung der eignen αἵρεσις: dies ist also einheitlich, die Einleitung bis zur ἀκμή. Hier setzt die Charakterisirung ein (126 φαίνεται δή —), nach Eigenschaften geordnet; an ἐπικόπτης καὶ παρρησιαστής (127) schliessen die ἀποφθέγματα an, bis 129 n. IV, wo eine unter dieselbe Rubrik gehörige Anecdote erzählt wird. Auf die moralische Charakterisirung folgt die körperliche (132, o. S. 62), dann die Lieblingsdichter, alles dies stammt aus Antigonos. Hier aber, vor den Lieblingsdichtern (133), ist eine Dublette: ἦν δὲ καὶ φιλυπόδοχος καὶ διὰ τὸ νοσῶδες τῆς Ἐρετρίας πλείω συνάγων συμπόσια, ἐν οἷς καὶ ποιητῶν καὶ μουσικῶν. Das ist verkürzte Wiedergabe der antigonischen Schilderung der Symposien (139. 140), hier eingelegt wegen der ποιηταί, von denen dann die Rede ist; sie mag aus Antisthenes genommen sein, der, wie das folgende Citat zeigt (134), auch die adjectivischen Rubriken hatte. Es folgt ein Abschnitt über das Verhältniss zu

1) Vgl. Gercke 51 sq.

2) Ein Zusatz des Diogenes selbst, und zwar aus der ὑπόθεσις in seinem Exemplar der Medea, ist 134 ἦν ἐν τοῖς Νεόφρονος εἶναι τοῦ Σικυωνίου φασίν.

den Lehrern, die Lehre und die Disputirweise des Menedemos, dem Herakleides (und Antisthenes) gehörig, mit einer Ergänzung aus Antigonos, dem dann wieder die Beschreibung der milden Seiten seines Wesens gehört, als Gegensatz zu seiner eristischen Schärfe eingeführt, bis 138; die Lebensweise, in der Schilderung der Symposien, 139. 140. Damit ist die Beschreibung der Persönlichkeit zu Ende und es folgen die Erlebnisse der späteren Zeit, besonders politische Thätigkeit und Erfahrungen; dann der Tod, über dessen Art und Anlass die durch Hermippos gefälschte Ueberlieferung Herakleides aus Antigonos richtig stellt. Endlich das Lebensalter und das Epigramm des Diogenes. Es ist das Bild eines nach dem bekannten Schema vollkommen disponirten βίος: 134 (τῶν δὲ διδασκάλων) bis 136 (ἀπήει) könnte unmittelbar an den Eingang (126 vor n. III) anschliessen, und ein sein Material selbständig verarbeitender Schriftsteller hätte wohl die ganze Schilderung von Charakter und Lebensführung, die jetzt durch das bezeichnete Stück zerschnitten ist, diesem nachgestellt, so dass zwischen der Lehre, die die ἀκμή bezeichnet, und der öffentlichen Wirksamkeit, die zum Tode führt, Wesen und Persönlichkeit des Mannes im Zusammenhange geschildert wären. Jetzt fehlt nur wenig an dieser Disposition: das Thatsächliche wird von 140 (ἐπρέσβευσε) an zu Ende geführt. Nicht jede vita konnte so viel persönlich charakterisirendes Material enthalten, da nicht für jede ein Antigonos zu Gebote stand; aber wo dergleichen aufzutreiben war, wurde es gesammelt und als das eigentlich Lebensvolle in den Rahmen der Notizen und Combinationen über das Erlebte eingesetzt.

Die Biographien der Skeptiker und Stoiker zeigen kein so reines Bild, sie tragen, da sie mehr behandelt waren, viel stärker den Charakter der Compilation. Entweder ist, wie bei Pyrrhon und Timon, ein kurzer βίος voraufgeschickt und das Material aus Antigonos und Späteren angehängt oder, wie bei Zenon, die reichere Darstellung des Apollonios durch Antigonos, die Diadochenbücher und anhangsweise Demetrios Magnes, Diokles u. a. bereichert. Wo, auch in andern Theilen des Werkes, dieses Verfahren auftritt, ist natürlich die Form zerstört; und für die Form der διαδοχαί ist nichts daraus zu lernen was nicht schon gefolgert wäre. Um hierin einen Schritt weiter zu kommen, bedürfen wir noch einer oder der andern vita, die den Bestand

eines solchen Werkes in so deutlicher Weise aus der Compilation hervortreten lässt wie die des Menedemos. Es wird kaum eine zu finden sein die dieser Forderung besser entspräche als die vita des Empedokles (VIII 51—77).

Auch dem flüchtigen Leser dieses Stückes treten folgende Thatsachen entgegen: der Hauptstoff der vita stammt aus Timaios, und zwar ist er aus dem ganzen Werke zusammengesucht: citirt wird das 1. 2. 4. 9. 15. 18. Buch (πολλάκις γὰρ αὐτοῦ μνημονεύει 66); Timaios hat aus Herakleides Pontikos περὶ νόσων (dem Buche περὶ τῆς ἄπνου) grosse Stücke aufgenommen, um gegen sie zu polemisiren (71); der Benutzer des Timaios ist Satyros, der Vermittler für die Compilation Herakleides Lembos; nur kann man zweifeln, ob Hippobotos zwischen diesem und dem Compilator steht oder von aussen hinzugenommen worden ist. Diese Frage tritt gleich im Anfang auf. Die vita beginnt mit ausführlichem γένος voll gelehrter Citate (54 καὶ τὰ μὲν περὶ τοῦ γένους αὐτοῦ τάδε). Die Controverse geht auf Empedokles' Vater, Meton, Exainetos oder Archinomos. Metons Vater Empedokles und Empedokles' Sohn Exainetos dienen nur zur Bestätigung; jenen hat Aristoteles, diesen ein andrer den Olympioniken entnommen, für diesen ist Satyros der Gewährsmann, dessen Angabe über den olympischen Sieg Herakleides corrigirt hat, während jenen nach Aristoteles auch der Pontiker Herakleides (in dem Apollodorfragment ist die Emendation sicher) acceptirt, aber erst Eratosthenes in den Vordergrund gestellt und nach ihm Apollodor zur endgiltigen Anerkennung gebracht hatten. Dies alles ergibt sich ohne weiteres aus Diogenes; Apollodor aber kann nicht aus Herakleides Lembos stammen. Nun wird, nachdem für den Vater Meton das Zeugniss des Hippobotos angeführt worden, für denselben Timaios und Herakleides περὶ νόσων zusammen mit dem zwischen beide gestellten Hermippos citirt; dies Citat aber kann nur aus Herakleides Lembos d. h. Satyros stammen, die andre Anführung des Pontikers nach Apollodor ist davon unabhängig, erst mit λέγει δὲ Ἐρατοσθένης beginnt die Ausbeutung der Apollodorstelle. Der dritte Vatersname, Archinomos, stammt aus dem angeblichen Briefe des Telauges, den Neanthes angeführt hat (85 vgl. 74); diesen kann wieder nur Satyros (nicht Timaios) herangezogen haben. Also der ganze § 53 ist aus der Epitome, nur durch Diogenes' Zusatz aus Favorin unterbrochen. Da nun in 51 ein

Stück desselben Ursprungs mit Apollodor eng verbunden voraufgeht, so ist es klar dass Herakleides Lembos von einem Anderen mit Apollodor verarbeitet worden ist. Als dieser andere bietet sich der als eigentlicher Vertreter der herrschenden Ansicht zu Anfang angeführte Hippobotos dar; er ist also der Vermittler der Epitome des Herakleides an die Compilation.

Dies Resultat bestätigt sich durch die Erzählung vom Tode 67—74. Aus Timaios wird berichtet dass Empedokles im Peloponnes gestorben sei und daran angeknüpft (nach den Timonversen, die an unrechte Stelle gerathen sind und eigentlich zu der eben vorher abgehandelten politischen Thätigkeit gehören, vgl. Wachsmuth sillogr. 167), die Todesart sei controvers: nun folgt (68) der Bericht des Herakleides *περὶ τῆς ἄπνου*, aber erst 71 die Widerlegung des Timaios; vorher Hermippos und Hippobotos, die man zusammennehmen muss, um die vollständige Erzählung vom Sprunge in den Aetna zu erhalten; kein Zweifel dass Hermippos durch Hippobotos in die Compilation gekommen ist. Die Erzählung schliesst wahrscheinlich erst mit ihrer Motivirung 70 (*εἰς τὸ πῦρ ἐναλέσθαι*), so dass der unbestimmbare Diodor von Ephesos nur aus Anlass der bronzenen Schuhe für die Kleidung angeführt wird[1]). Aus der Widerlegung durch Timaios erfährt man dann erst, dass Herakleides auch Empedokles hat in den Aetna springen lassen. All dies ist ineinander verwoben (69 *πρὸς τοῦτο ὁ Πανσανίας ἀντέλεγε*, d erbei Herakleides und Timaios vorkam, 71 *τούτοις δ' ἐναντιοῦται Τίμαιος*, der nur gegen Herakleides polemisirt hat), man sieht deutlich wie die zusammengearbeiteten Berichte des Timaios und Hermippos weitergegeben worden sind. Wie aber Hippobotos mit Hermippos verbunden ist, so erscheint er gleich nach Timaios 72 vor Neanthes, der im Gegensatz gegen Timaios von einem Grabe des Empedokles zu berichten weiss, nachdem er seinen Tod als Folge seiner Hoffarth dargestellt hat. Hippobotos über die Statue hat hier offenbar nur in Zusammenhang mit dem *ἀγαλμάτιον* des Pausanias seine Stelle. Auf Neanthes geht auch die letzte Variante der Todesart nach Telauges (74) zurück[2]); eingelegt sind chrono-

1) Diese Anführung gehört mit der aus Favorin § 73, der auch die *ἐμβάδες χαλκαῖ* nennt, zusammen.

2) Ueber Telauges redet ausserdem noch VIII 43 grade Hippobotos, und zwar mit einem Citat aus Empedokles.

logische Angaben, die den ersten (52) parallel sind, und das Citat aus Demetrios von Troezen, der von Didymos gesprochen hat, wenn er mit dem bei Athenaeus vorkommenden (I 29, IV 139) identisch ist[1]). Dass die Quelle des Hippobotos, die Epitome des Herakleides, nicht genannt ist, wird uns nicht Wunder nehmen.

Die übrigen Abschnitte bedürfen keiner besonderen Besprechung. In der Controverse über die Lehrer (54—56) werden angeführt Timaios, Neanthes (Telauges), Theophrast[2]), Hermippos, Alkidamas; für das Litterarische (57. 58) Aristoteles, Hieronymos und in Zusammenhang mit ihm Herakleides Lembos, Neanthes; für die Künste (58—62) Satyros zweimal wegen einer Unterbrechung durch Citat aus Apollodor, Timaios und zweimal Herakleides wegen der Unterbrechung durch das aus Satyros stammende Citat aus Aristipp; für die Politik (63—66) Aristoteles (Xanthos), Timaios zweimal wegen der Unterbrechung durch die andersher geholte Akrongeschichte. Es ist alles dieselbe Sphäre der Tradition, obwohl Hippobotos nicht genannt wird, sondern Satyros und der Epitomator. Für dieses Werk lernen wir, dass wie die vita des Menedemos aus Antigonos so die des Empedokles aus Timaios ein reiches Material erhalten hat. Ferner sieht man leicht, wie der Inhalt der vita sich nach dem gefundenen Stoffe richtet: über Menedemos wird mehr charakterisirend, über Empedokles mehr historisch berichtet, das *ἦθος* wesentlich nach seinem äusseren Auftreten geschildert. Die Disposition ist: *γένος*, Bildungsgeschichte; rhetorischer Stil, Poesie, der Arzt und Poet;

1) Neanthes erscheint mit Hippobotos zusammen, d. h. durch ihn überliefert, in der Pythagoraslegende: erstens bei Clemens Alex. I 62, wo für die Varianten der Herkunft angeführt werden Hippobotos, Aristoxenos, Aristarch, Theopomp, Neanthes (bei Diogenes VIII 1 nur Hermippos und Aristoxenos): offenbar die in einer älteren *διαδοχή* gesammelten, von Hippobotos weitergegebnen Zeugen; zweitens bei Porphyrios vit. Pyth. 61 (p. 52 N.) *Ἱππόβοτος δὲ καὶ Νεάνθης περὶ Μυλλίου καὶ Τιμύχας ἱστοροῦσι* — (vollständig bei Jamblichos 189) aus Nikomachos (vgl. Rohde Rhein. Mus. XXVI 575; XXVII 50), der den Hippobotos benutzt hat. Porph. 55 (p. 48 N.) citirt Neanthes allein aus der von ihm benutzten gelehrten Compilation (s. u.). Drittens kommt hinzu Neanthes frg. 19 = Aristox. frg. 23 M. (Theolog. arithm.), wo für die Perioden der Metempsychose Hippobotos und Neanthes hinter Androkydes, Eubulides, Aristoxenos angeführt werden (vgl. Rohde Rhein. Mus. XXVI 558), gewiss aus gleicher Quelle.

2) Doxogr. 477.

öffentliche Stellung und Thätigkeit; der Tod; ein doxographischer Anhang, die Verszahl der Gedichte. Nur das letzte erinnert an den 'biographus'; die Zuthaten der Compilation und des Diogenes sondern sich von selbst; das Ganze ist ein aus Satyros-Herakleides durch Hippobotos getreulich überliefertes Stück gelehrter *διαδοχή*.

Man möge, um zu erkennen was das auf sich hat, dieses Stück mit Xenophanes und Parmenides (IX 18—23) vergleichen, zwei dürftigen vitae nach dem Schema im Excerptenstil, mit denen beiden, wenn man sie auf ihren Ursprung verfolgen will, man nicht über Sotion gelangen wird, ohne für diesen etwas daraus zu lernen; oder mit Zenon (IX 25—29), für den zwar nicht Sotion, aber Herakleides *ἐν τῇ Σατύρου ἐπιτομῇ* citirt wird. Aehnlich Heraklit (s. o. S. 40): die Anführungen aus Hermippos und Neanthes (IX 4) hängen in sich zusammen, damit die aus Sotion (5), der Hippobotos scheinbar nur bestätigend hinzutritt; dann erscheint Hieronymos (16), den wir in der Epitome fanden (VIII 58). Wie hier findet sich das *ταῦτα δὲ καὶ Ἱππόβοτός φησιν* nach IX 40 und V 91, beidemal nach der Einlage aus Demetrios, also zurückkehrend zum Zusammenhange des vorliegenden *βίος*. Hier bietet sich noch eine Bestätigung dafür, dass wenigstens einzelne Theile der Epitome des Herakleides in der Ueberarbeitung durch Hippobotos vorlagen. Wir sehen wie die vitae des Phalereers Demetrios und des Pontikers Herakleides sich denen der peripatetischen Schulhäupter äusserlich anschliessen, dass diese aus einer Specialgeschichte stammen und nur in jenen Diadochenbücher citirt werden. Daraus ergibt sich als wahrscheinlich, dass die beiden Biographien aus einer *διαδοχή* den vier vorausgehenden beigefügt worden sind; oder, wie man es vielleicht richtiger ausdrückt, dass die vier ersten dem die *διαδοχαί* darstellenden Grundstock eingefügt worden sind. Nun wird für Demetrios citirt (V 79) *Ἡρακλείδης ἐν τῇ ἐπιτομῇ τῶν Σωτίωνος διαδοχῶν*. Dafür steht V 91 Hippobotos: beides bedeutet den durch Hippobotos revidirten epitomirten supplirten Herakleides; dasselbe IX 115 *Ἱππόβοτος καὶ Σωτίων*.

Von den übrigen Anführungen aus Hippobotos ist hier nur zu verwerthen, dass er die Kataloge der *σοφοί* I 41 und der Schüler Zenons VII 38 abschliesst. Für seine Zeit ist nur der Bericht über die Statue des Empedokles (72 *ὕστερον πρὸ τοῦ Ῥωμαίων βουλευτηρίου*) bestimmend; weder gehört ihm die Reihe

der jüngsten Skeptiker[1]) noch der Anhang des Proömiums über Potamon[2]). Wichtig ist es, dass im Proömium wieder Hippobotos am Schlusse, vor dem Anhang, erscheint, und zwar mit einer Theorie von den αἱρέσεις, die von der im Werke selbst befolgten völlig abweicht. Aber dieses Citat ist nicht aus der φιλοσόφων ἀναγραφή (I 41), sondern aus dem Werke περὶ αἱρέσεων, das noch einmal II 88 für eine Lehrmeinung des Aristipp angeführt wird: vermuthlich sind es Selbstcitate des Hippobotos, der in seiner Philosophengeschichte trotz seiner Theorie und vielleicht mit einer Verwahrung auch die Kyniker (VI 85. 102) und die Skeptiker (IX 115) behandelt hat[3]). Im Proömium liegt, wie im Werke selbst, im allgemeinen das Sotionische, von Herakleides modificirte Princip der διαδοχή zu Grunde[4]). Citirt wird von Diadochenschriftstellern nur Hippobotos und Sotion (1. 7); § 12 Herakleides περὶ τῆς ἄπνου, der uns über Satyros kommend bei Herakleides Lembos begegnet ist[5]). In dem zusammenhängenden ersten Theil (1—11), in dem die Frage nach der Herkunft der Philosophie von den Barbaren behandelt wird, sind die zahlreichen citirten Quellenschriften sämmtlich vorsotionisch. Das ganze Stück stellt sich als ein Auszug aus Sotions 13. Buche dar und gibt uns eine Probe der gelehrten Behandlung eines allgemeinen Problems durch Sotion; leider nicht eines biographischen[6]).

Noch ein Wort über die vita des Pythagoras. Die Ueberlieferung ist neuerdings von Rohde[7]) und Maass[8]) eindringend

1) Gercke 56 sq. Richtig Wilamowitz Hermes XXXIV 629 f.

2) Wilamowitz Antigonos 327.

3) Anders Wilamowitz Hermes XXXIV 631.

4) Für meinen Zweck brauche ich auf die sich hier anknüpfenden, nach Panzerbieter (Jahns Jahrb. Suppl. B. V 211) und Roeper (Philol. III 22) von Usener (Rhein. Mus. XXVIII 431), Rohde (Verh. d. Trierer Phil. Vers. 81), Diels (doxogr. 147) und neuerdings von Gercke 45 sq. behandelten Fragen nicht näher einzugehen.

5) Dieselbe Sache wird VIII 8 nach Sosikrates erzählt; das kann nur auf den ersten Blick veranlassen, das prooemium dem Sosikrates zuzuschreiben.

6) Dass Sotion 'bis in späte Zeiten das geläufigste Handbuch der Philosophengeschichte blieb' (Rohde S. 81), folgt keineswegs daraus, dass Eunapios in der Einleitung Πορφύριος καὶ Σωτίων als wichtigste Vertreter der φιλόσοφος ἱστορία anführt. Vgl. Kap. 14.

7) Rhein. Mus. XXVI. XXVII Griech. Rom. 253.

8) De biogr. gr. 87.

behandelt worden, aber ohne das Stück Diogenes auseinander zu legen. Das kann ohne grosse Mühe geschehen, aber das Material ist zu weitschichtig um hier daran zu gehn. Ich will nur bemerken, dass der Hauptbestand aus einer διαδοχή stammt, und zwar tritt dreimal Herakleides Lembos auf (7 nach Sotion, 40 nach Satyros, 43); die citirten Quellen gehören fast alle zur wichtigsten älteren Litteratur über Pythagoras (Aristoteles, Aristoxenos, Dikaearch u. a. bis Hermippos). Von jüngeren Bearbeitern der διαδοχαί erscheinen Sosikrates (8) und Hippobotos (43), jener deutlich in den Abschnitt über die συγγράμματα nur eingeschoben, dieser mit einer eben so deutlichen Einlage über Telauges. Dazu kommt, wie oben (S. 79 A.) bemerkt, dass Nikomachos den Hippobotos benutzt hat und dass grade Nikomachos bei Porphyrios (und Jamblichos) nicht mit Diogenes stimmt, sondern die mehr den Charakter gelehrter Compilation tragende andre Quelle des Porphyrios. Dadurch wird der Blick auf den dritten der in der vita genannten jüngeren Diadochenschriftsteller gelenkt, auf Alexandros. Aus seinen διαδοχαί gibt Diogenes 24—36 die Mittheilungen über die Πυθαγορικὰ ὑπομνήματα, wahrscheinlich doch auch aus ihm 17 sq. die über die σύμβολα[1]). Die ὑπομνήματα werden von Porphyrios 7 in einem der mit Diogenes zusammengehenden Abschnitte citirt. Es ist hiernach nicht unwahrscheinlich, dass in diesem Falle Alexander Polyhistor die Epitome des Herakleides, durch neues Material aus Pseudo-Aristoteles[2]) und jüngeren Pythagoreern bereichert, der von Diogenes bearbeiteten Compilation vermittelt hat. Wenn sich diese Vermuthung bewährt, so würden wir auch von den διαδοχαί des Alexander eine genauere Vorstellung gewonnen haben, die im übrigen dem von Anderen[3]) gezeichneten Bilde des Polyhistors vollkommen entspräche.

Während über diese Schriftsteller Bestimmteres, das auch eine Vorstellung von dem Aussehen ihrer Werke ermöglicht, theils bekannt, theils zu erschliessen ist, lässt sich über Sosikrates und Antisthenes nicht viel mehr sagen als sich unmittelbar aus den Fragmenten ergibt. Auf den wissenschaftlichen Charakter der διαδοχαί des Sosikrates hat Diels[4]) hingewiesen; sie sind nach

1) Clemens Alex. I 70 Ἀλέξανδρος ἐν τῷ περὶ Πυθαγορικῶν συμβόλων.

2) Rose Arist. frg. 153 sq.

3) Freudenthal Hellenist. Stud. 16 Maass de Sibyll. ind. 12 Schwartz bei Pauly-Wissowa. 4) Rhein. Mus. XXXI 20.

Apollodor entstanden, Antisthenes ist von Demetrios Magnes benutzt worden. Aber die Identification des einen mit dem Akademiker (s. o.), des andern mit dem Historiker der vielleicht Peripatetiker war[1]), durch welche beide zu Fleisch nnd Blut gelangen würden, ist leider ganz unsicher.

Ein Wort über den unter Lukians Schriften überlieferten[2]) *Δημώνακτος βίος* mag als Anhang dieser Erörterungen gelten und zugleich ihre Grundlage zu befestigen dienen. Denn hier haben wir den *βίος* eines Philosophen, der von einem Zeitgenossen des Favorinus, sei es nun Lukian oder ein andrer, zwar mit dem Anspruche auf eigne litterarische Existenz, aber in der Form abgefasst ist, die bei Diogenes überall durch die Zerstückelung und Anstückelung durchscheint. Es ist die Biographie eines verehrten Lehrers, von einem *γνώριμος* geschrieben (1 *τῷ Δημώνακτι καὶ ἐπὶ μήκιστον συνεγενόμην*), also ohne gelehrtes Material, durch Schreibart und Abrundung zu einem *βιβλίον* für grösseren Leserkreis bereitet, als ein *κανὼν τοῦ βίου* (2) für die Jugend und nach der Philosophie Strebende eingeführt; ein *ὑπόμνημα*, das aus der Erinnerung eine Auswahl des Wichtigsten geben will (*ταῦτα ὀλίγα πάνυ ἐκ πολλῶν ἀπεμνημόνευσα* am Schlusse). Es hat ein Proöminm und einen Satz als Epilog; dazwischen steht eine Philosophenvita nach der nns bekannten Schablone: *γένος*, Anlage zur Philosophie und Beginn des philosophischen *βίος* (3), sonstige Jugendbildung, Geist und Körper (4), dann in breiterer Ausführung seine Art zu philosophiren, d. h. das *ἐπιτήδευμα*, das *σχῆμα τοῦ βίου*, der eigentliche Gegenstand (5—9), schliessend mit dem Verhältniss zu den Freunden (10) und zu den Athenern (11). Zur Erläuterung dieses seines *τρόπος* folgt dann die eigentliche Masse der Schrift, eine Sammlung von *ἀποφθέγματα*, 12—62 (*βούλομαι δὲ ἔνια παραθέσθαι τῶν εὐστόχως τε ἅμα καὶ ἀστείως*

---

1) v. Wilamowitz Antig. 91 A., Schwartz bei Pauly-Wissowa I 2538, vgl. Usener Ber. Berl. Akad. 1892, 1024 A. 4.

2) Lukian abgesprochen nach J. Bekkers Vorgange von Bernays (Lukian und die Kyniker S. 104). Zu den von ihm angeführten Argumenten (unter denen die Bewunderung des Sosikrates wie es scheint entscheidend ist) kommt die Form des *βίος* hinzu, deren sich Lukian gewiss nicht bedient haben würde (s. u. Kap. 14). Die Vertheidigung führen Ziegeler in Fleckeisens Jahrb. Bd. 123 u. Fritzsche Lukian III 2 p. XI sq.

ὑπ' αὐτοῦ λελεγμένων, vgl. 39. 58), die zum Umfange des Ganzen bei diesem Kyniker ein ähnliches Verhältniss haben wie in der vita des Diogenes. Dann folgt der Bericht von seinem höchsten Alter und Tode, den letzten Aussprüchen, dem Begräbnisse, den nach dem Tode ihm von den Athenern erwiesenen Ehren.

Von der Art dieses βίος mag das meiste von dem gewesen sein was dem Diogenes ausser seinen Sammelbüchern von biographischer Litteratur der eignen Zeit erreichbar war. Wir werden in der Folge sehen, dass diese Art nicht die einzige war, in der das Leben eines Philosophen oder das Lob eines Freundes geschrieben werden konnte.

5. Die Peripatetiker, ihre Vorläufer und Verwandten.

Nachdem wir das εἶδος der litterarischen Biographie auf verschiednen Wegen in die gelehrte Litteratur und deren Blüthezeit, bis über die Schwelle des 3. Jahrhunderts hinauf verfolgt haben, wird es an der Zeit sein, die Anknüpfung von oben her zu suchen. Denn die gesammte gelehrte Biographie, wie sie in zusammenhängenden Stücken und vereinzelten Trümmern vor uns liegt, trägt das Gesicht eines secundären Products. Die Masse des Stoffes, soweit primäre Quellen genannt sind, stammt aus der Sammelarbeit einer voraufgegangenen Zeit; ob die Form überliefert oder gewandelt ist, lässt sich nur indirect erschliessen. Ich werde im Folgenden vieles, um den Zusammenhang herzustellen, nur zu streifen, an vieles Bekannte zu erinnern haben.

Für den Griechen bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts war das menschliche Leben, der βίος Ἑλλάδος wie der βίος τοῦ δεῖνα, ein Entwickeltes und Gegebnes, die Formen des Staates und die Einrichtungen der Gesellschaft und Familie vorhanden und sich selbst die Norm wie Glauben und Sprache. Männer des jonischen Stammes, der in Dichtung und Erzählung von je den lebendigen Sinn für das bunte Spiel der Erlebnisse und der Erlebenden bewiesen hatte, fanden in Athen den Boden und die Menschen bereitet, um die Vorfragen der Wissenschaft aufzurollen. Sie fragten nach dem Sinne des Selbstverständlichen, nach der Existenz und Berechtigung des Alltäglichen und des Tageslichtes; sie stellten alles in Frage was galt und bestand und suchten überall nach den Elementen einer neuen Anschauung von Welt und Leben. So wurde der Mensch zum Object der Forschung und alle Momente seines äusseren und inneren Lebens begannen der Beobachtung unterworfen zu werden. Für die Consequenzen, die den Anstössen der sophistischen Bewegung sofort in der bildenden und litterarischen Kunst gegeben wurden, ist dort die Entwicklung der Porträtkunst, hier Euripides der Hauptzeuge: er bringt

das Nichtrecht des Sklaven und das mindere Recht des Weibes auf die Bühne und das Verhalten der Individuen zu diesen Zuständen[1]), die menschliche Natur in ihrem Ringen mit jedem socialen *νόμος*, einseitig ausgebildete oder complicirte Charaktere, lang vorbereitete oder rasch hervortretende psychische Entwicklungen, die Affecte und ihre pathologischen Erscheinungsformen, in einer durchaus empirisch begründeten, aus den Momenten der Beobachtung erwachsenen Darstellung, aus dem Leben des Tages, des Hauses und auch der Strasse. Bei ihm wohl zuerst tritt das Wort *βίος* in der Bedeutung auf, die dem Begriff der antiken Biographie zu Grunde liegt[2]): Lebensführung, die das innere Wesen wiederspiegelnde individuelle Art zu leben. Neben Euripides steht Sokrates[3]), der die fruchtbaren Gedanken der Sophistik für die Jahrhunderte festgehalten hat, der in sich selbst die wunderbarste Individualität, von aller Menschlichkeit erfüllt und im Besitz des Göttlichen, zur Anschauung brachte, an dem, je nach der Tiefe ihrer eignen Kunst und Seele, Platon und Xenophon die ersten Darstellungen einer grossen Persönlichkeit im Getriebe ihres Tagewerks gegeben haben. Thukydides, so nahe er der Sophistik steht, verhält sich spröde gegen die Persönlichkeit. In der Erzählung beschränkt er die persönliche Schilderung aufs äusserste, da ihm für die Geschichte nur der Antheil des handelnden Menschen an den Ereignissen, nur die öffentliche nicht die private Persönlichkeit etwas galt.[4]) Das ist ohne Zweifel bewusste Opposition gegen die beginnende Ueberschätzung des Individuellen. Dennoch haben wir an seiner Geschichte vom Ausgange des Themistokles (I 135—138) den ersten eigentlich biographischen Bericht[5]); Pausanias und Themistokles werden als

1) Aristophanes Frösche 949 *ἀλλ' ἔλεγεν ἡ γυνή τέ μοι χὠ δοῦλος οὐδὲν ἧττον χὠ δεσπότης χἠ παρθένος χἠ γραῦς ἄν*, 959 *οἰκεῖα πράγματ' εἰσάγων, οἷς χρώμεθ', οἷς ξύνεσμεν.* 2) v. Wilamowitz Herm. XV 515.

3) Xenophon Mem. I 1, 16 *περὶ τῶν ἀνθρωπείων ἀεὶ διελέγετο* etc.

4) Bruns Das literarische Porträt der Griechen (3 sq. 64 sq.) hat die künstlerische Absicht des Thukydides dargelegt. Aber mit Unrecht sucht er die Schilderung des Themistokles unter sein Stilgesetz und die des Antiphon unter das *emendaturus si licuisset erat* zu zwingen; in beiden Fällen liegt das persönliche Interesse des Schriftstellers, dort für die historische hier für die befreundete Persönlichkeit, am Tage. Es sind nicht Stilgesetze, sondern Pedantereien, die durch keine Ausnahmen bestätigt werden.

5) Ueber diesen Wilamowitz Arist. u. Athen. I 143 sq.

die λαμπρότατοι γενόμενοι τῶν καθ' ἑαυτοὺς Ἑλλήνων, wie ihr Schicksal verbunden war, zusammen behandelt, aber Themistokles durch eine förmliche Charakterisirung seines intellectuellen Wesens ausgezeichnet, auf die unmittelbar die Nachrichten über Tod und Grab folgen. VIII 68 spricht Thukydides von den Häuptern der oligarchischen Verschwörung, ἄνδρες πολλοὶ καὶ ξυνετοί, genannt werden die aus der Erzählung bereits bekannten Peisandros und Phrynichos, die noch nicht erwähnten Antiphon und Theramenes; beide werden, wie Themistokles nach der Seite des Intellects, charakterisirt, Theramenes nur kurz (ἀνὴρ οὔτ' εἰπεῖν οὔτε γνῶναι ἀδύνατος), Antiphon ausführlicher und zugleich persönlicher: die öffentliche Ansicht von seinen Fähigkeiten, genährt durch seine σεμνότης, wird erwähnt und mit einem Wort die Trefflichkeit seiner Todesrede, mit der nur von Tacitus wieder erreichten die Gestalt hinstellenden Energie des einen Wortes. In den Reden treten nur die politischen und militärischen Gedanken hervor, selten ein Ansatz zur Charakterisirung des Sprechers; wie des Kleon (III 36), des Nikias und Alkibiades (VI 9. 16), vor allen vielleicht des syrakusischen Volksführers Athenagoras (VI 36), besonders merklich nach der Rede des Hermokrates, die nichts persönlich Charakterisirendes hat.

Nicht in seiner Fortsetzung des thukydideischen Werkes[1]) aber in der Anabasis tritt Xenophon[2]) in Gegensatz zu Thukydides, indem er nach der Katastrophe des Kyros zuerst diesen (I 9) und dann die ermordeten Feldherren nach ihren persönlichen Eigenschaften beschreibt (II 6). Diese Skizzen sind sehr merkwürdig als die ersten Beispiele des ausgeführten biographischen Epilogs in der Historie; die an den Tod einzelner Männer (Kleon, Brasidas, Nikias) geknüpften kurzen Bemerkungen des Thukydides sind nur Vorspiele zu dieser mit Xenophon eintretenden litterarischen Sitte. Die Sitte hat sich so naturgemäss eingefunden und entwickelt wie die des Grabepigramms. Wenn auch in Athen die Leichenrede nur bei öffentlicher Feier gehalten wurde[3]), war doch das Lob des Todten in der Todtenklage ursprünglicher Ge-

1) Bruns 35 sq.

2) Für die Untersuchung der biographischen Anfänge bei Xenophon hat den Grund gelegt Lippelt quaest. biogr. (Bonn 1889).

3) Dionys Ant. Rom. V 17 in einer wahrscheinlich auf Poseidonios zurückgehenden Erörterung; vgl. Wendling Herm. XXVIII 351 sq.

brauch wie das *χαῖρε*, und das Gespräch der Ueberlebenden über den Verstorbnen gab die Natur der Dinge. Euripides hat in den Schutzflehenden (857 sq.) die öffentliche Leichenrede, ganz im neuen Geiste, auf die Bühne gebracht, indem er persönlich gezeichnete Bilder der Gefallenen vorführte. Die Todtenklage ist im *θρῆνος* poetisch gestaltet worden; ihr hat Isokrates seinen Euagoras zur Seite gestellt, *ἀποπειρώμενος τῶν λόγων εἰ καὶ τοῦτο δυνήσονται, τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας εὐλογεῖν μηδὲν χεῖρον τῶν ἐν ταῖς ᾠδαῖς καὶ τοῖς μέτροις ἐγκωμιαζόντων* (11)[1]. Wie sehr Xenophon mit seinen Todtenreden in der Anabasis, die sich ja keineswegs nur auf *ἀγαθοὶ ἄνδρες* erstrecken, im Sinne des Isokrates verfahren ist, kann man daraus ersehen dass Theopomp und Ephoros es ebenso gehalten haben.[2])

Der Nachruf des Kyros ist ganz enkomiastisch.[3]) Er beginnt mit dem Thema, der allgemeinen Charakterisirung, Kyros sei nach dem alten Kyros der königlichste Perser gewesen; nun wird mit der Erziehung begonnen, ihr Resultat in der uns bekannten Art[4]) in Rubriken adjectivisch bezeichnet: er war *αἰδημονέστατος, φιλιππότατος, φιλομαθέστατος καὶ μελετηρότατος* im Kriegshandwerk, *φιλοθηρότατος καὶ φιλοκινδυνότατος*: dies wird durch ein Erlebniss begründet. Dann kommt die Statthalter- und Feldherrnschaft, die Höhe seines damit abgeschlossenen Lebens; hier setzt gleich die Schilderung seines fürstlichen Wesens ein: Treue und Zuverlässigkeit (7—10), Vergeltung des Guten und Bösen (11—13), Bevorzugung der Tapferen und Gerechten (14—19), Freigebigkeit und Güte gegen die Freunde (20—31), jede dieser Eigenschaften durch Einzelzüge belegt und jede einzelne illustrirt durch die Wechselwirkung in der Gesinnung derer die mit ihm in Berührung kamen. Diese Anlage der einzelnen Abschnitte führt ungezwungen zuletzt die Erwähnung des Todes und der ihm dabei von den Seinen erwiesenen Treue herbei. Der Ausdruck ist gesucht und antithetisch zugespitzt; das Ganze in fester und überlegter Form, die sich im wesentlichen durch die Zeiten gehalten hat.

1) Xenophon Ages. 10, 3 *ἀλλὰ γὰρ μὴ ὅτι τετελευτηκὼς ἐπαινεῖται τούτου ἕνεκα θρῆνόν τις τοῦτον τὸν λόγον νομισάτω, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον ἐγκώμιον.*

2) Vgl. Lippelt 35 sq. Bruns 137 sq.

3) *ἐγκώμιον Κύρου* heisst er bei Diog. L. VI 84.

4) Oben S. 67.

Von den fünf Strategen werden Agias und Sokrates kurz zum Schlusse (II 6, 30) mit Bezug auf ihre Tapferkeit und Treue in einem negativ gefassten Doppelsatze gerühmt. Die drei andern werden ausführlicher geschildert, und zwar Klearch und Proxenos nach den für einen commandirenden Kriegsmann wichtigen Eigenschaften, wobei die Moral soweit berücksichtigt wird wie sie für diese Eigenschaften in Betracht kommt; bei Menon umgekehrt: seine moralische Schlechtigkeit wird beschrieben und die kriegerischen Eigenschaften erscheinen als Anhängsel. Bei Klearch wird wie bei Kyros ein Thema vorausgeschickt: er war *πολεμικός* und *φιλοπόλεμος* (II 6, 1), die beiden Eigenschaften werden dann in umgekehrter Folge ausgeführt, die erste mit Erzählung des Vorlebens bis zum Eintreffen bei Kyros, die zweite nach den Unterabtheilungen *φιλοκίνδυνος* und *ἐν τοῖς δεινοῖς φρόνιμος* (7). Diese adjectivischen Kategorien werden dann weiter geführt: *ἀρχικός* 8, *χαλεπός* (*ὠμός*, *ὁρᾶν στυγνός*, *τὴν φωνὴν τραχύς*) 9 sq. nebst der Gegenwirkung auf Gesinnung und Verhalten seiner Soldaten 11—14; endlich das erreichte Alter. Die Analogie zu der in der Schilderung des Kyros durchgeführten Form tritt hervor; auch die materielle Analogie darin wie der Charakter des Helden sich in dem der Untergebnen spiegelt[1]) und besonders in der Schlusswendung *τοιοῦτος μὲν δὴ ἄρχων ἦν, ἄρχεσθαι δ' ὑπ' ἄλλων οὐ μάλα ἐθέλειν ἐλέγετο* gegen I 9, 4 *ὥστε εὐθὺς παῖδες ὄντες μανθάνουσιν ἄρχειν τε καὶ ἄρχεσθαι.* Auch bei Proxenos wird zuerst etwas von der Vorgeschichte und zuletzt, vor der Angabe des Lebensalters, die Wirkung auf die Soldaten mitgetheilt; die Charakterisirung bewegt sich in ähnlicher Weise wie die Skizze Menons in isokratischen Antithesen (Bruns 138 sq.) und bildet so ein Pendant zu dieser, auch durch das *μέσον* des Charakters zu der ungemischten Schlechtigkeit Menons. Wie für Proxenos zu Anfang so wird für Menon am Schlusse etwas Anekdotisches mitgetheilt. Der äussere Gegensatz gegen Thukydides, das neue Element das in der Historie auftritt, liegt vor Augen; der innere Gegensatz besteht vor allem darin, dass die angedeuteten und die ausgeführteren persönlichen Schilderungen bei Thukydides sich auf den Intellect beschränken,

1) Ich will schon hier auf Stellen Plutarchs hinweisen wie Caes. 16 17, Sertor. 13—15.

bei Xenophon eine entschiedene Wendung auf das Moralische nehmen.[1])

Von den Memorabilien heisst es bei Diogenes Laert. II 48 πρῶτος ὑποσημειωσάμενος τὰ λεγόμενα εἰς ἀνθρώπους ἤγαγεν, ἀπομνημονεύματα ἐπιγράψας.[2]) Dabei ist an die grosse hypomnematische Litteratur gedacht, die aus Lehrvorträgen hervorgegangen ist. Xenophon aber wollte mehr als die Reden des Sokrates wiedergeben, er wollte ihn selbst lebendig vorführen: ὡς δὲ δὴ καὶ ὠφελεῖν ἐδόκει μοι τοὺς συνόντας τὰ μὲν ἔργῳ δεικνύων ἑαυτὸν οἷος ἦν τὰ δὲ καὶ διαλεγόμενος, τούτων δὴ γράψω ὁπόσα ἂν διαμνημονεύσω (I 3, 1). Eine solche Aufzeichnung der Persönlichkeit nach den im Gedächtniss bewahrten Aeusserungen und Lebenszügen war nicht ohne Beispiel. Als ein Vorgänger Xenophons erscheint Ion von Chios in dem was Athenäus und Plutarch aus seinen ἐπιδημίαι mittheilen. Aber der Unterschied ist deutlich: Ion berichtete von den Männern, die ihm begegnet waren, Xenophon von dem einen Sokrates, um den die andern sich als die von ihm belehrte und bewegte Umgebung herbewegen; also im Mittelpunkte der ἐπιδημίαι stand ihr Verfasser, die ἀπομνημονεύματα sind lediglich von ihrem Object beherrscht; erst in zweiter Linie steht der nur materielle Unterschied, dass Ion nichts als Erinnertes berichten wollte, Xenophon mit der fernen Erinnerung an das Gesammtbild des Lehrers die Einzelheiten seiner darauf gegründeten Lebensanschauungen verschmelzen musste.

Wie der Nachruf an Kyros die Skizze einer Lobrede ist, so ist der Agesilaos gradezu als ἔπαινος (1, 1; 11, 1), ἐγκώμιον (10, 3) bezeichnet. Vom Ruhme des γένος und der πόλις wird gleich, ohne die Entwicklung des Knaben zu erwähnen, zur βασιλεία übergegangen und die Thaten des Mannes erzählt, unter be-

1) Aber nicht um in Proxenos und Menon den Gegensatz νόμῳ und φύσει durchzuführen, wie Sorof nachweisen möchte Hermes XXXIV 568. Das sind Gedankenanklänge wie sie auf diesem Gebiete damals sich einstellen mussten. So interessant der Nachweis solcher Anklänge an Platons Menon und Gorgias und die Blassschen Antiphonfragmente ist, folgt daraus doch nichts für die eine oder die andere Art directer Abhängigkeit; und selbst wenn etwas derart folgte, würde daraus doch nichts gegen die ganz anders zu beurtheilende litterarische und stilistische Einwirkung des Isokrates auf Xenophon folgen.

2) Weiter ἀλλὰ καὶ ἱστορίαν φιλοσόφων πρῶτος ἔγραψε. Das hat Hesych falsch verstanden: πρῶτος ἔγραψε βίους φιλοσόφων καὶ ἀπομνημονεύματα.

ständigem Hinweis auf die Tugenden, deren Aeusserungen sie waren. Diese Absicht der Erzählung wird zu Anfang (1, 6) mit den Worten hervorgehoben: *ἀπὸ γὰρ τῶν ἔργων καὶ τοὺς τρόπους αὐτοῦ κάλλιστα νομίζω καταδήλους ἔσεσθαι.* Mit dieser Darstellung der *ἔργα* aber und der indirect aus ihnen folgenden Vorstellung von Agesilaos' Charakter begnügt sich Xenophon nicht, sondern in einem zweiten Theil (c. 3—9) beschreibt er die grossen Eigenschaften seines Helden: *νῦν δὲ τὴν ἐν τῇ ψυχῇ αὐτοῦ ἀρετὴν πειράσομαι δηλοῦν.* Er handelt von der Frömmigkeit (c. 3) Gerechtigkeit (4) Enthaltsamkeit (5) Tapferkeit (6) Vaterlandsliebe (7), endlich von dem persönlichen Wesen und Gebahren des Agesilaos (8) und schliesst mit einer *σύγκρισις* seiner und der persischen Weise. Auf diesen Theil folgt ein Epilog (10) für beide Theile, der das Leben des Agesilaos als ein *παράδειγμα τοῖς ἀνδραγαθίαν ἀσκεῖν βουλομένοις* bezeichnet und das Glück dieses Lebens resümirend preist. Den eigentlichen Schluss aber bildet eine Recapitulation von Agesilaos' Tugend in einer rhetorisch zugespitzten, nicht die Disposition des zweiten Theiles einhaltenden Aufzählung der Hauptmomente: *βούλομαι δὲ καὶ ἐν κεφαλαίοις ἐπανελθεῖν τὴν ἀρετὴν αὐτοῦ, ὡς ἂν ὁ ἔπαινος εὐμνημονεστέρως ἔχῃ.* Diese Doppeltheilung (*πράξεις* chronologisch, *ἀρετή* nach Kategorien) mit der *ἀνακεφαλαίωσις* ist das eigne Merkmal des xenophontischen *ἐγκώμιον*.

Die Erfindung und Begründung dieses *εἶδος* gehört dem Isokrates.[1]) Der Euagoras (73 *τὸν ἔπαινον τοῦτον*) hat eine richtige Vorrede an Nikokles und eine zweite ans Publikum über die neue Gattung, die Isokrates mit dieser Schrift in die Litteratur einführt. Er handelt vom *γένος* (12—21), von der Kindheit (22 *κάλλος, ῥώμη, σωφροσύνη*), von den dem gereiften Manne hinzuwachsenden drei weiteren Cardinaltugenden (23), dann von der Erlangung der Tyrannis (— 40). Auch er weist bei der Erzählung beständig auf die Tugend hin und auch er hebt besonders hervor: *ῥᾴδιον ἐκ τούτων γνῶναι τὴν ἀρετήν* (33 vgl. 46. 65 X 31). Er fährt fort, im allgemeinen (41—46) und dann im speciellen über die Trefflichkeit der Regierung des Euagoras zu handeln; dabei wird ausführlich auf Konon und die aus der Verbindung mit ihm folgenden Kriege (51—64) eingegangen. An diesen erzählenden

1) Das gilt auch nach der Bemerkung von Wilamowitz Herm. XXXV 533.

Haupttheil (12—64) schliesst sich nun auch hier eine recapitulirende Betrachtung (65—69), zu deren Beschluss noch einmal die Thaten zusammengefasst werden und (70—72) eine Seligpreisung, wie sie auch von Xenophon ausgesprochen ist (10, 4); endlich ein der Vorrede entsprechendes Nachwort. Die Abhängigkeit des Agesilaos vom Euagoras liegt unverkennbar vor, aber auch die Weiterbildung; denn die Beschreibung der Tugenden des Helden als ein eigner Haupttheil, von den Thaten gelöst, ist ein eigner Schritt, den Xenophon über die von Isokrates als Vorbild hingestellte Form hinausgethan hat.

Isokrates selbst hat seine Form variirt; denn der Euagoras ist keineswegs sein einziges ernsthaftes *ἐγκώμιον*, nur das einzige von selbständiger Buchform. Der *ἔπαινος* (129) des Timotheos ist in die *'Αντίδοσις* eingelegt (107—139), nachdem Isokrates in einer längeren Einleitung (101—106) sich dagegen verwahrt hat, dass er damit *ἔξω τῆς γραφῆς* rede (104). Er zählt zuerst kurz (107—113), aber indem er jede einzelne ins Licht stellt, die Thaten des Timotheos auf (*ἐξαριθμῆσαι τὰς πράξεις* 114), dann mit der Frage, wodurch er sich von den übrigen Strategen zu seinem Vortheil unterschieden habe, stellt er das Thema auf: *περὶ ταῦτα δεινὸς ἦν περὶ ἅπερ χρὴ φρόνιμον εἶναι τὸν στρατηγὸν τὸν ἀγαθόν* (117). Dies weist er nach, indem er für das Idealbild des Feldherrn vier Gesichtspunkte angibt (*πρῶτον* 117, *δεύτερον* 119, *ἔτι πρὸς τούτοις* 120, *ἐπὶ τοῖς ἐχομένοις* 121) und unter den beiden ersten auf die bereits erzählten Thaten des Timotheos weist (118 *ῥᾴδιον ἐξ αὐτῶν τῶν ἔργων γνῶναι*, 119 *αἱ πράξεις αὐταὶ δεδηλώκασιν*), unter dem dritten kurz, unter dem vierten (Behandlung der Städte) ausführlich (*ἐπὶ τοῖς ἐχομένοις δικαίως ἄν τις αὐτὸν ἔτι μᾶλλον ἐπαινέσειεν*) die mit der idealen Forderung übereinstimmenden Eigenschaften des Helden beschreibt. Daran schliesst sich auch hier eine Recapitulation (127 *κεφάλαιον δὲ πάντων τούτων*) mit der Folgerung *καίτοι χρὴ στρατηγὸν ἄριστον νομίζειν — ὅστις — ὅπερ Τιμοθέῳ συμβέβηκεν* (128). Dieser Disposition, in der auch auf die Erzählung die Beschreibung folgt, steht wie man sieht die xenophontische um einen Schritt näher. Nun aber erinnert sich Isokrates des Publikums, vor dem er zu sprechen fingirt, und fügt der Idealisirung des Feldherrn Timotheos einen Abschnitt hinzu, in dem er zur Erklärung und Entschuldigung (*βούλομαι γὰρ καὶ τὸν ὑπὲρ τῆς πόλεως λόγον εἰπεῖν*

130) des an Timotheos begangenen Rechtsirrthums ausführt, dass Timotheos selbst an diesem nicht unschuldig gewesen sei (*εὑρεθήσεται καὶ T. μέρος τι συμβεβλημένος τοῦ μὴ κατὰ τρόπον γνωσθῆναι περὶ αὐτῶν*). Denn er sei gewesen *ἀφυὴς πρὸς τὴν τῶν ἀνθρώπων θεραπείαν* (131 vgl. 138). Dies ist die Kehrseite seiner Tugenden, ein wirklicher Charakterzug, durch dessen Ausmalung das Bild des Timotheos auf einmal etwas von der Farbe des Lebens gewinnt; während die sonstige isokrateisch-xenophontische Behandlung des biographischen Stoffes, das Uebertreiben und Verschweigen, das Andeuten und Verdunkeln, ohne feste Daten, ohne alles menschlich Zufällige, nur schwebende Nebelgebilde vorführt.[1]) Uebrigens war Xenophon nur einer der Ersten die der Anregung des Isokrates folgten, aber einer von vielen, wie Diogenes Laert. II 55 (Aristot. frg. 68 R.) über die Idealisirung des Gryllos in Enkomien und Epitaphien zeigt, auch der Eingang des Briefes an Archidamos.[2])

Noch entschiedner dem Zwecke der Idealisirung dient die *Κύρου παιδεία*, indem sie zwar den historischen Boden nicht völlig verlässt, aber da ihr einziges Ziel ist ein Bild der Vollkommenheit zur Nachachtung hinzustellen, das Ueberlieferte nach Massgabe dieser Absicht von Grund aus umgestaltet. Das Werk würde daher in diesem Zusammenhange kaum zu nennen sein,

1) Von Helena und Busiris wie auch andrerseits von der Verherrlichung des Alkibiades (*περὶ τοῦ ζεύγους* 25—41) sondern sich diese Lobreden auf kürzlich Verstorbene von selbst; aber vergleichen muss man den nach Euagoras und Timotheos in den Panathenaicus (70—87) eingelegten *ἔπαινος* des Agamemnon, der ganz nach der Analogie dieser beiden gebaut ist: als Einlage gekennzeichnet (74 *τὰς πράξεις τὰς ἔξω λεγομένας τῶν ὑποθέσεων* vgl. XV 104), mit allgemeiner und specieller Vorrede (70—73; 74. 75) und Epilog (84—87), der eigentliche *ἔπαινος* allgemein, Stellung und Unternehmung (76—78) und *ἐφ' οἷς ἔπραξεν*, dreifach getheilt wie bei Timotheos (*εἰς τοῦτο μεγαλοφροσύνης ἦλθεν* 79. 80, *τὸ τοίνυν ἐχόμενον* 81. 82, *τὸ τοίνυν τέλος* 83). Der Ausdruck 72 *οὐ μίαν οὐδὲ δύο σχόντα μόνον ἀρετὰς ἀλλὰ πάσας — καὶ ταύτας οὐ μετρίως ἀλλ' ὑπερβαλλόντως* erinnert direct an Euagoras 23 *ἀνδρὶ δὲ γενομένῳ ταῦτά τε πάντα συνηυξήθη καὶ πρὸς τούτοις ἀνδρία — καὶ σοφία καὶ δικαιοσύνη, καὶ ταῦτ' οὐ μέσως οὐδ' ὥσπερ ἑτέροις τισὶν ἀλλ' ἕκαστον αὐτῶν εἰς ὑπερβολήν*. In derselben letzten Periode skizzirt er ein *ἐγκώμιον* des Herakles V 109. 110. Das des Theseus Hel. 21—37.

2) Der *ἀγών* um den Preis des Mausollos (Gell. X 18), der *λόγος Ἀρσινοητικός* eines Xenokrates (*περὶ Ἀρσινόης ἀποθανούσης*, Diog. L. IV 15), Klearchos' *Πλάτωνος ἐγκώμιον* (Diog. L. III 2), Philiskos' *βίος Λυκούργου* (Blass Gr. Ber. II 454 III 2, 72 A. 5) u. s. w.

wenn es nicht durch die Bildungsgeschichte, mit der es beginnt (I 2, 6 *τίς ποτ' ὢν γενεὰν καὶ ποίαν τινὰ φύσιν ἔχων καὶ ποίᾳ τινὶ παιδείᾳ παιδευθεὶς τοσοῦτον διήνεγκεν εἰς τὸ ἄρχειν ἀνθρώπων*) und von der es den Titel hat, auf spätere an der Peripherie der biographischen Litteratur gelegene Werke von Einfluss geworden wäre.

Ueberhaupt liegen in Xenophons Schriften viele Anfänge weitreichender Entwicklungslinien; Anfänge wenigstens zum Theil und für uns, aber noch kenntlich nach ihrem eigentlichen Ursprung. Denn es ist nicht die Originalität des xenophontischen Geistes, die ihn so oft als an der Spitze einer litterarischen Reihe stehend erscheinen lässt. Die Kyrupädie wurzelt in der jonischen Erzählungskunst und geht vielleicht direct auf die Anregung durch Antisthenes zurück[1]), die Memorabilien auf die Sokratiker die vor Xenophon den sokratischen Dialog litterarisch machten, die Nekrologe in der Historie und das Enkomion auf Isokrates. Isokrates und Xenophon stehen in einer besonderen Weise als Vermittler oder Zwischenerscheinung zwischen dem sophistischen und dem durch Aristoteles begründeten Individualismus. Isokrates, allem Charakteristischen von Natur und durch Kunst abgeneigt und selbst keine Persönlichkeit, aber besonders geeignet die breite Bildung zu repräsentiren, die durch den längeren Besitz eines so gewaltigen Culturreichthums, wie ihn die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts den Athenern gebracht hatte, bei ihnen allgemein werden musste, dazu Stadtathener und eine Generation nach der andern überlebend und überschreibend ein langes Jahrhundert lang; Xenophon, als Jüngling aus der Stadt gewandert und verstossen, als Mann in fremder Umgebung, aber immer attisch nach Lebensführung und Denkweise und sein Lebeu lang (denn die letzte schriftstellerische Periode ist nur die der Fixirung) beschäftigt, den in der Jugend empfangenen athenischen Besitz an Gedanken und geistigen Stoffen umzuwälzen und auszumünzen: in diesem Jahrhundert, dessen Hauptinhalt die Ausdehnung der intensiven attischen Cultur über das Mutterland gewesen ist, wirkten beide, Isokrates stark und in die Folgezeit hinein, Xenophon an seinem bescheideneren Theil, der eine als Wortführer auf dem geistigen Niveau der allgemeinen Athenerbildung und moralisch, fürs Leben, als Mundstück der in der Anwendung trivialisirten neuen Tugend-

1) Schwartz Fünf Vorträge über den griech. Roman 44 sq.

begriffe, der andere als ein lebendiges Bild der attischen Persönlichkeit, wie er es nicht nur für die Athener in seinen Schriften zeichnete, als Gegenbild der spartanischen Weise, die er mit dem Verstande billigte, ohne sich von der attischen lösen zu können. Aber auch er war doch als Athener nur ein Durchschnittsmensch und darin war seine Wirkung begründet wie die des Isokrates. Der attische Geist führte sein Wachsthum weiter in der Stille der Akademie; von dorther stammte auch der neue Geist, der das persönliche Leben des Menschen der sammelnden und eindringenden wissenschaftlichen Behandlung zu unterziehen begann.

Platon hat den Menschen als Philosoph betrachtet und als Dichter geschildert. Zum Gegenstand consequenter, auf Materialsammlung gerichteter wissenschaftlicher Beobachtung hat die Lebensäusserungen des Menschen, der Gesammtheiten wie des Individuums, des historischen wie des namenlosen, erst Aristoteles gemacht und das durch die Beobachtung gewonnene Material in seine Encyklopädie eingereiht. Auch hier gehören die Werke und Sammlungen des Meisters über das Leben des Einzelnen und der Völker mit denen seiner nächsten Schüler unmittelbar zusammen: die Ethik, Politik und Politien mit den theils an Theophrasts theils an beider Namen geknüpften *Νόμοι*, *Νόμιμα βαρβαρικά*, *Νομοθέται*, *Πολιτικὰ ἔθη*, *περὶ ἠθῶν*[1]); den andern Pol bilden Theophrasts *ἠθικοὶ χαρακτῆρες*[2]), die aus der Beobachtung der Individuen hervorgegangene Sammlung typischer Züge der fehlerhaften Lebens- und Sinnesarten, mit den in der aristotelischen Ethik behandelten Typen der moralischen Schwäche zum grossen Theil übereinstimmend.[3])

Die Bedeutung des Wortes ist nun durchgedrungen, nach

---

1) Für die Art der Behandlung besonders wichtig ist das Buch des späteren Peripatetikers Adrastos: *πέντε βιβλία περὶ τῶν παρὰ Θεοφράστῳ ἐν τοῖς περὶ ἠθῶν καθ' ἱστορίαν καὶ λέξιν ζητουμένων, ἕκτον δὲ περὶ τῶν ἐν τοῖς Ἠθικοῖς Νικομαχείοις Ἀριστοτέλους* (Athen. XV 673ᵉ): man sieht wie Theophrast die charakteristischen Züge aus der Ueberlieferung gesammelt hat, als Ergänzung oder schon als Grundlage der Ethik; das Verhältniss wie das der *Πολιτικὰ πρὸς τοὺς καιρούς* zur Politik: Usener Preuss. Jahrb. 53, 22; Dümmler Rhein. Mus. 42, 179 ff.

2) Auch *περὶ ζῴων φρονήσεως καὶ ἤθους* (Diog. L. V 49).

3) Die Stellen sind in der Ausgabe der Philologischen Gesellschaft zu Leipzig (1897) zu den einzelnen Abschnitten angeführt; vgl. Petersen Theophrasti char. p. 64 sq.

welcher *βίος* die Lebensführung des Einzelnen wie einer Gesammtheit bedeutet, den aus der Summe charakteristischer Lebensäusserungen zusammengesetzten *χαρακτήρ*. Sie hat sich angeschlossen an die ältere Verwendung des Wortes für das Ganze des menschlichen Lebenszustandes: *μακάριος ἦν ὁ πρὸ τοῦ βίος* (Kratinos).[1] Isokrates liebt es *βίος* und *λόγος* gegensätzlich zu verbinden[2], wie es auch Aristoteles[3]) thut und in der Folge sich oft findet.[4] Hier ist am deutlichsten ausgeprägt, dass den *βίος* das Sein, das Wesen, die Handlungen ausmachen, in denen sich Anlage, Gesin-

1) Mehr in Jacobis com. dict. index. Interessant ist die Ueberlieferung von Aristophanes Plut. 50 *ἐν τῷ νῦν βίῳ* (*R*, vgl. 500), wo die Varianten *χρόνῳ, γένει, ἔτει* neben *βίῳ* stehn: vgl. Eur. frg. 696 *οὐδὲν δίκαιόν ἐστιν ἐν τῷ νῦν γένει*, Men. Θεοφορ. v. 15 *οὐδὲν ὄφελος ἐν τῷ νῦν γένει*, bei Stob. 28, 7 *συγκέχυκε νῦν τὴν πίστιν ὁ καθ' ἡμᾶς βίος*, Ter. And. 67 *hoc tempore obsequium amicos, veritas odium parit*. Aus späterer Zeit bezeichnend: *ἀφ' οὗ καὶ τὸ αὐτὸς ἔφα παροιμιακὸν εἰς τὸν βίον ἦλθεν* (Diog. L. VIII 46 in der Homonymenliste), *τὴν ἐπὶ Κρόνου μυθολογουμένην κοινωνίαν εἰς τὸν βίον αὖθις κατῆγεν* (Plut. Cim. 10), *πᾶσα* <*τέχ*>*νη χάριν ὠφελίμου τινὸς εἰς τὸν* <*βί*>*ον εἰσῆκται* (Philod. rhet. II 107 ext.), und oft so.

2) Z. B. XV 44 *ἅπαντας εἰδέναι τοὺς πολίτας καὶ τὸν βίον ὃν ζῶ καὶ τοὺς λόγους οὓς λέγω*, 278 *τὰς πίστεις μεῖζον δυναμένας τὰς ἐκ τοῦ βίου γεγενημένας ἢ τὰς ὑπὸ τοῦ λόγου πεπορισμένας*, XII 87 *μᾶλλον χαίρων τοῖς ἐπὶ τῷ βίῳ καὶ ταῖς πράξεσιν εὐδοκιμοῦσιν ἢ τοῖς περὶ τοὺς λόγους δεινοῖς εἶναι δοκοῦσιν*.

3) Eth. Nicom. 1127[a] 24 *ὢν ἀληθευτικὸς καὶ τῷ βίῳ καὶ τῷ λόγῳ* (b 2 *καὶ ἐν λόγῳ καὶ ἐν βίῳ ἀληθεύει*) und a 27 *τοιαῦτα λέγει καὶ πράττει καὶ οὕτω ζῇ* mit der Synonymität von *ζῆν* und *πράττειν* wie Isokr. XII 87 (vgl. Plut. Dio 56 Per. 13 ext. Arat. 15 Caes. 15; Pyrrh. 13 *πράγματα καὶ βίον καὶ δίαιταν*. Philod rhet. I 255, 31 *βίους — μαχομένους ἀλλήλοις καὶ πράξεις διαφερούσας*).

4) Nur ein paar hier für uns bezeichnende Beispiele: der frühere Schüler Epikurs Timokrates bei Diog. L. X 7 *τὸν Ἐπίκουρον πολλὰ κατὰ τὸν λόγον ἠγνοηκέναι καὶ πολὺ μᾶλλον κατὰ τὸν βίον*, vgl. Diog. L. VI 96; IX 62; ind. Acad. 26, 4 *Μητρόδωρος ὁ Στρατονικεὺς μέγας καὶ βίῳ καὶ λόγῳ γεγονώς* vgl. 33, 1; Plutarch Dio 36 Fab. M. 1 Cato mai. 4 in. 19 ext. Cic. 39. Cicero de leg. III 1 *cuius et vita et oratio consecuta mihi videtur difficillimam illam societatem gravitatis cum humanitate*. Brut. 117 *fuit ut vita sic oratione durus incultus horridus*. 132 *summa non vitae solum atque naturae, sed orationis etiam comitas*. In der Lehre von den Epitaphien (Dionys) art. rhet. p. 27, 15 U. *ὁποῖοι ἐν λόγοις, ὁποῖοι ἐν βίῳ*. Mit *ἦθος* statt *βίος*: Dionys ad Amm. 257, 16 Us., Philostr. vit. soph. I 16, 4, Suidas in der *σύγκρισις* des Ephoros und Theopomp (s. Ἔφ.), Plutarch Cleom. 13 ext., C. Gracch. 8; *τρόπος* C. Gracch. 1; *ἔργα*: Antigonos bei Diog. L. II 136 *ὅμως δ' οὖν τοιοῦτος ἐν τοῖς λόγοις ὑπάρχων ἐν τοῖς ἔργοις πρᾳότατος ἦν*. Vgl. Plutarch Demosth. 3.

nung, Ausbildung spiegeln, nicht der Schein und die Worte.[1]) So werden fast synonymisch, zu einem Begriffe zusammentretend, verbunden *βίος καὶ πράξεις* (s. S. 96 A. 3), sehr oft, besonders in den plutarchischen Biographien, *ἦθος καὶ βίος*[2]), oft *βίος καὶ τρόπος* (und umgekehrt)[3]), *βίοι καὶ ἔθη* Phok. 3 vgl. Cato M. 4, *βίος καὶ δίαιτα* Ages. 19, C. Gracch. 19, Dio 7. Der *βίος* ist 'der Mensch', in der Praxis wie er lebt, in der Theorie wie er leben soll. Die Ethik hat das Wort angenommen, sie handelt *περὶ βίου*, Sokrates *πρῶτος περὶ βίου διελέχθη*, die kynische *αἵρεσις* erschien Einigen nur als eine *ἔνστασις βίου*, der *βίος* des Philosophen gibt für seine Lehre den Massstab und stellt sie vor Augen.[4]) Je mehr die Ethik in den Vordergrund der philosophischen Systeme tritt, um so mehr wird die Philosophie *ars vivendi, ars vitae* (Cicero de fin. I 42 III 4).[5]) Dies betrifft alles das Leben des Einzelnen[6]) und es bedarf für den Gebrauch keiner weiteren Belege.[7]) Für

---

1) Eine ähnliche Unterscheidung macht Alkidamas bei Diog. L. VIII 56 *τὴν σεμνότητα ζηλῶσαι τοῦ τε βίου καὶ τοῦ σχήματος.*

2) Chamaeleon bei Athen. XIV 624ª (*Κλεινίας*) *καὶ τῷ βίῳ καὶ τοῖς ἤθεσι διαφέρων*: die Epitome schreibt *τῇ γνώμῃ καὶ τοῖς ἤθεσι*, Aelian V. H. XIV 23 *ἀνὴρ σπουδαῖος τὸν τρόπον.* Charakteristisch für den rhetorischen Gebrauch (Dionys) art. rhet. p. 124, 14 U. *ἂν καταλιπὼν τὰ ὀνόματα ἐξετάσῃς τῶν ἠθῶν τὰς διακρίσεις, ὥσπερ ἐν θεάτρῳ τῶν βίων διὰ τῶν βυβλίων πορεύσῃ* (überliefert *τῶι βίωι*, von Radermacher corrigirt).

3) Sehr bezeichnend ist das früheste mir bekannte Beispiel: in einem Liede des Ion von Chios hiess es: *εἰ δ' ἐγὼ ὀρθὸς ἰδεῖν βίον ἀνέρος,* ⟨*ὦ*⟩ *πολιῆται* — Aristophanes parodirt: *εἰ δ' ἐγὼ ὀρθὸς ἰδεῖν βίον ἀνέρος ἢ τρόπον, ὅστις ἔτ' οἰμώξεται* (Ran. 706 mit schol.).

4) Im Psephisma zu Zenons Ehren Diog. VII 10 *παράδειγμα τὸν ἴδιον βίον ἐκθεὶς ἅπασιν.* Timon *τὸν Ξάνθον ἰατρικὴν ἐδίδαξε καὶ διάδοχον τοῦ βίου κατέλιπε* (IX 109).

5) Die 3 Theile: *una pars naturae, disserendi altera, vivendi tertia* (de fin. V 9). Sext. Emp. adv. math. XI 168 *ἐπαγγέλλονται γὰρ (οἱ δογματικοὶ) τέχνην τινὰ περὶ τὸν βίον παραδώσειν.*

6) Auch pluralisch wie *τοὺς βίους εἰκῇ δοκιμάζοντες* (Diog. L. II 78), *τῶν τε βίων γενέσθαι θεατὴν καὶ τῆς πολιτείας τὴν ἀρετὴν κατανοῆσαι* (Plut. Pyrrh. 19). Vergil Aen. VI 433 *vitasque et crimina discit.*

7) Berühren will ich den Gebrauch des Polybios. Selten ist bei ihm die Bedeutung des allgemeinen Zustandes (wie I 35, 1), ganz vorherrschend *βίος* in der Bedeutung 'Vermögen' (daneben *οὐσία*, vgl. besonders XXI 26, 9 *βίοι* neben *οὐσίαι*), auch ursprünglicher: 'Lebensunterhalt' 'Lebensmittel' (wie V 93, 4; I 71, 1); besonders häufig die *ἴδιοι βίοι* den *κοινά* entgegengesetzt. Der Uebergang in die Bedeutung 'Lebensführung' liegt auch hier nahe, wie IX 10, 5. 14 (*ἁπλουστάτοις χρώμενοι βίοις*), rein erscheint sie z. B.

den *βίος* einer Gesammtheit muss man sondern zwischen den Arten menschlicher Beschäftigung, den Lebensberufen, und der Lebensführung von Völkern und Stämmen, zusammenlebenden Gemeinschaften. Es ist nur ein materieller Unterschied, gar kein Bedeutungsübergang[1]); aber der Unterschied ist nach beiden Richtungen litterarisch wichtig geworden. Für die Berufsarten hat auf die der Philosophie vorangegangenen Anschauungen und Formulirungen Wilamowitz hingewiesen.[2]) *περὶ βίων* haben gehandelt die Platoniker Xenokrates[3]) und Herakleides.[4]) Die Theorie über die Lebenswahlen ist ausgebildet bei Aristoteles: die *βίοι* gehen aus die einen auf Befriedigung der Bedürfnisse und Erwerb, die andern auf ein Ziel der Glückseligkeit: Genuss, Ehre, Wissenschaft.[5]). Dann hat Theophrast in 3 Büchern *περὶ βίων* gehandelt[6]) und Straton[7]); weiter Epikur[8]) und Chrysipp.[9]) Immer deutlicher tritt bei Epikureern und Stoikern die Lebensführung des Weisen in den Vordergrund. Nach einer andern Richtung weist das uns aus Athenaeus bekannte Werk des Klearchos *περὶ βίων* (von Athenaeus oft auch *βίοι*, *οἱ βίοι* citirt); sein Thema war 'wie die Völker leben', was über die Lebensführung Einzelner mitgetheilt wurde, sollte nur die Geltung des typischen Beispiels haben. Es ist nicht Materialsammlung, sondern, wie wir den

I 14, 4; 35, 9; VII 13, 4; XI 10, 2; XII 12, 1, selten solche Verbindungen wie I 14, 2 *στοχαζόμενοι ἐκ τοῦ βίου καὶ τῆς αἱρέσεως αὐτῶν*, III 19, 10 *τῇ κατὰ τὸν ὅλον βίον προαιρέσει*, IV 74, 1 *μεταλαβεῖν τὰς ἀγωγὰς τῶν βίων*. Wie in einigen der angeführten Stellen so auch sonst von der Lebensführung eines Volkes, vgl. IV 3, 1; 20, 1 (21, 1). — Bei Appius Claudius ist *faber suae quisque fortunae;* auch im Trinummus (Philemon) *sapiens ipsus fingit fortunam sibi,* aber in der Antwort (365) *qui se fictorem probum vitae agundae esse expetit* (vgl. 329 sq. Amph. 633 *in vita atque in aetate agunda*).

1) Wie z. B. aus dem Anfange der aristotelischen Erörterung Eth. Nicom. 1095^b 14 sq. ohne weiteres erhellt.

2) Nachr. der Gött. Ges. 1898, 232 sq. Solon *σπεύδει δ' ἄλλοθεν ἄλλος*, Bakchylides *μυρίαι δ' ἀνδρῶν ἐπιστᾶμαι πέλονται*.

3) Diog. L. IV 12; auch *περὶ βίου*.

4) Diog. L. V 87 unter den *φυσικά*.

5) Eth. Nicom. I 3 Eudem. I 4.

6) Diog. L. V 42. 7) Diog. L. V 59.

8) Usener p. [illegible]4 sq. Vgl. vol. Herc. V 2 t. 1 *περὶ ἠθῶν καὶ βίων ἐκ τῶν Ζήνωνος σχολῶν*, Philod. rhet. I 244 ext. *τῶν περὶ ἠθῶν καὶ βίων*, Plutarch (Lampr. n. 159) *περὶ βίων πρὸς Ἐπίκουρον*.

9) Plutarch de Stoic. rep. 1043; Zenon *περὶ τοῦ κατὰ φύσιν βίου* Diog. L. VII 4.

Schriftsteller auch aus andern Werken, besonders den Ἐρωτικά, durch Athenaeus kennen, in gesuchter Sprache ausgeführte Darstellung für die Lectüre. Was Athenaeus aus den βίοι mittheilt betrifft zwar, wie nicht anders zu erwarten, durchaus den βίος ἀπολαυστικός; und einzelne Stellen (frg. 10 und 15) zeigen, dass der eifrige Sammler anstössiger und die Sinne reizender Geschichtlein die moralische Tendenz vorkehrte; aber ob das Ganze nach Lebenswahlen eingetheilt, ob die Darstellung historisch war, wie weit die offenbar vorliegende ethnographische Anordnung durchgeführt war, über diese Fragen gestattet das Material keine begründeten Vermuthungen. Von Dikaearch dagegen wissen wir aus Porphyrios' Einleitung zum 4. Buche de abstinentia und aus Varro, der ihn für sein eignes Buch *de vita populi Romani* zum Vorbilde genommen hat, dass er in seinem Werke περὶ τοῦ τῆς Ἑλλάδος βίου, wie Varro sagt[1]), *Graeciae vita qualis fuerit ab initio ostendit;* und zwar vereinigte er, wie es in der Biographie eines Mannes geschah, Lebensgeschichte und Lebensführung, indem er, gleichfalls nach Analogie der Einzelbiographie, die durch Zeugnisse nicht belegbaren Phasen der Entwicklungsgeschichte durch Combination ergänzte.

Durch Aristoteles und seine Schüler war die empirische Erforschung des Individuellen in der Wissenschaft heimisch geworden und damit die Zusammensetzung eines Wesens aus den einzelnen an ihm aufgespürten Zügen gegeben; daraus ergab sich der Anstoss zu jeder Spielart der ethischen und ethisirenden Litteratur praktischen oder künstlerischen Zweckes, paränetischen oder satirischen Inhalts, der Anstoss auch zur letzten, nicht ohne inneren Grund direct mit dem Peripatos in Zusammenhang gesetzten Entwicklung der Komödie, die der Spiegel des Lebens war. Aber die peripatetische Biographie war damit noch nicht gegeben. Sie entstand erst aus der Verbindung dieses wissenschaftlichen Gedankens mit einem andern, durch den Aristoteles gleichfalls und in noch entschiednerer Weise die Consequenz aus der nun ein Jahrhundert alten geistigen Bewegung zog: es war die Richtung die er seinen Schülern auf systematische Erforschung der Geschichte der Wissenschaften gab. An dieser Thätigkeit hat sich der Meister selbst in dreifacher Weise betheiligt: indem er als

1) Rer. rust. I 2, 16, vgl. II 1, 3.

Vorbedingung und Hilfswissenschaft für litterarhistorische Forschung durch die rein historischen Sammlungen der Didaskalien und Siegerlisten das aus den Urkunden herzustellende chronologische Gerüst erbaute; indem er als compendiöse Geschichte einer Wissenschaft die für die Entwicklung der Rhetorik massgebenden Theorien in der *συναγωγὴ τεχνῶν* historisch geordnet zusammenstellte; endlich indem er, im Dialog *περὶ ποιητῶν*, litterarhistorisches Material in populärer Form verarbeitet vorlegte und so die künstlerische Ausgestaltung dieser Art von Arbeiten vorwegnahm.[1]) Die chronologischen Arbeiten sind erst von Philochoros und Timaios wieder aufgenommen worden; die belletristischen von vielen, wie wir gleich sehen werden; Aristoteles selbst verwies die Schüler, die er dazu für berufen hielt, auf die systematische Darstellung der Wissenschaften, die bereits eine Geschichte hatten.[2]). Das war ausser der von ihm selbst behandelten Rhetorik die Philosophie (Theophrast), die Medizin (Menon), die Mathematik, und zwar Arithmetik, Geometrie und Astrologie (Eudemos), und die Musik (Aristoxenos). Diese Arbeiten waren im wesentlichen von gleicher Art. Wir kennen am besten, durch Diels, Theophrasts *δόξαι φυσικαί*, dann durch den Londoner papyrus die *Μενώνεια* und durch Proklos' Prolegomena zu Euklid die *γεωμετρικὴ ἱστορία* des Eudemos. Es sind Aufzeichnungen von dem Auftreten und der Entwicklung der massgebenden Gedanken, von den Fortschritten der einzelnen Forscher, die Zusammenfassung ihrer Lehre; das peripatetische *τίς τί εὗρεν* (Eudemos frg. 94 Spengel) bildet den Grundton. Es ist ohne weiteres klar, und man muss sich dessen bei dem so häufigen Anlass zur Unzufriedenheit mit der Wahrheitsliebe peripatetischer Litterarhistorie bewusst bleiben, welcher Reichthum von sachlichem nicht nur sondern auch von persönlichem und äusserlich historischem Material durch diese Arbeiten erschlossen und gerettet worden ist.[3]) Aber das Biographische wird in diesen Büchern nur gelegentlich gestreift, und zwar nicht der *βίος* sondern das für den

1) Bernays (Die Dialoge des Ar. 10 sq. 139) drückt sich mit Recht vorsichtig über den Inhalt des Dialogs aus; weniger zurückhaltend Hirzel (Der Dialog I 288). Es kann nicht zufällig sein, dass sich unter den wenigen Fragmenten so viele eigentlich historische finden.

2) Usener Preuss. Jahrb. 53, 23.

3) Diels Hermes XVIII 416.

systematischen Gesichtspunkt Wichtige, Schülerschaft und Chronologie. Erst daraus dass die Erforschung der Geschichte der Wissenschaften und Künste, der Thaten der führenden Personen auf geistigem Gebiete, in demselben Gelehrtenkreise zusammentraf mit der Beobachtung des Charakteristischen im menschlichen Leben, entwickelte sich das wissenschaftliche Interesse für die litterarische Persönlichkeit.

Von Ansätzen, die früher in dieser Richtung gemacht worden sind, erfahren wir nicht viel. Nur aus Herodots Art kann man sich eine Vorstellung davon machen wie etwa ein Buch, das sich nach dem Titel auf Persönlichkeiten erstreckte, wie das des Damastes *περὶ ποιητῶν καὶ σοφιστῶν*, beschaffen gewesen sein mag. Das Gedächtniss des Glaukos von Rhegion und seiner Schrift *περὶ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν καὶ μουσικῶν*[1]) ist durch Aristoxenos, der für die Musikgeschichte bei ihm brauchbares Material fand, erhalten geblieben; nachher hat ihn noch Apollodor benutzt. Von Ion ist oben die Rede gewesen: er erzählt von Zeitgenossen, mit dem jonischen Talent der Beobachtung und dem menschlichen Sinn für die Eigenschaften besonderer Männer; er stellt sich so als Vorläufer der *ὑπομνήματα* persönlichen Inhalts dar. Auch hier erscheint Herakleides als ein Mann, der den gleichen platonischen Einwirkungen folgend in dem ihm zugänglichen Bereich eine dem Aristoteles parallele Entwicklung erfahren hat[2]); unter den *γραμματικά*, *μουσικά* und *ἱστορικά* des Schriftenkatalogs bei Diogenes (V 87 sq.) sind eine Reihe von Büchern die es verständlich machen, dass er von dem Gelehrten Sotion zum Peripatetiker gestempelt worden: ausser *περὶ βίων* (s. o.), *χαρακτῆρες* und *περὶ εὑρημάτων* auch *περὶ Ἀρχιλόχου καὶ Ὁμήρου*, *περὶ τῶν τριῶν τραγῳδοποιῶν* und vor allem *περὶ ποιητικῆς καὶ τῶν ποιητῶν*, zwar nur in einem Buche; aber der Titel lehrt, dass hier zum erstenmale die Geschichte der Gattung und der ihr zugehörigen Persönlichkeiten verbunden worden ist, wie später so oft, bis die biographischen Zusammenfassungen der *ἔνδοξοι* eines Gebietes nach diesem Typus auf eine historische Einleitung die biographische Reihe folgen liessen[3]).

---

1) Plut. de mus. 1132[e].

2) Nach Sotion bei Diog. V 86 *ὕστερον ἤκουσεν Ἀριστοτέλους*, vgl. Usener Preuss. Jahrb. 53, 20.

3) Z. B. Pamphilus *περὶ γραφικῆς καὶ ζωγράφων ἐνδόξων* (Suidas), von

Unter den nachweislich von Aristoteles auf Geschichte der Wissenschaft hingeleiteten Schülern erscheint Aristoxenos als der Begründer der litterarischen Biographie. Nicht umsonst wird er von Sueton (bei Hieronymus) neben den Halbperipatetikern Hermippos und Satyros und dem für sich stehenden Antigonos als einziger Vertreter der älteren litterarischen Biographie genannt. Mit der Musikgeschichte hängen die biographischen Sammelwerke περὶ αὐλητῶν und περὶ τραγῳδοποιῶν (frg. 65 περὶ τεχνιτῶν) direct zusammen, biographische Einzelheiten kamen in den Ἱστορικὰ ὑπομνήματα (frg. 83. 84) und ἐν τοῖς σποράδην (frg. 89) vor. Daneben aber steht eine Reihe biographischer Einzelschriften. Plutarch citirt einmal[1]) βίους ἀνδρῶν, aber nicht als Titel eines Gesammtwerks; sonst wird immer der einzelne βίος angeführt, nicht περὶ βίου[2]). Was wir über Gegenstand und Inhalt dieser βίοι erfahren, zeigt in überraschender Weise die wesentlichen Züge dieser ganzen Litteratur wie sie dann weiter gelebt hat: die Behandlung eines Jahrhunderte zurückliegenden Lebens, über das es keine urkundliche Ueberlieferung gab; das Geltenlassen legendenhafter Tradition und auf ihr beruhende Combinationen; die Erfindung charakteristischer Züge, besonders die Verbreitung, Uebertreibung, Fabricirung übler Nachrede aus feindseliger Tendenz (gegen Sokrates und Platon), darunter schon die in der Folge nie fehlende Beschmutzung des Schülerverhältnisses (frg. 25) und Herabziehung des väterlichen Standes (frg. 41). Mündliche Tradition von Zeitgenossen belebte die Darstellung grade durch ihre Einseitigkeit und das Licht, das aus individuellen Eindrücken auf die Person fiel von der sie ausgegangen waren (besonders frg. 28). Etwas haben diese βίοι was ihnen eigen ist: sie sind alle im Affect geschrieben, aus dem persönlichen Verhältnisse heraus das

---

Juba wird das 2. Buch περὶ γραφικῆς, das 8. περὶ ζωγράφων citirt (F. H. G. III 481). So Asklepiades von Myrlea περὶ γραμματικῆς und περὶ γραμματικῶν: beides in einem halben Buche Suetons verbunden.

1) Plut. non posse suav. vivi 1093[e].

2) Πυθαγόρου βίος frg. 1, Ἀρχύτα (15) Σωκράτους (31) Πλάτωνος (33. 35) Τελέστου (36) βίος oder ἀφηγούμενος τὸν βίον τοῦ Σωκράτους (28, Porphyrios); nur Diog. I 118 ἐν τῷ περὶ Πυθαγόρου, Gell. IV 11, 4 *in libro quem de Pythagora reliquit.* Porphyrios p. 50, 17 N. citirt ἐν τῷ περὶ τοῦ Πυθαγορείου βίου (Jambl. 233 περὶ Πυθαγορικοῦ βίου) für die Geschichte von Damon und Phintias; das ist nicht der βίος Πυθαγόρου sondern ein eignes Buch über Lebensführung der Pythagoreer.

der Verfasser zu den Individuen hatte, aus dem Hasse gegen die einen, der Liebe zu den andern, der religiösen Verehrung gegen den Einen, Pythagoras. Das Buch über diesen hat eine sich stetig fortsetzende Wirkung in der ferneren Ausgestaltung der Pythagoraslegende geübt[1]; die übrigen hauptsächlich die Wirkung der Methode; und es ist für die litterarische Biographie, die ohnedies der Natur ihres Materials nach auf kühne Combination und nicht zu grosse Sprödigkeit der Ueberlieferung gegenüber angewiesen war, verhängnissvoll geworden, dass an ihre Spitze ein Mann getreten ist, den sein Wissen zur Autorität und sein Temperament zu einem gefährlichen Berather machte. Aber doch: eine litterarische Gattung, deren Ziel die Schilderung der Individualität war, empfing ihr Gepräge naturgemäss durch einen Mann von schroffer und einseitiger Art, und der innere Werth dieser Schriften, die uns in ihren versprengten Resten so wenig anziehend erscheinen, muss in der scharfgeschnittenen Persönlichkeit ihres Urhebers gelegen haben.

Die *βίοι* waren für die Lectüre des grossen Publikums geschrieben. Das bezeugt im allgemeinen Plutarch, der sie für seine Zeit auf gleicher Linie mit Herodot, Xenophon, Homer, den aristotelischen Politien nennt. Das ist ein wichtiges Zeugniss für diese und die übrigen peripatetischen Biographien; wir können es aus einzelnen Fragmenten, besonders 15 (Athen. XII 545. 546), ergänzen und feststellen, dass eine Darstellung wie diese, mit allen Mitteln der Rede, mit ausführlichen Diatriben über ethische Fragen, die alexandrinische Form der Biographie ausschloss. Es war freie Erzählung, die am Faden der Erlebnisse die Persönlichkeit des Mannes und auch die Existenz seiner Umgebung wollte hervortreten lassen.

Um Aristoxenos her schiesst die litterarhistorische Production auf; sie bleibt eine Signatur des Peripatos und wird zum Ersatz für den Namen. Kein Peripatetiker jener und der folgenden Generationen ausser Straton (denn Lykon kann nicht in Betracht kommen) fehlt in der Reihe. Die Charakterismen dieser Schriftstellerei sind seit Luzac jedem bekannt; es ist davon auch, trotz Luzacs willkürlich beleuchtender und advocatisch übertreibender Manier, nichts Wesentliches abzuthun. Die Nachkommenschaft

1) Vgl. Schwartz Fünf Vortr. über den griech. Roman 112.

des Philosophen der am eifrigsten auf empirische Wahrheit bedacht gewesen war unterlag dem Einflusse der isokratischen Unwahrhaftigkeit. Das eigne Gefallen an bezeichnenden Handlungen, Erlebnissen, Aussprüchen überwog die Gewissenhaftigkeit des Forschers; die Stimmung der Zeit verlangte nach dem Charakteristischen, man wollte die Gestalten der alten Dichter vor sich aufstehen sehen: so trafen sich Gelehrte und Publikum auf dem neutralen Gebiet der Halbwahrheit und Combinationslüge, jene befriedigt durch die Combination und das Körnchen Wahrheit wie durch die schöne Form, die sie solchem Stoffe hatten geben können, diese durch den schönen Schein. Denn diese Production war, wie gesagt, in der Regel für das gebildete Publikum bestimmt, nicht für Philosophen oder Grammatiker. Die Lust am Lebendigen und Individuellen war es die den historischen Wahrheitssinn abstumpfte; die alt- und neuattische litterarische und politische Verfolgungssucht hat Luzac zu sehr in den Vordergrund geschoben, aber sie kam für Männer wie Aristoxenos und Hieronymos doch gar sehr in Betracht. Was unser Urtheil leicht ungerecht macht ist, dass uns das Material in einer Zahl von Bruchstücken vorliegt, die Schwierigkeiten und die Methode aber nur durch einen Schleier hindurch sichtbar werden.

Der einzige den wir, dank Athenaeus, aus einiger Nähe betrachten können ist Chamaeleon[1]). Da er der ersten Generation angehört[2]) und viel benutzt worden ist[3]), müssen wir seinen Einfluss hoch anschlagen und können ihn wenigstens für die Geschichte der Dichter unter die Begründer der Methode rechnen[4]). Seine dahin gehörigen Schriften werden niemals unter dem Titel *βίος* oder *περὶ βίου* citirt, stets *ἐν τῷ περὶ Σιμωνίδου*, *ἐν τῷ περὶ Ἀνακρέοντος*, *ἐν τῷ περὶ Λάσου συγγράμματι* u. s. w., dazu *περὶ σατύρων*, *περὶ (τῆς ἀρχαίας) κωμῳδίας*. Diese Titel unterscheiden ihn von Aristoxenos, aber nicht nur ihn sondern auch alle anderen Peripatetiker bis auf Satyros und Hermippos. Dikae-

1) E. Koepke de Chamael. Heracleotae vita librorumque reliquiis. 1856.

2) Er hat sich über Plagiat von Seiten seines Landsmannes Herakleides beklagen können und vertrat um 280 seine Vaterstadt vor Seleukos (Koepke p. 4; vgl. Kaibel Abh. der Gött. Ges. N. F. II 4, 49, Com. graec. fragm. I 165).

3) *Χαμαιλέων καὶ Ἴστρος* (Eustathios vit. Pind. p. 92 W.) fehlt bei Koepke (Wendling bei Pauly-Wissowa III 2103).

4) E. Schwartz Fünf Vortr. 113 sagt dass Ch. 'die romanhafte litterarische Biographie schuf'.

arch wird einmal ἐν πρώτῳ περὶ βίων citirt (frg. 24), ohne dass das Citat (Diog. L. III 4) Gewähr für ein biographisches Buch gäbe, sonst nur περὶ Ἀλκαίου; so Phainias περὶ ποιητῶν, περὶ Σωκρατικῶν, Praxiphanes περὶ ποιητῶν, Hieronymos ἐν τῷ περὶ τραγῳδοποιῶν, ἐν τῷ περὶ κιθαρῳδῶν ὅπερ ἐστὶ πέμπτον περὶ ποιητῶν, Duris περὶ Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους, Lynkeus περὶ Μενάνδρου u. s. w.[1]). Es ist dieselbe Form des Titels die wir bei Aristoteles und Herakleides wie bei den Aelteren finden. Wir haben danach kein Recht, diese Schriften als eigentliche Biographien anzusehen, kein Recht vorauszusetzen dass in ihnen der Versuch gemacht wurde, das Leben des Mannes, Herkunft, Jugendgeschichte, Entwicklung zu reconstruiren. Vielmehr deuten die Titel nur auf Untersuchungen über die Dichter und ihre Gedichte oder auf Darstellungen der Resultate solcher Untersuchung. Dass diese ganz wesentlich auf die Persönlichkeiten gerichtet war, geht aus der gesammten Ueberlieferung hervor; aber diese ganze Schriftstellerei ist zunächst nur in dem Sinne unter die litterarische Biographie zu rechnen wie Aristoteles περὶ ποιητῶν. Die Fragmente Chamaeleons entsprechen durchaus diesem Bilde. Er wird nie für das γένος oder sonst die Grundzüge der Lebensbeschreibung angeführt, wie Aristoxenos so oft, sondern für Charakterzüge (Simonides κίμβιξ καὶ αἰσχροκερδής frg. 14, Aischylos μεθύων frg. 22, Alkaios σωφρονικός frg. 30), Anecdoten (Anakreon und Sappho, Anaxandrides, Hegemon u. s. w.), εὑρήματα (Alkman frg. 27, Aischylos frg. 21). Wir finden nicht, dass er äussere Zeugnisse oder Tradition verwendet; wo man das annehmen dürfte, bei der Nachricht über die von Aischylos erfundnen Tanzordnungen (Athen. I 21^{e} — αὐτὸν τοῖς χοροῖς τὰ σχήματα ποιοῦντα τῶν ὀρχήσεων), zeigt sich der wahre Ursprung in den auf das Citat aus Chamaeleon folgenden und ihm natürlich noch gehörigen Worten: Ἀριστοφάνης γοῦν (παρὰ δὲ τοῖς κωμικοῖς ἡ περὶ τῶν τραγικῶν ἀπόκειται πίστις) ποιεῖ αὐτὸν Αἰσχύλον λέγοντα· τοῖσι χοροῖς αὐτὸς τὰ σχήματ' ἐποίουν u. s. w.[2]). Chamaeleon hat also nichts

1) Andre zählt M. Schmidt Did. p. 386 vor den Fragmenten von Didymos περὶ (λυρικῶν) ποιητῶν auf.

2) Auf Citate derselben Materie aus Phillis und Aristokles folgt (22^{a}) wieder Chamaeleon über Aischylos. Die Epitome gibt leider keine Handhabe, das Verhältniss der Einlagen zu dem zusammengehörigen chamaeleontischen Grundstock zu erkennen.

gethan als aus der Komödie eine historische Thatsache erschlossen. Dass er in der Komödie bewandert war, zeigt sein Buch περὶ κωμῳδίας in wenigstens 6 Büchern. Wie in diesem Falle aus der Komödie auf den Tragiker, so hat er in einer ganzen Reihe wohlbezeugter Beispiele aus Stellen der Gedichte auf Handlungen und Erlebnisse des Dichters geschlossen. Wenn er wirklich über γένος καὶ χρόνος Homers gehandelt hat[1]), so wissen wir aus den Homerscholien, dass er ins Einzelne der grammatischen Exegese eingegangen war. Ob er es war der seinen Zeitgenossen Hermesianax verführt hat an die Liebe Anakreons zu Sappho zu glauben, kann man nicht sagen, da er selbst sich auf Andere beruft (Athen. XIII 599[c]); aber die Vorstellung beruht auf Interpretation eines anakreontischen Liedes, und der Glaube an eine gefälschte Sapphostrophe gehört dazu. Er spricht ἐν τῷ περὶ Ἀνακρέοντος über Artemon προθεὶς τὸ· ξανθῇ δ' Εὐρυπύλῃ μέλει ὁ περιφόρητος Ἀρτέμων (Athen. XII 533[e]). Er entnimmt aus der Deutung pindarischer Gedichte (XIII 573) und simonideischer γρῖφοι (X 456) zusammenhängende Geschichten aus Leben und Umgebung der Dichter. Kaum einem der Fragmente fehlt der sichere Hinweis (schon Koepke hat das nachdrücklich hervorgehoben), dass Chamaeleon die biographische Mittheilung aus einer Stelle des Dichters erschlossen hat. Es ist keine Frage, dass dies der richtige Weg war, der Person des Dichters, über den es keine Ueberlieferung gab als das selbstgesetzte Monument, nahe zu kommen; es ist dieselbe Methode die Aristoteles angewendet hat, um Solons Leben zu schildern; und mit einem höheren Masse von Selbstbeschränkung und Wahrheitsliebe hätte Chamaeleon, der gewiss unter den ersten die Methode in grossem Umfange angewendet hat, viel Erkenntniss schaffen und die Quellen der Irrthümer verstopfen können statt sie springen zu lassen. Der Weg aber ist allezeit in der Folge eifrig begangen worden, wie in der populär-wissenschaftlichen so später in der streng grammatischen Litteratur. Die biographischen Folgerungen aus Dichterstellen, die Komödie mit ihrem persönlichen Charakter voran, begegnen uns auf Schritt und Tritt; und meist genügt der Nach-

1) Aus Tatian 31 folgt das nicht ohne weiteres, mit Wahrscheinlichkeit aber aus der Klage über Herakleides (Diog. L. V 92), die sich auf dessen Schrift περὶ τῆς Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου ἡλικίας (V 88) bezog.

weis, dass eine historische Nachricht solche Wurzel hat, um ihren relativen Werth zu erkennen.

So sondern sich die *συγγράμματα* Chamaeleons *περὶ ποιητῶν* von den *βίοι* des Aristoxenos: sie geben in der Form der Untersuchung was aus den Gedichten über die Person der Dichter und ihre Umgebung zu erschliessen war oder dem Wunsche, möglichst viel plausibel zu machen, erschliessbar schien. Wenn er *περὶ Θέσπιδος* schrieb, so versuchte er keine Biographie des verschollenen Mannes zu geben, sondern an der Hand der ihm authentisch scheinenden Aeusserungen der Zeit in die Geschichte der ältesten Tragödie einzudringen[1]) und so die Person zu erfassen; wovon der Nachklang bei Suidas vorhanden ist. So wählte er seine Helden: es waren die Dichter der Vorzeit, die Lyriker, Aischylos, fast alles Personen für deren Biographie das Gerüst fehlte; während Aristoxenos für das Leben des Pythagoras eine reiche Legende zur Verfügung hatte und im übrigen lauter Männer behandelte die er selbst gesehen hatte oder die noch von Zeitgenossen waren gesehen worden.

In andere Kreise werden wir geführt, wenn wir die Erscheinung in ihrem Grunde zu fassen suchen, von der doch die neue Ethik und die Erforschung der litterarischen Persönlichkeit nur Symptome sind. Die hellenische Geschichte von der sophistischen Bewegung an ist das Zeitalter der Persönlichkeit, überglänzt von der langen Reihe die mit Alkibiades beginnt, in Alexander gipfelt und bis zu Philopömen und Perseus niedergeht. Wie in den kleinen Kreisen von Politik und Gesellschaft die Individualität von Tyrannen und Demagogen, Condottieri und Lanzknechten, Schauspielern, fahrenden Virtuosen und Künstlern der Lebensweisheit in Massen auftritt und sich zum Theil langwirkende Geltung verschafft, so erschüttern jene oder formen die Welt oder ihre engere Sphäre durch ihre ganz persönlichen und nur in ihnen und durch den Zusammenhang ihres Wesens berechtigten Eigenschaften. Eine solche Zeit musste ihre eigne Geschichtschreibung hervorbringen, ihre Historiker mussten den Zug zur Persönlichkeit haben und die starken unter ihnen selbst Persönlichkeiten sein. Hass und Liebe, moralische Bewunderung und Geringschätzung wurden zu bewegenden Momenten der Darstellung,

1) Photios s. *οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον.*

nicht unwillkürlich, wie es das Schicksal des Geschichtschreibers ist, sondern programmatisch und mit einer in der Charakterzeichnung durchgeführten Begründung. Eine parallele Erscheinung hatte die ältere politische Litteratur hervorgebracht, und so mag man hier Stesimbrotos als Vorgänger nennen wie dort Damastes und Glaukos; aber nur weil sein Pamphlet betitelt werden konnte *περὶ Θεμιστοκλέους καὶ Θουκυδίδου καὶ Περικλέους*[1]). An der Spitze steht Theopomp; das biographische Element seines Hauptwerks ist durch den Titel bezeichnet[2]); es war das erste Beispiel einer durch viele Bücher hin mit der Geschichte verwobenen Charakterisirung des die Ereignisse beherrschenden Mannes, wie sie dann später in der römischen Kaisergeschichte wieder aufgetreten ist. Theopomp war Moralist und Rhetor; die Alltagsmoral und das Schema von *ἐγκώμιον* und *ψόγος* schoben sich ihm vor die historischen Persönlichkeiten, er beurtheilte sie als Privatpersonen nach ihren menschlichen Eigenschaften[3]). Dafür musste er die Charakterzüge sammeln, er nahm sie wo er sie fand, vom Hörensagen und aus der Komödie; wenn auch nicht die Persönlichkeit, das Persönliche stand im Mittelpunkt seiner Darstellung, und ebenso bei allen Historikern die nach ihm die Geschichte ihrer Zeit geschrieben haben, bei Kleitarch und Hieronymos, Timaios, Duris, Phylarch — es genügt einige Namen zu nennen.

Die griechische Historiographie hat niemals Geschichte und Biographie verwechselt. Keine dieser historischen Darstellungen, auch nicht die mit den persönlichen Titeln (Kallisthenes *πράξεις Ἀλεξάνδρου*, Kleitarch *τὰ περὶ Ἀλέξανδρον*, Hieronymos *περὶ τῶν διαδόχων*, Duris *τὰ περὶ Ἀγαθοκλέα*, Phylarch *τὰ κατὰ Ἀντίοχον καὶ Εὐμένη* u. s. w.), war Biographie; aber von dieser Zeit an und aus dem Kreise der Historiker entwickelt sich die Biographie der historischen Personen, der Könige, Staatsmänner und Feld-

1) Vgl. Wilamowitz Ar. und Athen I 169 sq.

2) Vgl. Dionys ad Pomp. 6 — *βασιλέων τε βίους καὶ τρόπων ἰδιώματα δεδήλωκεν* —· — *καὶ βίους ἀνδρῶν καὶ πράξεις καὶ τέλη καὶ τύχας.* Und weiter: — *ἀλλ' ἐξετάζειν καὶ τὰς ἀφανεῖς αἰτίας τῶν πράξεων καὶ τῶν πραξάντων αὐτὰς καὶ τὰ πάθη τῆς ψυχῆς, ἃ μὴ ῥᾴδια τοῖς πολλοῖς εἰδέναι, καὶ πάντα ἐκκαλύπτειν τὰ μυστήρια τῆς τε δοκούσης ἀρετῆς καὶ τῆς ἀγνοουμένης κακίας.*

3) Polyb. VIII 11 sq. Vgl. Rohde Rhein. Mus. 48, 117.

herren. Schon Theopomp hat in dem Abschnitt des 10. Buches der *Φιλιππικά*, der *περὶ τῶν Ἀθήνησι δημαγωγῶν* handelte, und gewiss anderwärts[1]), hiermit den Anfang gemacht; eigentlich biographisches Material, auch über litterarische Personen, konnten die Späteren aus ihm entnehmen. Das Material für den *βίος* ihrer Helden boten gewiss alle Historiker jener Zeiten, wenn sie auch keine *βίοι* schrieben; wie das durch die stoffliche Abhängigkeit der späteren Biographie von ihnen bewiesen wird.

Wenden wir uns nun wieder den Peripatetikern zu, so finden wir diese mit den Historikern des ausgehenden 4. und des 3. Jahrhunderts in einer Wechselwirkung, die durch peripatetische Historiker befördert wird, aber auch ohne solche würde bestanden haben. Zunächst hat Aristoteles wie die Untersuchung der litterarischen so auch die der historischen Persönlichkeit wissenschaftlich begründet und die künstlerische Darstellung hinzugethan. Das sehen wir an der Behandlung des Solon, Peisistratos, Theramenes[2]) und mehrerer anderer (wie an der Charakterisirung der Pisistratiden c. 18) in der *πολιτεία Ἀθηναίων*. An Solon hat er die Methode befolgt, die dann Chamaeleon discreditirt hat; bei Peisistratos fehlt nicht die charakterisirende Anecdote (besonders 16, 6), das allgemeine *τὸ δημοτικὸν εἶναι τῷ ἤθει καὶ φιλάνθρωπον* (8), das *ἀπέθανε νοσήσας* (17, 1). Das dient Alles dem Zwecke, aber die ausgedehnte Anwendung des Mittels in einem historischen Buche ist etwas Neues für uns und, für ältere Geschichte, nicht hervorgerufen durch die persönliche Wirkung des Mannes, auch für die Zeitgenossen. Dann hat Kallisthenes die peripatetische Historiographie begründet, deren Entwicklung ähnliche Züge trägt wie die der litterarhistorischen Arbeit: zuerst eine auf ernsthaftem Studium ruhende Darstellung in kunstmässiger Form; die drei Werke des Kallisthenes beschäftigen sich, der Richtung des Zeitalters entsprechend, mit der Zeitgeschichte, sie bewegen sich auf dem Raume eines halben Jahrhunderts. Phainias geht in ältere Zeit zurück. Er war ein Forscher, dem es noch auf authentisches Material und Ermittelung der Wahrheit ankam. Aus welchem Werk die Nachrichten über Solon

---

1) Vgl. Dionys, angeführt S. 108 A. 2.

2) Kaibel Stil u. Text der *Π. Ἀ.* 7 'für uns die ältesten Stücke peripatetischer Biographie.'

und Themistokles (besonders bei Plutarch, frg. 3—11) stammen, ist ungewiss; wenigstens Themistokles, die stärkste Persönlichkeit der älteren attischen Geschichte und schon von Thukydides bevorzugt, ist ganz biographisch behandelt. Das Buch *περὶ πρυτάνεων Ἐρεσίων* war offenbar nicht chronographisch, ruhte aber ebenso gewiss auf chronologischer Grundlage, wie natürlich auch *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ τυράννων*. Die Tyrannen mussten das biographische Interesse stark erregen, wie Peisistratos das des Aristoteles. Es war ein Gedanke, der grosse Zukunft hatte, dass Phainias die Folge der sicilischen Tyrannen im Zusammenhange behandelte. Er hat ebenso zuerst den Gedanken ausgeführt, in dem Buche *περὶ τῶν Σωκρατικῶν*, eine philosophische *διαδοχή* biographisch zu behandeln. Ueberhaupt ist er, wie sich im Verfolge zeigen wird, von viel grösserer Bedeutung für die Entwicklung dieser Litteratur als aus der Zahl der Anführungen zu schliessen wäre. Er hat auch *περὶ ποιητῶν* geschrieben. In der folgenden Generation vertritt Demetrios mit *ἱστορικά* und *πολιτικά* (Diog. L. V 80) die wissenschaftliche Ueberlieferung des Peripatos; einen anderen Theil seiner Schriften fasst Diogenes unter der Bezeichnung *περὶ ποιητῶν* zusammen. Aber bereits Duris trägt den Stempel des auf Sensation bedachten, um die Wahrheit nicht besorgten Schriftstellers; schon in dem was er den beiden Isokrateern vorwirft[1]) zeigt er, wozu ihm die peripatetische Drapirung dient. Die Fragmente lassen deutlich sehen, wie die Persönlichkeiten, das Grosse und Kleine an ihnen und um sie her, in der Darstellung überwog: eigentlich Biographisches über Eumenes frg. 7, Phokion 22, Polyperchon 29 und besonders Demetrios 27. 30. 31. Wie auf Könige und Feldherren richtet auch Duris seine Schriftstellerei auf Künstler (*περὶ ζωγράφων*) und Dichter (*περὶ Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους*). Die politische und litterarische Arbeit geht gleiche Wege.

Die Historiker aus der Schule des Isokrates haben sich dem Einflusse des Aristoteles nicht entziehen können[2]) und dann ohne Zweifel ihrerseits auf die peripatetische Forschung eingewirkt;

1) frg. 1 *Ἔφορος καὶ Θεόπομπος — οὔτε μιμήσεως μετέλαβον οὐδεμιᾶς οὔτε ἡδονῆς ἐν τῷ φράσαι, αὐτοῦ δὲ τοῦ γράφειν μόνον ἐπεμελήθησαν.* Er benutzte d. h. paraphrasirte Theopomp: Athen. XII 532[d] sq.; so auch Phainias: Athen. VI 231[e]. Ueber Kallisthenes und Theopomp: Schwartz Herm. XXXV 107.

2) Vgl. Usener preuss. Jahrb. 53, 20, Dümmler Rhein. Mus. 42, 187.

man denke an Ephoros περὶ εὑρημάτων, an Theopomps mit Klearch verwandte Schilderungen περὶ τρυφῆς[1]) oder auch nur an eine Notiz wie die über die Mutter des Euripides[2]). Andrerseits und vor allem haben die Historiker der hellenistischen Zeit, so verschiednen Kreisen sie entstammen, von der litterarhistorischen Arbeit der Peripatetiker einen starken Einfluss erfahren. Am deutlichsten zeigt es sich darin dass die Geschichtschreiber sich an der litterarhistorischen Arbeit im peripatetischen Sinne betheiligen. Hier ist zunächst Philochoros zu nennen, dessen Abhängigkeit von Aristoteles handgreiflich ist: er hat περὶ Εὐριπίδου und περὶ Ἀλκμᾶνος geschrieben, in jener Schrift gegen die Historisirung des plumpen Komödienspasses von der Mutter des Euripides durch Theopomp die einfache Wahrheit zu Ehren gebracht (frg. 165) und aus der Interpretation einer Stelle des Ixion eine Anspielung auf den Tod des Protagoras erschlossen (168)[3]). Ihm etwa gleichzeitig ist Idomeneus, der Freund Epikurs, den Suidas nur als ἱστορικός und Verfasser der ἱστορία τῶν κατὰ Σαμοθράκην bezeichnet. Sein Buch περὶ δημαγωγῶν hat Sauppe aus einer leichten Corruptel in der einzigen Anführung des Titels (frg. 17) erschlossen. Es liegt bei Athenäus und besonders bei Plutarch in zahlreichen Auszügen vor und gibt sich unzweideutig als ein eigentlich biographisches Werk zu erkennen, das als solches vermuthlich einen beträchtlichen Schritt über Theopomp hinaus gethan hat. Direct beweisen lässt sich das natürlich nicht; die Angabe über Phokions Vater frg. 14 (Schluss ex silentio aus der Invective des Glaukippos) deutet auf Behandlung des γένος, die Mittheilungen betreffen sämmtlich den Privatcharakter oder die neben der eigentlichen Geschichte hergehenden persönlichen Erlebnisse; aber wahrscheinlich wird eine schärfere Ausprägung der specifisch biographischen Darstellungsart eben durch die Isolirung des Stoffes zu einem eignen Buche, während Theopomp in dem Excurse seiner Geschichtserzählung das dem Zwecke Dienende herausheben konnte. Politische Männer aber und historische Grössen, über deren Leben die Ueberlieferung breit strömte, luden viel entschiedner zu einer das Leben zusammenfassenden Be-

1) Vgl. Kaibel Stil u. Text 107.
2) Phainias benutzt u. ergänzt ihn: Athen. VI 231.
3) Vgl. Wilamowitz Anal. Eurip. 154.

handlung ein als die fast Verschollenen, deren Lebensspuren aus den Votivtafeln ihrer Gedichte mühsam zu entziffern waren. So mögen die Ansätze zu wirklichen Biographien, d. h. solchen die es auch der Form nach zu sein beanspruchten, im Buche des Idomeneus und in ähnlichen andern, wie in den *τύραννοι* des Phainias, enthalten gewesen sein. Als Nachfolger des Phainias erscheint Idomeneus in dem anderen uns bekannten biographischen Buche *περὶ τῶν Σωκρατικῶν*. Die Findung und Behandlung des Stoffes ist ganz nach der peripatetischen Art.

Etwa um die gleiche Zeit, von derselben Küste wie Idomeneus stammend, schrieb Neanthes. Durch seinen Lehrer Philiskos hing er mit Isokrates zusammen, nach Suidas, der ihn als Rhetor aufführt und nur rhetorische Werke (*περὶ κακοζηλίας* und *λόγοι πανηγυρικοί*) von ihm erwähnt. Aus Citaten kennen wir *Ἑλληνικά* und *Ὧροι* von Kyzikos, er würde also als isokrateischer Rhetor und Historiker neben Theopomp treten. Leider wird die ganze Ueberlieferung unsicher[1]) durch das eine Citat (Athen. XV 699[d]) *N. ἐν ά τῶν περὶ Ἄτταλον ἱστοριῶν*. Denn der Schüler des Philiskos kann nicht die Geschichte des im J. 197 gestorbenen Attalos geschrieben haben; sobald aber ein andrer Neanthes auftaucht, ist keine Gewähr für die Zutheilung der Schriften an den einen und den andern, da beide aus Kyzikos sein können. Ja es mag hiernach probabel scheinen, den Rhetor des Suidas von dem jüngeren Historiker zu sondern, dem dann auch das Biographische zufallen würde; dann wäre dies nicht älter als Satyros und Hermippos und lehrte uns über die voralexandrinische Periode der Biographie nichts Neues. Anzuführen ist gegen diese Auffassung, dass nach frg. 9 (oben S. 22) Istros den Neanthes benutzt; die Thätigkeit des Istros aber kann man über das 3. Jahrhundert nicht erstrecken. Man ist hiernach, wie mir scheint, berechtigt bei der hergebrachten Ansicht zu bleiben, dass der Rhetor, der Historiker und der Biograph dieselbe Person sind, und nur die Geschichte des Attalos dem jüngeren zuzuweisen. Ein Historiker der *περὶ κακοζηλίας ῥητορικῆς* schreibt ist wohl mit Agatharchides zu vergleichen und mahnt an den Peripatos; der Titel *τὰ κατὰ πόλιν μυθικά* zeigt einen peripatetischen Gesichtspunkt der Materialsammlung; frg. 5 (*Ὧροι*) und 15 handeln

---

1) Vgl. Blass Att. Ber. II 455, Susemihl Gesch. d. alex. Litt. I 617 f.

von εὑρήματα; frg. 2 und 3 benutzt er den Phainias. Vor allem aber ist Neanthes der erste, für den der Titel περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν bezeugt ist (frg. 8), und damit tritt er in den Kreis der peripatetischen Litteratur, trage er den Namen oder trage er ihn nicht. Als Schriftsteller über Pythagoras und die Pythagoreer, unter ihnen Empedokles, knüpft er an Aristoxenos und Dikaearch an, die Sokratiker (Platon, Antisthenes) behandelt er wie Phainias, dazu die Weisen und Heraklit, die Dichter (Epicharm, Sophokles) wie die vielen περὶ ποιητῶν. Endlich eine vereinzelte Notiz über Tod und Grab des Menschenhassers Timon (frg. 16). Wie weit Neanthes sich einer biographischen Form genähert, d. h. seine Gestalten vom γένος zum Grabe verfolgt hat, lässt sich zwar nicht ausmachen; aber die Anführungen aus Neanthes beziehen sich besonders häufig auf das Gerüst, den Umriss der Lebensbeschreibung: es erscheint die Etymologie des Namens (frg. 13), ὁμώνυμοι (10), die διαδοχή (20), das Alter (12), die Todesart (9. 11. 22). In diesem letzten Punkt ist er Spezialist: Sophokles der an der Weinbeere erstickt, Heraklit den die Hunde fressen, Empedokles der vom Wagen stürzt, für diese Geschichtlein ist er die Autorität und der eigentliche Vorgänger des Hermippos, der in dem Berichte von Heraklits Tode mit Neanthes in der Hauptsache zusammengeht. Der Umfang des Werkes muss ganz unsicher bleiben. Der Gesammttitel erscheint nur in dem einen Citat des Stephanus Byzantius, die übrigen werden ihm zugewiesen, gewiss mit Recht, weil sie aus Diogenes und andern biographischen Quellen kommen. Wenn von den beiden Nachrichten bei Plutarch über Themistokles (c. 1. 29, frg. 2. 3) nicht die eine auch von Athenaeus und zwar aus den Ἑλληνικά überliefert würde, so könnte man garnicht umhin, auch Themistokles unter die ἔνδοξοι des Sammelwerkes zu verlegen. So geben uns die Citate Zeugniss, wie Neanthes auch in seiner Historie die Hauptpersonen biographisch behandelte; ein Reflexlicht fällt dadurch auf Phainias, der von Solon und Themistokles ausführlich biographisch gehandelt hatte, sei es in einem Buch über attische Geschichte sei es in Schriften περὶ Σόλωνος und περὶ Θεμιστοκλέους. Neanthes schreibt ihn an beiden Stellen aus, das einemal mit einem Zusatz: die Mutter des Themistokles hatte Phainias zur Karerin gemacht, Neanthes kennt auch ihre Heimathstadt Halikarnass. Bei der Zufälligkeit unsrer Ueberlieferung bleibt

die Möglichkeit offen, dass unter den ἔνδοξοι des Neanthes sich auch andere als litterarische Personen befanden; gewiss kann man schon den bezeugten βίοι von Philosophen und Dichtern gegenüber den Schluss wagen, dass das Werk nach sachlichen Kategorien eingetheilt war.

Weder unter die Dichter noch auch mit einigem Schein unter die Philosophen[1]) ist Timon der Misanthrop einzureihen, über dessen Leben Neanthes doch schwerlich in einem andern als in diesem Buche gehandelt hatte (frg. 16). Hier ist es möglich unsre Kenntniss zu ergänzen[2]). Der zusammenhängende Bericht über Timon, den wir besitzen, ist eine Einlage Plutarchs in die Erzählung von Antonius' letzten Zeiten. Dieser hatte sich auf einem ins Meer hinausgelegten Damm sein *Τιμώνειον* erbaut, *καὶ τὸν Τίμωνος ἀγαπᾶν καὶ ζηλοῦν βίον ἔφασκεν, ὡς δὴ πεπονθὼς ὅμοια.* Hier schweift Plutarch ab (c. 70): *Ὁ δὲ Τίμων ἦν Ἀθηναῖος καὶ γέγονεν ἡλικίᾳ μάλιστα κατὰ τὸν Πελοποννησιακὸν πόλεμον, ὡς ἐκ τῶν Ἀριστοφάνους καὶ Πλάτωνος δραμάτων λαβεῖν ἔστι. κωμῳδεῖται γὰρ ἐν ἐκείνοις ὡς δυσμενὴς καὶ μισάνθρωπος.* Es folgen drei Anecdoten: die von Alkibiades (etwas anders, ohne das Eingreifen des Apemantos, erzählt im Alkib. 16), von Apemantos, vom Feigenbaum. Dann: *τελευτήσαντος δὲ αὐτοῦ καὶ ταφέντος Ἁλῆσι παρὰ τὴν θάλασσαν ὤλισθε τὰ προὔχοντα τοῦ αἰγιαλοῦ, καὶ τὸ κῦμα περιελθὸν ἄβατον καὶ ἀπροσπέλαστον ἀνθρώπῳ πεποίηκε τὸν τάφον.* Dann das Epigramm auf dem Grabe und als deutlicher Anhang *τὸ περιφερόμενον Καλλιμάχειον.* In den Scholien zur Lysistrate v. 808[3]) heisst es: *Τίμων οὗτος ἦν ὁ λεγόμενος μισάνθρωπος, ὅν φησι Νεάνθης ἀπὸ ἀχράδος πεσόντα*

---

1) Obwohl bei Stobaeus 10, 53 (I p. 421 H.) etwas wie ein ethisches placitum von ihm erscheint: *Τίμων ὁ μισάνθρωπος στοιχεῖα ἔφη τῶν κακῶν εἶναι ἀπληστίαν καὶ φιλοδοξίαν.* Lukian macht ihn scherzhaft zum Philosophen. Vgl. Piccolomini in der gleich anzuführenden Abhandlung S. 280. Wenn der zweite Artikel bei Suidas (*Τίμων ὁ μισάνθρωπος, καὶ αὐτὸς φιλόσοφος, ἀποστρεφόμενος πᾶσαν αἵρεσιν*, nach dem Phliasier) aus Hesych stammt, so bedeutet er doch nur, dass Timon, wie es der Fall ist, nirgend in der biographischen Litteratur als Philosoph geführt wird. Das spricht genugsam gegen eine solche Einreihung bei Neanthes.

2) Den plutarchischen Bericht hat schon E. Piccolomini Studi di filologia greca I 254 sq. richtig auf Neanthes zurückgeführt, ohne dass ich indessen einfach auf ihn verweisen könnte.

3) G. Stein Scholia in Ar. Lys. p. 34. Vgl. Piccolomini p. 252.

χωλὸν γενέσθαι, μὴ προσιέμενον δὲ ἰατροὺς ἀποθανεῖν σαπέντα. καὶ μετὰ τὴν τελευτὴν αὐτοῦ τὸν τάφον ἄβατον γενέσθαι ὑπὸ θαλάσσης περιρραγέντα, ἐν ὁδῷ τῇ ἐκ Πειραιῶς εἰς Ζωστῆρα καὶ Σούνιον φερούσῃ. Man kann die Beschreibung des Todes bei Plutarch vor *τελευτήσαντος* einschieben, die Geschichte des Grabes deckt sich völlig mit Plutarch; Halae liegt am Wege vom Peiraieus nach Zoster. Das Scholion gibt ein vollständigeres Stück derselben Erzählung, von der Plutarch ein Excerpt mittheilt. Da ist es in der That wahrscheinlich, dass Plutarch dem Neanthes nacherzählt, der durchaus in die ihm vertraute litterarische Sphäre gehört. Nun zeigt das Kapitel Plutarchs die Anlage eines wirklichen *βίος*, von der Art des Diogenes Laertius. Es beginnt mit *γένος* und Zeit, beschreibt das *ἦθος*, erläutert dies durch eine Anzahl Anecdoten, erzählt vom Tode und Grabe, theilt das Grabepigramm und dann noch ein litterarisches Epigramm mit[1]). Wie der Stoff ist auch diese Anordnung des Stoffes mit Wahrscheinlichkeit auf das Original, d. h. auf Neanthes, zurückzuführen. Es ist das typische Schema, aber nicht äusserlich umgelegt, sondern durch die Sache gegeben: die charakteristischen Geschichtchen werden umschlossen durch die einzig belegbaren Angaben über Existenz und Tod des Mannes. Dieser Inhalt des *βίος* ist merkwürdig genug: die Quelle für die locale und zeitliche Fixirung wird angegeben, es ist die Komödie; wir haben die Aristophanesstellen: das Lied der Weiber Lys. 805—820 und die Erwähnung Vög. 1549, beides nur auf den Typus gehend, keineswegs die Verspottung eines Lebenden: *Τίμων ἦν ἀίδρυτός τις.* Ebenso Phrynichos im Monotropos: *ζῶ δὲ Τίμωνος βίον.* Von solcher Art ist das historische Fundament der Schilderung. Dazu das einsame Grab auf einem Strandinselchen, ein namenloses Grab, denn das bedeutet das ihm zugedichtete Epigramm: augenscheinlich nichts als die Deutung einer abgelegnen Grabruine auf den im Tode noch die Menschen vermeidenden Hasser. Die Todesgeschichte richtet sich selbst; sie ist eine Parallele zur Fabel

1) Dies Epigramm ist, wie bemerkt, ein Zusatz des Plutarch. A. P. VII 320 steht es als zweite Hälfte eines Epigramms unter Hegesippos' Namen, 317 (IV Wil.) und 318 unter dem des Kallimachos. Die Reihe 313 bis 320 variirt Timons Grabschrift, voran steht das *ἐπιγεγραμμένον*. Kallimachos wird durch Neanthes auf ihn aufmerksam geworden sein. Ueber die Epigramme Piccolomini 295 sq.

vom Tode des andern grossen Menschenhassers Heraklit[1]). Auch die Anecdoten erledigen sich ohne viele Worte: die über Alkibiades ist eine Prophezeiung ex eventu, die Rede in der Volksversammlung ist schon durch die Situation unmöglich, die Antwort an Apemantos ist eine epigrammatische Wendung, den Gipfel der Menschenscheu typisch zu bezeichnen[2]). Bleibt die Figur des Apemantos: sie erscheint vor Neanthes bei Aristoxenos[3]), der von Myson sagte *οὐ πόρρω Τίμωνος αὐτὸν καὶ Ἀπημάντου γεγονέναι* (Diog. L. I 107). Dies ist zugleich nach Aristophanes die älteste Erwähnung Timons[4]). Man sieht klar: die nach dem Charakteristischen ausspähenden Peripatetiker haben sich des Mannes bemächtigt; hier fanden sie einmal, durch viele Aeusserungen der Komödie bezeugt (denn andere Ueberlieferung gab es nicht), einen aufs letzte ausgeprägten Charaktertypus im Leben vor. Auf ihn wurden die Anecdoten versammelt, die von *μονότροποι* reichlich umliefen; was Aristoxenos dort von Myson erzählt, ist die genaue Parallele zu Timons *εἶγε σὺ μὴ παρῆσθα*. Dazu kam die Legende vom Grabe; es bedurfte nur der Erfindung einer bizarren Todesursache, so war der *βίος* fertig. Nach Neanthes ist er in Aller Munde, wie die Epigramme zeigen; Cicero kennt ihn und seinen Freund, Antonius ahmt *τὸν Τίμωνος βίον* nach wie der *μονότροπος* des Phrynichos. Lukian zeigt wie die populäre Moralphilosophie sich den Stoff zu nutze gemacht hatte. Die Biographie liegt zu Grunde (nichts von Komödie), mit verschiedenen Weiterbildungen: Timon heisst *Ἐχεκρατίδου Κολλυτεύς* (7)[5]) denn er musste doch einen Namen haben; der *πύργος* soll sein Wohnhaus sein (dieselbe Vorstellung der Antonius folgte,

1) Diog. L. IX 3 *καὶ τέλος μισανθρωπήσας καὶ ἐκπατήσας ἐν τοῖς ὄρεσι διῃτᾶτο, πόας σιτούμενος καὶ βοτάνας. καὶ μέντοι καὶ διὰ τοῦτο περιτραπεὶς εἰς ὕδερον κατῆλθεν εἰς ἄστυ*, dann der Tod nach Verscheuchung der Aerzte, für den auch Neanthes als Zeuge angeführt wird (s. o. S. 113).

2) Piccolomini irrt in der Rückführung der Anecdoten auf die Komödie, 248 sq. und 306 sq.

3) Der Vater des Eudikos im Hippias minor und maior hat mit diesem Apemantos nichts zu thun. Ein anderer gleichzeitiger (Thasier) CIA. II. 3. 4.

4) Möglich dass Antiphanes' *Τίμων* sich auf ihn bezog, obwohl aus dem Titel garnichts folgt. Anders Meineke hist. crit. 327 sq., Piccolomini 306 sq. 315 sq. Das Fragment des Lysias bei Suidas s. *ἐσχηματισμένος* hat mit diesem Timon nichts zu thun

5) Aus Lukian Alkiphron ep. 34.

aber nicht Plutarch) 42: *ἤδη πᾶσαν πριάμενος τὴν ἐσχατιάν, πυργίον οἰκοδομησάμενος ὑπὲρ τοῦ θησαυροῦ, μόνῳ ἐμοὶ ἱκανὸν ἐνδιαιτᾶσθαι, τὸν αὐτὸν καὶ τάφον ἀποθανὼν ἕξειν μοι δοκῶ.* Die Küste aber ist die von Halae, denn Zeus sieht ihn (7) am Hymettos *ἐν τῇ ὑπωρείᾳ*, das Lokal also dasselbe wie bei Neanthes. Später hat man einen *πύργος* nahe der Akademie *πύργος Τίμωνος* benannt (Paus. I 30, 4) und Platon an die Stelle des Apemantos treten lassen (Olympiodor p. 387 und vita Pl. 393 Westerm.). Von Timon bleibt nicht viel mehr als ein zeitloser Name; der lebendige lebte in der Biographie, deren Kind er war.

Zu nennen ist hier noch Baton von Sinope, der wohl vor dem Ausgang des 3. Jahrhunderts geschrieben hat[1]). Auch er war Rhetor (Athen. XIV 639[d]), Athenaeus citirt von ihm *περὶ τῶν ἐν Ἐφέσῳ τυράννων, περὶ τῆς τοῦ Ἱερωνύμου τυραννίδος* und andrerseits *περὶ Ἴωνος τοῦ ποιητοῦ* (X 436[f]), den er *φιλοπότην φησὶ γενέσθαι καὶ ἐρωτικώτατον*, und dieses zwar mit einem Belege aus Ions Gedichten: *ἐρᾶν ὁμολογεῖ Χρυσίλλης τῆς Κορινθίας.* Deutlich steht auch er mit den Tyrannengeschichten in der Linie der von Phainias, mit der litterarisch-biographischen Schrift der von Chamaeleon eingeleiteten Litteratur. Zeitlich nicht zu bestimmen, aber in auffallender Weise gleichartig ist die Schriftstellerei des nur durch Suidas bekannten Charon von Karthago (also vor 146): *ἱστορικός, ἔγραψε τυράννους ὅσοι ἐν τῇ Εὐρώπῃ καὶ Ἀσίᾳ γεγόνασι, βίους ἐνδόξων ἀνδρῶν ἐν βιβλίοις δ′, βίους ὁμοίως γυναικῶν ἐν δ′.* Die Titel sind *βίοι*, nicht *περὶ ἐνδόξων.* Er hatte nicht weniger Raum für weibliche als für männliche Berühmtheiten. Ferner Theseus, bekannt gleichfalls durch Suidas (*ἱστορικός, βίους ἐνδόξων ἐν βιβλίοις ε′, Κορινθιακῶν ἐν βιβλίοις γ′*) und durch drei Citate, von denen zwei bei Stobaeus *περὶ ἀνδρείας* (7, 68. 69 I p. 333 H.) C. Müller mit Recht auf die *βίοι ἐνδόξων* zurückführt: es sind die Spartaner Othryades, Bulis und Sperthies, die durch Todesmuth berühmt geworden und von denen gewiss nur diese eine Heldenthat und sonst kein *βίος* zu melden war.

1) Vgl. Schwartz bei Pauly-Wissowa.

6. Die Alexandriner.

So hatte sich eine reiche historische und litterarhistorische auf die Beobachtung und Darstellung der Persönlichkeit gerichtete Production im peripatetischen Kreise und an vielen Punkten seiner Peripherie entfaltet, als die alexandrinische Philologie in den Generationen des Kallimachos und Eratosthenes sich der chronologischen und biographischen Forschung annahm. Sie gründete sich durchaus auf die peripatetische Arbeit, benutzte und ergänzte deren Material, befolgte und vervollkommnete ihre Methoden. Von den drei Männern, die in Alexandria selbst den Uebergang von der peripatetischen zur alexandrinischen Biographie vermitteln, heissen zweie Peripatetiker, dem dritten hat man den Namen geben wollen. Vom Peripatos zeigen sie nichts als den Typus der litterarhistorischen Studien: diese verbunden mit kunstmässig populärer Darstellung geben in dieser Zeit das Recht auf den Namen. Hätten Philochoros Idomeneus Neanthes in Alexandria gesessen, so trügen sie ihn vielleicht so gut wie Satyros Hermippos und auch Sotion.

Satyros ὁ περιπατητικός, so von Athenaeus als Verfasser der Lebensbeschreibung des jüngeren Dionys und Königs Philipp citirt, schrieb in Alexandria unter der Regierung des Philopator[1]) (221—204). Er ist der erste nach Aristoxenos (und neben ihm Antigonos von Karystos), dessen Buch den Titel *βίοι* führt: citirt wird von Athenaeus und Diogenes *ἐν τοῖς βίοις* oft, *ἐν τῷ Φιλίππου βίῳ*, *ἐν τῷ περὶ τοῦ βίου αὐτοῦ*, *τῶν Σατύρου βίων ἐπιτομή*, von Hieronymus (s. u. S. 121) gewiss nicht genau[2]) *illustrium virorum historiae.* Die Ueberlieferung beschränkt sich auf Athenaeus und (da man Porphyrios zu diesen rechnen kann) die Biographen. Wir kennen *βίοι* von Dichtern (Sophokles) Rednern (Demosthenes)

1) Sehr wahrscheinlich gemacht von Wilamowitz Hermes XXXIV 633 f.

2) Bernays (s. u.) S. 161 entnimmt hieraus den Titel *βίοι ἐνδόξων ἀνδρῶν*.

Philosophen (die Weisen, Pythagoras, Empedokles, Zenon von Elea, Anaxagoras, Sokrates, Platon, Diogenes, Anaxarchos, Stilpon), ausserdem aber von Alkibiades, dem jüngeren Dionys und Philipp.[1]) Alle diese waren in demselben Werke vereinigt, und ohne Zweifel eine beträchtliche Zahl ausser ihnen. Hier ist also die biographische Behandlungsweise nicht nur auf die historischen wie auf die litterarischen Personen angewendet, es ist auch die äusserliche Scheidung aufgegeben; das bedeutet, dass der König und Feldherr, dessen Leben in Thaten besteht, in gleicher Weise wie der Philosoph und Dichter nach Privatcharakter und Lebensführung dargestellt wird. Die durch die Zeit und ihre Stimmung herbeigeführte Entwicklung hat sich vollzogen; ihre litterarischen Folgen werden uns noch beschäftigen. Zunächst sehen wir dass Satyros von der *τρυφή* des Dionys, dem Parasiten und den Weibern des Philipp, der fürstlichen Hoffarth des Alkibiades gehandelt hat. Die Dinge treffen zum Theil auch das Politische, aber indirect; wie wenn Philipp durch die Hochzeit der Kleopatra (Athen. 557[d]) *ἅπαντα τὸν βίον τὸν ἑαυτοῦ συνέχεεν*: nur weil es ein königlicher *βίος* ist, berühren die Folgen auch den Staat. Wie weit die Erzählung durchgeführt war, wie weit die *ἱστορία* vorausgesetzt wurde, das sind wir leider nicht im Stande zu sehen; nicht vor Plutarch. Aber das was in der späteren Technik der historischen Prosa *βίος* im Gegensatze zu *ἱστορία* heisst, ist hier vollkommen ausgebildet und bereits zusammengefasst; denn das liegt in der Aufnahme einer solchen Reihe in ein Sammelwerk. Den Stil lehren uns einige grössere Stücke bei Athenaeus (zu denen das Fragment *περὶ χαρακτήρων*, gleicher Art und Sphäre, kommt) kennen: er ist anspruchsvoll und aufgeputzt, ein Buch bestimmt für den leichten Genuss mühsam zusammengelesenen Stoffes. Die Einzelheiten aus den litterarischen *βίοι* zeigen das bekannte Gesicht: *εὑρήματα* des Lykurg und Sophokles, absonderliche Todesarten des Sophokles, Demosthenes, Diogenes, der *ἐρώμενος* des Empedokles; für Empedokles waren die Gedichte reichlich verwendet; dazu Schriftenkritik (frg. 17). Die Hauptsache lehrt der Titel: die Form der Untersuchung, *περὶ Σοφοκλέους*, ist durch die der Darstellung ersetzt; richtiger, die Form der Darstellung

1) C. Müller zu frg. 18 denkt an einen *βίος* Alexanders, aber das über Anaxarchos Mitgetheilte (Athen. VI 250) fügt sich dem *βίος* bei Diogenes L. ohne weiteres ein.

des Einzelnen an der Hand der wirklichen oder vorgeblichen Zeugnisse ersetzt durch den Aufbau einer von Geburt bis Tod reichenden und die Persönlichkeit schildernden Erzählung, die historische Glaubwürdigkeit beansprucht und durch gelehrte Citate ihren Schein erbringt. Die grosse Ausführlichkeit und der reiche Stoff ist durch die Thatsache der heraklidischen Epitome bezeugt. Wir sehen aus den Citaten dass Satyros den Hieronymos benutzt hat (frg. 15) und vielleicht den Aristipp *περὶ παλαιᾶς τρυφῆς* (frg. 12).[1]) Antisthenes hat er als Augenzeugen citirt. Doch lässt sich hier etwas weiteres ermitteln.

Das wichtigste der Fragmente aus den litterarischen *βίοι*, von Müller übersehen, steht bei Hieronymus gegen Iovinian II 14 (II 1 p. 345 V.) und stammt aus dem verlornen Schluss des 4. Buches des Porphyrios de abstinentia.[2]) Porphyrios hat ein Excerpt gegeben, und zwar gewiss aus der Epitome des Herakleides, oder vielmehr das Excerpt lag in dem *βίος* des Diogenes vor den er benutzte, d. h. in der auch von Diogenes Laertius bearbeiteten Compilation. Bernays hat auf die einzelnen Stellen des Diogenes L. hingewiesen, aber die Vergleichung führt weiter; was sie lehrt betrifft zunächst den Diogenes L., aber mittelbar auch Satyros selbst.

Hieron. adv. Iov. II 14

Huius (Antisthenis) Diogenes ille famosissimus sectator fuit, potentior rege Alexandro[3]) et naturae victor humanae. nam cum discipulorum Antisthenes nullum reciperet et perseverantem Diogenem removere non posset, novissime clava minatus est nisi abiret. cui ille subiecisse

Diog. L. VI 21

Γενόμενος δὲ Ἀθήνησιν Ἀντισθένει παρέβαλε. τοῦ δὲ διωθουμένου διὰ τὸ μηδένα προσίεσθαι ἐξεβιάζετο τῇ προσεδρίᾳ. καί ποτε τὴν βακτηρίαν ἐπανατειναμένου αὐτῷ τὴν κεφαλὴν

1) v. Wilamowitz Antig. 52. Das Citat spricht wohl eher für das umgekehrte Verhältniss.

2) Hervorgezogen von Bernays, Theophrastos' Schrift über Frömmigkeit S. 32, abgedruckt und besprochen S. 159 f., auch in Naucks Porph. 269.

3) Dies hat Hieronymus, wie so vieles in dem Buche, aus Seneca: de benef. V 4, 4 — *supra eum eminere visus est infra quem omnia iacebant. multo potentior, multo locupletior fuit omnia tunc possidente Alexandro.* 6, 1 *eadem re gloriari Socrates potuit, eadem Diogenes, a quo utique victus est.*

dicitur caput atque dixisse: 'nullus tam durus baculus erit qui me a tuo possit obsequio separare.' refert Satyrus, qui illustrium virorum scribit historias, quod Diogenes palliolo duplici usus sit propter frigus, peram pro cellario habuerit secumque portarit clavam ob corpusculi fragilitatem, qua iam senex membra sustentare solitus erat,

ὑποσχών· παῖε, εἶπεν, οὐ γὰρ εὑρήσεις οὕτω σκληρὸν ξύλον ᾧ με ἀπείρξεις ἕως ἄν τι φαίνῃ λέγων. [τοὐντεῦθεν διήκουσεν αὐτοῦ καὶ — ὥρμησεν ἐπὶ τὸν εὐτελῆ βίον. (22) μῦν θεασάμενος διατρέχοντα, καθά φησι Θεόφραστος ἐν τῷ Μεγαρικῷ — πόρον ἐξεῦρε τῆς περιστάσεως.] τρίβωνα διπλώσας, πρῶτος[1]) κατά τινας, διὰ τὸ ἀνάγκην ἔχειν καὶ ἐνεύδειν αὐτῷ, πήραν τ' ἐκομίσατο ἔνθα αὐτῷ τὰ σιτία ἦν — — (23) βακτηρίᾳ δ' ἐπεστηρίζετο ἀσθενήσας· ἔπειτα μέντοι καὶ διὰ παντὸς ἐφόρει, οὐ μὴν ἐν ἄστει, ἀλλὰ καθ' ὁδὸν αὐτῇ τε καὶ τῇ πήρᾳ (?), καθά φησιν Ὀλυμπιόδωρος ὁ Ἀθηναίων προστατήσας καὶ Πολύευκτος ὁ ῥήτωρ καὶ Λυσανίας ὁ Αἰσχρίωνος.

et *ἡμερόβιος* vulgo appellatus sit, in praesentem horam poscens a quolibet et accipiens cibum. habitavit autem in portarum vestibulis et porticibus civitatum; cumque se contorqueret in dolio, volubilem se habere domum iocabatur et se cum temporibus immutantem:

(22) — ὅτε καὶ τοὺς Ἀθηναίους ἔφασκε, δεικνὺς τὴν τοῦ Διὸς στοὰν καὶ τὸ Πομπεῖον, αὐτῷ κατεσκευακέναι ἐνδιαιτᾶσθαι. (23 Forts.) — τὸν ἐν τῷ Μητρῴῳ πίθον ἔσχεν οἰκίαν, ὡς

1) VI 13 καὶ πρῶτος ἐδίπλωσε (Antisthenes) τρίβωνα, καθά φησι Διοκλῆς, καὶ μόνῳ αὐτῷ ἐχρῆτο, βάκτρον τ' ἀνέλαβε καὶ πήραν. πρῶτον δὲ καὶ Νεάνθης φησὶν ἁπλῶσαι (διπλῶσαι Salmasius) θοἰμάτιον, Σωσικράτης δ' ἐν γ' διαδοχῶν Διόδωρον τὸν Ἀσπένδιον, καὶ πώγωνα καθεῖναι καὶ πήρᾳ καὶ βάκτρῳ χρῆσθαι. 6 Διογένει χιτῶνα αἰτοῦντι πτύξαι προσέταξε θοἰμάτιον. Hor. ep. I 17, 25 geht wohl, neben Aristippos, auf Antisthenes. Die Beziehung von πρῶτος § 22 auf Satyros ist ungewiss und damit dessen Widerspruch gegen Neanthes.

frigore enim os dolii vertebat in meridiem, aestate ad septentrionem, et utcumque sol se inclinaverat, Diogenis simul praetorium vertebatur. quodam vero tempore, habens ad potandum caucum ligneum, vidit puerum manu concava bibere, et elisisse illud fertur ad terram dicens: 'nesciebam quod et natura haberet poculum.' virtutem eius et continentiam mors quoque indicat. nam cum ad agonem Olympiacum — iam senex pergeret, febri in itinere dicitur apprehensus accubuisse in crepidine viae; volentibusque eum amicis aut in iumentum aut in vehiculum tollere non acquievit, sed transiens ad arboris umbram locutus est: 'abite quaeso et spectatum pergite. haec me nox aut victorem probabit aut victum: si febrem vicero, ad agonem veniam; si me vicerit febris, ad inferna descendam.' ibique per noctem eliso gutture non tam mori se ait quam febrem morte excludere.

καὶ αὐτὸς ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς διασαφεῖ.[1]) *καὶ θέρους μὲν ἐπὶ ψάμμον ζεστῆς ἐκυλινδεῖτο* u.s.w.

37 (aus Diokles) *θεασάμενός ποτε παιδίον ταῖς χερσὶ πῖνον ἐξέρριψε τῆς πήρας τὴν κοτύλην εἰπών· παιδίον με νενίκηκεν εὐτελείᾳ.*

Arr. Epict. III 22, 58

ἄκουε τί λεγει Διογένης πυρέσσων πρὸς τοὺς παριόντας· κακαί, ἔφη, κεφαλαί, οὐ μενεῖτε; ἀλλ' ἀθλητῶν μὲν ὄλεθρον ἢ μάχην ὀψόμενοι ἄπιτε ὁδὸν τοσαύτην εἰς Ὀλυμπίαν· πυρετοῦ δὲ καὶ ἀνθρώπου μάχην ἰδεῖν οὐ βούλεσθε.

Die Vergleichung lehrt, dass die Textur der Erzählung bei Diogenes Laertius dieselbe ist, wie bei Hieronymus-Porphyrius; das Citat des Hieronymus gilt gleichermassen für Diogenes L. Mit § 23 hört die Uebereinstimmung auf: es ist der Punkt an dem, wie wir oben S. 49 gesehen haben, der *βίος* eingerissen ist um die *ἀποφθέγματα* aufzunehmen; unter diese versprengt findet sich noch, aus andrer Quelle, mit abgestumpfter Pointe, die Geschichte vom Becher. So bestätigt die Parallelüberlieferung das

---

1) epist. 16 p. 239 H.

aus der Analyse gewonnene Resultat. Die Geschichte von Antisthenes und Diogenes[1]) geht in beiden Fassungen dem Excerpt aus Satyros voraus; dadurch ist zugleich bewiesen, dass Porphyrius dieses aus der Compilation genommen hat. Seinen Bericht über den Stab des Diogenes hat Hieronymus unklar aufgefasst und nacherzählt, das wird aus Diogenes L. deutlich. Bei diesem fehlt der *ἡμερόβιος*, vom Betteln hat vielleicht etwas an der corrupten Stelle gestanden; das Apophthegma über die Porticus (22) gehört mit der Tonne (23) zusammen. Hier ist es deutlich wie sich die beiden Berichte ergänzen: statt der ausführlichen Erzählung vom Wälzen der Tonne steht bei Diogenes etwas anderes über den Wechsel der Jahreszeiten, was sich von selbst zu dem bei Hieronymus Erzählten fügt. Der Tod auf dem Wege nach Olympia erscheint unter den vielen Todesvarianten bei Diogenes § 76 nicht, dafür aber eine derselben Situation angehörige Geschichte in Arrians Epictetea, in denen, wie oben (S. 50) bemerkt, ein dem *βίος* bei Diogenes L. gleichartiger durchgehend benutzt ist: zum sichern Beweise, dass die Compilation die Todesreise nach Olympia enthielt[2]); in den von Porphyrius und Arrian benutzten Fassungen war sie enthalten, Diogenes hat sie fortgelassen. Während sich so die Berichte des Diogenes und Hieronymus gegenseitig ergänzen und Diogenes sowohl mit der Menge als der Ordnung des mitgetheilten Stoffes hinter Hieronymus zurücksteht, zeichnet er sich vor diesem in einem wichtigen Punkte aus: er hat zwar nicht mehr das Hauptcitat, aber zur Beschreibung des kynischen Costüms eine Citatengruppe, die nun in ein besonderes Licht tritt. Als Zeugen für die äussere Erscheinung des Diogenes werden § 23 angeführt Olympiodoros[3]) ὁ *Ἀθηναίων προστατήσας*: es ist der dessen Andenken Pausanias aufbewahrt hat[4]); Polyeuktos ὁ *ῥήτωρ*: der Sphettier, dessen Reden eine Zeit lang gelesen wurden[5]); Lysanias ὁ *Αἰσχρίωνος*: es ist an keinen

1) Aelian V. H. X 16 gibt die Antwort in der minder guten Fassung des Hieronymus: — *καὶ οὐκ ἂν οὕτως ἐξεύροις βακτηρίαν σκληρὰν ὥστε με ἀπελάσαι τῶν διατριβῶν τῶν σῶν.*

2) Nach Olympia zieht Diogenes im 31. Briefe, aber nicht um zu sterben.

3) Cobet hat die Variante *Ἀθηνόδωρος* aufgenommen, die wohl der Erinnerung an den bei Diogenes öfter citirten Stoiker und den Verfasser der *περίπατοι*, wenn dies ein anderer ist, entstammt.

4) Paus. I 25. 26 IX 18. 34. v. Wilamowitz Antig. 205 f.

5) Arist. rhet. III 1411^a 22, Apsines p. 544 W. I 300 Sp.-H.

andern zu denken als an den Grammatiker aus Kyrene, den Suidas als Lehrer des Eratosthenes nennt und dessen durch Athenaeus bekanntes Buch *περὶ ἰαμβοποιῶν* ihn in dem litterarhistorischen Studienkreise thätig zeigt. Diese drei Zeugnisse auf einem Haufen sind von einer bei Diogenes L. seltenen gelehrten Erlesenheit. Die beiden ersten stammen von Männern die den Diogenes mit Augen gesehen haben können, das dritte von einem Grammatiker aus der Generation des Zenodot und Kallimachos, alle drei von früh vergessenen oder litterarisch nicht auftretenden Männern. Die Zeit trifft zu, Lysanias wird alt gewesen sein als Satyros jung war: es kann wohl kein Zweifel sein, dass die Citate aus Satyros stammen. Wir erinnern uns nun, dass Satyros den Antisthenes citirt, der den Alkibiades charakterisirt *ὡς δὴ αὐτὸς αὐτόπτης γεγονὼς τοῦ Ἀλκιβιάδου* (Athen. XII 534ᶜ); und so erkennen wir aus sicheren Zeichen, dass Satyros, so gewiss er wie die andern seines Schlages mit der halben Wahrheit zufrieden war und lieber etwas erfinden als nichts gefunden haben mochte, doch für das Erreichbare die sichersten Gewährsmänner heranzuholen bemüht gewesen ist.

Hermippos heisst *peripateticus* im Katalog des Hieronymus und in einem Verzeichniss astronomischer Schriftsteller[1]), bei Athenaeus ist sein Distinctiv *ὁ Καλλιμάχειος*. Auch seine litterarische Physiognomie ist doppelt: als Kallimacheer erscheint er durch das Verzeichniss der Schriften Theophrasts und vielleicht Anderer, peripatetisch im damals geltenden Sinne ist seine biographische Schriftstellerei ihrem ganzen Charakter nach. Sie scheint sich sehr weit erstreckt zu haben. Unter dem allgemeinen Titel *ἐν τοῖς βίοις* citirt Diogenes L. frg. 12. 31. 41, unter dem speciellen *ἐν τ⟨οῖς βίοις τῶν⟩ ἀπὸ φιλοσοφία⟨ς εἰς τυραννίδ⟩ας καὶ δυναστε⟨ίας μεθεσ⟩τηκότων* Philodem ind. Acad. XI 4[2]). Ob dieses Buch ein Abschnitt der *βίοι* war, ist nicht auszumachen. Die übrigen Specialtitel, die vielleicht sämmtlich Theile des Ganzen bezeichnen, sind alle von dieser Art: *περὶ νομοθετῶν* (bis zum 6. Buche citirt), *περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν* (bis zum 4. Buche), *περὶ Πυθαγόρου, Ἀριστοτέλους, Ἰσοκράτους, ἐν γ' περὶ τῶν Ἰσοκράτους μαθητῶν* u. s. w. Ueber litterarische Persönlichkeiten hinaus-

1) Maass Aratea 121. 161.
2) Ergänzt von Bücheler.

gegriffen hat er nach den Anführungen nur in das Zwischengebiet der νομοθέται, der ῥήτορες, der ἀπὸ φιλοσοφίας εἰς τυραννίδας μεθεστηκότες, besonders bezeugt es für diese Philodem a. O.: ἐπειδήπερ οὐ τὴν πολιτείαν ἐστὶ παραθετέον ἀκαίρως οἷον Ἕρμιππος (über den Pontiker Herakleides), für die Redner Dionys v. Halikarnass (s. u.), für Lykurg und Solon Plutarch. Die Titel beweisen die sehr ausführliche Behandlung im peripatetischen Stil; als Beispiel der Ausführung und Darstellung kann Plutarch Alex. 53 dienen (frg. 49, Kallisthenes; oder frg. 53. 61). Sie beweisen ferner die Behandlung unter dem Gesichtspunkt der Zeit- und Schulfolge, angewendet auf Philosophen und Redner. Schülerverzeichnisse kommen frg. 58 und 70 vor, auch die Polemik gegen Kallimachos, in Sachen eines Theophrastschülers, gehört dazu. Von Dichtern werden nur Euripides und, vorausgesetzt dass der Smyrnäer mit dem Kallimacheer identisch ist, Hipponax erwähnt (frg. 73ᵇ. 74). Etwas Allgemeines über die Anlage der Bücher περὶ τῶν Ἰσοκράτους μαθητῶν lehrt Dionys im Isaeos (p. 93 Us. R.): οὐδὲ γὰρ ὁ τοὺς Ἰσοκράτους μαθητὰς ἀναγράψας Ἕρμιππος, ἀκριβὴς ἐν τοῖς ἄλλοις γενόμενος, ὑπὲρ τοῦδε τοῦ ῥήτορος οὐδὲν εἴρηκεν ἔξω δυεῖν τούτων, ὅτι διήκουσε μὲν Ἰσοκράτους καθηγήσατο δὲ Δημοσθένους. Hermippos hat also den Isaeos nur erwähnt und oben und unten angeknüpft, während er Andere genau, ihre Zeiten, ihren βίος οἷός τις ἦν, die προαίρεσις τῶν πολιτευμάτων behandelte. Dass überhaupt Hermippos, wie seine Vorgänger, nicht nur auf Schilderung des βίος ausging, sondern das Wissenswerthe über die Werke und Thätigkeit der Männer zusammentrug[1]), belegt am deutlichsten das Stück über Triptolemos[2]), in das eine lange Erörterung aus Xenokrates aufgenommen ist; es gibt zugleich ein Beispiel für die peripatetische Untersuchung der Urzeit, wie auch frg. 1 auf die ältesten εὑρήματα hinweist.

Stoffliche Gelehrsamkeit und gefällige Form, die bezeichnenden Eigenschaften der Werke dieser Sphäre, sind auch für Hermippos bezeichnend; aber er hat offenbar durch die Fülle und Neuheit des Stoffes seinen Vorgängern den Rang abgelaufen; denn keiner hat in der biographischen Litteratur häufigere Spuren

1) Iosephus c. Ap. I 163 Ἕρμιππος ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱστορίαν ἐπιμελής.

2) Porphyrios de abst. IV 22, von Bernays (Theophr. üb. Frömmigk. 31. 158) ins Licht gestellt.

als er zurückgelassen. Die Bibliothek zu benutzen muss er ja wohl von Kallimachos gelernt haben, aus dem Vollen des alexandrinischen Materials zu schöpfen musste er wenigstens scheinen. Sonst sind es wenige Züge, die er mit seinem Lehrer gemein hat. Sein Einfluss auf die biographische Litteratur hat vor allem dazu gedient deren Charakter zu discreditiren. Während den Chamaeleon, Neanthes, Satyros weder der Vorwurf leichtfertiger Combination noch der ärgere willkürlicher Erfindungen erspart bleiben kann, ist dem Hermippos das Mal der systematischen Fälschung auf die Stirn gedrückt. Hier knüpft er an Aristoxenos an, nur dass er mit kaltem Blute thut wozu diesen die Leidenschaft hinriss. Die Wahrheit nimmt ihre Rache: Hermippos verzerrt dem Aristoxenos das Bild seines Helden und Abgotts, und mit besserem Erfolge als Aristoxenos das des Sokrates und Platon angetastet hatte. Eine ähnliche Tendenz geht durch in den Nachrichten des Hermippos vom Lebensende der Philosophen; er giesst eine Fluth von zumeist verläumderischen Erfindungen aus, einige im Stil der von früher her bekannten, aber alle in ihrem gemeinsamen Typus planmässig ausgedacht und zurecht gemacht. Diogenes Laertius benennt und versificirt in der Regel eine bestimmte Todesart als die von Hermippos angegebene; dass Hermippos auch Varianten mitgetheilt hat kann kaum bezweifelt werden; so ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Geschichten vom Tode der Philosophen, für deren Glaubwürdigkeit Hermippos eintrat, sei es in einem eignen Buche sei es in einer späteren Epitome zusammengestellt waren.[1]) Die Verantwortlichkeit trifft ihn in jedem Falle. Diese seltsame Mischung von gelehrter Forschung und willkürlicher ja böswilliger Erfindung berechtigt zu der Frage, ob man an die Zeugen glauben muss die er citirt. An Idomeneus (frg. 71) oder Xenokrates (s. o.) wird keiner zweifeln; auch die unbekannten Historiker Euanthes von Samos (Plut. Sol. 11) und Pappos, οὗ τὴν ἱστορίαν Ἕρμιππος ἀνείληφε, um einen besonderen Zug über den Tod des Demosthenes einzuführen (Plut. Dem. 30), darf man nicht beanstanden; denn in der alexandrinischen Bibliothek stand ihm jede Art entlegener Litteratur zu Gebote. Wenn er in *ἀδέσποτα ὑπομνήματα* den Verkehr des Demosthenes mit Platon bezeugt gefunden hat, so ist daran nichts Unglaubhaftes, und der

1) Vgl. v. Wilamowitz Phil. Unters. III 159.

unnütze Klatsch aus einem sonst unbekannten Buche des Ktesibios, den er damit verbindet (Plut. Dem. 5, vit. X or. 281, 17 W.), beweist nur welche Gattung von Quellenschriften er suchte. Aber Pataikos, *ὃς ἔφασκε τὴν Αἰσώπου ψυχὴν ἔχειν*, der von einem unweisen Scherz den sich Thales mit Solon erlaubt hatte genaue Kunde gab (Plut. Sol. 6), ist ein verdächtiger Zeuge.[1]) Einem Manne, dessen Zeugnisse aus litterarischen Quellen, wo sie sich der Controlle der Zeitgenossen entzogen, nicht ohne Misstrauen betrachtet werden können, wird man nicht ohne weiteres Vertrauen schenken, wenn er sich nach Biographensitte auf Zeugnisse aus lebendigem Munde beruft, die zu ihm gelangt seien. Hermippos scheint mit Vorliebe die Augen- und Ohrenzeugen eingeführt zu haben. Favorin berichtete, dass Theophrast als alter Mann sich habe in einer Sänfte tragen lassen, *καὶ τοῦτο λέγειν Ἕρμιππον παρατιθέμενον ἱστορεῖν Ἀρκεσίλαον τὸν Πιταναῖον ἐν οἷς ἔφασκε πρὸς Λακύδην τὸν Κυρηναῖον* (Diog. L. V 41): Arkesilaos, der nichts geschrieben hatte, hat es dem Lakydes erzählt, von dem es Hermippos persönlich gehört haben muss oder vielleicht der Landsmann Kallimachos: soviel Zeugenapparat für eine solche Nachricht. Die Geschichten von Kallisthenes hat Stroibos, dessen Vorleser, dem Aristoteles erzählt (Plut. Alex. 54), der sie aber nur durch mündliche Ueberlieferung weiter gegeben haben kann, denn sonst brauchte Hermippos den Stroibos nicht zu citiren. Eher unter die Apophthegmen als in dieses Gebiet gehört was über Demosthenes Hermippos dem Aision nacherzählt.[2])

1) Mit Aesop kommt Solon bei Plut. 28 am Hofe des Kroisos zusammen, der Synchronismus des Chilon mit Aesop steht bei Diog. L. I 72 unmittelbar vor Hermippos' Fabelei von Chilons Tode; vgl. Busolt Gr. Gesch. II² 58 A. 5.

2) Plutarch Dem. 11 *τοῖς μὲν οὖν πολλοῖς ὑποκρινόμενος ἤρεσκε θαυμαστῶς, οἱ δὲ χαρίεντες ταπεινὸν ἡγοῦντο καὶ ἀγεννὲς αὐτοῦ τὸ πλάσμα καὶ μαλακόν, ὧν καὶ Δημήτριος ὁ Φαληρεύς ἐστιν* (vgl. c. 9). *Αἰσίωνα δέ φησιν Ἕρμιππος ἐρωτηθέντα περὶ τῶν πάλαι ῥητόρων καὶ τῶν καθ' αὐτὸν εἰπεῖν, ὡς ἀκούων μὲν ἄν τις ἐθαύμασεν ἐκείνους εὐκόσμως καὶ μεγαλοπρεπῶς τῷ δήμῳ διαλεγομένους, ἀναγιγνωσκόμενοι δ' οἱ Δημοσθένους λόγοι πολὺ τῇ κατασκευῇ καὶ δυνάμει διαφέρουσιν.* Aision, den Aristoteles (rhet. III 1411ᵃ 25) citirt und Suidas, wahrscheinlich nach Hermippos, als Mitschüler des Demosthenes anführt (s. *Δημ.*), wird nach Demosthenes als seinem Zeitgenossen gefragt und vergleicht mit diesem die älteren Redner, von denen er nur nach Hörensagen sprechen kann; seine Ansicht, dass die älteren besser zu hören gewesen, Demosthenes besser zu lesen sei, wird mitgetheilt im Gegensatz zu der unmittelbar vorher angeführten.

Hermippos bedeutet eine Epoche des Niederganges. Er zeigt auch diese Phase der peripatetischen Arbeit als abgeschlossen sie ist über das Einzelne und Aeusserliche nicht hinausgekommen und an ihrer inneren Unwahrhaftigkeit zu Grunde gegangen. Als sie in Alexandria die Gelegenheit erhielt, aus neuen Quellen wahrhaft wissenschaftlicher Sammlung und Forschung sich zu verjüngen, da zeigte sich, dass sie die Fähigkeit dazu verloren hatte, und sie mnsste ihren wissenschaftlichen Besitz, Material, Methoden und Tradition aus guter Zeit, reineren Händen überlassen.

Ob Sotion[1]) mit Recht in neuerer Zeit unter die Peripatetiker gerechnet worden ist[2]), lässt sich nicht entscheiden, da wir sein Werk nur aus notizenhafter Ueberlieferung, die sowohl seine Anlage im allgemeinen als die Hauptrubriken des Inhalts und vor allem den gelehrten Charakter erkennen lassen, aber nicht aus grösseren Bruchstücken kennen, die einen Schluss auf Stil und Behandlungsart gestatteten; ja das meiste geht wahrscheinlich auf die Epitome des Herakleides zurück. Sein Verdienst ist das des Systematikers. Durch seine das Ganze umfassende und alle Einzelnen, wenn nöthig mit Zwang, in eine Folge einordnende Arbeit ist die Philosophengeschichte zur Schulfolgegeschichte *κατ' ἐξοχήν* geworden. Unter dem Gesichtspunkte der Schulfolge waren, wie oben bemerkt, nicht nur die Philosophen, sondern auch die Dichter und Redner, längst von peripatetischen Schriftstellern in richtiger Erkenntniss des wirksamsten Motivs der Entwicklung griechischer Kunst und Lehre[3]), auch die Könige und Tyrannen behandelt worden. Die Spuren davon sind in den Hinweisungen auf Schülerschaft und Erfinderschaft auch in der späteren bio-

1) Sotion heisst *ὁ Ἀλεξανδρεύς* bei Athen. VIII 336, wo er citirt wird *ἐν τοῖς περὶ τῶν Τίμωνος σίλλων*. Das Citat schliesst wohl den Vers des Timon (337[a]) ein (der daher doch wahrscheinlich aus den Sillen stammt, vgl. Wachsmuth Sillogr. p. 24); es gibt einen Blick in die Art, wie in dem Buche über die Sillen der Stoff behandelt war; aber für ein solches Buch ist zwischen peripatetisch und alexandrinisch kein Unterschied mehr aufzustellen.

2) Tzetzes zu Lykophr. 1023 citirt *Ἰσίγονος ὁ ἱστορικός, Σωτίων τε καὶ Ἀγαθοσθένης* (den Müller FHG. IV 294 und Wellmann bei Pauly-Wissowa ohne Noth mit Aglaosthenes identificiren) *οἱ φιλόσοφοι*: die Identität des Biographen und Paradoxographen ist wahrscheinlich, aber die Bezeichnung gibt keinen Beweis.

3) Vgl. Diels Philos. Aufsätze für Zeller S. 243.

graphischen Litteratur immer erhalten geblieben. Aber die eigentliche *διαδοχή* ist seit Sotion die *διαδοχὴ τῶν φιλοσόφων*. Die beiden grossen Reihen der ionischen und italischen Philosophie gehen auf ihn zurück, die in der Litteratur erscheinenden Varianten der Eintheilung sind Abweichungen von Sotion.[1]) Die einzelnen Citate lehren nicht viel, man kann aus ihnen *βίοι* der bekannten Art construiren. Die meisten betreffen Schülerverhältnisse, andere zeigen dass er die *εὑρήματα* beachtet (Athen. XI 505[b], mit Benutzung von Aristoteles *περὶ ποιητῶν*), den Schriftenbestand kritisch untersucht (Diog. L. II 85, wo auch Panaitios ihn herangezogen hat, VI 80), *ἀποφθέγματα* gesondert hat (Diog. L. VI 26). Die geringe Bücherzahl beweist, dass er die einzelnen Philosophen nicht mit der herkömmlichen Ausführlichkeit behandelt haben kann, wie sie noch Hermippos geübt hat. Dennoch zeigt die Vorrede des Diogenes (oben S. 81), dass wenigstens für einzelne Probleme ein sehr breites Material vorgelegt war; das beweist auch die Epitome des Herakleides durch ihre Existenz. Dies alles führt darauf, für das Werk des Sotion eher den alexandrinisch gelehrten als den peripatetisch populären Charakter anzunehmen.

Diogenes berichtet über Timon (IX 112) er sei fast 90 Jahre alt geworden, *ὥς φησιν ὁ Ἀντίγονος καὶ Σωτίων ἐν τῷ ἑνδεκάτῳ*. Es ist hiernach sehr wahrscheinlich dass Sotion den Antigonos herangezogen hat; das würde auf das ganze Werk ein gutes Licht werfen; aber freilich haben wir sonst nirgends einen Anhalt, die Einführung des antigonischen Guts auf Sotion zurückzuführen.[2]) Antigonos schrieb etwa gleichzeitig mit Satyros und Hermippos, aber es ist eine Schriftstellerei vollkommen anderer Art und Absicht; keine *ἱστορία*, kein Herumhören bei Zeugen vergangener Tage, sondern Aufzeichnungen aus eigner Erinnerung über berühmte Männer; nicht, wie Ion es gethan hatte, über alle mit denen das Leben ihn zusammengeführt hatte, sondern wie einige Jahrhunderte später Seneca (an den schon Wilamowitz erinnert hat, S. 82) über berühmte Rhetoren, so berichtete er über berühmte Philosophen. In dieser Wahl zeigt sich dass er einer persönlichen Absicht und einer Zeitströmung folgt, derselben die zur besonderen Ausbildung der Philosophengeschichte in der

1) Panzerbieter in Seebodes Archiv V 211 sq., Rohde Verh. d. Trierer Phil.-Vers. 81, Diels Doxogr. 147, zuletzt Gercke (Progr. 1899) 51 sq.

2) Vgl. v. Wilamowitz Antig. 33. 128.

Generation nach ihm geführt hat. Ihn interessirten die Personen, die ihr Ziel in der theoretisch geführten Entwicklung ihrer Persönlichkeit erblickten; die Darstellung der Personen wie sie im Leben standen und gingen war seine Absicht; zu diesem Zweck ordnete er seine Erinnerungen und Beobachtungen mit wenigem von Anderen Gehörten zusammen zu einer zusammenhängenden Darstellung. Der Titel war *βίοι* (bei Diogenes und Athenaeus), die Einzelanführungen sind von diesen drei Arten: *ἐν τῷ περὶ τοῦ Ζήνωνος βίῳ, ἐν τῷ Ζήνωνος βίῳ, ἐν τῷ περὶ Ζήνωνος*: d. h. von Zenon wurde gehandelt insofern von seinem *βίος* gehandelt wurde; von seinen Erlebnissen nur soweit sie für den *βίος* in Betracht kamen, von Lehre und Schriften nicht oder nur gelegentlich; während die Peripatetiker *περὶ Ἀλκμᾶνος* und *περὶ Εὐριπίδου* auf Grund der Gedichte und aus den Gedichten handelten, wie sie mussten, indem sie aus den Gedichten auf die Erlebnisse und den Charakter schlossen, um die Lücken der Ueberlieferung zu ergänzen. So steht Antigonos ganz ausserhalb sowohl der peripatetischen Reihe als der Schriftsteller wie Neanthes und Idomeneus. Der Zug der Zeit zog auch ihn zum Anecdotenhaften, aber seine Absicht war, wirklich Beobachtetes zu berichten und aus den Einzelheiten Bilder zu formen, die der Wahrheit entsprächen (Wilamowitz 81 f.) Was über die Form der antigonischen *βίοι* Eigenes zu ermitteln gewesen ist, werde ich unten noch einmal zu berühren haben.

Wenn wir diese Entwicklung überschauen und die Männer herausheben, von denen mit Bestimmtheit gesagt werden kann, dass sie *βίοι ἀνδρῶν*, nicht nur *περὶ ἀνδρῶν* geschrieben haben, so sehen wir dass sich Suetons Liste bei Hieronymus in auffallender Weise bewährt: *fecerunt hoc idem apud Graecos Hermippus peripateticus, Antigonus Carystius, Satyrus doctus vir et longe omnium doctissimus Aristoxenus musicus.* Er nennt nur die Aelteren, keinen nach der Epoche, die durch Hermippos und Satyros bezeichnet ist.

Die Epoche bedeutet das Uebergehen der litterarischen Biographie vom Peripatos an die alexandrinischen Philologen; nur der litterarischen, denn die historisch-politische führt ihr eignes Leben weiter vom alexandrinischen Kreise getrennt. Der den Uebergang vermittelt ist Kallimachos. Der Titel der *πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν* und der be-

sondere *πίναξ καὶ ἀναγραφὴ τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκάλων* (nicht *διδασκαλιῶν*), beide zeigen dass Kallimachos nicht nur die Bücher sondern die Männer registrirte, ohne Darstellung und viele Worte, aber mit biographischem Material; wie das auch aus einigen Citaten hervorgeht, in denen die *διαδοχή* aus Kallimachos angeführt wird (n. 12. 13. 17 p. 318. 319 Schn.). Kallimachos hat hiermit natürlich die Aufgabe des Biographen nicht als erfüllt angesehen. Er war das Haupt einer grossen Organisation wissenschaftlicher Arbeit nach dem Muster des Lykeion[1]). Es ist sehr wahrscheinlich, dass Kallimachos das biographische Werk des Hermippos als Ergänzung der *πίνακες* veranlasst hat. Dieses Zusammenarbeiten stellt uns, wie ein Symbol und zugleich als Ereigniss, den Process vor Augen, in dessen Folge die Grammatiker sich des peripatetischen Gebietes der biographischen Arbeit bemächtigten.

Die Alexandriner haben an allen Punkten sich der peripatetischen Arbeit angeschlossen und Stoffe und Probleme von ihr empfangen, in der Chronologie, Litteratur- und Culturgeschichte, der Kunstlehre und auch der Exegese; sie haben ihrerseits die Grundlagen der Forschung befestigt, neue Methoden ausgebildet und eine strenge wissenschaftliche Form an die Stelle der an die allgemeine Bildung angepassten gesetzt. Die Grundlage der Biographie war die litterarische Chronologie; gleich Kallimachos hat an die didaskalischen Studien des Aristoteles angesetzt und sie in ihrem ganzen Umfange nachgearbeitet, seine Nachfolger haben diese Studien fortgesetzt und die von Diels ins Licht gestellten Methoden der chronologischen Combination ausgebildet, die ein über alle litterarische Entwicklung reichendes Gerüst der annähernden Zeitbestimmung ermöglichten. Aber zu einer eigentlich litterarhistorischen Forschung im grossen Stil hat sich die alexandrinische und damit die antike Philologie überhaupt nie erhoben. Hier ist es für alle Zeit verhängnissvoll geblieben, dass die Nachfolger des Aristoteles von seinem Geiste abfielen. Es ist nie eine Litteraturgeschichte bei Griechen und Römern entstanden. Es blieb bei Untersuchungen über Entstehung und Entwicklung der poetischen Gattungen, deren Resultate in die Einleitungen der Commentare und der biographischen Sammlungen

1) Vgl. Diels Philos. Aufs. für Zeller S. 242.

aufgenommen wurden; die Geschichte blieb vereinzelt und biographisch, ihr Zusammenhang der äusserliche der Personenfolge. Die Geschichte der Philosophie hat ein typisches Schicksal: Theophrast hatte ihre Grundlagen gelegt, sie verlief in eine Verfädelung von Philosophengeschichten und -geschichtlein. Aristoteles hatte die Geschichte der Dichtung begründet, viele seiner Nachkommen hatten wenigstens in der Absicht Hand angelegt, ein Gebäude daraus zu machen; die Grammatiker liessen immer entschiedner die einzelnen Dichter aus der Reihe treten und ihr eignes Leben führen; die Spuren des Zusammenhanges führten sie in Notizen über Schülerschaften und *εὑρήματα* mit sich.

Es ist der biographische Stoff der Peripatetiker, den die alexandrinischen Philologen weiter führen. Sie ergänzen ihn aus den neuen didaskalischen Studien und überallher aus den Schätzen ihrer Bibliothek, vor allem sind sie in ganz andrer Weise gewillt und im Stande, die litterarische Production wahrheitsgemäss und mit Betonung der kritischen Zweifel zu verzeichnen. Aber wo die directe Kenntniss versagt, combiniren sie nach den bekannten Methoden, vor allem aus der Interpretation von Textquellen. Uns liegen die Resultate vor; aus den Büchern *περὶ κωμῳδίας* u. dgl. konnte man die Methode kennen lernen. Es bedarf nicht vieler Worte darüber, dass eine biographische Nachricht auch aus bester Quelle, so bald sich nachweisen lässt dass sie der Interpretation eines Dichterwortes entstammt, ihre Autorität verliert; man kann dann sogar der Regel nach annehmen, dass als Gewissheit weiter gegeben worden ist was als Vermuthung zuerst war geäussert worden[1]).

Die alexandrinische Biographie erstreckte sich auf die *ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλάμψαντες*, auf die *viri in litteris illustres*, diese versteht man von jetzt an unter den *ἔνδοξοι*, den *illustres*. So hat die alexandrinische Biographie von Thaten nicht viel, auch im Vorübergehen nicht zu berichten; sie handelt von Persönlichkeiten, an denen die Lebensführung und das individuelle Wesen nicht nur für die Zeit des Individualismus sondern für alle Zeit das eigentlich Interessante gewesen ist; ihre Thaten sind ihre Werke; und zur Einleitung in das Verständniss der Werke sollte der *βίος* dienen. Wo der *βίος* nicht zu liefern war, musste man sich mit dem *γένος* begnügen.

1) Vgl. Plaut. Forsch. 61 sq.

Die innere, die inhaltliche Verschiedenheit der alexandrinischen von der peripatetischen Biographie ist sonach nur eine Gradverschiedenheit. Der wesentliche Unterschied liegt in der Form. Wir haben an den wichtigsten Vertretern der voralexandrinischen Biographie, im weitesten Sinne, erkennen können, dass sie sich bei Lebensbeschreibungen freier Darstellung überliessen, bei dem durch Chamaeleons Namen bezeichneten Typus litterarischer Untersuchung der Führung der Dichtertexte folgten. Bei Antigonos von Karystos haben wir eine besondere Art der Disposition wahrnehmen können (oben S. 67 f.), gegeben dadurch dass er das Wesen der Philosophen in seine einzelnen Eigenschaften auflöste und so die Darstellung unter Stichwörter vertheilte. Wir wissen woher diese Form gekommen ist: sie entstammt dem *ἐγκώμιον*, wir haben ihr Weitergreifen von Isokrates zu Xenophon verfolgen können. Während für Ion ein freiestes Sichergehen in der durch Aufzeichnungen gestützten Erinnerung vorauszusetzen ist, hat Antigonos oder wer etwa ihm darin vorausgegangen ist seinen *ὑπομνήματα* eine Form gegeben, die sich an die seit einem Jahrhundert und mehr reich aufgewachsene Litteratur des prosaischen *ἐγκώμιον* anlehnte. Dass nicht nur die Richtung und der Stoff des Antigonos, dass auch diese Form fortgewirkt hat, haben wir gesehen. Wenn es richtig ist (oben S. 69 A. 2), dass zuerst Herakleides Lembos sie wieder aufgenommen hat, so ist das ein wichtiges Merkmal für die Entwicklung der biographischen Form. Für Antigonos folgt ein weiteres: die Disposition des Persönlichen nach Stichwörtern setzt voraus, dass vor der zusammenhängenden Behandlung der Persönlichkeit die Mittheilungen über *γένος* und äussere Erlebnisse gleichfalls zusammenhängend gegeben waren; vielleicht so gesondert, dass der Bericht über Tod und Alter das Ganze abschloss. Indessen ist die Form des Antigonos, an eine vorhandne Kunstform sich anschliessend, vielleicht eine Vermittlung zwischen dem Alten und dem Neuen; aber die Form der alexandrinischen Biographie ist damit noch nicht gegegeben; von ihr sondert den Antigonos auch der persönliche und aus dem Vollen schöpfende Stil[1]), wie von dem conventionellen Unterhaltungston der Peripatetiker.

Die Form der alexandrinischen Biographie hat zwei unter-

1) v. Wilamowitz S. 80.

scheidende Merkmale. Erstens das Schema der Disposition. Von diesem ist oben genügend gehandelt worden; wir haben es mit der in der Sache liegenden Freiheit der Variation von den späten Zeiten bis in das Jahrhundert des Eratosthenes und Aristophanes hinauf verfolgen können. Das zweite Merkmal ist der Stil. Die grammatische Biographie (so dürfen wir sie nennen) hat selbstverständlich den wissenschaftlichen Stil; er tritt an die Stelle des für die allgemeine Bildung berechneten. Der hypomnematische, kunst- und schmucklose, nur der Sache dienende Stil ersetzt den rhetorischen, der bisher auf diesem Gebiete die Herrschaft hatte. Von jetzt an gibt es keine schön geschriebne litterarische Biographie mehr; nur eine in Notizenform, mit Angabe der Ueberlieferungsvarianten, das Material vorlegende; und neben ihr die wissenschaftliche Untersuchung, deren Resultate in den *γένη* und *βίοι* niedergelegt werden. Das ist die neue Gattung, sie hat sich mit diesen Kennzeichen erhalten bis in die spätesten Zeiten.

Dies gilt zunächst von der Biographie einer einzelnen litterarischen Person; solche hat es gegeben von der Zeit an da die Alexandriner commentirte Ausgaben machten: zu deren Einleitung gehörte eine Uebersicht über die Geschichte der Gattung und die Person des Verfassers. Diese Stücke waren in älterer Zeit Excerpte aus ausführlichen Untersuchungen oder Ausschnitte aus Werken, in denen die zu einer Gattung gehörigen Personen zusammengefasst waren; isolirt führten die *βίοι* oder *γένη* dann ihr Leben weiter. Ausgebildet überkamen die Alexandriner den Typus solcher Zusammenfassungen, einzelner Kategorien wie *ποιηταί*, *νομοθέται*, oder verbunden *περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν*. Die Abschnitte solcher Sammlungen hat Kallimachos endgiltig abgegrenzt[1]). Durch viele Jahrhunderte sind eine Menge von Special- und Sammelwerken dieser Art entstanden[2]). Ueber die erhaltenen Schriften,

1) Die Tradition ist noch bei Hesychios Illustris deutlich: Dichter, Philosophen, Historiker, Redner, Grammatiker, Aerzte, vermischte Litteratur; vgl. Wentzel, Die griech. Uebers. der viri inl. des Hieron. S. 60.

2) Unter dem Inhalt der apollodorischen Chronik nennt Skymnos *πράξεις βασιλέων, ἐπιφανῶν ἀνδρῶν βίους*. Iason der Schüler des Poseidonios schrieb *βίους ἐνδόξων, φιλοσόφων διαδοχάς, βίον Ἑλλάδος* (Suid.; das letzte schreibt Müller Scr. Alex. M. 159 dem jüngeren Iason zu); noch Nikagoras unter Philippus Arabs *βίους ἐλλογίμων* (Suid.). Hesych erinnert auch im Titel an Kallimachos, wie der Berytier Hermippos. Die Gesichtspunkte der Specialsammlungen aufzuzählen, die einzelnen Werke, von denen wir wissen,

die wenigstens an sie erinnern, habe ich oben gesprochen; das einzige klassische Beispiel gibt für uns Sueton: litterarische Einleitung, dann die einzelnen Männer. Es sind nicht eigentliche *βίοι*, sondern von jedem wird berichtet was der Verfasser weiss: das ist *περὶ ἐνδόξων*, nicht *βίοι ἐνδόξων*, *de viris illustribus*. Zusammengehalten sind die Personen in allen solchen Büchern durch die Zeitfolge; das Historische ist gelöst, nur die Reste davon bestehen in der Erwähnung persönlicher Beziehungen und, wo das in Betracht kommt, des Ausbaues der Gattung durch *εὑρήματα*. Eine besondere Ausbildung dieser Form ist die *διαδοχή*, dem Scheine nach historischer, vorgebildet in der zusammenhängenden Behandlung von Philosophen, Rednern, Tyrannen durch die Peripatetiker. Hier hat, wie ich glaube, Herakleides Lembos Epoche gemacht; ich würde bestimmter sprechen, wenn der Charakter von Sotions Werk sicherer stünde. Aber was bedeutet eine Epitome aus Satyros und Sotion, verfasst mit Hinzunahme des wichtigsten biographischen Materials (Antigonos, Hermippos)[1]) in Alexandria neben Aristarch, in der folgenden biographischen Litteratur vorzugsweise benutzt, was bedeutet ein solches Buch anders als die Herstellung der wissenschaftlichen Form, wie sie nun lange giltig ist, aus dem Bestande wichtiger, für ein andres Niveau hergerichteter Werke. Das gelehrte Material zog Herakleides aus, ordnete es in das biographische Schema ein und machte aus den Büchern für grosses Publikum ein Buch für den wissenschaftlichen Gebrauch. Den Schein der historisch zusammenhängenden Darstellung hat diese Spielart der biographischen Litteratur immer bewahrt, aber thatsächlich sich weder in der Form der einzelnen *βίοι* noch in ihrer Isolirung wesentlich von den übrigen biographischen Sammlungen unterschieden.

und ihre Verfasser nur zu berühren liegt ausser meines Planes, desgleichen auf die Verzweigungen und Ableitungen der biographischen Litteratur einzugehn, die Chrestomathien (Proklos nach der Einleitung *διέρχεται τῶν ποιητῶν, ὡς οἷόν τε, καὶ γένος καὶ πατρίδας καί τινας ἐπὶ μέρους πράξεις*), die *παντοδαπαὶ ἱστορίαι* von der Art des Favorinus, die *μουσικαὶ* von der Art des Rufus (Photios 103ᵇ 16 sq.; über die des jüngeren Dionys vgl. Kaibel Abh. d. Gött. Ges. N. F. II 4, 68), die geographisch geordneten *ἔνδοξοι* des Philon von Byblos. Nur daran will ich erinnern, dass die Chrestomathie des Proklos in ihren Theilen nach demselben Princip geordnet ist wie Sueton *de viris ill.* und Diogenes Laertius.

1) v. Wilamowitz Antig. 88 f.

7. Varro bis Sueton.

Hieronymus führt von Lateinern als Vorgänger Suetons an: Varro, Santra, Nepos, Hyginus. Das bedeutet dass Sueton als den Begründer der Gattung auf römischem Boden Varro bezeichnet hat; oder, um es gleich richtiger auszudrücken, dass Varro die griechische Gattung nach Rom übertragen hat. Für Varro bedeutet die Gattung die alexandrinische, nicht die peripatetische Biographie, die wissenschaftliche, nicht die belletristische. Dafür ist der Beweis in den bekannten biographischen Resten Varros vorhanden. Auch Varros *imagines* sind eine Abart der Litteratur *de viris illustribus.* Sueton mag an diese mit gedacht haben, denn ein anderes die wichtigsten Lebensumstände litterarischer Berühmtheiten schematisch zusammenfassendes Werk Varros gab es nicht[1]). Aber vor allem hat Sueton sicherlich an die Bücher gedacht, in denen Varro die auf der peripatetischen beruhenden alexandrinischen Methoden der biographischen Forschung befolgt hat. In diesen hat er sowohl den Grund für die litterarische Chronologie der Römer gelegt[2]) wie die Nachrichten über Person und Leben der älteren Dichter untersucht und dem neugewonnenen Gerüste eingefügt[3]). Den chronologischen Untersuchungen galten vor allem die Bücher *de actionibus scaenicis*, den biographischen *de poetis* und *de comoediis Plautinis*, d. h. *περὶ διδασκαλιῶν*, *περὶ ποιητῶν*, *περὶ Πλαύτου*. Er hat die Archive der festgebenden Beamten untersucht, einige Notizen auch aus Privatarchiven er-

1) Vgl. Ritschl opusc. III 453 f.

2) Plaut. Forsch. 57 f., fortgeführt von Hendrickson Am. Journ. of philol. 1898, 285, dem ich aber nicht auf allen Punkten folgen kann. Der Aufsatz von Büttner im Rhein. Mus. 55, 121 gibt mir keinen Anlass, das früher Bewiesene noch einmal zu beweisen.

3) Ich kann hier im allgemeinen auf das 2. Kapitel meiner Plautinischen Forschungen verweisen, von dessen Inhalt ich nicht einen Satz zurückzunehmen habe.

halten, die vorhandne Ueberlieferung registrirt und vor allem die Stücke interpretirt. Suetons Terenzvita und die Nachrichten bei Gellius über Plautus und Naevius zeigen aufs deutlichste, wie die Andeutungen der Stücke in der uns von Peripatetikern und Alexandrinern her überreichlich bekannten Weise ausgedeutet wurden, theils Richtiges und theils notorisch Falsches erschlossen wurde[1]). Es bedarf keiner weiteren Worte darüber, dass hier eine vollständige Uebertragung der in der griechischen Wissenschaft zu Varros Zeit geltenden litterarhistorischen Forschungsmethoden stattgefunden hat. So ist es gekommen, dass die litterarische Biographie in Rom in der wissenschaftlichen Form ihren Einzug gehalten hat.

Santra sehen wir nur von ferne. Er schrieb *de antiquitate verborum* und erscheint durchaus als Grammatiker varronischen Gepräges. Die Anführungen Suetons aus dem biographischen Werk[2]) betreffen natürlich litterarische Römer: Terenz, Lucilius (oder Curtius Nicias). Die historische Bemerkung über Attiker und Asianer bei Quint. XII 10, 16 passt ohne Zweifel am besten in den Rahmen einer historischen Einleitung über die Redner; dann hätten wir es mit einem Werke *de viris illustribus* in der suetonischen Form zu thun. Die Erörterung über die Gönner des Terenz (Suet. p. 31 R.) polemisirt sehr verständig gegen die fable convenue. Aber es sind doch nur Möglichkeiten, keine Be-

1) Die historische Kritik der überlieferten Thatsachen hat sich darauf zu richten, ob die Thatsachen authentisch überliefert waren oder ob sie durch Interpretation oder Combination erschlossen worden sind. Von dem Verdacht etwas böswillig erfunden zu haben ist Varro frei, er hat sein Recht gebraucht wie Eratosthenes und legte das Material vor aus dem er Schlüsse zog. Wer hier von Fälschung spricht weiss nicht worum es sich handelt. Sobald wir sehen dass die Lebensschicksale des Plautus aus Stellen verlorner Komödien erschlossen sind, fällt die Glaubwürdigkeit der Nachricht zu Boden. Dass sie so erschlossen sind gibt Marx (Zeitschr. für öst. Gymn. 1898 S. 14) zu, findet es aber doch geboten Alles zu glauben; das ist dann seine Sache und derer die es ihm nachglauben. Schanz (Gesch. der röm. Litt.² I 43) erklärt es wenigstens für 'unbewiesen und unbeweisbar', dass zu der ganzen Erfindung über Plautus' Leben einzelne Stellen seiner Komödien den Anlass gegeben haben. Ich halte es für bewiesen aus der Nachricht selbst und einer Fülle von Analogien, von denen ich nur ein paar Proben gegeben habe.

2) Freilich p. 112, 3 R. *satura*, 31, 10 *satra* geschrieben; doch nicht zu bezweifeln.

lehrung über Umfang und Form des Werkes, die wir aus so vereinzelter Ueberlieferung gewinnen. Hygin hatte als biographischer Schriftsteller das Vorbild seines Lehrers Alexander, eine Bibliothek ersten Ranges stand ihm zur Verfügung wie den Häuptern der alexandrinischen Philologie, dass er an Varro anknüpfte ist unverkennbar; aber die wenigen Fragmente des biographischen Werkes zeigen nicht das Bild formlos gelehrter Sammlung, das wir uns danach construiren würden, noch gehen sie auf litterarische Persönlichkeiten. Gellius citirt *ex libro de vita rebusque inlustrium virorum sexto* (I 14) die Geschichte von der Unbestechlichkeit des Fabricius und nach C. Oppius und Julius Hyginus und anderen *qui de vita et rebus Africani scripserunt* (VI 1) das Wunder von der Geburt des Africanus. Beide Erzählungen zeigen, dass diese Geschichten nicht gelehrten Charakter sondern den der ausführlichen, populären, in leichter Form gegebnen Darstellung und grössere Aehnlichkeit mit Satyros als mit Varro hatten. Sicher waren es eigentliche *βίοι* politisch hervorragender Männer, die von ihrer Person wie von ihren Thaten zusammenhängend berichteten; das ist nicht alexandrinische Biographie und nichts derart ist von Varro überliefert. Das dritte Citat, bei Asconius p. 12, gibt aus Varro antiquarisches Material gelehrter Art, auf öffentliche Schenkungen an Valerii bezüglich; aber Asconius citirt: *Iulius Hyginus in libro priore de viris claris*, weder Titel noch Umfang des citirten Werks stimmt zu den Biographien. Identificiren lassen sich die beiden Werke nicht, weder an Epitome noch an andere Bucheintheilung zu denken ist statthaft. Vielmehr wird Hygin in 2 Büchern *de viris claris* gelehrte Untersuchungen vorgelegt, in mindestens 6 Büchern *de vita rebusque virorum illustrium* dem grossen Publikum Lebensgeschichten erzählt haben. Das eine Buch würde sich an die varronisch-alexandrinische, das andere an die peripatetische Litteratur angelehnt haben. Von litterarischer Biographie ist überhaupt keine Spur. Doch ist das Material für selbständige Schlüsse hier überall zu gering; erst die Analogie der verwandten Production wird Sicherheit der Anschauung gewähren können.

Anders steht es mit Cornelius Nepos, der uns hiernach als der römische Vorgänger Hygins mit besserem Rechte als Varro zu gelten hätte. Aber sein Buch gibt kein einheitliches Bild; seinen litterarischen Charakter richtig zu fassen wird es noch

einiger Schritte bedürfen. So viel ist auf den ersten Blick deutlich, dass die biographische Production des Nepos ihren Schwerpunkt ausserhalb der varronisch-suetonischen Richtungslinie hat.

Unter der Regierung des Tiberius stirbt die varronische Philologie ab; ein halbes Jahrhundert lang ist sie nebst der archaischen Litteratur so gut wie verschollen[1]). Der sie wieder erweckt hat, Probus, hat auch litterarische Biographien geschrieben (oben S. 18), ganz im alexandrinischen Stil, aber nur vitae einzelner Dichter zur Einleitung in seine adnotatio der Texte. Wir können nur sagen, dass er sich hier wie sonst an die Praxis der alexandrinischen Editorenthätigkeit angeschlossen hat. Die zusammenhängende biographische Schriftstellerei hat Sueton wieder aufgenommen, im directen Anschluss an Varros Material und Methoden. Es ist ganz die alexandrinische Biographie, wie wir zu Anfang gesehen haben. Die ausgeführten vitae der Dichter, für die das Material reichlich war zusammengetragen worden, zeigen das Schema ausgefüllt; über die Grammatiker und Rhetoren mehr zu bieten als die Ueberlieferung an die Hand gibt, lehnt Sueton ausdrücklich ab[2]). Daher enthalten, wie so viele *βίοι* des Diogenes, viele dieser Artikel nur kurze Notizen. Kritik an der Ueberlieferung übt er selbst[3]). Die Herkunft fehlt oft, weil sie nicht bekannt oder der Mann aus Sklavenstand ist, vom Vater ist natürlich bei diesen Männern niederer Sphäre nie die Rede (wohl bei Horaz[4]) und Vergil, Persius und Lucan). Die Persönlichkeit ist die Hauptsache: ein Beispiel für viele Palaemon (c. 23). Wie er ergiebige Quellenschriftsteller ausschreibt, zeigt Albucius Silus (c. 30): hier, wo der Vater Seneca anfängt, bricht das Erhaltene ab. Der Artikel zeigt zugleich, wie eine und die andre charakteristische Anecdote aus einer Fundgrube persönlicher Schilderung herausgehoben dem Bedürfnisse solcher Biographie genügt;

1) Plaut. Forsch. 25.

2) p. 104, 12 *clari professores et de quibus prodi possit aliquid dumtaxat a nobis fere hi fuerunt.* 123, 3 *illustres professores et quorum memoria aliqua extet non temere alii reperientur quam de quibus tradam.*

3) 105, 15 *quod equidem non temere crediderim, cum temporum ratio vix congruat.*

4) Mit der nach der griechischen Analogie gebildeten Legende vom *salsamentarius.*

wie dieser suetonische Artikel zu Seneca, verhält sich Diogenes zu seinen Gewährsmännern.

Zwei Momente, die für die Uebereinstimmung mit der griechischen Production gleicher Art bezeichnend sind, will ich noch erwähnen. Das eine betrifft den Stoff: 104, 14 *Sevius Nicanor primus ad famam dignationemque docendo pervenit,* 113, 5 *primus dicitur latine ex tempore disputasse primusque Vergilium et alios poetas novos praelegere coepisse,* 124, 6 nach Cornelius Nepos: *primus omnium libertinorum scribere historiam orsus* Voltacilius, wie Sibyrtios *ἐρρητόρευσεν οἰκετῶν πρῶτος* (Suid.). So wird nach alter Biographensitte auf die *εὑρήματα* geachtet. Das Andere ist ein unscheinbares aber nicht unwichtiges Kennzeichen der Form. Diogenes Laertius verwendet keine Form des Ueberganges häufiger als dass er etwas Neues durch *οὗτος* anreiht[1]). Es wird dabei jedesmal auf das Präscript zurückgegriffen, der Name nicht wiederholt. Gleich nach dem Präscript oder dem *γένος* fährt Diogenes fast in der Regel mit *οὗτος* fort, sehr oft setzt er damit ein wo z. B. die *εὑρήματα* angeführt oder ein neuer Gewährsmann citirt wird. Auch bei Suidas findet sich dieses *οὗτος* häufig, nur oft so dass neben *οὗτος* auch der Name wiederholt wird[2]). Es ist nichts als ein Merkmal des ganz kunstlosen, jede Form beiseite setzenden Stils, wie er der Biographie seit ihrer Verpflanzung in das grammatische Gebiet eigen ist. Dieser Gebrauch nun, auf den ich später noch zurückkommen werde[3]), ist auch Sueton geläufig; er wiederholt nicht den Namen, sondern knüpft das Neue durch *hic* (nicht *is*) an: gleich nach dem Präscript 123, 5, nach den ersten Notizen 27, 2; 114, 4, als Einführung der letzten 105, 8 (Beinamen) 115, 12 (Schüler), sonst 89, 7; 116, 14; 119, 1, einmal (124, 14) mit Wiederholung des Namens, aus ersichtlichem Grunde[4]). In den *Caesares* kennt Sueton den Gebrauch nicht, zum Zeichen der zwar nicht im Wesen aber im Grade verschiednen Ansprüche, die seine Schreibweise in diesem Buche erhebt.

1) Vgl. Rohde Rhein. Mus. XXVI 569.

2) Vgl. Daub Fleckeisens Jahrb. Suppl. XI 474.

3) Kap. 10 Schluss.

4) 109, 14 R. ist überliefert *inscripsit* und *is scripsit*, dieses in den Ausgaben; die Schreibungen bedeuten beide *iscripsit* d. h. *scripsit*, wie 106, 1 und 117, 8 der neue Satz begonnen wird. Gellius aber im Kapitel über Euripides (XV 20, 9) schreibt *is — dilaceratus est.*

Wie Probus an die exegetischen und grammatischen Studien Varros angeknüpft, so hat Sueton die Continuität mit Varro auf dem litterarhistorischen, antiquarischen und glossographischen Gebiete wieder hergestellt. Die Arbeiten dieser beiden Männer ergänzten sich, aber nicht zu einer blossen Wiederbelebung der varronischen Philologie; beide gingen wieder an die Quelle der zu ihrer Zeit lebendigen und der älteren alexandrinischen Wissenschaft. Für Suetons biographische Arbeiten würde das allein der Katalog der griechischen Biographen beweisen, dessen Auswahl, wie wir gesehen haben, auf genauer Kenntniss der Litteratur beruht. Wir können aber auch auf römischem Boden vor Sueton kein Werk *περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν*, das sich auf die *ἐν παιδείᾳ διαλάμψαντες* beschränkt hätte, nachweisen. Bei Sueton ist varronisches Material, varronisch-alexandrinische Methode und alexandrinische Form. Die Benutzung Varros liegt in den Angaben über die älteren Dichter, Terenz eingeschlossen, gleich augenscheinlich in directer und indirecter Bezeugung vor, ebenso in der Einleitung *de grammaticis*[1]). Dieses Material ist durch anderes auf gleichen Wegen gesuchtes ergänzt[2]) und zu den Schlüssen verwendet worden die sich aus den auch von Varro angewendeten alexandrinischen Methoden ergaben; alsdann hat Sueton dem Ganzen die Form gegeben, über die wir zur Genüge gehandelt haben.

Ich greife nun auf den zu Anfang gelieferten Beweis zurück, dass in den *Caesares* genau dieselbe biographische Form vorliegt wie in den ausgeführten vitae der *viri illustres*. Das ist nicht alexandrinische Art. Die alexandrinische Biographie ist litterarhistorisch, und ein Uebergang zur politisch-historischen Biographie ist nur da vorhanden, wo litterarische zugleich politische Personen sind: die Weisen und Gesetzgeber, vor allem die Redner; wir haben oben (S. 34) gesehen, dass die Biographien der zehn Redner durch die zusammenhängende Schilderung der Thätigkeit derer unter ihnen, die Staatsmänner oder sonst am öffentlichen Leben hervorragend betheiligt waren, nicht nur materiell sich von den übrigen litterarischen Biographien unterscheiden. Aber hier

1) Plaut. Forsch. 28.

2) Eine Uebersicht über das Material Suetons, nach *τόποι* geordnet und mit griechischem verglichen, gibt Körtge diss. phil. Hal. XIV 277 sq.

überwog das litterarische Interesse; für eine im alexandrinischen Stil biographische Behandlung von Personen ausschliesslich politischer Thätigkeit und Bedeutung gibt es vor Sueton wohl Ansätze, aber kein durchgeführtes Beispiel. Sueton hat die Uebertragung vollzogen, die Anwendung einer für Dichter und Philosophen erfundenen und brauchbaren, von Königen, Feldherren und Staatsmännern weislich ferngehaltnen Form und Behandlungsweise, durch die das persönliche Wesen still lebender Männer, aber nicht die Thaten eines stürmischen Lebens anschaulich hervortreten konnten, auf die Beherrscher des römischen Reichs in consequenter Arbeit durchgeführt. Er that damit, materiell genommen, keinen sehr starken Schritt von seinen Vorgängern auf historischem Gebiet und deren Betrachtungsweise weg zur Vereinzelung der Persönlichkeit und des Privatcharakters in der Geschichte; denn auch den Vorgängern, auch Tacitus stand die Persönlichkeit des Kaisers im Mittelpunkt ihrer Erzählung und Betrachtung und lenkte ihren Sinn von der Geschichte des Reiches und der Menschheit ab. Aber Sueton hat die Entwicklung litterarisch vollzogen und ihr den Stempel aufgedrückt, den Stempel einer wissenschaftlichen Form auf die Gattung gedrückt, zu deren Existenz bis dahin in der griechischen und römischen Welt eine Kunstform gehörte; mehr als das: der zur Biographie gewordnen Historie hat er das kunstmässige Element nicht zugeführt, das sie in der griechischen Production immer noch besass.

Suetons *Caesares* haben als Ganzes genommen, kurz gesagt, die Form der διαδοχή. Es gibt kein erhaltnes Buch das ihnen der allgemeinen Anlage nach ähnlicher wäre als das des Diogenes Laertius; so weit wie in den *Caesares* (oben S. 9) ist der Zusammenhang durch Uebergänge und Rückblicke innerhalb der einzelnen Schulen bei Diogenes hergestellt. Der Unterschied von dem Typus der *viri illustres* liegt erstens in dieser persönlichen Abfolge auf demselben Schauplatze der Thätigkeit, zweitens in der gleichmässig ausführlichen Behandlung. Wir haben gesehen, dass die Philosophengeschichte durch das Band der διαδοχή stets zusammengehalten wurde, während es sich für die Redner und Dichter gelockert hat; wir haben auch διαδοχαί von Herrschern in vielen Fällen gefunden, von Phainias' Werk περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ τυράννων an. Das sind die Vorbildungen der *Caesares* dem Stoffe nach; der Form nach ist es die Philosophengeschichte.

An einem Werke, das mit einem ausgedehnten Abschnitt als Ausläufer in die Reihe der Tyrannendiadochien gehört, können wir das Verhältniss, in dem hier Biographie und Historie zu einander standen, genauer verfolgen; es ist Memnons Geschichte von Heraklea, deren Entstehung vielleicht nicht weit von Suetons Zeiten abliegt. Das 9. bis 12. Buch zählte nach Photios (c. 224) auf, mit dem ersten Tyrannen Klearchos beginnend und mit Herakleides dem Statthalter der Arsinoe schliessend, *τοὺς ἐν Ἡρακλείᾳ τυραννήσαντας καὶ πράξεις αὐτῶν καὶ ἤθη καὶ τοὺς ἄλλους* (*ἄλλων* cod.) *βίους καὶ τέλη οἷς ἐχρήσαντο*. Es ist eine durch 84 Jahre (c. 9, 2 Müller) reichende *διαδοχή*, die Behandlung der einzelnen Herrscher ist durchaus persönlich, d. h. biographisch, wie es auch Photios in den angeführten Worten ausdrückt. Diese biographische Reihe ist in die allgemeine Geschichte von Herakleia eingefügt. Nach dem Auszuge zu urtheilen war die Geschichte des Klearchos und seiner beiden Nachfolger ganz als interne Geschichte behandelt und daher die Schilderung entschiedener, ja ausschliesslich persönlich, aber über 2 Bücher erstreckt was bei Photios anderthalb Seiten ausmacht. Mit Dionysios und dem Eintritt Alexanders wird Herakleia in die allgemeine Geschichte hineingezogen; der Tyrann bleibt im Mittelpunkt der auch jetzt sehr individuell gefärbten Schilderung (c. 4, 8), aber das Interesse theilt sich und es wird auf die Kunst des Schriftstellers angekommen sein, ob er Historie und Biographie wie Tacitus auszugleichen und in der Person des Herrschers der Darstellung die Einheit zu geben wusste. Gewiss ist dass hier *ἱστορία* und *βίος* mit einander verbunden waren. Das Werk enthielt den Stoff, um ein biographisches im alexandrinischen Sinne daraus herzustellen, wie Herakleides Lembos es mit Satyros und Sotion gemacht hat. Einem solchen Epitomator würde anderer Stoff schwerlich zu Gebote gestanden haben, wie er für die Philosophen und die Kaiser reichlich vorhanden war. Aber darum verhält sich nicht etwa Sueton zu Tacitus wie dieser gedachte Epitomator zu Memnon.

Denn hierin liegt die Originalität Suetons. Sobald er die biographische Form auf die Kaiser anwandte, musste er nach dem biographischen Stoffe suchen. Oder auch, da sein Sinn auf den biographischen Stoff gerichtet war, musste er die biographische Form anwenden. Es gibt hier kein prius, es ist der Zwang der

Gattung, durch den der Inhalt die Form bedingt und die Form den Inhalt. Tacitus verschmäht den biographischen Stoff, daher die grossen Linien und die weite Perspective seiner Charakteristik; Sueton benutzt den historischen Stoff nur so weit es unerlässlich ist. Er baut sein Gerüst aus der in den Grundzügen fixirten Annalistik des ersten Jahrhunderts der Monarchie; das zeigen seine Beziehungen zu Tacitus, Dio, Plutarch; zu dem was er Persönliches aus den Geschichtsbüchern entnehmen kann zieht er hinzu was die Historiker wenig oder garnicht berücksichtigt haben: Reden, Edicte, Testamente, Briefe, Invectiven, Epigramme und Spottlieder, Stadtgespräch und locale Traditionen. Auch mit diesem Stoff und dem Masse von Kritik, das er hervortreten lässt, konnte das Buch den Charakter des populären Lesebuchs bewahren; dann hätte er die Form der peripatetischen Biographie wählen und seinen Stil danach einrichten müssen. Den wissenschaftlichen Charakter erhielt das Buch dadurch, dass Sueton die alexandrinische Form und damit das grammatisch-philologische genus dicendi wählte.

Die *Caesares* sind geschrieben wie die erhaltnen Stücke *de viris illustribus*, nur weniger notizenhaft und mit häufigeren Ansätzen zu einer inneren Verbindung der Theile. Es ist der wissenschaftliche Stil des gebildeten Mannes, nichts von Rhetorik, kein Anklang an die Stile der Zeit, weder an Seneca-Plinius-Tacitus nach an die Briefe des Plinius noch nach vorne an Fronto. Die vita des Titus hat, da sie sich wie oben erörtert dem Enkomion nähert, einen um etwas erhobnen Stil. Zusammenstellen kann man die Schreibart Suetons mit der des alten Seneca, dessen Zeitgenossen Livius und Velleius waren wie Tacitus und Fronto die des Sueton.

So haben wir an Suetons *Caesares* das einzige Beispiel einer ohne biographische Vorgänger direct aus den Quellen, d. h. den Historikern und dem für die Biographie geeigneten Ueberlieferungskreise herausgearbeiteten zeitlich zusammenhängenden Folge von Biographien wissenschaftlichen Stiles. Die *βίοι* des Diogenes sind Compilation vorhandner Bücher. Sueton kann dazu dienen, uns den Charakter der verlornen primären Werke der Gattung zu verdeutlichen. Freilich nur bis auf einen gewissen Grad. Das Kapitel über den Geburtsort des Caligula (c. 8) ist eine vollkommene mit allem Material vorgelegte kritische Untersuchung. Aber der-

gleichen ist nicht häufig und das Material floss bei weitem nicht in der Fülle wie für die berühmteren griechischen Philosophen. Das Werk erstreckt sich über eine Zeit von fast zwei Jahrhunderten; Sueton ist von Cäsar so weit entfernt wie Satyros von Alkibiades. Nach dem Zeitabstande musste sich auch der Reichthum des Materials richten, dem ersten Sammler konnte nicht Alles gleichmässig zu Gebote stehen. Erst für Domitian kann er sich auf seine Erinnerung (Dom. 12 Nero 57), für Otho (c. 10) auf die seines Vaters berufen.

Sueton hat auch, nach der einen Erwähnung bei Ausonius, 3 Bücher *de regibus* geschrieben; der Titel gibt keine Sicherheit: wie zwei Pole stehen sich das Buch des Timagenes und das Kapitel des Nepos gegenüber. Wenn man biographische Behandlung vorauszusetzen geneigt ist, so konnte ein Werk des Titels in der Form der διαδοχή gehalten oder es konnten die ἔνδοξοι unter den Königen herausgesucht sein; Analogien gibt es für beides und für keines von beiden eine Vermuthung.

---

8. Plutarch.

Um die Zeit, da Sueton, so vielen indirecten und directen Einflüssen griechischer Wissenschaft folgend, seinen römischen Stoff formte, hat Plutarch, ohne Zweifel unter weniger complicirten Einwirkungen und in einer graderen litterarischen Linie stehend, Griechen und Römer biographisch bearbeitet. Während nun die Fäden blos liegen, die von Sueton bis zum Ursprunge der Biographie führen, ist Plutarch für uns eine so gut wie isolirte Erscheinung. Doch muss es wo wir nun angelangt sind gelingen, sowohl Plutarch richtig zu verstehen als, indem wir ihn mit Sueton vergleichen, die Probe auf die Richtigkeit der bisher gewonnenen Anschauung von der peripatetisch-alexandrinischen Entwicklung der biographischen Form zu machen.

Plutarch handelt ausschliesslich von Männern die Geschichte gemacht haben, und doch verwahrt er sich nachdrücklich dagegen Geschichte zu schreiben. Er folgt offenbar einer dem Bewusstsein jedes Lesers geläufigen Theorie, wenn er sich auf den Unterschied von *ἱστορία* und *βίος* beruft; im Eingang von Alexanders und Cäsars Leben: die wichtigen Thaten und Ereignisse werde er zumeist nur in kurzem Abrisse geben, *οὐ γὰρ ἱστορίας γράφομεν ἀλλὰ βίους*, der Charakter trete deutlicher als in berühmten Thaten oft in Geringfügigem, in Worten und Scherzen hervor. So vor dem Leben des Nikias: die *πράξεις* wolle er nur kurz berühren, als Hauptsache sehe er die zerstreuten Einzelheiten an, *οὐ τὴν ἄχρηστον ἀθροίζων ἱστορίαν* (hier im ursprünglichen Sinne) *ἀλλὰ τὴν πρὸς κατανόησιν ἤθους καὶ τρόπου (χρήσιμον) παραδιδούς*. Vor dem Leben des Galba: die genaue Erzählung gehöre der *πραγματικὴ ἱστορία*, übergehen dürfe er nicht *ὅσα ἄξια λόγου τοῖς τῶν Καισάρων ἔργοις καὶ πάθεσι συμπέπτωκεν.*[1]) Er ist

1) Sonst z. B. Pelop. Marc. *σύγκρ.* 1 *ὅσα ἔδοξεν ἡμῖν ἀναγραφῆς ἄξια τῶν ἱστορημένων — ταῦτά ἐστιν*, ähnlich Dem. Cic., Alkib. Coriol.

sich immer bewusst, dass diese Bücher einer andern Gattung als der Historie angehören, auch wo er sich, wie in den beiden Fällen des Nikias und Galba, bewusst ist keine rechten Biographien zu schreiben und obwohl er in der Verwendung des Wortes *ἱστορία* nicht pedantisch ist.[1])

Auf die Frage, worin Plutarch den Unterschied von *βίος* und *ἱστορία* erkennt, gibt er an den angeführten Stellen und sonst selber die Antwort. Nicht in der Form sondern im Inhalt: *ἱστορία* erzählt die *πράξεις* von Völkern und Männern, *βίος* schildert das *ἦθος* eines Mannes.[2]) Diesem Zwecke dient im *βίος* die Erzählung der *πράξεις*, nur soviel wird von den der Geschichte angehörenden *πράξεις* ausgewählt und nur soweit wird von den ausgewählten berichtet, als es für die Schilderung des *ἦθος* dienlich ist. Dieser Schilderung aber und der Erläuterung des persönlichen Wesens ist auch vieles Andere dienlich was in die Geschichtschreibung nicht gehört.

Es wird also aus den Geschichtsbüchern das Historische herausgelesen soweit es den Mann betrifft; ein sehr deutliches Beispiel sind die Biographien des Pompeius und Cäsar, die allgemeine und zusammenhängende Geschichte geben, aber so dass man beide Bücher zusammen nehmen muss um die Geschichte zusammen zu haben, in deren Mittelpunkt die beiden Männer standen[3]); die des Aristides, in der die Geschichte völlig individualisirt ist, des Eumenes, die über die allgemeinen Verhältnisse gar nicht orientirt. Dazu wird aus anderen Büchern, oder aus solchen Geschichtsbüchern die dem Persönlichen einen breiten Raum gewährten, das Persönliche herausgelesen das nicht die Geschichte betrifft. Dies geschieht um zu charakterisiren, nicht um zu loben oder zu tadeln. Aber die Schilderung hat, trotz

1) Erzählung: Fab. Max. 1 *ἐπὶ τὸν Φάβιον τὴν ἱστορίαν μεταγάγωμεν*, so Kim. 2 Timol. 1, und öfter mit *βίος* in Verbindung: Gracch. 1 *τὴν πρώτην ἱστορίαν ἀποδεδωκότες — τὸν Τιβερίου καὶ Γαίου βίον ἀντιπαραβάλλοντες*, Perikl. Fab. *σύγκρ.* 1 *οἱ μὲν οὖν βίοι τῶν ἀνδρῶν τοιαύτην ἔχουσιν ἱστορίαν*. Paulus, Uebergang zur *σύγκρισις*: *οὗτος μὲν ὁ Παύλου Αἰμιλίου τρόπος καὶ βίος λέγεται γενέσθαι. τοιούτων δὲ τῶν κατὰ τὴν ἱστορίαν ὄντων* u. s. w.

2) Noch eine Stelle (andere werden unten anzuführen sein): Pomp. 8 *ἃς ἔπραξε τότε πράξεις ὁ Πομπήιος — ἐδεδίειν κινεῖν, μὴ περὶ τὰ πρῶτα πολλῆς διατριβῆς γενομένης τῶν μεγίστων καὶ μάλιστα δηλούντων τὸ ἦθος ἔργων καὶ παθημάτων τοῦ ἀνδρὸς ἀπολειφθῶμεν*.

3) Und so in andern bekannten Fällen, vgl. Schwartz Herm. XXXII 592.

des gelehrten Materials, keinen wissenschaftlichen Charakter. Das Material ist nicht der Untersuchung wegen zusammengebracht, es wird in schöner Form dargeboten, die Darstellung ist kunstmässig und auf die *ψυχαγωγία* gerichtet. Der Nebenzweck den sie hat ist der pädagogisch-moralische, der ja auch der eigentlichen Geschichtschreibung seit den Isokrateern nicht fremd ist und dem zu dienen auch andere auf dem Material der Geschichte beruhende Spielarten sich entwickelt haben, wie die *exempla.*[1]) Es ist darum weder *ἐγκώμιον* noch *ψόγος*, vielmehr wird der Standpunkt des moralischen Beurtheilers eingehalten. Einige Biographien lassen den Helden im hellsten Lichte erscheinen, wie Timoleon und Dion, Brutus und der jüngere Cato; aber ganz fehlt auch diesen der Schatten nicht: Brut. 46 *τοῦτο τῷ Βρούτου βίῳ μόνον ἔνεστι τῶν ἐγκλημάτων ἀναπολόγητον*, Cato 30 ext. 44 und sonst. Aehnlich über Alexander, dessen Biographie im apologetischen Sinne gehalten ist, c. 59 *τοῦτο τοῖς πολεμικοῖς ἔργοις αὐτοῦ — ὥσπερ κηλὶς πρόσεστιν.* An Arat, dessen Biographie an einen seiner Nachkommen gerichtet ist, als *οἰκεῖον παράδειγμα* für dessen Kinder, wird doch, theils durch Abwägen der ungünstigen Urtheile des Polybios und Phylarch gegen Arats *ὑπομνήματα* (c. 38), theils gradehin Kritik geübt (besonders c. 45); auch an Philopoemen, trotz der enkomiastischen Darstellung auf der Plutarch fusst (c. 3. 13. 16). Anderwärts sind die Schatten tiefer, bei einzelnen wiegt eine üble Eigenschaft vor, wie bei Crassus (c. 2); Demetrios und Antonius bezeichnet er in der Einleitung gradezu als *τῶν φαύλων καὶ ψεγομένων βίων παραδείγματα.* Ein andermal freilich erklärt er, der Biograph sei nicht verpflichtet, das Ungünstige hervorzusuchen und auf ihm zu verweilen: *τὰς ἐκ πάθους τινὸς ἢ πολιτικῆς ἀνάγκης ἐπιτρεχούσας ταῖς πράξεσιν ἁμαρτίας καὶ κῆρας — οὐ δεῖ πάνυ προθύμως ἐναποσημαίνειν τῇ ἱστορίᾳ καὶ περιττῶς*, wie der Porträtmaler die Unebenheiten einer schönen Erscheinung nicht fortlässt und nicht durch die Ausführung hervorhebt; so äussert er sich in der Einleitung zu Kimon und Lucullus und verfährt dann besonders in der Schilderung Lucullς nach diesem Grundsatze. Aber dem Lucullus ist Plutarchs Vaterstadt besonderen Dank schuldig (Kim. 2), und der Grundsatz den

1) Timol. 1 (*πειρῶμαι*) *ὥσπερ ἐν ἐσόπτρῳ τῇ ἱστορίᾳ ἁμῶς γέ πως κοσμεῖν καὶ ἀφομοιοῦν πρὸς τὰς ἐκείνων ἀρετὰς τὸν βίον.*

er bei dieser Gelegenheit aufstellt ist freilich ein rhetorischer Satz aus der Lehre vom *ἐγκώμιον*.[1])

Die parallelen Biographien hält Plutarch oft durch eine gemeinsame Einleitung und in der Regel durch den Epilog zusammen, in dem die beiden Männer mit einander verglichen werden.[2]) Auch hier wird man durch einen nur scheinbaren Anklang an das *ἐγκώμιον* erinnert. Denn im *ἐγκώμιον* ist seit Isokrates die *σύγκρισις* heimisch[3]), sie wird von den Rhetoren als Theil der Lobrede[4]) oder als eignes progymnasma[5]) abgehandelt. Aber diese *σύγκρισις* dient nur dazu, dem Gelobten oder auch dem Getadelten[6]) eine Folie zu geben, sie ist im Grunde verschieden von der Vergleichung zweier Personen auf gleichem Fusse mit der Absicht beide ins Licht zu stellen. Diese *σύγκρισις* ist, vielleicht auch seit den Isokrateern[7]), in der Geschichtschreibung heimisch. So vergleicht Polybios X 2, 8—13 Scipio und den Spartaner Lykurg (*φύσιν καὶ προαίρεσιν*), XXIV 13 Philopoemen und Aristainos (*φύσιν* und *αἵρεσιν τῆς πολιτείας*) u. a.[8]), Sallust Catil. 53 sq. Caesar und Cato (*naturam et mores*), Velleius I 13 Aemilianus und Mummius, Tacitus ann. II 73 Germanicus und Alexander (*formam, aetatem, genus mortis, mores*), III 75 Ateius und Labeo.[9]) Aber auch in der Rhetorik, d. h. in der rhetori-

---

1) Theon prog. p. 112, 8 Sp. *τὰς δὲ διαβολὰς ἢ οὐ δεῖ λέγειν — ἢ ὡς οἷόν τε λάθρα καὶ ἀποκεκρυμμένως, μὴ λάθωμεν ἀπολογίαν ἀντ' ἐγκωμίου ποιήσαντες*, vgl. 113, 17.

2) Der Epilog fehlt den Paaren Themistokles-Camillus, Pyrrhus-Marius, Alexander-Cäsar, Phokion-Cato.

3) Euag. 37 und sonst (Helene 31 sq. Panath. 39), Xen. Ages. 9. Vgl. Lippelt quaest. biogr. 10.

4) Aphthon. prog. 8 mit den Beispielen, dann auch besonders c. 10.

5) Theon 9 Hermog. 8 Nikol. 10.

6) Isokr. *π. τοῦ ζεύγ.* 41 sq. und in den *προγυμνάσματα* (z. B. Aphthon. p. 42, 13).

7) Z. B. Theopomp. frg. 95 (Athen. IV 166[d]) sieht aus wie aus einer *σύγκρισις* der Demagogen. Etwas anders ist es dass Ephoros nach Polyb. XII 28, 11 *περὶ τῆς συγκρίσεως εἴρηκε τῆς τῶν ἱστοριογράφων καὶ λογογράφων*, wie Timaios (§ 9) *πειρᾶται συγκρίνειν ἐκ παραβολῆς τὴν ἱστορίαν τοῖς ἐπιδεικτικοῖς λόγοις*, d. h. nach der Theorie *γίνονται συγκρίσεις προσώπων τε καὶ πραγμάτων* (Theo p. 112, 21). — Ueber *σύγκρισις certamen* hat Hense gehandelt 'die Synkrisis in der antiken Litteratur' (Rede, Freiburg 1893).

8) Vgl. Bruns Die Persönlichkeit in der Geschichtschreibung S. 91.

9) Cic. Brut. 41 (*idem fere tempus*) *similisque fortuna clarorum virorum*

schen Untersuchung: Dionys von Halikarnass vergleicht Demosthenes mit Isokrates und Platon mit Bezug auf die λέξις[1]), Caecilius Demosthenes mit Cicero und mit Aeschines (Suid.), der Schriftsteller περὶ ὕψους mit Hypereides (p. 52), Philostratos (vit. soph. I 18) mit Aeschines. Die vollkommensten Beispiele bietet uns Cicero im Brutus, vor allem in den συγκρίσεις des Crassus und Antonius, der eignen Person mit Hortensius.[2]) Es ist das künstlerische Bedürfniss, das den griechischen Geist auch in der Untersuchung und der wissenschaftlichen Darstellung leitet, das diese Form der parallelisirenden Betrachtungsweise ausgebildet, sie auf allen Gebieten zur Verwendung dargeboten und so auch der Schematisirung ausgesetzt hat.[3]) Aristoteles selbst führt in der Ἀθηναίων πολιτεία c. 23 Aristides und Themistokles in der Form der σύγκρισις ein.[4]) Die Vergleichung des griechischen mit römischem Wesen durch Polybios und Poseidonios öffnete diesem Gesichtspunkte der Betrachtung ein weites Feld, auch für die Biographie, wovon unten noch die Rede sein wird (Kap. 10). Historische, litterarhistorische, ästhetische Fragen wurden in vergleichendem Sinne erörtert; es wird wohl kein Gebiet der Litte-

---

(Themistoclis et Coriolani); si quidem uterque, cum civis egregius fuisset, populi ingrati pulsus iniuria se ad hostes contulit conatumque iracundiae suae morte sedavit. Er lässt sich dann von Atticus widerlegen, der sich über die rhetorische Neigung, Erfindungen zur Ausschmückung von Parallelen zu machen, aufhält. Plutarch stellt Themistokles mit Camillus, Coriolan mit Alkibiades zusammen. — Vgl. Iulius Cap. Maximus et Balbinus 7, 7.

1) Dion. Dem. 16 sq. 23 sq., vgl. ad Pomp. 1 (τοῖς Δημοσθένους λόγοις συγκρίνων τοὺς Πλάτωνος) und die in der ἀρχαίων κρίσις durchgehenden συγκρίσεις.

2) Daher 333 *cernimus vix singulis aetatibus binos oratores laudabiles constitisse.* Weiteres s. Kap. 11.

3) Marx Wiener Stud. XX 175 weist sehr gut auf den Zusammenhang dieser συγκρίσεις mit den Doppelhermen litterarischer Grössen hin. Denselben Gedanken spricht Alfred Dove (Gustav Freytag und Heinrich von Treitschke im Briefwechsel S. III) aus, um eine Vergleichung von Freytag und Treitschke einzuleiten, die nach Form und Inhalt ein Muster litterarischer σύγκρισις genannt werden kann. Noch ein Muster für viele: Hayms Vergleichung von Schiller und W. v. Humboldt (W. v. H. 94 ff.).

4) Die eine Erwähnung von Aristoxenos' συγκρίσεις (Athen. XIV 631[d]) gestattet leider keinen Schluss auf den Inhalt des Buches. Der Gebrauch des Wortes σύγκρισις in der Bedeutung ἀντεξέτασις tritt nach Lobeck zu Phryn. p. 278 zuerst bei Aristoteles auf.

ratur geben in dem sich dergleichen nicht findet.[1]) Von Plutarch kennen wir durch den Auszug eine *σύγκρισις Ἀριστοφάνους καὶ Μενάνδρου*. Dass er seine Parallelbiographien auf *σύγκρισις* anlegte, vollendet den Charakter des Persönlichen; was in der Historie gelegentlich, und übrigens in der Ausführung stark beeinflusst durch die biographische Litteratur erscheint, ist für die Behandlung der Biographie zum Princip erhoben.

Die *σύγκρισις* ist keineswegs auf den Epilog beschränkt. Bisweilen motivirt Plutarch gleich in der Einleitung des Buches durch das Hervorheben der gemeinsamen Kennzeichen und Erlebnisse die Zusammenstellung; so die des Theseus und Romulus, des Kimon und Lucullus, des Demetrius und Antonius, des Dion und Brutus, des Sertorius und Eumenes. Den beiden Paaren Agis Kleomenes und Tiberius Gaius wird eine allgemeine Vergleichung voraufgeschickt, den beiden Brüdern eine besondere, nach Verschiedenheit und Aehnlichkeit geordnete; die ins Einzelne gehende *σύγκρισις* der Paare schliesst dann die kunstvoll berechnete Composition ab. Auch in den andern genannten Fällen folgt die genauere Vergleichung mit Hervorhebung der Verschiedenheiten am Schlusse des Buches. Bei Phokion und Cato wird zu Anfang (Phok. 3) die Vergleichung vorweg genommen: hier liege nicht Aehnlichkeit sondern Gleichheit der Charaktere vor.[2]) Aber auch sonst neigt Plutarch dazu, solche Vergleichungen einzuflechten. Eine Reihe fanden wir eben im Vorwort zu Phokion und Cato (Anm. 2); wie dort Themistokles und Aristides zusammengestellt sind, so in der Einleitung sowohl zu Aristides wie zu Themistokles: das Paar dessen *σύγκρισις* Aristoteles vorgebildet hat. Er stellt Aratos und Philopoemen einander gegenüber (Philop. 8), die *διαίτη* des Tyrannen Aristippos und des Aratos (Arat. 26), der hellenistischen Könige und des Kleomenes

1) Eine Anzahl gelehrter *συγκρίσεις* nach äusserlichen Vergleichsmomenten führt Plutarch in der Einleitung zu Sertorius-Eumenes auf.

2) Wegen der theoretischen Erörterung stehe die Stelle hier: Phok. 3 (*τῇ Κάτωνος ἀρετῇ*) *παραβάλλομεν τὴν Φωκίωνος οὐ κατὰ κοινὰς ὁμοιότητας, ὡς ἀγαθῶν καὶ πολιτικῶν ἀνδρῶν· ἔστι γὰρ ἀμέλει καὶ ἀνδρείας διαφορὰ πρὸς ἀνδρείαν, ὡς τῆς Ἀλκιβιάδου πρὸς τὴν Ἐπαμεινώνδου, καὶ φρονήσεως πρὸς φρόνησιν, ὡς τῆς Θεμιστοκλέους πρὸς τὴν Ἀριστείδου, καὶ δικαιοσύνης πρὸς δικαιοσύνην, ὡς τῆς Νομᾶ πρὸς τὴν Ἀγησιλάου· τούτων δὲ τῶν ἀνδρῶν αἱ ἀρεταὶ μέχρι τῶν τελευταίων καὶ ἀτόμων διαφορῶν ἕνα χαρακτῆρα καὶ μορφὴν καὶ χρῶμα κοινὸν ἤθους ἐγκεκραμένον ἐκφέρουσιν* u. s. w.

(Kleom. 13)[1]), Brutus und Cassius (Brut. 29), Brutus und seinen Ahn (Brut. 1), Stratokles und Philippides mit dem Nachwort: *τοῦτον ἐπίτηδες ἐκείνῳ παρεθήκαμεν, τῷ ἀπὸ τοῦ βήματος τὸν ἀπὸ τῆς θυμέλης* (Demetr. 12).

Die *συγκρίσεις* sind zum grossen Theil vorwiegend ethisch (vgl. Alkibiades und Coriolan, Timoleon und Paulus, Demosthenes und Cicero), alle, auch wo die Thaten verglichen werden, ganz auf die Beleuchtung der Charaktere gerichtet; sie geben zum Schlusse noch einmal gleichsam Rechenschaft von der getroffenen Auswahl des Materials und heben noch einmal den Zweck des Buches hervor, im Gegensatz zur Historie nicht die Ereignisse sondern die Persönlichkeiten darzustellen. Zugleich geben sie die künstlerische Abrundung zu einem kleinen Ganzen, auch in der Form; denn der Inhalt der *σύγκρισις* drängt zum antithetischen Ausdruck, dadurch gewinnen diese Schlussabschnitte ein in höherem Masse rhetorisches Gepräge. Den nicht durch die *σύγκρισις* zusammengefassten Syzygien (zweie von diesen erwähnen nicht einmal im Text die Zusammenstellung[2])) geht etwas von der kunstmässigen Erscheinung der übrigen ab. Ob diese dyadische Form Plutarchs Eigenthum ist, wissen wir wie es scheint nicht; dass sie aber auf dem Wege einer die schöne Litteratur im weitesten Sinne seit Isokrates und Aristoteles durchdringenden Strömung geht, haben wir deutlich gesehen.

Eine andre charakteristische Abweichung der plutarchischen Biographie von der Geschichtschreibung liegt in den Excursen. Solche fehlen bei Sueton, um dies gleich hier zu erwähnen, so gut wie ganz; Plutarch hat sie in Fülle, wie die Historiker; die Verschiedenheit ist stofflich. Herodot schweift auf alles Wissenswerthe ab[3]), Thukydides fast nur auf das streng zur Sache Gehörige; seitdem entschuldigt sich der Historiker, wenn er den

1) Diese *συγκρίσεις* sind im rhetorischen Sinne enkomiastisch, s. o. S. 149, wie schon die des Ion von Perikles und Kimon (Plut. Per. 5); das Gegentheil z. B. die Vergleichung von Lysander und Kallikratidas Lys. 7. Auch die Vergleichung von Philopoemen und Epaminondas (Phil. 3) fällt nicht zu Philopoemens Gunsten aus.

2) Pyrrhus-Marius und Themistokles-Camillus; jene beiden mögen durch die bewegten Schicksale an einander erinnern, für Themistokles und Camillus ist gar kein Vergleichspunkt ersichtlich, ausser dass Plutarch bei beiden die Unberühmtheit der Vorfahren hervorhebt.

3) Herod. IV 30 *προσθήκας γὰρ δή μοι ὁ λόγος ἐξ ἀρχῆς ἐδίζητο.*

Gang der Erzählung durch Zuthaten unterbricht, und er hält darauf dass die Digression einen mit der Sache verwandten historischen Inhalt habe oder doch einen durch berühmte Vorgänger dem *χαρακτήρ* der historischen Darstellung zugewiesenen. Solche Digressionen gibt es natürlich auch bei Plntarch[1]); auch die Sache berührende Betrachtungen wie bei anderen ethisch gerichteten Historikern[2]), obwohl diese zum Theil nur dem moralisirenden Charakter des Ganzen ihre Stelle verdanken (wie Cato mai. 5. 18 *σύγκρ.* 4). Einige Excurse, die nur der Lust am Wissenswerthen nachgeben, sind von Plutarch selbst als solche bezeichnet.[3]) Andere aber sind mit ihrem eine abliegende oder nur zufällig erwähnte Persönlichkeit charakterisirenden Inhalt nur erklärlich als Anhängsel eines überhaupt auf das Charakterisiren ausgehenden Werkes; dahin gehören die Excurse Demetr. 11 (Stratokles) 13 (Philippides) Anton. 70 (Timon), alle drei in einem Buche. Auch von solchen und in ähnlicher Weise der Beleuchtung des *βίος* oder dem moralischen Zweck entsprechenden Excursen, die er bekanntlich in Masse einstreut, hat Plutarch eine Anzahl ausdrücklich bezeichnet: Dio 21 (Theste und Dionys) *ταῦτα μὲν οὖν οὐκ ἄχρηστον ἔχει τὴν παρέκβασιν*[4]), Timol. 14. 15 (Dionys in Korinth) *ταῦτα μὲν οὖν οὐκ ἀλλότρια τῆς τῶν βίων ἀναγραφῆς οὐδὲ ἄχρηστα δόξειν οἰόμεθα μὴ σπεύδουσι μηδὲ ἀσχολουμένοις ἀκροαταῖς*, Pelop. 25 (Pelopidas und Menekleides) *ταῦτα μὲν οὖν ἔχει τινὰ καὶ τοῦ βίου ἀποθεώρησιν.* So macht er einen Halt, um das Leben des Tyrannen zu schildern (Arat 25): *διὸ καὶ βούλομαι τὸν λόγον ἐπιστήσας ἐνταῦθά που διεξελθεῖν περὶ τῆς Ἀριστίππου διαίτης, ἣν ἡ ζηλοτυπουμένη τυραννὶς αὐτῷ — περιέθηκεν.*

1) Vgl. Poplie. 15 Coriol. 38 Paul. 25 Pelop. 18 Marc. 4. 5; 22 Arist. 21 Lys. 17 Cleom. 9. Auch die zur allgemeinen Geschichte aber nicht zu der des Mannes gehörigen Abschnitte, wie Kim. 6 Lys. 6 Alex. 30, fallen hierher.

2) Vgl. Timol. 6 Arist. 6.

3) Coriol. 11 (Beinamen, vgl. Arist. 6): *ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἑτέρῳ γένει γραφῆς προσήκει*, Lys. 12 (Meteorsteine): *ταῦτα μὲν οὖν ἑτέρῳ γένει γραφῆς διακριβωτέον*, vgl. Nik. 23 (Mondfinsterniss, ohne Zusatz); Alex. 35 (Naphthaquelle): *τῶν μὲν οὖν τοιούτων παρεκβάσεων, ἂν μέτρον ἔχωσιν, ἧττον ἴσως οἱ δύσκολοι κατηγορήσουσιν.* Perikl. 39 *ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἴσως ἑτέρας δόξει πραγματείας εἶναι.*

4) S. o. S. 146 *τὴν ἄχρηστον ἱστορίαν*, hier wie dort vom moralischen Nutzen.

An diesen Punkten treten die charakteristischen Merkmale des *βίος* hervor, die Plutarch selbst als solche im Gegensatz zur Historie bezeichnet hat. Auf weniger directem Wege, aber um so tiefer in das Wesen dieser Biographie hinein und über Plutarch selbst hinaus muss die Betrachtung des Stoffes führen, den er darbietet, und die Frage wie der Stoff zusammengekommen ist. E. Meyer hat hierüber kürzlich das Richtige gesagt und an der Biographie Kimons erläutert.[1]) Ich muss der Sache etwas weiter,

1) Forschungen zur alten Geschichte II Kap. 1 (besonders S. 22, 65 ff.). Nicht richtig beurtheilt Meyer, wie mir scheint, die Rolle die Didymos als Gewährsmann Plutarchs in der Biographie Kimons gespielt haben mag. Die Scholien zu dem Abschnitt über Kimon in Aristeides' Rede *ὑπὲρ τῶν τεττάρων* (II p. 202—214 D.) schicken eine biographische *ὑπόθεσις Κίμωνος* voraus (III p. 515 D.); ein absurdes Machwerk: 'Kimon, der Sohn des Miltiades, galt in seiner Jugend für einfältig und wurde lange unter Vormundschaft gehalten. Demosthenes (23, 205) erzählt von seiner Verurtheilung zu 50 Talenten wegen politischer Umtriebe. Didymos führt die Verurtheilung nicht auf seinen Lakonismus, sondern auf das Verhältniss zu Elpinike zurück, wegen dessen ihn die Komiker, besonders Eupolis in den *Πόλεις*, verleumdeten. Verheirathet war er mit Isodike. Sein Sohn Kallias bezahlte die 50 Talente (*τὰ π. τάλ.*) für ihn, um die Elpinike zu bekommen. Er wurde auch ostrakisirt, zurückgerufen, siegte am Eurymedon, starb vor Kition. Ephoros erzählt er habe die 50 Talente durch eine reiche Heirath aufgebracht; er hatte 6 Söhne (deren Namen).' Dies ist alles so gewollt und ineinander verfitzt; Tzetzes erzählt danach (Diodor frg. X 30 Dind., darin *ἐξ Ἰσοδίκης τούτῳ παῖς ὑπῆρχεν ὁ Καλλίας*, vgl. Meyer S. 32); die Verwechselungen und Thorheiten lösen sich ohne weiteres durch die Vergleichung mit der übrigen Ueberlieferung. Meyer hat ganz recht (S. 36) zu sagen, dass die 6 Söhne mit ihren Namen in der Vorlage des Scholiasten zu Isodike gehörten, nicht zu der 'reichen Frau', und auch darin dass Plutarch c. 15 sq. dasselbe biographische Material benutzt wie der Scholiast (und Aristides, der nicht von Plutarch und von dem der Scholiast nicht abhängig ist). Aber an eine Kimonbiographie des Didymos denkt er mit Unrecht. In dem gelehrten *βίος*, der den dreien vielleicht in drei verschiednen Abzweigungen vorlag, war Didymos citirt: *Δίδυμος δέ φησιν, οὐχ ὅτι ἐλακώνιζεν, ἀλλ' ὅτι Ἐλπινίκῃ τῇ ἀδελφῇ συνῆν· αἴτιοι δὲ τῆς διαβολῆς οἱ κωμικοὶ καὶ μάλιστα Εὔπολις ἐν Πόλεσιν*. Der Zusammenhang, aus dem das gelöst und verstellt ist, war die Erzählung vom Ostrakismos (Plut. c. 15. 17, Meyer S. 36), die Komikerstellen, die aus Didymos angeführt waren, fasste der Scholiast als Zeugnisse aus Kimons Zeit. Weiter reicht das Citat aus Didymos nicht; es ist ein Citat wie das im Anfang von Plutarchs Solon. Wo sollte auch Didymos Anlass gehabt haben eine Biographie Kimons zu schreiben? Dagegen hatte er Anlass über Kimons Processe und über Elpinike zu handeln im Commentar zu Demosthenes' Aristokratea

wenn auch nicht tiefer nachgehen, auch nicht weiter als es der gegenwärtige Zweck erfordert. Die Absicht, Quellen zu suchen, liegt mir fern; es sind wenige Biographien Plutarchs, von Griechen sehr wenige, über deren unmittelbare Quellen man etwas sagen kann. Er hat sehr viel gelesen und konnte aus reichen Excerpten schöpfen; aber das meiste was aus seiner Lectüre stammt sind Zuthaten, sein eigentliches Eigenthum das was Cicero *verba* nennt, damit verbunden die Farbe der eignen Persönlichkeit, die keiner dieser Schriften fehlt. Der Grundstock der Erzählung aus den Historikern, die Verbindung mit dem andersher zu holenden biographischen Stoff, die Herrichtung des Ganzen auf die Person des Helden, das alles ist vor Plutarch dagewesen, und nicht von Historikern gemacht. Der Charakter ist gelehrt, so populär die Bücher sind. Die Gewährsmänner kommen überallher, klassische und hellenistische Historiker, Memoiren und Biographien, Tagebücher und Briefe, Lobreden und Invectiven, Komödie und Erzählungen Mitlebender. Dies bunte Gewebe gehört der Litteraturgattung an, die Plutarch für uns vertritt; es ist nicht anders als auf allen andern Gebieten: Plutarch erhebt garnicht den Anspruch es selber gewoben zu haben, seine Leistung ist eben die, dass ein Werk mit dem Schimmer des Neuen unter seinen Händen entsteht, anders als die kunstlosen Stoffsammlungen des Diogenes oder der vitae X oratorum. Plutarchs Biographien sind durch ihre Existenz der Beweis, dass es eine durch viele Generationen reichende biographische Litteratur gleicher Art vor Plutarch gegeben hat.

Man darf dies freilich nicht als eine Formel nehmen, die sich ohne weiteres auf alle Biographien Plutarchs anwenden liesse. Man müsste jede einzelne vornehmen, um an jeder zu beobachten wie weit die Existenz der Biographie als solcher zurück zu verfolgen ist, theils durch Analyse, theils durch Nachweisung des

---

(Harpokr. 136 s. *ὁ κάτωθεν νόμος*) und vielleicht auch im Commentar zu Eupolis *Πόλεις*, der zwar nicht bezeugt (Schmidt Did. 308) aber wahrscheinlich ist. Die Verse (Plut. c. 15) *κακὸς μὲν οὐκ ἦν, φιλοπότης δὲ κἀμελής· κἀνίοτ' ἂν ἀπεκοιμᾶτ' ἂν ἐν Λακεδαίμονι κἂν Ἐλπινίκην τήνδε καταλιπὼν μόνην* enthalten den Lakonismus und das Verhältniss zur Schwester. Ich bin hierüber so ausführlich geworden, weil es für meine Untersuchung von Wichtigkeit wäre, wenn sich eine Biographie Kimons von Didymos nachweisen liesse.

bei Plutarch Zusammenstehenden in den Verzweigungen der biographischen Nebenlitteratur. Ich muss mich darauf beschränken an einigen Biographien zu zeigen, wie wenig Plutarchs Arbeit auf einer einheitlich gerichteten Technik der Stoffsammlung und Bearbeitung beruht, wie sehr er davon abhängig war was seine unbekannten Vorgänger gesammelt und geordnet hatten.

Aus der Reihe der parallelen treten, ohne dass ein Zeugniss für die Abfassungszeit vorhanden wäre, die Biographien des Aratos, Artaxerxes, Galba und Otho. Nach dem Lampriaskatalog hat Plutarch die Kaiser von Augustus bis Vitellius behandelt; während die unausgebildete Form des Buches über Galba und Otho zu der Annahme führt, dass dieses Werk in eine frühere Zeit als die Parallelbiographien gehört, scheint andrerseits das Fehlen Cäsars dafür zu sprechen dass Plutarch, als er jenen Plan fasste, das Buch von Alexander und Caesar schon geschrieben hatte. Was die beiden Kaiser angeht, so ist es schon aus dem Proömium klar, dass das keine nach Art der übrigen für sich stehende Biographien sind.[1]) Die Betrachtung des Proömiums erstreckt sich auf die vier Kaiser, an Neros Sturz wird als an ein Bekanntes angeknüpft und von Nymphidius mit der Hinweisung *ὥσπερ εἴρηται* gesprochen. Dann verwahrt sich Plutarch dagegen, über alle Ereignisse des grossen Jahres zu berichten, in den oben angeführten Worten: *τὰ μὲν οὖν καθ' ἕκαστα τῶν γενομένων ἀπαγγέλλειν ἀκριβῶς τῆς πραγματικῆς ἱστορίας ἐστίν, ὅσα δὲ ἄξια λόγου τοῖς τῶν Καισάρων ἔργοις καὶ πάθεσι συμπέπτωκεν οὐδ' ἐμοὶ προσήκει παρελθεῖν.* Er führt also nicht einen *βίος* des Galba, sondern einen Abschnitt einer aus der römischen Geschichte excerpirten Kaisergeschichte ein. Aus der Art, wie er seinen Plan ausführt, ist zunächst ersichtlich dass Sueton, wie man ja auch aus äusserer Erwägung annehmen würde, noch nicht vorlag; denn den biographischen Stoff, an dem es ihm fehlt, hätte er bei Sueton gefunden. Plutarch hat also den Gedanken, die Geschichte der Kaiserzeit biographisch zu behandeln, vor Sueton gefasst und ausgeführt, aber nicht in der Weise Suetons, d. h. nicht nach der suetonischen Form der Biographie. Er fand überhaupt keine biographische Behandlung Galbas und Othos in der Litteratur

1) Vgl. H. Peter Gesch. Litt. über die Kaiserz. II 73. Wachsmuth Einl. 217.

vor; er war darauf angewiesen, eine der Geschichten der julisch-claudischen Dynastie, die bis zum Beginn der Flavier reichte, auf die Persönlichkeit und die persönlichen Erlebnisse der Kaiser hin zu epitomiren. Dass er das gethan hat, ist aus seinem Verhältniss zu Tacitus, Dio und dem erzählenden Theil Suetons notorisch. Die Thatsache und die Art der Ausführung sind wichtig für uns. Für Galba hat er nichts als das historische Werk mit dem von Hand zu Hand gegebnen Stoffe; Varianten führt er aus diesem an (Galba 27, Otho 9), auch das Citat aus Cluvius Rufus (Otho 3); ausserdem für Othos Ende die richtig biographischen Mittheilungen aus persönlicher Erkundung (c. 14. 18).[1]). Die Kaiser, wie Sueton es gethan hat, zu isoliren ist ihm nicht gelungen oder hat er nicht beabsichtigt. Othos *γένος* und Vorgeschichte steht Galba 19; nach dem Epilog über Galba wird (Otho 1) einfach die Erzählung fortgeführt. Begonnen wird mit ganz kurzen Bemerkungen über Galbas *γένος*, *δίαιτα* und *φύσις* (c. 3: bei Sueton 1—9 und zum Schluss 21 sq.), bis zur spanischen Statthalterschaft; dann die Erzählung bis zu Galbas und dann zu Othos Tode, mit Nachwort für beide.

Auch den Artaxerxes möchte man, wenn die Handhabung der Form ein Urtheil gestattet, vor die parallelen *βίοι* legen. Der Stil ist trocken und ungeübt und die Persönlichkeit hat keine lebendigen Züge. Die Charakterismen (c. 4, 24. 25, am Schlusse) sind allgemeiner Art und die Anecdoten c. 5 von seiner *ἐπιείκεια* eigentlich nur für das Wesen jenes Despotismus charakteristisch. Aus einer Schilderung wie die des Ktesias war[2]) hätte aber das persönliche Wesen des Königs auch in die späteren Ableitungen lebendiger hinübergehen können. Plutarch gibt einen Geschichtsausschnitt, wesentlich Hofgeschichte, wie sie eben bei Ktesias und Deinon wesentlich zu finden war. Aus diesen beiden stammt das Material, die Kritik des Ktesias aus Deinon, aber, wie besonders c. 13 zeigt, auch aus einem dritten[3]), Ktesias selbst nicht nur aus Deinon, wie besonders c. 10. 11 beweist. Diese Zusammenstellung und die Ausgleichung mit Xenophon, überhaupt die primäre Arbeit sowie die sachliche Kritik im pragmatisch-historischen Stil

1) Vgl. Anton. 28. 68.

2) Vgl. Schwartz Fünf Vorträge über den griech. Rom. 72 ff.

3) Dass Deinon schon Xenophons Anabasis benutzt habe, ist nicht sicher zu sagen.

kann natürlich Plutarch selbst nicht zugeschrieben werden; aber man kann auch nicht behaupten dass es eine Biographie des Artaxerxes vor ihm gegeben hat: sein Buch scheint nichts zu sein als der Auszug aus einer jüngeren ausführlichen Perser- oder Königsgeschichte, die benennen zu wollen vergeblich wäre. Es ist dieselbe Art der Arbeit wie die an Galba und Otho sicher beobachtete.

Ganz anders stellt sich das Buch über Aratos dar, als eine wirkliche Schilderung der Thaten und Persönlichkeit eines Mannes, von dem es Memoiren und in berühmten Geschichtswerken reichliche Nachrichten gab, dessen Andenken in dem eignen noch nicht ausgestorbnen Geschlechte gepflegt wurde. Plutarch dedicirt das Buch einem Nachkommen Arats, damit dessen Söhne die Tradition des Ahnen nicht nur aus den väterlichen Erzählungen, sondern auch aus der Lectüre kennen lernen. Da man doch annehmen muss, dass die Memoiren Arats im Hause des Polykrates vorhanden waren, bedeutet das, Plutarch wolle eine für die Lectüre heranwachsender Jünglinge geeignete in schöne Form gefasste Erzählung geben. Denn die *ὑπομνήματα* hatte Arat nach Plutarchs Urtheil (c. 3) geschrieben *παρέργως καὶ ὑπὸ χεῖρα διὰ τῶν ἐπιτυχόντων ὀνομάτων ἁμιλλησάμενος*. Diese Worte zeigen aufs deutlichste die Absicht des Schriftstellers: die *ἐπιτυχόντα ὀνόματα* ersetzt er durch seinen eignen, wie Cicero sagen würde, *nitor orationis*. Daraus folgt nicht dass er die *ὑπομνήματα* selbst epitomirt hat; gewiss lag ihm ein Auszug vor, der mit Polybios und auch Phylarch bereits zusammengearbeitet und zu einem wirklichen *βίος* erweitert war. Nicht mehr als dass er solchem Buche[1]) nacherzählt hat bedeutet *τὸν Ἀράτου βίον ἀπέσταλκά σοι συγγραψάμενος* in der Widmung. Dem Zwecke entspricht eine enkomiastische Färbung, aber nicht ohne dass die ungünstigen Urtheile erwähnt und auch Unentschuldbares bezeichnet wird (c. 45). Die Form aber hat mit der uns bekannten des Enkomions gar nichts zu thun. Es wird nicht eigentlich mit dem *γένος* begonnen, sondern mit den bürgerlichen Kämpfen in Sikyon und dem Schicksal das dabei Arats Vater traf. Dann wird der aufwachsende und der Jüngling Aratos vorgeführt: seine Jugendbildung, mehr *ἄσκησις* als *παιδεία*, dabei sein Aussehen nach

1) Aus dem auch Pausanias' Erzählung stammt (II 8. 9).

εἰκόνες und die Vernachlässigung des λόγος. Nach der Erzählung der ersten Thaten wird Halt gemacht (c. 10) und Arats Charakter (τρόπος) geschildert; die Schilderung wird beschlossen mit den Worten: ταῦτα μὲν οὖν ἐξεταζέσθω τοῖς παραδείγμασιν, und nun folgen zusammenhängend die Thaten des Mannes, als Belege für die voraufgeschickte Charakterisirung. Eine Fülle von Gestalten geht neben ihm über die Bühne, in feindlicher und freundlicher Berührung, die Tyrannen von Argos und Megalopolis, die Könige von Sparta und Macedonien. Unverkennbar ist die stilistische Absicht, mit der zwei dieser Figuren zu Arat in besondere Beziehung gesetzt werden: das glänzende Tyrannenelend des Aristippos gegen die stolze und sichere Existenz des Volksfeldherrn (c. 25. 26) und die Entwicklung Philipps zum Schlechten wie er sich von Arats Einflusse abwendet: ἡ γὰρ προαίρεσις αὐτοῦ καὶ τὸ ἦθος ὡς χρῶμα ταῖς πράξεσι τοῦ βασιλέως ἐπεφαίνετο (c. 48). Mit der Rache, die die Götter an Philipp, dem Mörder des Helden, nehmen, schliesst die Biographie. Das ist eins der Motive, die in einer ganzen Reihe plutarchischer βίοι wiederkehren[1]), besonders charakteristisch, als dramatisch ausblickender Abschluss, für die man kann sagen poetische Absicht des Schriftstellers.

Dies sind zwei Typen, zu deren einem die beiden Kaiser und der König gehören: eigne Wiedererzählung nach Darstellungen der römischen und griechischen Geschichte; hierbei musste das Material ausgesucht werden, das in näherer Beziehung zum Helden der Biographie steht. Der zweite Typus ist die stilistische Umarbeitung einer aus den wichtigsten die Ueberlieferung tragenden Historikern bereits zusammengearbeiteten Biographie. Beide Typen finden sich in den parallelen βίοι wieder, und ausser diesen die um sie her liegenden Spielarten. Es kommt mir darauf an, einige Beispiele unter diesen zu finden, die das Wesen der plutarchischen Kunstübung nach verschiednen Richtungen deutlich aufzeigen. Die Aussicht dazu wird grösser sein, wenn man unter den Biographien der Römer sucht; denn hier liegen die Verhältnisse einfacher: wir sind sicher sowohl dass es keine complicirte Entwicklungsgeschichte der römischen historischen Biographie vor Plutarch gab als dass Plutarch eine reiche Litteratur lateinischer Werke für einzelne Biographien nicht herangezogen hat.

1) S. u S. 183.

Einfach liegt die Sache darum freilich auch für die römischen Biographien nicht. Es fehlt uns gar zu sehr die Kunde von der griechischen Behandlung römischer Geschichte in den fast zwei Jahrhunderten von Poseidonios bis Plutarch; es liegt aber in der Natur der Sache, dass diese Litteratur sich weit und breit erstreckte und dass in ihr die uns bekannten und geläufigen Geschichtswerke um und um gewendet und hin und her combinirt wurden. Welche Rolle Polybius spielte, sehen wir; die Annalisten und Livius, Antipater, Sallust und Pollio sind für die späteren Griechen keine primären Quellen, was auf sie zurückgeht ist successiv in das Material der griechischen Schriftsteller über römische Geschichte eingearbeitet und so weitergegeben worden. Wir lernen das vor allen an Appian. Er hat einheitliche Vorlagen für die Hauptabschnitte, und keine ist zu benennen, obwohl das Material aller auf die bekanntesten römischen und griechischen Namen, die Annalisten eingeschlossen, hinweist[1]). Mit ihm hängt Plutarch in der Geschichte der Revolutionszeit und des Kampfes um die Monarchie aufs engste zusammen; nicht dass beide dasselbe Buch benutzt hätten; aber dieselbe in der ersten Kaiserzeit entstandene Darstellung liegt zu Grunde[2]). Auch diese rührte, wie Schwartz nachgewiesen hat, von einem Römer her; aber dass Appian das lateinische Buch selbst bearbeitet hätte, folgt nicht aus den von Schwartz (233) angeführten Stellen. Plutarch folgt ohne Zweifel einer griechischen Bearbeitung. Das Werk war durch die lebhafte und persönliche Auffassung, das skrupellose Verhalten zum Stoffe und die starken Farben der Darstellung vorzüglich für das Geschäft des biographischen Schriftstellers geeignet. Das Verhältniss zu Appian in diesen Partien der römischen Geschichte kann uns den Fingerzeig für Plutarchs Arbeitsweise geben.

Wir wissen durch Plutarch selbst und es folgt auch aus vielen Stellen, dass er lateinisch gelesen hat. Er hat wohl Cornelius Nepos und Varro und gewiss auch Livius gelesen und Excerpte aus ihm genommen. Nun ist es immer eine andre Frage, ob ein Mann wie Plutarch einen Schriftsteller aus der

1) Vgl. Schwartz bei Pauly-Wissowa II 216 ff. Gött. Gel. Anz. 1896, 800 ff. E. Meyer Unters. zur Gesch. der Gracchen 11. Wachsmuth Einl. 604.

2) Für die Gracchen schiebt Schwartz das gemeinsame Element weiter zurück: Gött. Gel. Anz. a. O. 804.

Lectüre kannte und also auch im Stande war, gelegentlich ihn aus eigner Kenntniss zu citiren, oder ob er ihn einer Schrift oder einem grösseren Abschnitt zu Grunde legte und selbständig verarbeitete; wie es auch umgekehrt, wenn ein bestimmtes Werk als einzige Vorlage eines erhaltnen Buches nachgewiesen worden, ein grosser Fehler ist nun zu meinen, dass ein Mann wie Plutarch oder Cicero über den Gegenstand sonst nichts gewusst oder gelesen habe. Die Vergleichung des Plutarch mit Livius ist bei weitem noch nicht zur Genüge durchgeführt; aber ohne Gefahr zu irren kann man sagen, dass keiner Biographie die Darstellung des Livius zu Grunde gelegt ist wie dem Coriolanus die des Dionys, und es ist bekannt dass sich bei den einzelnen Untersuchungen immer wieder das beigefügte Livianische Gut als nicht aus erster Hand empfangen erweist. Im Camillus hängt Plutarch direct weder von Dionys noch von Livius ab[1]), die Uebersetzungsfehler[2]) fallen dem zur Last, der beide ineinander gearbeitet hat. Aehnlich ist das Verhältniss Plutarchs zu Polybius und Livius im Marcellus, zu dem unbekannten Autor und Livius in den beiden Gracchen[3]); oder das zu Livius stimmende Material geht auf Annalisten und andere Vorgänger des Livius zurück, wie mit Grund für Fabius Maximus[4]), Titus, Cato maior, Paulus[5]), auch für Cicero[6]) angenommen worden ist. Wenn sich aber Plutarch so zu dem an Stoff überreichen, für die Zwecke des Biographen wohlbereiteten, vielverbreiteten und leicht zu lesenden Werke des Livius verhielt, so ist es nicht grade wahrscheinlich, dass er sich für Crassus und Pompejus, für die so viel Material verarbeitet ist, direct an Sallusts Historien wandte; wahrscheinlicher vielleicht für Sertorius und die Kriegsthaten des Lucullus, da diese Männer weniger behandelt waren, aber sicherlich konnte er die sallustische Darstellung in griechischen Büchern finden. Wenig wahrscheinlich ist es auch, dass er die Geschichte des Fabius aus Caelius Antipater oder die des Poplicola direct aus Valerius Antias entnahm, obwohl gewiss dessen Erzählung von dem ersten, der den

1) Mommsen Röm. Forsch. II 346.

2) H. Peter Quellen Plutarchs 18, vgl. Hist. Litt. der Kaiserz. II 268.

3) Vgl. Schwartz Gött. Gel. Anz. 808.

4) H. Peter Quellen Pl.'s 51 ff.

5) Nissen Krit. Unters. 290 ff.

6) Schwartz Hermes XXXII 595 ff.

Poplicola biographisch behandelte, mit gutem Bedacht ausgesucht worden ist. In allen einzelnen Fällen über solche Fragen zu entscheiden ist weder möglich noch nöthig; für das was man Quellenuntersuchung nennt sind sie überhaupt von untergeordneter Bedeutung; aber wichtig ist es zu wissen, dass der biographische Schriftsteller überhaupt nicht den Anspruch erhebt, auch nur in relativem Sinne primäre Quellen auszuschöpfen, sondern es durchaus vorzieht wenn ein Andrer Leitungen und Reservoir für ihn angelegt hat. Wenn das Thatsächliche ihm in bequemer Zusammenstellung geboten ist, so kann Plutarch charakteristische Einzelheiten aus seinen Sammlungen leicht hinzufügen. Aber das Wesentliche seiner Arbeit ist die neue Formung der Geschichte nach seinem Stil und die Beleuchtung des erzählten Lebens durch das Licht seiner Lebensauffassung.

Selbst biographisches Material muss Plutarch bereitet finden wenn er sich seiner bedienen soll. Wie es sehr zweifelhaft ist, ob er die Memoiren des Arat selbst bearbeitet hat, so darf man auch bezweifeln, ob er im Sulla und Marius die des Sulla, im Cato die Schrift des Thrasea, im Cicero die Ciceros[1]) selbst benutzt hat oder die ὑπομνήματα des Augustus im Cicero, Brutus, Antonius. Noch bezeichnender als das Verhältniss zu Livius ist, dass Plutarch Ciceros Briefe zwar anführt, aber aus erster Hand nur die beiden griechischen an Gorgias und Pelops (c. 24). Wenn Plutarchs Sinn und Absicht nach der Richtung ginge, biographischen Stoff durch mühseliges Sammeln zusammenzubringen, so hätte er sich doch diesen lebendigen Strom persönlichen Lebens nicht entgehen lassen. Aber er denkt gar nicht daran, dass das jemand von ihm erwarten könnte; er erklärt sich darüber, dass er Cicero als Redner nicht beurtheilt, aber er hält es für unausgesprochnes Recht, für den Menschen sich an das Landläufige zu halten. Das wäre in diesem Falle Tiros Leben Ciceros. Aber keines der beiden Citate aus diesem Werk (c. 41. 49) weist auf directe Benutzung: die Invective des Antonius könnte allenfalls nach Tiro citirt sein, aber die Erzählung des Todes weicht von Tiro ab und macht es wahrscheinlich, dass die stoffliche Zusammenstellung einem Dritten gehört. Es kann Nepos gewesen sein[2]), aber auch ein Unbekannter; für einen solchen spricht die

1) Schwartz Herm. XXXII 597 ff.

2) Soltau Fleckeisens Jahrb. 1896, 123.

Beurtheilung Ciceros, die zwar günstig aber nicht panegyrisch ist.

Die Biographie Ciceros, als eines Mannes über dessen Person und Privatleben viel zu berichten war und der auch an der allgemeinen Politik Theil hatte, ist geeignet in dieser Richtung weiteres zu lehren. Ich sehe nicht dass man irgend einen Schriftsteller bezeichnen könnte, den Plutarch in dieser geschlossenen und für die Gattung charakteristischen Biographie benutzt hätte, ausser etwa den erwähnten beiden griechischen Briefen Ciceros. Plutarch beginnt mit γένος, Namen, Geburt, Vorzeichen, παιδεία und Beschäftigungen der Jugendzeit, bis zum Beginn der öffentlichen Thätigkeit, d. h. ganz biographisch. Die biographische Quelle ist gleich daran deutlich, dass hier und in dem Excerpt des Hieronymus aus Sueton allein der Name der Mutter genannt wird, und in Verbindung damit die königliche Abstammung; dort wird also auch, wie bei Plutarch, das κναφεῖον erwähnt worden sein, das bei Dio im Munde des Fufius Calenus wiederkehrt. Die Geschichte bis zum Consulat ist voll von Persönlichem und Ethischem (z. B. körperliche Beschaffenheit c. 3, Gedächtniss, Vermögen, Lebensweise 7. 8, Witz und dessen Missbrauch 5, Eitelkeit 6) wie von Aussprüchen und Anecdoten (7. 9), so dass die Ereignisse sehr in den Hintergrund treten. Dann aber folgt c. 10—23 in zusammenhängender Darstellung die Geschichte des Consulats, weder mit Sallust noch mit Dio, wohl aber mit beiden übereinstimmend und über beide hinausgehend; die Erzählung ergänzt sich aus den entsprechenden Partien im Brutus, Caesar, Cato und Crassus, von denen wenigstens der Cato nach Cicero geschrieben ist (Cato 22). Man ist zunächst geneigt, diesen Abschnitt als Einlage aus einem Historiker zu betrachten; aber die Abweichung vom biographischen Charakter ist nur scheinbar. Bei näherem Zusehen zeigt sich, dass gewiss Ciceros ὑπόμνημα, wahrscheinlich seine *expositio consiliorum suorum* und anderes rein persönliches Material von Plutarchs Gewährsmanne benutzt war[1];

1) Schwartz Hermes XXXII 592 ff., mit der Formulirung S. 602 'Der plutarchische Gewährsmann war kein Politiker und kein Historiker grossen Stils, es war ein sehr belesener Pedant, der keine Lesefrucht umkommen liess und aus Gutem und Schlechtem, aus Sallust und Cicero so gut wie aus der Pamphlet- und Klatschlitteratur ein buntes Mosaik zusammenfügte, das bald werthvolles Detail, bald gleichgiltigen Kleinkram, bald giftiges Gerede

das heisst, diese Erzählung war wie sie ist zu biographischem Zwecke gearbeitet, aber nicht von Plutarch. Der Schluss ist gegeben, dass er sie in der überhaupt zu Grunde gelegten Biographie vorfand. Von der durch das Consulat gewonnenen Geltung wird dann (c. 24) der Ausgang genommen, um wieder, mit dem Uebermass seines Selbstlobs, in das Kleine und Einzelne ein- und zu einem Haufen von *ἀποφθέγματα* und *σκώμματα* (25—27) überzulenken. Dieser Abschnitt beginnt mit den Worten (24 in.) *πολλοῖς δ' ἐπίφθονον ἑαυτὸν ἐποίησεν* und schliesst (28 in.) *ἐκ τούτων ἐγένετο πολλοῖς ἐπαχθής*, womit wieder zu der Erzählung übergegangen wird. Die c. 24—27 kennzeichnen sich also selbst deutlich als eine Einlage in den Zusammenhang der Erzählung, durch welche die in c. 6 (*τό γε χαίρειν ἐπαινούμενον διαφερόντως καὶ πρὸς δόξαν ἐμπαθέστερον ἔχειν ἄχρι παντὸς αὐτῷ παρέμεινε*) und 5 (*ἡ περὶ τὰ σκώμματα καὶ τὴν παιδιὰν ταύτην εὐτραπελία δικανικὸν μὲν ἐδόκει καὶ γλαφυρόν, χρώμενος δ' αὐτῇ κατακόρως πολλοὺς ἐλύπει καὶ κακοηθείας ἐλάμβανε δόξαν*[1])) allgemein bezeichneten Eigenschaften Ciceros anecdotenhaft illustrirt werden[2]). Es liegt nahe anzunehmen, dass der Stoff der Einlage aus Tiros Büchern *de dictis Ciceronis* stamme[3]), aber nicht wahrscheinlich ist es dass Plutarch selbst ihn daher entnommen hat. Die *ἀποφθέγματα* gehörten in die Biographie eines als witzig bekannten Mannes; Ciceros *dicta* brauchte man anderthalb Jahrhunderte nach seinem Tode wahrlich nicht an der Quelle zu suchen. Die folgende Erzählung c. 28—39 betrifft wieder das öffentliche Leben Ciceros, sie reicht vom Process des Clodius bis zu Ciceros Begnadigung durch Caesar, ist aber ganz biographisch: sie bringt den Klatsch über Terentia und Clodia und benutzt die Briefe, auch die des Caelius, für das Proconsulat und den Bürgerkrieg. Dann kommt wieder ein Abschnitt über das Privatleben,

---

zu einem seltsamen Bilde vereinigte.' Die Charakterisirung passt in den Hauptzügen auf einen Typus des biographischen Schriftstellers, aber ich würde darum nicht an Fenestella denken; und wenn er es wäre, so hülfe uns das nicht weiter.

1) Dieselbe Wendung wiederholt c. 27 zu Anfang.

2) Dass die Einlage äusserlich gemacht ist, geht auch aus der Art hervor wie c. 9 und 26 Witze Ciceros über Vatinius erzählt werden: er wird beidemal als *χοιράδων τὸν τράχηλον περίπλεως, ἔχων χοιράδας ἐν τῷ τραχήλῳ* eingeführt, ohne dass an der zweiten Stelle auf die erste verwiesen würde.

3) H. Peter Quellen Pl.'s 129.

litterarische Beschäftigung und häusliche Verhältnisse (39. 40) und mit der Ueberleitung *τὰ μὲν οὖν κατ' οἶκον οὕτως εἶχε Κικέρωνι* der letzte historische Theil, von Cäsars bis Ciceros Ermordung. Hier sind Briefe des Brutus und die Memoiren des Augustus benutzt. Das Auspicium der Raben im Formianum (c. 47) kehrt ebenso nicht nur bei Appian (IV 19), sondern im Buche *de viris illustribus* (und ähnlich bei Julius Paris aus Valerius Max. I 5, 6) wieder. Obgleich so der Ursprung der Erzählung sicher biographisch ist, stammt sie doch nicht aus Tiro, von dem c. 49 eine Variante angeführt ist.

Die Biographie ist einheitlich gearbeitet, von einem Manne angelegt, der Tiro und wenigstens einen andern Biographen Ciceros, Ciceros Memoiren und Briefe und ausser anderem historische Gewährsmänner heranzog und seinen Standpunkt zwar auf der Cicero freundlichen Seite nahm, aber die Gegner zu Wort kommen liess und selbst tadelte. Plutarch war es gewiss nicht, nennen können wir ihn nicht. Bei Dio und Appian findet sich oft biographisches Material, z. B. die Geschichte vom Process des Manilius bei Plutarch (9) im günstigen, bei Dio (36, 43) im ungünstigen Sinne erzählt, oder die Lügen in der dionischen Invective des Fufius, wie wir sie aus erster Hand in der pseudosallustischen Invective besitzen, Dio aber sie aus einer biographischen Compilation genommen haben wird, in der das Gute und das Böse beieinander stand. Von solcher Art kann auch Plutarchs Vorlage gewesen sein. Er hat in diesem Falle schwerlich eine andre Arbeit gethan als einen Auszug aus dieser Vorlage in schöne Form zu bringen und dieser künstlerischen Arbeit einen Hauch seines eignen Wesens mitzutheilen.

Auf eigentlich biographischer Grundlage ruht auch der Cato maior. Catos Thätigkeit in der Toga überwog die in den Waffen und sein privates Wesen und Leben war, vornehmlich durch seine Schriften und seine Geltung als Sittenmuster, in der Ueberlieferung noch schärfer als sein öffentliches ausgeprägt, überdies durch den Ruhm der Censur beide unzertrennlich. So ist Cato ein Muster für die biographische Durchbildung einer römischen Persönlichkeit älterer Zeit auf Grund authentischen Materials. Das Material lag in seiner Geschichte, seinen Processreden, den isagogischen Schriften an den Sohn vor; die Annalistik hat es verwendet lange ehe Nepos seine Biographie schrieb. Aber von

Plutarchs Leben Catos könnten doch nur wenige Kapitel so in einer annalistischen Erzählung stehen. Da müssten doch die Kämpfe draussen und drinnen die Substanz der Erzählung ausmachen; bei Plutarch stehen sie an ihrer Stelle, nur so viel davon als zur Erläuterung der Person vonnöthen ist und immer wieder durch kleine individuelle Züge an diese erinnernd; im Vordergrunde stehen die Anlagen, die Erscheinung, die Bildung, das häusliche Leben, die Schriften, Reden, Aussprüche Catos; mit erstaunlicher Deutlichkeit, in der gewohnten subjectiv plutarchischen Färbung, tritt, so kurz die Darstellung ist, nur eine Auswahl aus dem reichen Stoffe, der Mann heraus. Die Frage, was Plutarch hierzu gethan hat, ist durch die Thatsache, dass es eine bekannte Biographie Catos gab, in der Hauptsache beantwortet; aber für unsern Zweck doch nicht ausreichend.

Als Gewährsmänner citirt Plutarch Cato selbst beständig, Polybius Cicero Livius an einzelnen Punkten. Dass er Cato selbständig benutzt hätte, hat nach Heeren niemand wieder angenommen; sollte er ihn gelegentlich eingesehen oder einzelnes gelesen haben, so würde das nichts verschlagen: dass er nicht das Gewebe aus Catos Schriften hergestellt und mit der annalistischen Ueberlieferung verwoben hat, liegt auf der Hand[1]. Polybius citirt er einmal um Catos Ruhmredigkeit zu controliren (c. 10), auch einiges andere stammt aus ihm[2]; dass direct aus ihm, ist als Möglichkeit zuzugeben, aber wahrscheinlich ist es gar nicht. Das Auftreten gegen die Philosophengesandtschaft und die Feindschaft gegen Karthago waren hervorstechende Dinge, die in der Fassung des Polybius geläufig blieben. Livius ist thatsächlich benutzt. Dass es nicht ein Annalist vor Livius war, geht daraus hervor, dass aus der Charakteristik Catos bei Livius XXXIX 40 eine Stelle reproducirt ist (c. 15); diese Charakteristik aber darf man nicht der annalistischen Vorlage des Livius zuschreiben. Allein direct hat Plutarch den Livius auch hier nicht benutzt, wie Nissen unwiderleglich dargethan hat. Er hat also einen Benutzer des Livius benutzt. Dazu würde auch das Citat aus Livius (c. 17) stimmen, aber die ganze Erzählung von L. Quinctius ist nur ein paraphrasirendes Excerpt aus Plutarchs

1) Nissen S. 297.
2) Nissen 294. 296 H. Peter 93.

eigner Erzählung im Flamininus (c. 18), dessen Biographie Plutarch vor der Catos verfasst hat (Cato 12). Daher stammt also auch die Nennung Ciceros *ἐν τῷ περὶ γήρως διαλόγῳ*. Aber das Citat dient auch hier nur dazu den Sachverhalt zu verdunkeln, denn in der That erscheinen die Spuren von Ciceros Dialog an vielen Stellen der Biographie. Man darf freilich nicht ohne weiteres identificiren, da das Thatsächliche nie directen Zusammenhang zu haben braucht. Dafür ist die Erzählung von M.' Curius c. 2 ein gutes Beispiel. Von den sonst kenntlichen Gewährsmännern stimmt nur Cicero 55, auch bleibt er der einzige der ausser Plutarch über den Verkehr Catos mit Curius berichtet; aber nicht nur hier, sondern bereits de rep. III 40. Sowohl Plutarch als Cicero an beiden Stellen verbinden damit die Anecdote von der Zurückweisung der samnitischen Gesandten; Plutarch berichtet dass Curius *ἕψων γογγυλίδας* am Herde sass, das fehlt bei Cicero. Aber es steht bei Plinius, aus *annales* angeführt (XIX 87) *rapum torrentem in foco inventum annales nostri prodidere* und angedeutet bei Valerius Max. IV 3, 5; d. h. es stand bei Livius. Ebenso *de viris ill.* 33 (*cum ipse in foco rapas torreret*) und, zum guten Schlusse, bei Megakles *ἐν τῷ περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν*, nach dem es Athenaeus X 419[a] berichtet. Hier haben wir zugleich einen, freilich der Zeit nach unbestimmbaren Griechen, der das biographische Material über berühmte Römer vermittelt. Plutarch hat also die Geschichte von seinem biographischen Gewährsmanne. Es ist aber noch eines zu bemerken. Die Römer lassen den Curius übereinstimmend antworten er wolle lieber *eis qui haberent aurum imperare*, Plutarch, ihm scheine *τοῦ χρυσίου ἔχειν κάλλιον εἶναι τὸ νικᾶν τοὺς ἔχοντας*. Man sieht gleich, dass hier irrthümlich *νικᾶν* statt *κρατεῖν* gesetzt ist. Den Beweis gibt Plutarch selbst, der die Geschichte auch in den *Ῥωμαίων ἀποφθέγματα* 194[e] berichtet: *αὐτῷ δὲ βέλτιον εἶναι τοῦ χρυσίου ἔχειν τὸ κρατεῖν τῶν ἐχόντων*. Hieraus folgt dass Plutarch nicht nach einer lateinischen, sondern nach einer griechischen Vorlage gearbeitet hat.

Dagegen ist die Verbindung mit Fabius Maximus für uns nur durch Plutarch und Cicero bezeugt, und zwar in ähnlicher Weise: c. 3 *τῶν δὲ πρεσβυτέρων πολιτῶν Μαξίμῳ Φαβίῳ προσένειμεν ἑαυτόν — τὸν τρόπον αὐτοῦ καὶ τὸν βίον ὡς κάλλιστα παραδείγματα προθέμενος*, § 10 *ego Q. Maximum — senem adulescens*

ita dilexi ut aequalem; erat enim in illo viro comitate condita gravitas nec senectus mores mutaverat. Bei Plutarch ist dies Verhältniss verknüpft mit dem Missverhältniss zu Scipio, von dem Cicero absichtlich nicht redet, wohl aber Nepos, bei dem wieder Fabius nur als Consul des J. 540 vorkommt. Cicero könnte das Verhältniss zu Fabius aus Catos Kriegszügen erschlossen und ein dritter das mit dem Bericht bei Nepos über das Verhältniss zu Scipio zusammengearbeitet haben; obwohl es nicht unmöglich ist, dass von einer Verbindung Catos mit Fabius gegen Scipio vor Cicero und Nepos in der annalistischen Ueberlieferung die Rede war. Dass bei Nepos von einer Verbindung mit Fabius auch in der ausführlichen Biographie nichts stand, zeigt der zwischen Cicero und Nepos hervortretende Widerspruch in der Bestimmung von Catos ersten Feldzügen: bei Cicero dient Cato 540 unter Fabius vor Capua und 545 unter demselben vor Tarent, bei Nepos 540 als *tribunus militum* unter Marcellus in Sicilien und 547 unter Nero bei Sena; bei Nepos fehlt also die bei Cicero 10 gegebene Voraussetzung für das nach dem geläufigen Muster construirte Pietätsverhältniss. Plutarch hat erstens c. 1, mit Nepos 1, 2 stimmend und nach Catos eigner Angabe, das *primum stipendium* vom J. 537, zweitens c. 2 mit Cicero stimmend die Eroberung von Tarent 545, drittens c. 3 den Militärtribunat, den Nepos ins J. 540 setzt, als ein späteres, grade vor der Quästur (550). Es ist klar, dass hier eine Verquickung stattgefunden hat, eine stillschweigende Ausgleichung der für uns durch Nepos und Cicero repräsentirten abweichenden Berichte. Etwas Aehnliches ist in den, hiermit auch zusammenhängenden, verschiednen Angaben über Catos Lebensalter kenntlich, von denen Nissen S. 225 und 295 gehandelt hat.

Wir können nun, um das zunächst zu Ende zu führen, von Ciceros Dialog sagen, dass er wirklich, nicht seine historische oder biographische Vorlage, bei Plutarch benutzt ist. Die Wendung Plut. 15 κινδυνεύει γὰρ ὡς ὁ Νέστωρ εἰς τριγονίαν τῷ βίῳ καὶ ταῖς πράξεσι κατελθεῖν gebührt dem Dialog über das Alter: Cic. 30. 31. Vor allem beweisend ist die bei Plutarch c. 2 wiederholte, von Cicero 39 sq. in historische Form gefasste Fiction des Dialogs zwischen Archytas, Pontius und Platon περὶ ἡδονῆς. Denn diese Art, eine litterarische Scenerie in Geschichte aufzulösen, gehört dem Stil des Dialogs an, es ist wie in Acad. pr.

II 11 sq. und in anderen bekannten Fällen. Aus gemeinsamer Quelle[1]) hätte Plutarch von dem Dialog, aber nicht von dem Erlebniss als solchem berichten können. Jeden Zweifel aber muss das Citat aus Platon (Tim. 69[d]) niederschlagen, das Plutarch in seinen kurzen Bericht verwebt (*ἀκούσας δὲ ταῦτα διαλεγομένου τοῦ ἀνδρός, οἷς κέχρηται καὶ Πλάτων, τὴν μὲν ἡδονὴν ἀποκαλῶν μέγιστον κακοῦ δέλεαρ, συμφορὰν δὲ τῇ ψυχῇ τὸ σῶμα πρώτην* u. s. w.) mit Worten, die sowohl an Archytas bei Cicero wie an Timaios bei Platon anklingen (denn bei Cicero handelt es sich um das Verhältniss der *ἡδονή*, bei Platon um das des *σῶμα* zur *ψυχή*). Hier liegt also eine Weiterbildung des Ciceronischen Berichts vor; aber sie erklärt sich aus Cicero selbst, der weiterhin (44) gelegentlich den Cato sagen lässt: *divine enim Plato escam malorum appellat voluptatem.* Dass bei Plutarch auf Platon zurückgegangen ist, lehrt auch die Herstellung des ursprünglichen *κακοῦ* gegen den Plural bei Cicero. Ferner ist Nearchos bei Plutarch, nicht bei Cicero, bezeichnet als *τῶν Πυθαγορικῶν τις*. Diese Abweichungen beweisen nicht, dass eine Vermittlung zwischen Cicero und Plutarch stattgefunden hat, aber sie machen es wahrscheinlich; die Verquickung mit Nepos aber, ohne dass irgendwo auf Plutarchs eigne Thätigkeit in dieser Richtung durch ein Citat oder sonst eine Bemerkung hingewiesen wäre, beweist es.

Auch für Nepos. Von dessen selbständiger Biographie Catos wissen wir nur durch den Hinweis am Schlusse der vita des Sammelwerks[2]); die Geschichte bei Gellius XI 8 gehört nicht in die Biographie, sondern in den Abschnitt, der die Geschichte der *historici* einleitete, in dem von den griechisch schreibenden römischen Historikern die Rede war[3]). Dass es ein gelesenes Buch

1) An eine solche denkt Hirzel Dialog I 419.

2) Nep. Cato 3, 5 *huius de vita et moribus plura in eo libro persecuti sumus quem separatim de eo fecimus rogatu T. Pomponi Attici. quare studiosos Catonis ad illud volumen delegamus.* Das Buch war im J. 709 offenbar noch nicht geschrieben. Nepos hat Ciceros Cato nicht als Quellenschrift angesehen.

3) Bewiesen wird dies erstens durch das Citat *scriptum hoc est in libro Corneli Nepotis de inlustribus viris XIII,* da wir die vita aus dem Buche *de latinis historicis* besitzen, und zweitens durch die Zahl XIII, da den *latini* die graden Zahlen zukommen. In der für sich stehenden ausführlichen Biographie Catos war die Anecdote wiederholt, wie sie auch bei Plutarch steht. Aus derselben Einleitung und demselben Zusammenhang

war, zeigt nicht nur der spätere Schriftsteller *de viris illustribus*[1]), vor allen zeigt es Livius, der nach dem Buche des Nepos griff, als er die Charakteristik Catos in die Geschichte des Jahres 570 einlegte. Die Vergleichung des Satzes, mit dem Nepos in seinem Excerpt die Summe von Catos Persönlichkeit zieht (natürlich ein Excerpt aus der ausführlichen Charakterisirung), mit den genau entsprechenden Worten des Livius stellt das ausser Zweifel:

Nep. 3, 1	Liv. XXXIX 40, 4
In omnibus rebus singulari fuit industria: nam et agricola sollers (1) et peritus iuris consultus (2) et magnus imperator (3) et probabilis orator (4) et cupidissimus litterarum fuit (5).	Nulla ars neque privatae neque publicae rei gerendae ei defuit: urbanas rusticasque res (1) pariter callebat. — — versatile ingenium sic pariter ad omnia fuit, ut natum ad id unum diceres quodcumque ageret: in bello manu fortissimus — idem — summus imperator (3) et idem in pace, si ius consuleres, peritissimus (2), si causa oranda esset, eloquentissimus (4) — — vivit vigetque eloquentia eius sacrata scriptis omnis generis (5).

Auch Plinius N. H. VII 100 folgt derselben Stelle des Nepos: *Cato primus tres summas in homine res praestitisse existimatur, ut esset optimus orator, optimus imperator, optimus senator*, nicht dem Livius, denn er fügt die Zahl (44) der gewonnenen Processe hinzu, die bei Livius fehlt, aber *de viris ill.* 47 wiederkehrt, vgl. Nep. 2, 4 (bei Plutarch 15 sind es *δίκαι ὀλίγον ἀπολιποῦσαι τῶν πεντήκοντα*)[2]). Nun bedarf es, zumal nach Nissen, keines besonderen Beweises, dass eine ausführliche Biographie den Grundstock von Plutarchs Cato bildete; dass es die des Nepos war, wird durch allgemeine Erwägungen wahrscheinlich. Der von Soltau geführte directe Beweis (S. 124 ff.) ist nicht stringent, da die von

der Gedanken stammt das Stück der Wolfenbütteler Handschrift *de laude Ciceronis* (frg. 26 Halm).

1) Vgl. Soltau in Fleckeisens Jahrb. 1896, 125.

2) Vgl. Cic. Brut. 294 *ego enim Catonem tuum ut civem, ut senatorem, ut imperatorem, ut virum denique — omni virtute excellentem probo; orationes autem eius ut illis temporibus valde laudo* etc.

ihm aufgezeigte bei Plutarch und der vorhandnen vita des Nepos übereinstimmende Folge des Stoffes die der Begebenheiten ist. Uebereinstimmungen im einzelnen, wie c. 3 und 11 (Nep. 1, 3 und 2, 2), beweisen nicht viel, so lange sie auch nur stofflich sind. Aber die Existenz einer ausführlichen vielgelesenen Biographie Catos von der Hand eines Schriftstellers, der notorisch zum Kreise der plutarchischen Gewährsmänner gehörte, berechtigt zu dem Schlusse dass dies die von Plutarch benutzte war. Nur ist es nach allem bisher Ausgeführten in hohem Grade unwahrscheinlich, dass Plutarch selbst die Composition aus Nepos mit den Nebenautoren hergestellt hat. Selbst wenn wir die Wahl hätten anzunehmen, entweder dass Plutarch selbst, um eine Schrift so geringen Umfangs herzustellen, Auszüge aus Nepos, Polybios, Cicero und einem nachlivianischen Historiker ineinander verwoben oder dass er eine biographische Compilation grösseren Umfangs auf einen kleineren Kreis reducirt und in die seiner Kunst gemässe Form gebracht hätte, so würde mir nicht zweifelhaft sein wie zu wählen wäre. Aber die vielfache Schichtung und Verschränkung der Bestandtheile nachweislich verschiedner Herkunft ohne Bezeichnung irgend einer Fuge lässt dem Material gegenüber nur den Schluss auf epitomirende nicht componirende Thätigkeit zu. Die Compilation liegt vor Plutarch, sie hatte mindestens die Excerpte aus Catos Schriften, also die Hauptgrundlage, aus zweiter Hand, d. h. aus Nepos, sie war wahrscheinlich griechisch und ist für uns mit Namen nicht zu benennen. Sie enthielt die *ἀποφθέγματα* (c. 8. 9) und alles Uebrige; auch in dieser Biographie ist kaum an einer Stelle zu sagen, dass Plutarch einen der nachweisbaren Autoren selbst in die Hand genommen hätte. Seine Arbeit war, in höherem Sinne, der Form gewidmet.

Aehnlich steht es mit den übrigen Stücken, die auf specieller biographischer oder autobiographischer Grundlage beruhen, wie Sulla und Cato minor, auch mit den an Material reichsten, wie Brutus und Antonius; ich kann hier natürlich auf die einzelnen nicht eingehn. In Fällen wie Fabius, Lucullus, Marcellus zu viel auf Nepos zurückzuführen ist nicht gerathen, da Nepos auch die römischen Feldherren sehr kurz abgehandelt haben muss. Im Grunde hat Plutarch an allen diesen *βίοι* keine andre Arbeit gethan als an den anderen, deren Material nachweislich aus einem oder aus zwei Historikern entnommen ist; nur dass die historische

Litteratur sich durch die Jahrtausende erhalten hat, die biographische nicht. Biographien wie die des Coriolan, Poplicola, Sertorius, Camillus unterscheiden sich materiell sehr wesentlich von den besprochnen, da die Ueberlieferung über diese einen ganz andern Umfang und Charakter hat; aber es wäre nicht die einfache und natürliche Annahme, dass sie als Arbeiten des Schriftstellers sich wesentlich unterscheiden sollten. Es wird gut sein, um das gewonnene Resultat zu prüfen und vielleicht zu ergänzen, noch auf die Biographie Coriolans einen Blick zu werfen.

Dass Plutarch den Coriolanus einfach nach Dionys von Halikarnass gearbeitet und dass er von c. 8 (entsprechend Coriolans erstem Auftreten bei Dionys VI 92) an keine andre Vorlage als diese gehabt hat, ist unbestreitbar, wie es H. Peter (S. 7 ff.) ausführlich dargelegt hat. Es pflegt bei solcher Untersuchung nur auf das Materielle geachtet zu werden; aber es lohnt sich und kann als ausserordentlich belehrend für die Kenntniss der ganzen späteren Kunstprosa empfohlen werden, die Schrift Plutarchs genau, d. h. Wort für Wort, mit Dionys zu vergleichen. Es handelt sich nicht nur um die Paraphrase, wie wenn Dionys sagt *παρακαλέσας γενναίως φέρειν τὰς συμφοράς* und Plutarch *κελεύσας μετρίως φέρειν τὸ συμβεβηκός*, sondern um die Composition und Stilisirung, durch die Plutarch *βίος* aus der *ἱστορία* und aus der langweiligen Breite des Dionys eine geschlossene individuelle Erzählung herstellt, die trotz allen Abschneidens den Eindruck der Fülle macht. Er gruppirt den Stoff nach Gefallen, so dass das Persönliche zusammentritt und das Politische den Hintergrund bildet. Er schont das Gerüst der überlieferten Thatsachen, verkleidet es aber unbedenklich mit eigner Erfindung, um Gedanken und Umgebung des Helden ins erwünschte Licht zu setzen. Man vergleiche als Beispiel c. 21—27 mit Dionys VII 67—VIII 12, um zu sehen, wie er an einem Ruhepunkt einschiebt was er von den Dingen in Rom erzählen will (c. 24. 25: Dionys VII 68 sq.), hier den Zusammenhang von Coriolans Erlebnissen unterbricht, aber den Auszug aus Rom und Einzug in Antium (c. 21—23: D. VII 67. VIII 1. 2) verbindet, indem er Coriolan einige Tage mit seinen Gedanken im Felde schweifen lässt, dann ein persönliches Verhältniss zu Tullus erfindet, das Betreten der Stadt und des feindlichen Hauses und die Erkennung mit eignen Farben schildert, die Rede Coriolans aus der Volksversammlung, wohin

sie in der *ἱστορία* gehört (D. VIII 4—10) in das Gespräch verlegt, wo der *βίος* sie gestattet (c. 23). Alles dient dazu, die Gestalt Coriolans herauszuheben, seine Handlungen zu motiviren und in ein glänzendes aber zugleich moralisch gedämpftes Licht zu versetzen. Plutarch hat die Probe bestanden: Shakespeare hat sich in der grossen Scene in Antium (III 5) keinen der plutarchischen Züge entgehen lassen.

In der Geschichte von der secessio plebis und der Einsetzung der Tribunen kommt Coriolan bei Dionys VI noch nicht vor, da hat ihn Plutarch in seinem Abriss c. 5—7 eingefügt. Vorher aber geht *γένος* und Jugendgeschichte Coriolans, deren Plutarch für den *βίος* bedurfte. Ob er irgendwo dergleichen finden konnte, werden wir nicht entscheiden; sicher ist, dass er über Coriolan selbst auch hier nichts anderes herangeholt hat als was ihm Dionys gelegentlich und in Reden bot, wie das Mommsen gezeigt hat[1]. Dionys führt den Coriolan VI 92 vor Corioli mit den Worten ein: *ὅς ἦν μὲν ἐκ τοῦ γένους τῶν πατρικίων καὶ οὐκ ἀσήμων πατέρων, ἐκαλεῖτο δὲ Γάιος Μάρκιος, σώφρων δὲ τὸν καθ' ἡμέραν βίον ἀνὴρ καὶ φρονήματος ἐλευθέρου μεστός*, Plutarch verwendet das und fügt einige ihm bekannte Marcii hinzu. Dionys lässt die Mutter in ihrer Rede (VIII 48—53) den Sohn daran erinnern, dass sie als Wittwe zurückgeblieben ihn erzogen habe, und den Coriolan in seiner Rede an die Gesandtschaft des Senats (VIII 29—35) mit seinen ersten Feldzügen prahlen; dies ist der historische Stoff, den Plutarch für die Jugendgeschichte verwendet. Er dehnt ihn durch Betrachtungen über *παιδεία* und *φιλοτιμία*, Schilderungen eines römischen Jugendlebens, der Pietät des Sohnes gegen die Mutter, des Familienglücks, Einlagen über den Eichenkranz und die Dioskuren. Den Ausdruck *ὑπερασπίσαι* aus Dionys (VIII 29) bringt er (c. 3) erst in dem Bericht über den *νόμος*, vorher umschreibt er ihn. Den Anlass zu der Betrachtung c. 4 geben ihm die Worte des Dionys die er zum Schlusse anführt[2]. Wir greifen die Construction mit Händen. Die Biographie ist eine künstlerisch stilisirte, in eine andre litterarische Gattung

1) Röm. Forsch. II 117

2) Dionys VIII 29 *ἔπειθ' ὅσας ἄλλας — ἠγωνισάμην μάχας, ἐπιφανὴς ἐν ἁπάσαις ἐγενόμην καὶ τἀριστεῖν ἐξ ἁπασῶν ἔλαβον*, Plut. 4 *πολλῶν γέ τοι τότε Ῥωμαίοις ἀγώνων καὶ πολέμων γενομένων ἐξ οὐδενὸς ἀστεφάνωτος ἦλθεν οὐδ' ἀγέραστος.*

hinübergeführte Epitome aus einem freilich in ungebührlicher Weise die persönliche Geschichte eines Mannes bevorzugenden Geschichtswerk. In andern Fällen, in denen eine biographische Vorlage zu Gebote stand, war die Arbeit anders und unter Umständen, trotz des Anscheins vom Gegentheil, weniger complicirt.

In ähnlicher Weise hat Plutarch γένος und Vorgeschichte des Fabius Maximus ergänzt, dessen Biographie gleichfalls aus einer historischen Quelle, und zwar weder Polybius noch Livius, geflossen ist[1]); des Flamininus, mit dessen Biographie es ähnlich steht; ferner des Sertorius, für den er auch auf die dem Sallust nacherzählte Geschichte angewiesen war. Marius c. 1—6 und viele andre ähnliche Abschnitte sind auf gleiche Weise entstanden; ich habe das hier nicht zu verfolgen und bemerke nur dass man eine solche construirende Thätigkeit Plutarchs überhaupt mehr ins Auge fassen muss. Vom Thatsächlichen entfernt sie sich gewiss oft, aber nicht von der ἀλήθεια. Man bedenke nur wie Justi Winckelmanns Kindheitsgeschichte behandelt hat[2]).

Das Bild, das wir von der Arbeitsweise Plutarchs aus den Biographien der Römer gewonnen haben, ist gewiss für ihn und die Gattung charakteristisch. Ohne weiteres und ohne Abzug dürfen wir es freilich nicht auf die Griechen übertragen, denn hier stand ihm eine viel grössere Lectüre, Excerpte, unmittelbare Kenntniss zu Gebote; aber in der Hauptsache trifft es auch auf die Griechen zu, wie E. Meyer für Kimon erwiesen hat und wir es oben an Arat gesehen haben. Ich kann mich hier noch

1) Soltau S. 126 führt das Biographische dieser vita auf Nepos zurück; mir scheint der Beweis aus der Schrift *de vir. ill.* nicht zwingend.

2) Auch für Plutarchs Art Gewährsmänner zu citiren gibt der βίος Coriolans einen wichtigen Aufschluss. Die Erzählung des Dionys von der Anzettelung des Volskerkrieges durch Coriolan, in der zwei unzusammengehörige Motive verbunden sind (die Austreibung der Volsker aus Rom und die Rückforderung des volskischen Gebiets), behält Plutarch c. 26 bei, will aber die schnöde List dem Coriolan nicht zuschreiben. Er erzählt also, die Römer hätten selbst durch ihr Verfahren den Volskern den Anlass zum Kriege gegeben. Die Abweichung von seinem einzigen Gewährsmanne aber macht ihm Skrupel, und so fügt er hinzu: ἔνιοι δέ φασιν ἀπάτῃ τοῦ Μαρκίου καὶ δόλῳ γενέσθαι τοῦτο. Für dieselbe Sache citirt er dann in der σύγκρισις 2 Dionys selbst, mit ausdrücklicher Missbilligung der Handlung, wenn sie sich so zugetragen habe: das einzige Citat in der vita, das wir gewiss als selbständigen Zusatz Plutarchs ansehen müssten, wenn uns der Sachverhalt nicht vor Augen läge.

weniger als bei den Römern auf Quellenuntersuchung einlassen, schon um den Gesichtspunkt auf den es mir ankommt nicht zu verrücken; für die ältere Geschichte ist es jetzt leicht, sich aus Busolts so reichen wie genauen Uebersichten zu unterrichten; die Frage, was Plutarch selbst vor Augen gehabt hat, muss den meisten bisherigen Untersuchungen gegenüber freilich erst aufgeworfen werden[1]). Nur die Unterschiede oder Typen, die hauptsächlich in Betracht kommen, will ich an ein paar Beispielen bezeichnen. Einfach einer Biographie, vielmehr einem Enkomion nachgebildet ist der Philopoemen; hier wäre es besonders interessant, Polybios mit Plutarch vergleichen zu können; einem Biographen, aber mit viel eigner Nacharbeit, der Solon[2]). Aus der Erzählung eines Historikers (Hieronymos) stammt Eumenes, aber einer lange vor Plutarch biographisch bearbeiteten und so auch von Nepos benutzten; die Erzählung gibt keine Orientirung über die allgemeinen Verhältnisse, nur was Eumenes persönlich angeht wird berichtet. Aus Timaios mit anderen Historikern (für Dion auch Platons Briefen), aber auch durch einen vor Nepos schreibenden Biographen combinirt, stammen Timoleon und Dion. An Aratos erinnern Agis und Kleomenes, nur dass für jenen in Arats ὑπομνήματα die Historiker eingearbeitet sind, für diese in Phylarchs Erzählung Arat und Polybios. Dass Plutarch für Nikias keine biographische Quelle hatte und dass in der Erzählung Thukydides mit Philistos und einigen andern verwoben ist, hat Busolt[3]) sehr schön nachgewiesen. Aus dem Fehlen der biographischen Quelle erklärt sich auch die besondere Ankündigung c. 1, die hier für uns von Wichtigkeit ist: ἃς γοῦν Θουκυδίδης ἐξήνεγκε πράξεις καὶ Φίλιστος — — ἐπιδραμὼν βραχέως καὶ διὰ τῶν ἀναγκαίων, ἵνα μὴ παντάπασιν ἀμελὴς δοκῶ καὶ ἀργὸς εἶναι, τὰ διαφεύγοντα τοὺς πολλούς, ὑφ' ἑτέρων δ' εἰρημένα σποράδην ἢ πρὸς ἀναθήμασιν ἢ ψηφίσμασιν εὑρημένα παλαιοῖς πεπείραμαι συναγαγεῖν — s. o. S. 146). Aber auch dieser Erklärung gegenüber wird man zweifeln dürfen, ob er die Berichte der Historiker selbst ineinander gearbeitet hat. Ein Gegenstück bildet die durchaus biographische und für die Individuali-

1) Dass er Aristoteles' Ἀθηναίων πολιτεία nicht kannte, beweist Wilamowitz Ar. u. Athen I 299 ff.

2) Wilamowitz Ar. u. Athen I 301 f.

3) Hermes XXXIV 280.

sirung der Geschichte besonders bezeichnende Biographie des Aristides; hier steht Idomeneus im Vordergrunde. Man muss, wenn man bei der bisher üblichen Ansicht über Plutarchs eigne Quellenbenutzung verbleiben will, den seltsamsten Widerspruch in seiner Arbeitsweise finden. Ueber den einen Mann schüttet er ein Füllhorn von Citaten aus, für die andern, wie Demetrios Eumenes Pelopidas Phokion, rührt er kaum eine Rolle. Demetrios und Demosthenes sind beide Heroen des hellenistischen Individualismus; für Demetrios citirt er ausser den Komikern je einmal Hieronymos und Lynkeus, für Demosthenes wird fast jede Einzelheit mit Namen der Gewährsmänner belegt oder erörtert. Dem Stil also widerspricht das nicht. Gewiss war die Litteratur über Demosthenes[1]) unendlich grösser als über Demetrios, aber wir kennen doch auch über diesen wichtige Autoren die Plutarch nicht anführt, aber deren Material auch bei ihm vorliegt, wie Philochoros und Phylarch. Plutarch nennt auch für Demosthenes nicht die massenhafte Litteratur der späteren Zeiten, sondern ausser Demetrios Magnes, dessen Homonymen er zweimal nachgesehen hat, wohl keinen der nicht 2—3 Jahrhunderte älter wäre als er: Theopomp Duris Phylarch Aristobulos, Theophrast Demetrios Ariston Panaetios, Idomeneus Hermippos Eratosthenes: Historiker, Philosophen, Grammatiker, Biographen. Die Compilation fällt von selbst den Biographen zu, und Hermippos (c. 5. 11. 28. 30) ist es der den grössten Theil dieses Materials compilirt haben kann; wer zwischen ihm und Plutarch steht, ist nicht zu sagen. Das Wesentliche ist, dass Plutarch im Demetrios einen Historiker paraphrasirt, der selbst wenige oder keine Gewährsmänner citirte, im Demosthenes einen Biographen, dessen Buch den Charakter der Gelehrsamkeit trug.

Die 'Quellenuntersuchung' wird durch solche Erkenntniss natürlich nur immer um eine Etappe zurückgeschoben. Aber für Plutarch als Schriftsteller und damit zunächst für das Gebiet der biographischen Litteratur, das er für uns vertritt, ist das Resultat sehr wichtig. Wenn die Beschaffung des Materials eine so geringe Rolle spielte, so wird die Form eine um so grössere gespielt haben. Plutarch hat gethan was Cicero und Tacitus gethan haben und die lange Reihe der Grossen und Kleinen, von

1) c. 30 ὅσοι γεγράφασι περὶ αὐτοῦ, πάμπολλοι δ' εἰσί.

denen man erst so langsam einsieht, dass sie als Schriftsteller nicht mit dem Masse wissenschaftlicher Forschung zu messen sind, sondern mit dem der künstlerischen Production. Es ist der Gegensatz von Kunst und Wissenschaft, auf den die Frage hinausläuft, woher Plutarch seinen Stoff genommen und in welcher Weise er ihn bearbeitet hat; das Resultat ist für uns, dass Plutarchs Biographien auf die Seite der Kunst gehören.

9. Die Form der plutarchischen Biographie.

Bisher haben wir nur Plutarch selbst ins Auge gefasst. Um auf dem gewonnenen Boden weitere Schritte thun und Folgerungen für die von Plutarch vertretene Gattung der Biographie ziehen zu können, werden wir ihn mit der zuvor behandelten alexandrinischen Biographie vergleichen müssen, aus deren Kreise, durch den Stoff und das geistige Niveau des Autors, Sueton sich am geeignetsten für die Vergleichung darbietet. Aus der bisherigen Erörterung geht bereits hervor, dass der Unterschied in der Form liegt; aber die nähere Betrachtung wird auf ein historisch vielleicht noch wichtigeres inneres Unterscheidungsmerkmal führen.

Es bedarf zunächst nur noch eines Wortes darüber, dass der Stil die beiden Gattungen sondert. Die grammatische Biographie eines Jahrtausends, mag ihr Vertreter Sueton oder Suidas heissen, gibt das Material in wissenschaftlicher Form und verzichtet auf die Schönheit und Kunstmittel der Darstellung; für Plutarch ist diese Schönheit die Hauptsache. Man kann es auch so ausdrücken: die vitae Suetons wie die des Diogenes Laertius und der Dichterhandschriften sollen gelesen, die Plutarchs vorgelesen werden. Sueton will den Stoff überliefern, Plutarch den überlieferten Stoff durch die Form erfreulich machen. Sueton stilisirt die hypomnematische Schreibart in höherem Grade als es in den sonst erhaltenen Compilationen und Excerpten geschehen ist, aber er brauchte in keiner Rhetorenschule gewesen zu sein um so zu schreiben; Plutarch will vor allem, je nach der Arbeit die ihm seine Vorlage zu thun gibt, den Charakter der gelehrten Stoffhäufung, der Arbeit zum wissenschaftlichen Zwecke verwischen oder das genus loquendi des Historikers durch das anspruchslosere biographische oder die *ἐπιτυχόντα ὀνόματα* seines Gewährsmannes durch den Glanz des modernen rhetorischen Ausdrucks ersetzen oder auch nur die schon kunstmässig stilisirte Vorlage kunstmässig para-

phrasiren. Was er der Vorlage hinzuthut an Einzelzügen und Excursen wird durchaus in den gleichen Fluss der Darstellung aufgelöst.

Nicht so unmittelbar liegt das Verhältniss vor Augen, wenn wir die Form der ganzen Biographie als solcher betrachten. Ist die von Sueton in den *Caesares* beobachtete typische Form, das Schema der grammatischen Biographie, bei Plutarch vorhanden? Nach dem Gesammteindruck und im allgemeinen kann man sagen, dass es nicht vorhanden ist. Plutarch erzählt das Leben seines Helden durch und fügt das ausdrücklich Charakterisirende ein; dass er mit dem *γένος* beginnt und mit dem Tode und dem sich daran Anknüpfenden schliesst, liegt in der Natur der Sache. Der Eindruck des ähnlichen Typus, der gewiss manchem in der Erinnerung schwebt, beruht nicht auf der ähnlichen Anlage, sondern darin dass die stofflichen Kategorien der alexandrinischen Biographie bei Plutarch wiederkehren, von den Vorfahren bis zur Bestattung, so die Varianten über das Gewerbe des Vaters[1]) oder die Folgerungen aus den Gedichten auf das Leben des Verfassers (Solon); da liegen die gemeinsamen Wurzeln blos, aber auch die Verzweigung.

Es reicht aber nicht aus, das im allgemeinen zu constatiren. Die alexandrinische Biographie berichtet von den äusseren Lebensumständen bis zur schriftstellerischen Production oder dem Scholarchat, schildert dann *βίος*, *τρόπος*, Production und hängt daran den Bericht vom Tode und allem was ans Lebensende gehört; Sueton führt das Leben der Kaiser bis zum Regierungsantritt und beschreibt dann die Persönlichkeit, um mit der Katastrophe wieder in die Erzählung einzulenken. Dies ist das Allen gemeinsame und im allgemeinen eingehaltne Schema in den Hauptzügen. Es ist, wie wir sahen, für litterarische Personen dem Zwecke des litterarischen *βίος* entsprechend erfunden und von Sueton auf politische Personen, für die es weder bestimmt noch zweckmässig ist, übertragen worden. Plutarch befolgt in keiner einzigen Biographie ein dem alexandrinisch-suetonischen auch nur ähnliches Schema. Die Biographie Solons, die man hier allein nennen könnte, entfernt sich zwar von den übrigen dadurch, dass sie von

1) Eum. 1 Phok. 4 Dem. 4 Cic. 1, vgl. Sophokles, Isokrates, Menedemos u. s. w.

seinem ἦθος erst gegen Ende spricht (c. 29) und zu Anfang gleich vom γένος, den Erlebnissen und der Bildung des Jünglings zur Erzählung übergeht; aber sie nähert sich dadurch nicht wesentlich dem alexandrinischen Typus. Wie sich dieser für eine Person öffentlichen Charakters wie Solon gestaltete, zeigt der mit gleichem Material über ganz andere Wege gekommene[1]) βίος bei Diogenes Laertius: auf das Präscript folgen hier gleich die πράξεις in der Reihenfolge σεισάχθεια, νόμοι, Salamis, Chersonnes, Verhältniss zu Peisistratos, ἀποδημία, dieser Theil (45—54) abgeschlossen durch den Brief des Peisistratos, dann die geistige Production: Gesetzproben, Aussprüche, Lebensregeln, ᾀδόμενα, Schriften (—61); drittens der Tod, die Lebenszeit, Grab, Epigramme und endlich ein Anhang von ἀποφθέγματα und Briefen. Hier ist im wesentlichen die alexandrinische Form eingehalten, von der Plutarch auch im Solon keinen charakteristischen Zug hat.

Auch Plutarch arbeitet nach einem biographischen Schema. Um mit Abstreifung alles Hinzutretenden den wesentlichen Unterschied vom alexandrinischen Typus scharf zu bezeichnen: er handelt gleich nach dem γένος, in Zusammenhang mit der Jugendgeschichte, vom ἦθος des Helden und erzählt dann seine πράξεις durch bis zum Tode. Diese Grundlinie ist durchweg so genau eingehalten, dass auch die Abweichungen dienen sie zu illustriren; in der Führung der Linie aber wird eine ausgebildete Methode befolgt.

Die eigentliche, zusammenhängende und bis zum Tode reichende Erzählung beginnt mit der selbständigen Thätigkeit des Helden; seine ersten Thaten, Feldzüge, Reden fallen meist noch in die Jugend- und Vorgeschichte. Diese beginnt mit dem γένος, Vorfahren, Eltern, Geburt (*a*) und knüpft daran für Persönlichkeit und Lebensverhältnisse bezeichnende Züge, und zwar im allgemeinen für die beginnende Persönlichkeit, Züge die in der Entwicklung des Knaben und Jünglings hervortreten; das ist der Gesichtspunkt unter dem dieser erste Theil der Biographie steht, doch gehen oft die Angaben (immer die über das εἶδος) auf den Mann überhaupt oder werden gleich von der Jugend auf das folgende Leben erstreckt. Es wird hier berichtet über εἶδος, ἰδέα

1) Citirt wird Sosikrates zweimal, Apollodor ἐν τῷ περὶ τῶν φιλοσόφων αἱρέσεων.

τοῦ προσώπου, σῶμα (*b*), über ἦθος, τρόπος, φύσις (*c*), über δίαιτα, den eigentlichen βίος, der nur in wenigen Fällen, wie beim alten Cato oder Phokion, die Rolle spielt wie stets bei den Philosophen (*d*), über die παιδεία (*e*), den λόγος (*f*), die Familie (*g*), gelegentlich über besondere Erlebnisse und Thaten des Jünglings (Arat Pelopidas Pyrrhus Antonius Pompeius), die Armuth des Hauses (Aristides Sulla), oder es werden charakteristische Anecdoten vorweg erzählt (Alkibiades, beide Cato) u. a. Die bezeichneten Kategorien kommen keineswegs alle in jeder vita vor und keineswegs überall in dieser Reihenfolge. Es finden sich *a b c* (Demetrius c. 2—4, Sulla 1. 2, vgl. Theseus und Romulus, wo die Jugendgeschichte zwischen *a* und *b c* liegt c. 1—6, wie bei Pyrrhus zwischen *a* und *c g* c. 1—9, bei Antonius zwischen *a* und *b d c* c. 1—4, bei Pelopidas zwischen *a* und *d c* c. 3. 4, bei Aristides zwischen *a* und *c* c. 1—4 und ähnlich Artaxerxes), *a c d* (Agis 3. 4), *a c e* (Cleomenes, Themistokles, Dion), *a c g* (Timoleon), *a d c* (Galba), *a e c* (Paulus), *a e c b* (Agesilaus), *a b c e* (Alexander, Alkibiades, Marcellus), *b a e c* (Lysander), (*a*) *b c e a* (Marius), *a e b f* (Demosthenes), *a c e f* (Brutus), *a c e g* (Coriolan, der Mangel der παιδεία wird besprochen, wie bei Marius), *a g c b* (Kimon), *a c b f d* (Fabius Maximus 1, *b f d* in einem Satze), (*a*) *c b d* Jugend *g* (Pompeius), *a c e d g* (Numa), *a c e d f g* (Cato minor), *a b e c d f* (Perikles), *a c c b c d* (Philopoemen), *a e d c b f* (Phokion), *a d g c e f* (Crassus), *a b d f c e* (Cato maior). Unerlässlich sind *a* und *c*. Andeutungen des ἦθος fehlen nicht (es handelt sich jetzt nur um den ersten Abschnitt) auch wo der Mangel an Stoff den Abschnitt auf das kürzeste Mass beschränkte (Eumenes, Sertorius). Ausser Solon, von dem oben die Rede gewesen ist, fehlt nur in einer vita *c* an dieser Stelle, in der des Lucullus (*a e*); aber hier ist in der gemeinsamen Vorrede zu Kimon-Lucullus (Kim. 2. 3) bereits eine allgemeine Diatribe über Lucullus nur nicht ganz fleckenlose Vortrefflichkeit und in der vorläufigen σύγκρισις mit Kimon eine Aufzählung seiner Haupttugenden vorhergegangen. Bei Demosthenes ist dieser Abschnitt weiter vorgeschoben und mit den Anfängen der öffentlichen Laufbahn verbunden (c. 11. 13. 14), ähnlich bei Pyrrhos an den entscheidenden Punkt des Lebens gerückt (c. 8). Bei Camillus ist nur eine kurze Erwähnung des ἦθος am Ende von c. 1, vor dem γένος. Das γένος hat sonst seine feste Stelle zu Anfang. Was Lysander 1 vorher-

geht ist, obwohl es die körperliche Erscheinung betrifft, als Einleitung gemeint; bei Marius kommt das *γένος* erst (c. 3) nach *b c e*, aber vor *b* wird über den Namen gesprochen, der auch zu *a* gehört. Das *γένος* fehlt ganz bei Nikias (aber *c* ausführlich c. 4. 5) und Flamininus, es wird nur angedeutet durch die Erwähnung der Schwester bei Dion, des Vaters bei Aratos, dessen Jugendgeschichte gefolgt ist von *c b f* (c. 3), dann nach den ersten Thaten *c* vor dem Anfang der öffentlichen Laufbahn (c. 10)[1]; so unterscheidet sich der *βίος* Arats in der Anlage des ersten Theils einigermassen von den übrigen.

In der Regel stehen *b c* oder *c b* bei einander. Dafür gibt Plutarch selbst den Grund an: Alex. 1 *τῶν περὶ τὴν ὄψιν εἰδῶν, οἷς ἐμφαίνεται τὸ ἦθος*, Pomp. 2 Cato mai. 7.[2]) In vielen Fällen wird das Aussehen nach Statuen des Mannes beschrieben: Alexander, Lysander, Perikles, Arat, Philopoemen, Flamininus, Marius, Sulla, wie Menedemos bei Diog. Laert. II 132, Chrysippos VII 182, Varus bei Philostr. vit. soph. II 6 u. a. Nicht immer wendet Plutarch diese Methode an wo er es könnte, nicht bei Demosthenes, Cicero, selbst Lucullus, dessen Statue in Chaeronea er doch (Kim. 2) erwähnt. Bei Agesilaos führt er besonders an (c. 2), dass er sich nicht habe porträtiren lassen. Kimons Beschreibung gibt er nach Ion. Es ist klar, dass diese Kategorie nicht für jeden einzelnen ausgefüllt werden konnte.

Wie in einem Katalog werden die Kategorien fast sämmtlich (denn das *γένος* kommt hierbei nicht in Betracht, und Bildung und Familie bei diesen Brüdern eigentlich auch nicht) abgehandelt in der *σύγκρισις* der beiden Gracchen Tib. 2: sie werden verglichen nach *εἶδος*, *λόγος*, *δίαιτα* und *ἦθος*, unter all diesen Gesichtspunkten stellen sie sich als verschieden dar; aber gleich in den Tugenden, die danach aufgezählt werden (c. 3): das sind die Tugenden, die in der Regel erst in der Erzählung zur Sprache kommen.

Der typischen Form des einleitenden Abschnittes entspricht die des schliessenden, der an der eigentlichen Erzählung hängt. Nur in sehr wenigen Fällen (Nikias, Camillus, Flamininus) fehlt jedes Nachwort. In der Regel wird nach dem Tode von der Be-

1) Oben S. 158.

2) Diog. Laert. VII 173 *φάσκοντος αὐτοῦ (Κλεάνθους) κατὰ Ζήνωνα καταληπτὸν εἶναι τὸ εἶδος ἐξ ἤθους.* (Aristot.) physiogn. 805 sq.

stattung und den Ehren nach dem Tode berichtet[1]), sehr oft von der Geschichte der Kinder und Nachkommen. Nicht häufig ist ein den Charakter im ganzen würdigendes Nachwort (wie bei Perikles, Agis, Artaxerxes, Pelopidas), auch gab ja dazu die σύγκρισις Gelegenheit. Dagegen ist ein typischer Theil des Schlussabschnittes, und zwar durchweg wo er vorhanden ist den wirklichen Schluss bildend, das Schicksal derer die am Tode des Helden schuld sind, der Mörder, Ankläger, Verräther (s. o. S. 159): so schliessen die βίοι des Pelopidas Eumenes Phokion Demosthenes Dion, des Crassus Sertorius Pompeius Caesar Cicero Galba und beider Gracchen, auch des Coriolan. Es ist sehr bezeichnend, dass dieser ausblickende und abrundende, den dramatischen Eindruck des Heldenschicksals vollendende Abschluss der Biographie dem Sueton fast fremd ist; nur Caesars vita beschliesst er mit dem Schicksal der Mörder; von andrer Art ist die Notiz über die Mörder Domitians (Dom. 23).[2])

Zwischen diesen beiden Abschnitten am Anfang und Ende jeder Biographie steht die Erzählung von den Thaten des Helden. Sie wird im allgemeinen vom Beginn der öffentlichen Laufbahn bis zum Tode durchgeführt, unterbrochen durch Anecdoten und Aussprüche, moralische Betrachtungen und Excurse. Nur wenige Stücke weichen von dem einfach erzählenden Charakter dieser Hauptmasse der Biographie ab; wo es geschieht, liegt der Grund im Material, nicht etwa daran dass Plutarch durch eine Vorlage gebunden wäre.[3]) Im Phokion tritt die Erzählung sehr zurück, über die Aemter wird zusammenfassend c. 6. 7 gesprochen, zusammen erzählt nur über die letzten Zeiten (28 sq.), vorher stehen βίος und ἀποφθέγματα im Vordergrunde, entsprechend der Ausprägung die Phokions Charakter gefunden hatte. Aehnlich im Cato maior, nur dass hier die Erzählung der Thaten das eigentliche Mittelstück bildet, c. 10—19, eingetheilt in πολεμικά (10—

1) Bei Alexander wird auffallender Weise nichts von der Bestattung erzählt. Mit der Lücke zu Anfang von Caesars βίος darf man das wohl nicht in Zusammenhang bringen, da von den Nachfolgern und Nachkommen schon die Rede war.

2) Plutarch sehr ähnlich Ammian XIV 11, 24; XXIII 5, 17. Ferner Eunapios hinter dem βίος des Maximus p. 480 sq., des Sopater p. 464.

3) Wie es Soltau (Fleckeisens Jahrb. 1896) S. 124 f. für den Cato maior annimmt.

14) und *πολιτεία* (15–19)[1]; vorher folgt auf die Vorgeschichte (bis zur Quästur) ein Abschnitt der von *βίος* (4–6) und *λόγος* (7) handelt und eine Sammlung *ἀποφθέγματα* (8. 9), nach c. 19 wiederum *βίος*: Familie, Verhalten zum Hellenismus, Schriftstellerei. Im Alkibiades folgt auf den einleitenden Abschnitt gleichfalls ein Haufe von Anecdoten (c. 4—9), dann der Anfang der öffentlichen Thätigkeit (10) und wiederum *βίος* bis c. 16, dann erst setzt die Erzählung ein und geht bis zum Tode (39). Zu einer Sonderung des öffentlichen und privaten Lebens, aber in andrer Weise, führte von selbst das Leben des Timoleon und Lucullus, die beide nach einer kurzen Periode glänzender Thaten in langer Musse lebten. Die Thaten Luculls werden c. 6—36 erzählt, der Triumph 37 bildet die Scheide, dann folgen *βίος*, *ἀποφθέγματα*, Studien (38—42). Die Vorgeschichte Timoleons ist künstlicher angelegt als es sonst die Art ist; aber die Erzählung der Thaten (—35) ist einfach und weniger persönlich als man nach dem Eingange erwartet; dann 36—38 der *βίος* in Syrakus. Flamininus hätte ähnlich behandelt werden können, wie Plutarch selbst im Schlusssatz andeutet; aber hier fehlt es ihm an Stoff und er bricht kurz ab. Wieder in andrer Weise sind die allgemeinen und persönlichen Dinge getrennt im Leben eines Mannes, dessen persönliche Katastrophe besonderes Interesse erregt: im Themistokles handeln c. 4—17 vom Perserkriege und 22—31 von Flucht und Verbannung; dazwischen c. 18 vom Charakter, 19—21 von der inneren Politik des Themistokles. Endlich die Männer, deren Hauptbedeutung auf geistigem Gebiete liegt. Von Ciceros *βίος* ist oben die Rede gewesen. Der des Demosthenes zerfällt, nach dem einleitenden Abschnitt (c. 4) und vor der Erzählung vom Tode (28 sq.), deutlich in zwei Theile, deren erster (5—11) von der Rede (worauf er bei Cicero verzichtet) der zweite (eingeleitet c. 11 am Schlusse) von den *πράξεις* handelt; diese Disposition erinnert an die der Biographie Solons bei Diogenes Laertius (s. o. S. 180), hat aber mit der Anlage von Demosthenes' Biographie in den vitae X oratorum keine Aehnlichkeit.

Der Zweck der Erzählung nun ist keineswegs in der blossen Erzählung beschlossen. Die *πράξεις* werden geschildert, damit

1) c. 15 *τῶν μὲν οὖν πολεμικῶν πράξεων τοῦ Κάτωνος αὗται σχεδόν εἰσιν ἐλλογιμώταται· τῆς δὲ πολιτείας* —

aus ihnen das ἦθος hervortrete. Das ist die mehr oder weniger merkliche, nicht selten ausgesprochene, unwandelbar neben der Erzählung hergehende und sie bestimmende Tendenz. Nicht wie Herodot oder Livius will Plutarch einen wahrheitsgetreuen Bericht über merkwürdige Ereignisse und Personen liefern: der Leser soll erfahren wie sich in den Handlungen eines Mannes sein Charakter kundthut, aus den Nachrichten über das ganze Leben soll er das Bild einer ganzen Persönlichkeit gewinnen. Plutarchs eigne Aeusserungen über diesen Hauptpunkt sind nicht unwichtig. Von Demosthenes behandelt er, wie wir sahen, zuerst die Redekunst[1]); dann fährt er fort (11 ext.): *τὸν δ' ἄλλον αὐτοῦ τρόπον καὶ τὸ ἦθος ἀπὸ τῶν πράξεων καὶ τῆς πολιτείας θεωρεῖσθαι δίκαιόν ἐστιν.*[2]) Die ausführliche Schilderung von Arats *τρόπος* vor dem Anfang der öffentlichen Laufbahn schliesst er ab mit den Worten (c. 10): *ταῦτα μὲν οὖν ἐξεταζέσθω τοῖς παραδείγμασιν*[3]), und zum Schlusse hebt er an (54) *οὕτω βιῶσαι καὶ τοιοῦτος γενέσθαι τὴν φύσιν ἱστορεῖται*, wie die vita des Paulus abschliesst: *οὗτος ὁ Παύλου Αἰμιλίου τρόπος καὶ βίος λέγεται γενέσθαι.* Bei Pompeius' Jugendthaten will er nicht verweilen, *μὴ περὶ τὰ πρῶτα πολλῆς διατριβῆς γενομένης τῶν μεγίστων καὶ μάλιστα δηλούντων τὸ ἦθος ἔργων καὶ παθημάτων*[4]) *τοῦ ἀνδρὸς ἀπολειφθῶμεν* (Pomp. 8). Die Chäroneer haben dem Lucull ein Standbild gesetzt, Plutarch will *τὰς πράξεις τοῦ ἀνδρός* schildern und so ihm stiften *εἰκόνα τὸ ἦθος καὶ τὸν τρόπον ἐμφανίζουσαν* (Kim. 2). Die *πράξεις* des Nikias will er nicht übergehen, *μάλιστά γε δὴ τὸν τρόπον καὶ τὴν διάθεσιν τοῦ ἀνδρὸς ὑπὸ πολλῶν καὶ μεγάλων παθῶν καλυπτομένην περιεχούσας*, aber hauptsächlich die kleinen Züge sammeln, *τὴν πρὸς κατανόησιν ἤθους καὶ τρόπου* (*χρήσιμον ἱστορίαν*) *παραδιδούς* (Nik. 2). Hier wird der für die Biographie besonders wichtige Gesichtspunkt berührt, dass für

---

1) Auch in der Rede erscheint das Ethos: Dem. Cic. *σύγκρ.* 1 *ἔστι δέ τις καὶ τοῦ ἤθους ἐν τοῖς λόγοις ἑκατέρου δίοψις.* Cato mai. 7 *τοιαύτην δέ τινα φαίνεται καὶ ὁ λόγος τοῦ ἀνδρὸς ἰδέαν ἔχειν.*

2) Demosthenes und Cicero will er, da ihm Ciceros Kunst verschlossen ist, nach ihren Thaten vergleichen: *ἀπὸ τῶν πράξεων καὶ τῶν πολιτειῶν τὰς φύσεις αὐτῶν καὶ τὰς διαθέσεις πρὸς ἀλλήλας ἐπισκεψόμεθα* (Dem. 3).

3) Marius 2 *ταῦτα μὲν οὖν ἐπὶ τῶν πράξεων αὐτῶν εὐθὺς θεωρείσθω.*

4) Eum. 9 *ὁ ἀληθῶς μεγαλόφρων καὶ βέβαιος ἐν τοῖς σφάλμασι μᾶλλον καὶ ταῖς δυσημερίαις — γίνεται κατάδηλος.*

das ἦθος unscheinbare und von der Geschichte verschwiegene Handlungen und Aussprüche bezeichnender sein können als glänzende Thaten.[1]) An der bekannten Stelle im Eingang von Alexanders Leben wird das weiter ausgeführt: *οὐ ταῖς ἐπιφανεστάταις πράξεσι πάντως ἔνεστι δήλωσις ἀρετῆς ἢ κακίας, ἀλλὰ πρᾶγμα βραχὺ πολλάκις καὶ ῥῆμα καὶ παιδιά τις ἔμφασιν ἤθους ἐποίησε μᾶλλον ἢ μάχαι μυριόνεκροι καὶ παρατάξεις αἱ μέγισται καὶ πολιορκίαι πόλεων.* Das sind *τὰ τῆς ψυχῆς σημεῖα*, durch die es am besten gelingt *εἰδοποιεῖν τὸν ἑκάστου βίον.*[2]) Nicht nur die Fülle der *ἀποφθέγματα* und einzelnen Anecdoten gehört unter diesen Gesichtspunkt, auch zusammenhängende Theile der Erzählung, wie die von der Reise des jüngeren Cato in Asien c. 12—15; den ausführlichen Bericht von einer kleinen Geschichte dieser Art motivirt er in derselben Biographie c. 37 mit den Worten: *ταῦτα μὲν οὖν οὐχ ἧττον οἰόμενοι τῶν ὑπαίθρων καὶ μεγάλων πράξεων πρὸς ἔνδειξιν ἤθους καὶ κατανόησιν ἔχειν τινὰ σαφήνειαν ἐπὶ πλέον διήλθομεν.*

Plutarch überlässt es nicht immer dem Leser, die Folgerung auf das ἦθος des Handelnden zu ziehen. In einigen Biographien ist die Schilderung des Charakters völlig in die der Thaten verwoben; fast in jeder wird im Laufe der Erzählung an verschiedenen Stellen auf den Charakter oder einzelne Eigenschaften des Helden hingewiesen. Bei Antonius und Demetrius wird übereinstimmend hervorgehoben, wie ihr Charakter allmählich verdorben wurde, zuletzt der des Antonius durch Kleopatra (c. 25), des Demetrius durch die Schmeicheleien der Athener (c. 13). Sonst wird nicht oft auf die fortschreitende Entwicklung des Charakters aufmerksam gemacht; aber im allgemeinen steht das fertige ἦθος des Mannes den im Knaben und Jüngling ersichtlichen Anfängen gegenüber. Das ist der Sinn der im einleitenden Abschnitte, wie wir sahen, regelmässig wiederkehrenden Schilderung oder Andeutung des Charakters. Denn so oft auch hier in die fertige Entwicklung hinübergegriffen wird, die Absicht an dieser Stelle war, die Charakteranlagen zu bezeichnen, nicht sowohl das ἦθος als die φύσις, und in der grossen Mehrzahl der Fälle hat Plutarch auch es so gehalten. Im Demetrius werden die durch c. 3 und 4

1) S. o. S. 146.

2) Cato min. 24 *εἰ δὲ δεῖ μηδὲ τὰ μικρὰ τῶν ἠθῶν σημεῖα παραλιπεῖν ὥσπερ εἰκόνα ψυχῆς ὑπογραφομένους* —

mitgetheilten Charakterzüge als εὐφυίας δείγματα bezeichnet, im Wettstreit der Knaben Aristides und Themistokles αἱ φύσεις ἀνακαλύπτονται (2), bei Lysander sondert er zwischen der φύσις und dem ἐκ τῆς Λακωνικῆς παιδείας ἐγγενόμενον (2) u. s. w. So rechtfertigt sich die Auszeichnung dieser ersten Erwähnung des ἦθος vor den in der Erzählung später auftauchenden und so sondert sich diese der eigentlichen Schilderung des βίος καὶ τρόπος voraufgehende directe Angabe von den übrigen durchweg indirecten, der Erzählung der πράξεις inhärirenden oder in ihr sich spiegelnden Hinweisungen aufs ἦθος.

Denn ich glaube dass wir uns hier an dem Punkte befinden, der für den inneren Unterschied des plutarchischen vom alexandrinischen βίος entscheidend ist. Sueton und Diogenes Laertius beschreiben, kurz gesagt, das ἦθος ihrer Helden, Plutarch erzählt die πράξεις und lässt aus ihnen das ἦθος hervorgehn. Für Sueton sind die πράξεις nur das Gerüst, an das er seine Charakterschilderung anlehnt, für Plutarch ist in der Erzählung der Thaten und Leiden die Charakterschilderung bereits enthalten. Sueton gibt eine wissenschaftlich geordnete Uebersicht der Eigenschaften des zuvor an seine historische Stelle gerückten Mannes; Plutarch gestaltet die Erzählung des Lebens zum Gesammtbilde der Persönlichkeit.

Es ist nicht nur in diesem Zusammenhange deutlich, sondern auch unabhängig davon oben bereits mehrfach ausgeführt: Staatsmännern und Feldherren kommt die plutarchische Weise zu, Dichtern und Philosophen die diogenisch-suetonische. Aber diese Weise galt, wie wir gesehen haben, nicht von Anfang her, so lange βίοι der Dichter und Philosophen geschrieben wurden; sie ist am Ausgangspunkt der Richtungslinie, in der Diogenes und Sueton stehen, ausgebildet worden, als die alexandrinische Philologie sich der Biographie bemächtigte, und von Sueton auf die Kaiser übertragen worden. Die peripatetische Biographie, von Aristoxenos an, hat die grammatische Form nicht gekannt; haben wir das Kennzeichen gefunden, die peripatetische Form der Biographie zu bestimmen?

Das Princip, den Charakter aus den Handlungen hervortreten zu lassen, hat Isokrates im Euagoras befolgt und mehrfach darauf hingewiesen (s. oben S. 91): 65 καίτοι πῶς ἄν τις τὴν ἀνδρείαν ἢ τὴν φρόνησιν ἢ σύμπασαν τὴν ἀρετὴν τὴν Εὐαγόρου φανερώτερον

ἐπιδείξειεν ἢ διὰ τοιούτων ἔργων καὶ κινδύνων; 46 *καὶ ταῦθ' ὅτι προσῆν Εὐαγόρᾳ καὶ πλείω τούτων, ἐξ αὐτῶν τῶν ἔργων ῥάδιον καταμαθεῖν* (vgl. 33), Hel. 31 *τὴν μὲν οὖν ἀνδρείαν ἐν τούτοις ἐπεδείξατο τοῖς ἔργοις — τὴν δ' ἐπιστήμην ἣν εἶχε πρὸς τὸν πόλεμον ἐν ταῖς μάχαις* u. s. w. Wir haben gesehen, dass erst bei Xenophon der Theil des Enkomions, in dem die Tugenden ausdrücklich beschrieben werden, ausgebildet erscheint; aber auch er leitet seine Erzählung (Ages. 1, 6) mit den Worten ein: *ὅσα γε μὴν ἐν τῇ βασιλείᾳ διεπράξατο νῦν ἤδη διηγήσομαι· ἀπὸ γὰρ τῶν ἔργων καὶ τοὺς τρόπους αὐτοῦ κάλλιστα νομίζω καταδήλους ἔσεσθαι*. Dass Enkomion und Biographie im Zusammenhang stehen, richtiger dass die Begründer der Biographie keinen scharfen Schnitt gegen das Enkomion zu machen brauchten, tritt auch an diesem Punkt deutlich hervor; wie ja in den biographischen Sammelwerken immer wieder auch Enkomien auftauchen (Sueton Titus und Germanicus, Nepos Epaminondas und Atticus) und Plutarch selbst von dem Material der Enkomien reichlich Gebrauch gemacht hat (Philopoemen, Cato minor). Aber ich brauche nicht besonders zu sagen, dass es irrig wäre, darum die plutarchische Biographie direct an das Enkomion anzuknüpfen. Die Frage muss gestellt werden, ob auch in der peripatetischen Betrachtungsweise das plutarchische Princip der biographischen Darstellung begründet ist.

Nach Aristoteles entsteht das *ἦθος* aus dem *ἔθος*, die Sittlichkeit aus der Gewöhnung zum sittlichen Handeln. Die *φύσις* ist Vorbedingung des *ἦθος*, *λόγος* und *παιδεία* haben ihren Antheil daran, aber erst durch die stete, aus Wahl und Willen hervorgehende Bethätigung entsteht die Tugend: *ἐκ τοῦ τὰ δίκαια πράττειν ὁ δίκαιος γίγνεται καὶ ἐκ τοῦ τὰ σώφρονα ὁ σώφρων* (eth. Nicom. 1105[b] 9); wer sich auf den *λόγος* verlässt ohne zu handeln, der wird so wenig zur Tugend gelangen wie der zur Gesundheit, der die Theorie der Medicin studirt ohne ihre Mittel anzuwenden. Die Tugend ist eine *ἕξις*, sie muss sich in unvorhergesehenen Fällen bewähren und in schwierigen Situationen vorhalten; durch sie befähigt *ὁ ἄνθρωπος εὖ τὸ ἑαυτοῦ ἔργον ἀποδώσει* (1106[a] 23). Die Tugend äussert sich im Handeln: *τῆς ἀρετῆς τὰ καλὰ πράττειν μᾶλλον ἢ τὰ αἰσχρὰ μὴ πράττειν* (1120[a] 12); der Begriff der einzelnen Tugend lehrt, ob eine Handlung in ihren Bereich fällt: z. B. sind die *θρασεῖς* vor dem Eintritt der Gefahr

vorne an und lassen nach wenn es darauf ankommt, οἱ δ' ἀνδρεῖοι ἐν τοῖς ἔργοις ὀξεῖς, πρότερον δ' ἡσύχιοι (1116^{a} 7). So sind die ἔργα die Kennzeichen der Tugenden: ἕκαστος οἷος ἔστι τοιαῦτα λέγει καὶ πράττει καὶ οὕτω ζῇ (1127^{a} 27), τοῦ γὰρ ἀγαθοῦ τἀγαθὸν διαπονεῖν (1166^{a} 15); darauf beruhen die Beschreibungen der Tugenden im 4. Buche der Nikomachischen Ethik; τοῦ γὰρ ἤθους αἱ τοιαῦται δοκοῦσι κινήσεις εἶναι, ὥσπερ δὲ τὰ σώματα ἐκ τῶν κινήσεων κρίνεται, οὕτως καὶ τὰ ἤθη (1128^{a} 10). Freilich ist das richtige Thun an sich noch kein sicheres Zeichen der Tugend, erst durch die προαίρεσις wird das richtige zum sittlichen Handeln (1144^{a}). Aber die προαίρεσις liegt nicht der Beurtheilung offen, nur die πράξεις, sie geben die Probe: τὸ δ' ἀληθὲς ἐν τοῖς πρακτοῖς ἐκ τῶν ἔργων καὶ τοῦ βίου κρίνεται· ἐν τούτοις γὰρ τὸ κύριον (1179^{a} 18)[1]). Nach der unmittelbar hieraus folgenden Methode hat Theophrast die χαρακτῆρες geschildert: durch Aufzählung der menschlichen Aeusserungen in Handlungen und Reden: ὁ εἴρων τοιοῦτός τις οἷος —[2])

Wenn wir die Anwendung auf die Biographie machen, so ergibt sich, dass im aristotelischen Sinne der βίος nicht durch eine Aufzählung der Eigenschaften dargestellt werden durfte, sondern dass die Handlungen des Mannes vorzulegen waren, damit aus ihnen sein Charakter und Wesen hervorginge. Dabei konnte auf die Eigenschaften, deren Kennzeichen die erzählten Handlungen waren, hingewiesen, es konnte auch dem Leser überlassen werden, den Schluss aus den πράξεις auf das ἦθος zu machen; die Aufgabe des Schriftstellers war, nicht nur ein Leben zu erzählen, sondern in der Erzählung des Lebens das Bild einer Persönlichkeit zu geben.

---

1) Eth. Eudem. 1228^{a} 15 ἔτι διὰ τὸ μὴ ῥᾴδιον εἶναι ἰδεῖν τὴν προαίρεσιν ὁποία τις, διὰ ταῦτα ἐκ τῶν ἔργων ἀναγκαζόμεθα κρίνειν ποῖός τις. αἱρετώτερον μὲν οὖν ἡ ἐνέργεια, ἐπαινετώτερον δ' ἡ προαίρεσις, vgl. 1219^{b}.

2) Polybios polemisirt gegen peripatetische Historiker IX 22, 9: ἔνιοι μὲν γὰρ ἐλέγχεσθαί φασι τὰς φύσεις ὑπὸ τῶν περιστάσεων καὶ τοὺς μὲν ἐν ταῖς ἐξουσίαις καταφανεῖς γίνεσθαι, κἂν ὅλως τὸν πρὸ τοῦ χρόνον ἀναστέλλωνται, τοὺς δὲ πάλιν ἐν ταῖς ἀτυχίαις. ἐμοὶ δ' ἔμπαλιν οὐχ ὑγιὲς εἶναι δοκεῖ τὸ λεγόμενον· οὐ γὰρ ὀλίγα μοι φαίνονται, τὰ δὲ πλεῖστα, ποτὲ μὲν διὰ τὰς τῶν φίλων παραθέσεις, ποτὲ δὲ διὰ τὰς τῶν πραγμάτων ποικιλίας, ἄνθρωποι παρὰ τὴν αὐτῶν προαίρεσιν ἀναγκάζεσθαι καὶ λέγειν καὶ πράττειν. Doch weist er auf die Thaten zur Bestätigung der Charakterschilderung: X 5, 10 II 42, 7 u. s.

Die Biographie, deren Methode und Wesen man so aus der aristotelischen Ethik reconstruiren könnte, liegt rein in der plutarchischen Form der Biographie vor. *φύσις* und *παιδεία* sind in die Einleitung verwiesen; von der Zeit an, wo die *ἕξις* des Mannes deutlich bestimmt in seinen Handlungen hervortritt, wird über diese berichtet, um so allmählich sein Bild erscheinen und sich in der Erzählung von seinen Thaten abrunden zu lassen. Die Folgerung ist gegeben, dass wir in Plutarchs *βίοι* den directen Abkömmling der alten peripatetischen Biographie besitzen. Sie tragen die allgemeinen Kennzeichen der peripatetischen Schriftstellerei, indem sie die Gelehrsamkeit des Stoffes in schöne Form auflösen und Forschung und Sammlung für die Lectüre des grossen Publikums zubereiten. Der Masse der sonst vorhandnen biographischen Schriftstellerei stehen sie fern durch Methode und Stil der Arbeit; Plutarchs Stil und Methode sind in ungebrochner Richtungslinie vom Ursprung der biographischen Litteratur her weitergegeben, mit den Wandlungen nur die die stilistische Kunst der Zeiten mit sich brachte, die übrige Biographie ist in der Richtung weiter gegangen, die sie, durch das Dazwischentreten der alexandrinischen Philologie vom Peripatos abgelenkt, empfangen hatte.

Wir werden alsbald sehen, in welcher Hinsicht Cornelius Nepos und Tacitus auf die Seite Plutarchs zu stellen sind. Diese richtig einzuordnen wird es einiger Worte bedürfen (Kap. 10. 12); dagegen können wir die Probe auf unsre Beurtheilung der plutarchischen *βίοι* an den Resten wenigstens einer vorplutarchischen Biographie aus peripatetischem Kreise machen. Es ist der *βίος Καίσαρος*[1]) des Nikolaos von Damaskus. Von den beiden Excerpten, die wir besitzen, beginnt das eine (*de virtutibus*) mit dem Anfang und geht bis zum römischen Aufenthalt nach dem spanischen Feldzuge, das andre (*de insidiis*) beginnt mit der letzten Zeit in Apollonia und geht bis zur Anwerbung der Veteranen.

1) Die Unterschrift im Peirescianus nennt das Buch *βίος Καίσαρος τοῦ νέου*, die im Escurialensis *βίος Καίσαρος*. Bei Suidas steht (*ἔγραψε*) *τοῦ βίου Καίσαρος ἀγωγήν*. Müller (F. H. G. III 343) streicht mit Bernhardy *βίου*, Gutschmidt (Kl. Schr. V 539) schreibt *τοῦ νέου K*. Die Selbstbiographie betitelt Suidas *περὶ τοῦ ἰδίου βίου καὶ τῆς ἑαυτοῦ ἀγωγῆς*, die Möglichkeit, den andern Titel ähnlich zu gestalten hat Müller erwähnt. S. unten Kap. 13 gegen Ende.

Ein Stück des *προοίμιον* mit allgemeiner Lobpreisung ist erhalten; dann erklärt der Schriftsteller er wolle *ἀφηγεῖσθαι τὰ πεπραγμένα* und disponirt den Theil der den *πράξεις* voraufgehen soll: *πρότερον δ' αὐτοῦ τό τε γένος διέξειμι καὶ τὴν φύσιν τούς τε γεννητὰς ἀφ' ὧν ἦν τήν τ' ἐκ νηπίου τροφὴν καὶ παίδευσιν, ᾗ χρησάμενος τοσόσδε ἐγένετο.* Diese Disposition wird dann nach den einzelnen Punkten ausgeführt. c. 4 erhält er die *toga virilis,* von da beginnen die Erlebnisse und werden in fortgehender Erzählung, mit stetem Hinweis auf die *ἀρεταί* (z. B. c. 12 *ἡμερότης, φιλανθρωπία, φρόνησις,* 13 *αἰδώς,* 15 *ἐγκράτεια*) fortgeführt. Das zweite Excerpt (c. 16 sq.) gibt ein grösseres Stück Geschichte; es handelt persönlich von Octavian bis c. 18 (Ankunft aus Brundisium in Rom) und dann wieder von c. 28 an, dazwischen steht eine ganz ins einzelne gehende Geschichte der Verschwörung Cäsars und seiner Ermordung, an die c. 28 so anschliesst dass der Zusammenhang mit c. 18 nicht wieder aufgenommen wird. Dieser Abschnitt könnte wie er ist von Nikolaos aus den *ἱστορίαι* herübergenommen sein, er hat für die eigentliche vita des Octavian nur als Hintergrund und Vorgeschichte Bedeutung. Unter diesem Gesichtspunkt leitet Nikolaos den Abschnitt besonders ein[1]) mit Worten, die vor allem zeigen, dass er das Leben des Augustus bis zur Gegenwart zu erzählen beabsichtigt.[2])

Es handelt sich hier um das Leben eines lebenden Herrschers, also ein Buch von enkomiastischem richtiger höfischem Charakter[3]); aber Anlage und Ausführung treffen durchaus mit der plutarchischen Art zusammen. Plutarch weiss in der Wahl und Behandlung des Stoffes das Verhältniss der allgemeinen zur persönlichen Geschichte klüger einzuhalten; seine Darstellung besteht glänzend gegen die redselige und unpersönliche Manier des

---

1) c. 19 *διέξειμι οὖν αὐτὴν (τὴν ἐπιβουλὴν) πρῶτον καθ' ὅ τι ἐγένετο καὶ ὅπως, τάς τε αἰτίας ὑφ' ὧν συστᾶσα τοσόνδε ἐπεξῆλθεν· ἔπειτα δὲ περὶ τοῦ ἑτέρου Καίσαρος, οὗ ἕνεκα ὅδε ὁ λόγος ὥρμηται, ὅπως τε παρῆλθεν εἰς τὴν ἀρχὴν καί, ἐπειδὴ ἀντ' ἐκείνου κατέστη, ὅπως ἔργα πολέμου καὶ εἰρήνης ἀπεδείξατο.*

2) Was unter Gegenwart in diesem Falle zu verstehen ist lässt sich leider nicht mit Bestimmtheit sagen. Gutschmidt (Kl. Schr. V 540) schliesst auf das Jahr 12 v. Chr. Unrichtig Asbach Rhein. Mus. XXXVII 297. Vgl. H. Peter Gesch. Litt. I 402.

3) Wie sonderbarerweise auch die Selbstbiographie des Nikolaos.

Nikolaos: das sind Vorzüge des Schriftstellers, die keine Verschiedenheit der litterarischen Spielart begründen.

In Plutarch hat die peripatetische Biographie einen glänzenden Ausläufer gehabt, in Sueton die alexandrinische eine neue Blüthe getrieben: so stellt sich das historische Verhältniss der beiden Schriftsteller dar, die in der gleichen Periode auftretend eine so bestimmende Wirkung auf die Weltlitteratur geübt haben.

10. Cornelius Nepos.

Es ist an der Zeit, den Blick auf das Buch des Cornelius Nepos zu wenden, mit der begründeten Aussicht dass wir nun die Bedingungen beisammen haben, dies in der erhaltnen antiken Litteratur gleichfalls so gut wie allein stehende Product richtig zu beurtheilen. Je mehr ein Schriftsteller der Form seines Werkes mächtig ist, um so leichter ist er an den Platz zu stellen, der ihm in der Reihe der Entwicklung gehört. Plutarch ist als Schriftsteller von hervorragender Art; die Form der grammatischen Biographie stellt an den Schriftsteller keine Anforderungen, die Ausbildung die Sueton ihr gegeben hat entspricht der Neigung und Fähigkeit des gebildeten Philologen. Nepos ist weder Künstler wie Plutarch noch Gelehrter wie Sueton; die Absicht dessen was er hervorbringt ist nur auf dem Hintergrunde einer stilgemässeren Production zu verstehen. Sein Buch ist das älteste erhaltne biographische Buch mit Verfassernamen; nicht sehr alt wenn man es in der Perspective sieht, aber doch aus der ersten Periode solcher Schriftstellerei unter den Römern, sehr verschieden von Varros Schriften biographischen Inhalts und doch gewiss nicht unabhängig von der Production in deren Kreis es gehört.

Der Titel des Werks war *de inlustribus viris*; die Kategorien *reges, duces, historici, poetae* sind bekannt, dass die Redner nicht fehlten liegt auf der Hand[1]). Ein Hauptmerkmal der Anlage unterscheidet das Werk von den griechischen περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν, es ist die Zusammenstellung der Nationen: Nichtrömer, also vornehmlich Griechen, neben die Römer gestellt, nicht Mann gegen Mann, sondern abtheilungsweise, aber doch zum Zwecke der σύγκρισις, wie es am Schlusse des Buches ausgesprochen ist:

1) Wahrscheinlich gehörten die Gracchen dahin (frg. 28). Im übrigen die Kategorien ergänzen zu wollen ist zwecklos. Der *libellus quo distinguit litteratum ab erudito* (frg. 30) hat mit den *inlustres* nichts zu thun.

quo facilius collatis utrorumque factis qui viri praeferendi sint possit iudicari. Hier, wo der Uebergang zu den römischen Feldherren gemacht wird, klingt der berechtigte Stolz durch. Es ist klar dass für die geistigen Grössen solche vergleichende Aufstellung vor der ciceronischen Zeit unmöglich war. Varros Imagines, in denen sie zuerst durchgeführt ist, sind ein Werk seines höchsten Alters (Gellius III 10, 17)[1]. Aber es ist der Grundton der durch Ciceros Schriften, besonders die rhetorischen, geht; und wie sehr der Brutus hierher gehört werden wir bald sehen; der Grundton sowohl was das litterarische Selbstbewusstsein des Römers dieser Epoche angeht als das Bewusstsein, nur durch die auf den relativen Werth gerichtete Vergleichung mit den Griechen den absoluten Werth der römischen Leistung feststellen zu können. Der Träger der Idee, der sie zugleich wissenschaftlich begründet und populär gemacht hat, ist Posidonius. Seine Darstellung ging darauf hinaus, die römische ζήλωσις in der Staats- und Kriegskunst wie im Culturleben überall als erfolgreich nachzuweisen[2]; das führte von selbst darauf, die hervorragenden Männer der griechischen und römischen Welt gegeneinander zu stellen. Als Panaetius und Polybius zu dieser Betrachtungsweise den Grund legten, war für die Griechen noch nicht die Zeit gekommen sie sich anzueignen, und in Rom wurde nur von den wenigen, die sich von dem Strom der neuen Bildung nicht widerstrebend treiben liessen wie Cato, sondern ihn sorgfältig in ihre Gärten leiteten wie Aemilianus, begriffen, dass in diesen Gedanken die Zukunft und die Versöhnung des grossen Weltkampfes lag. Posidonius fand den Boden bereitet. Cicero hatte die Bildung für die ζήλωσις, die Kraft für die eigne Leistung und den römischen Stolz für die Vergleichung. So war er die Spitze der Bewegung, die in seiner Zeit die neue Cultur mit den zwei Seelen für die Jahrhunderte lebensfähig machte. Varro behandelte die Gedanken des Posidonius systematisch und mit starker Verwendung seines Stoffes in den Werken über die römische Cultur und zeigte das Resultat dem römischen Publikum im Bilde. Eine Bewegung, die die Theorie und Praxis der Redekunst anging, konnte sich in Rom als ihrem Centrum abspielen; schon die

1) Atticus' Imagines gaben nur die Römer (Nep. Att. 18).
2) Wendling Hermes XXVIII 335 ff.

nächste Generation der griechischen Rhetoren verglich Cicero mit Demosthenes. Wie diese specielle Vergleichung des Römischen mit dem Griechischen an die litterarische Neigung der σύγκρισις anknüpfte, haben wir oben gesehen. Ein Jahrhundert später schloss Plutarch mit seinen parallelen βίοι die Reihe ab.

In diese Bewegung gehört auch Cornelius Nepos mit seinen *viri illustres*. Das Werk ist in der ersten Bearbeitung wenige Jahre nach Varros Imagines erschienen[1]) und kann von deren Einflusse nicht gelöst werden, wenn sich auch im einzelnen nichts darüber sagen lässt. Als Schriftsteller περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν hat Nepos eine lange Reihe von Vorgängern; unter den Römern können wir ausser Varro nur Santra nennen (s. o. S. 137), mit dem er aber gewiss geringe Aehnlichkeit hatte. Mit den Vorgängern können und mit den Nachfolgern (Sueton) dürfen wir Nepos nicht direct vergleichen; vielmehr werden wir auch hier zusehen müssen, ob die Betrachtung des Buches selbst auch vorwärts und rückwärts Licht verbreitet.

Das Buch liegt in einer zweiten Bearbeitung vor, die das ganze Werk betroffen hat: die vita des Atticus (aus den *latini historici*) hat nach Atticus' Tode einen Anhang erhalten (c. 19 sq.) und das dem Atticus bei Lebzeiten gewidmete Feldherrnbuch hat in seinem letzten Kapitel eine chronologische Notiz: *Atticus scriptum reliquit.* Man hat hieraus mit Wahrscheinlichkeit geschlossen, dass die beiden letzten Biographien, die der beiden Karthager, erst in der zweiten Ausgabe hinzugekommen sind, mit der Einleitung: *non incommodum videtur non praeterire Hamilcarem et Hannibalem, quos et animi magnitudine et calliditate omnes in Africa natos praestitisse constat.* Dieser Satz beschliesst den Abschnitt über die Könige. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch dieser erst in der zweiten Ausgabe hinzugekommen ist[2]). Denn wenn Nepos nach dem Leben des Timoleon anhebt (XXI 1, 1): *hi fere fuerunt graecae gentis duces qui memoria digni videantur, praeter reges; namque eos attingere noluimus, quod omnium*

1) Die Bemerkungen XVII 4, 2 und XVIII 8, 2 würden am besten in die Zeit gleich nach 711 passen. Aber die erste Bearbeitung des Atticus und damit der *historici* fällt später (c. 12) und man wird die Theile nicht durch einen längeren Zeitraum sondern wollen. Dazu kommt dass das Werk kaum anders als nach Varros Imagines (a. 715) gedacht werden kann.

2) Wachsmuth Einleitung in das Studium der a. Gesch. S. 213.

res gestae separatim sunt relatae (nämlich im Buche über die Könige, auf das sich auch X 9,5 zurückbezieht) und dann fortführt: *neque tamen ei admodum sunt multi* und dann von jedem etwas sagt, so kann man auch bei einem mittelmässigen Stilisten nicht wohl glauben, dass diese beiden Sätze aus derselben Intention hervorgegangen seien: er hat ja nicht gesagt *eorum res enarrare* oder *rerum summas attingere*, sondern *eos attingere noluimus*, also nur darauf hinweisen wollen, als er das schrieb, dass auch unter den Königen grosse Feldherren waren. Dann hat er später die Einlage gemacht und ungeschickt eingeleitet. Hierfür spricht auch, dass unter den Königen die Perser erwähnt werden mussten, während die Feldherrn, nach Abzug des Hamilcar und Hannibal, sämmtlich *graecae gentis* sind; mit Ausnahme des Datames, aber der stört mehr als jene den Zusammenhang des Buches.

Die ersten 13 Feldherren sind Athener ausser Pausanias Lysander Dion. Nach dem dreizehnten (Timotheus) macht Nepos einen Halt und bemerkt: *haec extrema fuit aetas imperatorum Atheniensium: Iphicratis Chabriae Timothei; neque post illorum obitum quisquam dux in illa urbe fuit dignus memoria.* Es widerspricht dieser Auffassung keineswegs, dass er (was ihm immer wieder zum Vorwurf gemacht wird[1]) nachher noch den Phokion behandelt, denn von diesem sagt er gleich zu Anfang: *multo eius notior integritas vitae quam rei militaris labor; itaque huius memoria est nulla, illius autem magna fama.* Wenn auf jene drei letzten Athener Epaminondas Pelopidas Agesilaus (XV—XVII) folgten, so wäre jener Satz vom Abnehmen des athenischen Feldherrnglanzes aufs beste illustrirt. Aber es folgt Datames. Dass Nepos den Karer für einen Griechen gehalten hätte ist undenkbar, er bezeichnet ihn überdies als Barbaren (XIII 4,5). Dennoch schliesst er die Reihe XXI 1,1 mit den Worten: *hi fere fuerunt graecae gentis duces qui memoria digni videantur.* Er leitet die vita des Datames folgendermassen ein: *venio nunc ad fortissimum virum maximique consilii omnium barbarorum, exceptis duobus Carthaginiensibus, Hamilcare et Hannibale.* Eine solche Ueberleitung zu einer neuen vita ist beispiellos in dem Buche ausser vor dem Abschnitte *de regibus* und den vitae des Hamilcar und Hanni-

1) Vgl. Nipperdey, Lippelt quaest. biogr. 37.

bal[1]). Mit diesen beiden, in der zweiten Ausgabe zugesetzten vitae steht aber die des Datames in augenscheinlichem äusserem Zusammenhange; denn in den angeführten Worten bezieht Nepos selbst diese auf jene beiden.

Dies sind soviel Sätze wie Beweise dafür, dass auch die vita des Datames erst in der zweiten Ausgabe von Nepos hinzugefügt worden ist. Er hat sie da eingeschoben wo er doch einen sachlichen Abschnitt bereits in seinem Buche gemacht fand; passender, auch chronologisch nicht unpassend, wäre die Stelle nach Agesilaus gewesen. Die Vorrede des Buches spricht nur von Griechen; auf die *graecae gentis duces* habe ich hingewiesen; aber auch das Nachwort ist geblieben wie es in der ersten Ausgabe war: *sed nos tempus est huius libri facere finem et Romanorum explicare imperatores, quo facilius collatis utrorumque factis qui viri praeferendi sint possit iudicari.* Die natürliche Auffassung von *utrorumque* ist *Graecorum et Romanorum.* Dass die erste Ausgabe nur Griechen den Römern gegenüberstellte, halte ich für sicher. Der Titel *de excellentibus ducibus exterarum gentium*, wenn er authentisch ist, gehört erst der zweiten Ausgabe.

Die zugesetzten Theile lassen sich rein ausscheiden. Aber es bleibt ein Bedenken, das im vorletzten Satz der Vorrede liegt: *sed hic plura persequi cum magnitudo voluminis prohibet tum festinatio ut ea explicem quae exorsus sum.* Wenn die Vorrede wie sie ist aus der ersten Ausgabe stammt, so hätte Nepos dem schon als ungewöhnlich gross bezeichneten volumen noch Abschnitte im Umfange von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{5}$ des Buches eingefügt. Das anzunehmen wäre widersinnig. Der Satz gehört also der zweiten Ausgabe und es bleibt die Möglichkeit offen, dass Nepos Theile der Vorrede gestrichen hat um Platz zu gewinnen. Vielleicht erklärt sich daraus auch die sonderbare Fassung des Schlusssatzes: *quare ad propositum veniemus et in hoc exponemus libro de vita excellentium imperatorum.* Das nächste Buch behandelt die *Romani imperatores* (s. o.); anzunehmen dass dort *imperatorum* bedeute *στρατηγῶν* nicht *τῶν στρατηγῶν* ist eine üble Ausflucht; *exterarum gentium* an den Genetiv zu hängen geht nicht wohl an. Es

1) Man könnte sonst noch anführen VII 11, 6 *sed satis de hoc; reliquos ordiamur,* aber da schneidet er nur eine wider Gewohnheit lange Erörterung ab.



scheint dass Nepos, wie er XXI 1, 1 *graecae gentis* stehen liess, so hier nicht recht wusste wie er den erneuerten Inhalt seines Buches kurz bezeichnen sollte.

Die ganze Bearbeitung trägt die Zeichen der Flüchtigkeit und Unfertigkeit, obwohl die Ausgabe, wie die Zustutzung der Vorrede beweist, für die Publication fertig gemacht ist. Die Sache ist merkwürdig als Beispiel einer vom Verfasser selbst ausgeführten Ueberarbeitung, in der die ursprüngliche Fassung mit den Zusätzen nicht genügend ausgeglichen ist.

Hierdurch erklären sich einige der Sonderbarkeiten des Buches. Die Bearbeitung hat das Material betroffen, die Form ist im wesentlichen dieselbe geblieben; nur die zu einzelnen Abschnitten ausdrücklich überleitenden Verbindungssätze sind nachträglich hinzugekommen. Das Buch hat eine Vorrede und einen Schlusssatz, der es mit der zweiten Hälfte des Kapitels von den Feldherren verbindet. Die Vorrede ist nicht historisch, sondern Nepos bereitet den römischen Leserkreis auf Fremdartiges in der griechischen Sitte vor, wie Plautus im Prolog der Casina (v. 71). Freilich kann die Vorrede der ersten Ausgabe, wie wir sahen, mehr enthalten haben; aber kein Schluss auf den Inhalt des etwa Gestrichnen ist gestattet; auch bedurfte es für die Helden der allgemeinen politischen Geschichte keiner orientirenden Einleitung wie für die einer litterarischen Gattung. Das Buch hängt innerlich zusammen durch die Anordnung, die, wenn man die Absicht des Schriftstellers gelten lässt, als chronologisch bezeichnet werden muss, so stark auch die Irrthümer in der Durchführung sind[1]). Mit Phokion und Eumenes kommt die Zeit in Sicht, in der die kriegerische Berührung mit den Römern begann: hauptsächlich

1) Die vitae I bis IX sind in richtiger Folge, nur dass Alkibiades vor Lysander stehen müsste. Dion (X) gehörte hinter XVII. Die Stellung von Iphikrates Chabrias Timotheus vor Epaminondas lässt sich dadurch rechtfertigen, dass das kriegerische Hervortreten des Epaminondas später auch als das des Timotheus fällt; auch wollte er die Athener zusammenhalten (s. o.). Pelopidas hängt an Epaminondas, Agesilaus stirbt später als Epaminondas. Eumenes Phokion Timoleon stehen freilich in umgekehrter Folge. Aber die Absicht chronologisch zu ordnen ist doch unverkennbar und wird überdies bestätigt 1) durch XIII 4, 4 *haec extrema fuit aetas imperatorum Atheniensium,* 2) durch die chronologische Aufzählung der Könige, auch diese durch Pyrrhus und Dionys unterbrochen, 3) durch die Stellung des Hamilcar und Hannibal hinter den Königen.

deshalb musste der Schriftsteller zum Schluss an die Könige erinnern. Auch darin tritt die Absicht, das Buch als Ganzes zusammenzuhalten, hervor, dass gelegentlich auf frühere Abschnitte hingewiesen wird (II 8, 1; XVI 4, 1; XVII 1, 5; vgl. III 1, 1 und *quoque* XII 1, 1). Im übrigen aber stehen die einzelnen vitae durchaus für sich und abgegrenzt in dem allgemeinen Rahmen.

Hiernach ist die Anlage des Buches als solchen, mit Abzügen die entweder unwesentlich sind oder sich aus dem Material oder (nämlich die Ueberleitungssätze XIII 4, 5; XXI 1, 1; 3, 5) aus der die Form beeinträchtigenden Ueberarbeitung erklären, im wesentlichen dieselbe wie die der *grammatici* Suetons (s. o. S. 135): chronologische Ordnung und Isolirung der einzelnen vitae. Die grosse Verschiedenheit der Form, die auch für den flüchtigen Blick zwischen den beiden Schriften besteht, muss also in der Form der einzelnen vitae begründet sein.

Nepos ist sich des Unterschiedes zwischen *historia* und *vita* so wohl bewusst wie Plutarch; er spricht in dem Vorwort zu Pelopidas die Befürchtung aus: *vereor ne non vitam eius enarrare sed historiam videar scribere.* Als Ziel schwebt ihm wie Plutarch und den übrigen Biographen vor (XV 1, 3) *exprimere imaginem consuetudinis atque vitae.* Er weiss dass er dazu auch eines Materials bedarf, das unter der Sphäre des Historikers liegt: *nihil videmur debere praetermittere quod pertineat ad eam declarandam,* auch das Unscheinbare und scheinbar Kleinliche nicht. Das meint er auch, wenn er die Vorrede des Buches mit den Worten beginnt: *non dubito fore plerosque qui hoc genus scripturae leve et non satis dignum summorum virorum personis iudicent, cum relatum legent, quis musicam docuerit Epaminondam, aut in eius virtutibus commemorari saltasse eum commode scienterque tibiis cantasse.* Er biegt dann freilich den Gedanken um, indem er nicht einwendet, der Biograph bedürfe dieser Kleinigkeiten um das Wesen des Mannes zu zeichnen, sondern auf die Verschiedenheit der Sitten aufmerksam macht; aber das *genus scripturae,* von dem er spricht, ist darum doch das biographische. In der That sind vor Nepos wohl Biographien in lateinischer Sprache, aber nicht von Staatsmännern und Feldherren nachzuweisen, und bei seinem Publicum durfte er ein solches Bedenken wohl voraussetzen.

Es ist hiermit schon gesagt dass Nepos, als er sich vornahm diese vitae zu schreiben, sich an biographische Gewährsmänner

wandte, nicht an die Historiker, die ihm das Material theils durch ihre Werke zerstreut theils überhaupt nicht geboten hätten. Das haben, im Gegensatz zu den üblichen Quellenuntersuchungen, Lippelt[1]) und E. Meyer[2]) klar und überzeugend dargelegt. Er spricht selbst von Biographien der Feldherren XV 4, 6: *plurima quidem proferre possumus, sed modus adhibendus est, quoniam uno hoc volumine vitam excellentium virorum complurium concludere constituimus, quorum separatim multis milibus versuum complures scriptores ante nos explicarunt.* Dies sind ausführliche Einzelbiographien nach Art der plutarchischen, von deren Existenz Nepos wohl Kenntniss hatte und deren einzelne er vielleicht heranzog, nach denen er aber gewiss sein Büchlein im ganzen nicht gearbeitet hat. Auch dies bedarf keines Beweises, dass die Vorlagen des Nepos in der Litteratur περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν zu suchen sind. Ja die Annahme ist kaum zu umgehen, dass Nepos seiner Arbeit wenigstens für die ältere Geschichte ein einziges griechisches Werk zu Grunde gelegt hat; denn es ist wohl nicht anders als aus der Willkür eines Einzelnen zu erklären, dass von Herodot und Xenophons Hellenika im Buche des Nepos nirgend eine Spur erscheint. Aus den in einem solchen Werke behandelten Männern hat Nepos eine Auswahl in die erste Ausgabe seines Buches übernommen. Denn die Ergänzungen der zweiten Ausgabe stammen aus anderen Quellen; die vita des Datames vielleicht aus Deinon, *cui nos plurimum de Persicis rebus credimus* (IX 5, 4)[3]). Schon hieraus folgt, dass man auch für Nepos die Benutzung andrer Bücher nicht ausschliessen darf, wie er ja die Biographien der Römer fast ganz aus den Historikern hat herausarbeiten müssen; Cato und Atticus zeigen wie er sich frei bewegte. Im Cato hat er auch ein Zeugniss aus persönlicher Erkundigung angeführt, nach Biographensitte (1, 1), wie in der vita des Terenz (p. 31 R.), für die er keineswegs sich nur an Varro gehalten hat; und Cicero und Atticus sind ganz eigne Arbeiten. Im allgemeinen muss Nepos direct mit Plutarch verglichen werden. Das Verhältniss zeigt am deutlichsten der Eumenes der beiden Schriftsteller. Sie ergänzen sich (alles Einzelne erwähnt Nipperdey im

1) Quaest. biogr. 37 sq.
2) Forschungen zur alten Gesch. II 65 sq.
3) Vgl. E. Meyer a. O. 69.

Commentar), aber bei beiden stimmen der Stoff, die Betrachtungsart, die Auffassung des Mannes so völlig überein, dass an der gemeinsamen Quelle, und zwar einer biographischen, nicht gezweifelt werden kann. Nepos wird diese in einer Abzweigung benutzt haben, der spätere Plutarch wahrscheinlich die massgebende Biographie selbst. Hier stellt sich das historische Verhältniss dieser Litteratur, das Bestehen derselben Darstellung durch lange Zeiten und ihr Fortwirken in verschiedne Richtungen, offen dar. Für die ältere griechische Geschichte besteht dies directe Verwandtschaftsverhältniss zwischen den von Plutarch und Nepos benutzten Büchern nicht.

Wie eng oder lose im übrigen Nepos sich in der Ausführung an seine Gewährsmänner gehalten hat, kann nur in jedem einzelnen Falle gefragt und gewiss sehr selten beantwortet werden. Er hatte genügende Erfahrung in der biographischen Darstellung und Kenntniss ihrer Form, um in der Zusammenziehung und Bereitung des ihm vorliegenden Materials eigne Wege und Abwege zu gehen. Wenn er auch Stilgefühl gehabt hätte, so wäre sein Buch nicht bunt geworden wie es ist. Denn die Schwierigkeit der Analyse und Einordnung des Buches liegt eben darin, dass diese vitae nicht nach einer einheitlichen Form gebildet sind.

Im ganzen beschränkt sich die Auswahl des Stoffes bei Nepos in viel höherem Masse als bei Plutarch auf die Person des Helden, auf seine Thaten und die ihn unmittelbar angehenden Ereignisse. Nepos findet es nöthig sich zu entschuldigen, dass er über die Sorglosigkeit der Magistrate, die dem Pelopidas die Eroberung der Kadmea erleichterte, ausführlicher berichtet: XIV 3, 1 *hoc loco libet interponere, etsi seiunctum ab re proposita est, nimia fiducia quantae calamitati soleat esse*; ihm scheint das in einer Biographie ἔξω τοῦ πράγματος zu sein was Plutarch, wie stets in ähnlichen Fällen, mit Vorliebe und durchaus als zur Sache gehörig erzählt (Pelop. 9); mit solchen Worten leitet Plutarch gelegentlich seine Excurse ein (s. o. S. 153). Hier haben wir es ohne Zweifel mit einem Grundunterschied der selbständigen Biographie von den biographischen Sammelbüchern περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν zu thun.

Nepos motivirt diese Einlage durch ihren moralischen Werth. Dieses pädagogisch-moralische Element macht sich sonst bei ihm weit weniger als bei Plutarch bemerklich. Im Atticus bezeichnet er es als seinen Zweck (19, 1): *rerum exemplis lectores docebimus,*

suos cuique mores plerumque conciliare fortunam. Sonst streift er wohl die politische Moral (I 6, 2. 4; XII 3, 3; XVII 4, 2; XVIII 8, 2) oder gibt eine Nutzanwendung für den Krieg (VIII 2, 3), aber überhaupt sind Betrachtungen bei ihm nur im Keime vorhanden und Seitenblicke oder Excurse äusserst selten[1]). Dafür tritt die Richtung auf Lob oder Tadel in der Darstellung stärker und einseitiger als bei Plutarch hervor; aber keineswegs in dem Masse, dass darum die vitae auf *laudationes* und *vituperationes* in der Rhetorenschule zurückzuführen oder gar selbst als solche anzusehen wären[2]). Es ist der in der ethischen Betrachtung auf wissenschaftlicher Grundlage unerfahrene Schriftsteller, der zwar das schulmässige Loben und Tadeln beim Rhetor gelernt, nicht aber an der Lectüre philosophischer Schriften seinen Geist zu charakterisirender Darstellung einer menschlichen Individualität gebildet hat. Daher sind die Charaktere des Nepos weiss oder schwarz, die Eigenschaften *prudentia* und *animi magnitudo* oder *crudelitas* und *avaritia*; vornehmlich die ins Auge fallenden guten oder schlechten Eigenschaften des geschickten und glücklichen Feldherrn, nicht, im Gegensatze zu Plutarch, die des Menschen von eigner Art. Wie viel davon der Vorlage oder auch der Spielart der biographischen Gattung gehört, ist wieder nicht zu sagen; vielleicht ergeben sich später noch Anhaltspunkte dafür. Zu einem Enkomion aber gehört mehr als solche dem allgemein gebildeten Schriftsteller zu Gebote stehende Behandlungsart; das lehrt auch für Nepos der Epaminondas und Atticus.

Wenn man von diesen allgemeinen Eigenschaften der Darstellung (vom Stil im engeren Sinne wird unten die Rede sein) auf die einzelnen vitae übergeht, so ist leicht zu sehen, dass der Schriftsteller den Theilen des Buches eine übereinstimmende Form nicht gegeben hat. Der Regel nach schickt Nepos, gleich nach dem Präscript, seinen vitae ein Vorwort mit einer allgemeinen Werthschätzung des Mannes voraus, wie sie Plutarch gelegentlich

1) Ueber die Landflüchtigkeit der attischen Feldherrn XII 3, 4, Vergleichung griechischer und römischer Sitte (entsprechend der Vorrede) V 1, 2; XV 1, 1; XVIII 1, 5; 3, 4. Endlich eine Anecdote über Pittakos (VIII 4, 2), von der zwei Fassungen, für deren eine Sosikrates als Gewährsmann angeführt wird, bei Diogenes L. I 75 stehen.

2) Lippelt, der auf das rhetorische Element in den vitae sehr richtig hingewiesen hat, zieht nach dieser Seite eine zu weit gehende Folgerung.

seinen freien Vorreden einflicht. Ganz fehlt ein solches Vorwort nur bei Kimon und Dion; bei Aristides, Conon, Agesilaus ist es nur verdunkelt, bei den nachgetragenen Datames und Hamilcar dem Präscript vorgesetzt. Wenigstens in einem Falle (Epaminondas) ist es deutlich, dass diese einleitenden Sätze, als richtige Vorrede, nachträglich abgefasst und vor die fertige vita geschoben worden sind; denn der Schriftsteller hat vergessen, 2, 3 mit 1, 1. 2 auszugleichen. Wie die Formel für den Charakter, Tugenden oder Laster, so enthält bisweilen das Vorwort auch eine Angabe über das γένος: bei Miltiades ist beides im ersten Vordersatz, im Nachsatz fängt schon die Erzählung an; bei Alkibiades ist die Charakterisirung im Vorwort sorgfältig ausgeführt, darin auch *summo genere*; bei Thrasybulus ist den *virtutes* mit sehr billiger Rhetorik entgegengesetzt dass ihm *multi nobilitate praecucurrerunt;* dem Eumenes *nihil aliud defuit quam generosa stirps.* Diese Angabe bezeichnet er einmal als den regulären Anfang der vita: Themistokles 1, 2, nach dem Vorwort: *sed ab initio est ordiendum. pater eius generosus fuit.* So beginnt die vita Dions: *D. Hipparini filius, Syracusanus, nobili genere natus.* Aber sonst wird nur noch bei Epaminondas und, da es gleich bei der Erzählung in Betracht kommt, bei Agesilaus vom γένος gesprochen, bei Kimon, Datames, Timotheus, Hannibal vom Vater; sonst steht nur der Name des Vaters im Präscript (Aristides, Hamilcar) und nicht einmal das bei Pausanias, Lysander, Konon, Iphikrates, Chabrias, Pelopidas, Phokion, Timoleon. Danach ist bei Themistokles, Alkibiades, Dion, Eumenes (*fulgebat iam in adulescentulo indoles virtutis*), Epaminondas von der Jugend, Anlage oder Bildung die Rede, sonst beginnt in der Regel gleich die Erzählung.

Hier liegt nun der Unterschied in der grösseren oder geringeren Ausführlichkeit und in der Auswahl. Ausführlich erzählt und zugleich mit der Absicht das Wichtigste zu umfassen sind die vitae des Miltiades, Themistokles, Alkibiades, Dion, Eumenes und die zugefügten des Datames und Hannibal. Bei Miltiades beginnt, wie gesagt, die Erzählung gleich im ersten Satze, und zwar mit der ἀκμή (Chersonnes, Marathon, Paros), um bis zum Tode durchgeführt zu werden mit Hervorhebung der Tugenden (2, 2. 3; 3, 6). Themistokles hat eine Disposition, entsprechend dem Lauf der Dinge, wie bei Plutarch (oben S. 184): 6, 1 *magnus hoc bello* (2 – 5) *Themistocles fuit nec minor in pace* (6. 7), dann die

Katastrophe; der erste Theil ist durch ein Nachwort abgeschlossen. Der grosse biographische Abschnitt, der in Plutarchs Alkibiades den ersten Theil bildet, ist zu c. 2 eingeschrumpft, beschlossen: *quae referremus, nisi maiora potiora haberemus* — eine Motivirung die dem auch Nepos, wie wir sahen, nicht unbekannten biographischen Princip widerspricht. Auch die Disposition der vita Timoleons ist der plutarchischen sehr ähnlich, nur dass die Erzählung der Kriegsthaten auf ein Minimum gebracht (2, 1—4) und das Leben in Syrakus ausführlicher behandelt ist. In der Erzählung werden die Tugenden gelegentlich berührt in diesen vitae wie in denen des Dion, Eumenes, Datames und auch in den kürzeren; und wo das nicht ausdrücklich geschicht, ist doch die Darstellung, wie schon bemerkt, aufdringlich nach Lob und Tadel hingewendet.

Diese Stücke haben, wie man sieht, etwas von der plutarchischen Weise, den *τρόπος* in den *πράξεις* hervortreten zu lassen. Einige von ihnen, wie auch von den kürzeren, zeigen auch in einem Epilog das Bestreben, etwas von dem Bilde zusammenzufassen. So hat gleich der Miltiades ein Nachwort über die Tyrannis auf der Chersonnes und den Verdacht der Athener, in dem seine Tugenden der Reihe nach aufgeführt werden. Ein solches Nachwort mit allgemeiner Würdigung beschliesst auch die vita des Alkibiades und die des Kimon, indem die Nachrichten über seine *liberalitas* an diese Stelle gerückt sind; ein kurzes Wort die des Datames. Künstlicher gefasst, an die Form erinnernd in der Tacitus und Dio Cassius nach ihrem gemeinsamen Vorbilde den Nekrolog des Augustus geben, ist das Nachwort für Dion und auch für Eumenes[1]). Epaminondas steht überhaupt ausserhalb dieser Reihe. Wo sonst nach dem Berichte über den Tod noch etwas mitgetheilt wird, sind es Notizen über Todesart, Grab, Ehren, Zeit (Themistokles, Aristides, Pausanias, Timoleon, Pelopidas, auch Phokion); bei Hannibal Chronologisches und Anderes. Oefter aber wird, wenn die lange oder kurze, die zusammenhängende oder sporadische Erzählung bis zum Tode geführt ist, einfach abgebrochen.

Die kürzeren Biographien, die die Mehrzahl bilden, gehen

1) Auch bei Kimon so eingeleitet: *hunc Athenienses non solum in bello sed etiam in pace diu desideraverunt.*

wieder nach verschiednen Richtungen auseinander. Die erzählenden unter ihnen beschränken sich entweder auf das eine oder andre hervorragende Ereigniss oder sie geben von den πράξεις nur einen kurzen Abriss. Zur ersten Reihe gehören Aristides, Lysander, Pausanias, Thrasybulus, Pelopidas, Phokion, zur zweiten Kimon, Konon, Timoleon und die Gruppe Iphikrates Chabrias Timotheus. Bei Aristides und Pausanias weist Nepos besonders darauf hin, dass die Führung bei Plataeae ihre einzige berühmte Kriegsthat ist (III 2, 2; IV 1, 2). Aristides beginnt mit dem Ostrakismos, auf Plataeae folgen die Belege für seine Privattugenden; Pausanias ist das Gegenbild dazu: nach Plataeae die sehr ausführliche Erzählung von der Verschlechterung seines ἦθος, seinem Verrath und Tod. Lysander beginnt mit Aegospotamoi, dann folgen die Belege für seine Untugenden. Von Phokion wird, nach kurzem Vorwort über die *integritas vitae*, nur das Ende erzählt; von Thrasybulos nach kurzer Einleitung nur sein *magnificentissimum factum*. Ueber Kimons Thaten wird eine kurze, über Konons eine etwas umständlichere Uebersicht gegeben. Dass sich Nepos der ungleichen Art seiner vitae bewusst gewesen ist, tritt deutlich in den Worten hervor, mit denen er seinen Pelopidas einleitet: *cuius de virtutibus dubito quemadmodum exponam, quod vereor, si res explicare incipiam, ne non vitam eius enarrare, sed historiam videar scribere; si tantummodo summas attigero, ne rudibus Graecarum litterarum minus dilucide appareat quantus fuerit ille vir. itaque utrique rei occurram quantum potuero et medebor cum satietati tum ignorantiae lectorum*. Die Klarheit eines den Stil seiner Gattung beherrschenden Schriftstellers zeigt sich freilich auch in diesen Worten nicht. Aber man sieht was er sagen will. Er unterscheidet die beiden Arten der Biographie, die ausführlich und im Zusammenhang erzählende und die nur die Hauptsachen andeutende; mit jener ist die Gefahr verbunden, in das benachbarte genus, die *historia*, zu verfallen, mit dieser, die Kenntniss der Geschichte voraussetzenden, die Gefahr, dass die Grösse des Mannes undeutlich bleibt. Dies ist ganz richtig; denn die zweite Art ist im Grunde die grammatische Biographie, deren Form, wie oben ausgeführt, für Staatsmänner und Feldherren nicht geeignet ist. *summas attingere* entspricht den von Sueton angewendeten Ausdrücken: *ordo et summa rerum quas deinceps gessit sic se habent* (Caes. 34), *proposita vitae eius velut summa partes singillatim exe-*

quar (Aug. 9). Aber wie sich Nepos ausdrückt, so könnte er nach der einen oder der andern Seite jedem seiner Helden gegenüber in Zweifel gerathen. Für Pelopidas nun glaubt er einen Ausweg gefunden zu haben oder vielmehr einen Weg, der ihn zwischen beiden Gefahren hindurch führen soll. Es ist interessant zu sehen wie er geht. Nepos erzählt ausführlich, ohne jedes biographische Beiwerk, die Eroberung der Kadmeia. Dann erklärt er (4, 1), dies sei *propria laus Pelopidae, ceterae fere communes cum Epaminonda*, und über diese gibt er dann eine kürzeste Uebersicht *διὰ κεφαλαίων*, um dann wieder mit etwas mehr Worten von Pelopidas' Tode zu erzählen. Er behandelt also Pelopidas als Anhang zu Epaminondas, wie Aristides zu Themistokles, und richtet im übrigen seine Erzählung sehr ähnlich den andern eben genannten vitae ein; denn auch diese stellen sich als Zwitterbildungen zwischen den plutarchischen und suetonischen Formen dar: durch das Princip der Erzählung treten sie zu Plutarch, durch die summarische Uebersicht zu Suetons *Caesares*, durch die Auswahl einzelner Momente zu seinen *viri illustres*.

Die drei Feldherren XI—XIII sind durch das Nachwort zusammengefasst: *haec extrema fuit aetas imperatorum Atheniensium, Iphicratis Chabriae Timothei.* Sie sind auch gleichmässig so behandelt, dass ihre Kriegsthaten in kurzer Uebersicht aufgezählt werden (Iphikrates 2, Chabrias 2. 3, Timotheus 1, 2; 2). Vorher geht bei Iphikrates und Chabrias der Bericht über ihre *εὑρήματα*. Im Anschluss an die Thaten wird das Ende des Chabrias wie des Timotheus ausführlich erzählt; vorher bei Chabrias eine Notiz über die Lebensführung, um zu begründen warum er, wie die beiden andern, fern von Athen zu leben pflegte. Chabrias schliesst mit dem glänzenden Tode ab; von Timotheus wird, nachdem von der späten Reue der Athener gesprochen worden, noch eine für seinen *τρόπος* bezeichnende Anecdote angefügt. Das sind keine wesentlichen Abweichungen von der Form der kürzeren vitae, aber die des Iphikrates nähert sich sehr dem grammatischen Typus. Sie gibt nach den *εὑρήματα* und der *summa* der Thaten ein Schlusskapitel mit Notizen über: 1) äussere Erscheinung, 2) Charakter, 3) Lebensende, 4) Process, 5) Familie. Dies ist die Form eines Lebensabrisses nach alexandrinischer Art, charakteristisch besonders dass die Thaten nicht bis zum Tode reichen, sondern zwischen Thaten und Tod die Persönlichkeit charakteri-

sirt wird. Freilich berichtet Nepos von dem Tode als Ereigniss nicht, nur (3, 3): *vixit ad senectutem (placatis in se suorum civium animis,* als Ueberleitung zu: *causam capitis semel dixit*).

Nach einem andern Punkt in derselben Richtung geht das Kapitel *de regibus.* Es sind einzelne Notizen über jeden: von den meisten wird die Art des Todes erwähnt, von einigen die That oder Eigenschaft durch die sie besonders berühmt geworden sind, etwas ausführlicher wird Dionysios charakterisirt. Es ist die scheinbar zufällige, nur durch das zur Verfügung stehende Material bestimmte Art, in der Sueton über viele *grammatici* und *rhetores* Einzelheiten mittheilt.

Auf der entgegengesetzten Seite steht, verschieden von allen übrigen, die vita des Epaminondas. Sie ist ein richtiges *ἐγκώμιον*, nach der Schulregel verfasst, handelnd *de virtutibus vitaque* (10, 4). Freilich stimmen auch hier wieder Absicht und Ausführung nicht ganz zu einander. Nepos schickt nicht nur ein Proömium, sondern in diesem auch eine Disposition voraus. Er will handeln 1) *de genere Epaminondae* 2) *quibus disciplinis et a quibus sit eruditus* 3) *de moribus ingeniique facultatibus et si qua alia memoria digna erunt* 4) *de rebus gestis* (*quae a plurimis animi anteponuntur virtutibus*). Das ist keine biographische Disposition. In keiner biographischen Form stehen die *πράξεις* zusammen am Ende, nach der Beschreibung des Charakters. Aber es ist im wesentlichen die Disposition des *ἐγκώμιον*, wie sie in den *προγυμνάσματα* von Theon an, bei Menander u. a. gegeben wird[1]); wir werden unten noch darauf zurückkommen, dass diese Lehren sich zwar durchaus auf die Rede, nicht auf die biographische Erzählung beziehen, aber von dem erzählenden *ἐγκώμιον* abstrahirt sind und wieder auf dieses zurückgewirkt haben. Es ist also nicht auffällig, wenn eine enkomiastische Biographie mit dem rhetorischen Schema zusammenstimmt. Dieses kommt, trotz Abweichungen im einzelnen, bei den verschiednen Gewährsmännern darin überein, dass auf das *γένος* die Jugendgeschichte, die Eigenschaften des Körpers und Geistes, die Lebensführung[2]) folgen und endlich

1) Besonders Theon II p. 111 Sp., Hermog. p. 12, Menander III p. 371. 420. Ps. Dionys art. rhet. 6, 2. 3. Nikolaos prog. III 479 *τῇ κρατούσῃ* (*διαιρέσει*) *ἑψόμεθα.*

2) *τὰ ἐπιτηδεύματα: ποῖον ἐπετήδευσε βίον* (Hermog. p. 12, 17 Sp.), *ἐπιτηδεύματα δ' ἐστὶν ἄνευ ἀγώνων πράξεις* Menander p. 372, 3 (*πράξεις ἤθη*

αἱ πράξεις[1]). Nun wird aber die Disposition, wie sie da voraufgeschickt ist, in der Ausführuug nicht eingehalten. Den ersten Theil zwar finden wir in den Worten abgemacht: *natus igitur patre quo diximus* (im Präscript), *genere honesto, pauper iam a maioribus relictus est.* Der zweite Theil, der Unterricht in Künsten und Wissenschaften, folgt bis 2, 4; an ihn schliesst sich die körperliche Ausbildung an und daran eine Aufzählung der *animi bona,* zusammen mit der *paupertas* und anderem was zur Lebensführung gehört. Alles dies scheint den dritten Theil auszumachen, wie denn die *φύσις τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος*, die *μελέτη τῶν ὅπλων* u. s. w. an den citirten Stellen von den Rhetoren in naher Verbindung mit den *ἐπιτηδεύματα* erwähnt wird. Aber es folgen dann einzelne Haupttugenden und Eigenschaften mit erläuternden Beispielen aus Epaminondas' Leben: c. 4 die *abstinentia* mit dem misslungenen Bestechungsversuch des Diomedon und dem Abschlusse: *abstinentiae erit hoc satis testimonium* und weiter[2]), in Worten die deutlich zeigen, dass Nepos eine ausführliche Vorlage von ähnlicher Anlage excerpirt; c. 5. 6 *eloquentia,* und zwar c. 5 die Schlagfertigkeit im Redegefecht, durch *responsa* (*ἀποφθέγματα*) gegen Meneclides illustrirt, c. 6 die Redekunst, an zwei Beispielen erwiesen: disponirt zu Anfang in den Worten *non minus concinnus in brevitate respondendi quam in perpetua oratione ornatus*[3]). Endlich c. 7. 8 *patientia,* in zwei ausgeführten Beispielen, eingeleitet: *fuisse patientem suorumque iniurias ferentem civium — haec sunt testimonia.* Der zweite Fall handelt vom Verbleiben des ab-

---

Parisinus, *πρ. ἠθικαί* Mediceus, *ἀ. ἀ. ἤθη* vulg., was keinen Sinn gibt, *ἀ. ἀγωνιστικῶν πράξεων ἤθη* Spengel; aber nur *ἀ. ἀ. πρ.* ist richtig: es heisst weiter *καὶ γὰρ τὰ ἐπιτηδεύματα ἤθους ἔμφασιν περιέχει* und Z. 10 *φιλάνθρωπος ἡ πόλις, ὡς ἐπιτήδευμα τοῦτο ἐξήτασεν, ὑποδεχομένη τοὺς καταφεύγοντας,* und p. 420, 21 *διὰ τῶν ἐπιτηδευμάτων πιστώσῃ τὸ κεφάλαιον οὕτως, ὅτι δίκαιον παρεῖχεν ἑαυτόν, φιλάνθρωπον, ὁμιλητικόν, ἥμερον*). Ps. Dionys p. 27, 15 bezeichnet es: *ὁποῖοι ἐν βίῳ* (dann *παιδεία, ἐπιτηδεύματα, πράξεις*).

1) *τὸ κυριώτατον* Hermog. p. 12, 18, *τὸ δὲ μέγιστον κεφάλαιον τῶν ἐγκωμιαστικῶν εἰσὶν αἱ πράξεις* Menander p. 420, 24.

2) *plurima quidem proferre possumus, sed modus adhibendus est, quoniam uno hoc volumine vitam excellentium virorum complurium concludere constituimus, quorum separatim multis milibus versuum complures scriptores ante nos explicarunt.* S. oben S. 200.

3) Cicero Brut. 50 *nisi quid de Epaminonda, docto homine, suspicari libet.* Er schätzt das richtig was er in den Enkomien gelesen hat (de or. II 341).

gesetzten Epaminondas im Amte; dabei wird, bei Gelegenheit des Processes, Leuctra erwähnt, wie auch 6, 4 bei andrer Gelegenheit. Darauf (c. 9) der Tod und Mantineia; endlich 10, 1 seine Ehelosigkeit, nicht an unrechter Stelle: wie im *βίος* so erscheint auch im *ἐγκώμιον* die Familie und Nachkommenschaft nach Abschluss der eigentlichen Materie[1]). Daran aber hängt noch eine Erinnerung an den Anfang der öffentlichen Laufbahn des Epaminondas, die keinen andern Zweck haben kann als die Verbindung mit der folgenden vita des Pelopidas, die wie wir sahen als Anhang zu Epaminondas gedacht ist, auch von dieser Seite aus herzustellen. Ein *ἐπίλογος* schliesst nach der Vorschrift.

Es kann kein Zweifel sein, dass diese Ausführung mit jener Disposition nicht zusammenstimmt. Von Politik und Thaten des Epaminondas sind nur Andeutungen da, Nebensächliches überwiegt gegen die Hauptsachen. Der vierte Abschnitt ist als solcher in der Ausführung übergangen, wie Nipperdey[2]) mit Recht bemerkt hat. Lippelt[3]) wendet dagegen, gleichfalls mit vollem Recht, ein, dass die *πράξεις* unter den einzelnen Tugenden behandelt sind. Aber der Widerspruch wird dadurch nur um so fühlbarer.

Isokrates hat die Thaten des Euagoras geschildert und dabei seine Tugenden gepriesen; Xenophon hat auf die Schilderung von Agesilaos' Thaten eine Aufzählung seiner Tugenden folgen lassen, während er den Kyros nach seinen Tugenden geschildert und diese einzeln mit Beispielen belegt hat. Die spätere epideiktische Rhetorik, so eifrig sie den Euagoras als Muster verwendet hat, ist doch in der Anlage des *ἐγκώμιον* ganz von Isokrates fort nach der Seite Xenophons, wenn auch gewiss nicht auf dessen Anregung, getreten. Das Bedürfniss der Rhetorik, mehr von den Tugenden als von den Ereignissen und Handlungen zu reden, ihre Bequemlichkeit, über Tapferkeit und Grossmuth grosse Worte zu machen und die Geschichte als ein Bekanntes andeutend zu paraphrasiren, führte mit Nothwendigkeit zu der Disponirung der Lobrede nach Tugenden. In der späteren Schulübung herrscht diese durchaus[4]). Quintilian nennt zwar beide Methoden nebeneinander III 7, 15: *alias aetatis gradus gestarumque rerum ordinem*

1) Menander p. 376, 28, besonders Hermogenes p. 13, 2.
2) Vorrede S. XXXVII.
3) Quaest. biogr. 41 vgl. 12.
4) Vgl. Lippelt S. 12.

sequi speciosius fuit, ut in primis annis laudaretur indoles, tum disciplinae, post hoc operum id est factorum dictorumque contextus (d. h. *φύσις, παιδεία, ἔργα*), *alias in species virtutum dividere laudem, fortitudinis, iustitiae, continentiae ceterarumque, ac singulis assignare quae secundum quamque earum gesta sunt.* Er stellt dann die beiden Formen zur Wahl und empfiehlt je nach den Umständen die eine oder die andere zu wählen. Aber schon in der Rhetorik an Herennius (III 14. 15) wird nur die Beschreibung der Tugenden und die Angleichung jeder erzählten Handlung an eine der Cardinaltugenden verlangt und Cicero lässt keinen Zweifel (de or. III 345): *quoniam singularum virtutum sunt certa quaedam officia ac munera et sua cuique virtuti laus propria debetur, erit explicandum in laude iustitiae quid cum fide, quid cum aequabilitate, quid cum eius modi aliquo officio is qui laudabitur fecerit. itemque in ceteris res gestae ad cuiusque virtutis genus et vim et nomen accommodabuntur*[1]. Ebenso schreibt Theon und die andern Verfasser von *προγυμνάσματα* wie auch Menander unzweideutig vor, dass nicht fortlaufend erzählt, sondern nach Tugenden disponirt werden müsse[2]. Es ist klar dass ein massgebender Rhetor vor Ciceros Lehrzeit diese Form für das Enkomion festgelegt hat; es wäre nicht schwer auf den Namen zu rathen.

Diesen Hauptabschnitt des Enkomions, in dem die Thätigkeit eines Mannes in Einzelfälle aufgelöst und so unter die Stichwörter der allgemeinen Tugenden vertheilt wird, benennen indessen die Rhetoren mit demselben Namen der sonst eine Erzählung historischer Art bedeutet: *ἀκολουθεῖ τοῖς ἐπιτηδεύμασι λοιπὸν ὁ περὶ τῶν πράξεων λόγος* (Menander), *μετὰ ταῦτα τὰς πράξεις παραληψόμεθα* (Theon), *τὸ δὲ κυριώτατον αἱ πράξεις* (Hermogenes). Insofern deckt sich also die Disposition des Nepos

1) Mit ähnlichem Ausdruck ad Herenn. 15 *ad omnes res in quibus animus hominis maxime consideratur illae quattuor virtutes erunt accommodandae.*

2) Theon p. 112 *μετὰ δὲ ταῦτα τὰς πράξεις καὶ τὰ κατορθώματα παραληψόμεθα, οὐκ ἐφεξῆς διηγούμενοι· λέγοντες γὰρ ἄλλα προστίθεμεν κατὰ μίαν ἑκάστην ἀρετήν, ἔπειτα τὰ ἔργα διεξιόντες, οἷον ὅτι ἦν σώφρων προλέγειν καὶ ἐπιφέρειν εὐθὺς τί αὐτῷ σωφρονητικὸν ἔργον πέπρακται, ὁμοίως ἐπὶ τῶν ἄλλων ἀρετῶν.* Menander p. 373, 5 *διαίρει γὰρ ἁπανταχοῦ τὰς πράξεις ὧν ἂν μέλλῃς ἐγκωμιάζειν εἰς τὰς ἀρετάς.* 381, 27 *ἐρεῖς δὲ τὰς πράξεις καθ᾽ ἑκάστην τῶν ἀρετῶν.* Ebenso Ps. Dionys über den Epitaphios (art. rhet. 6, 3) *ὁπόταν δὲ περὶ ἑνός τινος λέγωμεν, περὶ τῆς ἀρετῆς ποιησόμεθα τὸν λόγον, οἷον περὶ ἀνδρείας, περὶ δικαιοσύνης, περὶ σοφίας, ὁποῖος — ἐν τούτοις.*

mit der Ausführung. Aber er hat diesen Sinn mit den Worten die er anwendet nicht verbunden. Er will handeln *postremo de rebus gestis, quae a plurimis animi anteponuntur virtutibus.* Wenn er unter den *res gestae* an dieser Stelle die Belege der einzelnen Tugenden verstünde, wie er deren von c. 4 bis 9 mittheilt, so könnte er unmöglich die *res gestae* von den *virtutes* sondern wie er es thut. Auch dies ist sehr bezeichnend für den Schriftsteller Nepos. Denn der Sachverhalt gestattet wie mir scheint nur folgende Erklärung. Dass Nepos ein ἐγκώμιον des Epaminondas excerpirt (wie solche Cicero de or. II 341 mit andern erwähnt[1])), bezeugt er selbst implicite, wie wir sahen, c. 4, 6; es ist auch augenscheinlich durch die limitirte Zahl von Tugenden und die zugleich kärgliche und gesuchte Auswahl von Beispielen. Dieses ἐγκώμιον hatte am Schlusse des Proömiums eine Disposition, wie es Menander vorschreibt (p. 369, 15); hier war der auf die ἐπιτηδεύματα folgende Theil als πράξεις bezeichnet, wohl mit einer Wendung wie die öfter vorkommende: τὸ κυριώτατον, τὸ μέγιστον κεφάλαιον (s. o.); diese hat Nepos in der unglücklichen Weise paraphrasirt, die wir bei ihm finden, und dadurch den Widerspruch ohne Noth hineingetragen.

Neben diesem nach Tugenden disponirten Enkomion steht ein anderes, das die Thaten nach der Zeitfolge berichtet, die vita des Agesilaos. Sie beginnt mit dem Streit um die Königswürde (worin das γένος enthalten ist), erzählt den persischen Krieg (2. 3), den korinthischen (4. 5), die spätere Zeit in Sparta (6. 7), die einfache Lebensweise (7, 3. 4), die äussere Erscheinung mit Anecdote (8, 1—5), den Tod, ohne Epilog. Auch ein Proömium ist nicht vorhanden, ausser den die *laudatio* anzeigenden Worten: *Agesilaus Lacedaemonius cum a ceteris scriptoribus, tum eximie a Xenophonte collaudatus est.* Xenophons Agesilaus liegt zu Grunde, ist aber nicht direct benutzt, sondern eine Darstellung die sich der plutarchischen nähert, aber in stärkerem Grade als diese enkomiastisch ist. Denn Plutarch gibt auch dem Tadel Raum (c. 23. 28. 33. 35 sq.), Nepos hat nicht nur wie sonst nur eine Farbe im Topf, er trägt sie auch mit einer Beflissenheit auf, die dieser vita das hinzuthut was den übrigen zur *laudatio* oder *vituperatio* fehlt. Die Tugenden des Feldherrn (*celeritas* 2, 2; 4, 4, *celeritas consilii*

1) Vgl. de fin. II 116. Den Ton hat Ephoros angegeben: Diodor XV 88.

6, 2, *industria* 3, 2, vgl. 4, 2 u. 6, 1), des Bürgers (*pietas* und *modestia* 4, 2), des Menschen (*fides* 2, 4, *εὐσέβεια* 4, 6. 7, *σωφροσύνη* 5, 2, *abstinentia*, *patientia* 7, 3. 4), zusammen als *animi virtutes* gegen die körperliche Missgestalt (8, 1), ergeben das geschlossene Bild einer erzählenden *laudatio* nach dem von Isokrates herstammenden Muster.

Diese verschiedene Behandlungsart bei gleicher Tendenz ist gewiss nur aus der Verschiedenheit der Vorlage zu erklären; und wenigstens für Epaminondas ist es gewiss wahrscheinlich, dass er die Vorlage nicht in dem sonst von ihm für die späteren Griechen benutzten Werke *περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν* gefunden, sondern von aussen herangezogen hat. Denn der, dann von Nepos wieder epitomirte, Auszug aus einer enkomiastisch gefassten vita wie der des Agesilaos kann wohl in einem solchen Buche neben den übrigen gestanden haben. Die Tendenz des Buches, das Nepos hier zu Grunde legte, muss selbst nach der Richtung von *ἐγκώμιον* und *ψόγος* gegangen sein, und auf die Fassung des Agesilaos wirkte das xenophontische Vorbild. Im übrigen muss es freilich dahingestellt bleiben, was von der Buntscheckigkeit der Form, die sich uns im Büchlein des Nepos darstellt, ihm selbst, was etwa der Vorlage zur Last fällt. Ohne schwerwiegende Beweise werden wir nicht leicht glauben, dass ein griechisches Buch *περὶ ἐνδόξων* so wenig Stil gehabt habe, wie das des Nepos auch nach Abzug des Epaminondas und der erst in der zweiten Ausgabe zugesetzten Stücke besitzt.

Noch ein Wort über Cato und Atticus. Die vita Catos bezeichnet sich selbst als ein Excerpt aus der ausführlichen vita. Sie gibt eine durchgehende Erzählung (c. 1. 2) und eine Charakterisirung (3, 1), von der wir gesehen haben (oben S. 170), dass Livius und Plinius eine Vorstellung von ihrer ausführlicheren Fassung geben. Dann eine kurze Notiz über Studien und Reden und eine ins einzelne gehende Nachricht über die Origines, die diesem Excerpt nicht fehlen durfte, da es für das Buch *de latinis historicis* bestimmt war. Wir können aus diesem Gange des Excerpts entnehmen, dass die vollständige Biographie wie einige plutarchische (Lucullus, Timoleon) und, freilich mit starker Modificirung, auch Plutarchs Cato, zuerst das öffentliche dann das Privatleben behandelte, im ganzen also sich in der plutarchischen Form bewegte. Atticus dagegen ist wiederum ein Enkomion,

nicht in der Form des Agesilaos aber auch nicht ganz in der des Epaminondas. Dieses Stück muss ein besonderes Interesse erregen, zunächst für Nepos, da es das einzige von ihm selbst nach primären Quellen, vielmehr nach dem Leben und ohne Vorgänger verfasste ist; im allgemeinen als Enkomion eines an Staat und Krieg völlig unbetheiligten Mannes; sodann als ein Rest der in Rom so ausgebreiteten biographischen Behandlung eines verstorbnen Zeitgenossen; endlich als das für ältere Zeit einzige Beispiel, dass ein Lebender in ein biographisches Werk aufgenommen wurde[1]).

Dies geschah in der ersten Ausgabe des Buches; da schloss die vita, nach der häufigen Sitte, mit dem Verzeichniss und zugleich dem Preise der Schriften des Atticus, die den Vorwand gaben ihn unter den *historici latini* zu behandeln. Den Zusatz der zweiten Ausgabe leitet Nepos mit den Worten ein: *haec hactenus Attico vivo edita a nobis sunt; nunc, quoniam fortuna nos superstites ei esse voluit, reliqua persequemur,* d. h. einiges über das Verhältniss zu den herrschenden Männern und Ausführliches über die letzten Tage. Indessen ist der alte Bestand nicht unberührt geblieben; c. 13—18 kann ursprünglich nicht im Präteritum geschrieben sein, auch einige Incongruenzen weisen auf Ueberarbeitung[2]). Wenn wir das abziehen, so liegt uns nach der Erklärung des Verfassers die erste wie die zweite Ausgabe vor.

Nepos stand vor der Aufgabe einen Mann zu beschreiben, der sein Leben ganz nach der Regel Epikurs eingerichtet und die Lebensformel des Mäcenas und Sallust in den Zeiten des Sturmes und Untergangs vorweggenommen hatte, so dass sein Schifflein oben schwamm als das Meer sich beruhigte. Man sollte meinen,

1) Wie Heliodor und Aspasius bei Philostratus, Oribasius bei Eunapius.

2) c. 16, 1—3 u. 5, 3. 4 machen den Eindruck unausgeglichner paralleler Fassungen. 3, 1 *hic autem sic se gerebat, ut communis infimis, par principibus videretur* ist parallel den Worten die zu Anfang der Beschreibung des Lebens in Athen stehen 2, 3: *hic ita vixit, ut universis Atheniensibus merito esset carissimus,* und zugleich stört jener Satz den Zusammenhang, denn *quo factum est ut huic omnes honores quos possent publice haberent* geht nicht auf die Leutseligkeit, sondern auf die öffentlichen Darlehen und die Getreideschenkung, von denen unmittelbar vor 3, 1 erzählt ist. Der Satz *hic autem* etc. sieht aber nicht nach Interpolation, sondern nach einer vom Verfasser herrührenden Variante aus. Das sind Reste einer Ueberarbeitung, die natürlich tiefer gegangen sein kann.

dass ihm dafür die Schablone des Tugendpreises mit den Abarten von σωφροσύνη und φρόνησις besonders bequem hätte liegen müssen. Aber Nepos hat es vorgezogen, das Leben des Atticus zu erzählen mit seiner Wanderung zwischen Rom und Athen oder Epirus, dem Verhältniss zu den führenden Männern, den Gefahren die auch den Ruheseligen bedrohten. Er beginnt mit γένος, παιδεία, φύσις, εἶδος, den Freunden der Schulzeit (c. 1), erzählt die Jugenderlebnisse und das Leben in Athen bis zur Rückkehr nach Rom (c. 2—4); das meiste ist verweilende Schilderung, die Eintheilung: Verhältniss zu den Athenern (mit resumirender Hervorhebung der τύχη und φρόνησις 3, 3), zu Sulla, zu den häuslichen und Freundschaftspflichten. Von c. 5—12 wird das Leben in Rom erzählt, eingeleitet durch das Verhältniss zu den nächsten Personen: dem Oheim (dabei die Bereicherung durch die Erbschaft), Schwester und Schwager, den Hauptfreunden (c. 5), und seine Stellung zum öffentlichen Leben (c. 6). Dies lässt sich wie Beschreibung an, und es geht auch weiter so (c. 7—12), dass das kluge Verhalten und die liebevollen Handlungen des Atticus preisend und mit beständiger Bezeichnung der Tugenden, unter die sie fallen (*prudentia*, *bonitas*, *liberalitas*), aufgezählt werden, aber mit entschiedner Betonung zeitlich fortlaufender Erzählung: *incidit Caesarianum civile bellum* 7, *secutum est illud tempus occiso Caesare* 8, *secutum est bellum gestum apud Mutinam* 9, *conversa subito fortuna est* 10, *quibus ex malis ut se emersit* 11, endlich 12 *his igitur rebus effecit ut M. Agrippa — eius deligeret affinitatem*[1]). Damit ist das Leben des Atticus auf die Altershöhe geführt, auf der es in ruhigem Glanze ablief. Als Nepos schrieb, dauerte es noch, und die Erzählung war damit thatsächlich zu Ende; als er die zweite Ausgabe machte, war Atticus todt, und durch den Anhang, der auf der Beschreibung des Todes verweilt, hat Nepos dieser vita den Schein der biographischen Form gegeben, die in Suetons Caesares erscheint: Leben bis zur Höhe, Beschreibung des Charakters, Tod. Denn auf die Erzählung c. 1—12 folgt eine solche Beschreibung c. 13—18. Aber diesen Schein trägt nur die zweite Ausgabe, und sie trägt ihn durch den Zufall ihrer Entstehung, die erste zerfällt in die beiden Abschnitte: I. Leben, II. Charakter, und sie unterscheidet sich von der suetonischen

1) Nipperdeys Bemerkung zu 6, 1 und S. XXXVII ist irrthümlich.

Form entschieden einmal dadurch dass in I schon auf die Tugenden, zum Theil dieselben wie in II, beständig hingewiesen wird, zum andern dadurch dass II durchaus die Form der enkomiastischen Tugendbeschreibung hat. Es ist die Schilderung von Atticus' Privatcharakter, die durch die Einleitung (13, 1) *neque vero ille minus bonus pater familias habitus est quam civis* von den Bürgertugenden gesondert werden soll, während doch auch die bisher in der Erzählung hervorgehobenen wesentlich nur die guten Eigenschaften des Privatmannes sind. Der *pater familias* wird c. 13. 14 gepriesen (*continentia, diligentia, vitae consuetudo*), *veritas, comitas, gravitas, officia* c. 15, *humanitas* c. 16 (dabei Cicero und seine Briefe), *pietas, doctrina* c. 17, *amor antiquitatis,* zur Schriftstellerei überführend, c. 18.

Diese Form, wie sie für die erste Ausgabe feststeht und für die zweite nicht absichtlich verdunkelt ist (denn man kann gewiss mit grosser Wahrscheinlichkeit sagen, dass Nepos, wenn Atticus damals schon todt gewesen wäre, die Erzählung in der ersten Ausgabe gleich bis zum Tode geführt und dann die Charakterschilderung angeschlossen hätte), ist nicht die im Epaminondas erscheinende Schulform des *ἐγκώμιον*, auch nicht die des Euagoras: es ist die Form von Xenophons Agesilaos; wie Xenophon (oben S. 90) erzählt Nepos zuerst das Leben und beschreibt dann nach den Kategorien der Tugenden den Charakter seines Helden. Auch der Hinweis auf die paradigmatische Bedeutung von Atticus' Leben ist, wie bei Xenophon (10, 2 *καλὸν ἄν μοι δοκεῖ ἡ Ἀγησιλάου ἀρετὴ παράδειγμα γενέσθαι τοῖς ἀνδραγαθίαν ἀσκεῖν βουλομένοις*), noch im Einleitungssatze zum Anhang hinzugefügt: *rerum exemplis lectores docebimus — suos cuique mores plerumque conciliare fortunam.*

Wir erinnern uns hierbei der Form, die der Abriss vom Leben des Germanicus bei Sueton aufweist (Calig. 1—7, oben S. 10): es ist im wesentlichen dieselbe Form, zuerst Erzählung, dann Beschreibung der Tugenden. Weder Nepos noch Sueton, am wenigsten beide übereinstimmend, werden Xenophon in unmittelbarer Anlehnung nachgeahmt haben. Sie geben jeder ein Zeugniss und zusammen den Beweis für die Fortdauer der xenophontischen Form in der Praxis[1]).

1) Ueber Ammian s. Kap. 13.

Es gibt somit kaum eine Spielart der biographischen Form, die nicht in diesen 25 Abschnitten des Nepos vertreten wäre. Wenn ein Schriftsteller alle Möglichkeiten der Form, die eine Gattung bietet, dem in jedem einzelnen Falle gegebnen Stoffe entsprechend anwendet, so kann er wohl ein mit dem Scheine der Buntheit doch in der Vielheit einheitliches Buch hervorbringen; die griechisch-römische Litteratur wird dergleichen wohl nur in der Poesie aufzuweisen haben. Was an Nepos auffällt ist das willkürliche Wechseln, das den Eindruck der Unsicherheit in der Handhabung der Form herbeiführt. In Suetons Buch zeigt der doch auch abweichende Charakter der Biographie des Titus, dass bei sicherer Gestaltung der Stoff zu seinem Rechte kommen kann, ohne aus dem Rahmen der Form herauszufallen. Wo Sueton die Form des Enkomions anwenden will, da thut er es (in der vita des Germanicus) gleichsam nebenher durch eine schmückende Beigabe.

In welche Sphäre nach Nepos' eigner Ansicht sein Buch gehörte, spricht sich wie in vielem andern (der moralischen Farbe durch Richtung auf Lob und Tadel, der Bestimmung des Leserkreises an den er sich richtet), so vor allem in der Behandlung der Sprache aus. Das Buch befleissigt sich durchaus des schönen Stils und will nicht zur wissenschaftlichen Litteratur, sondern zur Unterhaltungslectüre des Gebildeten gehören. Nepos hätte von Cicero freilich mehr lernen können. Wie er ist, repräsentirt er uns das Durchschnittsmass des rhetorisch unterrichteten Schriftstellers, wie er unter und neben den Grossen, Cicero Cäsar Sallust, sich geltend machte. In seiner ἀκμή war er gewiss einer von vielen, unter denen er sich nicht zum Nachtheil auszeichnete; in der beginnenden augusteischen Zeit, die die Früchte von Ciceros Lebensarbeit als reiche Ernte in ihre Scheuern brachte, wird man den vornehmen alten Herrn mit seiner altfränkischen Schreibekunst für so antiquirt angesehen haben wie er war. Es ist ein Gedanke dem man nachhängen mag, dass in derselben Zeit in der Nepos *de viris inlustribus* und Varro *de re rustica* schrieb, Horaz Satiren und Epoden, Vergil die Georgica dichtete.

Auf die Einzelheiten von Nepos' Rhetorik ist vielfach hingewiesen und das Material reichlich zusammengestellt worden[1].

1) Vgl. Nipperdey S. XXXVIII und im Commentar, Lupus Der Sprachgebrauch des C. N. 189 ff., Norden A. K. 206 (über den numerus 208).

Einige Redewendungen aus verschiednen Stücken werden genügen die Hauptsache anschaulich zu machen: V 1, 2 *non magis amore quam more ductus*, VIII 2, 2 *quae quidem res et illis contemnentibus perniciei et huic despecto saluti fuit*, XI 3, 1 *fuit et animo magno et corpore* (vgl. XVIII 4, 2 *animo magis etiam pugnasse quam corpore*)[1]), XIII 2, 3 *sic iuxta posita recens filii veterem patris renovavit memoriam* (vgl. XXV 7, 3 *sic vetere instituto vitae effugit nova pericula*), XIV 14, 5 *ita ille vir, qui multos consilio, neminem perfidia ceperat, simulata captus est amicitia*, XXV 8, 4 *sic ille consensionis globus huius unius dissensione disiectus est*. Gehäufte charakterisirende Ausdrücke (XIII 3, 5 *populus acer, suspicax ob eamque rem mobilis, adversarius, invidus*), Wendungen eines blühenden Stils (X 10, 2 *sic subito misericordia odio successerat, ut eum suo sanguine ab Acherunte, si possent, cuperent redimere*) sind ihm nicht fremd. Dies alles ist gleichmässig über das Ganze vertheilt, es ist kein Abstand zwischen dem Stil der enkomiastischen Stücke und der Abschnitte über Iphikrates oder die Könige.

Während so durch seine Schreibart Nepos Anspruch auf die Zugehörigkeit zu dem schönen Stil der peripatetisch-plutarchischen Biographie erhebt, fehlt es doch auch nicht an einem unscheinbaren Zeichen, das nach der andern Seite weist. Ich habe oben (S. 140) über den Gebrauch von *hic* οὗτος in der Biographie grammatischen Stils gesprochen. Während Sueton diesen Gebrauch in den *Caesares* vermeidet, ist er dem Nepos ganz geläufig, nach dem Präscript[2]), nach dem Vorwort[3]) und mitten im Text[4]), fast als Regel, mit einem in dem anspruchsvollen Ton der Rede ganz ungebührlichen starken Hinweis auf die Person von der allein gesprochen wird. Es ist nicht, wie angenommen wird[5]), ein specielles sprachliches Ungeschick, sondern ein Mangel

1) Vgl. Tacitus Agr. 46 *formamque ac figuram animi magis quam corporis complectantur*.

2) Vgl. VIII 1, 1—3 viermal; XIII 1, 1 und 2, XVIII 1, 1 und 2 (p. 75, 1. 6 H.), dazwischen *eius, ei*. XX 1, 1 *hic vir*.

3) Vgl. XVII 1, 1 *Agesilaus Lacedaemonius cum a ceteris scriptoribus tum eximie a Xenophonte Socratico collaudatus est, eo enim usus est familiarissime. hic primum de regno cum Leotychide habuit contentionem*.

4) Vgl. III 2, 2 wo Halm sagt '*malim* eius'.

5) Nipperdey S. XXXVIII, Lupus Sprachgebr. 108.

des Stilgefühls, der einen Rest aus der registrirenden Schreibart der grammatischen Biographie, mit deren Mustern sich Nepos natürlich hatte vertraut machen müssen, übrig gelassen hat.

Es mögen auch andre sprachliche Zeichen eines solchen stilistischen Zwitterwesens bei Nepos vorhanden sein; von durchgehenden Erscheinungen ist mir nur diese aufgefallen. Sie genügt um zu sagen, dass auch die sprachliche Form des Werkes von der Ungleichheit nicht frei ist, die seinen eigentlichen stilistischen Charakter ausmacht.

---

11. Ciceros Brutus.

Mit einigen Worten muss ich auf ein Buch eingehen, das zwar streng genommen in den Kreis nicht fällt, in dem wir uns hier bewegen, ihm aber doch so nahe steht dass es mit Nutzen einmal in die Perspective dieses Zusammenhangs gerückt werden kann. Es ist Ciceros Brutus. Der Nebentitel *de oratoribus claris* ist nur auf Flavius Blondus, nicht einmal auf den Laudensis zurückzuführen. Wenn er besser bezeugt wäre, könnte er doch nicht ursprünglich sein; denn Ciceros Absicht ist nicht, περὶ ἐνδόξων ῥητόρων zu schreiben. Eher würde ῥητόρων χαρακτῆρες zutreffen; aber damit wäre wieder der historische Charakter der Schrift nicht bezeichnet.

Den Inhalt des Dialogs lässt Cicero von Atticus angeben § 20: *quod mihi nuper in Tusculano incohavisti de oratoribus, quando esse coepissent, qui etiam et quales*[1]) *fuissent;* also Anfänge, Personen, χαρακτῆρες. Eine auf den Nutzen der lernenden Jugend gerichtete Absicht lässt er § 319 durchblicken: *omnis hic sermo noster non solum enumerationem oratorum, verum etiam praecepta quaedam desiderat* (es folgt kein direct gegebnes *praeceptum*, sondern die Gründe für das Nachlassen der Kraft des Hortensius). Er will alle die nennen die sich als Redner einen Namen gemacht haben, womit keineswegs gesagt ist, dass diese auch alle Ruhm verdienen (201 *oratorum bonorum: hos enim quaerimus*)[2]). Er bezeichnet Redner der älteren Zeit, die er bespricht, ausdrücklich als *mediocres* (94), *non ita diserti* (137)[3]); aus seiner eignen Zeit

1) 292 *cum qualis quisque orator fuisset exponeres.*

2) 137 *est enim propositum colligere eos qui hoc munere in civitate functi sint ut tenerent oratorum locum.* 244 *volo autem hoc perspici omnibus conquisitis qui in multitudine dicere ausi sint, memoria quidem dignos perpaucos, qui omnino nomen habuerint non ita multos fuisse.* 270 *primum ex omni numero quam non multi ausi sint dicere, deinde ex iis ipsis quam pauci fuerint laude digni.* vgl. 299.

3) 137 *intellego me non ita disertos homines et rettulisse in oratorum numerum et relaturum.* vgl. 180.

auch die geringeren zu erwähnen zwingt ihn die Erinnerung (244 *ordinem sequens in memoriam notam et aequalem necessario incurro*): das hebt er geflissentlich immer wieder hervor und lässt es von Atticus hervorheben.[1]) Die Bedeutung des einzelnen Redners ist einem andern, allgemeineren Gesichtspunkt untergeordnet, der biographische Zweck dem historischen; er richtet seine Absicht auf die Geschichte der römischen Beredtsamkeit. Er vermeidet den Namen wo er den Inhalt des ganzen Buches bezeichnet, und es wäre überhaupt unantik ihn dafür anzuwenden[2]); aber was er gibt ist so sehr Geschichte einer nationalen Kunst wie kein andres aus dem Alterthum erhaltnes Buch. Der geschichtliche Charakter liegt nicht nur in der Herstellung des chronologischen Gerüsts, der zeitlichen Folge und Entwicklung[3]), der Führung von den Anfängen bis zur Gegenwart; er liegt in dem das Ganze durchdringenden Nachweise, dass die römische Redekunst stufenweise von ihrem niedrigen Anfangsstande zum Gipfel aufgestiegen ist[4]); nicht ohne den tragischen und wahrhaft prophetischen Nachklang, dass das Schicksal ihr damit zugleich ein Ende gesetzt hat: *sic Q. Hortensi vox exstincta fato suo est, nostra publico.* Er liegt endlich in der Anknüpfung an die griechische Entwicklung und der steten Verbindung und Parallelisirung mit ihr. So ist auch die voraufgeschickte Uebersicht der Geschichte der griechischen Beredtsamkeit (25—51) zu fassen, innerhalb deren die ersten Anfänge der römischen mit ihr verglichen werden (39 sq.). Wenn der Brutus ein biographisches Buch wäre, so würde man berechtigt sein, diese Uebersicht mit den historischen Einleitungen der

1) 244 *tu quidem de faece hauris — non putabam te usque ad Staienos et Autronios esse venturum.* 269 *putarem te ambitiosum esse, si ei quos iam diu colligis viverent; omnes enim commemoras qui ausi aliquando sunt stantes loqui.* 297 *congessisti operarios omnes.* Und zum Schlusse fordert er Brutus auf: *(effice) ut te eripias ex ea quam ego congessi in hunc sermonem turba patronorum.*

2) Doch weist er auf die Würde der Geschichte hin, die seiner Darstellung zukomme (292): *in historia, qua tu es usus in omni sermone, cum qualis quisque orator fuisset exponeres, vide ne tam reprehendenda sit ironia quam in testimonio.*

3) 74 *oratorum genera distinguere aetatibus*, 122 *reliquorum oratorum aetates et gradus persequamur*, 232 *traxit ordo aetatum orationem*, 244 s. o.

4) 138 *spisse atque vix, ut dudum ad Demosthenem et Hyperidem, sic nunc ad Antonium Crassumque pervenimus.* Endlich Hortensius und Cicero.

biographischen Sammelbücher zusammen zu stellen. Aber offenbar ist die Absicht nicht, die Vorgeschichte als Einleitung zu geben, um daran leichter die folgenden Einzelerscheinungen anzureihen, sondern die Geschichte der griechischen soll als Hintergrund und Grundlage für die der römischen Redekunst dienen.

Auch die Ausführung ist nicht biographisch. Vom alten Cato z. B. (61 sq.) wird die Zeit angegeben, sonst alles vorausgesetzt; und so in der Regel. Wo eine anscheinend nicht nothwendige Altersangabe gemacht wird, fehlt die besondere Motivirung nicht (161). *indoles* und *litterae* werden natürlich oft erwähnt, aber selten über die παιδεία eine eigne Nachricht gegeben (104. 280). Ausschliesslich Hortensius und Cicero werden biographisch behandelt, Hortensius in geringem Masse und, während er scheinbar in den Vordergrund gerückt ist, immer deutlicher nur neben dem Andern her, als zunehmende abnehmende verschwindende Grösse; aber Cicero mit einer vollständigen Bildungs- und Entwicklungsgeschichte, auf dem Hintergrunde der allgemeinen Geschichte, nicht nur Reisen und Aemter umfassend, sondern auch die körperliche Beschaffenheit (*complectar nonnulla etiam quae fortasse videantur minus necessaria* 313), doch ohne je die Beziehung auf seine Redekunst aus den Augen zu lassen. Das ist nun eigentlich Selbstbiographie, aber mit dem Scheine der Objectivität; die Stimmungen, das Kleine der Erinnerung und was sonst das eigne Wesen der Selbstbiographie ausmacht, bleiben fort, er hält das Thema im Auge das Brutus angibt (232): *gradus tuos et quasi processus dicendi studeo cognoscere*, und berichtet wie über einen Todten. Denn die Fiction besteht, dass er selbst nur von den Todten handelt (231), und der melancholische Grundton zieht hindurch, dass seine Laufbahn geschlossen ist: *vox exstincta fato publico.*

Im übrigen zeichnet er nur Bilder der unendlichen Spielarten, in denen sich die eine Kunst der Rede im Individuum darstellt: χαρακτῆρες. Alles was er von Persönlichem gelegentlich vorbringt dient diesem Zwecke. Viele sind sehr ausgeführt (als Beispiel diene Calidius 274 sq.), um so mehrere je näher sie seiner Erinnerung stehen, die meisten kurz skizzirt. Mit wie vollkommener Kunst er die Charaktere einzeln[1]), in

1) Einzeln treten in der Behandlung Cato (61 sq.) Curio (122) C. Gracchus (125) Galba (127) Catulus (132) Serv. Sulpicius (151) Philippus (173)

Paaren[1]), in Gruppen vorführt und dadurch die Aufzählung geschmeidig macht, wie er die Reihen der Vielen[2]), die aneinander zu hängen der Stoff gebietet, immer nur als Unterbrechung der eingehenderen Schilderung und Erörterung auftreten und immer wieder durch seine Partner das Licht der Gegenwart hineintragen, den im Plane ausgeschlossenen Kreis der Lebenden hineinspielen lässt, das Alles liegt vor Augen. Es ist die Kunstform, in die er einen historischen Stoff, die Geschichte eines mit dem staatlichen wie mit dem litterarischen Leben verbundnen geistigen Productionsgebietes, hat aufgehen lassen. Darum ist es doch eine chronologisch geordnete Sammlung von Charakteren der römischen Redner.

Der Brutus rückt somit von der biographischen Litteratur fort nach einer andern Richtung. Man würde die Behandlung eines solchen Stoffes in dialogischer Form gern, wie es geschehen ist, auf die von Aristoteles περὶ ποιητῶν ausgegangene Anregung zurückführen. Aber wie dort oder in Praxiphanes' Dialog περὶ ποιητῶν oder in ähnlichen der litterarische Stoff behandelt, wie er in dem als Thema des Dialogs aufgestellten Problem zur Verwendnng geboten war, das lässt sich nicht ermitteln.[3]) Im Schriftenkatalog des Pontikers Herakleides wird unter

---

Curio (210) und immer häufiger die Zeitgenossen hervor; auch Marcellus und Caesar (249. 252 sq.), die zwar zusammen eingeführt, aber nicht parallel behandelt werden.

1) Die Paare beherrschen die Darstellung dadurch dass sie an den Hauptpunkten der Entwicklung hervortreten: Laelius und Scipio (82), Laelius und Galba (89; nicht Laelius Scipio Galba), Tib. Gracchus und C. Carbo (103), Scaurus und Rutilius (110), Antonius und Crassus als erster Höhepunkt (138), Crassus und Scaevola (145; nicht Antonius Crassus Scaevola), Cotta und Sulpicius (201; Curio wird von ihnen gelöst), endlich Hortensius und Cicero. Dieses Darstellungsprincip wird zu einer Art von historischem Princip erhoben 333: *nonne cernimus vix singulis aetatibus binos oratores laudabiles constitisse?* Dann zählt er einige einzelne auf und schliesst (was in den Ausgaben nicht richtig gefasst wird): *Antonius Crassus, post Cotta Sulpicius, Hortensius — nihil dico amplius. tantum dico, si mihi accidisset ut numerarer in multis* (hier setzt die Verstümmelung des Schlusses ein); nach Hortensius müsste er seinen Namen nennen. Ueber die σύγκρισις der Paare oben S. 150.

2) 77—81; 94—102; 107—109; 128—137; 165—170; 174—180; 220—225; 233—247.

3) Oben S. 100.

der Kategorie *μουσικά*, zwischen *περὶ τῶν τριῶν τραγῳδοποιῶν* und *περὶ ποιητικῆς καὶ τῶν ποιητῶν*, ein Buch *χαρακτῆρες* erwähnt (Diog. L. V 88). Dionysiades, von der tragischen Pleias, schrieb *χαρακτῆρες ἢ Φιλοκωμῳδός, ἐν ᾧ τοὺς χαρακτῆρας ἀπαγγέλλει τῶν ποιητῶν* (Suid.), Varro *de proprietate scriptorum*, einmal *περὶ χαρακτήρων* citirt[1]). Die *χαρακτῆρες* in den Tractaten *περὶ κωμῳδίας*, Dionys von Halikarnass über die Redner[2]), Caecilius *περὶ τοῦ χαρακτῆρος τῶν ῑ ῥητόρων*, dies und anderes braucht man nur zu nennen, um die Verschiedenheit zu sehen. Ueberhaupt ist der Stoffkreis, um den es sich für den Brutus handelt, deutlich genug umschrieben. Die Frage, ob Cicero zum erstenmal einen litterarisch-historischen Stoff, ohne irgend eine Frage philosophischen Charakters aus ihm zu entwickeln, in dieser Kunstform behandelt hat, ist zwar nicht zu beantworten. Aber man muss sie aufwerfen[3]), um sich klar zu werden, wie sehr unwahrscheinlich das ist, und so doch etwas Positives, eine Richtschnur für unsre Vorstellung von vielem auf diesem Gebiete Verlorenem zu erhalten.

Auch so bietet der Brutus eine merkwürdige Analogie zu den Büchern *de viris inlustribus*. Er hat mit ihnen äusserlich vieles gemein; innerlich auch einiges durch Ciceros Auffassung, dass der Redner ein Mann sein und im öffentlichen Leben seinen Mann stehen müsse. In einer späteren Zeit, die am Redner überhaupt nur den Wortemacher sah und zu schätzen wusste, konnte die Charakterisirung der Redeweise leicht zum Hauptinhalt der Biographie werden und ihren übrigen Inhalt ersetzen oder verdrängen; wie denn in den Sophistenviten zum Theil etwas derart geschehen ist.

---

1) Charisius p. 189 *in III περὶ χαρακτήρων*, eher dies als *de descriptionibus*, worauf es Ritschl bezieht op. III 459.

2) Dionys erklärt mit Nachdruck (p. 7, 1 Us.), dass er keine Schrift derart wie er sie liefere sonst kenne (*ἐγὼ γοῦν οὐδεμιᾷ τοιαύτῃ περιτυχὼν οἶδα γραφῇ, πολλὴν ζήτησιν αὐτῶν ποιησάμενος*), ohne behaupten zu wollen dass es keine gebe. S. oben S. 31.

3) Hirzel Dialog I 495.

12. Tacitus' Agricola.

Während sich im allgemeinen die Aufmerksamkeit nicht oft auf die Fragen die uns hier beschäftigen gerichtet hat, ist über die litterarische Form von Tacitus' Agricola in den letzten Jahrzehnten eine ganze Litteratur entstanden.[1] Man findet in dieser viele treffende Widerlegungen, wenig richtige Fragestellung und keine ausreichende Lösung; das letzte wohl, weil nach der negativen wie nach der positiven Seite zu weit gegangen wird: nach der negativen in der Bestimmung dessen was mit einer Biographie unvereinbar sein soll, nach der positiven in dem Verlangen nach einer bestimmten die Sache deckenden und einregistrirenden Formel; zu schweigen von denen die Form und Tendenz verwechseln. Da es sich um einen grossen Schriftsteller handelt, erwartet man mit Recht eine vollkommene Form, aber nicht mit demselben Recht etwas Conventionelles; vielmehr freie Bewegung in den Grenzen die eine Litteraturgattung gestattet.

Zuerst hat Hübner den Agricola für eine *laudatio funebris* nach römischer Sitte, zuletzt Gudeman für ein *ἐγκώμιον* nach der griechischen Schulregel erklärt. Es liegt in der That nahe an beides zu denken. Das eine wie das andere liegt im Kreise der Thätigkeit und Bildung des Tacitus. Er schreibt über einen kürzlich Verstorbnen, dessen nächster männlicher Verwandter er war. Er gibt ein verklärendes Bild, ohne Bedenken und Einschränkung; apologetisch (c. 42) wo die Standesgenossen an Agricolas Charakter gezweifelt hatten, doch ohne das ausdrücklich zu

---

1) Wesentlich angeregt durch Hübner Hermes I 438 (vgl. XVI 542). Ich nenne ausserdem von älteren Arbeiten Andresen in der Festschr. des Gymn. z. Grauen Kl. 1874, Eussner in Fleckeisens Jahrb. 1875, 317, Urlichs de vita et honoribus Agricolae (1868) Taciti (1879), aus jüngster Zeit Asbach Röm. Kaiserthum und Verfassung bis auf Trajan (1896) S. 131 ff., Gudeman in Proceedings of the Amer. philol. assoc. 1897 p. XLVIII und in der 1899 erschienenen Ausgabe S. VIII ff.

sagen (*sciant quibus moris est illicita mirari*); nur einmal die Andeutung eines Temperamentfehlers; auch aus der Nachrede, zugleich mit der Abschwächung des Vorwurfs.[1]) Erzählenden Gang konnte die Leichenrede wie jede Art der Lobrede annehmen; freilich konnte sie nicht ganz den Charakter der Rede aufgeben.

Die römische *laudatio funebris*[2]) hat eine dem attischen ἐγκώμιον parallele Geschichte bis zu dem Punkt wo sich beide treffen. Wie in Athen in heller historischer Zeit die Leichenrede und das biographische ἐγκώμιον neben den θρῆνος getreten ist (oben S. 87), so hat sich in Rom in einer legendenhaften Vergangenheit aus den Todtenliedern die Lobrede entwickelt, hat sich in ähnlicher Weise wie dort in den Vordergrund gestellt und die *naenia* nur als ein cultmässiges Rudiment neben sich bestehen lassen. Die *laudatio* wird für den jugendlichen Sohn des Verstorbnen zum rednerischen Probestück, sie stellt den erprobten Redner vor die mit der Casualrede verbundnen Schwierigkeiten der tractatio. Als die Rede litterarisch wurde, veröffentlichte man auch Grabreden; alte in den Familienarchiven aufbewahrte wurden nachträglich herausgegeben. Nach dem was wir durch Cicero und andere erfahren[3]) waren es wirkliche Reden; der Redner konnte auf die Lebensumstände erzählend eingehen soweit er wollte: von Turia und Murdia werden Einzelheiten ausführlich berichtet, Hadrian hat sich die Sache leichter gemacht, indem er sich auf die Kenntniss beruft die seine Zuhörerschaft von Matidias Eigenschaften habe (v. 21). Ciceros *Cato* hatte wie Cäsars *Anticatones* die Form der Rede; aber eine fingirte Rede wie diese führt bereits auf ein Seitengebiet hinüber, das sich neben der Leichenrede aufgethan hat. C. Oppius schrieb über Caesars Leben (freilich fehlt der Titel; Peter frg. hist. p. 248), Tiro und Nepos über das ihres Herrn und Freundes Cicero; Augustus leistete dem Drusus alles was die damals ausgebildete Sitte an die Hand gab (Suet. Claud. 1): *pro contione laudavit, elogium tumulo eius versibus a se compositis insculpsit, vitae memoriam prosa oratione composuit:* der

1) c. 22 *apud quosdam acerbior in conviciis narrabatur et ut erat comis bonis ita adversus malos iniucundus.*

2) Allseitig behandelt von F. Vollmer laudationum fun. Rom. historia et reliquiarum editio, Fleckeisens Jahrb. Suppl. B. XVIII (1891). Ein neues Stück der *laudatio Turiae:* Not. d. scavi 1898, 413 sq. (Vaglieri).

3) Vollmer S. 466.

Inhalt von Grabrede und Lebensbeschreibung traf gewiss vielfach zusammen, die Form machte den Unterschied. Seneca schrieb *de patris vita*[1]), Iulius Secundus die vita seines verstorbnen Landsmannes Iulius Africanus, und was sonst von bekannten Beispielen dieser Art anzuführen ist.[2]) Alle diese Bücher haben gewiss an der Stimmung und Tendenz der Leichenrede participirt, manche, wie die des Rusticus und Senecio (Sueton Dom. 10 Tacitus Agr. 2), werden als *laudationes* angeführt, es lag gewiss oft im Sinne des Schriftstellers, dass ein solches Buch die nicht gehaltene Grabrede ersetzen sollte; wie Plinius es bei einer Schrift ähnlichen Charakters gradezu ausspricht.[3]) Aber diese Tendenz und Stimmung macht eine vita nicht zur Rede. An dem einzigen Buche derart, das uns bisher in Rom begegnet ist, mag man das ermessen: am Atticus des Nepos.

Es würde nun völlig in die Irre führen, wenn man annehmen wollte, dieser Ast der römischen Biographie, der sich so breit ausgelegt hat, wäre aus der *laudatio funebris* herausgewachsen. Die römische Leichenrede hat sich, als ein in Rom entstandenes Gebilde, mit der griechischen in derselben Wechselwirkung berührt wie die politische und die juristische Rede; aber die enkomiastische Lebensbeschreibung eines jüngst Verstorbnen ist so gut der directe Ableger des biographischen *ἐγκώμιον* wie die Bücher *de viris illustribus* derer *περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν*. Wir haben gesehen dass der Atticus des Nepos, trotz des gänzlich abweichenden Stoffes, indirect dem Agesilaus nachgestaltet ist. Die von Isokrates im Euagoras eingeleitete Reihe setzt sich, direct durch Nachahmung, indirect durch die Theorie und Lehre, in diesen römischen Schriften fort.

Wie zwischen der oben (Kap. 5) behandelten Anfangszeit des *ἐγκώμιον* und dem Eintreten der Römer in diesen Kreis die Behandlungsart eines solchen Gegenstandes in den Hauptzügen fest geblieben ist, dafür haben wir das klassische Zeugniss des Polybios. Bei dem ersten Auftreten des Philopoemen bemerkt er (X 21, 5),

---

1) Studemund bei Rossbach de Senecae phil. libr. rec. et em. p. XXXI.

2) Vgl. H. Peter Geschichtl. Litt. d. Kaiserz. I 184 ff.

3) ep. VIII 12, 4 *(Titinius Capito) scribit exitus inlustrium virorum, in his quorundam mihi carissimorum. videor ergo fungi pio munere quorumque exequias celebrare non licuit, horum quasi funebribus laudationibus, seris quidem sed tanto magis veris, interesse.*

dass er bereits eine *σύνταξις* in drei Büchern über ihn verfasst habe, *ἐν ᾗ διεσαφοῦμεν καὶ τίς ἦν καὶ τίνων καὶ τίσιν ἀγωγαῖς ἐχρήσατο νέος ὤν*. Darauf könne er sich berufen; die Thaten des Mannesalters aber, über die dort *κεφαλαιωδῶς* berichtet sei, müsse er *κατὰ μέρος* ausführen, *ἵνα τὸ πρέπον ἑκατέρᾳ τῶν συντάξεων τηρῶμεν*. Denn das *ἐγκώμιον* verlange Auswahl und Verherrlichung der Thaten, die *ἱστορία* Aufrichtigkeit und Begründung.[1]) Diesem Bilde entsprechend hat man sich die römischen Biographien zum Lobe jüngst Verstorbener zu denken.

Während so das biographische *ἐγκώμιον* seinen Weg weiter ging, hat sich im Anschlusse an den Euagoras und Agesilaos in der Rhetorenschule die Theorie des epideiktischen *ἐγκώμιον* gebildet, von der oben (S. 207 ff.) die Rede gewesen ist. Wie ihr Ursprung in biographisch concipirten Lobschriften lag, so ist das in ihr herrschende Schema völlig biographisch; die Abweichungen innerhalb dieses Kreises sind unwesentlich und treffen die Geschichte der rhetorischen Lehre; das historische Element ist aber zurückgedrängt und in eine der rednerischen Epideixis gemässere Form aufgelöst worden durch die Zertheilung der Thaten unter die einzelnen Tugenden. Denn die Theorie gilt durchaus der Rede, die als *ἐγκώμιον* dem Lebenden (Menander sagt a potiori *βασιλικὸς λόγος*), als *ἐπιτάφιος* dem Todten gegenüber bezeichnet wird.[2]) Man kann ihre Spuren an den lateinischen panegyrici verfolgen, obwohl in keinem von diesen die Tugendschablone genau eingehalten ist: der biographische Eingang z. B. II 2 VII

---

1) X 21, 8 *ὥσπερ γὰρ ἐκεῖνος ὁ τόπος, ὑπάρχων ἐγκωμιαστικός, ἀπῄτει τὸν κεφαλαιώδη καὶ μετ' αὐξήσεως τῶν πράξεων ἀπολογισμόν, οὕτως ὁ τῆς ἱστορίας, κοινὸς ὢν ἐπαίνου καὶ ψόγου, ζητεῖ τὸν ἀληθῆ καὶ τὸν μετ' ἀποδείξεως καὶ τῶν ἑκάστοις παρεπομένων συλλογισμῶν*. Denselben Gegensatz bespricht er VIII 10: § 6 *ἐξ ὧν ἱστορίας μὲν οὐδαμῶς ἔχειν αὐτοῖς συμβαίνει διάθεσιν τὰς συντάξεις, ἐγκωμίου δὲ μᾶλλον*. Die Forderung der Beschränkung auf das Wichtigste spricht Aristides in seiner Weise aus im *ἐπιτάφιος* des Alexandros (XXXII 4 p. 218 K.) *συμβαίνει δ' ἐμοὶ τῇ μὲν γνώμῃ πάντων ἐφικνεῖσθαι τῶν ἐκείνου καλῶν, τῷ λόγῳ δὲ ἀπόρως ἔχειν ἐπεξελθεῖν. ἀθρόα γὰρ πάντα ἐπέρχεται, ἃ καθ' ἕκαστον μὲν εἰπεῖν ἀδύνατον, ἀρχὴν δὲ οὐδὲ πειρᾶσθαι καιρὸν ἔχειν μοι δοκεῖ· ἀπὸ μέρους δ' εἰ λέγοιμι, δέδοικα μὴ βελτίων ὦ σιωπῶν*.

2) Theo p. 109 Sp. *τὸ μὲν εἰς τοὺς ζῶντας ἰδίως νῦν ἐγκώμιον καλεῖται, τὸ δὲ εἰς τοὺς τεθνεῶτας ἐπιτάφιος λέγεται, τὸ δὲ εἰς τοὺς θεοὺς ὕμνος*. Menander p. 419 Sp. Bei Ps. Dionys ist die Lehre als *μέθοδος ἐπιταφίων* abgehandelt (c. 6).

2 sq. XII 4 sq., die Disposition nach *pietas* und *felicitas* III 6 sq. Genauer entspricht dem Schema Dions Melankomas (XXIX), wenn man bedenkt dass die Rede einem jung verstorbnen Athleten gilt: γένος (2), φύσις und vor allem κάλλος (3—7), ἀνδρεία, darunter die Siege (8—16), als eigentliche Tugend des Athleten, mit der εὐψυχία, ἐγκράτεια, σωφροσύνη verbunden sind (14. 16); dann σύγκρισις (17. 18), εὐδαιμονισμός (19. 20), Ermahnung als Epilog. Auch die Grabrede des Aristides auf Eteoneus (XXXI) gilt einem Knaben: γένος (3), τροφὴ καὶ φύσις (4), εἶδος, τρόπος, παιδεία (4—9), als Tugend des Knaben die αἰδώς (10); die auf Alexandros einem Greise, der aber das stille Leben des Sophisten geführt hat: γένος (5), παιδεία (6), übergehend zur Meisterschaft und Kunst, dann die der Vaterstadt erwiesene Freigebigkeit (16 sq.), die Ehren (22), später σύγκρισις (27), μακαρισμός (28) u. s. w. Andrerseits konnte diese Theorie der epideiktischen Rede[1]), da sie auf biographischen Mustern beruhte, auch in ihrer weiteren Ausbildung auf biographische Darstellung angewendet werden. Dass das geschehen ist sehen wir aus Cicero de or. II 341 (oben S. 211) und sehen wir an Nepos' Epaminondas; ob es geschehen ist, muss im einzelnen Falle bewiesen werden.

Gudeman hat versucht es für den Agricola auf Grund der rhetorischen Lehre, besonders des Abschnittes Menanders über den βασιλικὸς λόγος, nachzuweisen.[2]) Er beachtet dabei nicht, dass die Lehre nur dazu anleiten will Reden anzufertigen; aber darum könnte, wie wir gesehen haben, die Erklärung des Agricola aus dem Schema des epideiktischen ἐγκώμιον doch richtig sein. Indessen trifft weder die Disposition selbst, wie sie von den Rhetoren verlangt wird, noch ihre Vorschriften über die Füllung des Schemas mit Stoff auf den Agricola in der Weise zu, dass man irgend berechtigt wäre, seine Form aus dieser Schultheorie herzuleiten. An dieser ist die Vertheilung der Thaten unter die Tugenden (oben S. 210) das eigentlich Charakteristische; da im Agricola keine Spur einer solchen Vertheilung ist, kann man sich wenigstens auf diese Theorie nicht stützen, um ihn als ἐγκώμιον in einem engeren Sinne zu erweisen. Gudeman beruft sich, um die Kapitel über *Britanniae situs populique* einzuordnen, auf Me-

1) Ueber Ammian s. folgendes Kapitel.

2) In seiner Ausgabe (Boston 1899) p. VIII sq. Zutreffender ist im ganzen die Erörterung in den Proceedings of the Amer. philol. assoc. (s. o.).

nanders Vorschrift, φύσεις καὶ θέσεις χωρίων und ähnliche ἐκφράσεις aller Art in den Abschnitt über die πράξεις einzufügen (p. 373). Was damit gemeint ist und dass gewiss nichts den Kapiteln des Tacitus Aehnliches gemeint ist, kann man z. B. aus der Beschreibung Britanniens oder Massilias im Panegyricus auf Constantin VII 9 und 16 ersehen. Wenn der Rückblick auf die Kriege in Britannien vor Agricola (c. 13—18) wirklich als σύγκρισις gemeint sein sollte, so ist er gar nicht als solche ausgeführt; denn es fehlt jede Hindeutung darauf, und das ist gegen alle Vorschrift. Ich finde sonst in der That nichts in Gudemans Vergleichung des Agricola mit den Theorien über das ἐγκώμιον was irgend für diese charakteristisch wäre; was überhaupt zutrifft ist vollkommen durch die biographische Natur der Rubriken erklärt, die die Rhetoren für ihr ἐγκώμιον aufstellen.

Hiermit soll nur gesagt sein, dass der Agricola nicht ein nach dem Schema der rhetorischen Lehre gearbeitetes ἐγκώμιον ist, wie es der Epaminondas des Nepos ist. In welche Reihe der Agricola in der That gehört, habe ich oben noch nicht ausgesprochen, aber die Folgerung lag für jeden auf der Hand. Es ist die Reihe der zum Ruhme jüngst Verstorbener verfassten Biographien, wie sie, in Nachfolge der Griechen, seit langer Zeit in Rom üblich und auch in den letzten Generationen, trotz Tacitus' Klage im Eingange des Buches über die *incuriosa suorum aetas*, keineswegs ausgestorben waren: *non omisit quotiens magna aliqua ac nobilis virtus vicit.* Das bezeichnet Tacitus als *clarorum virorum facta moresque posteris tradere*, der Zweck ist *prodere virtutis memoriam*; früher habe man nicht nur Andern diesen Dienst leisten können, ohne in den Verdacht zu gerathen dass man Nebenzwecke verfolge, viele durften es ohne solche Gefahr unternehmen *suam ipsi vitam narrare:* jetzt müsse er schon *narraturus vitam defuncti hominis* erklären, dass er das nur der Sache wegen thue. Er fährt fort: die Lebensgefahr, unter der Rusticus und Scenecio zum Lobe des Thrasea und Paetus schrieben, drohe freilich nicht mehr; aber der lange Druck habe grade die Kräfte verkümmern lassen, die für eine Production wie diese und wie er sie für die Zukunft beabsichtige, nöthig seien: wenn das Buch schriftstellerisch nicht genüge, so möge man es als Zeichen der Pietät gelten lassen, als *liber honori Agricolae soceri mei destinatus.* Auch wenn er hier nicht dieses Buch mit den künftigen historiae

zusammenstellte, könnte er ihm nicht deutlicher seinen litterarischen Platz anweisen: es soll die Lebensbeschreibung eines Mannes sein, dessen Leben er als dem Lebenden nahe Verbundener zu schreiben berufen ist, und da es das Leben eines durch Thaten und Charakter hervorragenden Mannes ist, wird die Lebensbeschreibung die Farbe des ungemischten Lobes tragen. Er wird seine *virtus* vor der Vergessenheit bewahren: *Agricola posteritati narratus et traditus superstes erit*, wie es zum Schlusse heisst.

Die nächstverwandte der erhaltnen Schriften ist also der Atticus des Nepos, aber doch weit vom Agricola entfernt, da Atticus bei der ersten Abfassung noch lebte und kein Mann der That war. Nepos hat sich, wie wir sahen, nach einer bestimmten Form der griechischen Lobschrift gerichtet. Tacitus war ohne Zweifel viel tiefer als Nepos von rhetorischer Bildung durchdrungen, viel mächtiger der rhetorischen Technik und fester im Banne des rhetorischen Stils. Aber daraus folgt nicht dass er sich wie Nepos an eine rhetorische Schablone hielt; ich wüsste auch nicht wo er das sonst gethan hätte.

Die Form des Agricola ist die einfachste biographische Form, wenigstens dem Umriss nach: c. 4 Herkunft, Eltern, Naturanlage (*praeter ipsius bonam integramque naturam; sublime et erectum ingenium*), Jugendbildung; das Geburtsdatum wird erst mit dem Todesdatum zusammen c. 44 angegeben, wie wir es in verschiedenen Gebieten der gelehrten Biographie gefunden haben (oben S. 19). c. 5 erster Kriegsdienst und militärische Entwicklung; c. 6—9 Häusliches (Ehe, Kinder, Tod der Mutter); Aemter vor und unter Vespasian, bis zur Uebertragung Britanniens; schliessend mit der Vermählung der Tochter mit Tacitus. Dann reicht mit allem Zubehör die Verwaltung Britanniens bis c. 40. Danach c. 41. 42 die acht Jahre des *otium* unter Verdacht und Gefahren, das Verhalten gegen den Kaiser. c. 43 der Tod und Eindruck des Todes, das Testament; c. 44 Lebensalter (Datum von Geburt und Tod) und äussere Erscheinung. Mit *bonum virum facile crederes, magnum libenter* schliesst die Biographie; der Epilog (beginnend bei den Worten *et ipse quidem*) enthält zuerst den *εὐδαιμονισμός*, auf dem Hintergrunde der seinem Tode folgenden Schreckenszeit, dann (beginnend *sed mihi filiaeque eius*) das Gegenbild der Trauer der nächsten Angehörigen, endlich (c. 46) die Tröstung im Andenken und Fortwirken seiner *virtus*. Es liegt

eine ganz merkliche Absicht darin, dass c. 44 eine Beschreibung des äusseren Wesens (*si habitum quoque eius cognoscere velis*), nicht der moralischen Persönlichkeit gegeben wird. Deren Schilderung durchzieht die ganze Erzählung von Agricolas Leben und Thaten, meist hinweisend, hier und da verweilend, so dass am Ende sein ganzes Bild und Wesen vor uns steht, als der Typus eines Kriegsmannes von altrömischer Art, der in Charakter und Leben die Mitte der Weisheit einhält. In c. 6—9 sind es die Tugenden des hohen römischen Beamten, in c. 18—39 die des Feldherrn (und c. 19 und 21 des Regierenden), in c. 40—43 die des Privatmannes (wozu c. 29 die σωφροσύνη beim Verlust des Sohnes tritt) und Senators, die, der Materie entsprechend, gezeichnet oder angedeutet werden. Das ist, wie man sieht, durchaus der Gang der peripatetisch-plutarchischen Biographie.

Aber das grosse Mittelstück, die sieben Jahre der Statthalterschaft und die Unterwerfung West- und Nordbritanniens (c. 10—40), ist in einer Weise behandelt, die es von dem Charakter der Biographie entfernt. Das ist natürlich oft gesehen und von vielen (besonders von Andresen) ausgesprochen worden. Zwar läuft die Darstellung auf Agricola hinaus und von c. 18 an ist er die führende Person, aber nicht anders als es der Feldherr in jeder Kriegsgeschichte sein würde. Der Abschnitt beginnt mit einer geographisch-ethnographischen Einleitung (*Britanniae situs populique*) und gibt dann eine Uebersicht über die Feldzüge vor Agricola; Agricolas Unternehmungen werden nach Kriegsjahren erzählt; die entscheidende Schlacht wird eingeleitet nicht nur durch seine Rede an die Soldaten, sondern auch durch die des Calgacus. Weder die Einleitung noch die Vorgeschichte noch die Schlachtbeschreibung in dieser Form hat eine Analogie in der biographischen Litteratur. Darüber kann man sich mit Worten nicht hinweghelfen.[1]) Reden werden auch bei Plutarch gelegent-

1) Dass die Beschreibung Britanniens nicht als schmückende ἔκφρασις und die Vorgeschichte nicht als σύγκρισις gelten kann (Gudeman Ausg. p. XII. XVII) ist oben bemerkt. Wenn Tacitus sagt er wolle Britannien beschreiben *quia tum primum perdomita est* (vgl. Gudeman proceed. p. LII), so erläutert er diese Begründung selbst: man könne jetzt Zuverlässiges berichten. Dass die Reden in einer historischen Darstellung am Platze sind, leugnet niemand; nur darauf aber kommt hinaus was Gudeman (Ausg. p. XV) vorbringt. Die Episode c. 28 soll retardirend wirken (p. XIV); aber dafür

lich gehalten, aber sie sind dann ganz persönlicher Art; wenn Agricola durch die seinige charakterisirt werden soll, so gilt dasselbe für Calgacus. Diese Gegenüberstellung der redenden Feldherren gehört wie das Uebrige zum specifisch historischen Stil. Ja es fehlt nicht an einer ohne jeden Zusammenhang mit Leben und Thaten des Agricola eingefügten Episode, der von der *cohors Vsiporum* c. 28.

Dass das Beispiel Sallusts eingewirkt hat, ist natürlich auch oft ausgesprochen worden. Die Wahl eines kleinen historischen Stoffes, die stilistische Anlehnung, Grundzüge der Composition weisen auf ihn.[1] Aber das Verhältniss ist umgekehrt: Sallust hat biographische Elemente in die Historie, Tacitus historische Elemente in die Biographie hineingearbeitet. Sallusts *bellum Iugurthinum* (5, 1) und *de Catilinae coniuratione* (4, 3) sind keineswegs Biographien, wie es der Agricola ist. Nicht Iugurtha steht im Mittelpunkt, sondern Rom und die Nobilität.[2] Der Bedeutung, die der Persönlichkeit Iugurthas in dem Kampfe zukommt, entspricht seine biographische Einführung; aber seinen Ausgang persönlich zu beschreiben vermeidet Sallust gradezu; er und Metellus werden zusammengestellt als *duo imperatores summi* (52, 1). Metellus wird nicht biographisch behandelt, wohl aber, wie Iugurtha, ihrer allgemeinen Bedeutung entsprechend, Marius (63, charakterisirt 84 sq.) und Sulla (95 *de natura cultuque eius*). Catilina beherrscht ganz anders als Iugurtha die Darstellung, zu Anfang (*de hominis moribus* c. 5, dann 14 sq.) und Ende tritt er persönlich in den Vordergrund; aber in der Mitte Cato und Caesar, deren *natura et mores* in der *σύγκρισις* c. 53 gezeichnet werden; und der Gegenstand des Buches ist das Allgemeine, die *res populi Romani*, wie die Einleitung (und c. 6—13) und die Betrachtungen 36 sq. und 53 beweisen.

Man kann und soll nicht leugnen, dass Sallust mit Meisterschaft ausgeführt hat, was Tacitus, dem doch grösseren Künstler, zwar in seinem Hauptwerk, aber nicht im Agricola, seiner historischen Erstlingsarbeit gelungen ist, die Charakterisirung der Persönlichkeit mit dem grossen Gange der Geschichte einheitlich

---

stand Tacitus, wenn er dessen bedurfte, etwas Persönliches zu Gebote (c. 29 zu Anfang).

1) Gött. Gel. Anz. 1898, 182. Mit Agr. 28 vergleiche man Iug. 79.

2) Für die Absicht des Schriftstellers spricht am deutlichsten c. 41. 42.

zusammen zu fügen. Der Grund liegt auf der Hand: die Geschichte kann in ihren weiten Rahmen alles aufnehmen, Beschreibungen, Reden, Episoden, Rückblicke, Charaktere; die Biographie ging auf einem schmaleren Pfade und musste sich bescheiden. Ob in der dem Agricola verwandten Litteratur vor Tacitus bereits die Grenzen in ähnlicher Weise überschritten worden sind, können wir nicht wissen; wahrscheinlich ist es nicht. Denn Tacitus wurde dazu geführt einmal durch sein persönliches Verhältniss zu Sallust, dann durch seine das Ganze umfassenden historischen Studien. Andresen ist in seinen Folgerungen zu weit gegangen, aber in der Sache hat er ganz recht. Agricola und Germania beweisen, dass Tacitus schon damals ernstlich mit den Vorarbeiten für sein Hauptwerk beschäftigt war; im Agricola bezeugt er es selbst (c. 3). Von diesen Studien sollten diese ersten Schriften Zeugniss ablegen; sie führten aber auch seinen Sinn unwillkürlich vom Persönlichen zur allgemeinen Geschichte. Ein Unausgeglichenes ist geblieben. Der grosse Stil, die edle Haltung, der Gedankeninhalt, das wahre Gefühl, das auch conventionellen Gedanken Kraft und Weihe gibt, genügen wohl darüber wegzuhelfen, dass dem Kunstwerke ein Rest der Endlichkeit anhaftet und es nicht dasteht 'frei und leicht wie aus dem Nichts entsprungen'.

---

13. Die Historiker.

Sallust und Tacitus haben uns zur Geschichtschreibung geführt. Ich habe oft, wie es in der Natur der Sache liegt, das zwischen Historie und Biographie bestehende Verhältniss streifen müssen und ausführlicher auf die Ansätze biographischer Behandlung bei Xenophon (oben S. 87 ff.) und auf die Wechselwirkung hingewiesen, die zwischen der individuellen Behandlung der Persönlichkeit in der historischen und litterarhistorischen Litteratur seit der Mitte des 4. Jahrhunderts bestand (S. 107 ff.). Diese Wirkung hat fortgedauert, indem sich in gesteigertem Masse der Einfluss der Biographie auf die Historie geltend gemacht hat, während eine Einwirkung der Historie auf die Biographie, wie sie in Tacitus' Agricola hervortritt, vereinzelt geblieben ist.

Mit Sicherheit kann man freilich erst für spätere Zeit von solchem Einflusse sprechen, und man ist überhaupt in Gefahr, auf äusseren litterarischen Anstoss zu schreiben was im Gange der allgemeinen Stilentwicklung oder in Strömungen der griechischen Denk- und Anschauungsweise begründet ist. Die xenophontischen Nekrologe haben unzählige Nachfolger gefunden, aber die Rhetorik hat ihnen schon früh den Stempel von *ἔπαινος* oder *ψόγος* aufgedrückt. Seitdem in der hellenistischen Zeit die Persönlichkeit in Geschichte und Geschichtschreibung gesiegt hat, ist in dieser immer statt der Geschichte des Volks die der Persönlichkeit im Vordergrunde geblieben; auch die römische Annalistik ist dadurch auf den Weg gerathen, der sie vom Leben des römischen Volkes und Staates ab in die Sümpfe der persönlichen Legende geführt hat. Gegen diesen Grundzug der hellenistischen Historie war es bewusste Reaction, dass Cato in den Origines *bellorum duces non nominavit sed sine nominibus res notavit* (Corn. Nep. 3). Cato konnte wohl gegen den Strom schwimmen, aber nicht den Strom zur Quelle lenken; er hat keinen Nachfolger gehabt.

Indessen lassen sich die Beziehungen zwischen Historiographie und Biographie, wie mir scheint, in mehr als einer Richtung verfolgen. Zunächst wird man die zusammenhängenden Stücke ins Auge fassen, die sich, in die Erzählung eingelegt, gradezu sei es als Lebensabriss sei es als Betrachtung über Wesen und Persönlichkeit eines Mannes darstellen. Xenophon hat diesen Stücken die Stelle nach dem Bericht vom Tode des Mannes gegeben. Ephoros hat, wenn man aus Diodor XI und XV diesen Schluss ziehen darf, die Nachrede völlig als Lob- oder Tadelrede gestaltet[1]. So fasst sie der ältere Seneca auf, der in einer allgemeinen Bemerkung über die litterarische Sitte zwar Thukydides erwähnt[2], aber doch offenbar an die ihm bekannten römischen Historiker hauptsächlich denkt (suas. 6, 21): *quoties magni alicuius* ⟨*viri*⟩ *mors ab historicis narrata est, toties fere consummatio totius vitae et quasi funebris laudatio redditur. hoc semel aut iterum a Thucydide factum, item in paucissimis personis usurpatum a Sallustio T. Livius benignius* (nicht *benignus*) *omnibus magnis viris praestitit; sequentes historici multo id effusius fecerunt. Ciceroni hoc, ut graeco verbo utar, ἐπιτάφιον Livius reddidit.* Die dann mitgetheilten ἐπιτάφια (Livius, Cremutius Cordus, Aufidius Bassus, Asinius Pollio und das poetische des Cornelius Severus) sind zwar nicht alle *laudationes,* aber keines hat einen biographischen Anstrich. Dasselbe gilt von den wenigen bei Livius sonst vorhandnen Abschnitten derart[3], auch von denen über Attalus (XXXIII 21, nach Polybios) und Aemilianus (XXXVIII 53). Wir haben an jenen Worten Senecas den Massstab dafür wie sich die ältere Kaiserannalistik zu der Sitte der 'elogia' verhielt. Sie konnten allerdings in dieser Geschichtschreibung, die so rasch einen in höherem Sinne biographischen Charakter annahm, keine erhebliche Rolle spielen. Velleius, dessen Buch ganz angefüllt von persönlicher Schilderung ist, begleitet selten den Tod eines hervorragenden Mannes mit einem Nachwort. Bei Dio[4]) treten zwar die Spuren

1) XI 11 die Spartaner bei Thermopylae, 58 Themistokles, XV 39 Pelopidas, 88 Epaminondas; XI 46 Pausanias: nur in diesen Büchern; dazu Polyb. XII 28, 10 (an sich nicht beweisend); vgl. Lippelt p. 35.

2) Vgl. Bruns Die Persönlichkeit in der Geschichtschreibung der Alten S. 55.

3) Verzeichnet von Bruns a. O. 54.

4) Vgl. Schwartz bei Pauly-Wissowa III 1716.

von Nachreden deutlich hervor (z. B. Augustus LVI 43—45, Livia LVIII 2, Tiberius 28), aber das Biographische und die persönliche Schilderung der einzelnen Kaiser wird ihrer Regierung vorausgeschickt[1]). Bei Tacitus ist eine Entwicklung zu verfolgen: in den Historien gibt er die Nachrede gewohnheitsmässig, mit einigem biographischem Material, meist mit der Herkunft beginnend, aber als Charakteristik geformt: Galba (I 49) Otho (II 50) Vitellius (III 86), T. Vinius und L. Piso (I 48), Fabius Valens, Sabinus (III 62. 75); ja er wendet dieselbe Formel auf das zerstörte Cremona (III 34) und das verbrannte Capitol (III 72) an. In den Annalen finden sich einige Lebensabrisse in biographischer Form bei Gelegenheit des Todes, nämlich von Livia (V 1) und Tiberius (VI 51) und in der indirecten Form des Volksgesprächs von Augustus (I 9, wie II 73 von Germanicus), d. h. von Personen die Tacitus nicht von ihren Anfängen her geschildert hat; oder von solchen, die nur bei ihrem Tode erwähnt werden: Curtius Rufus (VI 21), Volusius und Sallustius (III 30), die Charakterisirung des Ateius Capito; aber die Fälle sind selten und bedeuten eine besondere Auszeichnung. In der zweiten Hälfte der Annalen hören sie fast ganz auf; Agrippina und Seneca erhalten keine Nachrede. Petron wird (XVI 18) direct, Claudius (XIII 3) durch den Mund Neros oder vielmehr Senecas indirect charakterisirt, aber ohne die bei solchen Gelegenheiten früher hinzugefügten biographischen Angaben. Mehr biographischen Schein tragen einige der beim ersten Auftreten eines Mannes gegebnen Schilderungen, von denen nachher noch die Rede sein wird: hist. I 10 Mucianus, IV 5 Helvidius Priscus, ann. XV 34 Vatinius, 48 C. Piso, 72 Nymphidius und vor allen IV 1 Seianus. Die 'Elogien' aber lässt Tacitus im Verlauf der Arbeit allmählich fallen; einerseits gewiss, weil er die Männer von ihrem Auftreten an begleitet hat; doch muss er auch einen andern Anlass gefunden haben, sich der in seinem ersten Werke festen Gewöhnung zu entschlagen.

Die Elogien feiern ihre Auferstehung bei Ammianus. Zwischen Tacitus und ihm liegt die Auflösung der Reichsgeschichte in Kaiserbiographien; er schreibt wieder Geschichte, in der die Individualität der Völker wie der Personen hervortreten soll, und

1) Z. B. über Hadrian LXV 3—7, dann: *ταῦτα περί γε τοῦ τρόπου, ὡς ἐν κεφαλαίῳ εἰπεῖν, προείρηκα· λέξω δὲ καὶ τὰ καθ' ἕκαστον.*

redet vom Charakter historischer Darstellung in Wendungen wie es die früheren thaten (vgl. XXVI 1, 1; XXVII 2, 11), aber dem Einfluss der so stark entwickelten Kaiserbiographie hat er sich nicht entzogen[1]). Während bei Dio, wie wir sahen, solche Abschnitte voranstehen, hat bei Ammian jeder Kaiser oder Caesar einen biographischen Anhang. Der Lebensgang und die Thaten, so weit von ihnen die Rede war, werden dabei natürlich vorausgesetzt, bei Constantius und Valens auch das γένος, aber bei Valentinian werden die Thaten κεφαλαιωδῶς noch einmal berichtet. Buch XIV schliesst mit dem Tode des Gallus; der Epilog enthält: Alter und Regierungszeit; *genus, forma; mores* in ganz kurzer Hindeutung[2]), nachdem das ganze Buch von seiner *saevitia* gehandelt hat; die jähen Glückswechsel in seinem Leben mit einer Reihe von Vergleichungen. Von ähnlicher Kürze ist das elogium des Iovianus, Buch XXV abschliessend: Alter (10, 13), *forma* (das *genus* war schon c. 5, 4 angegeben worden), *mores* und *victus*, wobei Lob und Tadel hervortreten; danach ein *praesagium*, wie bei Valens. Endlich Procopius (XXVI 9, 11): Alter, *forma*, *mores*, mit einer Vergleichung. Aber dieses Nachwort ist nur eine Ergänzung der biographischen Angaben über Procop, die als Einleitung zu seiner Usurpation XXVI 6, 1 gegeben sind.

Die Kaiser von längerer Regierungszeit (Constantius, Iulianus, Valentinianus und Valens) sind nach einem andern, in der Hauptsache gleichmässigen Schema bearbeitet: *virtutes, vitia, forma*; bei Valentinian stehen die *vitia* voran. Der Abschnitt über Constantius schliesst Buch XXI ab. Alter und Regierungszeit sind c. 15, 3 mitgetheilt, c. 16 beginnt mit der Disposition: *bonorum vitiorumque differentia.* Voran steht *animus elatus et magnus* (μεγαλοψυχία), unter dieser Kategorie werden allgemeine Angaben

1) Wie es Herodian gethan hat, der zwar den Tod der Kaiser mit kurzen Nachworten begleitet (wie des Marcus I 4, oder auch nur wie II 6 des Pertinax: χρησάμενος βίῳ καὶ προαιρέσει ὡς προείρηται oder IV 13 des Caracalla: βιώσας ὡς προείρηται mit Angabe der Regierungsjahre), auch gelegentlich biographische Angaben macht (wie er bei Commodus' erstem Einzuge in Rom γένος und εἶδος ausführlich schildert), aber weder biographische Proömien noch Epiloge kennt. Auf die τυράννων καὶ βασιλέων βίοι παράδοξοι, die der von ihm behandelte Zeitraum enthalte, weist er in der Vorrede hin.

2) XIV 11, 28 *tantum a temperatis moribus Iuliani differens fratris, quantum inter Vespasiani filios fuit Domitianum et Titum.*

über Verwaltung und Kriegswesen gemacht; dann Studien, Enthaltsamkeit, kriegerische Künste, Einzelheiten in der *praeteritio*. Dann die *vitia*, vor allem *saevitia* (8—14), Bürgerkriege, Herrschaft von Weibern und Eunuchen, Habsucht, *superstitio*. Endlich ohne Uebergang die äussere Erscheinung. Genau so Valens (XXXI 14): *cuius bona* (1—4) *dicemus et vitia* (5. 6), danach ohne Ankündigung *forma* (7).

In derselben Form, aber mit einer viel nachdrücklicher eingeführten und absichtlicher ausgearbeiteten Disposition und tractatio bewegt sich der nach dem Tode Iulians eingelegte Abschnitt XXV 4. Das γένος ist unmittelbar vorher (3,23), mit der Erzählung vom Tode zugleich, genau angegeben. c. 4 beginnt mit dem allgemeinen Preise des Mannes, der die Disposition enthält: Iulian habe alle Tugenden besessen, die vier Haupttugenden und die vier Nebentugenden; nach diesen acht Rubriken wird dann sein Charakter abgehandelt. Auch hier fehlt nicht das Gegenbild der *vitia* (16—21); und wie sonst folgt die Beschreibung der Gestalt und Erscheinung (22); danach noch eine Vertheidigung gegen den Vorwurf, dass er ohne Noth gefährliche Kriege heraufbeschworen habe.

Es ist deutlich, dass diese Elogien in der Hauptsache die in der rhetorischen Lehre vorgeschriebene Form des ἐγκώμιον befolgen, nur dass die voraufgegangne Erzählung die Einordnung der Thaten unter die einzelnen Tugenden überflüssig macht; doch wird vielfach noch historisches Material nachgeholt oder auf das früher Berichtete hingewiesen. Aber mit dem ἔπαινος ist der ψόγος verbunden; das wäre für die rhetorische Epideixis eine Zwittergattung und Missbildung; in der Geschichte wird dadurch das ἐγκώμιον, das ihrem Begriffe nicht entspricht, zum χαρακτηρισμός, die historische Biographie ist nach ihrem wesentlichen Gehalt ein solcher. Nur in loserer Form und entfernt von schulrhetorischer Schablone ist der Gang dieser ammianischen Elogien in Suetons Biographien vorgebildet.

Grade bei Iulian ist es deutlich, dass Ammian sich dem Schema gefügt hat, das er für die historische Darstellung ausgebildet vorfand oder als nothwendig erkannte. Denn seine Schilderung Iulians von XVI bis XXV ist bekanntlich durchaus enkomiastisch; und im Proömium zu diesem Abschnitte der Geschichte (XVI 1), wo er das ausdrücklich ankündigt (*ad lauda-*

tivam paene materiam pertinebit), betont er dass Iulian der Wahrheit nach eine solche Schilderung verdiene. Iulian ist auch dadurch vom Schriftsteller vor den übrigen ausgezeichnet worden, dass nach den ersten Siegen (XVI 5) seine Persönlichkeit in einem besonderen biographischen Kapitel beschrieben wird, ausgehend von der *temperantia* seines Lagerlebens; es folgen die Studien und geistigen Beschäftigungen; auch die ἀποφθέγματα fehlen nicht (10 sq.).

In einer Erweiterung erscheint diese Form, wie oben bemerkt, im Elogium Valentinians (XXX 7—9). Ammian schickt diesem eine Vorrede vorauf, in der er darauf hinweist, dass er es bei früheren Gelegenheiten ebenso gehalten habe[1]); wenn er darunter die angeführten Stücke mit begreift (nicht nur die in Buch I—XIII etwa gegebnen biographischen Anhänge), so übersieht er den Unterschied. Die Angabe des Alters mit der Regierungszeit ist auch hier dem Berichte über den Tod angefügt (6, 6). Die dann folgende Vorrede (A. 1) enthält die Disposition: γένος (mit Jugend und ersten Aemtern), πράξεις (als Kaiser, 7, 4—11, dann 8, 1: *haec super actibus principis brevi sunt textu percursa; nunc — summatim eius numerabimus vitia, post et bene merita narraturi*), κακίαι (c. 8), ἀρεταί (c. 9, darin § 4 Künste, Rede, *cultus*), εἶδος (9, 6, auch hier als selbstverständlich zu erwartender Anhang, weder angekündigt noch eingeleitet). Das ist, nur mit der Umordnung *vitia virtutes* statt *virtutes vitia*, in c. 8. 9 genau die sonst eingehaltene Form; aber der Abriss der Thaten, κεφαλαιωδῶς nach Art des ἐγκώμιον[2]), über die doch vorher ausführlich berichtet worden ist, unterscheidet diesen *epilogus* von den übrigen und entfernt ihn zugleich von dem für eine zusammenhängende historische Darstellung angezeigten Typus. Die Form aber ist uns aus der biographischen Litteratur sehr bekannt: es ist die des xenophontischen Agesilaos, die Nepos im Atticus und Sueton im Lebensabriss des Germanicus befolgt hat, nur dass dies alles Enkomien sind, während Ammian das Schema für eine nach beiden Seiten gehende Charakterisirung verwendet.

1) XXX 7, 1 *replicare nunc est opportunum, ut aliquotiens fecimus, et* ***ab ortu*** *primigenio patris huiusce principis ad usque ipsius obitum* ***actus*** *eius discurrere per epilogos breves nec* ***vitiorum*** *praetermisso discrimine vel* ***bonorum****, quae potestatis amplitudo monstravit nudare solita semper animorum interna.* 2) 7, 7 *ut multa praetereamus.*

In einem Falle hat Ammian ein zwar kurzes, aber der Form nach vollständiges *ἐγκώμιον* biographischer Art eingeschaltet: XVI 7,4 sq. über den Eunuchen Eutherius, den *praepositus cubiculi* Iulians. Auf ein Proömium folgen *γένος*, *παιδεία*, *φύσις*, *ἐπιτηδεύματα*, *πράξεις*, als specielle Tugenden des Beamten *fides* und *continentia*, dann eine ausführliche *σύγκρισις*. Hier ist das theonisch-menandrische Schema auf engem Raume vollkommen eingehalten. Sonst finden sich in den erhaltnen Theilen des Werkes eigens hingestellte Beschreibungen von Persönlichkeiten nur selten: Probus XVII 11, die Stadtpräfecten Maximinus, Olybrius und Ampelius XXVIII 1; es sind nur Charakteristiken, ohne biographisches Material, gegeben bei der ersten Einführung dieser Männer.

Jene *ἐπιτάφια* (nach Senecas Ausdruck) sind in der letzten Entwicklung, die sie bei Ammian gefunden haben, zwar directe Nachkommen der xenophontischen, aber gewandelt und zu dem geworden was sie sind durch die Vorschriften der rhetorischen *ἐπίδειξις* und durch das Beispiel der suetonischen Biographie. Im übrigen steht naturgemäss im Mittelpunkte der Abschnitte seines Werks die Gestalt des Kaisers oder Cäsars, wie es die Geschichte der Kaiserzeit mit sich brachte und uns aus Dio, Tacitus, Herodian bekannt ist. Bei allen diesen fügt sich allmählich oder soll sich das Bild zusammenfügen, ohne dass die einzelnen Stücke gezeigt und die Leser auf die Stelle, die ihnen im Zusammenhang zukommt, aufmerksam gemacht werden; aber alle verfallen, wie wir sahen, gelegentlich in den beschreibenden biographischen Ton, Herodian wenig, Tacitus in abnehmendem, Dio, je näher er seiner Zeit kommt, in steigendem Masse. Für uns steht am Anfang dieser Periode Velleius Paterculus. Er befolgt im allgemeinen die Regel, das erste Auftreten der hervorragendsten Männer, wie Sulla II 17, Pompeius II 29, Cato II 35, Drusus II 97 (auch im Abriss der älteren Geschichte: Aemilianus I 12) mit biographischen Notizen zu begleiten, wie es Sallust und andre vor ihm gethan haben; merkwürdig wird hier die Regel durch ihre Anwendung auf Caesar, Augustus und Tiberius. Caesar erhält bei Gelegenheit des ersten Consulats, wo er zuerst in der Folge der Erzählung genannt wird, eine bis zu dieser Höhe geführte regelrechte Biographie (II 41—43), mit den wichtigsten Thaten in Form der praeteritio, einigen persönlich besonders charakteristischen in breiterer Ausführung; nach der Ermordung

(II 56) kaum ein Nachwort. Wo Octavian in die Geschichte eintritt, als Knabe (II 59), bedarf es nur einer kurzen Nachricht über γένος, παιδεία, φύσις, ein Nachwort fügt Velleius auch dem Tode des Kaisers (II 123) nicht bei; dafür steht dieser wenigstens bis zum Auftreten des Tiberius (II 94) persönlich im Mittelpunkt der Erzählung. Von II 94 an ist der grösste Theil des Buches ein Enkomion des Tiberius. Der Knabe war schon II 75 mit dem nöthigen Pathos eingeführt worden, hier wird seine Jugend in den Tönen der Verherrlichung geschildert, dann weiter seine Thaten, mit eingestreuten Schilderungen der Persönlichkeit und persönlichen Erlebnissen, so dass Augustus völlig hinter Tiberius zurücktritt. Mit dem Tode des Augustus aber bricht die Erzählung ab; über die 16 Jahre der neuen Regierung (*horum XVI annorum opera*) zu berichten lehnt Velleius ab (II 126); er beschreibt im allgemeinen den glücklichen Zustand unter Tiberius und preist den Seianus. Dieser das Sachliche nur in Schlagworten berührenden Schilderung fügt er dann in der Figur des bewundernden Ausrufs eine Uebersicht über die Thaten und Tugenden des Tiberius an (bis 130, 2) und endlich nicht einen μακαρισμός sondern eine Klage über das viele Herzeleid, das dem Kaiser durch Angehörige und Freunde angethan worden sei. Diesen Schlussabschnitt leitet Velleius mit den Worten ein (129, 1): *sed proposita quasi universa principatus Ti. Caesaris* ⟨*forma*⟩[1] *singula recenseamus*, fast mit denselben Worten wie Sueton nach der erzählenden Uebersicht über den Lebensgang des Augustus die Beschreibung seiner Persönlichkeit (oben S. 8) und mit einer sehr ähnlichen Wendung wie Xenophon im Agesilaos die ἀνακεφαλαίωσις (oben S. 91) einleitet; nur dass hier das κεφαλαιῶδες auf das κατὰ μέρος folgt und bei Sueton das *singillatim* den Sinn eines genauen Eingehens auf alles Einzelne hat, während Velleius nur das Einzelne herzählt. Alles in allem aber gibt er II 94—129 einen biographisch gefassten Panegyrikus des lebenden Herrschers, das erste Beispiel der Art, merkwürdig als Theil eines an einen Dritten adressirten historischen Buches und charakteristisch für die beginnende Geschichtschreibung der Kaiserzeit. Hier tritt die Formwidrigkeit schroff hervor; es bedurfte eines andern schriftstellerischen Talents als es Velleius besass, um die nothwendig ge-

1) Das Wort ist leider verloren, *forma* ganz unsicher.

wordene neue auf eine Persönlichkeit hinzielende Geschichtschreibung zu begründen; oder des entschlossenen Ergreifens einer reinen biographischen Form.

Wie in der Geschichtserzählnng die Persönlichkeit der führenden Personen naturgemäss hervortritt und das Geschehende um sich her versammelt, dafür gibt schon Herodot das vollkommenste Beispiel, vor allem im 7. bis 9. Buche mit Xerxes auf der einen und Themistokles auf der andern Seite. Die Historiker der älteren Zeit geben sich jenem Zuge, der in Epos und Geschichte herrscht, entweder unbefangen hin oder suchen sich ihm zu entziehen, je nach Volksart, persönlicher Neigung oder künstlerischer Richtung. Aber die antike Historiographie ist in zwei Epochen durch die Macht der Geschichte selbst genöthigt worden, die Ereignisse völlig in der handelnden Persönlichkeit aufgehen zu lassen; die eine Epoche ist durch Alexander, die andre durch Cäsar bezeichnet. In der einen umfasst nur der eine Mann die Geschichte der Welt in sich, während vor und besonders nach ihm viele gegen einander stehen, aber durchaus solche, deren persönlicher Charakter den Ereignissen die Richtung gibt; Cäsar aber war der erste von vielen, die, nur zum kleinen Theil durch eignes Verdienst, aber doch durch ihr Wesen die Geschicke des Ganzen bestimmten. Als Historiker ist der Vorläufer der einen Epoche Theopomp, die andre Reihe leitet Sallust ein; dieser Nachahmer des Thukydides und Cato hat den Stoff vieler plutarchischer Biographien geliefert.

Zwischen beiden Zeiten aber steht Polybios, zeitlich ein Ausläufer der hellenistischen Historiographie, der er in der That mit scharfem Gegensatz gegenübersteht. Er bekämpft aufs lebhafteste die seit Theopomp immer stärker in Anspruch genommene Freiheit des Historikers, die Geschichte, d. h. die historische Persönlichkeit, an dem Massstabe der eignen Neigung und Abneigung, d. h. der eignen Persönlichkeit, zu messen. Wie er das Volksthum, das im Centrum seiner Darstellung steht, einer wissenschaftlichen Untersuchung unterwirft, so behandelt er die historischen Personen mit Rücksicht auf ihren Charakter und die aus ihm entspringenden Motive nach wissenschaftlicher Methode.

Bruns hat[1]) sehr schön dargelegt, dass Livius die Persönlichkeiten in ganz andrer Weise als Polybios charakterisirt, auch

1) Die Persönlichkeit in der Geschichtsschreibung der Alten. 1898.

wo er Polybios zur Grundlage seiner Darstellung gemacht hat, dass Polybios seine Ansicht von den Menschen ohne Umwege kundgibt, Livius die seine nur durchblicken lässt; er handelt von Polybios als einem Vertreter der 'subjectivistischen', von Livius, dem er dann Tacitus beifügt, als einem der 'indirecten' Darstellungsart. Wenigstens auf die Art, wie Polybios die historischen Persönlichkeiten behandelt, muss ich etwas näher eingehen, ohne die Gefahr zu scheuen, dass ich von Bruns bereits Vorgebrachtes wiederhole.

Von Polybios ist sowohl zu erwarten dass er in der Darstellung und Charakterisirung der handelnden Personen methodisch verfährt, als dass er sich über seine Methode äussert. Er thut es nicht nur indirect in der Polemik gegen Timaeos und besonders gegen Theopomp, sondern mehrfach auch in den erhaltnen Theilen in positiven Worten. Zuerst wo er die Parteilichkeit des Fabius und Philinos tadelt (I 14), verlangt er gleichmässige Behandlung von Freund und Feind, d. h. Beurtheilung der Handelnden nach den Handlungen (14, 8): *ἀποστάντας οὖν τῶν πραττόντων αὐτοῖς τοῖς πραττομένοις ἐφαρμοστέον τὰς πρεπούσας ἀποφάσεις καὶ διαλήψεις ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν.* Aber der Schluss des Historikers von den Handlungen auf den Charakter ist schwierig und mit der Gefahr des Irrthums verbunden[1]). Denn die Menschen reden und handeln nicht stets aus eigner Wahl und Ueberlegung, vielmehr sind ihre meisten Handlungen durch die Verwicklung der Umstände oder den Einfluss der Rathgeber bestimmt (IX 22, 9): — *οὐ γὰρ ὀλίγα μοι φαίνονται, τὰ δὲ πλεῖστα, ποτὲ μὲν διὰ τὰς τῶν φίλων παραθέσεις, ποτὲ δὲ διὰ τὰς τῶν πραγμάτων ποικιλίας ἄνθρωποι παρὰ τὴν αὐτῶν προαίρεσιν ἀναγκάζεσθαι καὶ λέγειν καὶ πράττειν.* Das muss bei der Beurtheilung der persönlichen Handlungen eines Fürsten oder Feldherrn in Betracht gezogen werden. Viele Widersprüche und Wandlungen solcher Charaktere erklären sich daraus (c. 23); die menschliche Natur ist aber überhaupt vielfach in sich und derselbe Mensch kann in scheinbar gleichartigen Lebenslagen eine Verschiedenheit seines Wesens zeigen, in Folge deren die Rechnung in auffallender Weise nicht stimmen will: IV 8, 7 *αἱ τῶν ἀνθρώπων φύσεις οὐ μόνον τοῖς σώμασιν ἔχουσί τι πολυειδές, ἔτι δὲ μᾶλλον ταῖς ψυχαῖς, ὥστε*

1) Oben S. 189.

τὸν αὐτὸν ἄνδρα — — περί τινα τῶν ὁμοειδῶν πολλάκις τὸν αὐτὸν καὶ συνετώτατον εἶναι καὶ βραδύτατον u. s. w.[1]). Aus solcher Einsicht ergibt sich die Nothwendigkeit, nicht bloss zu erzählen und zu schildern, so dass die Persönlichkeiten aus der Erzählung von selbst hervortreten, nicht bloss durch Kunstmittel die moralische Färbung mitzutheilen, sondern die Handlungen durch Analyse auf ihre wahren Urheber und deren Motive zurückzuführen, den freien Willen vom Zwang der Verhältnisse zu sondern, die Widersprüche oder die Einheitlichkeit der Charaktere zu untersuchen und die Phasen ihrer Entwicklung zu verfolgen. Das muss in der Form der Untersuchung geschehen, nicht nur die Resultate der Untersuchung mitgetheilt werden: (*ἡ ἱστορία*) *ζητεῖ τὸν ἀληθῆ* (*ἀπολογισμὸν*) *καὶ τὸν μετὰ ἀποδείξεως καὶ τῶν ἑκάστοις παρεπομένων συλλογισμῶν* (X 21, 8). So viel uns am Zusammenhang des Werkes fehlt, fehlt es doch nicht an Bei spielen dafür, wie Polybios in der Durchführung dieser Gesichtspunkte verfahren ist.

Die zuletzt angeführte Stelle ist aus der Mittheilung über das *ἐγκώμιον* Philopoemens, von der oben die Rede war. Die Gelegenheit ist das erste Hervortreten Philopoemens; dabei will er, wie er es bei andern gethan hat, über dessen *ἀγωγὴ καὶ φύσις* reden[2]). Ausführlich zu werden, wie es sich für Philopoemen ziemte, erspart ihm das früher herausgegebne Buch. Er berichtet dann ganz biographisch (X 22) über Herkunft, Erziehung, Vorbilder (*νεωτερικὴ ἀγωγὴ καὶ νεωτερικοὶ ζῆλοι* 21, 7), *ἐπιτηδεύματα* und *βίος*, dann bricht mit der ausführlichen Schilderung der Hipparchie, seines ersten Amtes, das Excerpt ab. Nachher findet sich noch eine eingehende Erörterung über Philopoemen, X 8—10, wo sein Einfluss auf die Menschen geschildert und aus dem Beispiel seiner Lebensführung hergeleitet wird; und das Nachwort XXIII 12.

Was Polybios hier als seinen Grundsatz bezeichnet, *ἀγωγὴ*

---

1) Und abschliessend (§ 12): *ταῦτα μὲν εἰρήσθω μοι χάριν τοῦ μὴ διαπιστεῖν τοὺς ἀναγινώσκοντας τοῖς λεγομένοις, ἐάν που περὶ τῶν αὐτῶν ἀνδρῶν ἐναντίας ἀποφάσεις ποιώμεθα περὶ τὰ παραπλήσια τῶν ἐπιτηδευμάτων.*

2) X 21, 1 *τοῦ δὲ καιροῦ τοῦ κατὰ τὴν διήγησιν ἐφεστακότος ἡμᾶς ἐπὶ τὴν ἀρχὴν τῶν Φιλοποίμενος πράξεων καθήκειν ἡγούμεθα, καθάπερ καὶ περὶ τῶν ἄλλων τῶν ἀξιολόγων ἀνδρῶν τὰς ἑκάστων ἀγωγὰς καὶ φύσεις ἐπειράθημεν ὑποδεικνύναι, καὶ περὶ τούτου ποιῆσαι τὸ παραπλήσιον.*

καὶ φύσις der hervorragenden Männer zu behandeln, finden wir freilich nicht überall genau befolgt. Hannibals ἀγωγή, über die doch etwas zu sagen war, bespricht er nicht, ausser dass er erwähnt (II 1, 6) wie der Vater den Neunjährigen ins Feld mitnahm. Bei seinem ersten Auftreten führt er ihn nur mit einem Worte ein, τὴν ὑποφαινομένην ἐκ τῶν πράξεων αὐτοῦ ἀγχίνοιαν αὐτοῦ καὶ τόλμαν (II 36, 3); später (III 47. 48) bespricht er aus Anlass des Alpenüberganges die überlegte Klugheit Hannibals und macht IX 22 einen Halt, ἐπεὶ ἡ τῶν πραγμάτων διάθεσις εἰς ἐπίστασιν ἡμᾶς ἦχε τῆς Ἀννίβου φύσεως. Er gibt aber nicht eine nach allen Seiten gehende Erörterung von Hannibals Charakter, sondern beschränkt sich darauf, die Eigenschaften zu besprechen, über die die Ansichten der Gewährsmänner am meisten auseinandergehen (τὰς μάλιστα διαπορουμένας ἰδιότητας): er untersucht die Frage, ob Hannibal grausam und habgierig gewesen sei, auf Grund der oben citirten Erwägung über die Schwierigkeiten, die sich der Beurtheilung des Charakters nach den Handlungen entgegenstellen. Dann besitzen wir noch XI 19 das Lob des Feldherrn, bei der Uebersicht über den Krieg nach dem Niedergange seines Glücks, und XXIII 13 ein Stück aus der letzten Betrachtung über ihn.

Auch Arat wird bei der Einführung kurz behandelt, viel kürzer als Philopoemen und aus einem ähnlichen Grunde: die Kenntniss von Arats Memoiren wird vorausgesetzt[1]). Zu Anfang des ätolisch-achäischen Krieges[2]) legt Polybios eine analytische Beurtheilung des Politikers und Feldherrn Aratos ein (IV 8), die darauf hinauskommt dass er gross in Anlegung und Ausführung von Eroberungsplänen, aber unfähig zur Führung des offnen Krieges gewesen sei. Andre Excurse über seinen Charakter besitzen wir nicht, nur kurze Bemerkungen wie II 43, 3 und das Nachwort VIII 14, 7. 8.

Der ältere Africanus dagegen erhält bei seinem ersten Auftreten (a. 210) ein eignes Kapitel (X 2—5, 10), als dessen Gegen-

1) II 40, 4 τῶν μέντοι γε Ἀράτῳ διῳκημένων καὶ νῦν καὶ μετὰ ταῦτα πάλιν ἐπικεφαλαιούμενοι μνησθησόμεθα διὰ τὸ καὶ λίαν ἀληθινοὺς καὶ σαφεῖς ἐκεῖνον περὶ τῶν ἰδίων συντεταχέναι πράξεων ὑπομνηματισμούς.

2) IV 7, 11 ὑπὲρ οὗ δοκεῖ μοι πρέπον εἶναι βραχέα προειπεῖν διὰ τὴν ἰδιότητα τῆς φύσεως.

stand *αἵρεσις καὶ φύσις τἀνδρός* bezeichnet[1]), aber nicht, wie es zuerst den Anschein hat, darauf eingegangen wird, *τίς ποτ' ἦν καὶ ἀπὸ ποίας φύσεως ἢ τριβῆς ὁρμηθεὶς τὰς τηλικαύτας καὶ τοσαύτας ἐπετελέσατο πράξεις*, sondern Scipio durch eine eingehende, auf Beispiele gegründete Untersuchung dagegen in Schutz genommen wird, dass er ein von den Göttern zum Glück geführter Träumer gewesen sei[2]). Das von Allen Anerkannte, *ὅτι ἦν εὐεργετικὸς καὶ μεγαλόψυχος*, erwähnt er hier nur nebenher (3, 1), hat aber über Scipios *μεγαλοψυχία* eine besondere Digression bei besondrer Gelegenheit (X 40, 6—9); bei einer andern erwähnt er seine *ἐγκράτεια* und *μετριότης* (X 19, 7), aus der letzten Betrachtung stammen die Beispiele für sein Ansehen bei Senat und Bürgerschaft (XXIII 14), er erzählt von ihm immer mit der Hinweisung auf seine Tugenden. Aber eine weitere Untersuchung über andre Seiten seines Wesens besitzen wir nicht. Es ist nicht einmal wahrscheinlich dass Polybios weitere eingelegt hat, denn die zu Anfang beseitigte Unklarheit in der Auffassung des Mannes ist die einzige, durch die der Eindruck der einfachen und geschlossenen Heldengestalt verdunkelt werden konnte.

Ganz anders Philipp V., nicht nur in der Auffassung der Historiker sondern in der That ein Mann voller Widersprüche und Ungleichheit des Charakters, durch Leben und Umgebung in seiner Entwicklung unterbrochen und schief gerathen. Im allgemeinen äussert sich Polybios hierüber bei einer Gelegenheit dieser späteren Zeit (X 26, 7): *οὔτ' ἂν ἀγαθὰ μείζω τις σχοίη πρὸς βασιλείαν οὐδεὶς τῶν πρότερον οὔτε κακὰ τούτου τοῦ βασιλέως· καί μοι δοκεῖ τὰ μὲν ἀγαθὰ φύσει περὶ αὐτὸν ὑπάρξαι, τὰ δὲ κακὰ προβαίνοντι κατὰ τὴν ἡλικίαν ἐπιγενέσθαι*: eine im Grunde gute Natur, der sich das Böse im Laufe des Lebens angeheftet hat. Philipp ist ihm für politische Belehrung das *ἐναργέστατον παράδειγμα* (VII 12, 2), da bei keinem so deutlich wie bei ihm die Umwandlungen und ihre Folgen zu beobachten sind. Auf jene These ist eine Reihe von Erörterungen gerichtet, die Polybios über Philipps Charakter anstellt. Zuerst IV 77, 1—4 wo Philipp nach der Eroberung von Elis persönlich gegen Apelles

1) X 2, 1 *μέλλοντες ἱστορεῖν τὰ πραχθέντα Ποπλίῳ κατὰ τὴν Ἰβηρίαν, συλλήβδην δὲ πάσας τὰς κατὰ τὸν βίον ἐπιτελεσθείσας αὐτῷ πράξεις, ἀναγκαῖον ἡγούμεθα τὸ προεπιστῆσαι τοὺς ἀκούοντας ἐπὶ τὴν αἵρεσιν καὶ φύσιν τἀνδρός*.

2) Vgl. Bruns S. 2 ff.

hervortritt: ein König reicher *ἐκ φύσεως* beanlagt ist nicht leicht zu finden; und nach Aufzählung dieser Eigenschaften: wie ein solcher König zu einem solchen Tyrannen werden konnte, kann nur allmählich deutlich werden: *διὸ καὶ περὶ τούτων σκέπτεσθαι καὶ διαπορεῖν ἄλλος ἁρμόσει καιρὸς μᾶλλον τοῦ νῦν ἐνεστῶτος.* Man muss beachten wie er immer die Untersuchung und das Abwägen hervorhebt, nie bei solchen Gelegenheiten auf die blosse Erzählung hinweist, aus der sich das Bild ergeben müsse; wie er oft am Schlusse einer solchen Untersuchung die Bestätigung durch die *πράξεις* in Aussicht stellt. Die Umwandlung des Königs beginnt für ihn mit der Unternehmung gegen Messenien; hier hält er ein (VII 12) mit den Worten: *ἐπιστήσας τὴν διήγησιν βραχέα βούλομαι διελθεῖν περὶ Φιλίππου διὰ τὸ ταύτην τὴν ἀρχὴν γενέσθαι τῆς εἰς τοὔμπαλιν μεταβολῆς αὐτοῦ καὶ τῆς ἐπὶ τὸ χεῖρον ὁρμῆς καὶ μεταθέσεως*[1]. Das weitere Fortschreiten des Königs auf dem Wege zum Schlechten behandelt er an der besprochenen Stelle X 26; endlich XVIII 33 wie sich Philipp im Unglück wiederfindet und auf seine so lange zurückgedrängte bessere Natur besinnt[2], worauf er in dem überlieferten Fragment des Nachworts zurückkommt.

Wie von Philipp so hebt Polybios von Ptolemaeos Philopator (XIV 12, 3) und von Antiochos dem Grossen (XV 37) hervor wie sie, der eine von einer bestimmten Zeit an, der andre *προβαίνων κατὰ τὴν ἡλικίαν* sich zum Schlechteren gewandelt haben. Die Stellen, besonders VII 12 über Philipp, rufen die Erinnerung an Tacitus ann. VI 1 wach, der des Tiberius *μεταβολὴ ἐπὶ τὸ χεῖρον* (*mutati in deterius principatus initium* IV 6) als neuen Abschnitt seiner Geschichte auszeichnet: IV 1 *repente turbare fortuna coepit, saevire ipse aut saevientibus vires praebere.* In den letzten Worten liegt die Verschiedenheit der Auffassung des die Einflüsse berechnenden Polybios und des alles Unheil aus dem einen heillosen Charakter deducirenden Tacitus. Philipps

1) 13, 5 *δῆλον δὲ τοῦτο ποιήσειν ἐπηγγειλάμεθα διὰ τῶν ἑξῆς ῥηθησομένων, εἰς τοῦτον ὑπερθέμενοι τὸν καιρὸν τὴν πίστιν τῆς προρρηθείσης ἀποφάσεως* (s. o. IV 77).

2) XVIII 33, 6 *καθάπερ γὰρ καὶ τὰς ἐξ ἀρχῆς ὁρμὰς ἐπὶ τὸ δέον αὐτοῦ σαφῶς ἐδηλώσαμεν καὶ πάλιν τὴν ἐπὶ τὸ χεῖρον μεταβολήν, καὶ πότε καὶ διὰ τί καὶ πῶς ἐγένετο, καὶ τὰς ἐν ταύτῃ πράξεις μετ' ἀποδείξεως ἐξηγησάμεθα, τὸν αὐτὸν τρόπον χρὴ καὶ τὴν μετάνοιαν αὐτοῦ δηλῶσαι.*

gute Natur war vom Bösen überwuchert worden; Tiberius aber war in seiner guten Zeit *subdolus fingendis virtutibus*, und in seiner schlechtesten *remoto pudore et metu suo tantum ingenio utebatur* (VI 51). Es ist der Unterschied, der den wissenschaftlichen Forscher von der verhaltnen Gluth des Todtenrichters sondert.

An den Abschnitten über Philipp haben wir eine durch einen grossen Theil des Werks hindurchgeführte wissenschaftliche Charakterisirung, die auch durchaus einheitlich gedacht, angekündigt wie durchgeführt ist. Die Art seines Verfahrens, in Absätzen an wichtigen Haltepunkten die Persönlichkeiten der führenden Männer zu untersuchen, so dass die verschiednen Seiten ihres Wesens und zugleich ihre Entwicklung auf dem Hintergrunde ihrer Handlungen erscheinen, bezeichnet er selbst wo er nach unsrer Ueberlieferung zum drittenmal über Philipp gesprochen hat (X 26, 9): *ἡμεῖς οὐκ ἐν τοῖς προοιμίοις, ὥσπερ οἱ λοιποὶ τῶν συγγραφέων*[1]), *προφερόμεθα τὰς τοιαύτας διαλήψεις, ἀλλ' ἐπ' αὐτῶν τῶν πραγμάτων ἀεὶ τὸν καθήκοντα λόγον ἁρμόζοντες ἀποφαινόμεθα περί τε τῶν βασιλέων καὶ τῶν ἐπιφανῶν ἀνδρῶν, νομίζοντες ταύτην οἰκειοτέραν εἶναι καὶ τοῖς γράφουσι καὶ τοῖς ἀναγινώσκουσι τὴν ἐπισημασίαν.* Unter den *προοίμια* sind hier nicht Einleitungen neuer Bücher zu verstehen, auch nicht die Vorreden vor dem Auftreten grosser Männer, sondern ihre Anfänge selbst, wie Polybios XXV 3, 8 sagt: *τὰ προοίμια τῆς Περσέως ἀρχῆς τοιαύτην εἶχε διάθεσιν.* Wir sehen daraus, dass die von Cassius Dio meist befolgte Einrichtung schon vor Polybios die eigentlich übliche war. Ferner ersehen wir, dass Polybios seine Methode als eine ihm eigne und von andern nicht geübte bezeichnet; woraus sich eine wichtige Folgerung ergeben wird.

Polybios erwähnt an dieser Stelle das Nachwort gar nicht, vermuthlich weil es längst gänzlich rhetorisirt war[2]). Aber er bedient sich des Nachworts durchaus, um die durch die Geschichte hin verstreute Würdigung schliesslich zusammenzufassen[3]). Er

1) Ueberliefert (Peirescianus) *καθάπερ ἡμεῖς οὐκ ἐν τοῖς προοιμίοις ὥσπερ τῶν λοιπῶν συγγραφέων*, emendirt von Valesius, nur dass *καθάπερ* nicht zu emendiren ist; es stammt aus der vorigen Zeile, in unmittelbarem Zusammenhang mit dem vorigen steht durch Schuld des Excerptors der Satz nicht.

2) Hoch rühmt er die *ἐπιμετροῦντες λόγοι* des Ephoros: XII 28, 10.

3) XV 35, 7 *περὶ μὲν τῶν τοιούτων ἀνδρῶν εἰς ἐπίστασιν ἄγειν τοὺς*

nennt das *τὸν ἐπιμετροῦντα, τὸν ἐπιδιδάσκοντα λόγον* und spricht auch von ihm öfter als einem regelmässig wiederkehrenden Bestandtheil seiner Darstellung: XVIII 41, 1 beim Tode des Attalos: *δίκαιόν ἐστι, καθάπερ περὶ τῶν ἄλλων εἰθίσμεθα ποιεῖν, καὶ περὶ τούτου νῦν ἐπιφθέγξασθαι τὸν ἁρμόζοντα λόγον*[1]. Beim Tode des Agathokles und der Agathokleia, der würdigen Genossen des Ptolemaios Philopator, protestirt er dagegen, solchen Personen *προσάπτειν τὸν ἐπιμετροῦντα λόγον* (XV 35, s. unten Anm.). Die Nachreden auf Philopoemen, Hannibal, Arat, Scipio, Philipp, die zum Theil nur in kleinen Resten erhalten sind, habe ich schon erwähnt. Wir besitzen auch sonst eine beträchtliche Anzahl: kurze Worte über Hamilkar Barkas (II 1, 7), Antigonos Doson (II 70, 7), L. Aemilius (III 116, 9), Servilius und Regulus (11), Kleomenes (V 39, 6), Gelon den Sohn Hierons (VII 8, 9), Achaios (VIII 23, 10), Lykiskos (XXXII 19, 3), die ausführlichere Würdigung des Rhodiers Theophiliskos als eines minder bekannten und bisher nicht eingehender behandelten Mannes (XVI 9). Einige dieser Nachworte haben enkomiastischen Charakter; ausgeführtere Enkomien lesen wir über Aemilius Paulus (XXXII 8), Eumenes (XXXII 22), Masinissa (XXXVII 10), über Hasdrubal (XI 2), von dem Polybios ausdrücklich sagt, dass er nur an dieser Stelle ihn nach seinem persönlichen Verdienst würdigt (*οὐκ ἄξιον ἀνεπισήμαντον παραλιπεῖν*). Einige biographische Anklänge hat das *ἐγκώμιον* des Attalos XVIII 41. Ein *ψόγος* ist die Nachrede über Prusias XXXVII 7, ein *ψόγος* in der praeteritio die angeführte Stelle über Agathokles und Agathokleia, eine Mischung aus Lob und Tadel, in der auch die Entwicklung zum Schlechteren hervorgehoben wird, die Nachrede über Ptolemaios Philometor XXXVII 18. Soweit man von den hier Angeführten sagen kann, dass über ihre Persönlichkeit keine Untersuchung vorher eingelegt war, können sie als Beispiele einer einmaligen Charakterisirung dienen, wie sie eben auch Polybios bei minder wichtigen Personen nicht umgehen konnte, wie des Aristomenes XV 31, 7. Charakterisirungen solcher Art haben wir über Tlepolemos XVI 21

ἀναγινώσκοντας καί που καὶ τῆς τύχης ποιήσασθαι μνήμην, ἔτι δὲ τῶν ἀνθρωπείων πραγμάτων, καὶ καθόλου προστιθέναι τὸν ἐπεκδιδάσκοντα ⟨*καθήκει*⟩ *λόγον, ἐπὶ δὲ τῶν προειρημένων ἀνδρῶν οὐδαμῶς ἁρμόζει.*

1) XXIX 21, 8 *τὸν πρέποντα λόγον ἐπιφθέγξασθαι* (hier dem makedonischen Reich).

vor seinem Kampf gegen die feindliche Hofpartei, über Deinokrates XXIII 5 bei seinem ersten Auftreten, völlig ausgeführte *notationes*; freilich ist weder hier noch in ähnlichen Fällen (wie des Kotys XXVII 12)[1]) zu sagen, dass es die einzigen Abschnitte über die Persönlichkeit dieser Männer waren; die erste Erwähnung des Tlepolemos ist sicher nicht erhalten (s. XV 25, 25); sicher nur versprengte Theile der über das Ganze zerstreuten Erörterungen sind die Abschnitte über Perseus (XXV 3 bei den *προοίμια τῆς ἀρχῆς*, XXIX bis c. 21 bei seinem Sturze) und Antiochos Epiphanes (XXVI 1 bei den Anfängen, XXVIII 18 beim ägyptischen Kriege), vor allem die Entwicklungsgeschichte des Aemiliauus (XXXII 9 sq., vgl. XXIX 18 u. a.), auf die ich unten noch zurückkommen werde.

Dieses Einsetzen an den Hauptpunkten, um die Charakterisirung des Helden etappenweise und jedesmal die durchschrittene Strecke überblickend durchzuführen, ist die eigentliche Methode des Polybios, die er selbst als solche bezeichnet. Sie verzichtet auf die künstlerische Wirkung, die durch die im Zusammenhang vorgetragene Schilderung des Charakters oder durch das allmähliche spontane Hervortreten der historischen Figur aus der scheinbar objectiven Erzählung herbeigeführt werden kann. Es ist, wie Bruns (S. 10) richtig hervorgehoben hat, eine wissenschaftliche Methode; aber es lässt sich genauer bestimmen, wie und woher sie gekommen ist.

Im Grunde ist es nur eine Folgerung die ich aus dem Gesagten zu ziehen habe. Polybios bezeichnet seine Methode selbst als neu; er stellt sie selbst in Gegensatz zu der Ansicht, dass der Charakter sich ohne weiteres aus den Handlungen ergebe. Er legt zuerst die Grundlage für die Erkenntniss der Persönlichkeit, dann verfolgt er ihre Wandlungen und bestimmt das Verhältniss der Entwicklung zur Naturanlage. Das ist wissenschaftliche biographische Untersuchung. Gegenüber steht das Verfahren, aus der Erzählung den Charakter hervortreten zu lassen und diese Wirkung durch Kunstmittel zu fördern. Das ist künstlerische Geschichtsdarstellung.

---

1) XXXIX 10, 9 *σὺν δὲ τούτοις Ἀλκαμένης, Θεοδέκτης, Ἀρχικράτης, ὑπὲρ ὧν τίνες ἦσαν καὶ τίνα φύσιν ἕκαστος εἶχε καὶ τίνα προαίρεσιν καὶ βίον, εἴρηται διὰ πλειόνων*, d. h. bei ihrem ersten Auftreten: eine vollständige Inhaltsangabe solcher biographisch orientirender Einführungen.

Es ist derselbe Gegensatz der uns aus dem Verhältniss der alexandrinischen zur peripatetischen Biographie geläufig ist. Diese lässt das ἦθος aus den πράξεις hervorgehn, jene analysirt das ἦθος. Wie Aristoteles die Biographie begründet hat konnte sie, auf Grund der ethischen Theorie, sich dem kunstmässigen Verfahren der Geschichtschreibung anschliessen. Der Unterschied von der Kunst der Historiographie liegt darin, dass die Peripatetiker auch die Untersuchungen vorlegten, die zu biographischen Darstellungen führten oder führen konnten. Für die Philologie waren die Handlungen und Ereignisse nur das Material für die Untersuchung der Persönlichkeit. Polybios hat seinen Gegensatz zur künstlerischen Darstellung der Persönlichkeit sicherlich nicht ohne directe Einwirkung der peripatetischen Forschung und der seit etwa einem Jahrhundert in Blüthe stehenden alexandrinischen Arbeit methodisch ausgebildet. Nicht die Biographien selbst, deren Reste auf uns gekommen sind, oder Bücher wie die Suetons waren es, an die er sein Verfahren anlehnte, sondern die das Material vorlegenden und verarbeitenden biographischen Untersuchungen, deren Spuren wir verfolgt haben.

Dass es vor Polybios überhaupt einen Gegensatz der Richtungen in der historiographischen Darstellung der Persönlichkeit gegeben habe, ist hiernach mindestens zweifelhaft. Auch nach Polybios wüsste ich keinen Historiker zu nennen, der consequent in der Weise des Polybios gearbeitet hätte. Man könnte wohl nur an Poseidonios denken. Die psychologische Vertiefung, wie sie in der Betrachtung der Charaktere bei Sallust hervortritt, liegt in derselben Richtungslinie[1]). Aber Livius hat nicht nach einem eignen Impulse die Weise des Polybios verlassen; er ist nur der Weise der gesammten Historiographie gefolgt, von der Polybios abgewichen war. Er hat Geschichte geschrieben wie es, mit mehr oder weniger persönlichem Material, Herodot und Thukydides, Cato und die Annalisten gethan haben.

Der Einfluss der Biographie auf die Historiographie zeigt sich deutlich auch bei Sallust und Tacitus, die beide das biographische Rüstzeug künstlerisch verwenden. Aber auch Tacitus hält die alte Form fest in Händen, und in der Anlegung und unmerklichen Abrundung des Bildes der beherrschenden Personen

1) S. o. 232.



durch die blosse Darstellung ist seine Meisterschaft die höchste; in derselben Zeit in der das materielle Uebergewicht dieser Personen die Geschichtschreibung nicht mit biographischer Untersuchung versetzte, sondern in Biographie auflöste.

Ein Wort hinzufügen möchte ich über das Stück Jugend- und Entwicklungsgeschichte des Scipio Aemilianus, das Polybios XXXII 9 sq. gibt, zuerst in der Erzählung des eignen Erlebnisses mit dem heranwachsenden Knaben, dann in einer nach Tugenden (allgemein 11 *μεγαλοψυχία* bis 14, 9, *σωφροσύνη* und *καλοκαγαθία* 11 und 14, 10 sq., *ἀνδρεία* bis 15, 11) geordneten Charakterisirung; das Ganze bezeichnet er am Schlusse (16, 1) als handelnd *ὑπὲρ τῆς Σκιπίωνος αἱρέσεως ἐκ τῆς πρώτης ἡλικίας*. Sein Zweck ist zu zeigen, wie sich Scipios Ruhm so rasch ausbreiten konnte wie es geschehen ist (9, 2; 15, 12), obwohl, was er geflissentlich hervorhebt, seine Wege ganz andre waren nicht nur als die der damaligen römischen Jugend (11, 3 sq.), sondern auch andre als die der üblichen römischen Moral und Lebenssitte (12,9; 13,10; 15,12); vor allem aber will er die richtige Auffassung von Scipios Charakter, wie er in der folgenden Erzählung hervortreten soll, vorbereiten (16, 2). Polybios erzählt in dem Glücke der Erinnerung, wie unter seiner Berührung in dem Knaben das Feuer der Seele aufleuchtete; der Schwerfällige wird beweglich, der Pedantische anmuthig, und es entsteht eine Schilderung die wie keine dem Bilde eines Lysis oder Charmides nahe kommt, mit dem Relief des künftigen grossen und guten Mannes. Auch die Beschreibung der Tugenden wird ganz erzählend, mit ausführlichen Geschichten zum Belege, behandelt. Alles reicht nur bis an die Grenze der Werdezeit heran. Hier ist die einleitende Charakterschilderung, die der Regel nach in Polybios' Plane liegt, zu einem Bilde und Hauptzügen aus der Bildungsgeschichte erweitert; diese Form der Darstellung erinnert an das Vorbild, das Xenophon in der *Κύρου παιδεία* gegeben hat.

Die Nachwirkung der *Κύρου παιδεία* wird sich gewiss vielfach verfolgen lassen; offen liegt sie in der kynischen Schule: Onesikritos schrieb, wie ein *ἀπόγραφον ἐξ ἀρχετύπου* (Diog. L. VI 84), *πῶς Ἀλέξανδρος ἤχθη*[1]); aus des Kleomenes *παιδαγωγικός*

---

1) Vgl. Schwartz Fünf Vorträge 82.

(Diog. L. VI 75) scheint Eubulos in der *Διογένους πρᾶσις* (Diog. L. VI 30) das Material seines Berichts über die Erziehung der Kinder des Xeniades genommen zu haben. Während für Onesikritos mit Sicherheit eine Dichtung von moralphilosophischer Tendenz anzunehmen ist, wird Marsyas von Pella mit seiner *Ἀλεξάνδρου ἀγωγή*[1]) Ansprüche des Historikers erhoben haben. Von solchen höfischen Bildungsgeschichten künftiger königlicher Vollkommenheiten kennen wir die des Lysimachos[2]), der *περὶ τῆς Ἀττάλου παιδείας συγγέγραφε βίβλους πᾶσαν κολακείαν ἐμφαινούσας* (Athen. VI 252[c]); ihn hat Hermippos gegen Kallimachos, der ihn unter die Theodoreer rechnete, für den Peripatos reklamirt, als Schüler Theophrasts[3]).

Von Nikolaos von Damaskus war oben die Rede. Er hat zwar die Jugendgeschichte des Augustus zu Anfang des *βίος* ausführlich erzählt, aber nicht *περὶ τῆς Καίσαρος ἀγωγῆς* geschrieben. Eher scheint er in seiner Selbstbiographie eine Art von Bildungsideal aufgestellt zu haben.

1) Suidas, Müller scr. rer. Al. M. p. 40.

2) Zum Irrthum verleitet C. Müllers Citat F. H. G. III 584 aus Iul. Valerius I 13 (I 7 Mai, Kübler): *de ea* '(sc. *de institutione Alexandri M.*)' *si quid inquirere curiosius voles, sat tibi, lector, habeto Graecum Favorini librum, qui Omnigenae historiae superscribitur. illic etiam generis Alexandri invenies seriem* u. s. w. Es ist da zwar im Zusammenhang von der *institutio* Alexanders die Rede, aber der Satz beginnt: *enim de Mileto loqui hic longa res est et propositum interturbat deque ea, si quid* —, nachdem *Aristoteles ille Milesius* als Alexanders Lehrer in der Philosophie genannt war. Eine *institutio Alexandri* kam also in der *παντοδαπὴ ἱστορία* nicht vor. Ich erwähne dies, weil mir in einem gelehrten Buche die Wirkung jenes falschen Citats vor Augen gekommen ist.

3) Der auch *περὶ παιδείας βασιλέως* geschrieben hat (Diog. L. V 42).

14. Die Sophisten.

Eine neue Spielart halblitterarischer Biographie lehrt uns die Sophistengeschichte des Philostratos kennen. Dass es eine Verkünstelung ist, erkennt man bei flüchtigem Hinsehen; ob eine bestimmte Form zu Grunde liegt, wird sich nicht ohne weiteres entscheiden lassen.

βίοι σοφιστῶν heisst der Titel bei Suidas, *τοὺς σοφιστάς — ἀνέγραψά σοι*[1]) sagt Philostratos in der Widmung und fügt hinzu: *πατέρας δ' οὐ προσέγραψα μὰ Δί' οὐ πᾶσιν, ἀλλὰ τοῖς ἀπ' εὐδοκίμων*, denn das Fragen nach Vater und Mutter führe dazu die *ἀρεταὶ καὶ κακίαι* und was einem gelungen oder misslungen sei für minder wichtig zu halten. Es ist deutlich, dass er den Schein des Hergebrachten vermeiden und an einem Hauptpunkt, dem *γένος*, die rhetorische Geringschätzung gegen das historische Gerüst hervorkehren will. Es entspricht dieser Ankündigung, wenn man ihre Absicht allgemeiner fasst, und es ist von der rhetorischen Behandlung eines solchen Gegenstandes zu erwarten, dass der Anstrich der Gelehrsamkeit überhaupt vermieden und das Material möglichst in schöne Form aufgelöst wird. Citate kommen nicht vor, nur ziemlich häufig[2]) durch *τινὲς — ἔνιοι, οἱ μέν — οἱ δέ* eingeführte Varianten oder, gleichfalls nicht selten[3]), die Berufung auf Zeitgenossen als Gewährsmänner; nur I 25, 15 ein Hinweis auf einen Brief des Herodes und II 9, 1 auf eine Schrift des Aristides, den er behandelt. Die chronologischen Angaben bleiben fort, nur Lehrer, Schüler, Zeitgenossen dienen zur Bestimmung[4]); kein Wort über die Zeit, z. B. I 19, wo er von Aischines zu Niketes überspringt. Die Werke werden wohl gelegentlich aufge-

1) *Φιλόστρατος τοὺς τῶν ἀρίστων σοφιστῶν ἐξ ἐπιδρομῆς μετὰ χάριτος παρέπτυσε βίους* sagt geschmackvoll Eunapios p. 454, 10.

2) I 9, 2; 15, 2; 18, 5 u. s. w.

3) II 1, 10; 3, 1; 8, 3; 9, 3; 10, 1.

4) Vgl. I 7, 3; II 18, 1.

zählt, aber nicht in Katalogform; Zahlen sind selten (I 18, 6; II 25, 7; 27, 10), hier und da erscheint auch die paraphrasirte Echtheitskritik (wie I 8, 6; 18, 5; 24, 2).

Der Anspruch auf schöne Form muss zunächst die Frage hervorrufen, ob wir es hier mit einem directen Abkömmling der peripatetischen Biographie zu thun haben. Diese Frage erledigt sich ohne weiteres, da keiner dieser *βίοι*, auch die ausgeführtesten Stücke nicht, eine im Zusammenhang durchlaufende Erzählung geben. Vielmehr ist das Charakteristische an der Darstellungsform des Philostratos grade dies, dass sie bei allem Streben nach Zierlichkeit des Ausdrucks den Charakter des Vereinzelten, der Auswahl an sich trägt und so zu sagen in einer Verklärung des Notizenhaften einhergeht. Er hätte etwas Einheitliches hervorbringen können, wenn er sich auf die *χαρακτῆρες*, die *ἰδέαι τοῦ λόγου*, auf die es ihm vor allem ankommen musste, beschränkt hätte. Nun kam aber das für den Sophisten so wichtige Beiwerk, das äussere Auftreten, die Reisen, der Ruhm dazu, und damit war einiges Eingehen auf die Lebensumstände geboten. Da war es unvermeidlich, dass die vorhandene Form der litterarischen Biographie den Schriftsteller in ihren Bereich zog, zumal er für eine Anzahl seiner Helden die hier fliessende Quelle des Stoffes nicht entbehren konnte.

Im allgemeinen möchte Philostratos das Schema vermeiden oder vergessen machen. Die ersten Stücke (I 1—6 ausser 2) geben nicht viel mehr als die Erklärung dafür dass er diese *φιλοσοφήσαντες* unter die Sophisten rechnet; im zweiten Buch wird über eine grosse Zahl nur etwas Allgemeines mitgetheilt, über Rede, Auftreten, öffentliche Thätigkeit, Aufenthalte, Gebrauch des Reichthums u. dgl., dann Notizen über Lehrer, Alter, Stil; Varus (II 28) wird nur angeführt um ihn abzulehnen. Einige dieser Stücke erinnern nur an die bekannten Skizzen in Büchern *de viris illustribus;* andre sind ausführlicher, streifen aber den *βίος* kaum, andre setzen ihn voraus und beurtheilen ihn moralisch (wie Antiphon und Kritias I 15. 16). Bei Dionysios (I 22) wird zuerst vom *γένος*, zuletzt vom *τάφος* gehandelt, dazwischen nur von der Rede; bei Isaeos (I 20) folgen auf die echt biographische Geschichte von seiner Sinneswandlung einige *ἀποφθέγματα*, dann die *ἰδέα τῶν λόγων*. Bei Dio (I 7) beginnt diese und folgt wie gelegentlich etwas über das Leben, als Anhang noch eine Notiz über den Stil.

Neben diesen und ähnlichen Stücken stehen andere, die ausführlicher und von Anfang an auf die Lebensumstände eingehen, und bei diesen leuchtet, trotz der Bemühung des Verfassers zwanglos zu erscheinen, das Schema durch. Der erste *βίος* derart ist der des Favorinus (I 8): *γένος*, *φύσις*, *εἶδος*, *ἦθος*; Verhältniss zu Hadrian, Herodes, Polemon; Schriften, Wirkung der Rede; aber vom Lebensende wird geschwiegen, wie auch bei Scopelianus (I 21), dessen vita (*γένος*, *prodigium* nach der Geburt, Lehrer, dann die Novelle vom Vater des Sophisten und Kytheros; 8 sq. Ruhm der Rede, Studien, *ἦθος*, Gesandtschaften) ein prooemium, aber keinen Schluss hat; ähnlich Marcus (I 24): *γένος*, *διδάσκαλος*, *ἰδέα*, *ἦθος*, *εἶδος*, dann einige Anecdoten und Erlebnisse, Gunst Hadrians.

In den ausgeführtesten Kapiteln, denen über Polemon (I 25) und Herodes (II 1), ist es besonders auffällig wie die fortlaufende Erzählung vermieden wird. Auf das *γένος* folgt bei Polemon gleich sein Verdienst um die Stadt Smyrna, bei Herodes der Gebrauch des Reichthums; dann Erzählungen vom Herakles des Herodes, seinen Processen und andern Erlebnissen, von Frau und Kindern, Verhältniss zum Kaiser, Schreibart, Lehrer, Schriften, endlich Tod, Lebensalter, Bestattung und Epigramm. Es ist ein sehr freies Verfahren mit den Rubriken des Schemas, aber keine Freiheit. In andern *βίοι* des zweiten Buches ist die durch die biographische Sitte gebundne Disposition noch deutlicher. Alexandros (II 5): Name, Beiname, *γένος*, *εἶδος*, ein Satz über *βίος* und *τρόπος*; dann Gesandtschaften, Aufenthalte, Auftreten in Athen; 9—11 *ἀπομνημονεύματα* (wie die *ἀστεισμοί* des Polemon I 25, 20 und oft sonst *ἀποφθέγματα*); zuletzt 12 die Lehrer, Tod, Lebensalter, Kinder. Philagros (II 8): Herkunft, Lehrer, *τρόπος*, Studien, Reisen; in der Mitte das Auftreten in Athen; *χαρακτὴρ τῶν λόγων*, *εἶδος*; Ehelosigkeit, Tod. Herakleides (II 26): *γένος*, *χαρακτήρ*; Athen, Smyrna; Erlebniss vor Severus, Process und *ἀπόφθεγμα* (4); Mangel seiner Naturanlage; Lehrer, *εἶδος*; Tod, Lebensalter, Grab, Familie, Testament. Ein kleiner *βίος* der bekannten Art ist II 6 (Varus von Perge): *γένος*, Beiname, *εἶδος* (nach Bildern), *χαρακτήρ*, Tod, Alter, Familie, Nachkommen.

Die zuletzt genannten kommen bei Suidas nicht vor. Die Artikel des Suidas über Polemon und Herodes mag man mit Philostratos vergleichen; sie stammen nicht aus ihm[1]) und ent-

1) Das Citat s. Herodes ist Zusatz des Hesych, wie auch das s. Pausanias.

halten doch kaum etwas was nicht auch bei Philostratos stünde. Hesych hat eine biographische Sammlung excerpirt, die auch Philostratos benutzt hat, was er in Rhetorenart bezeugt, z. B. II 1, 37 *τοσαῦτα περὶ Ἡρώδου, τὰ μὲν εἰρημένα τὰ δ' ἠγνοημένα ἑτέροις*, und stets wo er die Varianten der Vorlage mit *οἱ μέν — οἱ δέ* anführt[1]); d. h. es war eine gelehrte Vorlage, in der gewiss auch vieles von dem stand was Philostratos auf Augenzeugen als seine Gewährsmänner zurückführt, nach der besonders aus Gellius bekannten Manier. Die Sammlung enthielt die Schriftenverzeichnisse[2]), die Hesych auch da hat wo Philostratos sie weglässt (Hermogenes, Pausanias, Dion, Adrianus, Polydeukes, Aspasios, vgl. Lollianus, Aristides) oder nur zum Theil paraphrasirt (z. B. Favorinus). Zum Beweise dass Hesych nicht von Philostratos, sondern beide von der gleichen Vorlage abhängen, genügt es die Artikel Dio, Hermogenes[3]), Polydeukes, Aelianus zu vergleichen. Ebenso gewiss ist es, dass Hesych den Philostratos benutzt hat; der Artikel Damianos ist aus Philostratos (II 23) genommen und, wie Kayser (vit. p. 367) gesehen hat, durch einen Zusatz aus der folgenden vita (24, 2) irrthümlich erweitert.

Recht deutlich zeigt der *βίος* des Aristeides das Verhältniss. Philostratos II 9 fängt mit einem Satze an, der sich als gezierte Paraphrase des Eingangs eines biographischen Artikels kund thut: *Ἀριστείδην τὸν εἴτ' Εὐδαίμονος εἴτ' εὐδαίμονα Ἀδριανοὶ μὲν ἤνεγκαν (οἱ δ' Ἀδριανοὶ πόλις οὐ μεγάλη ἐν Μυσοῖς), Ἀθῆναι δ' ἤσκησαν.*[4]) Bei Suidas lesen wir: *Ἀριστείδης Ἀδριανεύς, σοφιστής (Ἀδριανοὶ δὲ πόλις Μυσίας τῆς νῦν Βιθυνίας) — υἱὸς Εὐδαίμονος φιλοσόφου τε καὶ ἱερέως γενομένου τοῦ ἐν τῇ πατρίδι αὐτοῦ ἱεροῦ τοῦ Διός. οἱ δ' Εὐδαίμονα τὸν πατέρα αὐτοῦ γράφουσιν.* Was hier von der Philosophie und Priesterschaft des Vaters gesagt ist fehlt bei Philostratos; dagegen hat Hesych aus Philostratos übernommen was ihm als eine Variante des Vater-

1) Bezeichnend II 5, 12: *τελευτῆσαι τὸν Ἀλέξανδρον οἱ μὲν ἐν Κελτοῖς φασιν ἔτι ἐπιστέλλοντα, οἱ δὲ ἐν Ἰταλίᾳ πεπαυμένον τοῦ ἐπιστέλλειν, καὶ οἱ μὲν ἑξηκοντούτην, οἱ δὲ καὶ οὔπω, καὶ οἱ μὲν ἐφ' υἱῷ, οἱ δὲ ἐπὶ θυγατρί· ὑπὲρ ὧν οὐδὲν εὗρον λόγου ἄξιον.*

2) Vgl. Rohde Griech. Rom. 359.

3) Phil. II 7, 1 *ἐς ἄνδρας ἥκων* ist Paraphrase von *περὶ τὰ κδ̄ ἔτη* (Suid.), nicht umgekehrt.

4) II 10, 1 *Ἀδριανὸν τὸν Φοίνικα Τύρος μὲν ἤνεγκεν, Ἀθῆναι δ' ἤσκησαν.*

namens erschien, in der That aber nur ein schlechter *ἀστεισμός* des Philostratos war; dabei ist dem Hesych ein Flüchtigkeitsfehler untergelaufen, denn es sind nicht zwei Namen.[1]) Ausserdem gibt es in den dem jüngeren Sopater zugeschriebenen Prolegomena zum Panathenaicus[2]) einen auf Philostratos beruhenden, aus Aristeides selbst und Commentatoren ergänzten *βίος* im rhetorischen Stil, der sonst kein biographisches Material hat.[3])

Ein ganz andres Bild gibt die erste Gruppe der *κυρίως προσρηθέντες σοφισταί*, Gorgias bis Aischines (I 9—18). Die Uebereinstimmung mit Suidas hört auf; für die alten Sophisten hat die Erinnerung an Platon und auch Xenophon vieles hergegeben (Hippias stammt ganz aus den beiden Dialogen); Antiphon, Isokrates und Aischines haben ihr Material aus den vitae X oratorum, deren Form der Rhetor nach Kräften aufgelöst hat. Einer aus der Reihe ist bei Diogenes Laertius behandelt, Protagoras; da muss sich der Grad der Originalität des Philostratos erweisen. Protagoras aus Abdera, der Vater Maiandros, der Lehrer Demokrit: so konnte er aus dem was bei Diog. L. IX 50 steht excerpiren. Er gibt ihm ausserdem die *μάγοι* zu Lehrern und leitet von ihnen seinen Atheismus her; dass dies aus der Erzählung über Demokrit bei Diog. L. IX 34 genommen und weitergesponnen ist, hat Kayser bemerkt (p. 203); es beweist, dass er eine *διαδοχή* ausschrieb. Dann der Process: bei Diogenes fehlt, gewiss zufällig, die Variante *ὡς δ' ἐνίοις δοκεῖ, ψήφου ἐπενεχθείσης μὴ κριθέντι.* Der Tod wie bei Diogenes 55. Dann das *πρῶτος μισθοῦ διελέγετο* wie bei Diogenes 50 und zuletzt die Erwähnung des platonischen Dialogs und der da gegebnen Charakterisirung der Rede, die ebenso bei Diogenes auf dasselbe *εὕρημα* folgt.[4])

Das Resultat trifft von zwei Seiten zusammen: die Reste der Form mit den Ursprungszeichen des Materials. Man kann das Resultat so formuliren: Philostratos hat den grammatischen *βίος* rhetorisirt. Die Form, in der litterarische Personen biographisch behandelt wurden, die seit Jahrhunderten von der kunstmässigen

1) Masson (in Dindorfs Arist. III p. IV) corrigirt *οἱ δ' Εὐδαίμονα οὐ τὸν πατέρα ἀλλ' αὐτὸν γράφουσι.*

2) Arist. ed. Dind. III 737. Westermann Biogr. 322.

3) Neu ist nur *τινὲς δὲ λέγουσιν αὐτὸν Σμυρναῖον.* Auch Polemon als Aristeides' Lehrer erwähnt Philostratos nicht, aber Suidas und Sopater.

4) Oben S. 46.

Darstellung abgewendet war, hat er aufs zierlichste herausgeputzt; wie damals grammatische Probleme und metrische Doctrin rhetorisch vorgetragen wurden. Die von jeher schöne Form der Biographie, die peripatetische, hat er nicht angewendet. Die Rhetorisirung der alexandrinischen rührt schwerlich erst von ihm her. Apuleius über Platon ist von derselben Art; später viele, wie Olympiodor über Platon, Marcellinus über Thukydides, Sopater über Aristides u. s. w. Aber er wird der erste sein, der eine zusammenhängende Reihe in dieser Form behandelt, ein biographisches Sammelbuch, im antiken Sinne eine Sophistengeschichte daraus gemacht hat. Darin ist ihm Eunapios gefolgt.[1])

Eunapios spricht ausführlich über seine Quellen und Vorgänger, natürlich ohne irgend etwas Deutliches und Brauchbares mitzutheilen; zunächst im Proömium: *ὑπομνήμασιν ἀκριβέσιν ἐντετύχηκεν*, dann: *ἐπεὶ δὲ ὀλίγοι γε ἢ παντελῶς ἐλάχιστοί τινες ἦσαν οἱ περὶ τούτων γράφοντες*, wolle er auch berichten *τὰ ἐξ ἀκοῆς ἐς τόνδε καθήκοντα τὸν χρόνον.*[2]) Dann gibt er eine Uebersicht über die biographische Behandlung der Philosophen[3]) und lässt deutlich durchblicken was er davon überhaupt kennt: Porphyrios habe mit Platon aufgehört, Sotion sei weiter gegangen, die Zeit zwischen Sotion und Porphyrios habe niemand genau beschrieben. Er nennt Zeitgenossen des Apollonios von Tyana, von denen es keine *βίοι* gebe[4]); er kennt Philostratos und Lukians Demonax, daneben Plutarch (Sotion hat er gewiss nur bei Porphyrios angeführt gefunden) und vermuthlich solche biographische Abrisse wie die von Hesych excerpirten; denn über die

1) Und vielleicht vorher schon ein unbekannter Autor: Rohde Griech. Rom. 358 f.

2) p. 453, 29 Boiss. (Didot) *ἀμφοτέροις ἀποδοθήσεται τὸ πρέπον, τῶν μὲν γεγραμμένων κινηθῆναι μηδὲν, τὰ δὲ ἐκ τῆς ἀκοῆς ὑπὸ τοῦ χρόνου κατασειόμενα καὶ μεταβάλλοντα διαπῆξαι καὶ στηρίξαι τῇ γραφῇ πρὸς τὸ στάσιμον καὶ μονιμώτερον.* Die Wendung ist nicht übel, er bringt sie aber auch noch einmal, im *βίος* des Iamblichos p. 459, 53: *ἐγὼ δὲ τούτων ἀνέγραφον οὐδέν, σφαλερόν τι καὶ θεομισὲς πρᾶγμα ἡγούμενος εἰς συγγραφὴν στάσιμον καὶ πεπηγυῖαν ἐπεισάγειν ἀκοὴν διεφθαρμένην καὶ ῥέουσαν.*

3) Beginnend: *τὴν φιλόσοφον ἱστορίαν καὶ τοὺς τῶν φιλοσόφων ἀνδρῶν βίους Πορφύριος καὶ Σωτίων ἀνελέξαντο.*

4) 454, 27 *τούτων δὲ σαφεῖς μὲν καὶ ἀκριβεῖς οὐκ ἦν ἀνευρεῖν τοὺς βίους, ἅτε μηδενὸς συγγεγραφότος, ὅσα γε ἡμᾶς εἰδέναι.* Er kennt aber Musonius, Demetrius und Menippus überhaupt nur aus Philostratos und den Cyniker Karneades aus irgend einem Missverständniss. Vgl. Zeller III 1, 767 A.

meisten Philosophen und Sophisten des Eunapios stehen bei Suidas Artikel mit Schriftenverzeichnissen. Diese *κοινὴ ἱστορία* wird er unter den *ὑπομνήματα* (s. o.) und unter den übrigen litterarischen Hilfsmitteln verstehen, die er nach den namentlich benannten Büchern über frühere Zeiten ohne Namen anführt: er habe vergebens nach einer vollständigen Geschichte gesucht und gebe nun was er habe; wie sich der Liebende mit einer Sandale oder Locke der Geliebten begnüge, wenn er die ganze nicht haben könne.[1]) Gelegentlich erwähnt er dann noch Bücher oder Gewährsmänner, besonders seinen Lehrer Chrysanthios.[2])

So wehrt er es auch im Proömium von sich ab sowohl dass er über Alles zuverlässig berichten könne als auch dass er über den Werth der Männer entscheiden wolle[3]); es solle dem Leser zufallen das zu thun *ἐκ τῶν ὑποκειμένων σημείων*. Damit will er einerseits auf den sporadischen Charakter der biographischen Ueberlieferung hinweisen, der vollständige Lebenserzählungen nicht zulasse, andrerseits andeuten dass er die Werke der Philosophen und Sophisten, von denen er handelt, nicht alle gelesen habe. In der Darstellung streift er den wissenschaftlichen Anstrich natürlich so vollkommen ab wie Philostratos, treibt aber die Auflösung der Form viel weiter als dieser, indem er sich in langen, freien, mit allem dramatischen Pomp einherschreitenden Erzählungen über einzelne Momente und Erlebnisse ergeht. Diese, durch ihr Material oft unschätzbaren Stücke, wie in dem von Aidesios bis zu Antoninos, dem Sohne der Sosipatra, reichenden Kapitel[4]) oder in den *βίοι* des Maximus, Iulianus, Proairesios,

1) p. 454, 51 *ἐκείνου δὲ καίπερ πολλὴν ποιούμενος φροντίδα καὶ σπουδήν, τοῦ συνεχῆ καὶ περιγεγραμμένην εἰς ἀκρίβειαν ἱστορίαν τινὰ λαβεῖν τοῦ φιλοσόφου καὶ ῥητορικοῦ βίου τῶν ἀρίστων ἀνδρῶν, εἶτα οὐ τυγχάνων τῆς ἐπιθυμίας ταὐτόν τι τοῖς ἐρῶσιν — ἔπαθον* etc. 455, 9 *κἀγὼ πρὸς ταύτην ἐξώρμησα τὴν γραφὴν ὅσα ἢ κατὰ ἀκοὴν ἢ κατὰ ἀνάγνωσιν ἢ κατὰ ἱστορίαν τῶν κατ' ἐμαυτὸν ἀνθρώπων μὴ παρελθεῖν* etc.

2) Vgl. 460, 41; 458, 42; 481, 45.

3) p. 453, 11 *διαλεχθήσεται δὲ ὁ λόγος τοῖς ἐντυγχάνειν βουλομένοις οὔτε περὶ πάντων ἀσφαλῶς (οὐ γὰρ πάντα ἀκριβῶς ἦν ἀναλέγεσθαι) οὔτε ἀποκρίνων ἀλλήλων φιλοσόφους ἀρίστους καὶ ῥήτορας, ἀλλὰ παρατιθεὶς ἑκάστῳ τὸ ἐπιτήδευμα.*

4) Hier reiht er nach Schülerschaft oder Familie einen an den andern, ohne eine Spur biographischer Form. 471, 10 *οὐ γὰρ τὰς Ἡσιόδου καλουμένας Ἠοίας ἔσπευδον γράφειν.*

die Schilderungen des Verkehrs am Hofe Iulians oder der Zustände an der Universität Athen, bilden den eigentlichen Kern seines Buches. Dies sind aber nicht zusammenhängende Lebensgeschichten, die diese *βίοι* dem Charakter der peripatetischen Biographie nähern würden; vielmehr ist der allgemeine Charakter auch hier der der Beschreibung, nicht der Erzählung. Die Grundlagen des gelehrten biographischen Materials und seiner ursprünglichen Form blicken besonders in den Anfängen und Schlüssen der *βίοι* durch, ganz wie bei Philostratos; es bedarf dafür keiner ausführlichen Darlegung, die Sache liegt sowohl in den grossen *βίοι* (besonders Porphyrios, Maximus, Priscus, Proairesios, Libanios, Oreibasios) wie in den kleinen Artikeln gegen Ende deutlich vor Augen. In diesen (Epiphanios bis Himerios p. 493 sq.) tritt sogar der oben mehrmals berührte Gebrauch von *οὗτος* auf einmal als stehend auf.[1]) Auch die Zeitangaben sind etwas häufiger als bei Philostratos und zum Theil in der technisch alexandrinischen Fassung: 473, 17 *νέος ἔτι γηραιῷ συνετύγχανε.*[2])

Philostratos bezeichnet auch sein Werk über Apollonios von Tyana als *βίος* (I 9, 1); Eunapios und Suidas geben so den Titel an.[3]) Was das Buch ist oder scheinen soll, sagt der Verfasser deutlich: eine kunstmässige Bearbeitung von *ὑπομνήματα*, gleichviel ob das Buch des Damis existirte oder, was mir freilich viel wahrscheinlicher, eine Fiction des Philostratos ist.[4]) Er hat also gethan oder gibt vor gethan zu haben etwa was Plutarch mit den *ὑπομνήματα* des Aratos, was viele Biographen mit anderen Memoiren gethan haben; solche Biographen nämlich, die gut geschriebne Bücher für das gebildete Publikum herzustellen beabsichtigten. Philostratos erklärt (I 2) er wolle den Apollonios genau schildern *τοῖς τε χρόνοις καθ' οὓς εἶπέ τι ἢ ἔπραξε τοῖς τε τῆς σοφίας τρόποις.* Er erzählt von Herkunft, Geburt und

1) Nur gelegentlich findet sich dies *οὗτος* in den übrigen *βίοι*: p. 461, 11; 496, 28.

2) 482, 41 *εἰς τοὺς Αἰδεσίου χρόνους ἤκμαζε*, 497, 2 *συναναςχὼν τῷ Λιβανίῳ κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους*, 39 *ἐπέβαλε τοῖς χρόνοις Ἰουλιανῷ τῷ σοφιστῇ.* 457, 40.

3) Eunap. 454, 21 *βίον ἐπιγράψας Ἀπολλωνίου τὰ βιβλία*, Suid. *Ἀπολλωνίου βίον τοῦ Τυανέως.* Der handschriftliche Titel ist *Τὰ ἐς τὸν Τυανέα Ἀπολλώνιον* (Kayser ed. Tur. p. VIII), Philostratos citirt *τὰ ἐς Ἀπολλώνιον* vit. soph. II 5, 1.

4) Vgl. Rohde Gr. Rom. 440 A., Schwartz Fünf Vortr. 124 ff.

Kindheit; mit sechszehn Jahren wendet sich Apollonios dem *Πυθαγόρου βίος* zu, und damit beginnt die Folge seiner Lebenswunder, bis zuletzt sein Tod in einen Schleier gehüllt wird. Das ist, sofern es Biographie ist, eine Biographie der peripatetischen Art; nur das will ich erwähnen, dass Philostratos den Charakter und die Erscheinung seines Helden nicht direct beschreibt, sondern jenen in seinen Reden und Handlungen, diese in seinen Erlebnissen[1]) in die Erscheinung treten lässt. Im übrigen gravitirt diese Lebensgeschichte so stark nach andern Richtungen der Erzählungslitteratur, dass sie, wie die Kyrupädie und die panegyrici, nur noch die Peripherie des biographischen Kreises berührt.

Es mag erlaubt sein, hier einige Worte über die Lebensbeschreibungen der neuplatonischen Schulhäupter anzufügen, obwohl diese Schriften nicht unter die Titelbezeichnung fallen und hoch über dem stehen, was die Porphyrios und Eunapios producirt haben. Vor allem Porphyrios' Leben Plotins.[2]) Dies ist ein Buch ganz eigner Art. Es ist nicht rhetorisch, sondern wissenschaftlich und nur auf die Sache gerichtet, eine gelehrte Einleitung zu Porphyrios' kritischer Ausgabe der Enneaden, wie der Schluss besagt. Porphyrios beginnt mit einer Untersuchung über das Geburtsjahr des Plotin, die nöthig war, weil Plotin von Herkunft, Lebensalter und Geburtstag grundsätzlich nicht sprach. Wir hören daher zuerst von charakteristischen Eigenheiten Plotins, deren einige zu seiner letzten Krankheit führten; so fängt der *βίος* mit dem Tode an, um von da aus, nach der Schätzung des Alters, das Geburtsjahr zu berechnen. Das eigentliche *γένος* muss fehlen; statt dessen einige gelegentlich von Plotin mitgetheilte Reminiscenzen aus Kindheit und Bildungsjahren; der späte Anfang der Schriftstellerei, dabei Mittheilungen über Mitschüler und den Hauptschüler Amelios, die Aufzählung (4—6) und Charakterisi-

1) Z. B. I 12, 2; IV 1, 1.

2) Auch die *φιλόσοφος ἱστορία* trug den Charakter gelehrter Untersuchung, bezeichnet durch die chronologische Grundlegung (frg. 1—3 N.). Ihre Hauptabsicht scheint auf die Darlegung der philosophischen Lehren gegangen zu sein: Theodoret (Nauck p. 3, vgl. Diels Doxogr. p. 48): *τὸν ἑκάστου βίον ταῖς δόξαις προστεθεικώς*. Für die *βίοι* (vgl. Cyrill frg. 10) benutzte er Bücher wie die dem Diogenes vorliegenden (z. B. frg. 14, oben S. 55), aber er gab nicht eine Compilation, sondern eine freiere wissenschaftliche Erörterung, wie besonders Cyrills Mittheilungen aus dem Leben des Sokrates zeigen.

rung (6 vgl. 8) der Schriften. Dann die Schüler, dabei zuletzt das ἦθος (7—9), die eifersüchtige Feindschaft des Olympios; die Heiligkeit Plotins (10. 11), die Verehrung die ihm von Gallienus und Salonina wurde (12). Dann folgt als Hauptstück die Darstellung seines Unterrichts und des Einflusses auf seine Schüler (13—18), als Anhang sehr ausführlich das Urtheil Longins über Plotin (—21), und des Gottes selbst, mit der Erzählung von Plotins viermaliger Ekstase (—23). Damit ist der βίος zu Ende (24 τοιοῦτος μὲν οὖν ὁ Πλωτίνου ἡμῖν ἱστόρηται βίος) und es folgt die Mittheilung über die διάταξις καὶ διόρθωσις der Enneaden. Das ist ein βίος im alten wissenschaftlichen Sinne, in dem die Geschichte und Erzählung auf das geringste Mass beschränkt und das Ziel die aus den Einzelheiten zusammen kommende Schilderung der menschlichen und philosophischen Persönlichkeit ist.

In ganz andrer Weise hat Marinus das Leben des Proclus geschrieben: ein Buch zu Ruhm und Erbauung, dessen Stoff dem Verfasser bereitet vorliegt; das gelehrte Element, die Darstellung der Lehre, ist mit Absicht im Hintergrunde gelassen, die Tugend des Philosophen und das Glück in der Tugend sind der eigentliche Gegenstand. Stil und Anlage stehen unter der Wirkung der rhetorischen Technik. Darauf weist gleich das Proömium hin, in dem der Verfasser nach der bekannten Art seine Unfähigkeit hervorhebt, der Grösse des Gegenstandes gerecht zu werden[1]); er lässt keinen Zweifel daran, dass er ein für die Lectüre bestimmtes Buch schreibt (συγγράφειν ἔνια τῶν τοῦ φιλοσόφου μυρίων ὅσων ἐν τῷ βίῳ πλεονεκτημάτων, wie am Schluss 38: ἐμοὶ μὲν οὖν καὶ ταῦτα ἀποχρώντως περὶ τοῦ φιλοσόφου ἱστορείσθω), aber der Einleitungssatz der eigentlichen Materie würde, ohne das Wort λογογράφοις, ebenso für eine gesprochene Rede gelten können (2): ἄρξομαι δὲ τοῦ λόγου οὐ τὸν εἰωθότα τρόπον τοῖς λογογράφοις τοῖς κατὰ κεφάλαια τὸν λόγον ἐν τάξει μεθοδεύουσιν, ἀλλὰ τὴν εὐδαιμονίαν τοῦ μακαρίου ἀνδρὸς κρηπῖδα, οἶμαι, πρεπωδεστάτην τῷ λόγῳ θήσομαι. Das ἐγκώμιον kann eben seit seiner Geburt so gut geschrieben wie gesprochen werden. Es steht seit Isokrates und Xenophon fest,

1) (εἰ ἔβλεπον) εἰς τὴν παρασκευὴν καὶ τὴν ἐν τῷ λέγειν δύναμιν τῶν ἀναγράφειν ὀφειλόντων τὸν ἐκείνου βίον καὶ πρὸς τούτοις ἑώρων τὴν ἐμὴν ἐν τοῖς λόγοις οὐδένειαν, καλῶς ἂν ἔδοξέ μοι ἡσυχίαν ἄγειν.

dass der *εὐδαιμονισμός* auf die Lebensschilderung folgt.[1]) Hier wird er der Erzählung vorausgeschickt; das hindert aber nicht, ja die Absicht geht darauf, dass auch gegen Ende des *βίος* (freilich auch hier nicht an der gewohnten Stelle, sondern vor dem Bericht vom Tode) eine kurze recapitulirende Seligpreisung gegeben wird (c. 34), die auf den Anfang zurückgreift und die stilistische wie auch zugleich die innere Einheit des *λόγος* herstellen soll; denn hier gibt der Verfasser für seine Abweichung vom rhetorischen Typus nachträglich den Grund an, dass jener Anfang für ihn nicht nur einen Anfang, sondern das Ganze bedeutet habe: das äussere und innere Leben des Proclus als eine zusammenhängende und vollkommene *εὐδαιμονία* zu schildern.

Der *εὐδαιμονισμός* c. 2—5 ist nach den Tugenden geordnet, und zwar werden ausführlich die *φυσικαὶ ἀρεταί*, nur andeutend die höher stehenden behandelt, für die der Hauptabschnitt der folgenden Schilderung vorbehalten ist; so werden die Angaben über körperliche Beschaffenheit und Erscheinung vorweggenommen, und der ganze so gewichtig eingeführte Abschnitt ist in der Ausführung nicht viel mehr als, durch die Schilderung der *φύσις* nach Körper und Seele, eine Einleitung zur Jugendgeschichte. Diese folgt in c. 6—13, von Geburt und *γένος* bis zur vollendeten Ausbildung und der Abfassung des Commentars zum Timaios im 28. Lebensjahr: c. 8. 9 Alexandreia, 10—13 Athen. Hier, auf der erreichten Höhe, folgt die Beschreibung der ethischen und philosophischen Persönlichkeit (c. 14—29), eingeleitet durch den Satz: *ἐκ δὲ τῆς τοιαύτης ἀγωγῆς τὸ ἦθος ἐπὶ μᾶλλον κατεκοσμεῖτο, μετ' ἐπιστήμης τὰς ἀρετὰς ἀνειληφώς*. Die Eintheilung ist nach den eigentlichen neuplatonischen *ἀρεταί*: 14—17 *πολιτικαί*[2]), abschliessend mit der *φιλία*, 18—21 *καθαρτικαί*[3]), 22—25 die Tugenden höheren Grades (*θεωρητικαί*), wo unter *σοφία* auch von der *φιλοπονία*, der Schriftstellerei und den *δόγματα* des Proclus die Rede ist, aber nur im Vorübergehen: ein *εὕρημα* in der Seelenlehre (p. 162, 39) und nur eine Erwähnung der *πραγματεῖαι*[4]);

1) Oben S. 91. 92. 228. 230.

2) 15 (p. 159, 1 Boiss. Did.) *ταῦτα πάντα δρῶν καὶ κατὰ ταῦτα ζῶν.*

3) 18 (160, 28) *ἃς ἐπετήδευσε παρὰ πάντα τὸν ἐν φιλοσοφίᾳ βίον, ἔν τε τοῖς λόγοις — — καὶ ζῶν μάλιστα κατ' αὐτάς* u. s. w.

4) *ἅπερ ἐν τῷ παρόντι λέγειν παρῃτησάμην, ἵνα μὴ ἐπὶ πλεῖον μηκύνω τὸν λόγον ἐπεκδιηγούμενος ἕκαστα.*

26—29 die höchsten Tugenden (θεουργικαί nach Iamblichus' Zusatz zum Tugendsystem des Porphyrios), angeregt durch die Beschäftigung mit der chaldäischen und orphischen θεολογία (26. 27) und erscheinend in θεουργικὰ ἐνεργήματα (28. 29); hier wird c. 26 bei der Erzählung eines Wundertraumes gelegentlich das Alter angegeben, in dem Proclus gestorben ist. An den letzten Abschnitt schliesst sich ungezwungen an (als ἀπὸ τῆς θεουργικῆς αὐτοῦ ἀρετῆς εὐτυχήματα: 34 z. Anf.) das Verhältniss zu den Göttern selbst, wie es sich durch deren persönliche Gunst und Einwirkung kundgethan hat (30—33), und daran ebenso leicht und natürlich der zweite εὐδαιμονισμός (34), von dem oben die Rede gewesen ist.

Dieses c. 34 greift nicht nur auf den Anfang zurück, rundet nicht nur die ganze Darstellung innerlich ab, sondern wird auch als Abschluss des Ganzen ausdrücklich mit den Worten eingeführt: πέρας ἤδη ἐπιθῶμεν τοῖς περὶ αὐτοῦ λόγοις. Dennoch aber ist das Buch damit nicht zu Ende, sondern es folgt: das Horoskop des Proclus (35) und, nach Biographensitte mit dem Stichwort ἐτελεύτησε δὲ beginnend, der Bericht über Tod, Todtenfeier, Grab, beschlossen wie die βίοι des Diogenes und so viele andere durch das auf dem Grabe stehende Epigramm (36), die Vorzeichen des Todes (37) und endlich eine kurz abschneidende Bemerkung über die ἑταῖροι und die συγγράμματα. Wer diesen Anhang (35—38) als spätere Zusätze betrachten wollte, der würde allein durch den Abschluss nach c. 37 widerlegt werden: ἐμοὶ μὲν οὖν καὶ ταῦτα ἀποχρώντως περὶ τοῦ φιλοσόφου ἱστορείσθω. Es ist klar wie die Sache liegt. Marinus hätte gern mit c. 34 aufgehört und er hat gethan was er konnte, um seinem λόγος, wenn auch vor dem Schlusse, einen schönen und wirksamen Schluss zu geben. Aber er stand unter dem Zwang der biographischen Schablone; wir sehen welcher Schablone: I. Erzählung von γένος und Jugend bis zur vollkommenen philosophischen Existenz, II. Beschreibung der philosophischen Persönlichkeit, III. Erzählung vom Tode und dem Zugehörigen, Schriften u. s. w. Es ist genau das Schema der grammatischen Biographie, nach dem Marinus gearbeitet hat; aber da die Biographie eine Lobpreisung war und sein sollte, so ist ihm auch die Technik des ἐγκώμιον dazwischen getreten; er hat beide zu verbinden gesucht so gut es anging. Dass daraus kein widerwärtiger Zwitter geworden ist, liegt daran, dass der

Schwerpunkt des Buches in der frommen Schilderung einer ideal geschauten Persönlichkeit ruht, mit andern Worten darin dass das Buch einen Gehalt hat. Das Aeusserliche konnte, wie es gemeint ist, als etwas aussen Anhängendes erscheinen, ohne dem Ganzen Eintrag zu thun. Es ist, nach Bestandtheilen verschieden, aber analog nach Ursache und Wirkung, eine ähnliche Erscheinung wie wir sie am Agricola des Tacitus beobachtet haben.

Der *βίος Ἰσιδώρου* des Damaskios war ein anspruchsvoll geschriebnes[1]) dickes Buch in 60 Kapiteln[2]), von denen, wie es scheint, nur ein Theil von Isidoros handelte. Wir müssten fürchten dem Verfasser Unrecht zu thun, wenn wir aus dem Excerpt des Photios (c. 242) entnehmen, dass das Buch ein formloses, durch allerlei am Wege liegenden Stoff, durch Erinnerungen, Wundergeschichten und Excurse aufgeschwemmtes Product war; aber Photios bestätigt diesen Eindruck durch eine allgemeine Bemerkung.[3]) Im ersten Theil erscheinen einige biographische Rubriken: § 16 die äussere Beschaffenheit und Erscheinung, 18 sq. *ἦθος*, 35 sq. Studien, 49 sq. weiter *εἶδος*, *ἦθος* und *βίος*; danach muss man die vom Leben des Isidoros handelnden Stücke aus der wirren Masse zusammensuchen (280 wieder *εἶδος*, 66 *βίος*, 176 *ἦθος*, 226 die *διαδοχή*, 301 Frau und Kind u. s. w.), ohne dass daraus ein anderes Bild als das der völlig gesprengten biographischen Form entstünde. Doch will er das Buch als *βίος* angesehen wissen und sagt auch zu Anfang (8), dass er nur berichte was er für wahr halte, *οἷα μέτρα βιογραφίας*. Er scheint mit Absicht und Ueberhebung den Weg verlassen zu haben, den ihm die biographischen Schriften seiner Vorgänger wiesen. So charakterisirt ihn Photios auf Grund seines Buches[4]): er schildere

1) Photios p. 126[b] 35 *τί γὰρ αὐτῷ (τῷ βίον γράφοντι) δεήσει μορφὴ διὰ μεγέθους ἤκουσα; — τί δὲ τόνος καὶ περιβολὴ τοσαύτη καὶ τῆς συνθήκης τὸ ἄηθες.*

2) Phot. c. 181 in.

3) p. 126[a] 8 *οὐ μήν γε μᾶλλον Ἰσιδώρου βίον ἢ πολλῶν ἄλλων, τῶν μὲν συνηκμακότων τἀνδρὶ τῶν δὲ καὶ προγεγονότων, συναναγράφει, πράξεις τε καὶ διηγήματα τούτων συνδιατιθεὶς καὶ πλείστῃ χρώμενος καὶ κατὰ κόρον τῇ παρεκδρομῇ.* Im Excerpt sind Bemerkungen des Autors stehen geblieben, die das illustriren: § 175 (ed. Westerm. Did.) *πάλιν δ' ἐπὶ τὸν Ἰσίδωρον ἀνακαλεσώμεθα τὴν συγγραφήν*, 306 *ἐμὲ δὲ ἐπεσπάσατο ἡ ῥύμη τοῦ λόγου πρὸς τὰ μετὰ ταῦτα ἐκβεβηκότα ποιήσασθαι τὴν ἐκβολήν* u. s. w.

4) p. 126[a] 18 sq.

alle diese Männer in den leuchtendsten Farben doch nur, um durch die Kritik, die er an ihnen übe, sich selbst in ein um so glänzenderes Licht zu stellen: *διὸ καὶ Ἰσίδωρον οὐχ ἧττον ἐπαινῶν ἢ ψόγοις περιβάλλων διατελεῖ.* Auch hierdurch, durch das Ethos des Verhältnisses zu dem Lehrer, dessen Person er schildern will, unterscheidet er sich von Porphyrios und Marinus.

Denn was die Bücher dieser beiden über das Niveau der grammatischen und sophistischen Biographie erhebt, ist nichts Anderes als das Ethos, von dem sie getragen werden; es ist, so verschieden die Bücher sind, der gemeinsame platonische Zug, der uns aus ihnen mit der alten Anziehungskraft des *ἔρως* anspricht. Die begeisterte Hingabe an die Lehrer, die ihnen die Quellen der Wahrheit geöffnet haben, hat beide dazu getrieben, das geistige Wesen dieser Lehrer zu schildern, deren Leben war wie wenn sie sich schämten im Körper zu wandeln[1]); sie rufen sich und Andern die Gestalten zurück, durch deren lebendige Berührung sie selbst ihr Leben empfangen haben.[2]) Die erhaltnen Biographien jüngst Verstorbner, von ihren Nächsten oder Nahestehenden geschrieben, sind nicht zahlreich: Agesilaos, Atticus, Agricola, Demonax. Nicht an diese mahnen uns die neuplatonischen Biographien; auf ihnen liegt ein wehmüthiger Abglanz vom Geiste des Phaedon und Gorgias.

1) Porphyrios über Plotin z. Anf.

2) Durch diese Haltung und Gesinnung wird man an des Gregorios Thaumaturgos in Porphyrios' frühester Jugendzeit vor Origenes gehaltnen *λόγος χαριστήριος* (wie der Verfasser sagt § 31. 40) oder *συντακτικός* (wie Sokrates in der Kirchengeschichte ihn nennt, vgl. Brinkmann, Rhein. Mus. LVI 59) erinnert, der ja auch dem platonischen Anschauungskreise nicht fernliegt (Brinkmann S. 56). Der Verfasser weist ab, dass die Rede ein *ἐγκώμιον* mit biographischem Inhalt sein solle (11 vgl. 130 sq.); sie enthält Biographisches nur über den Redner selbst, Origenes wird nur durch die Einwirkung, die er durch Unterricht und Persönlichkeit auf den Schüler übt, geschildert, aber freilich tritt er aus dieser Schilderung mit einer so persönlichen *ἐνάργεια* hervor, dass man sich sagen darf, das Beste einer Biographie trotz Form und Inhalt im Gehalt der Rede zu besitzen.

15. Die Kaiserbiographen nach Sueton.

Der biographische Grundzug, den die Darstellung der Zeitgeschichte durch den Principat erhielt, hat sich zugleich auf römischem und griechischem Boden, aber in verschiednem Grade geltend gemacht: innerlich jenachdem der Historiker es vermochte, in seiner Geschichte die herrschende Figur allmählich Gestalt gewinnen zu lassen (Tacitus) oder sich begnügte, die Begebenheiten um diese Person her zu gruppiren (Herodian, Zosimus) oder die Beschreibung der Persönlichkeit gelöst neben die Begebenheiten zu stellen (Dio, Ammian); äusserlich indem die Griechen die Kunstform der Historiographie beibehielten, die Römer nach Tacitus die annalistische Erzählung aufgaben. Ich habe zu Anfang bemerkt, dass Sueton, als er seine Kaiserbiographien schrieb, das nicht in der Absicht that, der Geschichtschreibung eine andre Form zu geben; wir können jetzt bestimmter sagen, dass er nur die Personen schildern wollte und den Hintergrund der annalistisch dargestellten Geschichte als nothwendig, ja im Sinne seines und der fünf voraufgegangnen Jahrhunderte als selbstverständlich ansah. Er war nicht der Meinung, dass die eigentliche Geschichtschreibung aufhören und seine Biographie an deren Stelle treten, sondern dass diese Biographie mit ihrer Beschreibung der herrschenden Personen in derselben Weise zur Ergänzung der Geschichtswerke dienen sollte, wie das die biographischen Sammelwerke für frühere Perioden der Geschichte leisteten. Unter diesem Gesichtspunkt mag es ihm auch richtig erschienen sein, den beschreibenden Typus der Biographie an die Stelle des erzählenden zu setzen. Er wird sich die biographische Behandlung der Kaiser nach Domitian durch andere gelehrte Schriftsteller als Begleiterin der annalistischen Darstellungen in einem ähnlichen Verhältniss zu diesen vorgestellt haben wie das seinige zu Tacitus war. Aber die seltsam pathologische Er-

schlaffung des römischen Geistes und seiner Productionskraft führte zu einer anderen Consequenz. Es war nach Tacitus und Iuvenal niemand da, kein γόνιμος, ὅστις ῥῆμα γενναῖον λάκοι. Die Form verliert überall ausser in der Jurisprudenz ihre Kraft; der Stoff interessirt noch in den Gebieten der Wissenschaft oder ihrer Surrogate; Gehalt und damit alte und neue Form ist erst durch die christliche Litteratur wieder gekommen.

Thukydides und Livius haben in der folgenden Generation ihre Fortsetzer gefunden; Tacitus hat auf den seinen fast drei Jahrhunderte warten müssen; und Ammian, der Halbgrieche, war gewiss durch Historiker wie Dexippos nicht weniger als durch Tacitus angeregt worden, die für den Römer nur noch in classischen Mustern lebende Kunstform wieder aufzunehmen. Suetons *Caesares* sind ein Jahrhundert nach ihrem Erscheinen fortgesetzt worden; was etwa während des Jahrhunderts auf diesem Gebiet producirt worden ist, kann nur ganz obscur gewesen sein. Marius Maximus selbst kommt nur durch den Stoff, den er zusammengetragen hat, überhaupt litterarisch in Betracht; und was sich an Sueton und ihn ferner angeschlossen hat, trägt so sehr die Zeichen des Ephemeren und Nichtigen, der Rest dieser Production ist so abschmeckend und auch stofflich unbrauchbar, dass man sich hier einmal gerne der Philologenpflicht entzöge, Kehrichthaufen umzuwühlen. Nur die Breviarien des ausgehenden vierten Jahrhunderts lassen einen Ansatz zu ernsthafter Arbeit auf diesem Gebiet wieder erkennen, theils durch ihre eignen Versuche, theils auch durch den Blick, den sie auf das ihnen vornehmlich zu Grunde liegende biographische Werk gestatten.

Namen von Kaiserbiographen nach Sueton erfahren wir fast nur durch die scriptores historiae Augustae[1]), und zwar ganze Haufen fast durchweg eben so unbekannter Namen wie es die

1) So benannt nach Vopiscus Tac. 10, 3 (*Tacitum scriptorem historiae Augustae*); *vita Caesarum* ist der Titel der Sammlung in den Cusaner (vgl. Mommsen, Hermes XIII 300) und den palatinischen Excerpten (Peter ed. p. XVI), auch in einem Urbinas s. XV (Peter XXIX); aber *Caesares* bedeutete für die Verfasser oder den Redactor nicht dasselbe wie für Sueton (vgl Spart. Aelius Anfang und Schluss). Auch der Titel des Palatinus *vitae diversorum principum et tyrannorum a Divo Hadriano usque ad Numerianum a diversis compositae* ist schwerlich authentisch, da schwerlich die Sammlung ursprünglich mit Hadrian begann.

der citirenden scriptores selber sind. Sie darum in Bausch und Bogen zu verwerfen geht freilich nicht an, da auch Marius Maximus als Schriftsteller nur in diesen Citaten existiren würde, wenn nicht Ammian und die Iuvenalscholien ihn je einmal erwähnten, Ammian als einen Lieblingsschriftsteller gewisser Kreise der römischen Nobilität im ausgehenden vierten Jahrhundert. Nun wäre es vergebne Mühe, aus dem unzuverlässigen Gerede solcher Zeugen, wie es die Kaiserbiographen sind, litterarische Individualitäten herausholen zu wollen. Der tiefe Stand jener ganzen biographischen Production tritt zur Genüge in Ammians Wort über Marius Maximus hervor[1]; was Capitolinus über Cordus mittheilt, zeigt diesen Schriftsteller nur um einen Schritt abwärts auf derselben Bahn. Es besteht in der That kein allgemeiner Grund, an dem reichlichen Wuchern einer dem Verfalle des römischen Geistes im dritten Jahrhundert so gemässen Schriftstellerei zu zweifeln[2], und man darf sich nicht wundern, dass die Namen nur eben aus der Vergessenheit auftauchen.

Indessen zeigen einige allgemeine Bemerkungen der Kaiserbiographen, die sich auf die Vorgänger, aber auch auf die eigne Schriftstellerei beziehen, dass das Bewusstsein von den unterscheidenden Merkmalen der Gattung auch in diesen Kreisen lebte, wie es denn durch den Gegensatz Suetons zur annalistischen Historie wach erhalten werden musste. Vopiscus sagt (Probus 2, 7), er wolle *in vita principum et temporibus disserendis* nicht Sallust, Livius, Tacitus, Trogus, sondern Sueton, Marius Maximus und die übrigen Biographen nachahmen, *qui haec et talia non tam diserte quam vere memoriae tradiderunt.* Wenn Pollio und Capitolinus von der *historia* reden[3], so thun sie es um sich bei Gelegenheit einmal in Positur zu setzen. Sie wissen alle, dass ihr Stoff nicht der der Geschichte ist, sondern dass sie von kleinen

1) XXVIII 4, 14 *quidam detestantes ut venena doctrinas Iuvenalem et Marium Maximum curatiore studio legunt, nulla volumina praeter haec in profundo otio contrectantes, quam ob causam non iudicioli est nostri.*

2) Wie es Mommsen (Hermes XXV 257) und Dessau (Hermes XXVII 593) thun, dagegen Klebs, Rhein. Mus. XLV 463.

3) Claud. 11, 5 *vera dici fides cogit, simul ut sciant hi qui adulatores nos aestimari cupiunt, id quod historia dici postulat non tacere.* tyr. 11, 6 *ut fidelitas historica servaretur.* Gord. 21, 4 *si quidem ea debeant in historia poni ab historiographis quae aut fugienda sint aut sequenda.*

Zügen aus dem Privatleben der Kaiser soviel sie können zusammenzutragen haben; sie wehren nur, mit Wendungen die die Faulheit des Excerptors maskiren sollen, dann und wann die Fülle des überlieferten Kleinkrams ab, besonders Capitolinus wenn er von Cordus redet (Maxim. 31, 4 *qui haec omnia usque ad fabellam scripsit*, Macr. 1, 5 *libros mythistoriis replevit*, wie auch Marius Maximus nach Vopiscus Firm. 1, 2). Vopiscus beruft sich sogar einmal in Gedankenlosigkeit auf die Historiker: *cum et Livius et Sallustius taceant res leves de his quorum vitam arripuerunt* (Firm. 6, 3); dann wieder: *minima quaeque iucunda sunt et habent aliquid gratiae cum leguntur* (12, 6), und wenn er gar nichts weiss: *longum est frivola quaeque connectere, odiosum dicere quali statura fuerit, quo corpore, quo decore, quid biberit, quid comederit; ab aliis ista dicantur* (11, 4), nämlich was überall und auch bei Vopiscus zu den stehenden Rubriken der Biographie gehört. Vopiscus nennt das Suchen des Biographen nach diesen Einzelheiten *curiositas* (Aurel. 10, 1 *frivola haec fortassis cuipiam videantur, sed curiositas nihil recusat*, Car. 21, 2 *non eloquentiae causa sed curiositatis*) und sich in Bescheidenheit einen *curiosus* (Prob. 2, 8); wieder mit einer Verwirrung des Begriffs, denn das bedeutet die blosse Materialsammlung im Gegensatz zur stilistisch künstlerischen Ausführung.[1] Im ganzen wissen diese Leute, dass was sie schreiben *vitae* sind, *genus ac vita* (Spart. Pesc. 1, 2), *vita et mores* (Geta 2, 1, Capit. Max. et Balb. 15, 1); *vita et tempora* (Vopisc. Prob. 2, 7) ist eine anspruchsvolle Bezeichnung; die Kleinigkeiten dienen *ad intellegendos mores et virtutem* (Vopisc. Aurel. 22, 4 und Capitol. Macr. 1, 5): hiermit wird ein Hauptprincip der Biographie berührt.[2]

Es ist wenigstens dem Worte nach unbezweifelter Grundsatz, dass die *vitae* nicht den schönen Stil der Historie haben, sondern in einfacher Sprache Thatsachen vermelden. Vopiscus (Prob. 2, 7) stellt den Historikern die Biographen gegenüber *qui haec et talia non tam diserte quam vere memoriae tradiderunt*; er lässt sich durch die Liebe zu Probus fortreissen *longius quam pedestris sermo desiderat* (Prob. 21, 1), *Diocletianus et qui secuntur stilo*

1) An der angeführten Stelle: *non eloquentiae causa sed curiositatis in lumen edidi, id praecipue agens ut, si quis eloquens vellet facta principum reserare, materiam non requireret habiturus meos libellos ministros eloquii.*

2) Oben S. 146. 185.



maiore dicendi sunt (Firm. 15, 10); Trebellius Pollio schreibt *non historico nec diserto sed pedestri adloquio* (tyr. 1, 1), *quod ad eloquentiam pertinet nihil curat* (11, 6, vgl. 33, 8). Freilich sind es grade diese beiden, die sich mit einer gedunsenen Rhetorik brüsten; aber sie geben doch Zeugniss von dem Stil, den sie hätten anwenden sollen, um der Gattung gerecht zu werden, und dem die besseren unter den Biographien der älteren Kaiser, d. h. die von Marius Maximus gespeisten, treulich folgen. Davon unten mehr.

Im übrigen bedarf die Formlosigkeit dieser Scribenten keines Beweises, wohl aber ihre Form. Es hat an sich geringen Werth, die Entartung zu constatiren oder die Grade, nach denen sie sich abstuft, zu definiren; aber diese entarteten Gebilde geben uns die Möglichkeit, die Nachwirkung der suetonischen *Caesares* zu beobachten und die Frage wenigstens aufzuwerfen, ob ihre Form oder die von Sueton angewendeten und zu Anfang dieses Buches dargelegten Variationen der Form zu weiterer Entwicklung den Anlass gegeben oder weitere Einwirkung erfahren haben.[1])

Denn die Frage, welchem Princip der biographischen Form die scriptores historiae Augustae zu folgen vermeinen, braucht man ja nicht erst aufzuwerfen; sie bezeugen selbst oft genug ihre Abhängigkeit von Sueton, und die würde sich auch bei einer auf die typische Form gehenden Betrachtung im allgemeinen herausstellen. Aber wer das suetonische Schema aufstellen und die einzelnen vitae, alle individuelle Freiheit zugestanden, darin unterbringen wollte, würde bald sehen, dass er nicht damit zustande käme; und so mit keinem für alle geltenden Schema, das sich etwa aus Sueton herleiten liesse. Jede vita muss ihre Form oder Unform selbst zu erkennen geben. Diese Befragung hier Stück für Stück vorzunehmen, hiesse freilich dem Leser zuviel zumuthen Ich ziehe es vor, das Resultat soweit vorweg zu nehmen, dass ich von den Stücken ausgehe, die einen in der Hauptsache rein gehaltnen suetonischen Typus befolgen, und von da zu den Trübungen oder auch Fortbildungen seiner Form

1) Ueber die Composition der einzelnen vitae hat H. Peter, Die Scriptores h. A. (1892) im 3. Kapitel gehandelt. Auch G. Tropea, Studi sugli Scr. h. A. I (1899) 18 sq. bespricht die vitae jede für sich, aber ohne Gesichtspunkte der Analyse; etwas davon ist im III. Theil 18 sq. nachgeholt.

weitergehe. Dabei werden schon die scheinbar rein suetonisch gebauten Stücke Abweichungen wichtiger Art zu erkennen geben.

Dass die vita des Pius (Capitolinus) im wesentlichen nach dem Schema Suetons gearbeitet ist, hat Peter S. 106 ff. dargelegt: Geschichte vor dem *imperium* (bis 5, 2), Beschreibung von Regierung und Persönlichkeit (bis 12, 3; aber ohne Sonderung des Oeffentlichen und Privaten), Tod und Ehren. Dass die Disposition nicht vom Verfasser dieser vita herrührt, sondern von dem dessen Text er excerpirt, d. h. von Marius Maximus (erwähnt nur 11, 3), hat Peter mit Recht daraus geschlossen, dass in der Beschreibung 9—11 die Stichworte theils fehlen theils nur nebenher erscheinen. Die einzige wirkliche Abweichung ist, dass nach dem Eingangskapitel über Geschlecht, Geburt, Erziehung eine kurze enkomiastische Schilderung von *forma* und *mores* gegeben (2, 1. 2) und nach dem Tode wieder von der *forma* gesprochen wird (13, 1)[1]), dagegen nicht in dem beschreibenden mittleren Abschnitt. Unter den nach der Erzählung des Todes üblichen Rubriken findet sich die äussere Personalbeschreibung auch in der vita Hadrians (26, 1) und in den vitae der älteren Reihe fast der Regel nach[2]), überhaupt sehr häufig. Darin zeigt sich die Wirkung von Suetons Nero, Domitian, Galba, Otho (oben S. 7), d. h. die Wirkung auf Marius Maximus; so pflegt ja auch in den Elogien Ammians die äussere Erscheinung den Schluss zu machen; auch in litterarischen Biographien, wie des Terenz und Thukydides, kommt es vor, kaum je bei Diogenes oder Plutarch. Dagegen ist es die Art der plutarchischen Biographie[3]), im einleitenden Abschnitt Angaben über Erscheinung und Charakter des Knaben zu machen, die sich oft auch auf das spätere Alter erstrecken; Sueton vermeidet das, wo es nicht, wie bei Claudius, das eigentliche Motiv der Jugendgeschichte ist; bei den scriptores findet es sich sehr häufig. In der vita des Pius fällt ausser der Wiederholung, die natürlich bei Sueton ohne Beispiel ist, nur auf, dass die Personalbeschreibung zu Anfang allgemein auf den ganzen Mann geht. Der Stil ist einfacher Excerptenstil, notizenhaft, in kurzen Sätzen, nur gelegentlich der

1) 2, 1 *fuit vir forma conspicuus,* 13, 1 *fuit statura elevata decorus.*
2) Vgl. Klebs, Rhein. Mus. XLV 441.
3) Oben S. 180.

Ton erhoben. Da aber die vita nicht als Excerpt, sondern als Originalproduct auftritt, so bedeutet diese stilistische Haltung, dass der Verfasser sie dem Gegenstande angemessen hielt. Wir können annehmen, dass uns, die Ausführlichkeit hinzugerechnet, das Bild des Marius Maximus hier ziemlich genau erhalten ist.

Auch Hadrian (Spartian) ist im wesentlichen nach dem suetonischen Schema behandelt (Peter S. 122): a) 1—4 vor dem Principat, b) 5—14, 7 bis zur Rückkehr nach Rom, c) 14, 8 — c. 22 Persönlichkeit und Regierung, d) 23 sq. Erzählung bis zum Tode, dann Alter und Regierungszeit (25, 11), *forma*, körperliche Uebungen und andere zugesetzte Einzelheiten (26, 1—5), *signa mortis*, Consecration. Nur in einem Hauptpunkte besteht ein erheblicher Unterschied von der Art Suetons. Die beiden Theile b) c) bilden zusammen das grosse Mittelstück im suetonischen Sinne, das die Beschreibung des princeps und seiner Regierung enthält. Hier aber sondert sich b), die Zeit des Aufenthaltes in den Provinzen (bis a. 133/134), von c), der Beschreibung der ganzen Persönlichkeit, in einer Weise, die mit dem Verhältniss von c. 24—40 und 41 sq. in Suetons Tiberius (oben S. 4) doch nur eine äusserliche Aehnlichkeit hat. Denn in b) ist durch das wiederkehrende *post haec, per idem tempus* u. s. w. die Absicht deutlich, eine zusammenhängende Erzählung zu geben, die aber durch Beschreibendes unterbrochen wird, zuerst nach der Rückkehr nach Rom im J. 118 (7, 3), dann besonders c. 11. Eine solche Mischung von Erzählung und Beschreibung wäre für Sueton stilwidrig; aber die Grenze des von ihm Zugelassenen war leicht zu überschreiten. Gewiss hat sie Marius Maximus bereits überschritten, aus dessen Buche diese vita ein Excerpt ist. Aehnlich ist die Mischung in der vita des Marcus, von der unten die Rede sein muss, und des Verus (c. 4—9).

Der rein suetonischen Form, die in der vita des Pius vorliegt, kommen am nächsten die gleichfalls unter Capitolinus' Namen stehenden Lebensabrisse des ersten Gordianus, des Maximus und Balbinus und in gewisser Weise auch des älteren Maximinus. Nach der Vorgeschichte Gordians wird 3, 1 angehoben: *sed priusquam de imperio eius loquar, dicam pauca de moribus*, mit einem oft in den vitae angewendeten Uebergang, der aus Sueton Caes. 44 stammt (oben S. 3). Aus der zusammenhängenden Charakterisirung c. 3—6 fällt 5, 1 nur scheinbar heraus, da die Wahl zum

Consulat nur der rühmlichen Umstände wegen, die sie begleiteten, erzählt wird. Dann c. 7 *sed boni mores nihil ei profuerunt*, worauf die Erzählung bis zum Tode folgt. Die vitae des Maximus und Balbinus sind sogar mit einer Art von künstlicher Fügung angelegt: a) die Wahl der beiden (bis 4, 4), b) mit derselben Art des Uebergangs (*sed priusquam de actibus eorum loquar, placet aliqua dici de moribus atque genere*) zuerst des Maximus *genus*, mit der Vorgeschichte bis zur Erhebung (c. 5), und *mores (quoniam etiam minora plerique desiderant)* mit *forma* (c. 6); anschliessend die Vorgeschichte des Balbinus, nicht mit dem *genus* beginnend, sondern in der Folge *provinciae, mores, genus, forma, divitiae, eloquentia, victus, cultus, gratia*, in kurzer Ausführung eine reiche Folge von Rubriken. Diese Schilderungen von *mores atque genus* werden auch am Schlusse zusammengefasst durch die Worte *haec de utriusque vita comperimus* (7, 6), auf die sogar, in der Figur der praeteritio, eine σύγκρισις der beiden folgt[1]), mit dem wiederholten Abschluss *haec de moribus atque genere.* Dann wird die mit 4, 4 verlassene Erzählung für beide weiter geführt c) bis zum Tode beider: 15, 1 *hunc finem habuerunt boni imperatores, indignum vitae et moribus suis*, mit einem Nachwort für beide; dann noch ein Nachtrag, hauptsächlich über Identität des Maximus und Pupienus, aber auch über Regierungszeit und Nachkommen beider (15, 7—16, 1). Wir sehen, dass die erzählenden Theile a) und c) für beide gemeinsam sind, im beschreibenden b) jeder einzeln vorgeführt wird. Hier zeigt sich eine Art von Plan und Sorgfalt, von denen wieder in der vita des Maximinus nichts zu finden ist. In die mit dem *genus* 1, 4 beginnende Vorgeschichte sind zwei Stellen über *forma* und *mores* eingelegt (1, 2 und 4, 1—3); auf die Usurpation folgt aber auch hier die Schilderung der Haupteigenschaften (*astutia, crudelitas*) 8, 2—9, 8, und dann die Erzählung bis zum Tode und den Aeusserungen der Freude über den Sturz des Tyrannen (c. 26).

Nun besitzen wir die Kaisergeschichte, die in allen drei Stücken citirt und als Hauptquelle für Maximus (und Balbinus) ausdrücklich angegeben wird (15, 3): *haec sunt quae de Maximo*

1) Capit. Max. et Balb. 7, 7 *denique nonnulli, quemadmodum Catonem et Caesarem Sallustius comparat, ita hos quoque comparandos putarunt, ut alterum severum, clementem alterum, bonum illum, istum constantem, illum nihil largientem, hunc affluentem copiis omnibus dicerent.*

ex Herodiano, Graeco scriptore, magna ex parte collegimus; und dass die Masse des Historischen in diesen Biographien aus Herodians 7. und 8. Buche kommt, ist bekannt. Auch die Art der Benutzung[1]: freie Wiedererzählung mit kleinen Erfindungen und gefälschten Urkunden. Das Material reicht für die Ursurpation oder Wahl und für die Zeiten der Regierung. Der Biograph bedurfte aber einer Vorgeschichte und einer Charakterschilderung: die mussten andersher beschafft werden. Ob es hierfür Quellen gab, entgeht uns; vor dem Leben des Macrinus finden wir die Klage, dass die *vitae tyrannorum sive Caesarum in obscuro latent* (auch Capitolinus) und sonst ähnliches (Pesc. Nig. 1, 2; 9, 1). Aber einen Einblick in diese Art von Arbeit gibt die Vorgeschichte des Maximinus; für diese bietet Herodian einige Notizen (VI 8 und wieder VII 1), die in der Biographie zur Unterlage für die Erzählung von Herkunft und Jugend gemacht sind[2]; auch für die Schilderung des erfahrenen Kriegsmannes und grausamen Barbaren ist bei Herodian Material vorhanden; das übrige Thatsächliche bleibt uncontrolirbar. Was über das Privatleben des Gordianus gesagt ist, steht in der Ueberlieferung allein.[3] In der vita des Maximus und Balbinus hängen a) und c) genau aneinander (Herod. VII 10), der Doppelabschnitt *de moribus atque genere* ist einfach eingeschoben und, wie es scheint, ganz aus freier Erfindung hervorgegangen, mit Benutzung herodianischer Einzelheiten.[4] Für die Erfindung bezeichnend ist c. 6: *et quoniam*

1) Vgl. Dändliker in Büdingers Unters. III 298 ff. Mommsen, Hermes XXV 261 ff. H. Peter, Die Script. h. A. 49 ff.

2) Mommsen S. 268.

3) Vgl. Klebs P. I. R. I 96 sq. Nur 2, 2 *originem paternam ex Gracchorum genere habuit* wird durch den Beinamen *Sempronianus* bestätigt. Ueber Maximus und Balbinus Klebs p. 259 sq. 418 sq.

4) 5, 10 (*Maximus*) *post haec praefectus urbi prudentissimus, ingeniosus et severissimus adprobatus est:* Herod. VII 10 — *τῆς τε Ῥωμαίων πόλεως ἔπαρχος καταστάς — καὶ ἐν ὑπολήψει παρὰ τοῖς ὄχλοις φρενῶν τε καὶ ἀγχινοίας καὶ βίου σώφρονος* und nachher der Aufstand wegen der harten Amtsführung des Maximus (vgl. vita 6, 5); 7, 1 *Balbinus nobilissimus et iterum consul, rector provinciarum infinitarum; nam et Asiam et Africam et Bithyniam et Galatiam et Pontum et Thracias et Gallias civilibus administrationibus rexerat:* Herod. — *γενόμενος μὲν εὐπατρίδης, εἰς δευτέραν δὲ ὑπατείαν ἐληλακὼς ἐθνῶν τε ἡγησάμενος ἀμέμπτως.* Ein etwas kleinerer Katalog verwalteter Provinzen auch für Maximus (5, 8) nach Herodians Worten *ἐν πολλαῖς στρατοπέδων ἀρχαῖς γενόμενος.* Die Vornehmheit des Balbinus hebt

etiam minora plerique desiderant, fuit cibi avidus, vini parcissimus, ad rem Veneriam nimis rarus, domi forisque semper severus und so fort in einer *notatio*, die ganz aus den in Anm. 4 (vor. S.) angeführten Worten Herodians herausgesponnen werden konnte, ausgehend: *a populo timori habitus, si quidem sciebat eius censoriam praefecturam* u. s. w.[1])

Die Vorstellung von der Arbeitsweise dieser Leute, die sich hier eröffnet, wird durch die Aeusserung eines von ihnen in ein helles Licht gesetzt. Vopiscus erhebt den Anspruch, Originalbiographien zu schreiben: über Aurelians Leben haben zwar einige Griechen, aber kein Lateiner gehandelt; dabei darf es nicht bleiben: sein Gönner Tiberianus gibt ihm die Quellen an, aus denen das Material zu holen ist (1, 6): *ephemeridas illius viri scriptas habemus, etiam bella charactere historico digesta, quae velim accipias et per ordinem scribas, additis quae ad vitam pertinent, quae omnia ex libris linteis, in quibus ipse cottidiana sua scribi praeceperat, pro tua sedulitate condisces.* Auf die Benutzung von *ephemerides*[2]) und *historiae* werden wir nicht zu fest vertrauen; aber aus einem Geschichtswerk ist sicher der erzählende Grundstock, die Kriegsgeschichte c. 18—34, genommen. Citirt werden nur die *libri lintei*, die man durch besondere Gunst des Stadtpräfecten aus der Bibliothek erhält (1, 7 *curabo autem ut tibi ex Vlpia bibliotheca et libri lintei proferantur*) und nach deren Wesenheit mit Recht niemand ernstlich fragt: aus diesen ist den *πράξεις* der *βίος* hinzugethan.

Sueton hat niemals etwas gethan was an ein Verfahren dieser Art auch nur erinnerte. Viel Ephemeres und Kleinliches bringt er, aber *ἀμάρτυρον οὐδέν*. Gewiss reizte das Kleinliche die kleineren Nachfolger zur Erfindung an, wie im Kreise der Peripatetiker auf minutiöse Beobachtung und combinirendes Vermuthen Leichtgläubigkeit und Klatschsucht folgten; aber den

Herodian hervor (*εὐπατρίδης*), die des Maximus nicht: daher *Maximo pater fuit Maximus, unus e plebe, ut nonnulli dicunt faber ferrarius, ut alii raedarius:* nach dem Recept so vieler Eingänge von vitae.

1) Herodian. VII 10 ⟨*ἦρξέ τε γὰρ*⟩ *στερρότερον τῆς πόλεως πολύ τε τὸ ἐπιστρεφὲς ἔσχε πρὸς τοὺς φαύλους καὶ κούφους τῶν ὄχλων· ὅθεν δεδιότες ἀπηρέσκοντο αὐτῷ.*

2) Im Gallien 8, 6 die *ephemerides* des Palfurius Sura, im Probus 2, 2 und öfter die *ephemeris* des Turdulus Gallicanus.

wilden Auswüchsen der späten Kaiserbiographie gegenüber müssen wir fragen, wo diese Triebe ansetzen. Gewiss nicht bei Capitolinus, Pollio, Vopiscus. Selbst Biographien wie die der Kaiser zwischen Alexander Severus und Philipp sind keine Originalarbeiten, und zwar, um das hier nebenbei zu bemerken, mögen sie Fälschungen des ausgehenden vierten Jahrhunderts oder aus der Zeit sein die sie prätendiren. Wenn Herodian ohne Vermittlung benutzt ist,[1]) so folgt nicht, dass Capitolinus ihn direct benutzt hat, sondern der Biograph, den er allein ausschreibt und der die historische Ueberlieferung mit den Geschichten von der Privatperson bereits verbunden haben muss. Capitolinus beruft sich auf Cordus. Dieselbe Erscheinung und dieselbe Fragestellung wiederholt sich aber bei allen Biographien, wenige der älteren ausgenommen; die freie Erfindung, nenne man sie Fälschung, Märchen, Roman, gehört der nachsuetonischen Kaiserbiographie als Grundzug, und es ist gar keine Veranlassung, Marius Maximus davon auszunehmen. Nun haben wir an Maximinus, an Maximus und Balbinus durch die Vergleichung mit Herodian die Methode vor Augen: aus den der Geschichte angehörenden Charakterzügen wird die Vorgeschichte und der Privatcharakter der Kaiser theils entnommen theils herausgesponnen und die freie Lüge dazugethan. Wir erinnern uns an Plutarchs Behandlung der Vorgeschichte und persönlichen Geschichte Coriolans und andrer Römer (oben S. 172 ff.): die Qualität des Schriftstellers und das zwecklose Lügen abgerechnet verhält er sich zu Dionys wie Capitolinus zu Herodian. Jener thut als Künstler was dieser als litterarischer Vagabunde thut: non est idem; aber dem Motiv, der Methode nach ist was der Kleine thut dasselbe was der Grosse thut. Mit andern Worten: die griechische biographische Schriftstellerei der Zeit, deren glänzendes Denkmal für uns Plutarch hingestellt hat, hat auf die römische Kaiserbiographie eingewirkt; die Nachfahren der peripatetischen Biographie haben noch die späten Seitenschösslinge der alexandrinischen inficirt, die plutarchische hat durch das verleitende Element, das mit in ihrer Methode lag, die suetonische vom Wege abgeführt. Die Gefahr einer solchen Einwirkung war gegeben; denn die suetonische Biographie konnte mit ihrer wissenschaftlichen Form und deren Forderungen das grosse Publikum, das doch nach der Lektüre der Kaisergeschichten verlangte,

1) Peter S. 54 ff.

nicht befriedigen, das Publikum, dem eine annalistische Historiographie nicht mehr in der früher gewohnten Fülle geboten wurde; und von der griechischen Seite her stellte sich die Biographie, und zwar grade die der historischen Grössen, in lockenderen Formen dar. Der römische Schriftsteller dieser Zeiten geht so leicht an die griechischen wie an die lateinischen Quellen. Suetons Muster wirkte zu stark, um es ganz zu verlassen; ich habe oben die Zeugnisse der Kaiserbiographen über die Stilgattung, in der sie sich nach ihrer Ansicht bewegen, angeführt. Aber sie lassen auch in der allgemeinen Haltung des Stils eine Abweichung nach der Seite des vermeintlich schönen Ausdrucks, in Nachahmung des kunstmässigen Stils der griechischen Biographie peripatetischen Ursprungs, erkennen. Bei Marius Maximus scheint, wenn man nach der Mehrzahl der besseren älteren Biographien schliessen darf, der notizenhaft trockene Stil noch vorgewaltet zu haben. In einigen der älteren Biographien findet sich mit dem einfachen Stil und kurzen Sätzen der durchgehende Gebrauch der rhetorischen Clausel verbunden, so im Pertinax, oder gesuchte Zierlichkeiten, wie im Marcus; Trebellius und Vopiscus schreiben, trotz ihrer Betheuerungen vom Gegentheil, so schön sie können, d. h. theils geziert, teils geschwollen. Schliesslich war ja auch ein wenig Rhetorik alles was diese Leute gelernt hatten; wie sollten sie lange der Verlockung widerstehen, ihren einzigen Flitter glänzen zu lassen? Zu dieser Ablenkung der Methode und des Stils kommt ein drittes: auch von dem moralischen Zwecke, den die plutarchische Schilderung der Persönlichkeit verfolgt und der dem Wesen der suetonischen Biographie völlig fern liegt, dämmert diesen Kaiserbiographen etwas auf: die Quisquilien der Lebensführung *ad exemplum nihil prosunt* (Vopiscus Firm. 11, 4); erzählt werden müssen *quae aut fugienda sint aut sequenda* (Capitolinus Gord. 21, 4). Einmal macht sogar, wie wir sahen, die σύγκρισις ihre Erscheinung. All diese Dinge sind Sueton fremd und geben diesen Produkten, die sich der Nachfolge Suetons rühmen, die Kennzeichen einer aus der Kreuzung der beiden Gattungen hervorgegangnen Bastardbildung.

Zunächst aber haben wir die äussere Form Suetons gewahrt gefunden.[1]) Den besprochnen Nebenviten schliesst sich die der

1) Von einer Abweichung der Disposition nach der plutarchischen Seite hin ist oben die Rede gewesen (S. 273).

Zenobia, die einzige ausgeführtere unter den *triginta tyranni*, an. Nach einer Vorrede a) Name, *genus*, Geschichte bis zur Gefangennahme (2. 3) mit Brief Aurelians (4—11); daran schliesst sich c) 23—27 Gefangenschaft bis Tod; dazwischen b) 12—22 *mores* (15 *forma*), *studia*. Auch hier ist es klar, dass der mittlere Abschnitt eine in festen Zusammenhang eingeklemmte Einlage, und zwar billigster eigner Mache ist; aber der Verfasser, der gar nichts über Zenobia zu sagen hatte, fühlte doch die Verpflichtung, den die Beschreibung der Persönlichkeit enthaltenden Abschnitt in die Mitte zu setzen. Aehnlich Tacitus: a) Interregnum und Wahl, auf die Wahl folgende Regierungshandlungen; b) c. 11 *vita* und *mores* mit der Verweisung auf Suetonius Optatianus *qui eius vitam adfatim scripsit*, dazu c. 12 die Hinweisung auf die ans Ende des Buches gehängten Briefe; c) *prima cura imperatoris facti*; Feldzug, Tod. Es ist nur Schablone und eine bei der materiellen Nichtigkeit dieser Stücke lächerliche, in der Anwendung lästige Schablone, die eben nur als geerbtes Inventarstück dieser Schriftstellerei verständlich ist.

Keine von den grösseren Biographien, ausser den vorher besprochnen, hat eine so rein aufgehende Rechnung; aber mehrere lassen deutlich erkennen oder doch vermuthen, wie es geschehen ist dass sich die Posten verschoben haben. Eine sonderbare Complication von Ordnung und Verwirrung zeigt die vita des Alexander Severus (Lampridius).[1] Sie beginnt mit der Thronbesteigung, zu Anfang ist die Herkunft angegeben (1, 2); es folgt die Erziehung des Knaben (c. 3), dann gleich die *civilitas* des Kaisers (4, 1—3), *forma*, Beliebtheit, ein *omen imperii* (4, 4—6). Von der Zeit vor der Erhebung war natürlich so gut wie nichts bekannt. c. 5—12 sind mit den Erörterungen und der Senatsverhandlung über die Namen des Kaisers angefüllt; 13. 14 enthalten wieder *omina imperii* wie 4, 6. Dann c. 15—28, beginnend *ubi ergo Augustum agere coepit*, über Verwaltung, Gesetzgebung, Rechtsprechung, natürlich die persönlichen Tugenden hervorhebend, aber auch die Studien 27, 5—10 (§ 5 wie 3, 4). Der nun anschliessende Abschnitt über das Privatleben c. 29—44 wird, mit der bekannten Wendung, eingeleitet: *antequam de bellis eius — loquar, de vita cottidiana et domestica pauca disseram*. In diesem Abschnitt

1) Vgl. Dändliker in Büdingers Unters. III 282 ff. Peter 127 ff.

ist aber auch von öffentlichen Dingen die Rede (c. 32. 33. 36. 39, 3 sq. 43, gemischt 40—42; 44), wie in dem vorausgegangnen von privaten, und zwar mit Wiederholungen und Parallelen.[1]) Mit c. 45 wird ganz wie c. 29 neu angehoben: *expeditiones bellicas habuit, de quibus ordine suo edisseram; primum tamen eius consuetudinem dicam de rebus vel tacendis vel prodendis*, und nach dem hier Angekündigten geht es wieder weiter zu allerlei Mittheilungen über Aemter (c. 46, 1 wie 44, 4), Provinzverwaltung, Kriegszucht und einzelne Ereignisse bis c. 49. Endlich mit dem suetonischen Uebergang c. 50: *cum igitur tantus ac talis imperator domi ac foris esset, iniit Parthicam expeditionem.* Die Erzählung ist freilich sehr dünn (c. 55. 58), das Meiste geht auch hier auf Disciplin und Aeusserungen des moralischen Wesens, aber der Abschnitt endigt c. 59 mit dem germanischen Feldzuge und dem Tode Alexanders, nebst Regierungszeit, Alter, *omina mortis.* Darauf ein neuer Bericht über den Tod (61), Todesverachtung (62), die Consecration (63) und abschliessendes Nachwort (64, 1. 2). Das Folgende ist äusserlich angehängt: der Tadel, gelöst von der enkomiastisch gestimmten vita, und nach andern Einzelheiten eine an Constantin gerichtete Diatribe.

Es ist klar, dass diese vita in rohester Weise aus verschiednen, nicht historischen sondern biographischen Büchern zusammengestückelt ist. Von der Vorgeschichte findet sich nur etwas in c. 3 und 4, aber so mit allgemeineren Angaben verbunden, dass dieser Abschnitt allenfalls den persönlich beschreibenden Theil einer kurzen vita ausmachen könnte. c. 5—12 sind ein Nachtrag zu c. 2, c. 13. 14 zu 4, 6. Die drei Stücke 15—28, 29—44, 45—49 sind Parallelabschnitte, die wohl in den Vorlagen alle drei die öffentliche Thätigkeit und den Privatcharakter in der suetonischen Manier beschrieben und die der Compilator so zurecht geschnitten hat, dass er im ersten das Oeffentliche, im zweiten das Private vorwalten liess; der dritte ging dann so mit. Denn schärfer darf man dies nicht nehmen. Der Mann bemerkte weder, wie wenig die Theile jetzt ihren Titeln entsprachen, noch wie mangelhaft sie gegeneinander ausgeglichen waren. Die Absicht scheint gewesen zu sein, auf die Vorgeschichte die Beschreibung

1) 34, 3 und 23, 4; 34, 7 und 27, 5; 36 und 23, 8; 43 und 16; 44, 3 und 28, 7; auch nach vorne: 41, 1 und 51, 1; auch 40, 2 und 32, 3.

der Regierung und Persönlichkeit (und 45—49 des Feldherrn), endlich die Erzählung der Kriege bis zum Tode folgen zu lassen, d. h. eine vita in suetonischer Anordnung zu geben. Von diesem, so ungenügend die Theile und das Ganze sich darstellen, doch, wie die Uebergänge beweisen, mit der schriftstellerischen Absicht eines Compilators zugerichteten Gefüge sondert sich die neben der ersten roh und unbehauen stehende Parallelfassung der Katastrophe (61 sq.) und der dem Abschluss (64, 2) angehängte, keineswegs nur aus Notizen bestehende Schwanz; das heisst, von dem Verfasser der aus einer älteren vita und den Exerpten andrer biographischer Schriften compilirten Hauptmasse sondert sich ein letzter Compilator, der ohne Rücksicht auf das Ganze und seinen Zusammenhang 61 sq. und vielleicht andere Stücke vorher (vgl. 5—14) eingelegt und 64, 3 sq. angehängt hat. Drei Phasen in der Entstehung dieses Buches treten deutlich auseinander. Wenn man fragt, welche Theile aus der eigentlich zu Grunde gelegten vita stammen, so wird die Antwort sein, dass zu dieser etwa die Stücke 1—4; 15—28; 50—60 gehören; denn die Wiederholungen haben ihr Centrum in 29—44, und 45—49 sind sicher von aussen herangeholt.

Die vita des Heliogabalus, gleichfalls von Lampridius, beginnt nach dem Vorwort mit der Erhebung, Herkunft und Namen, der Ankunft und ersten Zeit in Rom. Gleich da wird 5, 1. 2 die Entfremdung der Soldaten beim Anblick der Sittenlosigkeit des Kaisers erwähnt. Es folgt 5, 3 die Schilderung des wüsten Lebens in Rom, abgeschlossen 9, 3 durch die Worte *et haec quidem domi,* nachdem gesagt war: *unde etiam de nece eius cogitari coepit*; darauf (10, 1): *sed milites pestem illam imperatoris velari nomine pati nequierunt.* Aber auch hier wird noch nicht zur Ermordung übergegangen, sondern 10, 2—12, 4 das Thema von der Zuchtlosigkeit des Kaisers fortgeführt; und zwar ist dieser Abschnitt erst vom Compilator nachlässig zusammengefügt, denn 11, 2 sq. müsste unmittelbar hinter c. 10, c. 12 unmittelbar hinter 11, 1 stehen.[1]) Dann wird 13—18, 3 die Katastrophe erzählt, danach aber nicht der Abschluss gemacht, sondern neu angehoben: *de huius vita multa in litteras missa sunt,* woraus ein Auszug gegeben werden soll, und zwar für die ganze

1) 11, 6 wird auf Marius Maximus verwiesen

Lebenszeit vor und nach der Erhebung. Dies geschieht 18, 4 bis c. 33, aber mit augenfälligen Wiederholungen innerhalb des Abschnitts,[1]) der also aus mehreren solchen Fundgruben zusammengekarrt ist.[2]) Eine Wendung zum Schlusse weist auf den schimpflichen Tod des Wüstlings und das Ende der Antonine hin. Dann (34. 35) ein geschwätziges Nachwort an Constantin mit Ankündigung der folgenden vitae.

Die Sache liegt hier, wie man sieht, ganz ähnlich wie bei Alexander, nur dass nicht mit solcher Sicherheit zwei Compilatoren zu sondern sind. Auf 5, 2 konnte schon die letzte Erzählung folgen; dann wieder auf 10, 1; aber hier wie dort wird die Beschreibung der Person weitergeführt, und endlich wird von diesem Stoff ein neuer Haufen nach dem Bericht vom Ende ausgeschüttet. Dies hat zur Folge, dass die suetonische Schablone, die bis 18, 3 zwar verzerrt aber doch sichtbar ist, gegen das Ende aufgegeben erscheint; das neue Excerpt, das der Autor aus ein paar solchen Schmutzbüchern gewonnen hatte, an einer Stelle vor c. 13 einzufügen und die ganze Beschreibung zusammenzufügen überstieg seine Kraft. Die zu Grunde gelegte Biographie aber, der etwa c. 1—4; 5, 3—10, 1; 13—18, 3 in den Grundlinien entspricht, scheint auch hier das suetonische Gefüge besessen zu haben.

Auch die vita des Commodus trägt den Namen des Lampridius und ein den beiden anderen ähnliches Gepräge. Sie beginnt mit Geburt und Eltern, Anlage, Erziehung und Jugend bis zur Theilnahme am Marcomannenkriege (2, 5); der dann folgende Abschnitt (2, 6—3, 9) berichtet über die Ausschweifungen und Grausamkeiten des Prinzen und Kaisers, ohne dass vom Tode des Vaters und der Thronbesteigung etwas gesagt wäre; hier ist in die zu Grunde gelegte vita ein zu tiefer Schnitt gemacht und vielleicht durch ein eingelegtes Stück überdeckt worden. Das nächste ist zusammenhängende Erzählung (4—7) von der Verschwörung des Quadratus bis zum Sturze Cleanders (a. 183—189); daran schliesst sich nur noch 13, 5. 6 die Erwähnung der unter Commodus geführten Kriege. Alles Uebrige bis zur Katastrophe, c. 8—15, gehört zur Beschreibung der Person, und zwar von

1) 25, 1 und 21, 1; 27, 4 und 25, 9; sogar hintereinander 30, 3 und 5. Peter S. 121.

2) 35, 1 *vitam — ex Graecis Latinisque collectam.*

Kindheit an (10, 1), unterbrochen nur 11, 13—12, 12 durch eine chronologische Uebersicht der Beförderungen und Ehren gleichfalls von Kindheit an, beschlossen durch die Gladiatorensiege, deren Erwähnung zu dieser Einlage aus irgend einem Geschichtsabriss geführt hat; denn 12, 12 ist auch eine Zahl der Gladiatorenkämpfe angegeben, und 13, 1 schliesst sich so gut an 11, 12 wie an 12, 12 an. Auch sonst ist der Abschnitt nicht einheitlich, er hat Dubletten in sich wie auch Wiederholungen früherer Angaben (Peter S. 121). Zur Einleitung der Katastrophe dient c. 16 über die *prodigia*, denen aber auch eine zu 8—15 gehörige Mittheilung über die Liberalität des Commodus angehängt ist. Auf die Ermordung (17, 1. 2, eingeleitet: *his incitati, licet nimis sero* —) folgt Begräbniss (17, 4) und Consecration (17, 11. 12), aber auch, in ungehöriger Anordnung, *forma* (17, 3) und *opera* (17, 5—10); dann ein Anhang über das Todtengericht im Senat. Die suetonische Form der den Grundstock bildenden vita blickt deutlich durch, sie ist durch Einlagen und Schnitte verwischt und verschoben. Auch hier stammt alles Material aus fertigen Biographien. Marius Maximus ist der einzige der citirt wird, aber nur in eingelegten und angehängten Stücken.

Die vita des Macrinus (Capitolinus) ist ein arger Cento. Die Vorgeschichte, mit *genus* und *mores*, beschränkt sich auf wenige Worte, nicht weil man nichts von ihm wusste, denn Dio 78, 11 gibt viel genauere Auskunft.[1]) Dies, die Usurpation, der Partherkrieg, die unverdiente Beliebtheit in Rom (vgl. Herod V 2), die Anerkennung durch den Senat sind 2, 1—4 zusammengedrängt; dann c. 3 über Diadumenus als Antoninus. Nun wird c. 4, angeblich aus einer Invective in den Senatsacten, die Vorgeschichte, ein Knäuel der üblichen Entstellungen, nachgeholt und daran wieder die Usurpation und Benennung des Diadumenus geknüpft (5, 1); die Überführung von Caracallas Leiche nach Rom, das Verhältniss zum praefectus praetorio und den Soldaten, die Verhandlung im Senat wegen der Anerkennung, also im ganzen die Anfänge der Regierung (5, 2 — 7, 4), und darauf wieder ein Abschnitt über den Namen Antoninus (7, 5—8). Wie 5, 1 wieder mit *arripuit imperium* angehoben wurde, so 8, 1 mit *appellatus igitur imperator:* der Partherkrieg, die Ermordung, die Regierungszeit. Darauf folgt

1) Vgl. Klebs, Rhein. Mus. XLV 457.

eine ausführliche Erzählung vom Abfall der Legionen zu Elagabal und dem Tode des Macrinus (8, 3—10), bekannt als Einlage aus Herodian IV 14 und V 3. 4.[1]) Nun beginnt (c. 11—14) eine neue Schilderung vom Verhalten des Macrinus *in vita imperatoria* (im Gegensatz zu dem Vorleben c. 4), die bis zur Ermordung in Folge einer Militärverschwörung geführt wird: wie das auch bei Eutrop VIII 21 und Aurelius Victor 22, d. h. in der diesen zu Grunde liegenden Kaiserchronik erzählt ist.[2]) Der Verfasser merkt den Widerspruch gegen c. 8—10 und fügt noch einmal, wie zur Correctur, die dort gegebne Version hinzu (15, 1).

Auch hier sind die schlecht versteckten Fugen leicht zu lösen: I: c. 2; 4; 11—14 sind eine zusammenhängende vita, und zwar von suetonischer Form; c. 3 kann dazugehören; II: c. 5 bis 8, 2 laufen im wesentlichen Inhalt dem in c. 2. 3. 14 Erzählten parallel; III: c. 8, 3 — c. 10 sind aus Herodian eingelegt, als Erweiterung von 8, 1. 2, zunächst ohne zu merken, dass der Inhalt von der Darstellung der zu Grunde gelegten vita abweicht; wie sich der Compilator dann geholfen hat, als er das merkte, zeigt der Zusatz 15, 1. *de plurimis collecta* sagt der Verfasser zum Schlusse: d. h. zwei Biographien und Herodian. Es ist möglich, dass die eine der Biographien die 'Kaiserchronik' war, aber durch das Zusammentreffen mit Eutrop und Victor ist es nicht erwiesen. Von Cordus spricht der Verfasser in der Vorrede; auf Marius Maximus[3]) führt kein sicheres Zeichen.

Ein sehr verschiednes Bild bietet die vita des Severus (Spartianus); sie enthält, nach einer ausführlichen Vorgeschichte (1—4) die bis zum J. 202, dem mit Caracalla gemeinsam bekleideten dritten Consulat, geführte Erzählung vom Principat. Hier (17, 5) verlässt der Verfasser auf einmal seinen Weg, mit der Begründung, dass der minder wichtigen Dinge zu viele seien, und gibt, von neuem anhebend (*et quoniam longum est minora persequi, huius magnifica illa*) einen Abriss, in dem die Thaten κεφαλαιωδῶς, nicht etwa vom J. 202, sondern vom Antritt der Regierung an, und ausserdem auch allgemeine Angaben über

1) Herod. V 1. 2 und vit. 6. 7 gehen an wichtigen Punkten auseinander.

2) Vgl. Klebs, Rhein. Mus. XLV 458.

3) Vgl. J. J. Müller in Büdingers Unters. III 98 ff.

Charakter, Bildung, Häusliches verzeichnet werden; dieser Abriss endigt mit dem Tode und den zugehörigen Notizen: Regierungszeit, Alter, Söhne, Bestattung, Consecration (19, 4). Damit ist ein Abschluss gegeben; aber es hängt daran (19, 5—10) Einiges über die öffentlichen Bauten, die Beurtheilung nach dem Tode, *cultus, victus, forma*: Dinge über die bisher nichts mitgetheilt war und die sich auch sonst, wie wir sahen, an dieser Stelle finden. Dann, nach einer an Diocletian gerichteten Diatribe über Leibeserben (20. 21), wieder eine Gruppe von Mittheilungen wie sie auf den Bericht vom Tode zu folgen pflegen: Vorzeichen des Todes (22), öffentliche Bauten (23, 1 vgl. 19, 5), der hinterlassene Schatz von Korn und Oel (23, 2), die letzten Worte und Befehle (23, 3—7), die Bestattung (24, 1. 2), endlich als Nachtrag zu 19, 5 und 23, 1 die Absicht beim Bau des Septizonium (24, 3—5).

Wie die vita hier vorliegt, hat sie durch den Abschnitt 17, 5 bis 19, 4, in dem auch die Persönlichkeit beschrieben wird, etwas von suetonischer Disposition bekommen. Aber zu Anfang dieses Abschnitts hat der Verfasser eingestandnermassen seine Vorlage verlassen und den von dieser eingehaltnen Gang unterbrochen und aufgehoben. Der Abschnitt stammt aus andrer Quelle.[1])

1) Bekanntlich haben wir an Aurelius Victor Caes. 20, 1—31 sei es das Original der Einlage sei es ein Zwillingsexcerpt der Vorlage; denn jenachdem das eine oder das andere zutrifft, gibt der Abschnitt der vita 17, 5 — 19, 4 ein Hauptgewicht ab in der Frage nach der Entstehungszeit und -art der sogenannten historia Augusta. Für meinen gegenwärtigen Zweck reicht es aus zu wissen, dass Victor die Thatsache der Einfügung in einen ursprünglichen Zusammenhang zur Evidenz beweist; aber an dem Problem darf ich nicht vorbeigehn. Die vita folgt fast genau dem Gange, den Aurelius Victor einhält; die Abweichungen erklären sich aus dem Texte theils der vita theils Victors: der Excurs V. § 2—8 fällt hier für die vita aus; V. 9 behandelt die Niederwerfung des Niger und Clodius, wovon in der vita vorher ausführlich berichtet war. So trifft 17, 6. 7 mit V. 10. 11 zusammen; 17, 8 der eine Satz mit V. 13, der andre mit 14. Später ist V. 17, die drei in der vita 9, 10 schon erwähnten Siegernamen, fortgeblieben, wie die früher genannte Geburtsstadt 18, 3; 18, 4—6 entspricht V. 20—22, aber so dass *latronum ubique hostis* (18, 6, V. 21) unter die Studien verschlagen ist; die *leges* V. 23 fehlen in der vita, statt dessen steht hier (18, 7) das Urtheil des Senats, das bei V. 6 zu lesen ist; das *dictum* 18, 11 steht V. 29, nach dem Tode, der 19, 1 berichtet ist. Hier ist nichts was eine andre Vorlage als den Text Victors verlangte; nichts für die vita

Aus den Worten des Verfassers (17, 5) lernen wir, dass die erste Vorlage mit der Erzählung fortfuhr; ob sie vor dem britannischen Kriege noch einmal Halt machte, um die Persönlichkeit zu be-

Wesentliches ist fortgeblieben. Bei der Abweichung im Wortlaut schleichen sich in der vita sachliche Ungeschicklichkeiten ein (17, 5; 18, 10), Anderes ist indifferent (18, 6 als Uebergang zu 7; 19, 1. 2). 18, 2 (= V. 18) steht die bei Victor fehlende Notiz: *unde etiam Britannici nomen accepit*, eine Nachricht die in der That für das J. 210 durch Münzen und Inschriften beglaubigt ist (vgl. Dessau inscr. lat. sel. I p. 105 sq.); hier enthält *etiam* eine Beziehung auf die drei andern, bei Victor 17 stehenden und in der vita hier fehlenden Beinamen (s. o.). Dies und die Zusätze in 18, 3 (Oelversorgung Roms, vgl. 23, 2) und 19, 4 (Consecration, vgl. Eutr. VIII 19, 2) scheinen auf eine mit Victor gemeinsame Vorlage zu deuten, aber sie beweisen keine solche; denn die Notizen können sehr gut andersher genommen und hier eingefügt sein, wie dergleichen überall in diesen vitae zu beobachten ist. Dagegen sind nach der andern Richtung beweisende Argumente vorhanden. Erstens verwechselt Victor den Kaiser Iulianus mit dem Juristen, sowohl in dem Kapitel über Iulianus (19) wie in dem über Severus (20, 1 sq.); dies ist ein Privatirrthum Victors, wie aus Eutr. VIII 17 und Spart. Iul. 1, 1 hervorgeht. Dieser Irrthum hat den Excurs veranlasst, den Victor § 2—8 an die Verurtheilung von Julians Gedächtniss durch Severus knüpft. Er drückt sich so aus: *Salvii nomen atque eius dicta factaque aboleri iubet. quod unum effici nequivit: tantum gratia doctarum artium valet, ut scriptoribus ne saevi mores quidem ad memoriam officiant* u. s. w., das heisst er hat unter der Rescission der *acta* Julians auch, nach bekannten Beispielen, die Vernichtung seiner Schriften verstanden, und da das *edictum perpetuum* und die Digesten weiter existirten, declamirte er wie wir es lesen. Wenn nun Spartian berichtet (17, 5): *Salvii Iuliani decreta iussit aboleri; quod non obtinuit*, so spricht er zwar nur von der Rescission der *acta* (wofür *decreta* ein ungenauer Ausdruck ist) und verwechselt den Kaiser mit dem Juristen nicht, aber er berichtet, dass Severus die Rescission beim Senat nicht habe durchsetzen können und dass sie folglich nicht perfect geworden sei: diese Thorheit ist schlechterdings nur so, aber so auch ohne Rest, zu erklären, dass der Verfasser der vita die Worte Victors *quod unum effici nequivit* falsch verstanden und darum falsch paraphrasirt hat. Ich verstehe nicht, wie Klebs (Rhein. Mus. XLV 445, gegen Dessau Herm. XXIV 363 und Mommsen XXV 279) dies leicht nehmen konnte; Peter S. 97 spricht ihm nach. Zweitens: die materielle Uebereinstimmung mit dem von Victor berichteten Thatsächlichen beweist natürlich nirgend Abhängigkeit von Victor. Aber die moralischen Excurse gehören Victor selbst: im Kapitel über Severus § 2—8; 12. 13; 24. So führt uns denn auch die vita (s. o.) von Victors § 1 zu 10; im Verlauf aber wird ein Satz aus § 6 (vita 18, 7) und ein andrer aus § 13 (17, 8) verwendet. Daraus folgt, dass in der vita nicht die von Victor paraphrasirte Kaiserchronik, sondern die amplificirte Paraphrase Victors selbst paraphrasirt ist. Man könnte sich aus dieser

schreiben, wissen wir nicht. Aber es ist wahrscheinlich, dass einer der beiden parallelen Abschnitte 19, 5—10 und 22—24 aus dem Schlusstheil der ersten Vorlage stammt. Schwerlich werden beide zugleich vom Verfasser der vita hinzugethan sein. Auch hier zeigt sich die Hand des letzten Compilators; damit wird auch der Ursprung des an Diocletian gerichteten Abschnittes c. 20. 21 unsicher, und mit dieser Frage hängt wieder die nach dem Urheber von 17, 5 — 19, 4 zusammen. Denn wenn auch das Stück ohne Frage mit dem gegenwärtigen Gefüge der vita verwachsen ist, so folgt doch daraus nicht, dass es ihr seit der ersten Conception zugehörte. Darauf werde ich unten zurückkommen.

Die vita des Marcus, in der Handschrift dem Capitolinus zugeschrieben, enthält eine ausführliche Jugendgeschichte bis zur Adoption (c. 5) und dem Tode des Pius (7), die Anfänge der Regierung (8, 1—5), die Kriege bis zum Marcomannenkriege und dem Tode des Verus (8, 6—14, 8), unterbrochen durch 9, 7—12, 6: Rechtsprechung, Verhältniss zum Senat, Verwaltung. Hier folgt (15, 1. 2) ein Einschub von zwei weder in den Zusammenhang noch zu einander gehörigen allgemeinen Notizen und, im Anschluss an Verus' Tod, einiges über das Verhältniss zu ihm und Commodus. 16, 3 wird angehoben: *post Veri obitum Marcus Antoninus solus rem p. tenuit,* aber nicht so fortgefahren, sondern mit einem Ueberblick über Kindheit und Jugend; dann erst (17, 1): *ergo provincias post haec ingenti moderatione ac benigni-*

Folgerung nur so heraushelfen, dass man annähme, Victor habe für seine Excurse das in der Vorlage sonst vorhandne Material benutzt und dies dafür an seiner Stelle fortgelassen, wo es Spartian gefunden habe. Aber das wäre doch nur eine Verdunkelung des einfachen Thatbestandes, die auch dadurch widerrathen würde, dass V. 6 sachlich ans Ende, zu Todtengericht und Consecration, gehörte, während es bei Spartian, und zwar künstlich eingefügt, in der Charakterisirung erscheint. Auch dass es Victors schriftstellerischer Technik widerspricht, ein so grosses Stück abzuschreiben (wie Dessau hervorgehoben hat), lässt sich nur durch die sonst nicht zu begründende Annahme eliminiren, dass er Sueton im Auszuge benutzt habe. Klebs hat geglaubt, nur Mommsens Annahme, dass das Stück bei Spartian eine 'eingelegte Dublette' sei, widerlegen zu müssen, was ihm völlig gelungen ist; Dessaus Argumente hielt er für nicht mehr vorhanden, und Peter hielt nach Klebs die Arbeit für gethan. Aber beide haben nur am Pfahl gezupft, er steckt noch im Fleische.

tate tractavit, wo *post haec* albern ist, und darauf der Marcomannenkrieg bis zum Tode, mit Bestattung und Consecration (18, 3), einer Diatribe über Commodus und Faustina und einem abschliessenden Nachwort an Diocletian (19, 12). Hiermit ist aber die vita nicht zu Ende, sondern es kommt mit dem Uebergang: *et quidem haec breviter et congeste; sed Marco Antonino haec sunt gesta post fratrem* ein mit der Beerdigung des Verus (20, 1) beginnender Abschnitt, der ebenso gut wie 15, 3 an c. 14 anschliesst und, im wesentlichen erzählend, aber auch Persönlichkeit und Regierung charakterisirend, bis zu dem ganz unbefangen zum zweitenmal erzählten Tode reicht (c. 28), mit einem Ausblick auf Commodus wie 18. 19; es folgt auch wie dort ein Stück Scandalchronik über Faustina und andre angehängte Einzelheiten c. 29.

Den feierlichen Abschluss hat die vita mit c. 19 erhalten, das Folgende, mit dem notizenhaften Schlusskapitel, liest sich wie ein Nachtrag oder vielmehr wie eine parallele Fassung zu c. 15—19. Sachlich könnte man den Schluss 19, 10—12 eben so gut an c. 28 hängen, wo auch grade von der Schande die Rede war, die Commodus dem Andenken des Vaters macht, oder auch an 29, 3; aber wer es versuchen wollte, würde sehen, dass der geschwollene Stil von 19, 10—12 zu dem gehobnen Ton von 18, 4 sq., nicht zu dem *humile genus* des letzten Abschnittes passt. Ueberhaupt gehören 1—14 und 20—29 zusammen, man braucht nur die Uebergangsworte wegzuschlagen, sie geben in gleichem Ton eine zusammenhängende Erzählung, mit den gewohnten kleinen eingelegten Stücken[1]); kein Wunder, denn 1—14 entspricht dem ersten, 20—29 dem zweiten Buche des Marius Maximus, wie direct bezeugt ist[2]) und durch den auf Avidius Cassius und Faustina bezüglichen Theil (24, 6 — 26, 13) und zum Ueberfluss durch das Citat 25, 10 (vgl. 1, 6) bestätigt wird. Aber auch der verschiedne Ursprung von 15 — 19, wenigstens der des erzählenden Hauptstücks 16, 3 — 18, 3, ist durch die Uebereinstimmung mit Eutrop VIII 11—14 bezeugt: das Stück stammt entweder aus der 'Kaiserchronik' oder aus deren Epito-

1) Die Dubletten stecken in 15—19: Peter S. 126 A. 1.

2) Avid. Cass. 9, 5 *si quis omnem hanc historiam scire desiderat, legat Mari Maximi II. librum de vita Marci, in quo ille ea dicit quae solus Marcus mortuo iam Vero egit*. Vgl. J. J. Müller in Büdingers Unters. III 48 ff.

mator Eutrop[1]); aus der Kaiserchronik stammt auch, wie Victor Caes. 15, 2. 6 sq. 16 zeigen, zum mindesten 15, 5; 18, 4 sq. und 19, 6; also doch wohl die ganze Masse des Abschnitts 15—19. Dieser Abschnitt stellt sich somit als eine Parallelfassung zu 20—29 dar.[2]) Gleichviel ob wir verschiedne Persönlichkeiten scheiden können, liegen uns hier drei Etappen der Entstehung von '*Iulii Capitolini vita Marci Antonini philosophi*' vor: erstens die Epitome der zwei Bücher des Marius Maximus; zweitens, an Diocletian gerichtet, die Zusammenfügung der Epitome des ersten Buches mit dem Excerpt aus der Kaiserchronik; drittens die vorliegende aus diesen beiden Fassungen zusammengeschweisste Missbildung, die aber doch, wie der Uebergang von 19 zu 20 (und *ut diximus* 21, 9; 23, 7) beweist, aus einer bewussten compilatorischen Absicht hervorgegangen ist.

Von dem Marcus des Maximus müssen wir, soweit uns das Original vermittelst des Excerptes kenntlich ist, sagen, dass es, mit der Bildungsgeschichte beginnend und in beständiger Erzählung, mit stetem Hinweise auf die Tugenden, bis zum Tode durchlaufend, deutlich den Typus der plutarchischen Biographie trägt; so deutlich wie wir in andern Fällen die suetonische Form bei Maximus nachweisen konnten.

1) Dessau (Hermes XXV 367 ff.) hat diesen Abschnitt direct aus Eutrop hergeleitet und Mommsen (Hermes XXVII 274) hat ihm zugestimmt. Von den Einwendungen, die Klebs (Rhein. Mus. XLV 446 ff.) dagegen erhoben hat, scheint mir wie Peter (S. 93) die allgemeine Uebereinstimmung dessen, was in der vita über die Consecration gesagt ist, mit Victor entscheidend zu sein. Dazu kommt, dass die Benutzung der Kaiserchronik für die umherstehenden bei Eutrop fehlenden Nachrichten durch die Vergleichung mit Victor für die vita feststeht; ferner, dass Eutrop, anders als Victor, wie die Vergleichung mit Sueton lehrt (vgl. Droysen ed. p. XXXIV, Peter Gesch. Litt. II 350; um von den Uebereinstimmungen mit den vitae zu schweigen), den Ausdruck seiner Vorlage auch wörtlich herübernimmt: das Zusammentreffen im Wortlaut geht übrigens hier lange nicht so weit wie im Severus mit Victor; endlich, und das gilt mir am meisten, ist aus der vergleichenden Analyse der Berichte der vita und Eutrops keine Instanz für die directe Abhängigkeit der vita von Eutrop zu gewinnen. Das Verhältniss liegt also hier anders als im Severus; und es war ein Fehler, die beiden Fälle aneinander zu heften und den einen vom andern abhängig zu machen.

2) Den Mittheilungen über den Aufstand des Cassius 24, 6 — 26, 13 entspricht der vom Excerptor der Kaiserchronik äusserlich hinzugefügte und von seinem librarius an falscher Stelle eingeschobne Satz 15, 6 *Cassius post mortem Veri a Marco descivit.*

An der von Fälschungen geschwellten vita Aurelians (Vopiscus) ist etwas Aehnliches zu bemerken. Wer eine Vorrede schreibt wie diese, der prätendirt etwas zu geben was den gebildeten Leser befriedigen soll. So beginnt denn auch die vita (c. 3) mit einer nach der rhetorischen Regel gemachten Einkleidung der obscuren Herkunft Aurelians, dann Anlage, Erziehung, viele Vorzeichen (4. 5), Gestalt und Sitten (6), danach die *egregia facinora* vor der Regierung und von c. 16 (oder 17, 4) an die Thaten des Kaisers bis zum Tode (35, 5), mit den dazu gehörigen Mittheilungen, ausgehend in die Consecration (37, 4); auch vom Schicksale des Mörders wird berichtet (37, 2).[1]) In der Erzählung wird auf die Tugenden (besonders durch die albernen Briefe und dergleichen *iudicia*), auch auf die Laster (z. B. 21, 5; 31, 4. 10; 36, 2), hingewiesen; der beschreibende Abschnitt geht den πράξεις voran, nur ein kleiner Ansatz findet sich sonst: 35, 3 grade vor dem Tode, wie eine Reminiscenz an die suetonische Manier. Sonst ist dies, wie man sieht, eine Biographie des peripatetisch-plutarchischen Typus, soweit auf eine Sudelei wie diese solche Namen anwendbar sind. Die Formlosigkeit beginnt erst danach, mit 37, 5. Da kommen mehrere Reihen von Nachträgen: zur Geschichte Aurelians (bis 39), über die Wahl des Nachfolgers, darin ein *elogium* Aurelians (40. 41), über seine Nachkommen (42, 1. 2), eine Diatribe über gute und schlechte Kaiser (bis 44); endlich ein beschreibender Abschnitt (45—50), über Verwaltung, besonders die Versorgung Roms, Regierung, Gesetzgebung, beschlossen durch Persönliches über die Lebensführung (49, 9 sq.). Dieser letzte Abschnitt ist notizenhaft geschrieben, das Uebrige von 37, 5 an keineswegs anspruchsloser als die eigentliche vita. Der erste Theil stammt, zum Theil nachweislich (38, 2 und 39, vgl. Peter S. 88), aus der 'Kaiserchronik', er trifft mit c. 21 nnd 25 zusammen; der dritte (45—50) scheint Excerpt aus einer anders als 3—37 angelegten vita zu sein, das vielleicht bestimmt war da eingeschoben zu werden wo jetzt 35, 3 steht. Ein Haufe von Materialien, der an die fertige vita herangeschoben worden ist, der doch die deutlichen Zeichen einer beabsichtigten Anlage anhaften und die gewiss nicht mit diesen Anhängseln zusammen zuerst publicirt worden ist.

1) Vgl. oben S. 183.

Den Schein einer kunstmässigen Composition trägt das andere grössere Stück des Vopiscus, die vita des Probus, auch diese freilich in ihrer Masse aus albernen Erfindungen zusammengesetzt. Eine anspruchsvolle Vorrede, mit allgemeinen Betrachtungen, Einführung des Autors und seiner litterarischen Thaten, Absichten und Hülfsmittel (1. 2); Herkunft und Jugend des Helden, die Zeit bis zum *imperium*, aber nicht in erzählender Form, sondern Preis der Tugenden, durch Kaiserbriefe belegt, die Thaten in der *praeteritio* (*longum est si per res gestas tanti percurram viri* 6, 1), Anecdoten wie 8, 3 sq. 9, 2. Erst von der Erhebung zum Kaiser (10, 1) an werden die Thaten in der Zeitfolge berichtet: bis 18, 3 die Kriege mit den Barbaren, dann mit den Gegenkaisern; c. 19 die den Römern gegebnen *ludi*; dann der Tod mit Nachrede und *sepulcrum* (20. 21), eine Lobpreisung (22. 23), die Nachkommen, die Trauer des Senats, der Nachfolger, mit einem abschliessenden Wort (24). Es ist kein Wunder, dass der Mann die Erzählung in 3—9 summarisch behandelt, denn er hatte nichts zu erzählen und was er gibt ist Erfindung. Nun entsteht der Eindruck einer Theilung in beschreibende (3—9) und erzählende Form (10—21); aber die gewohnte suetonische Art ist das nicht, denn das Beschreibende steht vor der Thronbesteigung, und von dieser an geht es durch bis zum Tode. Vielmehr befolgt der erste Theil den Stil der Lobrede, die *virtutes* aufzuführen und zu belegen, womit dann wieder c. 22. 23 zusammengeht. Es ist ein stilloses Geschreibe, wie in diesem Stück, das prunkender auftritt und dessen Aufbau nicht nachträglich verschüttet worden ist, besonders fühlbar wird.[1]) Einheitlich concipirt sind aber die Theile auch dieser vita nicht. Das *prooemium* ist doppelt, in zwei ganz verschiednen Fassungen: es entsprechen sich 1, 1. 2 und 2, 3—5; 1, 3—5 und 2, 9; 1, 6 und 2, 6—8; nur 2, 1. 2 gilt für beide Fassungen. Ebenso ist das *elogium* 22. 23 ein dem kürzeren in 20, 4—6 paralleles Elaborat.[2]) Kein Zweifel, dass Dittographien in sorgfältig schulmässiger Ausführung der fertigen vita nachträglich eingefügt worden sind. Dadurch wird die Zugehörigkeit von 24, 1—5 (der Schluss ist ein Uebergang zum nächsten Buche) zur ersten Anlage zweifelhaft; da befindet sich das seit Dessaus

1) Vgl. oben S. 265 f. über Marinus.

2) Vgl. Peter S. 134.

Abhandlung [1]) vielbesprochene Orakel der haruspices über die Nachkommen des Probus. Die vita in ihrer ersten Fassung konnte sehr gut mit c. 21 zu Ende gehen.

Am nächsten kommt der Avidius Cassius des Vulcacius Gallicanus v. c.: *genus*, als Hauptcharakterzug der Hass gegen die Monarchie, belegt durch eine Correspondenz zwischen Verus und Marcus (1. 2). Dann fährt der Autor trocken fort: *sed nos hominis naturam et mores breviter explicabimus; neque enim plura de his sciri possunt —. addemus autem quemadmodum ad imperium venerit et quemadmodum sit occisus et ubi victus.* Das heisst, die nach der Methode der plutarchischen Biographie in die Jugendgeschichte zu verwebende Characterisirung wird hier zum eignen Hauptabschnitt, der der Erzählung voraufgeht; denn diese beginnt erst 6, 5 mit den Feldzügen, die zur Usurpation und zum Tode (9, 4) führen, nach Marius Maximus. Angehängt ist eine dreifache Reihe von Briefen und Urkunden. Aehnlich angelegt ist der Firmus des Vopiscus: prooemium 1. 2, *genus, divitiae, forma, vita* 3. 4, *imperium* und Tod 5, Nachtrag aus andrer Quelle über *mores* 6. Wie hier nichts über die Zeit vor dem *imperium* erzählt ist, so in vielen vitae von Usurpatoren und Prinzen, für die eine Vorgeschichte aus Eignem zu erfinden dem Autor nicht der Mühe werth erschien.

Von einer Form dieser Stücke kann man überhaupt nicht sprechen. Aber es gibt noch eine Reihe, die eine bestimmte, auf die Einwirkung eines Musters weisende Form besitzt. Das erste Beispiel gibt Pertinax (Capitolinus): zuerst die Geschichte von der Geburt bis zum Tode (1—11), dann die Beschreibung der Persönlichkeit (12. 13), Vorzeichen des Todes, Bestattung und Ehren (14. 15). Es ist die aus Suetons Galba und Otho uns bekannte Anordnung (oben S. 7), die nicht zufälligerweise in der vita eines Kaisers wiederkehrt, dessen Regierung eine so deutliche Analogie zu den Nachfolgern Neros bildet. Dasselbe gilt für Didius Iulianus, Pescennius Niger und Clodius Albinus, deren vitae sich ähnlich darstellen. Bei Didius sind die *mores* am Schlusse als Widerlegung tadelnder Nachrede behandelt (c. 9), aber auch gelegentlich während der Erzählung (3, 9; 4, 8); bei Clodius als zweiter Abschnitt von c. 10 an. Weniger deutlich

1) Hermes XXV 355.

ist die vita des Pescennius geordnet. In der bis zum Tode (6, 4) geführten Erzählung sind die *mores* nach dem *genus* (1, 4) und gelegentlich in den *iudicia* behandelt (besonders 5, 1), wie das auch in Suetons Galba und Vitellius geschieht; mit 6, 5 aber beginnt ein eigner Abschnitt über den Charakter, endigend mit dem Orakel c. 8. Das ist der Schluss der vita, der mit der Anrede an Diocletian auf den Anfang zurückgreift und die folgende vita ankündigt. Es folgt aber ein neuer, zuerst ein Orakel und zuletzt das Epigramm unter der Statue mittheilender, doch im wesentlichen auch von Charakter und Lebensführung handelnder Abschnitt (9, 5—12, 8), der also dem zweiten (6, 5—8, 6) parallel geht und, wie man sagen darf, durch die in 1, 1 und 9, 1 ausgesprochene Klage veranlasst ist, dass es für die vitae der Nebenkaiser an Stoff gebreche: entweder hatte seitdem jemand ausführlicher über diese Kategorie von Kaisern gehandelt (wie Aemilius Parthenianus *de adfectatoribus tyrannidis*) oder der Fortsetzer war auf ein vom Verfasser unbeachtetes Buch gestossen (9, 1 *licet aliis libris cognosci possint*). Denn zur ersten Conception gehört 9, 5 sq. ohne Zweifel nicht. Allein auch hier ist der Nachtrag nicht nur angeschoben, sondern, in noch so roher Weise, mit dem Ganzen der vita verbunden durch den Uebergang: *ac ne quid ex his quae ad Pescennium pertinent praeteriisse videamur* —.

Wenn es auch wahrscheinlich ist, dass Suetons Galba und Otho zunächst auf die Biographien von Männern gewirkt hat, deren Kaiserthum ein kurzes Lebensende gewesen ist, findet sich jenes Schema doch auch in der Anwendung auf anerkannte Kaiser von längerer Regierung. Freilich kann man nicht immer scharfe Linien ziehen. Gordians III. Geschichte wird fast annalistisch einer Zeitgeschichte nacherzählt (22—31, 3); der dann folgende persönliche Abschnitt wird bald (nach 31, 7) wieder unpersönlich, endigt aber mit dem emphatischer als sonst vorgeführten Schicksal der Mörder (33, 4, s. oben S. 291). Durch Zusätze zu diesen Angaben (c. 9) ist Caracallas vita am Schlusse angeschwellt[1]; im Anfang der Charakter des Knaben und seine Aenderung zum Schlechteren. Die Geschichte Galliens (Pollio) von c. 1—15 ist wie die des dritten

---

1) 7, 3—5 und c. 8 sind Einlagen: 7, 2 und 9, 1 schliessen aneinander. Ebenso ist 9, 7. 8 in den Zusammenhang der *opera* eingeschoben.

Gordian ein Ausschnitt aus einem annalistischen Werke, bis zur Wahl des Claudius nach Galliens Tode reichend, gefolgt von der Beschreibung des Charakters 16—18, der eine Notiz über den Bau der *porticus Flaminia* angehängt ist. Dieser Zweitheilung widersprechen zwei kurze Abschnitte, die in c. 11 und 12 eingelegt nur der Charakterisirung des Kaisers dienen: 11, 3—9 seine Attikomanie (§ 3—5) und die poetischen und rhetorischen Fertigkeiten (6—9), 12, 2—5 *ἀποφθέγματα*. Wenn man näher zusieht, so hängen nicht nur diese beiden Stücke inhaltlich eng aneinander (12, 2 *fuit praeterea ingeniosissimus*), sie sind auch umgeben von Theilen der Erzählung, die nicht minder zu einander gehören: c. 10 Odenathus' persischer Krieg, 11, 1. 2 Einbruch der Skythen in Kappadokien und weiterer Zug nach Bithynien; 12, 1 Ernennung des Odenathus zum Augustus, 12, 6 Rückkehr der Skythen in die Heimath nach Plünderung Herakleas. Die biographischen Stücke sind in den ursprünglichen Bestand eingeschoben, ganz nach dem Recept des Vopiscus, von dem oben (S. 277) die Rede war. Man sieht auch die Veranlassung, den Einschub grade hier zu machen: 12, 6 geschieht der Angriff auf Heraklea *Gallieno rebus ineptissimis incubante.* An den Schluss sind bunte Anhängsel über beide Galliene angeschoben: über Sitten des Aelteren 21, 4 und 6, unterbrochen durch Anderes.

Der im geschwollenen Stil abgehandelte Claudius (Pollio) hat gar keine Vorgeschichte; nach dem prooemium die Wahl und weiter bis zum Tode (12); dann c. 13: *quoniam res bellicas diximus, de Claudi genere et familia saltem pauca dicenda sunt;* dieser Fall, dass vom *genus* nach der Geschichte und dem Tode berichtet wird, ist wohl einzig; freilich sind es nur Lügen, die der Mann vorzubringen hat. Dann *mores*, *forma*, *iudicia* der Kaiser und des Senats.

Dies sind die Stücke der Sammlung, die den Gedanken an Form überhaupt zulassen, in denen Linien und Grenzpunkte einer Form gesucht werden können. Wir haben in aller Verdunkelung und Verschiebung das alexandrinisch-suetonische Schema theils bei den scriptores erkennen theils für Marius Maximus, den einzigen persönlich greifbaren Vorgänger, nachweisen können, wir haben eine suetonische Spielart bei den scriptores entwickelt gefunden und stilwidrige Zwitterformen beobachtet; ausserdem aber hat sich uns der Einfluss des peripatetisch-plutarchischen

Typus auf die Kaiserbiographie sowohl in Stil und Methode als auch in der Disposition und Erzählungsform der vitae zu erkennen gegeben.[1]) Es ist nicht ohne Gewinn, die mechanisch fortwirkenden Triebe und die aus der Linie drängenden Einwirkungen, das Gewimmel wahrzunehmen, das auch in einer verwesenden Halbkunst lebendig ist. Aber wir sind damit noch nicht zu Ende.

An einer Reihe von Biographien haben wir drei Phasen der uns an ihrem Endpunkt vorliegenden Entwicklung constatiren können; nicht so, dass überall genaue Sonderung möglich wäre, schon deshalb nicht weil der Einschiebende und Anklebende auch vom Vorhandnen wegzuschneiden pflegt, aber doch so, dass die Entwicklungsstufen für Hauptbestandtheile der Sammlung deutlich erkennbar sind: erstens die Abfassung der für die Folgenden massgebenden vita (bis Elagabal durch Marius Maximus); zweitens die Vereinigung von Excerpten dieser vitae mit Excerpten aus der danach entstandnen und natürlich auch von den ersten vitae abhängigen biographischen Litteratur, wie aus den griechischen Werken über Zeitgeschichte, zu Compilationen nicht grösseren Umfangs als die früheren vitae hatten, aber vermeintlich reicherer Stoffmasse: diese Compilation ist natürlich allmählich vor sich gegangen und hat verschiedne Phasen gehabt, die auch in einzelnen Biographien (z. B. Marcus, Niger, Macrinus) verfolgbar sind, sie ist allmählich in ein Erfindungs- und Lügensystem ausgeartet, für uns ist sie repräsentirt durch die sechs Verfassernamen der Sammlung; drittens die letzte Compilation und Ueberarbeitung, die uns in der erhaltnen Sammlung vorliegt, der letzte Compilator, der durch die Existenz der Sammlung gegeben ist, ohne dass man ihn zu benennen versuchen dürfte.

Dies zweitens und drittens zu sondern ist unerlässlich; im einzelnen Falle entzieht es sich oft der Bestimmung. Viele der Biographien bieten, wie wir zum Theil bemerkt haben, aus dem vorhandnen Rahmen herausfallende Anhängsel am Schlusse, zum Theil solche Biographien, an denen ein bewusstes Zusammenklittern der compilirten Bestandtheile zu einem Ganzen kenntlich ist, mit Vorreden und Anreden an den Adressaten, die also sicher zur Publication fertig gemacht sind, ehe sie die Zusätze erhielten.

1) Oben S. 277 ff. 273. 290.

Aber es sind auch hier verschiedne Erscheinungen auseinander zu halten. Zunächst hat eine Reihe von vitae einen ganz oder fast ganz aus Briefen, Senatsprotokollen, Reden bestehenden Anhang (Avidius Cassius, Commodus, Clodius Albinus, Diadumenus, Tacitus). Nun schliesst die vita des Pertinax (Capitolinus) mit den Worten: *horruisse autem illum imperium epistula docet quae vitae illius a Mario Maximo apposita est; quam ego inserere ob nimiam longitudinem nolui.* Diese Worte an dieser Stelle bedeuten, wie Peter (S. 108) erkannt hat, dass Marius Maximus der vita des Pertinax, und also, da wir bei seinen Nachfolgern die Sitte ausgebildet finden, doch wohl auch anderen Biographien Urkunden dieser Art angehängt hat. Dies bestätigt die vita des Commodus, die mit einem aus Marius Maximus entnommenen Senatsprotokoll schliesst; und zum Belege des Verfahrens haben wir in der vita des Tacitus 12, 2 die Ankündigung *plerasque huius modi epistulas in fine libri posui* und am Schlusse, mit der Einführung (18, 1) *quoniam me promisi aliquas epistulas esse positurum —, his additis finem scribendi faciam,* die angekündigten Briefe.

Solche der fertigen vita angehängte Aktenstücke hat Sueton nicht, so häufig er auch Stellen aus Briefen im Texte der *Caesares* wie der litterarischen vitae mittheilt. Aber die Sitte ist uns wohlbekannt. Zunächst aus den Biographien der zehn Redner: hinter Antiphons *βίος* das *ψήφισμα καθ' ὃ ἔδοξεν Ἀντιφῶντα κριθῆναι*, ὃ *Κεκίλιος παρατέθειται* (wie oben *quae a Mario Maximo apposita est*) und am Ende des Buches die drei Psephismata zu Demosthenes und Lykurgos. Bekannter noch aus Diogenes Laertius: die *βίοι* des ersten Buches, beginnend mit Thales (*φέρονται δὲ καὶ τοῦ Θαλοῦ ἐπιστολαὶ αἵδε*), haben fast sämmtlich einen Anhang von Briefen, und zwar von Briefen ähnlicher Authenticität wie die der Kaiserbriefe; dann Anaximenes (II 4), Arkesilaos (IV 44), Pythagoras (VIII 49) und vor allen, als ein Muster der erwünschten Art, Epikur; dazu, auch in Analogie der Kaiserbiographien, die eingelegten Briefe VII 7 (Antigonos-Zenon), VIII 80 (Archytas-Platon) und IX 13 (Dareios-Heraklit); ferner die Testamente der Peripatetiker, das *ψήφισμα* zu Ehren Zenons.[1]) Diese Briefanhänge erweisen sich als etwas der gelehrten Biographie Geläufiges und sie geben uns den ersten Beweis dafür, dass von der littera-

1) VII 9 *ἔδοξε δέ μοι καὶ τὸ ψήφισμα τὸ περὶ αὐτοῦ τῶν Ἀθηναίων ὑπογράψαι.*

rischen Biographie aus, wie von der plutarchischen Gattung, eine Einwirkung auf die nachsuetonische Kaiserbiographie stattgefunden hat; und zwar bereits auf Marius Maximus, etwa um die Zeit des Diogenes Laertius.

Während die genannten Briefanhänge ohne weiteres zur ersten Conception zu rechnen sind, haben wir an anderen vitae, wie an der des Marcus, des Severus, des Pescennius Niger mehrere Phasen der Compilation deutlich unterscheiden können. Das dem Niger angehängte Stück (9, 5 sq.) schliesst mit einer Aufzählung der Lieblingshelden des Kaisers und dem Epigramm einer Statuenbasis (*eradi noluit*): jene an die in den Philosophenviten seit Antigonos stehende Rubrik der Lieblingsdichter, dies an die Epigramme erinnernd, die bei Diogenes den Schluss zu machen pflegen. Eine ganze Reihe andrer vitae hat eine bunte Fülle von Nachträgen, die hinter dem ausdrücklich als Schluss bezeichneten Schlusse der vita aufgefahren werden; sie sind zum Theil oben erwähnt worden. Ausdrücklich als Ergänzung und Correctur, die bei einer neuen Ausgabe vorgenommen worden, ist der Nachtrag der dreissig Tyrannen Pollios bezeichnet, und zwar nach dem Abschluss: *nunc ad Claudium redeo* (31, 6). Da sieht man freilich was diesen Scribenten zugetraut werden kann; und man mag bei solchen Nachträgen wie die hinter den gruppenweise behandelten Maximinen (30 sq.), Gallienen (21, 3 sq.), Maximus Balbinus (15, 4 sq.), Carus Numerianus Carinus (19 sq.) in Zweifel sein, was im einzelnen Falle auf Rechnung des Verfassers zu schreiben ist; das zu analysiren ist hier nicht der Ort, die Uebersichten gibt Peter S. 109 ff.; und es ist auch im ganzen sachlich gleichgiltig, ob man einer Nacharbeit des Verfassers, der doch zuerst der vita eine Art von Form gegeben hatte, oder einem folgenden Compilator die Formlosigkeit solcher Auswüchse zurechnen will. Aber trotz des Falles der *triginta* bleibt es sehr unwahrscheinlich, dass alle diese vitae von ihren Verfassern, sei es für die Sammlung oder für eigne neue Auflagen, neu bearbeitet worden seien; und es erscheint ausgeschlossen, dass vitae wie die des Alexander Severus und des Aurelian die Ausgänge wie sie vorliegen durch ihre Verfasser erhalten haben. Es wäre nicht anders als wenn man die beiden Stücke der suetonischen Lucanvita oder die vielen der Euripidesvita oder die Terenzvita mit Donats Zusatz, in der That nicht anders als wenn man Donat

Euanthius de fabula oder Platonios *περὶ κωμῳδίας*, d. h. Excerpte derselben oder gleichartiger Vorlagen, die einander zu ergänzen bestimmt sind, für einheitliche Producte eines Autors halten wollte. Anscheinend einheitliche Stücke wie die pseudoplutarchische vita des Isokrates (oben S. 34) oder der Thukydides des Marcellinus (oben S. 29) können als Analogien für das Anschwellen und Zusammenwachsen solcher biographischer Stücke dienen; vor allem aber gibt auch hier Diogenes Laertius die Analogie für das Ganze.

Ich kann mich, um dies zu belegen, auf die im vierten Kapitel gegebnen Analysen berufen. Dazu vergleiche man den *βίος* Zenons (VII 1 sq.): von der Lebensweise ist die Rede in § 1. 13. 26, von den Lehrern in 2 und 25; ein Schriftenkatalog ist eingelegt § 4[1]), die *ἀθετούμενα* werden § 34 behandelt; das Verhältniss zu Antigonos ist 6—9 besprochen, das *ψήφισμα* § 10 gehört zu § 6; die 'Erfindung' des *καθῆκον* § 26 und 108. Nach Tod, Bestattung, Ehren und Epigrammen, d. h. dem regulären Abschluss, folgt ein neuer *βίος* aus Demetrios Magnes (31 sq.), dann ein doppeltes Schülerverzeichniss (36 sq. und nach Hippobotos 38), endlich mit besonderer Einleitung die *στωικὰ δόγματα*. Hier haben wir, die schriftstellerische Erscheinung als solche genommen, die vollkommenste Uebereinstimmung mit der 'historia Augusta'. Der Unterschied ist, dass Diogenes als anständiger Gelehrter sammelt und redigirt und zuverlässig seine Quellen angibt, dass er sich trotz des niederen Standes der eignen Arbeit als Hüter des überlieferten Stoffes fühlt und den wissenschaftlichen Stil bewahrt; der Unterschied ist der des hellenischen geistigen Lebens, das im dritten Jahrhundert wieder hoch über dem römischen steht. Aber dies abgerechnet tragen die *βίοι φιλοσόφων* des Diogenes und das corpus der Kaiserbiographien das gleiche litterarische Gesicht. Für das Werk des Diogenes stehen durch die wissenschaftliche Quellenangabe die Grundzüge der Entstehungsgeschichte fest: erstens die primäre Behandlung einer Diadochie oder eines *βίος*; zweitens die sich anschliessenden und darauf beruhenden ferneren Behandlungen, die endlich mit jenen das Material für die Compilationen abgeben; drittens die erhaltne letzte Compi-

1) Zusammenhängt (4) *ἕως μὲν οὖν τινος ἤκουε τοῦ Κράτητος* und (5) *τελευταῖον δ' ἀπέστη*.

lation, die zugleich lehrt wie mit dem Auffüllen immer ein Abziehen von Stoff verbunden ist. Eine analoge Geschichte hat, wie die Analyse lehrt, das corpus der historia Augusta. Auch diese ist eine διαδοχή wie die Philosophengeschichte. Serien von Kaiserbiographien entstanden in beträchtlicher Zahl; durch Zusammenfügen von Excerpten aus den früheren erhielten die späteren compilatorischen Charakter. Ein letzter Compilator hat aus sechs solchen Büchern ein corpus zusammengestellt, das, an Sueton anschliessend, die übrige Litteratur für die Nachwelt ersetzt hat. Das ist der Lauf der Dinge: die Sosikrates und Antisthenes sind nicht viel bekannter als die Cordus und Lampridius. Auch darin zeigt sich der gleiche Gang der Dinge, dass die Kaiserdiadochie durch die Usurpatoren und Prinzen vermehrt worden ist wie die Philosophen durch die neben den Schulhäuptern und die an der Peripherie der Schule stehenden Männer.

Unter diesem Gesichtspunkt erklären sich die gefälschten Briefe der Kaiserbiographien. Wir haben für diese Fälschungen eine ungefähre Anfangsgrenze an Marius Maximus, d. h. sie beginnen nicht vor den ersten Zeiten des dritten Jahrhunderts. In dieser Zeit gibt es eine Fülle unechter Briefe und Briefsammlungen von litterarischen Personen, die von den Biographen, wie Diogenes zeigt, als echt verwendet werden. Das ist eine früh beginnende Unkritik; in der Absicht der Fälschung, d. h. um als Belege für behauptete Thatsachen und Verhältnisse zu dienen, sind jene Briefe nicht verfasst worden, sondern als rhetorische Uebungen in der Prosopopöie. Staatsmännern und Feldherren hat man solche Stilproben nicht angedichtet, wenn sie nicht auch in litteris etwas zu bedeuten hatten, wie Brutus, oder mit litterati verkehrten, wie Dareios oder Antigonos. Wenn nun auf einmal eine Fülle solcher Kaiser- und Feldherrnbriefe in einer bestimmten Sphäre biographischer Schriftstellerei erscheint, so erklärt sich das durch die Einwirkung der litterarischen Biographie, die von den epistolographischen Erfindungen bereitwillig Gebrauch machte. Der Fortschritt zur Fälschung ist der, dass die Kaiserbiographen die Briefe als Beweisurkunden für ihre Behauptungen erfinden.

Ein unscheinbares Moment der äusseren Form kann uns in diesem Zusammenhang nicht unwichtig erscheinen. Die Kaiserbiographien wimmeln von kurzen und längeren Sätzen und Absätzen, die offenbar von dem Bearbeiter der Sammlung, wohl am

Rande der von ihm redigirten Compilation, nachgetragen, aber beim Abschreiben für die Publication an unrechter Stelle eingetragen worden sind; der Beispiele bedarf es nicht, da Peter in seiner zweiten Ausgabe diese Stellen in Winkelklammern gesetzt hat. Bekanntlich hat Usener dieselbe Erscheinung im Text des Diogenes entdeckt, danach haben Volkmann und Andere neue Beispiele aufgezeigt, und man trifft dergleichen bei ihm immer wieder an. Diogenes und der unbekannte Redactor der historia Augusta haben auch in den Aeusserlichkeiten ihrer Arbeit gleiche Technik befolgt.

Es ist merkwürdig zu sehen, wie die spätere Kaiserbiographie auf der einen Seite, ihrem Stoffe nach und dem Publikum zu gefallen, sich dem schönen Stil der verwandten Gattung zu nähern sucht, auf der andern, ihrem Ursprunge gemäss, sich in die Seitenwege der formlos gewordnen gelehrten Biographie hineinziehen lässt, und so zu dem Zwitter wird, der, isolirt betrachtet, unlösbare Räthsel aufgibt. Denn ich meine, es wird für die gesammte Beurtheilung der scriptores historiae Augustae erspriesslich sein, diese Zusammenhänge schärfer ins Auge zu fassen. Vor allem schliessen sie den Gedanken an eine crude Fälschung des Ganzen aus.

Ich habe diese Frage bisher so gut wie unberührt gelassen: erstens kommt sie für meine Untersuchung in der That kaum in Betracht, da niemand die Biographien für blosse Luftgebilde hält und ihre Herkunft aus der historisch-biographischen Litteratur von niemanden bezweifelt wird; sodann liess sich nur von einer voraussetzungslos geführten Untersuchung des litterarischen Charakters ein Gewinn für die Frage nach der Authenticität der Biographien hoffen; und endlich fühle ich mich nicht befugt, in eine Controverse hineinzureden, die unter hervorragenden Kennern der Verfassungsverhältnisse und Personalgeschichte des vierten Jahrhunderts spielt. Ich will nur darauf hinweisen, dass die Frage nicht ganz richtig gestellt ist, oder vielmehr dass sie sich im Laufe der Debatte verschoben hat; woraus denn auch unfruchtbare Erörterungen erwachsen sind und weiter zu wachsen drohen. Die Frage ist nicht: sind die Kaiserbiographien eine Fälschung? sondern: wie weit reicht in den Kaiserbiographien die Fälschung? Dass sie, die Reihe der neun anerkannten Kaiser bis Macrinus wenigstens vom Schlimmsten ausgenommen, voll von Erfindung des Thatsächlichen und gefälschten Dokumenten

sind, ist notorisch. Dazu kommen die von Dessau[1]) und Seeck[2]) nachgewiesenen Anachronismen, die sich mit den Widmungen an Diocletian und Constantin nicht vertragen; es kommt ferner dazu die von Dessau nachgewiesene Benutzung des Aurelius Victor durch Spartianus, von der ich oben gehandelt habe.[3]) Ich sehe nicht, wie man sich diesen Beweisen entziehen kann, die einen viel stärkeren negativen Zwang haben als Mommsens Nachweis[4]), dass das ganze in den Biographien sich spiegelnde Bild der öffentlichen Zustände der prätendirten Zeit entspricht, einen positiven; denn das würde sich, wenigstens zum guten Theil, aus der Beschaffenheit der ausgeschriebnen Bücher erklären. Auf der andern Seite haben Klebs[5]) und Wölfflin[6]) die angefochtne Thatsache ausser Zweifel gestellt, dass die vitae von verschiednen Individuen herrühren, die bei aller in der Gleichheit der litterarischen Sphäre und Absicht begründeten Aehnlichkeit in verschiedner Weise gearbeitet und geschrieben haben; diese Beweise hat Peter[7]) durch Untersuchung ihrer Arbeitsweise und Quellenbenutzung vervollständigt. Damit ist der Hypothese von der Fälschung des Ganzen der Boden entzogen. Denn wenn auch die Thorheit tausendfältig ist, so wird doch eine Hypothese um so hinfälliger, je absonderlicher und thörichter die Voraussetzungen werden, unter denen allein sie statt haben kann.

Aber damit sind die Argumente Dessaus und Seecks nicht aus der Welt geschafft. Sie werden erst dann beseitigt sein, wenn es gelungen sein wird, sie in die Geschichte des corpus der Kaiserbiographien einzufügen. Ohne die Annahme einer Fiction wird das niemals möglich sein. Ich nehme den Fall, der mir die stärkste Beweiskraft zu haben scheint, die aus Aurelius Victor entnommene Stelle in der vita des Severus. Dass sie aus Victor entnommen ist, betrachte ich als Thatsache. Aber Klebs (s. oben S. 288 A.) hat ganz recht gegen Mommsen geltend zu machen, dass

1) Hermes XXIV 337; XXVII 561.

2) Fleckeisens Jahrb. CXLI 609; Rhein. Mus. XLIX 208.

3) S. 286.

4) Hermes XXV 228.

5) Rhein. Mus. XLV 436; XLVII 1. 515.

6) Ber. der Bayer. Akad. 1891, 465.

7) Die Scriptores hist. Aug. 1892. Oben habe ich bereits Tropeas Abhandlungen angeführt (S. 272 A.).

das keine in den Zusammenhang geschobene Einlage, sondern dass der Abschnitt mit dem Bestande der vita aufs engste verwoben ist. Dennoch folgt unmittelbar darauf die Anrede an Diocletian. Da ist ein naives Verfahren ausgeschlossen. Nur zwei Fälle sind möglich: entweder hat der Verfasser der vita selbst in der Weise gearbeitet, dass er die reicher fliessende Erzählung abschnitt, aus der compendiarischen Quelle, mit dem Schein weiteren Ausholens, das Nöthigste einflickte und dann den Abschnitt mit der Anrede an Diocletian, um der vita den falschen Anstrich eines mindestens 60 Jahre höheren Alters zu verschaffen, beigab: das ist qualificirte Fälschung. Oder der Verfasser hat in der That bei Diocletians Lebzeiten die vita auf dessen Geheiss verfasst, aber nicht in der vorliegenden Gestalt, sondern bei der Vorlage verbleibend, der er bis zum Jahre 202 (17, 4) gefolgt ist; dann gehört die gegenwärtige Form der vita einem Ueberarbeiter, der die Widmung an Diocletian beibehalten hat.

Man kann nicht sagen, dass an und für sich die eine dieser beiden Möglichkeiten die andre aussticht. Aber die Geschichte der Sammlung, wie wir sie erkannt haben, erhebt die zweite Möglichkeit zur Wahrscheinlichkeit. Wir haben an einer Anzahl von vitae verschiedne Etappen der Umarbeitung deutlich verfolgen können. Die Sammlung verlangt einen Redactor; nicht dessen Existenz und Thätigkeit steht in Frage, sondern die Grenzen seiner Thätigkeit. Gewiss fallen ihm die unzusammenhängenden Einschübe und Nachschübe zu; aber ich wüsste nicht was im Wege stünde, demselben Manne auch bewusstere Ueberarbeitung zuzutrauen. Nur ist es, damit das im einzelnen Falle glaublich sei, erwünscht einen Anlass zu solcher Umarbeitung zu erkennen. Für die vita des Severus ist der Anlass gegeben: die Vorlage, nennen wir sie die vita des Spartianus, war, wenn sie in derselben Weise die Geschichte bis 211 verfolgte, für das corpus zu weitläufig; der Redactor kürzte sie, indem er den zweiten Theil durch den Ausschnitt aus Victor ersetzte. Man kann dagegen nicht einwenden, dass die vielen Nachträge überall nicht grade die Absicht sich kurz zu fassen erkennen lassen; wie auch die vita des Severus in den parallelen Schlussabschnitten wahrscheinlich einen solchen Nachtrag besitzt. Denn grade seine Ergänzungen anzubringen war dem Redactor wichtig; und es liegt, wie oben bemerkt, in der Natur dieser Compilationen und

wird durch ihre Geschichte bestätigt, dass mit dem Anfüllen hier ein Abfüllen dort zusammen geht.

Auch so ist etwas von mala fides in der Arbeit des Redactors. Aber es ist nicht ein einzelner, unvermittelt in reiner Sphäre auftauchender Missethäter. Der Zug der Unwahrhaftigkeit hat sich, wie wir sahen, allmählich auch diesem Gebiete der biographischen Production mitgetheilt; nicht von Sueton ausgehend, aber von der Berührung mit der griechischen Biographie, von deren einem Zweige die Kaiserbiographie hätte Geist und Anmuth, von dem andern Gelehrsamkeit empfangen können; aber sie übernahm von dem einen das Element freier Zudichtung, von dem andern das der leichtfertigen Combination und auch das von Alters her ihr nicht fremde Element der Willkür und Fälschung. Schon Marius Maximus war schwerlich frei von diesen Sünden, die in raschem Gange die Kaiserbiographie in den Sumpf der plumpen Lüge führte. In dieser Continuität steht der Redactor der historia Augusta. Ich will nicht behaupten, dass auf seine Redaction Alles zurückzuführen ist was in der Sammlung auf Entstehung in valentinianisch-theodosischer Zeit hindeutet; diese Untersuchung zu führen habe ich nicht unternehmen können. Aber sicher scheint mir, dass nur auf diesem von Mommsen angegebnen Wege die Lösung des Problems zu finden ist.

Die ganze Verkommenheit des Scribententhums, das sich für uns in den scriptores historiae Augustae verkörpert nnd als dessen ersten Vertreter wir, nach dem Seitenblicke den Ammianus auf ihn wirft, den Marius Maximus ansehn dürfen ohne ihm Unrecht zu thun, den wissenschaftlichen, moralischen und ästhetischen Tiefstand dieses biographischen Zwitterwesens kann man an der den Breviarien der valentinianisch-theodosischen Zeit zu Grunde liegenden, bis Diocletian reichenden und für die Geschichte der folgenden Herrscher fortgesetzten biographischen Kaisergeschichte und auch an diesen Breviarien selbst ermessen, die nicht frei von Irrthümern, aber ganz frei von der Verlogenheit und Gewissenlosigkeit der scriptores sind; woraus sich auch im allgemeinen ergibt, dass die allmähliche Verschlechterung dieser Schriftstellerei während des dritten und der ersten Jahrzehnte des vierten Jahrhunderts wahrscheinlicher ist, als dass ein solcher vielfältiger Wechselbalg auf einmal in der litterarisch gesünderen Zeit der

Symmachi wäre producirt worden. Die ernsthafte Richtung dieser Epoche tritt deutlich in den sogenannten *Caesares* des Aurelius Victor (360 n. Chr.), im Compendium Eutrops (369) und der etwa am Ende des Jahrhunderts geschriebnen Epitome hervor.[1]) Hier finden wir auch eine Weiterbildung Suetons, aber eine die nicht durch die innerlich angefressene litterarische und Unterhaltungsbiographie, sondern durch den Geist und Stil der grossen Historiographie beeinflusst ist. Im Hintergrunde erscheinen wieder die ernsten und zur Selbstbesinnung mahnenden Gestalten des Sallust und Tacitus. Nun findet Tacitus den Mann, der sich neben ihn zu stellen wagt. Victor tritt, wie der Titel seiner Schrift sagt, als Fortsetzer des Livius auf, das heisst freilich als Fortsetzer der allgemein gebrauchten Epitome des Livius. Aber dies ist bezeichnend für das Streben nach Knappheit und Sachlichkeit. Der Staub des leeren Geschwätzes ist weggeblasen, darunter erscheinen wieder die reineren Linien der Form.

Ich kann mich sehr kurz fassen, da Enmann in seiner umsichtigen Analyse dieser Schriften[2]) auch auf die Typen der Disposition geachtet hat. Die Compendien gehören, wie ihre Vorlagen, ganz in den biographischen Kreis; auch die als Historiker auftretenden Eutrop und Victor finden in ihren Quellen nur das Persönliche, und die Ereignisse nur insoweit sie an die Personen der Kaiser geknüpft sind. Der biographische Charakter der Kaisergeschichte ist von Eutrop entschiedner als von Aurelius Victor bewahrt.

Eutrop sagt im Vorwort an Valens: *res Romanas — collegi strictim, additis etiam his quae in principum vita egregia extiterunt, ut tranquillitatis tuae possit mens divina laetari prius se inlustrium virorum facta in administrando imperio secutam quam cognosceret lectione.* Wie in dieser Ankündigung sondert sich in der Darstellung die Historie von der Biographie, Livius von Sueton. Ueber die Kaiser von Augustus (VII 8—10) bis zum Ende der suetonischen Reihe wird kurz in der Folge: *genus,* Charakterisirung, Politik und Kriege, Tod, d. h. indem die Würdigung der Person an den Anfang gerückt wird, berichtet. Die Absicht ist, dass die

1) Festus beachtet die Persönlichkeiten gar nicht.

2) Eine verlorene Geschichte der römischen Kaiser, Philol. Suppl. B. IV (417 ff. 437 ff.). Vgl. Peter Gesch. Litt. II 131 ff. 341 ff. Das Verhältniss der Breviarien zu Sueton und der Epitome zu Eutrop und Victor ist noch nicht genügend aufgeklärt; darauf kann ich hier nicht eingehn.

Werthkategorie, in die der Kaiser gehört, gleich zu Anfang hervortrete; meist wird dies auch in der folgenden Reihe eingehalten, obwohl dort in den ausgeführteren Abschnitten die Schilderung der Persönlichkeit an der Stelle steht, die sie bei Sueton zu haben pflegt. Dies bedeutet, dass die nachsuetonischen vitae bei Eutrop dem suetonischen Schema mehr entsprechen als die suetonischen. Nach wenigen Worten über Nerva wird von Traian gehandelt (VIII 2—5): *genus;* Regierung; Tugenden; ein *dictum,* als charakteristisch unter vielen ausgewählt; Tod, Alter, Regierungszeit, Consecration, Gedächtniss: das ist rein suetonische Disposition, nur ohne die Vorgeschichte. Ganz ähnlich Hadrian (VIII 6. 7), gleichfalls ohne Vorgeschichte: dies folgt aus der Einreihung der Biographien in eine zusammenhängende Geschichtsdarstellung, als die das Breviarium, im Gegensatz zu biographischen *διαδοχαί,* erscheinen will. Die Vorgeschichte ist nur bei Severus angegeben (18, 2), über den der Bericht ganz suetonisch geordnet ist, die Charakterisirung, freilich nur ein Rest über die *studia* (19, 1; vorher 18, 4 als Einleitung: *parcus admodum fuit, natura saevus*), vor dem *novissimum bellum.* Bei Marcus (allein 11—14) ist, der besonderen Wichtigkeit wegen, ausführlich über die Jugendbildung berichtet; der Marcomannenkrieg vor der Charakterisirung. Nach Severus wird das Biographische sehr dünn; die Hauptzüge der Geschichte, nach Kaisern geordnet; ausführlicher Aurelian (IX 13—15) und Probus (17), beide nach dem deutlich durchscheinenden Schema. Dann Diocletian und die Mitkaiser nach Diocletians Erhebung (19), die äussere Geschichte (20—25), die *mores* des Diocletian (26) und des Maximianus (27) mit beider Abdankung, zuletzt (28) Diocletians Alter und Tod: auch hier eine in ihrer Art merkwürdige Zusammenfassung, indem die Mitkaiser gradweise, Maximianus vor den andern, in die nach suetonischem Schema componirte Biographie Diocletians mit aufgenommen sind. Aehnlich ist Constantin behandelt (X 2—8), dessen Charakter und Gesetzgebung nach der Niederwerfung der Nebenkaiser, vor der Rüstung zum Partherkriege und dem Tode, geschildert werden, das Ganze also in suetonischer Ordnung.[1]) Dagegen folgt die Charakterisirung des Constantius (15), des Iulianus (16) und auch des Iovianus (18, 2, vgl. 17, 3) auf den Tod, wie bei Ammianus.

1) In der *Origo Constantini* (Mommsen Chron. min. I 7) ist mehr von der Jugendgeschichte erhalten (§ 2. 3).

Wir erkennen drei von einander abweichende Dispositionsarten, die sich nach den Gruppen der Kaiser sondern: die erste erscheint in der Reihe der suetonischen Caesares, die zweite, eigentlich suetonische, von Traian bis Constantin, die dritte von Constantius bis Iovian. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Verschiedenheit der Ordnung den von Eutrop excerpirten Büchern entspricht, die erste dem überarbeiteten Sueton, die zweite der 'Kaiserchronik', die dritte ihrer Fortsetzung. Man darf danach mit Bestimmtheit annehmen, dass die in allen Breviarien benutzte Geschichte der Kaiser des zweiten und dritten Jahrhunderts die suetonische Form der Biographie rein bewahrt oder wiederaufgenommen hat. Vielleicht ist darin eine Reaction auf Sueton hin gegen die eingerissene Formlosigkeit der Kaiserbiographie zu erkennen.

Die *historiae abbreviatae a fine T. Livi* des Aurelius Victor sind ein merkwürdiges Buch, das wieder für sich allein eine Spielart der spätrömischen Historiographie darstellt. Kaiser für Kaiser wird scheinbar die römische Geschichte abgehandelt, thatsächlich mit wenigen Andeutungen von Geschichte, die nur in den letzten Theilen, von Diocletian an, reichlicher werden, über die Persönlichkeiten der Kaiser gehandelt. Die biographische Form ist dabei völlig aufgelöst, sowohl für die suetonischen wie für die nachsuetonischen Kaiser. Aber der Stoff ist rein biographischer Stoff, aus den bekannten biographischen Werken stammend, in die Form einer historischen Darstellung gebracht und mit moralischen Betrachtungen verbrämt, die durch ihr nicht plutarchisches, sondern sallustisch-taciteisches Gepräge und Ethos den Eindruck des grossen historischen Stils hervorrufen wollen. Es ist eine neue Kreuzung von Historie und Biographie; diesmal hat diese den Stoff und jene die Form hergegeben, diese den kümmerlichen hergebrachten Stoff, jene ein armes Abbild der ehrwürdigen Form. Der Verfasser hat den besten Willen und der ernste Sinn seiner Alltagsmoral berührt wohlthuend in der sittlichen und Gedankenöde dieses Kreises. Aber er hat nicht einmal verstanden, da er doch Geschichte schreiben wollte, seine Personen handelnd vorzuführen und ihr Wesen in ihren Thaten erscheinen zu lassen, sondern er beschreibt die Persönlichkeiten wie er es in seinen Vorlagen fand. So ist es ein seltsamer Anblick geworden, wie der dürftige biographische Leib das faltige Gewand der grossen Kunst nachschleppt.

Dagegen hat die 'Epitome' keinen andern Gesichtspunkt, als kurze Lebensabrisse der einzelnen Kaiser nebeneinander zu stellen; richtiger gesagt, Abrisse der Persönlichkeiten, denn bis Constantin tritt die Geschichte des Reiches wie der Kaiser selbst fast ganz, zum Theil ganz zurück: ganz in den auf die suetonische Reihe folgenden vitae; Traian, Hadrian, Severus sind fast ohne Andeutung der Geschichte nur charakterisirt. Die Regel ist, dass im ersten Satze das *genus* und, womit das Gerüst der *διαδοχή* gegeben ist, die Regierungszeit verzeichnet wird; dann folgt gleich die Beschreibung der *mores*. Auch diese ist durch die Eile des Excerptors in einigen Hauptartikeln fast ausgeblieben. So wird Diocletian rasch abgethan, sein Gefolge von Augusten und Cäsaren hergezählt, danach einzeln ihre Todesarten angegeben und fortgefahren (40, 9): *fuerunt autem morum huiusmodi*, worauf die *mores* des Maximian, Galerius, Daza und Alexander folgen: *his omnibus absumptis imperii iura penes Constantinum et Licinium devenere*, ein Uebergang wie sonst nur noch nach der suetonischen Reihe (11, 15), direct aus Victor stammend, ein ähnlicher die Theile zusammenhält. Erst mit Constantin (41) kommen, mit einer neuen Quelle, die historischen Begebenheiten zur Geltung, und da stellt sich gleich die suetonische Form ein: nach dem Einleitungssatz die Geschichte bis zum Ende des Licinius (der § 8—10 charakterisirt wird), die Persönlichkeit (11—14), Tod und Bestattung (15. 17, denn 16 gehört noch zur Charakterisirung). Wie dies ungefähr der Anordnung Eutrops entspricht, obwohl in diesem späteren Theil keine wörtlichen Anklänge an Eutrop mehr vorhanden sind, so folgt auch wie bei Eutrop in den Abschnitten über Constantius und Iulian (nicht über Iovianus) die Beschreibung der *mores* auf den Tod (42, 18; 43, 5), ebenso über Valens (46). Dagegen die vitae des Valentinian, Gratian und Theodosius (45. 47. 48) sind sorgfältiger und bei den beiden letzten, mit Einordnung der geschichtlichen Thaten, nach dem suetonischen Schema disponirt. Dieses bewährt also seine Wirkung bis in die letzten römischen Kaiserbiographien hinein.

Diese Epitome ist ganz durchzogen von der dem losen biographischen Stil eignen, mehrfach erwähnten (S. 140. 217. 261) Verwendung von *hic* zur kunst- und schmucklosen Anreihung der Notizen. Oft folgen zwei durch solches *hic* eingeleitete Sätzchen aufeinander; eigen ist diesem Buche, dass *iste* in der-

selben Function sehr oft, wenn auch nicht so oft wie *hic* auftritt; in vielen Fällen wird der eine Satz mit *iste*, der folgende mit *hic* begonnen, in der offenbaren Absicht den Ausdruck zu variiren (4, 2; 5, 2; 6, 1; 8, 2; 10, 2 u. s. w.).[1]) Auch Eutrop kennt diesen Gebrauch[2]), und ganz inficirt ist von ihm die Schreibart der scriptores historiae Augustae[3]), bei denen noch das unausstehliche *idem* dazukommt.[4]) Nur Aurelius Victor ist, wie es sich für die Ansprüche schickt die sein Stil erhebt, von dieser Art der Anknüpfung frei. Es liegt nahe, in dem bei Diogenes Laertius wie in Suetons litterarischen Biographien, nicht in seinen *Caesares*, vorhandnen Gebrauch des Pronomens, wie er in den Kaiserbiographien erscheint und vermuthlich doch auch der biographischen 'Kaiserchronik' zuzuschreiben ist, eine weitere Einwirkung der litterarischen auf die Kaiserbiographie zu erblicken. Freilich muss man sich erinnern, dass bei Cornelius Nepos dasselbe Kennzeichen des Notizenstils zu finden ist.

Durch Ueberlieferung und Gewöhnung ist mit den Breviarien das anonyme Buch *de viris illustribus urbis Romae* verbunden, das durch sein Abseitstehen von der Livianischen Tradition, durch seine Uebereinstimmungen mit Plutarch und Nepos, mit den Elogien der römischen *duces*, mit Frontin und Ampelius den Anlass zu vielen Fragen und Antworten gegeben hat. Die Fragen sind sehr berechtigt; im Antworten, soweit es sich um Quellenschriftsteller

1) Nicht, wenn ich nicht irre, *hic—iste* (etwas anders 23, 2); zweimal hintereinander *iste* 35, 2; desgleichen *hic* 16, 8. 9; 20, 3. 4; 35, 6. 7; 41, 13; 44, 3. 4; 47, 2. 3. Auch *hic Bassianus*, *hic Valens* u. s. w. Daneben *is*, doch selten: 16, 5; 20, 2 (*sub eo* nach *hic*, vor zweimaligem *hic*). 9; 25, 2; 34, 5 (*huic—is*); 39, 2; 42, 8; 44, 2 (*eius—hic—hic*). *hic—iste—is* 23, 2.

2) Auch die Schrift *de viris illustribus*: 13, 5; 29, 3; 32, 3. 4; 47, 9; 56, 6; 58, 10; 75, 2; 79, 5: in der Mehrzahl der Fälle zur Einleitung des letzten Satzes. Ferner Hieronymus *de vir. ill.*: z. B. 76 zweimal; wie Sueton.

3) Frei davon sind die vitae des Hadrian und Marcus, diese ausser 16, 6. 7, wo das bei Eutrop zu lesende *eum* zweimal durch *hunc eundem* wiedergegeben ist.

4) Bei Spartian im Severus 18, 9, wo der bei Aurelius Victor durch *nam* eingeleitete Satz mit *idem* beginnt; Lampridius: Alex. Sev. 29, 2; Capitolinus: Pius 2, 8, Verus 3, 2, Pertinax 1, 4; Vopiscus: Aurel. 39, 9, Tac. 10, 3, Probus 7, 1; 9, 2; 10, 1; 18, 6, wobei ich aber die Fälle von *idem* = *is* im Satze gleich mit aufgezählt habe. Vgl. Wölfflin, Ber. der bayer. Akad. 1891, 518.

handelt, sollte man sehr behutsam sein. Denn des Hieronymus Verzeichniss der Schriftsteller *de viris illustribus* stammt aus Sueton und umfasst nur die Zeit der römischen Gelehrsamkeit, die für Sueton interessant war; nach Hygin können viele Bücher entstanden sein, die römische Geschichte in biographischer Form behandelten und für Sueton nicht existirten. Ausser Zweifel steht, dass das Buch biographischen Stoff enthält; die Beziehungen zu Plutarchs Cato und Cicero, die uns begegnet sind (oben S. 165. 167), reichen aus das zu beweisen. Die Verbindung dieses Stoffs mit dem rein historischen, der die Hauptmasse bildet, kann primär sein, sie kann auch auf später Compilation beruhen. In keinem Falle ist es möglich, den Biographen oder den Historiker oder den Redactor zu benennen; es dient nur das Gefühl für die Beweglichkeit und Verzweigtheit dieser Litteratur zu verdunkeln, wenn man die Namen sucht. Ob das Buch wegen des biographischen Stoffes, des überlieferten Titels und der persönlichen Anordnung ein biographisches Buch genannt werden darf, ist noch sehr fraglich. Es ist ein nach Personen geordneter Abriss der römischen Geschichte von Romulus bis Augustus. Die Ordnung nach Personen führt es herbei, dass die Hauptperson voransteht und die mit ihrer Geschichte verbundenen folgen: so schliessen Pompeius, Caesar, Augustus, Cato, Cicero, Brutus, Cassius, Sextus, Antonius. Die Ordnung ist dadurch bezeichnet, dass jedem capitulum der Name voransteht; aber nicht immer, denn c. 14 handelt von den Fabii, 16 von den Dioscuren am lacus Regillus, 22 von der Herbeiführung Aesculaps, 36 von den Volsinischen Sclaven. Wie dies und Anderes nur illüstre Ereignisse sind, so betrifft der Inhalt im ganzen die Hauptmomente der Geschichte, das Persönliche ist meist auch das historisch Wichtige, wie die Aemterlaufbahn, und tritt überhaupt gegen das eigentlich Historische zurück. Biographisch aber ist die Anlage der meisten Artikel nur in dem sehr beschränkten Sinne, dass von einzelnen Personen die Rede ist. Auf den Namen zu Anfang folgt oft nichts von *genus* oder Herkunft, sogar bei Pompeius, Caesar und Antonius nicht. Am Schlusse steht sehr oft nichts vom Tode, auch bei Cato und Scaurus nicht (47. 72). Die Hauptsache aber ist, dass kein einziger der Artikel etwas zur Beschreibung des Charakters enthält: Anecdoten und *dicta* moralischer Art, hier und da ein *fortissimus, iustissimus* (47, 1), *flagitio-*

sissimus (69, 1), *saevissimus* (70, 1), *patri saevitia similis* (68, 2, ohne dass aber 67 die *saevitia* als Eigenschaft erwähnt wäre), Erwähnung der *liberalitas* (66, 5); etwas mehr über Lucullus (74, 1. 7) und Cleopatra (86, 2). Wenn ausführlichere Biographien in bestimmter Form vorauf liegen, so müssen sie die peripatetische Form gehabt und der Bearbeiter die Hinweisungen auf die persönlichen Eigenschaften fortgelassen haben. Der erste Artikel, der etwas von biographischer Anordnung hat (allenfalls ausser Pyrrhus und Hannibal), ist der über den alten Cato (47); selbst hier sind das einzig Charakterisirende die beiden angeführten Epitheta. Aehnlich sind dann angelegt, in einer vollständigeren Uebersicht über das Leben, die Abschnitte über Scipio (49) und Aemilianus (59) und die meisten von den Gracchen (64. 65) an.

Mit Sueton *de viris illustribus* und Nepos ist die einzige Aehnlichkeit des Buches, dass viele Artikel so unvollständig sind; aber das reicht so wenig für diese Schrift wie für Sueton oder Nepos oder Hieronymus[1]) aus zu beweisen, dass wir es mit dem Excerpt eines ausführlicheren Werks zu thun haben. Noch weniger beweisen das die kurzen Sätzchen und die lose Anreihung der Notizen. Es ist ein Buch, das vom Geschichtsbuche den thatsächlichen Fortgang der Erzählung und das Vorwalten der historischen Handlung hat, so dass gelegentlich das Persönliche ganz aufgegeben werden kann, von der Biographie die Anordnung des Ganzen, d. h. die Form der διαδοχή, das Vorantreten der Personen, die bequeme und notizenhafte Schreibart. Es ist ein rechtes Gegenstück gegen die 'Epitome' und auch gegen Aurelius Victor: dort ist durch das Persönliche die Geschichte so gut wie verdrängt, hier ist grade genug Persönliches, um die biographische Beimischung nicht verkennen zu lassen. Die Form ist hier wie dort zerbröckelt; aber hier ist der Inhalt fester und kann als solcher bestehn und gelten.[2])

Ein sonderbares Stück Kaiserbiographie tritt dieser ganzen Litteratur gegenüber: Eusebios εἰς τὸν βίον τοῦ μακαρίου Κωνσταντίνου τοῦ βασιλέως, ein ἐγκώμιον in vier Büchern, halb-

1) Vgl. Huemer Wiener St. XVI 143.

2) Da hier der suetonische Titel wieder erscheint und ich es oben nicht gethan habe, so nehme ich hier die Gelegenheit, ein Wort über Hieronymus *de viris illustribus* anzubringen. Das Buch ist trotz der Berufung

biographischen Titels, halbhistorischen Inhalts, ganz rhetorischen Stils und kirchlicher Tendenz, geschrieben gleich nach dem Tode des Kaisers (337). Der Faden ist biographisch: das prooemium (I 1—11) beginnt mit der Apotheose, geht über eine σύγκρισις mit Kyros und Alexander (c. 7)[1]) zu einer raschen Uebersicht des Glückes und der Erfolge dieses Lebens über und gibt schliesslich die Absicht des Buches an: Eusebios will erstens (10, 1) das Bild des Mannes aufstellen (τὴν διὰ λόγων εἰκόνα τοῦ θεοφιλοῦς ἀναθεῖναι μνήμῃ) und zweitens durch den Bericht von gottgefälligen Thaten auf die moralische Erbauung der Leser wirken (οἶμαι δὲ καὶ ἄλλως βιωφελὲς καὶ ἀναγκαῖον ἔσεσθαί μοι τὸ γράμμα, περιλαμβάνον βασιλικῆς μεγαλονοίας πράξεις). Unter diesen πράξεις versteht er aber nicht die Kriegsthaten und nicht die Regierung und Verwaltung des Reiches, sondern seine Absicht geht ausschliesslich darauf zu schildern τὰ πρὸς τὸν θεοφιλῆ συντείνοντα βίον (11, 1)[2]). Mit diesem Ausdruck ist der Inhalt des Werkes richtig bezeichnet: es ist eine um Constantins Person gruppirte Kirchengeschichte seiner Zeit. Zunächst die Person: es wird (I 12) zwar nicht nach der Form über Herkunft und Geburt berichtet, aber doch mit der frühesten Kindheit begonnen, ausführlich von Constantius gesprochen (13—18)[3]), dann nach eigner Anschauung von der Schönheit und Bildung des Jünglings (19). Flucht und Erhebung, die Niederwerfung der Gegenkaiser reichen

auf Sueton und seine Vorgänger und obwohl einige der Artikel beim ersten Anblick den Eindruck wissenschaftlicher Forschung machen, dem Hesychios Illustris ähnlicher als Sueton, sowohl durch seinen epitomatorischen Charakter, den für die ganze Masse bis auf Eusebius (81) die Vergleichung mit Eusebius' Kirchengeschichte erwiesen hat (vgl. Huemer Wiener St. XVI 121, Bernoulli p. XI der Ausgabe in Krügers Sammlung), als durch die Behandlung der Schriftenkataloge, die immer wieder mit *et multa alia* u. dergl. abbrechen. Diese Kataloge bilden den Hauptinhalt, vorauf geht Persönliches, den Schluss macht die chronologische Angabe oder Tod und Alter; so meist in den grösseren Stücken, von denen keines nach Inhalt oder Form sich Suetons grösseren Dichterbiographien nähert; die kleinen Artikel besonders des letzten Theils entsprechen der Art wie Sueton die minder bekannten Grammatiker und Rhetoren abhandelt.

1) Eine andre, mit anaphorischem οἱ μὲν — οἱ δέ breit durchgeführte σύγκρισις mit den Christenverfolgern III 1.

2) So bezeichnet er IV 5, 1, wo er von dem Gothen- und Sarmatenkriege spricht, das als ein λόγου πάρεργον.

3) Von der Mutter erst III 42 sq.

bis II 18, dann bei Einheit und Frieden des Reichs die Einrichtungen und Kundgebungen für die Kirche; beim Concil von Nicaea (III 6—21), auf der Höhe des Buches, gibt der Verfasser mit besonderer Sorgfalt Kunde von der persönlichen Erscheinung des Kaisers (10—13); vor der Ankündigung des Todes (IV 52, 4) von der Erziehung der Söhne, wobei die Person des Crispus völlig verschwiegen wird. Dieser Hinweis auf das Lebensende ist der Uebergang zu dem kurzen, aber für die Biographie charakteristischen Abschnitt 53—55, in dem Regierungszeit und Alter genannt, Gesundheit, Schönheit und Güte und auch die litterarischen Beschäftigungen des Kaisers geschildert werden. Dies ist der beschreibende suetonische Abschnitt, an der ihm zukommenden Stelle, ganz übereinstimmend mit Eutrop (oben S. 306); denn wie bei diesem folgt IV 56 die Vorbereitung des Perserkrieges, dann eine ausführliche Schilderung der letzten Zeit und des Todes mit allem Zubehör bis zur Bestattung; endlich der dem Proömium entsprechende Epilog.

Dies ist aber nicht mehr als eine durchschimmernde Tradition biographischer Form; Stoff und Darstellung sind eine Mischung aus panegyricus und Historie. Maxentius und Licinius treten für ihr Theil breit in den Vordergrund (I 26—40 und I 49—II 18), die Reden Constantins haben ganz den historischen Stil (ὧδέ πη διελέξατο u. dgl.), der Verfasser spricht von seiner ἱστορία (III 24, 2; 51, 2, vgl. II 23, 2) und πραγματεία (I 11, 1). Wenn Eusebios im Proömium sich mit den Schriftstellern vergleicht, die Neros und andrer böser Tyrannen Gedächtniss verewigend *φαύλων ὑποθέσεις δραμάτων ἑρμηνείᾳ κομψῇ καλλωπίσαντες πολυβίβλοις ἀνέθηκαν ἱστορίαις* (I 11, 2), so kann er nur an Historiker wie Tacitus und Dio denken. Ja wir können die Annahme, dass er grade Tacitus im Auge gehabt hat, kaum abweisen wenn weiterhin diese Historiker bezeichnet werden als *βίους ἀνδρῶν οὐ σεμνῶν καὶ πράξεις πρὸς ἠθῶν βελτίωσιν ἀλυσιτελεῖς χάριτι τῇ πρός τινας ἢ ἀπεχθείᾳ — συναγαγόντες.* Eusebios braucht nur den ersten Anfang der Annalen gelesen zu haben, um diese taciteische Redewendung aufzugreifen. Es ist nicht uninteressant, Tacitus' Spuren zwischen dem angeblichen Edict des Kaisers Tacitus und den Büchern des Ammian und Aurelius Victor anzutreffen.

Der Leser des *βίος Κωνσταντίνου* steht mit Staunen vor

dieser complicirten Erscheinungsform der historischen Unzuverlässigkeit, die bei so viel höherer Anlage und Bildung doch mehr besagen will als die vulgäre Verlogenheit der scriptores historiae Augustae. Abstand und Verwandtschaft mit diesen mag man an den gefälschten oder doch dem Wortlaut nach sehr verdächtigen Kaiserbriefen bei Eusebios ermessen. Der Wortlaut der Reden wird nach Historikersitte als annähernd bezeichnet, der der Urkunden nach Biographensitte als authentisch. Das ist ein Theil des bei Eusebios kenntlichen Erbtheils der Biographie; aber das Ganze ruht auf einem vielfachen *mentiri concessum*, auf einem Gemisch aus biographischer, rhetorischer und priesterlicher Tradition und Licenz. Noch einmal tritt, schon unter der Herrschaft andrer die Welt bewegender und belebender Gedanken, das von Isokrates legalisirte, auch von Polybios nicht verleugnete Verschleierungs- und Amplificationssystem des Enkomions zusammen mit den übelsten Methoden der entarteten Biographie greifbar vor die Augen. Ich will es hier nicht verfolgen, wie mit dem Besten des alten Wesens auch diese Elemente in Zeit und Geist des neuen Weltalters ihr Leben weiter geführt haben.

16. Die griechisch-römische Biographie.

Die spätesten Erzeugnisse der antiken Biographie greifen auf die ältesten durch viele Mittelglieder, aber in ungebrochnem Zusammenhange zurück. Es ist in diesem Bereiche wie sonst: die aus dem Rocken des griechischen Geistes einmal abgesponnenen Fäden sind nicht wieder gerissen, aber oft ineinandergewirrt worden und nicht immer leicht zu entwirren.

Wer eine Entwicklung durch acht Jahrhunderte der Geistesgeschichte zu verfolgen sucht, wird sich auf dem ganzen Wege der Betrachtung nicht erwehren, dass nur die Hauptlinien kenntlich sein können und dass nur einzelne, um ihres Werthes willen bewahrte oder durch Zufall erhaltne Haupt- und Nebenstücke der Bestimmung der Linien als Marksteine und Richtungspunkte dienen. Viele Spielarten und Einzelbildungen sind gewiss spurlos verschwunden; viele primäre und für die Entwicklung bestimmende, uns in ihrer Wirkung kenntliche Werke sind verloren, manche secundäre und unproduktive sind geblieben. Darum ist aber das Gesammtbild nicht durch den Zufall bestimmt. Es ist kein Zufall, dass Isokrates, die alexandrinischen Lebensabrisse, dass Sueton und Plutarch erhalten, kein Zufall, dass die durch die spätere Sammelarbeit ersetzte peripatetisch-alexandrinische Production der Blüthezeit untergegangen ist. Die Compilationen aber, die an dem Untergange der von ihnen ausgesogenen selbständigen Werke mitschuldig sind, bringen doch wenigstens unsrer historischen Kenntniss den Gewinn, dass sie zugleich Repertorien und Compendien der Geschichte ihrer Gattung sind und über diese Auskunft geben, wenn man sie fragt.

Ich will versuchen, die Grundlinien der Entwicklung in einem raschen Ueberblick nachzuzeichnen. Eine solche Geschichte ist aber niemals bloss litterarisch; genauer gesagt, wo eine Linie solcher Entwicklung bloss litterarisch geworden ist, da geht sie

auf einem todten Strange. In Athen ist das Interesse für die menschliche Individualität als einen der Beobachtung, des Studiums, der Darstellung werthen Gegenstand durch eine Bewegung mit erweckt worden, die den griechischen Geist überhaupt vor neue Fragen gestellt und auf neue Lösungen gewiesen hat. Die bildende und dichtende Kunst schritt vom Typus zum Individuum vor; der speculirende Gedanke, der bis dahin den Problemen, die Natur und Leben aufgaben, mit den Alles lösenden Antworten des Poeten begegnet war, richtete sich allmählich auf die analytischen Methoden und baute die Fundamente der Wissenschaft. In ihr fand sich die Stelle, an der es galt, den menschlichen Charakter in seinen Exemplaren zu studiren und aus der Beobachtung der Individuen die Typen neu zu ermitteln.

Ehe die Wissenschaft an diesem Punkte einsetzte, sind die jungen Prosakünste der Rhetorik und Geschichtschreibung und die jüngste des philosophischen Dialogs an die Schilderung merkwürdiger Personen, ihres Lebens oder nur ihres Wesens, herangetreten. Das von Isokrates gestaltete Enkomion war weit entfernt von der wahrhaften Beobachtung eines menschlichen Charakters; es bezweckte nur, die Uebereinstimmung eines Lebens und Wesens mit dem Ideal kunstmässig darzustellen. Die biographischen Epiloge Xenophons versuchen dagegen, in wenigen ausgewählten Zügen ein der Wirklichkeit entsprechendes Abbild des Mannes zu geben, wie er sich in seinen Handlungen ausgewiesen hatte. In einer andern Sphäre steht Platon. Er trug das vollkommene Bild des Sokrates in seinem Busen, und sein Geist vermochte bei jedem Anlass, den die Erfindung gab, den ganzen Menschen lebendig herzustellen, auf Verstand und Seele wirkend und hinreissend zur Liebe wie im Leben.

Die biographische Forschung hat Aristoteles selbst in die Wege geleitet, auf litterarischem Gebiet, aber auch auf dem der politischen Geschichte. In die litterarische Untersuchung folgten ihm geringere Geister wie Chamaeleon und bildeten die Methoden aus, nach denen die Gedichte um Person und Wesen ihrer Dichter mit sicherer Aussicht auf Erfolge oft sehr zweifelhafter Art befragt werden konnten. Aus der Verbindung der ethischen Forschung mit der auch von Aristoteles herbeigeführten Erforschung der Wissenschaftsgeschichte ging die darstellende peripatetische Biographie litterarischer Grössen hervor; an ihrer Spitze steht Aristoxenos,

den Liebe und Hass zur Darstellung von Persönlichkeiten trieben. Die Form dieser Biographie war die Form der auf die Schilderung eines Charakters mit bestimmter moralischer Färbung zugeschnittenen historischen Erzählung; der Charakter wurde nicht in einer eignen Schilderung gezeichnet, sondern er trat allmählich, wie es die peripatetische Ethik lehrte, in den Handlungen des Mannes hervor. Die Handlungen des Dichters und Philosophen erscheinen in seinem *βίος*, durch dessen Darstellung ist auch das *ἦθος* gegeben. Dasselbe Princip der Darstellung aber ist auch auf den Feldherrn und Staatsmann anwendbar, in dessen *πράξεις* auf dieselbe Weise das *ἦθος* erscheint. So trat die politische Biographie neben die litterarische. Von der Historie entfernte sich diese Biographie wesentlich durch die Auswahl des Stoffes, die auf Thaten mehr als Ereignisse und mit Vorliebe auf die in der Historie nur gelegentlich, von Thukydides auch gelegentlich kaum zugelassenen Kleinheiten und Einzelheiten ging, um das auf Charaktereigenschaften und Lebensführung von hier aus fallende charakteristische Licht aufzufangen.

Wie das biographische Interesse von der sophistischen Bewegung ausgegangen ist, so wurzelte diese Biographie freilich im Lykeion; aber ihre Lebensnahrung zog sie aus dem die hellenistische Welt des vierten und dritten Jahrhunderts durchdringenden Individualismus, der sich in der Herrschaft der Persönlichkeit im Leben der Völker, der Städte und der Schulen äussert, auf der einen Höhe die Könige, auf der andern die Philosophen. Die grosse Geschichte des Tages bot der Betrachtung so viele Beispiele anziehender, belehrender, erschütternder *βίοι* wie die tägliche Existenz der Gesellschaft. Zur Darstellung dieser Geschichte fühlten sich die Geister gezogen, deren Sinn ohnehin auf das persönlich Bedeutende gerichtet war; und so wurde die Historiographie unvermerkt selbst biographisch, durch directe Berührung nicht mit der Biographie, aber mit den Quellen, aus denen die Biographie geflossen war und aus denen ihr beständig die Lebenskraft neu zufliessen musste.

Die Biographie war wesentlich in den Händen der litterarischen Peripatetiker. Dadurch stand die litterarische Biographie im Vordergrunde und in dieser die Personen der alten Dichter. Es handelte sich hier zum grossen Theil nicht um Lebensbeschreibung, sondern um biographische Untersuchung auf Grund

der vorhandnen Gedichte. Aber um irgend einen Zusammenhang herzustellen, musste der Litterarhistoriker von der freien Combination und der unverbürgten Anecdote Gebrauch machen; das that er in stärkerem Masse als notwendig, ohne doch das von Aristoteles angelegte chronologische Gebäude auszubauen. Wenige Generationen nach Aristoteles war der Peripatos wissenschaftlich unproductiv geworden. Der sogenannte Peripatetiker richtete den gesammelten gelehrten Stoff in schöner Sprache für das grosse Publikum zu, nahm das scheinbar Ueberlieferte und die Neubildungen nach Analogie vorhandner Geschichten leichtgläubig hin und handhabte selbst mit Virtuosität die Methoden schnell fertiger Erfindung.

Das neue Zeitalter schuf sich eine wissenschaftliche Philologie, die aus dem Studium der klassischen Texte aufwuchs; in diese mündete die litterarhistorische Arbeit der Peripatetiker ein. Die alexandrinischen Philologen sichteten das ausgebreitete Material, bildeten neue Methoden es zu verwerthen aus und begründeten die chronologische Forschung neu. Neben den Werken, die so die Untersuchung vorlegten, entstanden nun gelehrte Biographien gelehrten Stils, für verschiedne Bedürfnisse und Kreise, aber durchaus nicht zur Ergötzung eines Auditoriums bestimmt, sondern für die stille Belehrung des Lesers.

Lebensabrisse mit den Auszügen und Resultaten der Untersuchung wurden den commentirten Ausgaben der Dichter vorangeschickt; die Vertreter einer Gattung wurden zu biographischen Reihen zusammengefasst; der ganze Kreis der geistigen Production wurde, nach Kategorien eingeteilt, in biographischer Uebersicht vorgeführt. Von besondrer Bedeutung wurde die nach der Zeit- und Schulfolge geordnete allgemeine Philosophengeschichte, neben der, nach peripatetischem Beispiel, die Geschichten einzelner Schulen hergingen; in jene wurden die Erinnerungen des Antigonos von Karystos an die Persönlichkeiten der ihm im Leben bekannt gewordnen Philosophen aufgenommen und viel reiche Tradition, die sich an die Gestalten dieser Helden der Lebensführung knüpfte. Diese ganze, nach grammatischer Weise, mit gelehrten Varianten, die Resultate der Forschung zur Orientirung und Belehrung vorlegende Schriftstellerei entschlug sich nicht nur, was in ihrem Wesen lag, des schönen Stils; sie gab auch, was im Wesen des Stoffes lag, die erzählende Form auf. Der Dichter oder Philosoph

hatte nicht gehandelt, sondern gedichtet, gedacht, gelebt. Erzählt wurde seine Jugend und sein Ende; von seiner Lebensführung, seinen Freunden und Schülern, seinen Werken und Erfolgen wurde in einer Folge von Notizen berichtet, die sich als Theile einer Beschreibung zusammenfügen mochten. Dies war die alexandrinische Art, die der peripatetischen gegenübertrat.

In dieser Form kam die litterarische Biographie, als Begleiterin der litterarhistorischen Forschung, nach Rom. Varro fundirte nach alexandrinischem Muster die Chronologie, übte die Methode, durch Interpretation der Texte Persönliches über die Verfasser zu ermitteln, stellte die anecdotenhafte Tradition unter den Namen ihrer Gewährsmänner zusammen. Anderthalb Jahrhunderte später, als Probus die archaische Litteratur und Philologie wiedererweckt hatte, gab Sueton eine in der alten Weise nach Kategorien geordnete Uebersicht der römischen Geistesgeschichte in ihren Hauptvertretern. Aus dieser Fundgrube haben die Folgenden genommen was sie von litterarischer Biographie brauchten, ohne an dem Alten oder dem Neuen ernsthaft weiterzuarbeiten.

Aber durch die grammatische Arbeit Suetons sollte eine neue, weitwirkende Variation auf diesem Gebiete entstehn. Während der Zeit der Revolution und des Todeskampfes der Republik war die römische Geschichtschreibung in stärkerem Masse noch als die hellenistische (denn der römische Historiker war Politiker und Parteimann) durch das Wirken der Persönlichkeit beeinflusst worden. Nach der Errichtung des Principats konnte das Temperament des Historikers sich nicht in demselben Masse geltend machen; dafür aber sammelte sich das Hauptinteresse auf Person und Wesen, grosse und kleine Eigenschaften des Kaisers. Von Velleius bis Tacitus verfolgen wir dieses die Annalistik des ersten Jahrhunderts der Monarchie bestimmende Moment. Eine solch überwiegende Bedeutung der einen Person für die Geschichte ihrer Zeit brachte Sueton auf den Gedanken, durch die Beschreibung dieser Persönlichkeiten, ihres öffentlichen und privaten Lebens und Wesens, eine Ergänzung der annalistischen Geschichtschreibung zu liefern. Als Form des Buches bot sich von selbst die der historischen Folge, wie sie auf politisch-historischem Gebiet seit Phainias' sicilischen Tyrannen angewendet worden war. Aber als Form der Biographie wählte Sueton die grammatische Form, die ihm vertraut und dem Stoffe angemessen war der ihm zu Gebote

stand. Er wollte kein künstlerisches Bild entwerfen, er wollte nur das biographische Material übersichtlich zusammenstellen. Dazu bedurfte es eines historischen Rahmens, d. h. der Erzählung der Vorgeschichte und des Lebensschlusses; der Kaiser wurde beschrieben, dazu waren Schema und Rubriken der litterarischen Biographie gut. Sueton hat dies Programm discret und verständig durchgeführt, nirgend auf das Gebiet der Historie hinübergreifend, in rein gehaltnem, um des Gegenstandes willen leise gesteigertem wissenschaftlichem Stil. Aber es war eine der Geschichte der Gattung widersprechende Bildung, die Uebertragung der für litterarische Personen ausgebildeten und geeigneten Form auf eminent politische Männer. Die Lage der Dinge zeigt deutlich dass Sueton, wie bemerkt, die Annalistik durch sein Buch nur ergänzen wollte. Der Erfolg aber ist gewesen, dass die Historiographie aufhörte und die Kaiserbiographie in grammatischer Form an ihre Stelle trat.

Inzwischen hatte die peripatetische Biographie ihr Leben weitergeführt. Die litterarische Biographie war in einen andern Kreis übergetreten; aber für die Lebensgeschichte des Staatsmannes und Feldherrn war die von den Peripatetikern bis Satyros und Hermippos ausgebildete Form und Behandlungsart nach wie vor die gegebne. Eine reiche Perspective dieser Litteratur giebt uns Plutarch, der etwa gleichzeitig mit Suetons ablenkender Neuerung die alte Form als Meister handhabt. Er schafft einige *βίοι* aus den historischen Quellen selbst, die meisten gestaltet er nach den vorhandnen Bearbeitungen neu, wie es seinem persönlichen Wesen und den Stilforderungen der Zeit entsprach. Das moralische Element, das der peripatetischen Biographie immer innewohnte, tritt durch Plutarchs Persönlichkeit besonders fühlbar hervor; dem Stoffe gegenüber hat er die Freiheit des Künstlers, dessen Absicht vor allem auf ein volles Bild von einheitlicher Wirkung geht, aber die Gewähr der historischen Wahrhaftigkeit liegt in dem ruhigen Ernst der ganzen Erscheinung. Der Stil hat keinen Putz, die Rhetorik ist kein Schulprodukt; es ist der wohlgeordnete, das innere Leben wiederspiegelnde Schmuck einer harmonischen Denkweise. Die Verbindung der römischen und griechischen Helden tritt schon, in rascher Nachwirkung der Gedanken des Poseidonios, bei Varro und Nepos auf; Plutarchs Römer beweisen, dass viele dieser Männer längst auf griechischem Boden biographisch waren behandelt worden.

Das Isokrateische Enkomion hat eine reiche Geschichte gehabt. Es enthielt die Elemente der biographischen Erzählung und der Rede; nach beiden Richtungen hat es neue Bildungen hervorgebracht, nach der einen die das Leben eines jüngst Verstorbenen verherrlichende, seine Tugend preisende, alles Dunkle und Nachtheilige abstreifende Lebensbeschreibung, nach der andern die rednerische Lobpreisung. Auch diese hat ein biographisches Fundament behalten, wir kennen sie aus der rhetorischen Theorie und Praxis. Von jener gibt uns Tacitus im Agricola ein grosses, wenn auch nicht rein gehaltenes Beispiel. Wie der Euagoras, so haben Xenophons Epiloge in der Anabasis und seine Kyrupädie auf die Jahrhunderte gewirkt, jene in der Geschichtschreibung, diese auch durch eigne Bildungen. Die historischen Epiloge sind bald in Contact mit der technischen Rhetorik gerathen. Wie sich im übrigen die Historiographie zu den in sie naturgemäss einströmenden biographischen Elementen verhielt, dafür mögen Polybios, Sallust und Tacitus, als deren eigne Gedanken und Methoden hierin am deutlichsten sind, uns die Etappen bezeichnen.

Sueton, Plutarch und Tacitus, wie sie sich im gleichen Zeitalter treffen, bedeuten für uns eine Höhe der biographischen Litteratur. Danach kommen die Compilationen und die Mischbildungen. Bei Diogenes Laertius ist die Form zertrümmert, nur um den Stoff handelt es sich. Das Gegenbild giebt Philostratos, der den litterarischen Lebensabriss in schimmernden rhetorischen Stil umsetzt. Die Kaiserbiographie bringt einerseits Elemente der historischen Biographie in die grammatische Form Suetons hinein, andrerseits verschiebt und stört sie diese durch die Formlosigkeit der litterarischen Compilation; darüber hinaus versucht sie eine pseudohistorische Spielart der Kaisergeschichte zu gestalten. Es ist keins der Gebiete, weder Rhetorik noch Geschichte noch Biographie, das seine eignen Grenzen bewachte und nicht in fremde hinüberspielte. Vor allem den Uebergriffen der epideiktischen Lobrede begegnen wir hier auf allen Wegen; in jedes biographische Gewebe, nur das engere grammatische Gebiet ausgenommen, schlägt die Rhetorik ihre Fäden ein und thut als Hüterin der Formen und Figuren selbst am meisten dazu, dass die Form, die den Geist beschlossen hält, auseinandergeht. Aber auch an diesen späten Gebilden erfreut wohl einmal ein Nachschimmer des unter-

gegangenen Lichtes; die meisten hängen noch mit ihrem Ursprung zusammen und weisen einen Weg zur Quelle hinauf.

Wenn man das Ganze überschaut, so fallen vor allem die Lücken ins Auge. Die peripatetische Biographie wollte ein Ganzes sein und konnte es in der Hand eines Schriftstellers wie Plutarch werden; die alexandrinische war immer nur Stoffsammlung ohne innere Einheit und mit einer äusseren Einheitlichkeit, die nur Schablone war. Aus der Stoffsammlung eine zusammenhängende, innerlich geformte Schilderung einer Persönlichkeit nach ihren Werken und Eigenschaften hervorzubringen, scheint die alexandrinische Biographie so wenig vermocht zu haben wie die peripatetische dazu vorgedrungen ist, die Entwicklung eines bedeutenden Menschen aus den Verhältnissen seiner Person und Zeit, die wirkenden Kräfte seines Charakters aus seinen Handlungen, seine Anschauungen von Welt und Leben aus seinen Aeusserungen historisch darzustellen. Die Elemente einer solchen Behandlung hat Polybios in sein Geschichtswerk eingewoben. Die Biographie ist nach Forschung und Kunst unter dem Niveau der Historiographie geblieben.

Die Historiographie hat von den Stoffen und Gesichtspunkten der historischen Biographie vieles im Zuge der Zeiten angenommen, ohne sich im wesentlichen auf ihrem Wege stören zu lassen. Dagegen ist die litterarische Biographie der Ausbildung einer Litterarhistorie grösseren Stils und umfassenderer Art feindlich gewesen und hinderlich geworden. Der gesammelte biographische Stoff und die festgelegte Form haben die antike Litteraturgeschichte in Sammlung von Biographien erstarren lassen. Dichterfolgen und Philosophenfolgen mit historischen Einleitungen, die bis zum Einsetzen der Persönlichkeiten reichten, waren das Einzige, was in darstellender Form neben die Untersuchungen trat. Neben dem chronologischen Gefüge gab die peripatetische Bezeichnung der Neuerungen und ihrer 'Erfinder' den Zusammenhang; darüber sind die alexandrinischen Philologen nicht hinausgekommen, zu wirklichen Geschichten der Gattungen auf der Höhe ihrer Entwicklung oder zur Geschichte einer ganzen litterarischen Bewegung haben sie es nicht gebracht. Ja, auf römischem Boden hat die Uebertragung der litterarischen Biographie auf die beherrschenden Persönlichkeiten die Folge gehabt, dass die politische Geschichtschreibung sich Jahrhunderte lang mit einer Production begnügte,

die der litterarhistorischen ganz gleichartig und Geschichte so wenig wie diese war.

Es war eine grosse That, als der griechische Geist die Betrachtung der menschlichen Individualität begründete; aber ihr Ziel war nicht, die Darstellung gegebner menschlicher Individuen hervorzurufen. Der Biographie als solcher, die aus jenem Impulse entstand und ohne ihn nicht denkbar war, ist er auf die Dauer am wenigsten zu gute gekommen. Die Philosophie und die Wissenschaften stiegen aus derselben Bewegung auf, die Tragödie und die Komödie wurden durch sie auf neue Wege geführt, der moralphilosophische Vortrag und die römische Satire haben aus gleichen Elementen wie die Biographie kräftigere Nahrung gezogen. Charakterisirende Darstellungen in grossem Stil bieten uns zwei von einander sehr entlegene Schriftsteller: Platon und Tacitus. Der eine hat sich seine biographische Form geschaffen, der andere hat geglaubt Geschichte zu schreiben. Wenn man nach den historischen Persönlichkeiten fragt, die in der antiken Litteratur wahrhaft grosse Denkmäler erhalten haben, so sind es Sokrates und Tiberius.

Die Entwicklung ist mit Aurelius Victor, Damaskios, Hesychios Illustris und anderen Ausläufern der antiken Art nicht abgeschlossen. Schon lange vorher hat die christliche Biographie neue Seitenwege von den alten Strassen abgezweigt und zukunftreiche Gebiete geöffnet; Sueton hat im Mittelalter fortgewirkt; die Renaissance hat die zerrissene Verbindung mit Plutarch und Sueton wieder angeknüpft. Da steht eine dichte Saat von Problemen; aber für diese bin ich nicht der rechte Schnitter. Goethe spricht einmal von dem betrübenden Anblick der Leute 'die nicht deutlich wissen, ob sie volle Waizengarben oder Strohbündel einfahren'. Ich will zufrieden sein, wenn es mir gelungen ist, eine Garbe nach Hause zu tragen.

Nachträge.

Zu S. 20. Ueber die poetischen *vitae*, die ein Gedichtbuch begleitend in witziger Nachahmung der gelehrten γένη über die Person des Dichters orientiren, habe ich in den Nachr. der Gött. Ges. 1898, 470 ff. zur Genüge gehandelt. Ich komme darauf zurück wegen der Interpretation, die Dziatzko in seinen Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens S. 169 ff. von dem Begleitgedicht des ersten Epistelbuches des Horaz gegeben hat. Er will erweisen, dass dieses Gedicht bestimmt gewesen sei, die Gesammtausgabe und zugleich erste Buchhändlerausgabe einer ganzen Reihe horazischer Bücher, vielleicht aller bis dahin fertigen Gedichte zu begleiten. Ich habe gegen seine Argumente einzuwenden erstens, dass die Befürchtungen, die Horaz gegenüber der Weltbegierde seines in der Stille aufgezogenen Pfleglings äussert, poetische Befürchtungen sind, die der Situation und dem Moment entspringen, aber nur verstanden werden können als durch die Erfahrungen veranlasst, die der Dichter mit seinen früheren Producten gemacht hat; wobei man es ihm wahrlich überlassen muss, ob er diese ausdrücklich erwähnen will. Von dem *pueros elementa docentem* kann man nur sagen, dass der Erfolg es wahr gemacht hat, wie die Scholien zeigen. Zweitens hat nicht nur Horaz Gedichte seiner späten Zeit mit solcher *vita* begleitet, sondern auch Properz und Ovid. Die Beziehung aber des Gedichts auf das eine Epistelbuch steht ausser Zweifel durch die Anrede *liber*. Unter den Stellen, die Landwehr in Wölfflins Archiv VI 225 ff. anführt, ist nicht eine die für Horaz einen Gebrauch des Wortes, wie Dziatzko ihn annimmt, möglich erscheinen liesse. Was ich mit der 'Art von Parodie des litterarischen βίος' (vgl. Dziatzko S. 172 A.) gemeint habe, wird wohl durch die Ausführungen des vorliegenden Buches deutlicher geworden sein.

Zu S. 20 A. 2. Ich will noch anführen Spartian Pesc. Nig. 1, 2 *non magna diligentia in eorum genere ac vita requiritur.*

Zu S. 21. Nicht fehlen durfte Gellius XIII 2, 1 *quibus otium et studium fuit vitas atque aetates doctorum hominum quaerere ac memoriae tradere, de M. Pacuvio et L. Accio tragicis poetis historiam scripserunt huiuscemodi* (die Anecdote von der Vorlesung des Atreus).

Zu S. 33. Zur *vita* Dinarchs vgl. Radermacher Philol. LVIII 161 ff.

Zu S. 83. Die Form des durch Crönerts Publication (Ber. der Berl. Ak. 1900 S. 942) erst bekannt gewordenen *βίος* des Epikureers Philonides ist leider noch nicht zu bestimmen, da der Papyrus (nach Crönert S. 943) in grosse Unordnung gekommen ist und die Abfolge der Columnen noch nicht festgestellt werden konnte. Den biographischen Stoff hat Crönert zusammengestellt (S. 955 ff.), Wichtiges haben Köhler (Ber. der Berl. Ak. 1900 S. 999) und Usener (Rhein. Mus. LVI 145) hinzugefügt. Vom ἦθος ist frg. 19. 21. 30 die Rede; auf die apologetische Absicht der Biographie hat Usener aufmerksam gemacht.

Zu S. 83 A. 2. Statt Sosikrates zu lesen Sostratos.

Zu S. 96 A. 4. Hieronymus de vir. ill. 22 — *ut quorum vitam sectabatur dicendi quoque exprimeret charactera.*

Zu S. 131. Zur antiken Litteraturgeschichte vgl. Nachr. der Gött. Ges. 1896 S. 204 f.

Zu S. 223. Hieronymus beruft sich in der Vorrede des Buches *de viris ill.* nicht nur auf den Katalog der Vorgänger Suetons, sondern aus Eignem auch auf Ciceros Brutus: — *ut quod Cicero tuus — non est facere dedignatus in Bruto oratorum latinae linguae texens catalogum, id ego in ecclesiae scriptoribus enumerandis — impleam.*

Register.





